32101 065353797

RECAP

Digitized by Google

302
29
.786
v.1

ANNEX LIB.

Library of

Princeton University.

VII. 2.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1786. Erster Band.

Erstes bis Sechstes Monats-Stück.

Artillerie Bibliothek.

G. A. B.
BIBLIOTHEK.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg 1786.

Printed in Germany

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1786. Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1786.

I.

Historisch-Politische Uebersicht des Jahrs 1785.

Mit dem Jahre 1785 fieng sich eine neue politische Epoche an. Bis dahin hatten England und Frankreich, und die Folgen des Versailler Friedens von 1783 noch immer die Aufmerksamkeit von Europa beschäftiget. Nun zogen die Streitigkeiten des Kaisers mit Holland, und das Project des Bayerschen Ländertausches die vornehmste Aufmerksamkeit auf Oesterreich. Es fieng die Epoche Josephs des Zweyten an! Das Jahr eröfnete sich mit kriegerischen Scenen. In den ersten Tagen gieng ein Theil der kaiserlichen nach den Niederlanden geschickten Truppen über den Rhein. Die andern folgten nach. Es erschienen 25000 Mann österreichischer Truppen in den Niederlanden. Die Kriegsanstalten wurden nicht allein in den Niederlanden, und von den Holländern betrieben, sondern auch in Frankreich, an den Grenzen von

490772

Digitized by Google

Elsaß, und im französischen Flandern. Die Generalstaaten hatten den festen Entschluß gefaßt, eher einen Krieg zu wagen, als in die Eröfnung der Schelde zu willigen. Frankreich gab zu erkennen, daß es in diesem Puncte den Generalstaaten beystimme, und überhaupt ihr Interesse zu unterstützen geneigt sey. Dieß erklärte der Herr von Vergennes selbst verschiednen auswärtigen Gesandten. Aber in diesem bedenklichen Zeitpuncte war der grosse Negociateur, **Fürst von Stahremberg**, in Paris angekommen. Dieser geschickte Minister, welcher eben schon im Jahre 1756 die neue Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich zu Stande gebracht hatte, war auch in seinen damaligen Unterhandlungen so glücklich, daß er die beyden Höfe zu Wien und Versailles in ein übereinstimmiges Vernehmen wegen des holländischen Streits brachte. Es wurden zwischen beyden Höfen sogar die Bedingungen festgesetzt, welche der Kaiser von den Holländern fodern wollte, und Frankreich, welches sich für Holland erklärt hatte, trat jetzt auf des Kaisers Seite, und unterstützte dessen Foderungen bey den Generalstaaten mit mächtigem Nachdrucke. Der Kaiser hatte seine Foderungen in Absicht der Eröfnung der Schelde gemäßigt, und verlangte, an statt der Eröfnung der Schelde diejenigen Puncte nunmehr, für welche diese Schiffartsfreyheit hatte sollen die Compensation seyn. Darüber entstanden jene weitläuftigen Negotiationen, die sich bis zum 20sten September hinzogen, an welchem Tage endlich der Präliminär-Tractat unterzeichnet wurde.

Eine andere Ereigniß, die die Augen von ganz Europa auf sich zog, war die Ursache dieser Verzögerung, und auch wahrscheinlich die Ursache der herablassenden Mäßi-

gung

gung des Kaisers gegen Holland. In den ersten Tagen des Januars that der rußisch-kaiserliche Gesandte, Graf von Romanzow, dem Herzoge von Zweybrücken den Antrag eines **Tausches zwischen Bayern und dem größten Theile der österreichischen Niederlande**, und verlangte dessen Beystimmung oder Antwort, als presumtiven Erbfolgers in Pfalz-Bayern, indem der römisch-kaiserliche Gesandte zu München, Freyherr von Lehrbach, darüber ebenfalls von seinem Hofe Instructionen erhalten hatte. Dieser Ländertausch war so unerwartet, und der Antrag so überraschend, daß man ihn anfangs nicht glauben wollte, da wir in unserm Journale, im Januarmonate, die erste Nachricht davon ins Publicum brachten. — In einigen Zeitungen erklärte man die Nachricht für grundlos, und ganz falsch. Indessen wurde die Wahrheit nach und nach offenbar, und es erfolgten öffentliche Schritte, die zu den wichtigsten Begebenheiten veranlaßten. Der Herzog von Zweybrücken war diesem angetragenem Ländertausche so sehr entgegen, daß er die Höfe zu Berlin und Versailles um Unterstützung zur Hintertreibung dieses Projects ersuchte. Der König von Preussen, der bereits in dem Kriege 1778 bewiesen hatte, wie wenig er zulassen wolle, daß Bayern mit Oesterreich verbunden würde, handelte sogleich mit thätiger Lebhaftigkeit. Er ließ dem rußischen Hofe darüber Vorstellung thun, und da derselbe erklärte, daß man einen solchen Tausch weder dem Teschner Frieden, noch der Verfassung des teutschen Reichs entgegen zu seyn glaubte: so wandte sich der König von Preussen besonders an die teutschen Fürsten. Er war so glücklich zuerst den Churfürsten von Sachsen, und nachher das Ministerium zu Hannover zu

einem Einverständnisse mit sich zu bringen. Und so wurde zwischen diesen 3 **teutschen Höfen** jene wichtige **Allianz** oder **Association** zu Stande gebracht, und **am 23sten Julius zu Berlin** unterzeichnet, zu deren Beytritt nachher sogleich der König von Preussen in einer eignen (im Journale wörtlich mitgetheilten) Erklärung an seine Reichsmitstände dieselben einladete, und den Herrn von Böhmer zur Bewirkung der Sache, an die meisten vornehmsten Höfe im Reiche, herumsandte.

Inzwischen hatte der kaiserliche Hof, sobald er von der abgezweckten teutschen Association Nachricht erhielt, ein Circularschreiben an seine Gesandten im teutschen Reiche unterm 11ten May erlassen, um die Höfe von dieser Association, die auf falschen Gründen beruhe, abzuhalten. Diesem ersten folgte ein zweytes ähnliches Kreisschreiben unterm 23sten Junius, welche beyde, so wie alle Staatsschriften in dieser Sache, wörtlich im Journale sind mitgetheilt worden. Von preußischer Seite suchte man dagegen den Fürstenbund zu verstärken, welchem auch nach und nach mehrere teutsche Fürsten, und auch der Churfürst von Maynz, beytraten. Es wurde inzwischen der schriftliche Krieg fortgesetzt. Von kaiserlicher Seite erschien eine **Prüfung der Ursachen einer Association zu Erhaltung des Reichssystems**, welchem vom preussischen Hofe eine Widerlegung, unter dem Titel: **Beantwortung der Prüfung der Ursachen einer Association zu Erhaltung des Reichssystems**, entgegen gesetzt wurde. Es kamen mehrere Privatschriften zum Vorscheine, die alle auch im Journale angeführt sind, und unter denen die Schrift des Baron von Gemmingen: **Ueber die königlich-preußische Association**, und

deren Gegenschrift: **Ueber den teutschen Fürstenbund**, von dem geheimen Rathe Dohm, die mehrste Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Mitten unter diesem schriftlichen Kriege, der sonst der Vorläufer der Waffenergreifung zu seyn pflegt, und indem der neue Landgraf von Hessencassel, nebst einigen andern Fürsten des Reichs, der Association beytraten, erklärte der Berliner Hof, daß die Association nicht gegen den Kaiser, noch überhaupt gegen irgend jemand gerichtet sey, sondern blos die Vertheidigung und Erhaltung des Reichssystems zur Absicht habe, und daß die Behauptung der Unzuläßigkeit des Umtausches von Bayern blos ein speculativer Streit sey, indem der Herzog von Zweybrücken förmlichst erklärt habe, in keinen Tausch zu willigen, und der kaiserliche Hof blos einen freywilligen Tausch zur Absicht gehabt zu haben von seiner Seite erklärt hatte. So ruhte die Streitigkeit, und kam am Ende des Jahrs in eine völlige Stille. Es ist dabey merkwürdig, daß zwischen den Höfen zu Wien und Berlin darüber nichts indirecte zur Anfrage oder Conferenz gekommen ist. Beyde Höfe wandten sich in dieser Angelegenheit ans Publicum, und an andre Höfe: zwischen ihnen selbst aber kam die Sache gar nicht in Anregung. Dadurch wurde der Ausbruch eines Krieges glücklich vermieden. Der Kaiser so wenig als der König von Preussen, der König von Frankreich so wenig als die Kaiserin von Rußland, kein Regent in Europa hatte Lust zu einem Kriege; jeder suchte, jeder aus eignen besondern Gründen, den Frieden zu erhalten. Indessen wird **das Jahr 1785** in der Geschichte durch die **teutsche Association** zu einem der **merkwürdigsten**. Seit dem westphälischen Friedensschlusse, seit bey

nahe anderthalb Jahrhunderten, hatte kein solcher Bund im teutschen Reiche existirt. Es ist eine Begebenheit, die in der letzten Hälfe unsers Jahrhunderts das Jahr 1785 im teutschen Reiche auszeichnet.

Diesem höchstwichtigen Ereignisse in Teutschland gesellete sich ein anderes, eben so wichtiges auswärtiges bey. Dem durch Frankreichs Vermittlung zu Stande gebrachten, und am 8ten November unterzeichneten **Friedenstractate** zwischen **Oestereich** und **Holland**, folgte am 10ten November die Abschliessung des längst eingeleiteten **Allianz-Tractats** zwischen **Holland** und **Frankreich**. Durch diese Allianz ist das bisherige Gleichgewicht zur See aufgehoben. Spanien, Frankreich, und Holland haben zusammen nun eine überwiegende Seemacht, welcher England nicht im Stande ist die Spitze zu bieten. Ueber ein Jahrhundert waren England und Holland verbunden, und Europa genoß dadurch die Vortheile, die die Balance der großen Seemächte den andern Mächten jederzeit gewährt. Jetzt ist Holland nicht allein Alliirter von Frankreich, sondern die herrschende Parthey in diesem Staate ist auch Frankreichs Interesse so ergeben, daß Holland nun von Frankreich wie abhängig ist. Daraus werden und müssen die größten Folgen entstehen. Entweder wird bey dem ersten ausbrechenden Kriege England in ein übles Gedränge kommen, oder in Holland wird eine Revolution entstehen, in welche sich auswärtige Mächte mischen, und deren Folgen sehr ausgebreitet seyn werden.

So sind in dem vorigen Jahre **Revolutionen** in dem **europäischem Staatssysteme** entstanden! Frankreich, welches zu wanken schien, hat sich aufs neue mit Oesterreich freundschaftlich vereinigt. Oesterreichs und

Ruß-

Rußlands Allianz ist noch enger geworden. Das politische Interesse dieser drey großen ersten Mächte in Europa wird durch die Verbindung Hollands mit Frankreich, in Nebenabsichten wenigstens befördert. England sieht sich natürlicher Weise genöthigt, die Freundschaft des Königs von Preussen zu suchen, und zu erhalten. Dieser Monarch mit England und mehreren teutschen Fürsten verbunden, macht sein Gegenwicht gegen die obigen Mächte durch den Einfluß noch beträchtlicher, den er seit kurzen in dem Divan zu Constantinopel zu gewinnen anfängt. Der Divan wird durch die enge Freundschaft zwischen Frankreich und Oesterreich, auf die erstere Macht immer mistrauischer, lernt Preussens Macht immer besser kennen, und sieht ein, daß Preussen ein natürlicher Alliirter von ihm ist, und seyn muß. Spanien kennt sein eignes Interesse zu gut, als daß es mit vieler Anstrengung helfen sollte, Frankreichs Macht auf Englands Ruinen zu vergrößern, und wird immer nur ein circumspecter Alliirter von Frankreich seyn. Portugal wird nie viel grosses während der gegenwärtigen Situation in Europa thun. Es ist, durch die im vorigen Jahre erfolgten doppelten Vermählungen, auch politisch genauer mit Spanien verbunden worden, aber eben deshalb wird es auch stets so handeln, wie Spaniens, und selbst sein eignes Interesse erfodert, wird nie gern sehen, daß England ganz herab kommt, und Frankreich zur See noch mächtiger wird. So sind also Spanien und Portugal unter den gegenwärtigen Verhältnissen, mehr neutrale und vermittelnde, als eng verbundne, und genau verwickelte Mächte geworden.

Die **italienischen Fürsten** haben eine ununterbrochne politsche Ruhe genossen, welche sie zur Vermeh-

rung der innern Stärke und des Wohlstandes ihrer Länder genutzt haben. Der Raum und der Zweck dieses Aufsatzes erlaubt es nicht, die Einrichtungen, Verfügungen, und Anstalten hier zu erwähnen, welche diese Fürsten im vorigen Jahre vielfältig in ihren Staaten gemacht haben. Sie sind zu ihrer Zeit im Journale angezeigt worden. Mit besonderm Eifer hat sich Neapel die Verbesserung und Verstärkung seiner Seemacht angelegen seyn lassen. Der Minister, Herr von Acton, hat sich dadurch ein wahres Verdienst um dieses Reich erworben. Inzwischen sind, wegen gewisser Unterhandlungen mit Rußland, und wegen anderer geheimen Angelegenheiten zwischen dem Könige von Neapel, und dessen Vater, dem Könige von Spanien, Mißverständnisse entsprungen, welche man bisher vergebens bemüht gewesen ist, beyzulegen. Wenn sie nicht beygelegt werden, so wird dadurch das politische System in Italien eine Veränderung leiden, und die kaiserlichen Staaten in Italien in Verbindung mit Neapel werden ein Gleichgewicht gegen die andern Staaten ausmachen, die vielleicht anderes Sinnes sind. Allein nach neuetn Berichten sind die italienischen Staaten im Begriffe, unter sich eine ähnliche Association, wie die preußische im teutschen Reiche, zu errichten. Kommt dieses Project zu Stande, so wird Italien neue merkwürdige Nachrichten liefern.

Der **türkische Hof** befindet sich fortdauernd in der schwankendsten Verlegenheit. Die genaue Allianz zwischen Rußland und Oesterreich, wird ihm noch mehr durch die Freundschaft, in welcher Oesterreich mit Frankreich steht, furchtbar, und er muß nur das Temporisations-System zu seiner Zuflucht nehmen, bis sich andre Umstände ereignen.

nen. Indessen nähert er sich immer mehr, wie schon vorher gedacht, zur Freundschaft, und zur Verbindung mit Preussen.

Unter den **nordischen Mächten** herrscht noch fort das System der politischen Freundschaft. In dem abgewichenem Jahre hat kein erheblicher Vorfall, der dieses System unterbrochen hätte, sich ereignet. Man hat in diesen Staaten viele und wichtige neue Einrichtungen und Verfügungen, zur Verbesserung des innern Zustandes, gemacht, welche alle zu ihrer Zeit im Journale angeführt worden sind. Besonders hat man das Augenmerk auf Schiffahrt und **Commerz** gerichtet, welches auch die Umstände gar sehr erfoderten.

Das **Commerz** hat überhaupt im vorigen Jahre in den meisten Ländern sehr abgenommen, und sich in verringertem Zustande befunden. Die Frachten, mit denen die nordischen Schiffer so viel sich sonst erwarben, sind geringer geworden. Dadurch ist der Preis der Schiffe, und auch der Preis mancher Waaren, der Erwerb der Rhederey, und der Seeleute vermindert worden. Alles Folgen des schnellen Friedens 1783, der Ungewißheit des Handels, der aus seinen vorigen Wegen in andre geleitet worden, und sich überhaupt noch nicht recht geordnet hat, und der Betriebsamkeit aller Nationen, selbst Schiffahrt zu treiben, und ihre Producte selbst unmittelbar gegen die fremden zu vertauschen. Die Verminderung des Luxus, die Sparsamkeit, und Einschränkung, die man jetzt in allen Ländern einführt, die Verbote der meisten ausländischen Waaren, selbst in den größten Handelsländern, in Frankreich, und Oesterreich, die im vorigen Jahre erschienen sind, haben das **allgemeine Handelsverkehr**

kehr der Nationen sehr niedergedrückt. Welche Länder bey dieser neuen Handelsrevolution in der Folge gewinnen werden, wird man erst nach mehreren Jahren sehen. Der Raum verstattet uns nicht, unsere Gedanken darüber hier beyzufügen. Daß im vorigen Jahre fast alle Länder, ausser England, im Handel Nachtheile empfunden haben, ist eine historische Wahrheit, die viele und große Begebenheiten vor Augen legten. Die kaiserliche asiatische Compagnie stellte im vorigen Februar ihre Zahlungen ein, und ihr Director, der Graf von Proli machte Bankerott. In Holland hat die ostindische Compagnie seit mehrern Jahren keine Dividende auszahlen können, und große Summen anleihen müssen. Eben so hat die holländisch-westindische Compagnie um eine Unterstützung von drey Millionen Gulden bey den Generalstaaten angehalten, mit der Anzeige, daß sie sonst ihre Einrichtungen, und Etablissements aufgeben müsse. In Frankreich wurde im vorigen Aprilmonate eine neue ostindische Compagnie errichtet, aber die von einer vorhergehenden Expedition zurückgekommenen Schiffe brachten kein Glück, und die Interessenten hatten dreyßig Procent Verlust. In Dänemark hat der König durch den Zustand der westindischen, und der Ostsee und guineischen Compagnie sich bewogen gefunden, die Actien derselben selbst zu übernehmen, und sie den Interessenten zu bezahlen. In Frankreich liegt der westindische, sonst so beträchtliche Handel, der 160 Millionen Livres jährlich betrug, dergestalt darnieder, daß die Commerzkammern darüber die kläglichsten Vorstellungen dem Pariser Ministerium zu wiederholten malen übergeben haben. In Nordamerica herrscht eine allgemeine Klage, besonders in den nördlichen Provinzen, über Stil-

stand der Schiffahrt, und Handlung, und Geldmangel. Nur in England haben, nach einstimmigen, zuverläßigen Nachrichten, Handel und Schiffahrt im vorigen Jahre so ausserordentlich geblüht, wie man sich seit langen Zeiten nicht erinnert. Der Minister Pitt hat deshalb eine detaillirte Liste der Ein- und Ausfuhr, und der Schiffahrt verfertigen lassen, welche er dem Parlamente vorlegen will, und aus welcher man auf eine authentische Weise den Zustand der Handlung Großbrittanniens im vorigen Jahre ersehen wird. Man muß das vorige Jahr überhaupt als eine Zwischenzeit im europäischen Commerz betrachten, welches nun erst in bestimmtere Verhältnisse treten wird, wenn die mannichfaltigen **Commerztractaten** werden zu Stande gebracht seyn, über die man allenthalben schon so lange her negotiirt hat, und nicht hat überein kommen können. Rußland, dessen Handel im vorigen Jahre zugenommen hat, ist mit Oesterreich bereits durch den neuen Handlungstractat in ein bestimmtes Verhältniß gekommen, aber es unterhandelt noch mit England, und Frankreich, über neue Commerz-Tractaten. Eben so England mit Frankreich, und mit Portugal, und mit Spanien, und mit Nordamerica. Ebenfalls sucht England mit Holland einen neuen Handelstractat zu schliessen, und Holland sucht einen Commerz-Tractat mit Frankreich zu errichten. In allen Ländern sieht man neue Auswege, neue Verbindungen, neue Verhältnisse zu neuen Einrichtungen des Handels.

Ganz ohne **Krieg und Blutvergiessen** ist das Jahr 1785 doch nicht vorübergegangen. Der türkische Pascha oder Gouverneur von Scutari fiel im Monate Junius in das venetianische Dalmatien, verwüstete den

ganzen District von Pastrowich, und es verlohren in den darüber entstandnen Gefechten auf 400 venetianische Unterthanen ihr Leben, wovon ein eigner Bericht im Journale S. 777 und f. befindlich. Die Venetianer haben wiederum, wie 1784, doch ebenfals ohne großen Erfolg, einige Städte auf den tunesischen Küsten bombardirt. Die Lesgier, und andre tartarische Völker haben mit den Russen, in Georgien, und in der Kuban einige harte Gefechte gehalten, und ein neuer Prophete, und Reformator von Mahomets Lehre, **Scheik Mollah Mansur** ist an der Spitze von 80000 Mann erschienen, und hat die Verwüstungen des Krieges, mit seinen neuen Glaubenslehren, in den Gegenden zwischen dem caspischen und schwarzen Meere auszubreiten angefangen. Eine solche Erscheinung in unserm Zeitalter ist die größte Sonderbarkeit, und freylich nur unter jenen tatarischen Nationen möglich, wo sie aber auch mit der Zeit noch wichtiger werden kann, wenn sie nicht bald im Anfange vernichtet wird.

Große Veränderungen in den europäischen Staaten haben sich nicht im vorigen Jahre ereignet. Rußland hat durch die im Anfange des Jahrs zu Petersburg erschienene Gesandtschaft des Zaaren Davids von Imirette, und dessen Unterwerfung unter das rußische Scepter einen neuen Zuwachs seiner Macht erhalten, welcher dadurch beträchtlicher wird, daß das Land durch seine Lage den rußischen Provinzen gewisser maaßen zur Vormauer gegen die Tatern dienen kann. Oesterreich hat durch den mit Holland geschlossenen Frieden, ausser den 10 Millionen Gulden baar Geld, einige Plätze, und Gegenden in den Niederlanden sich erworben. Schweden hat am 8ten

März

März die von Frankreich abgetretene westindische Insel St. Barthelemy in Besitz genommen. Im teutschen Reiche haben **Meklenburg**, und **Hessencassel** neue Regenten erhalten, welche den Anfang ihrer Regierung durch herrliche gezeigte Eigenschaften, und vortrefliche neue Einrichtungen berühmt gemacht haben.

Die **Toleranz** in Glaubenssachen, diese Perle in der Ehrenkrone der Regenten unsers Jahrhunderts, hat hier und da in neuem Schimmer geglänzt, hat an verschiednen Orten neue Fortschritte gemacht; aber ist auch hier und da noch gehindert, und beengt worden. Dieß ist der Natur der Dinge in der Welt gemäß; ohne Ausnahme ist nichts, und einzelne Fälle sind vorübergehende Erscheinungen. Allein das ist zu bemerken, und zu bedauern, daß angesehne Gelehrte, und Männer, die durch ihre Schriften Einfluß haben, den Geist der Toleranz selbst hindern, oder ihn schwächen, indem sie durch allerhand verbreitete Nachrichten von geheimen Intriguen und Verbindungen und Absichten der Katholiken, ein Mißtrauen zwischen den beyden Religionsverwandten veranlaßen, welche eben einander freundschaftlich die Hände bieten, und den Geist der Eintracht beunruhigen. Solche Verbreitungen und Aeusserungen hat man im vorigen Jahre mehrere gelesen. Sie können zwar hier und da von einzelnen schädlichen Folgen, aber nie von Nützen seyn, denn die Regenten Europas haben genug aufgeklärte und wachsame Diener des Staats, die das Uebel so gleich bey der ersten scheinbaren Wirkung an der Quelle bemerken, und verstopfen würden, wenn wirklich ein solches Uebel existirte. Einzelne Bestrebungen von Secten und Partheyen, sich auszubreiten, und zu vergrössern, sind immer

gewo-

gewesen, werden immer seyn, aber wie leicht ist es in unserm Zeitalter den Regierungen, ihnen, wenn sie wollen, augenblicklich Einhalt zu thun, wovon man neuerlichst erst Beyspiele hat!

Da das grosse Recht der Menschheit, die Freyheit zu denken und zu schreiben, so wie alles Gute, gemißbraucht werden kann, auch zu sehr übel von verschiednen Schriftstellern angewandt worden; so hat man in verschiednen Staaten die Ausartung der Freyheit, die bis zu Beleidigungen stieg, in den Schranken der Ordnung und der Anständigkeit zu erhalten gesucht, und geschickte Mittel dazu gewählt. So hat in Holland die Zügellosigkeit der Scribenten im vorigen Jahre sich sehr vermindert, und auch in Teutschland hat man mehrere Vorsicht und Achtsamkeit beobachtet; einige Fälle und Personen ausgenommen, die aber durch ihre ungehobelte Schreibart nicht andern, sondern ihrer eignen Achtung schaden. Die Freyheit zu denken und zu schreiben ist ein Vorzug des Adels des Geistes, wer sie zu blossen Beleidigungen mißbraucht, ist des Vorzugs unwerth, und hat den Adel verlohren.

Das vorige Jahr hat verschiedne **Naturbegebenheiten** gehabt, die, wegen ihrer Folgen und Wirkungen auch in der politischen Geschichte merkwürdig sind. Das ganze Jahr hat sich durch eine nasse oder feuchte Witterung ausgezeichnet. Man hat die Bemerkung gemacht, daß beynahe Zweydrittel des ganzen Jahrs regnerisch und feucht gewesen sind. Dadurch ist die Erndte in vielen Ländern schlecht gewesen, und die Beschaffenheit des Getraides nicht gut gerathen. In ganz Europa haben in der Mitte des Sommers die heftigsten Stürme gewehet, in Westindien sind viele Pflanzungen und Gebäude durch

einen

einen schrecklichen Orkan im Augustmonate verwüstet worden. Die Erdbeben haben nicht allein in Calabrien und in Sicilien in öfteren Erschütterungen fortgedauert, sondern man hat auch in Rom, in Neapel, an andern Orten in Italien, im mittlern Frankreich, in den österreichischen Staaten, in Schlesien, in der Ukraine, in Polen, in der Niederlausitz Erderschütterungen verspürt. — Die Mortalität ist im vorigen Jahre wiederum, besonders in den Städten, sehr groß gewesen. Auf den bisher uns zu Gesicht gekommenen Listen ist fast allenthalben die Anzahl der Gestorbnen grösser als die der Gebohrnen. Im Durchschnitte von ganzen Ländern ist jedoch dieses der Fall nur hin und wieder. Die preußischen Staaten haben das Glück gehabt, daß in denselben 53,126 Menschen mehr gebohren worden, als gestorben sind.

Die Summe des Goldes und Silbers hat sich in dem vergangnen Jahre in Europa ganz ungemein vermehrt. Es sind die Schätze vieler Jahre aus den americanischen Bergwerken nach Portugal und Spanien gekommen, und von daher haben sich Millionen durch das übrige Europa verbreitet. Aber die Wirkungen sind nicht so weit, wie sonst, wegen der Stockung des allgemeinen Handelsverkehrs der Nationen, ausgedehnt worden, und müssen noch von künftigen Umständen erwartet werden.

Die besondern Merkwürdigkeiten der einzelnen Länder würden hier eine unnütze Wiederholung seyn, da wir nur eine allgemeine Uebersicht darstellen wollen. Wer sich das Vergnügen machen will, mit einem Blicke das Merkwürdige des vergangnen Jahrs in den verschiednen Ländern zu übersehen, darf nur das diesem Monatsstücke beygefügte **Register des Jahrgangs 1785**, und die Rubriken der Staaten in demselben durchsehen.

II.

Rußischkaiserliche Verordnung für den Bürgerstand: oder sogenannte Stadtordnung.

Die rußische sogenannte **Stadtordnung**, oder Verordnung der Verfassung des Bürgerstandes ist, so wie die im Journale im vorigen Jahrgange S. 866 u. f. befindliche Verordnung für den Adel eines der merkwürdigsten und wichtigsten Stücke in der rußischen Geschichte, und in den neuesten Jahrbüchern der europäischen Civil-Reformen und Gesetzgeberkunst überhaupt. Den beyden ersten Ständen des Reichs sind dadurch nunmehr ihre Rechte, Freyheiten und Pflichten auseinandergesetzt, bestimmt und bestätigt, und dadurch ist zur weitern Ausbildung, Befestigung und Aufnahme der ganzen ungeheuren Monarchie auf einmal der größte Schritt gethan. Die Stadtordnung ist unter den bekannten Gesetzen dieser Natur in ihrer Art fast einzig, und die wichtigen Vorzüge, die dem Bürgerstande darinn eingeräumt und zugesichert werden, dürften für manche Ausländer reizend genug seyn, Bürger rußischer Städte zu werden. Den Städten selber, deren unter der jetzigen Regierung, nach Angabe der Einleitung in diese Verordnung, 216 neu angelegt worden, und die in dem besten Zuwachse des Flors sind, wird die Aufnahme dadurch ausserordentlich erleichtert, wovon das nächste Jahrzehend vielleicht schon die glänzendsten Beweise liefern wird.

Die ganze Verordnung enthält 82 Seiten in Quarto, so daß es bey der Eingeschränktheit unsers Raums unmöglich ist, sie ganz wörtlich mitzutheilen. Wir wollen aber einen sorgfältigen und bündigen Auszug daraus liefern, indem wir sie wenigstens Punct für Punct durchgehen, und das vorzüglich merkwürdige und besondere wörtlich mittheilen.

„ **Verfassung der Städte.** Jede Stadt soll nach einem bestätigten Plane erbauet, und ihre Zubehörde von Län-

Ländereyen u. s. w. ihr unverletzt erhalten werden. Die Abgaben sollen rechtmäßig verwaltet, und davon auch die unter der Stadtgerichtsbarkeit liegenden Gründe und Güter der Edelleute nicht ausgenommen werden, ob sie gleich von persönlichen Abgaben befreyet sind. Es sollen in jeder Stadt ein sogenanntes Stadtbuch und öffentliche Schulen errichtet werden. Nur ein Bürger kann bürgerliches Gewerbe treiben, und derselbe hat auch die Freyheit zu handeln, wohin er will, und Handelsschiffe zu bauen, zu kaufen, zu miethen, und zu gebrauchen, wie er will. Auch sollen in jeder Stadt Wochen- und Jahrmärkte eingeführt, und derselben ein eigenes von der Kaiserin bestätigtes Wappen verliehen werden.“

„Von den Stadt-Einwohnern. Es wird ihnen erlaubt sich zu versammlen, und eine Stadt-Gemeinde zu errichten. Diese kommt alle drey Jahre zusammen, und wählet alsdenn durchs Ballottiren das Haupt der Bürgerschaft, die Bürgermeister und Rathsmänner. Die Stadtältesten und Richter des mündlichen Gerichts wählet sie aber alle Jahre. Es soll in jeder Stadt ein eigenes Stadtwayſen-Gericht errichtet werden, welches für Wayſen und Wittwen sorgen und dieselben vertreten soll. Kein Bürger, der weniger als 50 Rubel von seinem Capital entrichtet, oder noch nicht 25 Jahr alt ist, kann zu Stadtbedienungen gewählt werden *). Ein Bürger, der kein Capital hat, hat keine Stimme. Die Stadtgemeinde kann einen Bürger, der eines creditbrechenden Lasters schuldig erklärt, oder auf zuverläßige Art desselben beschuldigt wird, ausschliessen.“ —

„Instruction zur Errichtung und Fortsetzung des Bürgerbuchs. — Form des Verzeichnisses. Ob jemand verheyrathet, und wie viel Kinder er habe, oder ob er unverehlicht, oder Wittwer sey. Ob er in

*) Anm. Ist von denjenigen Städten zu verstehen, wo dergleichen Capitale in den Gilden angegeben sind; wo dieses aber nicht ist, da können auch solche Bürger, die weniger Capital haben, gewählt werden.

in der Stadt Güter, Häuser, liegende Gründe u. s. w., und dieselben ererbt oder angekauft habe, und ob er sich in der Stadt aufhalte, oder abwesend sey. Der Aelteste übergiebt das Verzeichniß dem Haupte der Bürgerschaft, und dieses und die Deputirten verfertigen das Bürgerbuch. Dasselbe soll in 6 Theile abgetheilet werden, und in den **ersten Theile** desselben werden nach alphabetischer Ordnung die eigentlichen Bürger oder Stadt-Einwohner, in den **zweyten** alle in die erste, zweyte, oder dritte Gilde eingeschriebene Personen *), in den **dritten** alle in den Zünften eingeschriebene; in den **vierten** alle Gäste, oder Fremde aus andern (rußischen und fremden) Städten und Ländern. (die sich ihrer Gewerbe und Geschäfte wegen einschreiben lassen;) in den **fünften** alle **namhafte Bürger** **), und in den **sechsten** alle **Beysaßen** eingetragen ***). — Keiner darf ohne Beweise seines Stan-

*) Wer ein Capital von 10 bis 50,000 Rub. angiebt, soll in die erste, 2) der, so ein Capital von 5 bis 10,000 Rubeln angiebt, in die zweyte, und 3) der, so ein Capit. von 1000 bis 5000 Rub. angiebt, in die dritte Gilde eingeschrieben werden. Die Einrichtung der Gilden nach den Capitalien soll von einer allgemeinen Revision des Reichs bis zur andern bestehen, und wird alsdenn nach kaiserl. Maj. Gutbefinden bestätigt oder verändert.

**) Namhafte Bürger sind a) diejenigen, welche, nachdem sie schon einem Stadtdienste vorgestanden, und den Titel Achtbare erlangt haben, zum zweytenmale gewählt worden, und den Dienst eines Bürgermeisters, Hauptes der Bürgerschaft u. s. w. rühmlich verwaltet haben. b) Gelehrte, welche Attestate einer Akademie, oder Universität über ihre Geschicklichkeit vorzeigen können, und nach geschehener Prüfung, von den russischen hohen Schulen dafür erkannt worden sind. c) Künstler der Bau- und Bildhauerkunst, und der Musik und Mahlerey, unter gleichen Umständen, wie Num. b. d) Capitalisten, die über 50,000 Rub. angeben. e) Banquiers, die 100,000 bis 200,000 Rub. angeben. f) Großhändler, die keine Buden haben, und g) Schiffsherren, welche ihre eigenen Schiffe in der See haben.

***) Solche, alte oder neue, oder in der Stadt gebohrne Einwohner, welche in keinen andern Theil des Bürgerbuchs eingetragen worden sind, und sich in dieser Stadt von ihrem Gewerbe u. s. w. nähren.

Standes, die von dem Bürgerhaupte und den Deputirten unterſucht werden, ins Bürgerbuch aufgenommen werden. Nach völliger Einrichtung und Vollendung des Bürgerbuchs wird es der Stadtgemeinde vorgeleſen, das Original in ihrem Archive, und eine Abſchrift davon in der Gouvernements Regierung, und eine andre im Kameralhofe aufbewahrt. "

„ Von den perſönlichen Freyheiten der Stadt-Einwohner des mittlern Standes, oder der Bürger überhaupt. — Der Name der Stadt-Einwohner des mittlern Standes, oder der Bürger überhaupt, iſt eine Folge der Arbeitsliebe und der guten Sitten, wodurch ſelbige dieſen vorzüglichen Stand erhalten haben. Ein Bürger theilet ſeiner Frau den bürgerlichen Stand mit, und ſeine Kinder erben denſelben. Ohne Urtheil und Recht darf kein Bürger ſeines guten Namens, Lebens oder Vermögens beraubet, auch ſoll er von einem bürgerlichen Gerichte gerichtet werden. Die Verbrechen, wodurch ein Bürger ſeinen guten Namen verliert, ſind Meineyd, Verrath, Mord, Diebſtahl, Verfälſchung oder Falſum, leibesſtrafbare Verbrechen, und Beweiſe, daß er andere zu dergleichen Verbrechen verleitet hat. Verbrechen aller Art eines Bürgers, ſo ſeit 10 Jahren ununterſucht geblieben, ſind einer ewigen Vergeſſenheit übergeben. Jeder Bürger kann nach Willkühr alle Arten von Fabriken und Manufacturen anlegen. Wer einen Bürger mit Worten oder ſchriftlich beſchimpft, ſoll dafür ſo viel Geldbuſſe bezahlen, als der Beleidigte in demſelbigen Jahre der Krone und der Stadt an Abgaben entrichtet; für einen bloſſen Schlag mit der Hand aber ſoll der Beleidiger dem Beleidigten vorgedachte Summe doppelt entrichten. Für die Beſchimpfung einer Bürgersfrau ſoll der Beleidiger doppelt ſo viel, als für die Beſchimpfung ihres Mannes büſſen, und für die Beſchimpfung der Bürgerkinder weiblichen Geſchlechts ſoll der Beleidiger vierfach ſo viel büſſen, als für die Beſchimpfung ihrer Eltern. "

„Von den Gilden- und Gildefreyheiten überhaupt. — Jeder, der ein Capital von 1000 bis 50,000 Rub. besitzt, kann sich in eine Gilde einschreiben lassen. Der Termin zu dieser Einschreibung soll vom 1 Dec. bis ersten Januar dauern. Auch wird dieser Termin zur alljährigen Abtragung des einen Procents von dem gewissenhaft angegebenen Capital (über dessen Verheimlichung kein Angeber gehört, auch keine Untersuchung angestellt werden soll) festgesetzt, wogegen von allen Gildegenossen keine Kopfsteuer gehoben werden soll. Die von ihren Eltern noch nicht getheilten Kinder, so wie auch die Kinder von Gildegenossen, die sich nach dem Tode ihrer Eltern noch nicht in die Verlassenschaft getheilt haben, und auch die Verwandten eines Verstorbenen bezahlen von dem angegebenen Capitale nichts besonders. Wer durch eigene Schuld banquerott macht, wird aus der Gilde ausgeschlossen. Die Gildegenossen brauchen keinen Recruten, oder Arbeiter zu stellen, sondern können sich deshalb mit einer nach den jedesmaligen Bedürfnissen und Umständen zu bestimmenden Geldsumme abfinden. Noch können die Gildegenossen nach Maasgabe ihres angegebenen Capitals mit der Krone Lieferungs- und Pacht-Contracte schliessen.“

„Von der ersten Gilde. — Darinn sollen alle Personen eingeschrieben werden, die über 10 bis 50,000 Rub. angeben. Die Plätze unter den Genossen dieser Gilde werden nach der Grösse des Capitals bestimmt. Es wird ihnen übrigens alle mögliche, und mit den Gesetzen übereinstimmende Handlungsfreyheit, und eine uneingeschränkte Manufactur- und Fabrikanlage nicht nur erlaubt, sondern sie werden auch dazu aufgemuntert. Sie dürfen in der Stadt mit einer zweyspännigen Kutsche fahren, und sind von Leibesstrafe befreyt.“

„Von der zweyten Gilde. — Darinn werden alle eingeschrieben, die über 5000 bis 10,000 Rub. Capital angeben. Ihre Plätze werden ebenfalls nach der Grösse ihres Capitals bestimmt, und ihnen zum Handel und Fabrikwesen Aufmunterungen und Freyheiten gegeben.

ben. Sie dürfen in der Stadt mit einer zweyspännigen Kutsche fahren, und sind auch von Leibesstrafe befreyt.“

„Von der dritten Gilde. — Darinn werden alle, die über 1000 bis 5000 Rub. angeben, aufgenommen. Die Plätze werden nach der Grösse des Capitals bestimmt, und es ist den Genossen erlaubt, und sie werden dazu aufgemuntert, in Städten und auf dem Lande den Klein-Handel zu treiben, und Werkstühle und Manufacturen anzulegen. Auch steht ihnen frey, Wirthshäuser, Herbergen, öffentliche Badstuben, und Gasthöfe anzulegen. Es wird ihnen aber verboten, in der Stadt in einer Kutsche zu fahren, und weder Winters, noch Sommers mehr, als ein Pferd vorzuspannen.“

„Von den Freyheiten der Zünfte. — Jeder der in einer Stadt ein Handwerk zu treiben wünschet, wird darinn aufgenommen, und es stehet ihm frey ein Capital anzugeben, und der dadurch erlangten Vortheile zu geniessen. Die Zunftleute können allerley Arbeiten ihres Handwerks verfertigen, haben sich aber nach einer bestimmten im Gesetzbuche befindlichen Handwerksordnung zu richten.“

„Von Fremden, oder Gästen aus andern Städten und Ländern. Fremde Religionsverwandte haben freye Religionsübung. Die römischen Kirchen und Patres stehen unter der Gerichtsbarkeit des römischen Erzbischofs in Weiß-Rußland, der seinen Sitz zu Mohilow hat. Die augsburgischen Confeßions-Verwandten sollen in geistlichen Sachen unter ihren Consistorien stehen, welche die Kaiserin so wohl in den Hauptstädten, als in andern Gouvernementsstädten, wo es nöthig seyn möchte, errichten, und die aus geistlichen und weltlichen Beysitzern bestehen sollen. Wenn in einer Stadt 500 oder mehrere Familien aus fremden Städten und Ländern wohnen, so wird erlaubt, den Magistrat solcher Stadt halb aus Russen, und halb aus Ausländern zu errichten; nämlich so, daß die Anzahl der rußischen Bürgermeister und Rathmänner nach wie vor verbleiben, den Fremden aber frey stehen soll, eben so viele Glieder zu wählen, worauf der

also eingerichtete Stadtmagistrat alle vor ihn gelangende Sachen entscheidet, die Russen in rußischer, die Ausländer aber in ihrer eigenen Sprache. Im gleichen Falle kann auch das Zollamt halb mit Russen, und halb mit Ausländern besetzt werden. Die Fremden können nach vorgängiger Anzeige beym Magistrate und nach Befriedigung ihrer Gläubiger und Entrichtung dreyjähriger Stadtabgaben sich wieder ungehindert mit ihrer Familie und Vermögen aus einer Stadt wegbegeben. Sonst können sie Fabriken, Manufacturen, Hütten, Werke und andre dergleichen Anlagen errichten und besitzen.“

„Von den Freyheiten der namhaften Bürger. Diese können in der Stadt mit zwey oder vier Pferden in Kutschen fahren, Höfe und Gärten ausser der Stadt besitzen, Fabriken, Hütten und Werke anlegen, auch See- und Fluß-Schiffe bauen, und sind von Leibesstrafen ganz frey. Von den Enkeln eines nahmhaften Bürgers, kann der älteste, wenn er das 30ste Jahr zurückgelegt, und bis dahin ein untadelhaftes Leben geführt hat, um den Adel anhalten.“

„Von den Freyheiten der Beysaßen. Sie können Werkstühle und Manufacturen, Buden mit eignen Manufacturen, Gasthöfe, Herbergen u. s. w. haben, auch Kronlieferungen und Pachten nach Maasgabe der Stadtabgaben von ihrem Capital übernehmen, und mit allerhand kleinen Waaren handeln. Jedoch dürfen sie nicht in einer Kutsche, und mit zwey Pferden fahren.“

„Von den Stadteinkünften. Diese kommen von der Zolleinnahme, welche von den einkommenden Waaren auf jeden Rubel Zoll zwey Kopecken, von den ausgehenden Waaren aber auf jeden Rubel Zoll ein Kopeck für jede See- oder Gränzstadt beträgt; ferner vom Verkaufe der Getränke, dem Vermögen ausgestorbener Bürgerfamilien, den Einkünften von Mühlen, Fischereyen und Fähren auf dem Stadtgrunde, und den Strafgeldern der Bürger. Alle diese Einkünfte sollen zu den gesezlichen Ausgaben der Städte, nämlich zur Unterhaltung der Magistrate und anderer Stadtbedienten, zur Unterhaltung

der Schulen und zum Stadtbau, verwendet werden. Der Ueberschuß der Einkünfte kann zu neuen Banken gebraucht, oder in die bereits errichteten gelegt werden. Von der Einnahme und Ausgabe sollen die Stadtgemeinden ihre Rechnungen beym Kameralhofe einliefern.“

„**Von dem gemeinen Stadtrathe, und dem sechsstimmigen Rathe.** Jede Stadt hat die Erlaubniß einen gemeinen Stadtrath zu errichten, der aus dem Haupte der Bürgerschaft, und den Stimmhabern der würklichen Stadteinwohner, der Gilden, der Zünfte, der Fremden, der nahmhaften Bürger, und der Beysassen besteht, welche Stimmhaber insgesammt alle drey Jahre durchs Ballottiren erwählt werden. Aus diesen Wortführern wählt der gemeine Stadtrath den sechsstimmigen Stadtrath, dessen vorzügliche Pflichten dahin gehen, die Nahrungsquellen der Stadt zu befördern und zu erweitern, auf gute Policey zu halten, für die Dauerhaftigkeit der Stadtgebäude und die mögliche Vermehrung der Stadteinkünfte, die Aufrechthaltung der Handwerksordnung u. s. w. zu sorgen. Jedoch darf er sich nicht in gerichtliche Angelegenheiten zwischen den Einwohnern mischen. Der sechsstimmige Stadtrath versammelt sich, ausserordentliche Fälle ausgenommen, alle Woche einmal, und zwar, so wie der gemeine Stadtrath, in dem Gemeindehause. Beyde Stadträthe haben dieselben Pflichten, und dasselbe Siegel. Wenn der sechsstimmige Stadtrath in einer schwierigen Sache zweifelhaft ist, so trägt er selbige der Versammlung des gemeinen Stadtraths vor. Wer über diese Stadtmagistrate unzufrieden ist, kann seine Beschwerden beym Gouvernementsmagistrate anbringen.“

Das Original ist von Ihro kaiserl. Majestät eigenhändig unterschrieben: (L.S.)

Catharina.

Gedruckt beym Senate am 24sten April 1785.

III.

Charakter-Züge zur Schilderung des Prinzen von Preussen.

Die kurzen Schilderungen der Erzherzoge Maximilian und Franz, und der Prinzeßin Elisabeth von Wirtemberg, in den vorigen Jahrgängen des Journals, haben Beyfall gefunden. Wir hoffen eben dieses von den hier folgenden einzelnen Charakterzügen des Prinzen von Preussen, des Erben und Thronfolgers einer der vorzüglichsten Monarchien in Europa. Wenn es unmöglich ist, von so erhabenen Personen ein vollständiges Gemählde zu geben, so ist es doch immer interessant, auch nur das wenige zu wissen, was man etwann wissen kann. Für die Geschichte ist eine, auch unvollkommne, Schilderung der Prinzen, die zu Thronen bestimmt sind, um so wichtiger, da diese Prinzen öfters als Regenten Eigenschaften gezeigt haben, die von denen, die sie als Thronfolger gezeigt hatten, verschieden waren, oder verborgen worden; so daß die Vergleichung des Prinzen und des Regenten in den Annalen der Menschheit zur Vollständigkeit der Kenntniß dient, und oft ein neues Licht über den Charakter grosser Männer unter den Prinzen verbreitet.

Wir nehmen die Hauptzüge dieser Schilderung aus einer französischen Schrift, die im abgewichenen Jahre zu Paris unter dem Titel: Frédéric le Grand; imprimé en 1785, erschienen, und deren Verfasser nicht unbekannt ist; wir setzen nur wenige kleine Züge hinzu.

Der Prinz von Preussen, von langem, erhabenem Wuchse, wohlgebildet, und von einem angenehmen, und zugleich Ehrfurcht erweckendem Ansehn, zeigt einen ziem-

lich

lich kalten, natürlich ernsthaften Charakter, der gleichwol einer gemäßigten liebreichen Fröhlichkeit fähig ist. Er ist mit einem, in vielen Fällen für prenirendem, Geiste, begabt. Er widmet sich der Erwerbung nützlicher Kenntnisse in der Stille ungemein. Er besitzt eine vorzüglich starke Urtheilskraft, ohnerachtet der Abneigung die er für alles hat, was ins hervorstechende oder glänzende fallen könnte. Er besitzt nicht die geringste Eitelkeit; simpel und einfach in seinem ganzen Wesen, setzt er sich über alles hinweg, was andern Prinzen schmeichelt. Die Schmeicheley haßt er mehr als irgend sonst etwas; man würde ihm weniger mißfallen, wenn man ihm Wahrheiten im groben Tone, als wenn man ihm Lobeserhebungen sagte. Er würde bey alle dem der höflichste Mann des ganzen Reichs seyn, wenn sein Onkel, der Prinz Heinrich, mit ihm hierinnen nicht um den Vorzug wetteiferte. Dieser Prinz besitzt alle die Eigenschaften, die einen grossen Mann auf dem Throne, und einen wahren Helden bilden. Mit einem glücklichen Genie gebohren, hat er sich durch Schriften, und mündliche Nachrichten von Augenzeugen, die Kenntnisse von fremden Ländern erworben, die andere durch weitläuftige Reisen sich verschaffen. Er hat ein gutes, edles Herz, eine wohlthätige, und wahrhaftig großmüthige Seele, und dabey einen entschlossenen, festen Charakter. Man wird sagen, daß bey so grossen Vorzügen auch Schatten seyn müsse, um das Helldunkle des Gemähldes zu bilden. Freylich sucht der Mensch immer das Dunkle beym Lichte grosser Männer; man sucht diese Dunkelheiten, die den Schöpfer in Absicht der übrigen Menschen rechtfertigen, der alle seine Gunst nicht Einem giebt. Aber auf welche Weise man

auch

auch das was man Fehler nennen könnte, sich vorstellen will; so gränzen sie beym Prinzen von Preussen an grosse Tugenden. Wenn Er das gesellige Vergnügen, und die Schönheiten der Kunst und der Natur mit Affect liebte, so bewieß dieses eben die Empfindlichkeit seines Herzens, und bewieß, daß sein ernstes Wesen von keiner Härte des Charakters, oder Mangel der sanften Menschlichkeit herkäme.

Es scheint, daß dieser Prinz sich fast ganz allein gebildet habe, und daß er mehr von den Affairen entfernt gewesen, als in das Geheimniß des Cabinets eingeweiht geworden sey. Er hat dennoch einen sehr gebildeten Geist, und angenehmen Witz. Als einsmal bey einem Souper von einem blinden Manne die Rede war, der ein guter Tonkünstler, und bey Hofe nicht erschienen war, so sagte die Prinzeßin von *, die bey der Tafel gegenwärtig war, daß sie den Mann kenne, und gab einige Nachricht von ihm. Bald drauf fiel die Unterredung auf eine andre Person, die ebenfalls kein Vergnügen daran findet, den Grossen zu courtisiren, und die Prinzeßin kannte auch diesen Mann. — — — **Wer ist wol in Berlin, den Sie nicht kennen?** sagte der Prinz von Preussen zu dieser Prinzeßin, — **Ein gewisser Freund**, Monseigneur, antwortete die Prinzeßin. — Ich hatte mir geschmeichelt, Madame, daß Sie mich kennten, antwortete der Prinz auf eine galante Art. Diese Antwort ist in dem Munde eines Prinzen etwas erhabenes, denn man muß gestehen, daß solche Herren durch dergleichen artige Complimente uns nicht zu verderben pflegen.

Es ist gewiß, daß der Prinz bey dem ihm natürlich gewordnen zurückhaltendem, ernstem Wesen, bey der

Ver-

Verschlossenheit seiner innern Gedanken, die ihn Klugheit lehrte, und Gewohnheit eigen machte, ein wahrhaftig königliches Herz besitzt, dessen wahre liebreiche Güte durch Grundsätze geleitet wird. Er wird gewiß das Glück seines Volkes machen, wenn er stets mit rechtschafnen Männern umgeben ist, die ihm die Wahrheiten der Dinge nicht verheelen. Jedermann, der ihn kennt, sagt, man müsse sich an diesen Prinzen attachiren, so bald man ihn kenne. Seine Reise nach Rußland hat die Hofnungen vermehrt, die er von sich gab, ob man gleich niemals die eigentliche Absicht dieser politischen Reise genau erfahren hat. Die Freude, mit welcher sein regierender Onkel davon sprach, läßt von seiner Satisfaction darüber keinen Zweifel; und die Satisfaction eines so delicaten Kenners, und genauen Richters ist ein vollkommner Lobspruch. Auf gleiche Weise erwarb sich der Prinz im letzten bayerschen Kriege bey Gelegenheit, da er eine Division Truppen auf einem beschwerlichen Marsche commandirt hatte, so sehr die Zufriedenheit des Königs, daß ihn derselbe mit den Worten umarmte: „Von heute an sehe ich Sie nicht mehr als meinem Neveu an, — sondern als meinen Sohn!“ —. Das allgemeine Urtheil derer, die den Prinzen näher zu kennen Gelegenheit haben, ist, daß er ein eben so großer General, als guter König seyn werde.

IV.

Gegenwärtiger Zustand, und Einkünfte der Geistlichkeit in Frankreich.

Die französische Geistlichkeit hat selbst, bey Gelegenheit ihrer Versammlung im vorigen Jahre, und der Berathschlagungen über die Verbesserungen der Einkünfte der Pfarrer und Geistlichen auf dem Lande, folgendes Verzeichniß ihrer Einkünfte bekannt werden lassen, und es selbst für ächt erklärt.

Im ganzen Königreiche befinden sich gegenwärtig 366,264 Geistliche, welche zusammen 121,299,500 Livres jährlicher Einkünfte haben, nämlich:

		Livres
144	Erzbischöfe und Bischöfe ziehen jährlich	4,909,000
11850	Canonici	8,209,900
14000	Beneficiaten, Chorsänger	4,100,000
4000	Chorkinder	800,000
20000	Capläne, Priors	8,100,000
44000	Pfarrer, kurate Priors	46,000,000
50000	Vicarii secundarii	7,000,000
60000	Geistliche, bey Seminarien, Collegien bedienstet, und andere ohne Beneficien	— —
35500	Obere der Ordensgeistlichen, Abteyen und Prioreyen	19,555,600
46500	Bettelmönche, worunter 24000 mit Renten, jeder zu 250 Livres, sich befinden	3,600,000
270	Maltheser-Ritter	1,735,000

30000 Nonnen, welche, (3600 ausgenommen, die vom Almoſen leben,) jährlich ziehen	:	17,290,000
366264		121,299,500

Anmerkung. „Dieſes Verzeichniß ſcheint „in Anſehung der Einkünfte ſehr gemäßigt zu „ſeyn, da es phyſiſch gewiß iſt, daß die Erzbiſchöfe und Biſchöfe allein jährlich 6,164,600 „Livres ziehen. Straßburg allein trägt 400,000 „Livres ein.“ Dieſe Anmerkung iſt nicht von uns, ſondern von einem Manne, der in dieſem Fache kundig iſt, und dem man trauen kann. Ueberhaupt iſt das vorliegende Verzeichniß, und dieſe Berechnung ein Text, zu einer weitläuftigen politiſchen Predigt, zu vielen ſtatiſtiſchen Berechnungen, und Anmerkungen, dazu wir aber weder Raum, noch Zeit haben.

V.

Genaues und authentiſches Verzeichniß der engliſchen Nationalſchulden bis zum 5ten Januar 1786.

Bank-Stock	11,642,400	Pf. Sterl.	—	Schill.	—	D.
5 Procents- oder Marius-Annuitäten	17,869,993	—	—	9	—	10	—
4 Procents conſolidirt	32,750,100	—	—	:	—	:	—
3 Procents conſolidirt	107,401,696	—	—	5	—	1	—
3 Procents reducirt	37,340,073	—	—	4	—	:	—

3 Pro-

3 Procents 1726.	1,000,000	Pf.	Sterl.	Schill.	D.
Lange Tontinen p. an. auf 21 Jahre Ankauf gerechnet, nur : :	680,375	—	—	—	—
Kurze Annuitäten 1777. 25000 Pf. p. an. und 1778 und 79, 412,500 Pf. auf 14 Jahre Ankauf gerechnet	20,411,250	—	—	—	—
Südsee-Stock	6,125,000	—	—	—	—
3 Procents alte Annuitäten	3,662,784	—	—	8	— 6
3 Procents neue Annuitäten	11,907,470	—	—	2	7
3 Procents 1751	8,494,830	—	—	2	10
Ostindischer Fonds	1,919,600	—	—	—	—
3 Procent ostind. Annuitäten	3,210,000	—	—	—	—
	3,000,000	—	—	—	—
Totalsumme	266,725,197	Pf.	St.	12 Sch.	10 D.

So ist durch diese beglaubigte Darlegung wiederum eine von denjenigen Behauptungen bestätigt, die wir, wie manche andre, dem Strome des allgemeinen Nachsagens, entgegen setzten, und die man nicht glauben wollte, (so wie andre Gegenbehauptungen gegen Herrn Neckers übertriebne Rechnungen von der baaren Münze in Frankreich, darüber auch für uns nun die Wahrheit zu Tage liegt) und es erhellet nun deutlich, daß die gesammte Nationalschuld von Großbritannien nicht 280 oder gar 290 Millionen Pf. Sterl. sondern gegen 267 Millionen Pf. Sterl. beträgt.

VI.

Teutsche Association. Unterhandlungen. Schriften über diese, und damit verbundne Angelegenheiten.

Ohnerachtet die Veranlassung zu der Association des Königs von Preussen mit andern Reichsständen, das Project der Vertauschung Bayerns gegen die österreichischen Niederlande, von dem kaiserlichen Hofe ganz, wenigstens vorjetzt, scheint aufgegeben zu seyn, und darüber eine Stille herrscht; so haben die Unterhandlungen in Absicht der Association doch noch immer ihren Fortgang, und dieses Geschäft wird immer mehr, und ausgebreiteter betrieben. Es treten auch noch von Zeit zu Zeit mehr Fürsten diesem Bunde bey, anstatt daß einige, nach falschen Nachrichten, zurückgetreten seyn sollten. Man sucht nicht allein die Zahl der Associirten zu vermehren, sondern selbst dem Bunde einen grössern Umfang und mehrere Bestimmung zu geben. Wir haben im vorigen Monatsstücke (S. 1311) die Fürsten und Stände angegeben, die damals schon dem Bunde beygetreten waren. Seitdem sollen noch einige Associirte dazu gekommen seyn, und ein so eben erhaltener Brief aus Wien, meldet, daß auch der Herzog von Wirtemberg diesem Bündnisse beyzutreten geneigt sey, und daß vielleicht auch Churtrier ein gleiches thun werde. Ist dieses der Fall, so muß man glauben, daß wohl gar ein politisches Stratagem insgeheim in Wirkung gesetzt werde, und daß ein Bund, in welchen offenbar erklärte Freunde des Kaisers treten, nicht gegen denselben von widrigen

Ausbrüchen seyn werde, sondern vielmehr von dem Kaiser selbst, dessen Gerechtigkeit und Großmuth die Erhaltung des Reichssystems sich zur Obliegenheit macht, werde mit Gleichmuth betrachtet werden. Ob aber nicht andre Umstände eintreten werden, die mit der Association nicht im eigentlichen Verhältnisse stehen, wird die Zeit lehren. Indem der preußische Hof im teutschen Reiche fortfährt zu negotiiren, bedeckt ein tiefes Geheimniß, die eifrigen, und vielfältigen Arbeiten in dem kaiserlichen Staats-Cabinette, und die Negotiationen desselben an den Höfen zu Dresden, Paris, Petersburg, und an andern Höfen in Teutschland und auswärts. —

Indessen sind mehrere Privatschriften über das nicht mehr existirende Project eines gegenwärtigen Tausches von Bayern, und auch über die teutsche Association erschienen, die wir, zur Vollständigkeit der Geschichte dieser Zeit, unsern Lesern hier anzeigen müssen.

Die vornehmste, und merkwürdigste Schrift ist unter dem Titel erschienen: **Ueber den teutschen Fürstenbund. Von Christian Wilhelm Dohm**, königl. preuß. geheimen Rathe beym Departement der auswärtigen Geschäfte: Berlin. 140 Seiten in 8vo. Da die Verfasser des Journals nur Referenten fürs Publicum sind, und ihnen kein entscheidendes Urtheil über die Streitigkeiten der Höfe zusteht, so können sie nur eine Anzeige der Gründe, und Gegengründe, in dergleichen polemischen Dingen geben, und gewiß verdiente die Schrift des Herrn geheimen Raths Dohm eine ausführliche Anzeige. Aber dazu ist theils der Raum nicht möglich zu verschaffen, theils ist diese staatsrechtliche Abhandlung schon in den meisten Zeitungen so ausführlich dem Publi-

cum

eum mitgetheilt worden, daß wir mit der Neuheit zu spät kämen, und alle unsere Leser, die die Sache interessirt, haben dieses Werk schon gelesen, oder besitzen dasselbe. Ein kurzer Auszug ist nicht möglich, denn Herr Dohm, dessen Kenntnissen, und grossen Talenten diese Arbeit ungemeine Ehre macht, hat jede Seite zu reichhaltig gemacht, als daß sie, auch in dem kürzesten Auszuge, übergangen werden könnte. In einer Einleitung von 44 Seiten stellt der Verf. das Recht der teutschen Reichsstände, Bündnisse unter sich zu schliessen, aus den Staatsschriftstellern, dem Osnabrückischen Friedensschlusse, und andern Gründen dar, und trägt verschiedne Gegenstände vor, welche nebst dem letzthin geschehenen Antrage wegen des Bayerschen Tausches, die Aufmerksamkeit und das Nachdenken der Reichsstände erregt hätten, so daß sie geglaubt, es sey Zeit ihr Recht zu gebrauchen, und durch gemeinsame Verbindung ihrer Kräfte dem Umsturze der Verfassung und der Freyheit des Vaterlandes entgegen zu treten. Teutschland könne von dieser Conföderation die wirksamste Aufrechthaltung seiner Verfassung, und Fortdauer der allgemeinen Ruhe erwarten. Von den verbundnen Fürsten selbst habe der Friede von Teutschland nichts zu besorgen. Der Bund sey nur zur Vertheidigung des einmal erworbnen Besitzes geschlossen, und habe weder Vergrösserung, noch Feindseligkeit zum Zwecke. Nach dieser Einleitung folgt eine Widerlegung der, im vorigen Stücke des Journals angeführten, Schrift des Freyherrn von Gemmingen über die Königlich-preußische Association; so daß diese Schrift den Text oben ausmacht, und die Widerlegung des Herrn Dohms in darunter folgenden Anmer-

kungen abgefaßt ist. Ausser der bestrittenen Materie selbst findet man hier viele historische, und publicistische interessante Bemerkungen, und verschiedne Puncte des teutschen Staatsrechts in einem neuen Lichte gezeigt. Die Schreibart ist in einer würdigen, der Materie angemeßnen, Anständigkeit, und die Behandlung der Sachen so eingerichtet, daß man, mit unpartheyischer Gerechtigkeit dem Herrn Dohm den Ruhm eines in diesem Streite vorzüglichen, interessanten Schriftstellers nicht versagen kann. Auch ein österreichischer Gegner in der Sache selbst würde ihr, das Virtus et in hoste laudetur, selbst in einer Widerlegung, nicht entziehen können. Die Berichtigungen einiger Stellen unsers Journals, welche in dieser Schrift vorkommen, sind schon in dem vorigen Monatsstücke, von uns selbst, in dem Briefe aus Berlin (S. 1279. 1280) gegeben worden.

Ausser dieser Staatsschrift sind über das Bayersche Tauschproject noch einige andre Schriften erschienen, die wir, zur Nachricht, und zur Kenntniß für diejenigen, welche eine vollständige Sammlung über diese so merkwürdig gewordne Angelegenheit haben wollen, anzeigen müssen.

1) **Betrachtungen über Vertauschung teutscher Reichslande nebst wahrer Erläuterung des Artikels XVIII des Rastadt-Badenschen Friedens, 1785.** in 8vo 3 Bogen. Der Verf. theilt erstlich historische, meistens schon bekannte Nachrichten von des Herzogthums Bayern Grösse, Wichtigkeit, den Hausverträgen der Fürsten dieses Hauses mit, behauptet, daß in wenigen Reichslanden alle und jede Veräusserung so stark untersagt sey, als in den Churbayerschen,

und macht darauf über den 18ten Artikel des Rastadt-Badenschen Friedens die Anmerkung, daß damals nicht von Bayern, sondern von der Oberpfalz eine Vertauschung zur Absicht gewesen sey.

2) **Bedenken eines oberteutschen Patrioten über den Tausch von Bayern.** Mörsburg, 2 Bogen in 4to. Dieser Verf. giebt sich hauptsächlich mit Vermuthungen und Weissagungen ab, was alles für wichtige schädliche Folgen für Schwaben, Salzburg, und andre oberteutsche Reichslande aus einem Bayerschen Tausche entstehen könnten, und möchten.

3) **Geheime, bisher noch nie gedruckte Aufschlüsse über den im Jahre 1785 negotiirten Ländertausch, und dessen sonderbare Schwierigkeiten.** Leipzig 1786, in 8. 5 Bogen. Diese Schrift ist sehr juristisch gelehrt, und für diejenigen, die keine starke Juristen sind, an vielen Stellen, unverständlich, abgefasset. Sie handelt vom Unterschiede, und Nichtunterschiede zwischen Kauf und Tausch, und von Contracten, und von Gefährde, und falsum esse, quod in permutatione se decipere liceat, u. s. w.

4) In einer unter dem Druckorte **Ingolstadt:** erschienenen französischen Schrift: Eclaircissements de divers Sujets intéressants pour l'homme d'Etat et de lettres. 48 S. in 8vo. handelt das 3te Kapitel de l'échange des Etats, principalement de ceux de l'empire. Der Verf. glaubt, daß die Einwilligung des ganzen Wittelsbachischen Hauses nicht einmal zu einem Umtausche von Bayern hinreichend sey, weil die Garants des Teschner Friedens dieses als eine Verletzung des Friedensschlusses ansehen würden. Wenn

dieser Verf. übrigens den Satz behauptet, daß zuerst die beyderseitigen Unterthanen, bey einem solchen Tausche befragt werden sollten, so widerspricht er allen bisherigen Staatsmaximen, und sein Satz ist eine Behauptung ohne hinreichenden Grund. Von Völkerschaften, die das Recht der Wahl ihrer Regenten haben, wie Polen und andre, ist dieser Satz keinem Zweifel jemals unterworfen gewesen. Anderen Unterthanen hat dieses Recht noch bis jetzt nirgends zugestanden. Und ist es dem guten ehrlichen Bürger nicht einerley, ob sein Regent Ludewig, oder Joseph heisse, wenn er nur seine bisher genossenen bürgerlichen Rechte, Freyheiten, Schutz, und Beförderung seines Zustandes behält. Und dafür ist doch immer in den Tractaten gesorgt worden, wie die Geschichte aller Zeiten, auch der allerneuesten beweiset.

Alle diese Schriften, welche über den Bayerschen Tausch erschienen sind, kommen zu spät für diese Sache, da das Project bekanntlich von dem kaiserlichen Hofe, unter den gegenwärtigen Umständen, und bey der Weigerung des Herzogs von Zweybrücken, aufgegeben worden, aber ihre Anzahl beweiset doch die grosse Sensation, die dieses Project an so vielen Orten gemacht hat, und mit welchen Schwierigkeiten die Ausführung würde verbunden gewesen seyn.

Ob von österreichischer Seite jenen Schriften keine werde entgegengesetzt werden, ist noch ungewiß. Die Streitschriften über den Bayerschen Tausch hält man für unnütz, da der kaiserliche Hof es ja der Willkühr des Herzogs von Zweybrücken überlassen habe, die Vortheile oder Nachtheile für ihn selbst, welche aus seiner Zustimmung,

oder Weigerung entstehen könnten, abzuwägen, und einen eignen freyen Entschluß zu fassen. Uebrigens behauptet man zu Wien, daß der angetragene Tausch nicht so disproportionirt sey, als man ihn preußischer Seits vorstelle, indem die Bevölkerung der österreichischen Niederlande, und die Einkünfte davon, über ie Hälfte mehr betrügen, als man angegeben habe. Wenn noch von kaiserlicher Seite, wie man in Wien vermuthete, eine Gegenschrift erscheinen sollte, so wird man sehen, wie weit diese letztere Behauptung gegründet sey.

VII.

Beyträge und Berichtigungen zur Lebensgeschichte des Herzogs von Choiseul nebst einigen andern erheblichen Berichtigungen.

Auf leere Angriffe und Ungezogenheiten antworten wir niemals, wie wir schon mehrmalen bewiesen. Wer mit elenden Witzeleyen nichts anders beweiset, als daß er ein grober Mann ist, den lassen wir stehen, und gehn von ihm weg. Die Zuschauer sehen denn, daß man sich mit einem solchen Manne nicht compromittiren will. Aber jede wahre Berichtigung erhält unsern ehrlichen Dank, und wir benutzen sie jederzeit: wenn wir von deren Wahrheit überzeugt sind.

Von der Art sind die Berichtigungen, welche in den göttingschen Staatsanzeigen im 29sten Hefte S. 110. zu dem Leben des Herzogs von Choiseul, davon wir im 6ten vorjährigen Monatsstücke S. 553. u. ff. eine Skize gegeben haben, befindlich sind. Wir zeichnen für unsere Leser das merkwürdige, erhebliche davon hier aus.

Die Choiseuls stammen nicht von einer Tochter Ludwigs des Dicken ab, sondern von einer Urenkelin dieses

Königs. Alix von Dreux, eine Tochter Roberts des II. und Enkelin Roberts des I. Grafen von Dreux, der ein jüngerer Sohn Ludwigs des Dicken war, heirathete um das Jahr 1220 einen Renard von Choiseul.

Der Herzog von Choiseul hat sein Geschlecht nicht zuerst empor gebracht. Carl von Choiseul von der ältern Linie zu Pralin wurde 1619 Marschall von Frankreich. Cäsar von Choiseul erhielt den Marschallsstab 1645, befestigte den Thron Ludewigs XIV. durch den Sieg bey Rhetel, und wurde 1665 zum Duc und Pair von Frankreich erhoben. Jedoch dieser erste herzogliche Ast von Choiseul erlosch 1705.

Der Herzog von Choiseul, von dem hier die Rede ist, war aus der Linie von Beaupré entsprossen, die jetzo die älteste ist. Sein Großvater war Gouverneur von St. Domingo, und blieb in einem Seegefechte wider die Engländer. Er heyrathete Nicolåa von Stainville, eine Schwester des kaiserlichen Generals, der den Vater unsers Herzogs unter der Bedingung zum Erben einsetzte, daß er den Namen Stainville annehmen sollte. Die Kinder dieses Marquis von Stainville waren unser Stephan Franz der Herzog von Choiseul wurde, geb. 1719; Leopold Carl, Erzbischof von Cambray der 1775 starb; Jacob von Choiseul, der gegenwärtige Marschall von Stainville; Beatrix, vermählte Herzogin von Grammont, und Charlotte Eugenie, Aebtißin des Stiftes St. Louis zu Metz.

Der Minister und Herzog von Choiseul war anfänglich Officier im Regimente du Roi; und diente schon in der Belagerung von Prag, wo ihm ein Bein entzwey geschossen wurde. Im Jahr 1743 erhielt er ein Infanterieregiment. — Seinen Eintritt in die politische Laufbahn hatte er seinem Freunde, dem jetzigen Cardinale von Bernis zu danken, der ihm die Gunst der Marquise von Pompadour zuwege brachte, und die Bothschafterstelle zu Rom verschafte. Die Ambassade dieses Mannes war eine Quelle mit zu dem Strome, der den Jesuiterorden verstörte. Choiseul, der noch damals Stainville hieß, verkai-

ließ Rom im Jahre 1756, da er zur Ambassade an den kaiserlichen Hof gelangte. Er behielt diesen Posten bis zu Ende des Jahrs 1758, da ihm der zur Cardinalswürde erhobne Abt Bernis, der damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, diese Stelle überließ. Er hatte der Krone Frankreich am kaiserlichen Hofe schon so große Dienste geleistet, daß er noch, da er in Wien war, im Julius 1758 das Diplom eines erblichen Herzogs erhielt. — Zu Ende des Jahrs 1761 trat er seinem Vetter, dem Grafen von Choiseul, das Departement der auswärtigen Angelegenheiten ab, und übernahm das Departement des Seewesens. Gedachter Graf von Choiseul, der 1762 zum Herzoge von Pralin erhoben wurde, ist also nicht, wie im Journale angegeben war, ein Bruder, sondern ein Vetter des Herzogs von Choiseul gewesen. Er ist, wie aus den Zeitungen bekannt, nicht vor, sondern einige Monate, nach dem Herzoge von Choiseul, im vorigen Jahre, gestorben. Im Jahr 1766 tauschte der Herzog von Pralin wieder mit dem Herzoge von Choiseul, und übernahm das Departement des Seewesens. Amboise ist vor Choiseuls Zeiten niemalen ein Herzogthum gewesen, sondern eine Baronie, welche der Herzog von Choiseul durch Kauf und Tausch an sich brachte, und darauf wurde der Titel des Herzogthums auf dieselbe vom Könige gelegt. Der Herzog von Choiseul hat seinen Bruder, den Grafen von Stainville, auch nicht zum Herzoge erhoben. Dieser hat erst vor ein paar Jahren die Vorrechte eines Herzogs für seine eigne Person erhalten, und ist jetzt bekanntlich Marschall von Frankreich. Auch war der Herzog von Choiseul nicht Oberster von der Schweizer Garde, sondern allgemeiner Oberster über alle Schweizer-Regimenter in Frankreich, welche Stelle er, wie im Journale gesagt worden, dem Grafen von Artois abtrat. Die Ober-Amtmannschaft von Hagenau, die er besaß, ist die ehemalige Landvogtey über die elsaßischen Reichsstädte; worauf der Prinz von Montbarrey, der ehemalige Kriegsminister im Jahre 1771 die Anwartschaft erhalten hat.

Noch fügen wir folgende erheblichere Berichtigungen bey.

Die im vorigen Monatsstücke S. 1263 befindliche, in allen öffentlichen Blättern so oft wiederholte Nachricht von einem Beytritte der Republik Polen, zur Association, ist ganz ungegründet. Man hat von keinem Hofe daran gedacht, und auch nach aller Politik nicht daran denken können, denn was hätten die teutschen Fürsten von Polen bey seiner jetzigen Situation zu erwarten? Und warum sollten sie sich in dessen, noch mögliche, Unruhe, ohne allen Nutzen verwickeln lassen?

Die Nachricht von den schlesischen Abgaben S. 1262 verdient dahin berichtiget zu werden, daß zwar die Güter zu 25, 28, und 50 Procent des Ertrags angeschlagen sind, aber nach einer so mäßigen Taxe, die nicht die Hälfte des wahren Ertrags ausmacht. Z. E. Der Ertrag einer Kuh ist nur zu 3 Rthl. eines Schafes zu 8 Sgr. angeschlagen. Holz, Wiesen, Jagden sind ganz frey. Die katholischen Geistlichen in Schlesien sind daher so wohl wegen der Mäßigkeit ihrer Abgaben als wegen der Festigkeit derselben, mehr zufrieden, als manche andre.

Es ist, ohnerachtet aller wiederholten, und dreisten Gegenbehauptungen doch ganz gewiß, daß Frankreich 4 ½ Millionen von den in dem Frieden mit Holland stipulirten 10 Millionen an den Kaiser bezahlt, und Frankreich macht sogar den Anfang mit seiner Bezahlung, und Holland wird erst von jetzt an in einem Jahre mit seinem Theile der Bezahlung anfangen.

VIII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Portugall.

Zu keiner Zeit hat Portugall die Folgen der brasilianischen Schätze und Reichthümer mehr zu seinem Nachtheile gefühlt, wie jetzt, da das dadurch begünstig-

te Verderbniß der Industrie der Nation so hoch gestiegen ist, daß die Regierung alle Mittel aufsucht, um den Fleiß des Volks wieder aufzuregen. Ist aber irgend ein Staat in Europa, wo diese Absicht schwierig und weitaussehend wird, so ist es Portugall, ohnerachtet es im Betracht seiner natürlichen Anlagen und Beschaffenheit gewiß nicht geringe Aufmunterungen dazu hat. Allein, der Kunsteifer und Fleiß läßt sich hier um so weniger so bald wieder erwecken und beleben, da er so allgemein geworden ist.

Die Hauptquelle des Reichthums jedes Staats, der Ackerbau, hat bey diesem Verfalle des National-Fleisses bisher am meisten gelitten. Nicht genug, daß man auf keine Erweiterung des Fruchtlandes durch Urbarmachungen dachte, trieb das Volk die Unthätigkeit selbst so weit, daß es die schönsten Districte unangebauet ließ, und lieber ein kümmerliches und erbettelteS Brod aß, als arbeitete. Die Klöster und die Hauptstadt sind der Zufluchtsort der Müßiggänger, und in letzterer hatten sie sich so sehr gehäuft, daß die öffentliche Sicherheit beunruhiget wurde. Diebereyen und Mordthaten nahmen so sehr überhand, daß der Hof Patrouillen von der Infanterie und Cavallerie herumgehen lassen mußte, die in kurzer Zeit mehrere hundert verdächtige Personen arretirten. Damit war aber dem Unfuge noch nicht abgeholfen. Man gab nun eine **Policey-Verordnung gegen die Bettler**, worinn allen solchen Müßiggängern, die sich in die Stadt geschlichen, in Zeit von 20 Tagen die Stadt zu räumen befohlen, und zugleich jeder Mannsperson der Verkauf und das Herumtragen von Nadeln, Pomaden, Gartenfrüchten, und andern Kleinigkeiten, welche Beschäftigung nur dem weiblichen Geschlechte zukomme, verboten,

boten, und sie zugleich auf den Ackerbau verwiesen wurden. Man muß hoffen, daß die Regierung bey diesen Umständen auch die weitern nöthigen Verfügungen, auf eine solche Art dem Ackerbaue mehr Hände zu verschaffen, treffen, und die nöthigen Unterstützungen dabey darreichen werde. Es eröfnen sich auch dem Unterbringen dieser Leute gute Wege, da man jetzt mit Urbarmachung mehrerer Ländereyen, vorzüglich im Thale von Algarvien, und ausserdem auch mit der, nemlich von uns angezeigten, Ausrottung einiger Weinberge, beschäftigt ist. Bey dieser Ausrottung ist noch zu bemerken, daß die Eigenthümer auf keine Art Schaden dabey leiden, sondern daß sie genau geschätzt, und alsdenn vom Hofe angekauft und zum Feldbaue eingerichtet werden.

Eine andre merkwürdige Reforme im Portugiesischen ist die Verordnung, daß die Güter der Geistlichkeit, so wie die der übrigen Unterthanen, künftig der Taxe des Zehndten, unterworfen seyn sollen. Der Unfug, welcher durch die bisherige Zehndtenfreyheit der Geistlichkeit, beym Ankauf der Güter getrieben wurde, indem die Familien, welche Anverwandte und Freunde unter den Geistlichen hatten, sie unter deren Namen kaufen und einschreiben liessen, machte diese Verordnung durchaus nothwendig. Die Einkünfte der Krone gewinnen ungemein dabey, ein Theil der Geistlichkeit schreiet aber dagegen, als gegen einen Einbruch in die Immunitäten der Kirche.

Der Handel des Reichs hat durch die neue Ankunft mehrerer reicher Ladungen aus Brasilien seit kurzem wieder viele Lebhaftigkeit erhalten. Jedoch ist er bisher noch immer durch die Streifereyen der Algierer, die verschiedene Schiffe genommen haben, sehr beunruhigt worden.

den. Man hat indeß neue Hofnung, mit ihnen bald auf einen friedlichen Fuß zu kommen, da der Dey von Algier den Vorschlag des spanischen Hofes zu einem Waffenstillstande mit Portugall angenommen. Auch ist bereits vom Lissabonner Hofe ein Gesandter zu den Negotiationen in Algier ernannt worden.

Bekanntlich wurden die aerostatischen Maschinen gleich anfänglich zu Lissabon, als eine Erfindung, die wider die Allmacht Gottes wäre, verboten. Diesen Grundsatz aber hat der Hof nun geändert, und vor einiger Zeit zu Cascaes selbst das Schauspiel von zwey aerostatischen Bällen gegeben, wovon der eine dem Winde Preis gegeben, der andere aber die ganze Nacht festgehalten wurde, und illuminirt war.

Es ist noch bemerkenswerth, daß der General-Kriegs-Inspector am portugiesischen Hofe gegenwärtig verschiedene Festungen in den Provinzen Beira, und Minho, die bisher sehr in Verfall gekommen, bereiset und untersucht hat, und man also darauf Bedacht nimmt, das Reich im Vertheidigungsstande zu erhalten. Die Armee ist gleichwohl immer noch in schlechter Verfassung, die Geistlichkeit aber in sehr guter. —

Spanien

Ist Portugall jetzt schon um ein beträchtliches vorgerückt, und geht in seiner Aufklärung und den Staatsverbesserungen, obgleich nur noch langsam, immer weiter. Von der ungeheuren Menge von Vorurtheilen, die sonst hier auch noch herrschen, sieht man allmählich immer eines nach dem andern hinzustürzen, und dagegen die Aufklärung und gesunde Vernunft immer mehr Platz greifen.

sen. Eines der frappantesten Beyspiele hievon ist die ruhige Gelassenheit, mit der man den Vorschlag des Hofes über die Verlegung der Kirchhöfe ausser der Stadt, die sonst allenthalben so viel Schwierigkeiten und Misvergnügen gefunden, aufgenommen hat. Man hat mit der Kirche zu St. Ildephonse die Ausführung dieses Plans angefangen, und alle Begräbnisse darinn untersagt.

Unter solchen Umständen der zunehmenden Aufklärung gewinnen die Civil- und Oekonomie-Verbesserungen leichtere und stärkere Fortschritte. Sie zielen ebenfalls hauptsächlich auf die Aufnahme des Ackerbaues und der Industrie. In dieser Hinsicht ist unterm 14 November eine höchst merkwürdige sogenannte pragmatische Sanction erschienen, worinn bey einer namhaften Strafe von 50 bis 100 Ducaten verboten wird, nach 2 Jahren noch ein fremdes Pferd ins Land zu führen. Nächstdem untersagt der König darinn alle Stiergefechte im ganzen Reiche, diejenigen ausgenommen, die mit eigenen Privilegien versehen sind. Es ist ein Unglück, daß gerade bey diesen Umständen und Bemühungen zur Aufnahme des Landes, in mehrern Provinzen eine heftige ansteckende Epidemie gewüthet, und ganze Städte und Dörfer im vorigen November, und December entvölkert hat.

Die starken Unterstützungen des Handels durch die ankommenden Schätze aus America dauern fort. Ausser mehrern reichen Ladungen haben die Schiffe Peter von Alcantara und Real Peru kürzlich 16 Millionen Piaster nebst andern kostbaren Effecten nach Cadiz mitgebracht. Diese Geldzuflüsse befördern die Lebhaftigkeit des ganzen Handels sehr. Die Compagnie der philippinischen Inseln zu Cadiz fängt schon an, starke Geschäfte zu machen,

 und

und hat jetzt 3 Schiffe nach Manilla unter Wegs. Auf Minorca ist jedoch der Handel und die Betriebsamkeit, seit der Vertreibung der fleißigen Engländer, Griechen und Juden, in einer gänzlichen Stockung.

Die kleinen Gränzstreitigkeiten mit Frankreich an den Pyrenäen sind ihrer Beendigung nahe. Die beyden Officiere, die von beyden Höfen dazu abgeschickt wären, sind bereits zu Madrid zurückgekommen, und man zweifelt nicht, daß ihr Plan werde angenommen werden. Dagegen ist das Misvergnügen mit dem neapolitanischen Hofe wegen der verlangten Verabschiedung des Seeministers Acton und dem von Neapel bisher beobachteten System, welches dem spanischen entgegen ist, vor einiger Zeit lebhafter geworden. Doch nähert sich, nach den neuesten Nachrichten der neapolitanische Hof wieder dem spanischen, und ist geneigt dessen System anzunehmen.

Eben, da die Preßfreyheit in Spanien ausgebreiteter zu werden anfieng', hat sie wegen verschiedener Mißbräuche derselben, wieder eingeschränkt werden müssen. Dem Censor in Madrid ist auf Befehl des Königs ein Decret wegen strenger Aufsicht auf die Censuren und Druckereyen zugefertiget, und ihm anbefohlen worden, vorzüglich auf einige periodische Blätter aufmerksam zu seyn, damit sie weder Anzüglichkeiten auf Privatpersonen, noch Ausfälle auf die Religion und guten Sitten verbreiteten. Diese Einschränkung ist so gerecht, daß ohne dieselbe, (wenn sie von einsichtsvollen Männern dirigirt wird) die Preßfreyheit zu einem grossen Uebel werden kann.

Die statistische Wissenschaft, welche an dem Prinzen von Asturien einen besondern Freund hat, wird anjetzt in Spanien mit Eifer betrieben, und man ist im Begriffe,

eine

eine Beschreibung des Handels, und des Zustandes der Indüstrie und der Manufacturen in Spanien, und eine Geschichte davon, im Drucke erscheinen zu lassen.

Frankreich.

Wir haben von Anfange an behauptet, daß das Neckersche Werk von dem französischen Finanzwesen keine so allgemein sichre und orakelmäßige Darstellung des französischen Staats-Reichthums sey, wie manche Enthusiasten behaupteten, und, nach gewöhnlicher Art, denn andre so nach glaubten. Itzt ist man in Frankreich selbst überzeugt, daß verschiednes in diesem, allemal noch höchst schätzbaren Werke, irrig, oder übertrieben sey. Den neuesten und glaubwürdigsten Beweis unsrer Behauptung enthält die interessante **Vorstellung des Parlements gegen das neue Anlehn von 80 Millionen**, vom 18ten December, die gleichsam ein ministerieller Commentar ist, aus dem sich der jetzige wahre französische Finanzzustand ohne Mühe abstrahiren läßt. Im Augenblicke des Friedens, heißt es darinn, hätten die rückständigen Schulden des See-Departements zur Veranlassung zwey neuer Anlehne von 100 und 125 Millionen gedienet. Ihre Maj. hätten damals versichert, in allen Theilen der Administration Ordnung, und in den Finanzen die genaueste Oekonomie wieder herzustellen. Noch ehe diese Hoffnung erfüllt sey, verlange der König schon wieder ein neues Anlehn von 80 Millionen, aus dem so oft schon wiederholten Grunde von rückständigen Schulden, und vermehre dadurch die excessive Masse der Staatsschulden mit einem Zuwachse von 350 Millionen wobey die beträchtlichen Summen, die durch Particulier-Anleihen, durch Stiftung neuer Aemter und andre ausserordentliche Ressourcen in den königl. Schatz geflossen, nicht mit gerechnet wären. Das Resultat aller Anlehne sey, daß sie das **Volk ruinirten**, wenn sie zu Stande kämen, und den Credit des Souverains ruinirten, wenn sie nicht zu Stande gebracht würden, wodurch den Unterthanen Unruhe und die **traurigsten Aussichten für die Finan-**

zen

zen des Staats und des Vermögens der Privatpersonen verursacht würden. Es sey endlich Zeit, die nöthigen Ausgaben zu reguliren, die unnützen abzuschaffen, und in der Vertheilung der Finanzen eine neue gewisse und unveränderliche Ordnung und Oekonomie einzuführen. Es sey die Pflicht des Parlaments Sr. Maj. die Gefahr des Staats, und die üblen Folgen der immer fort so vervielfältigten Staatsschulden vorzustellen. Der König habe bey dem Anlehn 1783 versprochen, sich in langer Zeit nicht wieder einer solchen Reßource zu bedienen, die so nachtheilig für den Staat, und nur der dringendsten Noth angemessen sey.

Diese mit ungemeiner Freymüthigkeit abgefaßte Vorstellung verfehlte, wie leicht zu erachten, ihre bezielte Absicht. Das Parlament kam 111 Magistratspersonen stark am 23sten December nach Versailles. Der König machte ihm zuerst Vorwürfe, daß es bey der Einregistrirung Sachen eingeschaltet, die ein Geheimniß hätten bleiben sollen, machte nach dem die ihm gefälligen Abänderungen in dem Edicte, und ließ es so am 24sten December publiciren. Das Anlehn ist seitdem eröfnet worden, und, wenn man den pariser Briefen trauen darf, schon vollzählig. Indessen ist daraus klar, daß Frankreich bisher alle Jahr auf 100 Millionen hat borgen müssen, und also um so viel die Ausgabe größer gewesen ist, als die Einnahme des Staats.

Das Parlament zu Bretagne hat bey seiner Widersetzung gegen die königliche Verfügung wegen des Tobaksverkaufs, den es für verdorben hielt, ebenfalls nichts ausgerichtet. Der Graf von Montmartin gieng ausdrücklich von Paris dahin ab, und durch Bedrohung mit der Gewalt im Weigerungsfalle, ward das Parlement gezwungen, die königliche Verfügung mit seiner Autorität zu bestätigen. Das Parlament zu Bourdeaux hat wegen verweigerter Registrirung einiger königl. Befehle noch ein üblers Schicksal gehabt, und es sind 30 Mitglieder desselben durch Lettres de cahet exiliiret worden!

Der Lauf der alten Goldmüntzen soll noch bis zum ersten April statt haben, und bis dahin werden sie noch zu dem festgesetzten Preise, die Marck zu 750 Livres angenommen. In der pariser Müntze wurden im vorigen December täglich 2000 Stück Louis geschlagen. Man berechnete das nunmehr circulirende **baare Geld** im Reiche auf 800 Millionen Livres Tournois.

Die Sache des Cardinals Rohan ist noch nicht entschieden. Die Untersuchung derselben nahm am 9ten December ihren Anfang, und am 14ten und 15ten December wurde eln Decret de prise de corps durch eine Stimmenmehrheit von 50 gegen 8 gegen den Cardinal, Cagliostro und die la Mothe beschlossen. Man hofft jedoch jetzt um so mehr einen günstigen Ausgang der Affaire für den Cardinal, da sich die Prinzeßinn **von Marsan**, ehemalige Gouvernantin des Königs, und selbst auch die Monarchin, für ihn verwenden.

Schon im vorigen Stücke des Journals (in dem Briefe aus Paris) wurde den dießmaligen, fast zu reichen, Weinerndte gedacht. Sie ist wirklich in einigen Gegenden ausserordentlich gewesen. Auch ist die Aepfel und Oelerndte sehr reich ausgefallen. Aber die Klagen über den Verfall der Handlung dauern so stark fort, daß die Regierung nunmehr auf alle diensame Mittel zu deren Aufhelfung bedacht ist.

Teutschland.

Die Reichstags-Versammlung ward am 16ten December für das verflossene Jahr geschlossen, und gieng bis zum 9ten Januar auseinander. An dem gedachten Tage kamen noch drey der gewöhnlichen Danksagungs-Schreiben von den bekannten erwählten Reichs-Generalen zur Dictatur, und zuletzt wurden auch die Polizey-Sachen wegen der immer höher steigenden Preise der Lebensmittel in Anregung gebracht, worauf sich der Stadtmagistrat erklärt hat, daß er sich künftig nur nach dem

Lands-

Landshuter Fleisch- und Brodsatz richten werde. Von der teutschen Association ist im Verlaufe der ganzen letztern Sitzung nichts vorgebracht worden, auch sind die dahin gehörigen Streitschriften nicht unmittelbar bey der Reichsversammlung eingeliefert worden. Die Mecklenburgische Ritterschaft und die Stadt Rostock haben inzwischen einen neuen, aber vergeblichen Versuch um die Wiederaufhebung des bekannten bestätigenden Reichshofraths-Schlusses wegen des Herzoglichen Privilegiums de non appell. gemacht, und ein Restitutions-Gesuch begehrt, welches aber am 2ten Dec. für unstatthaft erkläret wurde, so daß ihnen nunmehr kein weiterer Ausweg in dieser Sache übrig bleibt. Am 9ten Januar haben die Rathsversammlungen zu Regensburg wieder angefangen, ohne daß etwas bisher in wirkliche Verhandlung gekommen ist.

Der neue Landgraf von Hessen-Cassel zeichnet den Anfang seiner Regierung durch immer mehrere Wohlthaten und gute Einrichtungen aus. Die Universität Marburg erfährt mehrere Proben seiner vorzüglichen Aufmerksamkeit. Es werden berühmte Gelehrte von Cassel dahin versetzt, und die Gehalte der Professoren vermehrt. Den Unterthanen der Grafschaft Hanau soll das zum Surrogat der Landsicherheitssteuer vorhin ausgeschriebene halbe Contributions-Simplum im künftigen Jahre erlassen, und hinführo gänzlich aufgehoben, und ihnen überdem im nächstkünftigen Jahre von den hiesigen gewöhnlichen Landsteuern von den Gütern ein ganzes Simplum weniger angesetzt werden. — Zu Cöln ist alles voll von dem Lobe des Prinzen, der die seltenste und liebenswürdigste Popularität beweiset, und entschlos-

sen ist, die Functionen seiner Hirtenstelle selbst zu verrichten. Auf das bekannte Circular des Kaisers wegen der Nuntiaturen in Teutschland hat der Churfürst schon unterm 19 Dec. die künftige Verwendung in geistlichen Sachen an den Nuntius zu Cöln gänzlich verboten. — Der Fürstbischof von Passau hat in einer Verordnung vom 24sten November eine dortige eingeschlichene Brüderschaft der heiligen Dreyfaltigkeit aufgehoben, und zugleich verschiedene anstößige Vorurtheile von Lucas-Zetteln, Amuleten, Hexenrauche u. s. w. verboten. Eben so hat der Fürstbischof von Salzburg das in den dortigen Kirchen gebräuchliche Palm-Esel-Herumführen, die Vorstellung der Himmelfahrt Christi, die Ankunft des heiligen Geistes u. s. w. untersagt. Die Herzoge Ernestinischer Linie, von Sachsen haben den bisher bey ihrer Dienerschaft gewöhnlichen Religions-Eid abgeschaft. Auch ist in Graubünden der Eid abgeschaft worden, den eine Zeitlang jeder Pfarrer hat ablegen müssen, daß er keine Gemeinschaft mit einer Brüder-Unität haben wolle. Dagegen müssen im Darmstädtischen die jungen Pfarrer jetzt schwören, daß sie keine Freymäurer sind. — Im Jülich- und Bergischen geht das Jus retractionis, oder das Recht, alle von den Klöstern und Stiftern verkaufte oder durch Vermächtnisse acquirirte Güter wieder einzulösen, jetzt stark im Schwange. Man erlegt den Geistlichen den Kaufschilling, und sie müssen die Güter alsdenn wieder abtreten, und nur Stiftungsgüter bleiben das Eigenthum der Klöster.

Von der teutschen Association sind vorher in einem eignen Artikel, und von andern einzelnen Merkwürdigkeiten in den unten folgenden Briefen die Nachrichten enthalten.

Ita-

Italien.

Während daß man in **Bologna** über die, im vorigen Stücke des Journals (S. 1253) angeführte, strenge **Luxusverordnung** noch immer betroffen ist, wundert man sich in **Rom** noch mehr über eine am 30sten Novemb. ergangene **Policey-Verordnung gegen die Trunkenheit**, die in unsern Zeiten in der That einzig in ihrer Art ist. Die Römer haben das Unglück gehabt, dießmal eine reiche Weinerndte zu haben, und, wie bekannt, dabey eben keine Auswege und Aufmunterung, ihren Ueberfluß an Wein zu einem Gegenstande des Handels zu machen. Dieß, und die fromme Sorgfalt der römischen Policey, den Ausschweifungen des Volks bey der Wohlfeile des Weins vorzubeugen, die an und für sich sehr zu loben ist — haben jenes erwähnte Gesetz dictirt, worinn auf jede Berauschung (nach dem Stande, und der wiederholten Berauschung des Betrunkenen) die Strafe des Gefängnisses, bey Wasser und Brodt, Auspeitschung, Pranger u. s. w. gesetzt wird.

Das Inquisitions-Gericht zu Bologna hat in einer, durch die Zeitungen bekannten, Proselytengeschichte mit einer Jüdin zu Ferrara einen Endausspruch gefället, der ihm Ehre macht. Diese Jüdin, Namens **Bianchini**, war in ihrer Jugend öfter in Gesellschaft eines katholischen Mädchens, welches aus kindischer Absicht eines Tages seine Gespielin taufte. Dieß ward dem Cardinal **Mattei** hinterbracht, und dieser ließ die schöne Jüdin, die sich seitdem an einen Juden verheyrathet hatte, arretiren und zu sich ins Haus bringen, weil sie getauft wäre, und dennoch immer der jüdischen Religion getreu bliebe. Das Inquisitions-Officium in Bologna that aber den Ausspruch, daß, wenn die Bianchini nicht bey der christlichen Religion verbleiben wolle, sie in die Judengasse zurückgeführt werden sollte, welches denn auch geschah.

Der Pabst hat neulichst wieder ein geheimes Consistorium gehalten, und darinn verschiedene Bisthümer dieß- und jenseits der Gebirge, nominando, besetzt. Man

erwartet ein baldiges neues Consistorium, und verschiedene Cardinal-Wahlen, da schon so viele Hüte wieder vacant sind.

Das Misverständniß des **neapolitanischen** Hofes mit dem zu Madrid hatte sich, wie schon oben im Artikel von Spanien erwähnt worden, vergrössert. Der General Pignatelli hatte auf seiner Reise nach Madrid nichts ausgerichtet, und der König von Spanien verlangte aufs dringendste die versprochene Entlassung des Seeministers **Acton**. Neapel ist nun aber, nach neuern Nachrichten, geneigt, mit dem spanischen Hofe in Harmonie zu treten. Es wird aber durch die Entlassung des Herrn von Acton viel verlieren. Unter mehrern Verdiensten desselben sind vorzüglich seine glücklichen Bemühungen um die Aufnahme und Ausbreitung des Handels merkwürdig, so daß die **Seehandlung** während seines Ministeriums um ein **Drittheil gestiegen**. Die neapolitanische Flagge wird jetzt in der Levante und andern Gegenden des Oceans gesehen, wohin sie vorher selten, oder nie kam. — Zur Vervollkommnung der Seemacht sind wieder zwey Divisionen Seemiliz errichtet, und bey dem Corps der Seeingenieure beträchtliche Verbesserungen vorgenommen worden.

Man kann jetzt Hofnung haben, daß die verwüstenden Erdbeben nachlassen werden, wie sie auch seit einiger Zeit nicht mehr verspürt worden. Der **Vesuv** wirft jetzt immer stärker aus, und man hat seit dem 18ten November bis Ausgang des Jahrs bey 100 Hauptausbrüche bemerkt, wobey oft Centner schwere Steiner bey 1500 Klaftern hoch in die Luft geschleudert worden sind.

In **Sardinien** dauert die ruhige weise Staatsordnung fort. In **Venedig** sind die Rüstungen lebhafter, wie jemals. Man verstärkt die Festungen in Dalmatien, und errichtet neue Regimenter, und unterhandelt mit einem teutschen Generale, den man an die Spitze der Landmacht stellen will, so daß es allen Anschein hat, daß die Republik grosse Ereignisse erwarte. Dabey sucht der Se-

nat

nat das Finanzwesen zu verbessern, und ergreift bey einigen Zweigen der öffentlichen Einkünfte seit einiger Zeit vorzüglich das Mittel der **Verpachtung** derselben an Privatpersonen. So ist kürzlich der **Oelzoll**, der seit 40 Jahren für eigne Rechnung des Staats verwaltet worden, jährlich für 423,000 Ducaten verpachtet worden. Aus diesem einzigen Zweige läßt sich auf den starken Ertrag der dortigen Zollgefälle schliessen. Einige Gegenden der Republik, vorzüglich die Stadt **Padua**, haben kürzlich durch die Ueberschwemmungen der Etsch und Brenta vielen Schaden gelitten, den man auf 2 Millionen Ducaten überhaupt anschlägt.

Genua lebt in stiller Ruhe, befürchtet aber für seinen Handel und Sicherheit die schlimmsten Veränderungen und Folgen, wenn der Friede zwischen Spanien und Algier zu Stande kommen sollte, da alsdenn ihre Flagge den Räubereyen der Barbaresken am meisten würde ausgesetzt seyn.

Oesterreich.

Die simple Erzählung der Thaten **des grossen und bewundernswürdigen Josephs** ist mehr als der höchste Lobspruch, und überwiegt alle Panegyriker der Beredsamkeit. — Zum Beyspiele! In Gallizien ist eine Hungersnoth, und, deren gewöhnliche Gefährtin, ansteckende Krankheit, zu befürchten. Der Monarch erfuhr dieß vor kurzem des Abends spät, und versprach, auf Mittel zur Hintertreibung dieses Unglücks zu denken. Am folgenden Morgen wurden in der Kanzley 6 Bogen mit Angabe aller möglichen Hülfsmittel, und der dazu dienlichen Personen und Oerter, von des Monarchen eigner Handschrift abgegeben, woran Joseph die ganze Nacht hindurch gearbeitet hatte. — —

Wenn man diese ausserordentliche Thätigkeit des Monarchen kennt, so kann man es begreifen, daß im Oesterreichischen **in einem Monate** Reformen und Verbesserungen getroffen worden, wozu in manchem andern Staate halbe Jahrhunderte erfodert werden. Auch der verflos-

sene Monat ist wieder reich an solchen merkwürdigen Veränderungen. Diejenige, so die meiste Aufmerksamkeit erregt, ist ein kaiserliches **Handbillet** oder Verordnung für die **Freymaurer**, nach welcher künftig nur in den Haupt- und solchen Städten, wo Landesregierungen sind, 1 bis 3 Logen gehalten, und die Namen der Mitglieder bey der Landesregierung eingegeben werden sollen. Diese Verfügung hat unter den Freymaurern eine allgemeine Sensation erregt, und die Logen in Zerrüttung gebracht, so daß selbst verschiedne Glieder ausgetreten sind, und die Maurergesellschaft in Oesterreich eine totale Verändrung erfährt.

In Ungarn ist man jetzt besonders mit Anlegung neuer, und Verbesserung der schon vorhandenen, Heerstrassen beschäftigt. Gallicien erhält fortdauernd einen Colonistenzuwachs, und darunter viele wohlhabende Leute, die sich denn gleich im Anfange ihrer Wirthschaft in gutem Stande befinden. Nächstdem wird der Handel mit den Türken jetzt sehr lebhaft, und es befinden sich seit kurzem viele türkische Kaufleute in Wien, die im Frühjahre einige Schiffe mit österreichischen Producten befrachten werden. In den österreichischen Niederlanden werden neue Anstalten und Verfügungen zur Erleichterung und Aufnahme des Handels, durch Grabung neuer Canäle, Ausbesserung der Häfen und Heerstrassen, getroffen, so daß es bey diesen Umständen jetzt ganz zweifelhaft wird, daß der Wiener Hof noch das Vertauschungsproject dieser Provinzen sollte beybehalten haben. Auch in der Lombardey werden ähnliche Anstalten getroffen, und es ist im Werke, diese Provinz ganz auf den Fuß, wie die teutschen, zu behandeln. Zur Erleichterung des Handels werden zu Mayland jetzt neue Münzen von gleichem Gewichte nach teutschen Fuß geschlagen.

Für das Wiener Armeninstitut sind aus der Hauptstadt und den Vorstädten in dem einzigen Decembermonate 12,500 Fl. eingelaufen, und die Anzahl der damals zu verpflegenden Armen belief sich auf 6012 Personen. Die **Unterhaltung der Gesandten**, und der Corre-

spon-

spondenten in fremden Ländern kostet nach einer bekannt gewordenen Berechnung dem kaiserlichen Hofe jährlich im Durchschnitte 2 Mill. 25,000 Fl. Die Couriere kosteten im J. 1784. 343,488 Fl., in dem letzten, an politischen Ereignissen so fruchtbarem, Jahre aber gegen 800,000 Fl.

Mit Verwunderung haben wir von neuem die mehrmals von uns widerlegte Behauptung, daß die **Total-Bevölkerung** der kaiserlichen Staaten sich nur auf 19½ Million belaufe, in verschiednen Zeitungen wiederholt gefunden. Es ist zuverläßig, daß sich die Population von Oesterreich auf 22 **Millionen** belaufe, wie aus der Volksberechnung, die bey der Staatskanzley liegt, und wornach dort immer gerechnet wird, erhellet.

Rußland.

In einem **Schreiben aus Riga** klagt man über einige Unbequemlichkeiten, welche die neue rußische Stadtordnung, (die oben S. 18 u. f. befindlich ist) durch den Umstand veranlasse, daß der Rang, und die Freyheiten der Gilden und Personen in den Städten nach dem Vermögen bestimmt sey, wodurch derjenige Bürger, der sein Vermögen nicht wenigstens auf 5000 Albertsthaler schätzt, und also 50 Thaler der Krone abgiebt, der besten Privilegien und Freyheiten nicht fähig sey. Daher hier und da die Magistratspersonen ihre Aemter verlieren, und alte Gilden aufgehoben werden. Allein ist es nicht billig, daß derjenige, der dem Staate am meisten giebt, auch den meisten Antheil an den Vorzügen und Aemtern in diesem Staate habe? Dieß war schon der Grundsatz der alten römischen Staatsverfassung, deren Census so berühmt ist. Und da die **Künstler**, und **Gelehrte** den ersten Rang der so genannten **namhaften Bürger** haben, und mit denen gleiche Vorzüge genieſſen, die bis 200,000 Rubel Vermögen angeben, so hat auch Genie, und Kunst die edelste Achtung der Gesetzgeberin erhalten. Uebrigens geht diese Verordnung die Fremden, die sich im rußischen Reiche niedergelassen haben, nicht an, und die Kaiserin hat erklären lassen, wie ihre Absicht keinesweges sey, daß

die fremden Negotianten das Bürgerrecht sich erwerben sollten, sondern ihr Commerz auf dem vorigen Fuß fortsetzen könnten.

Auf die Erweiterung des Handels, und der Gewerbe hat der rußische Hof überhaupt noch ununterbrochen sein Augenmerk gerichtet. Die Verbindungen, worinn er jetzt in dieser Hinsicht mit mehrern europäischen Staaten durch Handelstractate theils getreten ist, theils noch darüber unterhandelt, geben der Nation dazu die besten Mittel an die Hand. Nur von der Seite der **Chinesen** scheinen die Handels-Plane, welche das rußische Ministerium nach dieser Gegend hin gerichtet hat, noch nicht ganz gelingen zu wollen. Indeß hat man die Hofnung dazu noch nicht aufgegeben, und man arbeitet daran, eine beyderseitige Gesandschaftsunterredung zu Kiagta, an der Gränze, zu Stande zu bringen, um nicht nur die Commerz-, sondern auch die Gränzstreitigkeiten ins Reine zu bringen. Für die Aufnahme und Begünstigung des levantischen Handels trift die Monarchin auch alle dienliche Verfügungen. Unter andern sind kürzlich 12 rußische Consuls in Constantinopel angekommen, die alle in die verschiedenen Plätze der Levante vertheilt werden sollen. Smirna ist der Mittelpunct für alle diese Consulate.

Schon hat der rußische Handel in den beyden letzten Jahren beträchtlich wieder zugenommen. Zu **Riga** sind 1784 überhaupt 1062 Schiffe mit 82,936 Commerzlasten eingelaufen, und die Schifskosten dafür beliefen sich im Ganzen auf 93,531 Rthlr. Die **Exportation** aus diesem Hafen betrug in eben diesem Jahre 6,176,928 Rubel, und überstieg die **Einfuhre** um 4,754,211 Rubel. In **Archangel** sind während der Schiffahrt im vorigen Sommer 94 Schiffe eingelaufen, und 101 wieder abgegangen. Ausserdem waren daselbst zum Fischfang nach Spitzbergen 305 Fahrzeuge abgegangen, und eben so viel zurückgekommen. So nimmt sich auch die Handlung in der **Krimm** immer mehr auf, zumal da daselbst jetzt alles ruhig ist.

Der

Der Graf von Anhalt ist von seinen Reisen nach Kasan, Astrachan, der persischen Gränze, den Caucasus u. s. w., die überhaupt 1100 teutsche Meilen betragen haben, vor kurzem in Petersburg wieder zurückgekommen. Es ist kein Zweifel, daß die Absichten und Folgen von dieser Reise, für den rußischen Hof, in mehr als einer Hinsicht, nützlich, und vortheilhaft gewesen sind.

Preußen.

Friedrich war groß und glücklich im Kriege, und Welt, und Nachwelt setzt ihn den ersten Helden aller Jahrhunderte an die Seite. Man glaubte dagegen, daß er nicht so glücklich in Negotiationen wäre. Aber am Abend seines Lebens schließt er die bekannte Association, die der feinste politische Meisterstreich ist, und die einen neuen Zweig in den Lorberkranz des großen Fürsten windet. Von dem Fortgange dieser Verbindung haben wir schon oben in einer besondern Abhandlung ausführliche Nachricht gegeben, und wollen daher, um nicht eine Sache zweymahl zu erzählen, unsere Leser darauf verweisen.

Die ungewissen Aussichten, welche diese und die übrigen Staatsverwicklungen in Teutschland für die Fortdauer der Ruhe dieses Reichs zeigten, bewogen den preußischen Hof, sich durch Rüstungen und Vermehrung des Kriegsstaats auf jeden unerwarteten Fall gefaßt zu halten. Unter andern hieher gehörigen Anstalten merkt man dieses besonders an der Errichtung verschiedener Freyregimenter. Eines derselben, welches der Oberste Müller, ein gebohrner Schweitzer, der vormals unter den Engländern in Amerika diente, in seinem Vaterlande wirbt, soll aus 1800 Mann bestehen, die der König auf gewisse

Jahre

Jahre in Sold nimmt, und denen zum Standquartiere das Herzogthum Cleve angewiesen ist.

Die **Unterstützung** der Provinzen, und verschiedener öffentlicher Anstalten werden fortgesetzt. Für **Pommern** sind 300,000 Rthlr. und für die Schule zu **Neuruppin** kürzlich 4000 Rthlr. angewiesen. — In **Halle** ist eine neue **Armenanstalt** errichtet worden, die vorzüglich die Unterdrückung der Strassenbetteley zur Absicht hat, und durch freywillige Unterzeichnungen der Einwohner zu Stande gekommen ist, auch schon einen ansehnlichen Fonds hat, daß jährlich 9000 Rthl. unter die Armen vertheilt werden. — Beym Abschluß des 19ten Receptions-Termins bey der allgemeinen **Wittwenverpflegungs-Anstalt** in Berlin, waren von den vorhandenen 1716 Ehepaaren 31 Paare abgegangen, im 20sten Termin 77 wieder zugetreten, so daß bey dessen Abschluß überhaupt 1762 Paare vorhanden gewesen, und jetzt überhaupt 52 Wittwen pensionirt werden.

In **Vor- und Hinter-Pommern** und in dem Fürstenthume **Camin** sind im vorigen Jahre vom Civilstande 14,857 Kinder getauft, 10,250 begraben, und 3107 Paar getrauet worden. In den gesammten königlichen Staaten belief sich die Anzahl der **Gebohrnen** auf 210,732, die der **Gestorbnen** auf 157,606, und die der **Heyrathen** und 43,439 Paare. Es sind demnach 53,126 Menschen **mehr gebohren**, als gestorben.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Preussen findet man noch in einigen Briefen, und der obigen Abhandlung über die Association.

Schwe-

Schweden.

Es werden in diesem Reiche von Zeit zu Zeit verschiedene neuere Veränderungen und neue Einrichtungen gemacht, von denen aber wegen der wenigen Kenntniß von den schwedischen Blättern nur das wenigste den Ausländern bekannt wird. Wir wollen die neuesten Merkwürdigkeiten von daher hier in der Kürze mittheilen.

Die erste ist der Tod des Grafen von **Creutz**, und die dadurch erfolgten Veränderungen, im Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Diese Stelle, so wie auch die eines Präsidenten in der Kanzley ist durch den Hofkanzler Baron **von Ramel**, einen eben so eifrigen Patrioten, als einsichtsvollen und sehr thätigen muntern Staatsmann wieder besetzt worden. Diese Wahl tröstet die Schweden über den Verlust des Grafen **Creutz**, dessen Verdienste der Monarch so sehr schätzte, daß er ihn jetzt zu **Tivoli**, wo der Graf verschiedene Werke angelegt hat, ein Monument errichten lassen will.

Die neulichen heftigen Orcane in Westindien sind auch auf St. **Barthelemy** sehr verheerend gewesen, und haben ungemein vielen Schaden dort angerichtet. Ein andres Unglück hat Schweden kürzlich in einer heftigen **Feuersbrunst** in der Stadt **Jönköping** betroffen, wodurch der beste Theil der Stadt, gegen 40 Häuser, ohne die Nebengebäude in die Asche gelegt worden. Die Königin hat den verunglückten Einwohnern eine ansehnliche Unterstützung zukommen lassen.

Der Handel des Reichs ist noch immer in einiger Stockung, und hat durch den Banquerott der Gebrüder **Allströmer** zu Gothenburg, der sich auf 3 Millionen

hol-

holländischer Fl. beläuft, kürzlich wieder einen beträchtlichen Stoß erlitten. — Der Handel und das Manufactur-Wesen von **Schwedisch-Pommern** will, nach den neuesten Nachrichten auch noch nicht in Aufnahme kommen, und steht dem in preußischen Pommern weit nach. Jedoch soll der Ackerbau und die Viehzucht dort schon ziemlich weit gediehen seyn. Nach eben diesen Nachrichten belaufen sich die **Einkünfte der Universität Greifswalde** auf 19,000 Thaler jährlich. Der dortigen Professoren sind 17, und die Anzahl der Studenten steht jetzt nur zwischen 60 und 70.

Uebrigens hat die angefangene Vermehrung der Flotte noch immer ihren erwünschten Fortgang, und es sind neulich erst wieder zwey Kriegsschiffe vom Stapel gelassen worden.

Dänemark.

Da die beyden unten folgenden Briefe aus Kopenhagen dießmal meistens die Merkwürdigkeiten dieses Reichs enthalten; so ist unter dieser Rubrik hier nur wenig anzuzeigen. Die Regierung fährt fort, nützliche Plane zur Verbesserung der mannichfaltigen Zweige der öffentlichen Wohlfahrt, zu entwerfen, und zu untersuchen, und besonders für die verbesserte Ordnung und Einrichtung der Finanzen zu sorgen. Eine deutliche, und für Jedermann faßliche Erläuterung und Darstellung des neuen Finanzsystems in diesem Reiche giebt eine Schrift von 104 Seiten, die zu Hamburg vor kurzem unter dem Titel: **Briefe über den neuen Finanzplan für Dänemark**, erschienen ist, und von einem der Sachen kundigen, und geschickten Manne herzukommen scheint, dessen Unterrichte und Vorstellungen man trauen kann.

Bey

Bey der Sorgfalt für die Finanzen wird die Uebung und Verbesserung des Militairs immer fortgesetzt, und auch die Marine nicht aus der Acht gelassen. In diesem Jahre sollen für königliche Rechnung auf Privatwerften verschiedne Scheerböte, und Bombardier-Galliöten gebaut werden.

Obgleich in diesen Wintermonaten der Handel seine Lebhaftigkeit verloren hat, so geschehen doch immer noch in Kopenhagen grosse Geschäfte im inn- und ausländischen Handel. Am 31 December sind auch 2 Schiffe, nach Ostindien abgesegelt, und kurz vorher 2 von da her angekommen.

Von der vorjährigen Schiffahrt im Sunde hat man folgende Liste. Es sind überhaupt 10,268 Schiffe den Sund paßirt; nämlich 2535 englische, 2136 schwedische, 1789 dänische, 1571 holländische, 1358 preußische, 176 bremische, 161 danziger, 114 rußische, 110 rostocker, 79 lübecker, 66 kaiserliche, 61 hamburger, 28 portugiesische, 25 curländische, 20 französische, 20 americanische, 15 spanische, und 4 venetianische.

Man hat vor einiger Zeit eine Zählung der **Einwohner in Kopenhagen** vorgenommen, und daraus ersehen, daß die gesammte Anzahl der Einwohner dieser Hauptstadt 87,023 **Personen** am 1sten September betrug. Darunter sind aber die beyden Militair-Etats nicht mit begriffen. Unter jener Anzahl waren 44,158 Personen männlichen, und 42,865 weiblichen Geschlechts; und 21,600 unter 15 Jahren.

Holland

Der unten folgende **Brief aus dem Haag** stellt ein so genaues, wahres, Miniaturgemälde des gegenwär-

wärtigen Zustandes dieser Republik, und der neuesten Merkwürdigkeiten in derselben vor, daß uns hier fast nichts mehr anzuzeigen übrig geblieben ist. Wir führen hier nur noch an, daß die Generalstaaten noch immer nicht auf das letzte königlich preußische Memoire des Herrn von Thulemeyer eine Antwort ertheilt haben, ohnerachtet der wiederholten Ansuchungen darum, und daß auch von den Staaten von Holland in Absicht des Erbstatthalters, noch am 17ten Januar (als so weit unsere Nachrichten aus Holland gehen, indem wir dieses schreiben) nichts beschlossen oder entschieden worden. Für die bey dem Frieden mit dem Kaiser und dem Allianztractate mit Frankreich beschäftigt gewesenen Minister und Gesandten, haben die Generalstaaten ungemein reiche Geschenke, an Ringen, einem kostbaren Silberservice von 20,000 Gulden am Werthe für den Grafen von Vergennes, und andre Kostbarkeiten bestimmt, und die Ausgaben dazu beschlossen. Auch wollen sie dem Könige von Frankreich 2 Linienschiffe, von 74 Kanonen, zum Geschenke geben. Da dieser Monarch, nach der obigen Nachricht (S. 42) von den dem Kaiser im Friedenstractate stipulirten 10 Millionen $4\frac{1}{2}$ aus seiner Schatzkammer bezahlt; so kann die Erkenntlichkeit von Hollands Seite freylich nicht groß genug seyn. Inzwischen ist eine ziemliche Reduction der Truppen beschlossen worden, welche sich auf 5472 Mann überhaupt bey der regulirten Infanterie und Cavallerie beläuft, ohne diejenigen Reductionen, die bey den Regimentern des Grafen von Maillebois, des Rheingrafen von Salm, und andern leichten Truppen sollen gemacht werden.

Weit

Weit entfernt, daß die innern Unruhen sich gelegt hätten, entstehen in dieser Republik immer mehr Partheyen, und Gegenpartheyen, die sich alle aufs äußerste hassen, verfolgen, und deren Absichten und Interesse sich einander durchkreuzen, indem der Staat immer mehr zerrütteter wird, und einer Revolution immer näher kommt.

Großbritannien.

Während dem noch fortdauernden und bis zum 20sten Januar hinausgesetzten Adjournement des Parlaments ist der Artikel der Merkwürdigkeiten aus diesem Reiche noch sehr steril. Die Commerz-Angelegenheiten und Einrichtungen werden alsdenn die Hauptgegenstände der Berathschlagung und Beschäftigung des Parlaments und Ministeriums ausmachen, so wie man mit verschiedenen Entwürfen und Unterhandlungen darüber schon seit längerer Zeit lebhaft beschäftigt ist. Selbst nach Marocco hat man dabey das Augenmerk gerichtet, und seit kurzem hat der maroccanische Gesandte zu London häufige und lange Conferenzen mit dem Staatssecretariate. So kritisch auch die Handels-Aussichten und Verhältnisse von mancher Seite für Großbritannien auszusehen scheinen, so hat sich das Uebergewicht des englischen Handels dennoch bisher erhalten. Das vorige Jahr, wo die Commerz-Verhältnisse so sehr zerrüttet und verwickelt waren, und wo der Handel selbst fast allenthalben so sehr darnieder lag, hat für dieses Uebergewicht des brittischen Handels von neuen entschieden. Die Geschäfte der ostindischen Comp. haben sich vorzüglich aufgenommen. Ihre letztere halbjährige Dividende von Johannis bis Weihnachten ist zu 4 pr. Ct. festgesetzt worden. Der Handel

nach America ist gleichfalls lebhafter gewesen, wie man vermuthet hätte, und es bestätigt sich immer mehr, daß die Nord-Americaner die Engländer und ihre Waaren nicht entbehren können. Kürzlich erst ist aus Philadelphia ein Schif mit 100,000 Pf. Sterling, d. i. gegen 600,000 Rthlr. Remessen für die Londoner Kaufleute angekommen, und man erwartet noch täglich ein ähnliches reiches Schiff. Die Unordnungen im Handel andrer Nationen, und die vielen Banquerotte, haben jedoch auch auf das engliche Commerz hin und wieder schlimmen Einfluß gehabt, und man hat im vorigen Jahre in England und Schottland 292 Banquerotte gezählt, welcher Menge von Banquerotten man sich in keinem Jahre zu erinnern weiß. Die Stocks steigen dabey gleichwohl noch immer in ihrem Preise, und man beeifert sich bey diesen Umständen allgemein, seine Gelder und Capitalien darinn anzulegen. Dieß ist der eigentliche wahre Grund, warum die Ländereyen jetzt in so niedrigem Wehrte sind, so daß der prächtige Landsitz des Gouverneurs Morris, für welchen Lord Clive einst 40,000 Pf. Sterl. bot, kürzlich für 24,000 Pf. verkauft worden. — Noch folgt unten ein Brief aus London.

IX.

Briefe.

I.

Aus Rom, den 6ten Januar, 1786.

Die Angelegenheit der Nuntien in Teutschland, denen der Kaiser die bisherigen Rechte und Privilegien genommen hat, macht dem Pabste, und dem heiligen

Col-

Kollegium noch viel zu schaffen. Da man sich nicht grade zu widersetzen kann, so sucht man die Einflüsse in Wirksamkeit zu setzen, die der päbstliche Stuhl noch an vielen Höfen in Teutschland hat, und sucht noch zu erhalten, was man kann; wenn nicht das Grosse, und nicht alles, doch hier und da — etwas. Es giebt unter den Bischöfen, und geistlichen Hohen in Teutschland immer noch manche, die den römischen Grundsätzen ergeben sind. —

Indessen hat sich mit dem Pabste selbst letzthin eine für gegenwärtige Zeitläufte nicht ganz unbedeutende Geschichte zugetragen. Wenn neuernannte Cardinäle vom Pabst den rothen Hut erhalten, pflegen sie an Se. Heiligkeit eine Anrede zu thun, die auch vom Pabste erwiedert wird. Als diese Feyerlichkeit mit dem ehmaligen Nuntius zu Wien, Monsignor Garampi, vorgieng, lobte der Cardinal in seiner Rede, unter andern, **das kluge Benehmen des heiligen Vaters, bey seiner vorigen Wiener Reise.** Diese Worte, die einige Zuhörer für etwas einer Satire ähnliches hielten, machten auf den Pabst selbst sichtbare Eindrücke: und in der Gegenrede sagten Se. Heiligkeit nach dem gewöhnlichen Eingange, mit etwas verdrüßlicher Miene: „Was unsere „Reise nach Wien betrift, so glaubten wir dem Beyspiele des guten Hirten folgen zu müssen, welcher 99 „gläubige Schäflein zurückläßt, um das hunderte verirrte wieder zu suchen. Den Erfolg dieser Reise lassen wir gänzlich der ewigen Vorsicht anheim gestellt, die „die Reinigkeit ihres Endzwecks, und unser Streben „nach Erfüllung aller Pflichten nicht verkennet."

Noch dauert hier immer ein grosser Geldmangel, und eine Theurung der Lebensmittel fort, die das Volk sehr

mißvergnügt macht, und dem Pabſte auch unangenehme Augenblicke verurſacht. Um den Ausſchweifungen des Volks vorzubeugen, hat man ein ſcharfes Edict wider die Trunkenheit publicirt *).

Von politiſchen Neuigkeiten iſt es hier, wie gewöhnlich, ziemlich ſtille. Doch ſpricht man von einem Bündniſſe der vornehmſten Fürſten Italiens, das zur Erhaltung des bisherigen Staatsſyſtems abzwecken, und mit der teutſchen Aſſociation eine Aehnlichkeit haben ſoll. Am neapolitaniſchen Hofe erwartet man Veränderungen, die die vollkommenſte Harmonie zwiſchen dieſem und dem ſpaniſchen Hofe wieder herſtellen ſollen.

2.

Nürnberg, den 14ten Januar 1786.

Mit voller Gewisheit kann ich Sie verſichern, daß aller Zeitungsnachrichten ohngeachtet, ſeit Jahr und Tag zwiſchen dem **Wienerhofe** und der **Pforte** über die **Gränzbeſtimmung** von **Bosnien** und überall **gar nichts negotiirt** iſt. Jener Hof hat bis jetzt die Sache völlig ruhen laſſen, und dieſe iſt feſt entſchloſſen, nicht nachzugeben. Die Zuſammenkunft der beyden kaiſerlichen Majeſtäten zu Cherſon iſt vors erſte bis in den Februar oder März 1787 ausgeſetzt, und dürfte auch noch weiter verſchoben werden. Rußland hat durch den Krieg mit den verſchiedenen tatariſchen Nationen und die Bedeckung jener neuen ſüdlichen Gränzen würklich viel Arbeit. Die mit Anfange des 12ten mahomedaniſchen Jahrhunderts, am 4ten November neu aufgetretenen beyden Propheten, **Mollah Manſur** und **Charris** haben den Enthuſiasmus

*) Man vergleiche oben S. 53.

mus und Muth ihrer Glaubensgenossen ganz von neuem erweckt. Der erste hat wirklich eine Armee von 80000 Mann, und unter derselben eine solche Disciplin eingeführt, daß sie sogar dem Kaffee und Opium entsagt hat. Er hat mit derselben nicht nur ein Corps Russen geschlagen, sondern, ohne selbst Kanonen zu haben, eine Batterie von 12 weggenommen. Er ist auf Astracan losgegangen, soll aber nach den neuesten Berichten, dort ein Corps verlohren haben und, wie andere sagen, sogar **selbst gefangen** seyn. Dieß bedarf noch Bestätigung und kann nicht lange verborgen bleiben, da es für Rußland fast entscheidend wäre, und den mahomedanischen Enthusiasmus sogleich niederschlagen würde. Die Hauptabsicht der Russen geht jetzt dahin, **Derbent** am caspischen Meere zu bekommen, um hiedurch die verschiedenen tatarischen Nationen abzuschneiden, die ohnedem nur hordenweise, und nicht nach einem einstimmigen Plane handeln. Der **dritte Prophet Aly** wird in Constantinopel erwartet, wo er Gericht halten wird, über die hohe Pforte und den Divan, und ausbreiten den wahren Glauben über den ganzen Erdkreys. Dieser Prophet ist viel grösser als Mahomet und wird auch die Wallfahrt nach Mecca abstellen, welche Stadt sein Vorläufer, **Mollah Mansur** auch in diesem Glauben bereits geplündert hat.

Der französische Handelstractat mit Rußland wird wahrscheinlich nicht zu Stande kommen, wenigstens von keiner großen Wichtigkeit seyn; dagegen die Erneuerung des Englischen mit Rußland gewiß erfolgen.

Neapel wird jetzt völlig dem Systeme des spanischen Hofes folgen, und der König des ersten Reichs in diesem Jahre selbst eine Reise nach Madrit machen, um die Harmonie desto fester zu gründen.

Der Prinz Anton von Sachsen dürfte vielleicht eine Prinzeßin von Parma heyrathen, wenigstens ist es gewiß noch immer nicht entschieden, ob er sich für diese oder eine toscanische Prinzeßin erklären werde. Die Gesundheit des Churfürsten von Maynz ist jetzt völlig besser. Der berühmte münstersche Arzt Hoffmann hat gefunden, daß seine Krankheit unordentlicher Gang der Hämorrhoiden sey. Nachdem dieses gehoben, sind alle Uebel verschwunden, und man verspricht diesem Fürsten jetzt ein langes Leben. An eine Coadjutorwahl wird also vorjetzt nicht zu denken seyn, wenigstens nicht ohne des Churfürsten Willen.

3.

Frankfurt am Mayn, den 15ten Januar 1786.

Die gegenwärtige politische Stille ist keine unthätige Ruhe, sondern geheimnißvolle verdeckte, Betriebsamkeit nach großen Absichten, zu welchen man die Umstände verbreitet, und die Zeit erwartet. — **Ich und die Zeit über alles** — pflegte Philipp der zweyte zu sagen —.

Inzwischen ist eine Veränderung, die man als nahe erwartete, entfernter geworden, da die Gesundheitsumstände des Churfürsten von Maynz sich unter der Pflege des geschickten Herrn Hoffmanns, fürstlichen Leibarztes zu Münster, welcher nun schon zum zweyten male dieserwegen nach Maynz berufen worden, sich ungemein ver-

bes

bessert haben. — Desto schlimmer ist es mit dem zwar erst 59-jährigen Bischoffe von Hildesheim und Paderborn, dessen Lebenstage von den Aerzten höchstens auf ein Jahr hinaus gesetzt werden. Zu Hildesheim geht die Wahl eines Coadjutors in ein paar Wochen vor sich, wozu der **Freyherr Egon von Fürstenberg** ausersehen, und zum kaiserlichen Wahlcommissarius bereits der Herr **Graf von Metternich-Winneburg** ernennt ist. Wegen Paderborn hat der Bischof bis jetzt noch keine Coadjutorwahl in Anregung gebracht.

Die durchlauchtigsten Herrschaften aus Brüssel haben drey Tage zu Bonn, und einen zu Coblenz beym Churfürsten von Trier auf ihrer Wiener Reise verweilt. Der Churfürst von Cöln unterließ nichts, seiner geliebten Schwester den Aufenthalt so angenehm, als möglich zu machen. Am 30sten December traf er in der Nacht zu Cöln ein, überraschte Ihro Königl. Hoheit des andern Morgens früh, und führte Höchstselbe gegen Mittag zu Bonn ein. Diese Tage hindurch war bey Hofe Concert, Apartement in Galla, und französische Oper. Sie werden vermuthlich am 12ten dieses in Wien eingetroffen seyn, wo ihr Aufenthalt ungefähr bis Ostern dauern wird.

Das geheime Conseil zu Münster hat wegen einer von Seiten eines holländischen Officiers unternommenen Verletzung des, voriges Jahr an der so genannten Bourtagna getroffenen Gränzvergleichs, bey den Generalstaaten Klage geführt, und so fort von Ihro H. M. volle Gnugthuung erhalten.

Zu Münster liessen die Landstände bey zu Ende vorigen Jahres geschehener Eröfnung des Landtages wegen elender Etikette, worunter aber vielleicht noch andere Dinge verborgen liegen konnten, den Fürsten einige Stunden auf ihre Ankunft warten. Darüber wären in der Stadt die dem Prinzen ausserordentlich zugethan ist, bald Tumulte entstanden, wobey der Hauptanführer der Sache, von F * * * nicht zum besten behandelt worden seyn würde. Aber die Parthey des Fürsten war edelmüthig genug, den aufgebrachten Bürger zu besänftigen zu suchen, und die Ruhe wieder herzustellen.

Nun etwas von den ferneren Fortschritten des römischen Hofes, das kaiserliche Edict wegen Aufhebung der Nuntiaturen ausser Wirkung zu setzen. Der Nuntius zu Wien hält sich zwar ziemlich stille; desto eifriger arbeitet jener zu Cöln. Da ihm zur Genüge bekannt ist, daß alle Kunstgriffe der Politik vergeblich seyn würden, die Churfürsten von Maynz und Cöln jemals nach seinen Absichten zu lenken, so hat er es bey jenem von Trier versucht: allein auch der war von seinen beyden Mitbrüdern zu gut eingeleitet, und der Herr Nuntius muste abermahls unverrichteter Dinge abziehen. Nun blieb noch seine letzte Reßource, die Domcapitel, und Suffraganen aufzuhetzen. Zu Lüttich soll es ihm bereits einigermassen geglückt haben, in dem schüchternen und mißtrauischen Gemüthe des Fürsten die Besorgniß über Kränkung seiner Diöcesanrechte, und lästige Dependenz vom Metropolitan, rege zu machen. Ueberdieß weis man ja, daß in diesem Lande der römische Einfluß noch nicht alle seine Wirkung verlohren; so wie noch in manchen andern Stiftern. —

4.

Haag, den 17ten Januar, 1786.

Zuerst halte ich es für meine Schuldigkeit, einen häßlichen Vorgang, der sich im vorigen Monate in einer der angesehensten Städte unserer Republik zugetrageu, in sein wahres Licht darzustellen, weil er von unsern meisten Landes-Zeitungen, und sogar, nachbetungsweise, von den teutschen Zeitungen, unter einem sehr falschen Gesichtspuncte erzählt worden ist. Sie können leicht erachten, daß es die Auftritte betrift, die am 19ten und 20sten December zu Utrecht Statt gehabt haben, woselbst die Neckereyen zwischen **Aristocraten** und **Democraten** jetzt ihren höchsten Gipfel erreichten, und die einzigen Veranlassungen der obigen Auftritte sind. Man hat hierbey gemeldet, es wäre bey diesen Auftritten alles **ruhig und friedlich** abgelaufen; allein, aus folgendem genauen und glaubwürdigen Rapport werden Sie das Gegentheil nicht in Abrede seyn. Stellen Sie sich eine Anzahl von mehr als **fünftausend Bürgern** vor, die ihre Häuser, Handthierungen und Werkstätte verlassen und in voller Majestät dem Rathhause zu ziehen, alle Zugänge desselben besetzen, und darauf durch ihre Committirten und Constituirten eine Bittschrift mit dem Ersuchen überreichen: **Der Magistrat möge nicht eher auseinander gehn, bis darüber ein Final-Entschluß gefaßt sey.** Der Hauptgegenstand dieser Bittschrift war, daß die Commißion von Magistratspersonen, die zu einer Conferenz mit dem Erbstatthalter nach dem Haag bestimmt sey, dort nicht über die Einrichtung der innern Regierung der Stadt conferiren sollen, sondern daß dieselbe sogleich, nach dem schon entworfenen neuen Regierungs-Reglement eingerichtet werde. Gegen diese Foderung capitulirte der Magistrat so gut er konnte. Er versprach, das Verlangte solle geschehn, aber die Bürger verlangten, es solle sogleich geschehn. Der Magistrat gieng auseinander und mußte sich Nachmittags wieder ausserordentlich versammlen. Einer der Rathsherren, Herr van **Haeften**, stieg auf die Treppe des am Rathhause stossenden **Janseschen** Wirthshauses und er-

klärte der versammleten mißvergnügten Menge: **Wenn sie nicht nach Hause giengen, wolle er seine Stelle niederlegen**, und hierauf schrie man von allen Seiten: **Er kann sie niederlegen, man kann ihn missen, da werden sich andere genung zu finden.** Ueber dieses Geschrey wurde der Rathsherr ganz außer sich, und war, als er wieder in den Saal des Rathauses gekommen, wo die Committirten und Constituirten der Bürger sassen, kaum zu besänftigen, mußte sich aber doch entschliessen, am folgenden Tage bey den Bürgern in dem Gasthause **zur blauen Traube**, durch einen der Committirten, wegen seiner gestrigen Ausdrücke um Verzeihung bitten zu lassen. Als der Rath den ersten Abend, den 19ten auseinander gieng, konnten die Bürgermeister nur mit Mühe ihre Kutschen erreichen. Die Bürger hielten die Räder fest und hielten auch die Pferde, welche sich aber losarbeiteten, und im Gallop davon fuhren. Bey diesem **scandalösen Auftritte** wurde dem dirigirenden Bürgermeistor **der Mantel zerrissen**, und als er vor seinem Hause ankam, fand er schon wieder einige Wüthrige, aus deren Händen er nur mit Mühe erretet wurde. Verschiedene andere Rathsherren wurden, als sie das Rathhaus verlassen wollten, mit den unanständigsten Ausdrücken: **Zurück, in aller Teufels Namen; bleibt darinnen in aller Teufels Namen**, zurückgewiesen. Dieses war der Beschluß des ersten Tages. Am zweyten Tage, den 20sten, da wieder über 5000 Bürger das Rathhaus umgeben hatten, erklärte sich der Magistrat dahin, er wolle das neue Regierungs-Reglement in so ferne annehmen, so bald die Staaten der Provinz es auf eine constitutionsmäßige Art annehmen würden. Hier ertönte aber das Geschrey der Tausenden: **Nein, nein, alles muß heute abgethan seyn, und sonst gehen wir nicht zu Hause.** Blieb also dem bedrängten Magistrat nichts übrig, als völlig nach dem Befehl der Bürger ja zu sagen, und zu versprechen, daß die Sache dahin gelenket werden solle, daß sie bey den Staaten der Provinz in Zeit von 3 Monaten auf eine constitutionsmäßige Art eingeleitet würde.

Die-

Dieses war das Ende von Auftritten, von denen wohl niemand läugnen wird, daß dabey die der Obrigkeit nach göttlichen und menschlichen Gesetzen gebührende Achtung und Ehrfurcht auf das **gröbste beleidigt** worden ist. Und man hat sich nicht entblödet, in verschiedenen Zeitungen von diesen Auftritten zu sagen: **Es wäre alles ruhig und ordentlich abgelaufen.** Freylich sind die Bürger wohl am Ende ruhig zu Hause gegangen, als sie vom Rath alles erpocht hatten, wenn sie aber auch alle 5000 ihre Schuh und Stiefeln ausgezogen hätten, und auf Strümpfen zu Hause gegangen wären, so würden sie doch die vorhergegangenen Beleidigungen ihrer Obrigkeit dadurch nicht gut gemacht, und sich die Worte **ruhig und ordentlich** nicht haben verdienen können. In den gedruckten Aufsätzen, in welchen das Betragen der Bürger entschuldigt werden will, findet man auch gar keine Umstände, die dazu dienen könnten: **daß der alte Bürgermeister Bronkhorst etwas mürrisch ausgesehn, daß der Stadtschreiber Vorst einmal bey Verlesung der Raths-Resolution den Hut nicht abgenommen habe,** dieses sind Umstände, welche keine Beleidigungen rechtfertigen können. Es steht nun der **zwanzigste März** dieses Jahrs zu erwarten, an welchem die 3 Monat abgelaufen seyn werden. Es wird auch der 26ste März ein sehr wichtiger Tag für die Stadt Utrecht seyn, weil an gedachtem Tage das Jubiläum der dasigen Universität eintritt, da man denn schon im voraus neugierig ist, ob die Erbstatthalterische Familie dieses Jubiläum eben so, wie das zu **Franeker** im vorigen September, mit ihrer Gegenwart beehren wird.

Seitdem die Ratificationen wegen des Definitiv-Friedens mit dem Kaiser den 24sten, und die wegen der Allianz mit Frankreich, den 25sten December, zwischen den respectiven Ambassadeurs und Bevollmächtigten zu Versailles ausgewechselt worden sind, ist man hiesiger Seits mit den Folgen dieser Begebenheit beschäftigt. Alle mit so grossen Kosten geworbene Augmentations-Truppen und neuen Korps werden größtentheils wieder entlassen; die

mit

mit nicht geringeren Kosten aufgeworfenen Werke an den Gränzlinien bey Gertruidenberg und an andern Posten, werden wieder verfallen müssen; die Geschenke für die französischen Staatsminister, welche bey dem Schluß der Allianz mitgewirkt haben, sind bestimmt, die Commissarien zu Regulirung der Gränzen und der übrigen Punkte des Definitiv-Friedens sind ernannt, mit Schleifung der Forts ist der Anfang gemacht, und die Termine zu den Abtragungen und Zahlungen rücken heran. Indessen haben die Staaten von Seeland neuerdings erklärt, daß sie sich mit der Ratification des Definitiv-Friedens von ihrer Seite keinesweges befassen wollen, und die Kaufmannschaft von Seeland ist noch unzufriedner, denn die Besorgnisse derselben über den dritten Artikel des Definitiv-Friedens, sind durch neuere Verfügungen in den österreichischen Niederlanden nur zu sehr gerechtfertigt worden.

Der Neujahrstag ist hier mit einer ungewöhnlichen Stille vorübergegangen, und die sonst an diesem Tage gewöhnliche glänzende Cour der ausländischen Minister und hohen Regierungsglieder am Erbstatthalterischen Hofe, so wie auch die Glückwünschungs-Complimente auf der Parade, haben diesesmal, wegen der Abwesenheit des Prinzen nicht Statt haben können. Man kann wirklich sagen, daß der Erbstatthalterische Hof hier im gewissen Verstande die Honneurs der Republik macht, und daß folglich in dessen Abwesenheit der Vereinigungs-Punct alles dessen, was groß ist, fehlt. Der Wunsch ist beynahe allgemein, daß diese nun viermonatliche Abwesenheit nicht mehr von Dauer seyn werde, und alles harrt und hofft auf die Art, wie dem gekränkten Prinzen das Commando der hiesigen Garnison wird wieder gegeben werden. Man glaubte, man würde schon gleich nach dem 5ten Januar, da die Staaten von Holland wieder zusammen kamen, etwas Entscheidendes hierüber erfahren; allein, die Sache hat sich bis jetzt verzogen, doch zweifelt man nicht, daß sie nicht nächstens auf die eine oder die andere Art zu Gunsten Sr. Durchlaucht entschieden

den werden wird, und wir baldigst den Abkömmling der erhabenen Stifter der Republik mit seiner erhabenen Gemahlin und Familie wieder hier sehn.

Die Gerüchte, welche bey diesen Umständen bisher verbreitet worden, sind so einfältig als ungegründet. Daß durch des Erbstatthalters Kutsche geschossen worden, daß der Herr van Goens, ein eifriger Verfechter der Prärogativen des Prinzen, das Gebiet der Republik verlassen und nach Teutschland gehen werde, ist beydes eben so grundlos, als es eine blosse Erdichtung der Patrioten war; daß ein neues Rechtfertigungs-Memoire des Herzogs Ludewig von Braunschweig existire und sehr geheim gehalten werde, da doch der Herzog in seiner jetzigen Entfernung von dem Getümmel der Geschäfte, den Ausfällen seiner Feinde bloß ein erhabenes Stillschweigen und das Zeugniß seines Gewissens entgegen setzen will. Die gelinde Sentenz, welche auf das großmüthige Vorwort des Herrn Herzogs über die bekannten Arrestanten zu Aachen gefället worden, wird auf immer ein Denkmal des menschenfreundlichen und großmüthigen Charakters Seiner Durchlaucht bleiben. Die patriotischen holländischen Zeitungen triumphiren darüber, daß ein gewisser bekannter holländischer Name nicht in der Sentenz mit aufgeführt ist; allein, dieser Umstand wird der wahren Lage der Geschichte nie einen andern Anstrich geben. — Ein Gerücht, welches vor einigen Wochen in ganz Holland verbreitet war, als habe ein wegen seiner Kühnheit bekannter Jemand, in einem Anfall von Verzweiflung und Gewissensbissen sich selbst ein Leid zufügen wollen, kann nicht verbürgt werden.

5.

Paris, den 17ten Januar, 1786.

Die politischen Neuigkeiten sind hier jetzt sehr steril, obgleich die dermaligen Cabinets-Beschäftigungen an allen Höfen die reichste Erndte davon erwarten lassen sollten. Man conferiret und unterhandelt; allein — selbst Männer, welche an der Quelle sitzen, wissen nicht, welchen Ausgang am Ende alle die gegenwärtigen Verwicklungen neh-

nehmen werden. Das Bayersche Tauschproject ist nun auch von der Spitze des grossen Heeres der politischen Speculationen abgetreten, und welches neue Project nun an dessen Stelle wieder treten wird, mag der Himmel wissen!

Die eigentlichen Absichten und Entschlüsse unsers Hofes bey den Entwürfen des Wiener Cabinets sind und bleiben noch immer ein Geheimniß. So viel sieht man aber, wie ich Ihnen noch neulich meldete, aus allem, daß unser Hof vorzüglich das Zeitabwartungs-System angenommen hat. Möchte sich denn die grosse politische Verwicklung, die im vorigen Jahre oft so fürchterliche Folgen drohte, ohne Blutvergiessen wieder auflösen!

Die Büreaus unsrer innern Angelegenheiten sind eben so sehr beschäftigt, wie das Departement der auswärtigen Affairen. Man arbeitet noch immer an der Verordnung für die Marine, präparirt grosse Veränderungen in der Hebung der Auflagen gegen die Zeit der Erneuerung der Pachten, und entwirft überhaupt eine Menge neuer Einrichtungen in verschiedenen Zweigen der Administration.

Das Parlament hat sich am 14 und 15ten December einzig und allein mit der Rohanschen Sache beschäftigt. In dieser Sitzung wurde gegen den Cardinal, die Madame la Motte, gegen den Grafen Cagliostro und gegen die Demoisell Oliva die prise de corps decretiret. Die übrigen in dieser Sache verwickelten Personen sollen nun auch persönlich abgehört werden. Da es der Würde des Throns zu nahe wäre, daß die Monarchin selber auch ihre Aussage thun müßte, so soll der erste Präsident des Parlaments, nebst einigen andern Mitgliedern desselben, sich selbst zu der Monarchin begeben, um von Ihro Maj. weitere Verhaltungsbefehle hierüber einzuholen. Man will behaupten, Madame de Marsan, ehemalige Gouvernantin des Königs, habe in Betref des Cardinals die Gnade ihres hohen Zöglings zu rühren gewußt. Es ist noch merkwürdig, daß in den letztern Verhören das hohe methusalemsche Alter

des

des Grafen Cagliostro eclipsiret ist. Er hat ganz offenherzig herausgesagt, daß er zu Malta gebohren, und nur 49 Jahr alt sey.

Das neue Anlehn von 80 Millionen beschäftigt uns jetzt am meisten. Unser Monarch hat bey dieser Gelegenheit von neuen wieder die schönsten Beweise von der uneingeschränkten Liebe und Sorge für sein Volk gegeben. Es ist nach langer sorgfältiger Ueberlegung beschlossen, und würde nie angestellet worden seyn, wenn die dringendste Noth es nicht erfodert hätte. Der Monarch ließ sich bey der wiederholten Deputation des Parlaments einige lebhafte Ausdrücke entfallen, die seine Empfindlichkeit, als wenn er bey dieser Sache nicht alles in Rücksicht und Ueberlegung genommen, deutlich anzeigten. Das **Anlehn** war unumgänglich **nothwendig** und **dringend**. Der **königliche Schatz** war so sehr erschöpft, daß kurze Zeit vor der Bekanntmachung dieser Negotiation **6 Millionen auf dem Lombard** gehoben werden mußten. Diese Operation konnte nicht geheim bleiben, da so viele Capitalisten in diesem Etablissement ihre Gelder anlegen. Sie machte anfänglich natürlich einigen Lärmen unter ihnen, jedoch wird die Wiedererstattung dieser Summe sie bald wieder beruhigen.

Der Hang zum Wunderbaren und Uebernatürlichen, der in unserm aufgeklärten Zeitalter die Barbarey und Unwissenheit der vorigen Jahrhunderte aus ihrem Grabe wieder hervorruft, bringt unsre Buchhändler jetzt auf mercantilische Speculationen, und neue Vortheile. Sie ziehen nun alle mystische Schriften aus dem Staube wieder hervor. **Swedenborgs** Werke sind schon in Cours gebracht, und werden so begierig gekauft, daß man sich fast darum reißt. An Allmanachen ist dieß Jahr eben so reich wieder gewesen, als das vorige. Wir haben nun sogar auch schon einen Almanach plaisant; Almanach chantant; Almanach bien faisant; Almanach pensant, und überhaupt Allmanache aller Art. Dabey mag man nun freylich denken, Unkraut wächst immer stärker.

6.

London, den 13ten Januar, 1756.

Die bevorstehende Eröfnung des Parlaments wird den bisherigen vielfältigen und schwankenden Gerüchten von dem, **was geschehen soll**, ein Ende machen, und uns dasjenige zeigen, **was wirklich geschieht**. Von dem Finanz-Plane des Herrn **Pitt**, um die National-Schuld zu vermindern, reden seine Freunde mit Enthusiasmus. Die Stunde, sagen sie, da er diesen Plan in das Parlament bringen werde, müsse für den Herrn **Fox** und die übrigen Gegner des Ministers eine Stunde des Schreckens seyn, weil die Quaalen, welche der Erzverführer, nach Miltons Schilderung, bey Erblickung der Glückseeligkeiten Edens empfand, nicht grösser gewesen seyn könnten, als die, welche die Glieder der Coalition empfinden müßten, wenn sie den jungen Staatsminister in einer vollen Schatzkammer sehen würden. Man wünscht sehr, daß dieses keine leere Declamation, sondern Wahrheit seyn möge. Herr **Pitt** würde gewiß alle die Angriffe, die jetzt in den Antiministerialblättern gegen ihn gemacht werden, dadurch am besten widerlegen. Die sämmtlichen Krämer und Detail-Händler haben neuerlich, durch eine zahlreiche Deputation auf das ernstlichste bey ihm darum angehalten, daß er die sogenannte verhaßte Shop-Tax in der bevorstehenden Parlaments-Sitzung wieder aufheben möge, worauf er aber keine befriedigende Antwort ertheilt hat. Eine Gesellschaft von Kaufleuten und Fabrikanten, die sich allhier aus eigener Authorität in eine Association formirt hat, und sich, unter dem Vorwande, das Wohl des Handels- und Fabrik-Standes zu befördern, den prächtigen Titel, Chambre de Commerce gegeben hat, steht eigentlich unter dem Einflusse der Opposition, sucht folglich alle Einrichtungen, die der Minister in Handels-Sachen macht und machen will, zu erschweren, und verbreitet von Zeit zu Zeit unangenehme Nachrichten für die Handlung, die gröstentheils ungegründet, oder wenigstens sehr übertrieben sind, und am Ende, wenn die Oppositions-Blätter sich eine zeitlang damit

mit geschleppt haben, wieder in ihr Nichts zurücksinken. Von den Unterhandlungen wegen der Handlungstractate mit Frankreich und Rußland hört man noch nicht, daß neuerdings grosse Fortschritte darinn gemacht worden sind, vielmehr herrscht darüber ein ziemliches Stillschweigen, nur will man wissen, daß wenn der mit Frankreich zu Stande komme, die Aufhebung des so verhaßten Droit d'Aubaine die Folge davon seyn werde. Die Raisonnements, welche die hiesigen Oppositions-Blätter sich gegen den Beytritt Churhannovers zu dem Berliner Unionstractate erlauben, zeigen von einer so tiefen Unwissenheit, daß sie gar keine Erwähnung und Widerlegung verdienen.

Ohngeachtet der eigentliche Monat dieses Jahres, in welchem der berühmte Gouverneur **Elliot** hier ankommen wird, noch nicht genau zu bestimmen, so ist es doch sicher, daß der König ihn auf eine ausgezeichnete Art empfangen wird, und an dem Tage, da er zum erstenmal zu St. James erscheint, soll eine grosse Cour angesagt werden. Von der Medaille, welche **Elliot** zur Ehre und zum Andenken seiner tapfern Vertheidigung Gibraltars hat prägen lassen, sollen überhaupt nur 17 Abdrücke in Gold gemacht worden seyn, wovon 13 Stück an die königl. Familie, 1 Stück an Preussens erhabenen Friedrich, 1 Stück an den Kaiser Joseph und 1 Stück an den König von Schweden übersandt worden; von dem 17ten Stück sagt man, daß der Gouverneur es für sich behalten habe. Ein anderer unserer Grossen, den man noch lange nicht erwartete, weil er an die Stelle des Sir **Warren Hastings**, zu dem wichtigen Posten eines General-Gouverneurs von Bengalen ernannt war, ist unvermuthet aus Asien hier angelangt, und hat die auf ihn gefallene Ernennung nicht angenommen. Was auch für Ursachen dieser Weigerung vorhanden seyn mögen, so ist es doch sicher, daß sie auf alle Fälle als eine wirkliche Fatalität für den Lord anzusehen ist. Hätte er den Posten nur auf einige Monat angenommen, so würde er doch die bey dem Antritt eines General-Gouverneurs gewöhnlichen sehr ansehnlichen Geschenke von den Nabobs und Rajahs

erhalten haben, aber er hat alles von sich gewiesen. Lord **Macartney** ist ein Schwiegersohn des Grafen **Bute**, und hat ehemals am Petersburger Hofe als königl. Gesandter gestanden, woselbst er einen grossen Aufwand gemacht und auch im hohen Spiel ansehnlich verloren hat. Nach seiner Zurückkunft von dort, erhielt er den einträglichen Posten eines Gouverneurs der Insel **Grenada**, wo er die Fatalität hatte, daß er sie dem Grafen **Estaing** übergeben mußte. Vor 3 Jahren erhielt er das Gouvernement von Madraß, wohin er mit dem nämlichen Schwalben-Paketboot absegelte, welches ihn jetzt zurückgebracht hat.

Von den vielen Stadtneuigkeiten melde Ihnen bloß, daß Madame **Mara** sich bey dem Operndirecteur **Gallins** für 1100 Pf. Sterl. jährlich engagirt hat, und also wieder eine Theater-Heldin wird; ihr eigenes besonderes Concert kommt nicht zu Stande. — In der Weihnachtswoche ist die Lady **Mary Cornwallis**, Tochter des berühmten Grafen, aus Schottland zurückgekommen, wohin sie mit ihrem nunmehrigen Gemahl, Capitain **Simpleton**, von der Garde, aus ihrem väterlichen Hause entflohen war, und sich daselbst wider ihres Herrn Vaters Willen, aber doch gesetzmäßig, hat trauen lassen. — Der geschickte Mahler **Northcote** mahlt schon seit einigen Monaten an dem unglücklichen Tode des Herzogs Leopold von Braunschweig in der Oder. Das Stück wird von einer ungewöhnlichen Grösse, und man glaubt, es sey für einen grossen Saal in Carleton-House bestimmt.

7.

Kopenhagen, vom 20sten Decemben.

Von dem 7ten dieses Monats an kann man das **Ende der Existenz** unserer **westindischen Handelsgesellschaft** rechnen, da die Direction derselben den Entschluß des Königs bekannt gemacht hat, die Actien derselben, jede für 260 Thaler übernehmen zu wollen. Zwar sollen einige Interessenten über die Annehmug jenes huldreichen Erbietens in Bedenken stehen. Allein die nähere Einsicht des gegenwärtigen Zustands der Compagnie,

welche in der eben gedachten Bekanntmachung jedem Interessenten verstattet worden, wird sie leicht von der Nothwendigkeit und Zuträglichkeit ihrer Bestimmung überzeugen.

Ein kurzer Abriß der Geschichte dieser Compagnie wird Ihnen vielleicht angenehm seyn. Der erste Fonds derselben bestand bey ihrer Errichtung im Jahre 1778 aus 500000 Thaler welche in 5000 Actien vertheilt waren. Durch eine geschickte Benutzung der damaligen günstigen Umstände und der ausgezeichneten Begünstigungen von Seiten der Regierung, sahe sie sich im Stande, nach zwey Jahren den Werth jeder Actie bis auf 300 Thaler zu erhöhen. Gleichwohl beliefen sich die Dividenden in den nächst folgenden Jahren zu 50 bis 100 Thaler per Actie; und die Compagnie beschäftigte zu der Zeit 20 eigene Schiffe ausser einer grossen Menge fremder, welche sie befrachtete. Dieses und der vortheilhafte Ankauf der durch die Engländer bey der Eroberung von St. Eustathius gemachten Beute, brachte die Actien der der westindischen Compagnie nicht nur auf das doppelte ihres bekannten festgesetzten Werths, sondern sie wurden sogar mit 800 bis 900 Thalern bezahlt. Der im Jahr 1783 zu Versailles geschlossene Friede, welcher in dem Handel aller europäischen Staaten eine, minder oder mehr, nachtheilige Epoche gemacht hat, mußte eine Handlungs-Gesellschaft, die ihr Daseyn und ihre ganze Einrichtung dem Kriege zu verdanken hatte, nothwendig mehr als jede andre erschüttern. Man braucht eben keine minder geschickte und vorsichtige Direction vorauszusetzen, um die Schwürigkeiten einer so schleunigen Einschränkung des Handels einzusehen, als damals zur Vermeidung empfindlicher Einbuße nöthig gewesen. Allein die Unterhaltungskosten des Handlungshauses und der dazu gehörigen Bedienten, welche die Compagnie bisher in Westindien zu unterhalten gehabt hat, werden von Sachverständigen auf 30000 jährlich geschätzt. Dabey hat die Compagnie noch manche von diesen Umständen unabhängige Unglücksfälle erlitten, und der in einen so ungünstigen

stigen Zeitpunkt nach Ostindien angefangene Handel wird sie schwerlich ersetzen. Ihre drey dahin unternommene Expeditionen versprachen wenigstens keinen Vortheil, da von dem Capitain Janson die Nachricht eingelaufen ist, daß er, nachdem er zu Anfang dieses Jahrs Tranquebar mit voller Ladung verlassen hatte, durch einen Leck genöthigt worden ist, dahin zurück zugehen und alle eingenommmenen Waaren wieder auszuladen.

So geheim auch die Vorkehrnngen zu der oben gedachten Bekanntmachung betrieben wurden; so hatte doch eine darauf gerichtete Vermuthung ein plötzliches Steigen so wohl der Westindischen als Ostsee-Actien bewürkt und noch am Abend vor ihrer Erscheinung suchten die Juden jene für 250 Thaler einzukaufen. Man hat nachmals einen Mann, dessen Amt und Charakter ihn von den Verdacht eines so schimpflichen Gewerbes frey sprechen sollten, öffentlich beschuldigt, ihnen dazu Aufträge gegeben zu haben.

Es ist ausgemacht, daß die Regierung die Absicht nicht hat, den von der Compagnie geführten Handel fortzusetzen. Dagegen vermuthet man, daß die Wiedererlangung der ihr überlassen gewesenen Zölle, worunter der Kaffe-Zoll der beträchtlichste war, dazu angewandt werden wird, den übertriebenen Gebrauch dieser ausländischen Waare einzuschränken. Die Dänisch-Westindischen Inseln produciren, wie bekannt, keinen Kaffe.

Die Ostsee- und Guineische-Compagnie scheint auch jetzt in einer solchen Verfassung zu seyn, daß sie eine verlustlose Realisirung ihrer Actien der ungewissen Fortsetzung des Handels vorziehen müsse. Sie hat auf ihre darum gethane Bitte die Bewilligung erhalten: daß es der freyen Wahl der Interessenten überlassen seyn solle, den ganzen Handel oder einen Theil desselben, ohne an die in der Octroi zur Fortsetzung des Handels bestimmten Jahre gebunden zu seyn, entweder fortzusetzen, oder aber, ihn ganz aufzugeben und zugleich einer aus ihrem Mittel, durch Stimmen-Mehrheit zu erwählenden, Direction die Fortsetzung der Handlung, oder ihre Realisirung zu über-

tragen. In der darüber unterm 9ten dieses Monats erschienenen königlichen Resolution werden der Gesellschaft zwar auf den Fall, wenn die Fortsetzung der Handlung beschlossen würde, ungemeine Vergünstigungen und unter andern die Uebernehmung eines beträchtlichen Capitals, welches die Compagnie der Bank schuldig ist, zugesichert: indessen macht das ausgebreitete Misvergnügen unter den Interessenten es sehr zweifelhaft, ob diese gnädigste Aufmunterung sie zu einer der Fortsetzung des Handels günstigen Vereinbarung bewegen werde. Wenigstens hält die hiesige Kaufmannschaft die Aufhebung der ostseenischen Handlungsgesellschaft der Ausbreitung ihres Privathandels für sehr zuträglich. Sie wünscht sie daher, und eine in diesen Tagen erschienene kleine anonymische Schrift ermahnt die Interessenten sehr dringend, die ihnen angetragene ausnehmende Gnade des Königs zwar mit schuldigsten Danke anzuerkennen, aber ohne davon Gebrauch zu machen; Sr. Maj. ihre Octroi zu Füßen zu legen, und ihren Handel zu beschliessen.

8.

Kopenhagen, den 17ten Januar 1786.

Das Collegium der zwey und dreyßig Männer dieser Stadt hat neulich wieder einen Beweis der ihm eignen rühmlichen Sorge für das Beste seiner Mitbürger gegeben, indem es allerhöchsten Orts auf die Abstellung der Zahlen-Lotterie angetragen hat. Schon im Jahr 1773 hatte diese achtungswürdige Gesellschaft einen ähnlichen Antrag gethan. Allein die der Zeit noch in der Nähe der dänischen Staaten vorhandnen Collectionen zu Hamburg, Lübeck und Eutin legten der Aufhebung der inländischen Lotterie gültige Hindernisse in den Weg. Wenn nun gleich diese Bedenklichkeit nicht mehr eintreten kann, so wird doch auch jetzt noch die beträchtliche Staatseinnahme von den Lotterien, welche weit über 100000 Thaler geschätzt wird, so wie in andern Staaten, wo Zahlenlotterien noch geduldet werden, die menschenfreundliche Absicht ihrer Aufhebung noch erschweren, und eine Zeitlang aufhalten.

Dargegen beschäftigt sich die Regierung gegenwärtig mit der Ausführung eines Plans, welcher so wohl für den Staat, als insbesondere für die westindische Colonien von den wohlthätigsten Erfolge seyn wird. Von Zeit zu Zeit, und zum Theil schon seit der ersten Errichtung dieser Colonie, sind viele der dortigen Pflanzer einigen holländischen Particuliers eine Summe schuldig geworden, die auf 10 Millionen holländische Gulden berechnet wird. Diese haben sie bisher unter sehr drückenden Umständen mit 6 bis 8 Procent verzinsen müssen. Es soll daher schon vor mehr als 20 Jahren daran gedacht worden seyn, den Pflanzern diese beschwerliche Last zu erleichtern. Jetzt da diese westindischen Obligationen im Werthe bis auf 53 Procent gesunken waren, hat die Regierung den günstigen Zeitpunkt zu benutzen gesucht, selbige gegen königliche Obligationen an sich zu bringen. Alle sind zwar zu dem obengedachten niedrigen Preise nicht zu haben gewesen, weil die Nachfrage der zu diesem Ende nach Holland gesandt gewesenen Commißionäre ein Steigen derselben von einigen Procenten zur Folge haben muste. Indessen sollen sie, im ganzen genommen, für 60 Procent und gegen jährliche Zinsen von 4 Procent zu haben seyn. Ein gewisser mit Vollmachten von den Jnhabern der erwähnten Obligationen versehener Herr Findmann befindet sich gegenwärtig hier, und man glaubt, daß die Beendigung dieser Negotiation nicht weit entfernt sey. Die genaue Kentniß, welche sich der, als Vice Gouverneur nach Westindien bestimmte Herr Kammerherr und General Major von Waltersdorf bey seinem dortigen Aufenthalte von dem Zustande und der Verfassung der Colonien erworben hat, begründen die Vermuthung, daß ihm die, zum allmäligen Abtrage des Kapitals und Beitreibung der Zinsen, nöthigen Veranstaltungen besonders aufgetragen werden.

Bey der letzten im vorigen Jahre gehaltenen General-Versammlung der asiatischen Compagnie wurde der Herr Banco-Commissair Cramer, mit der seltenen Mehrheit von 100 Stimmen, zum zweyten male zum Director derfel-

selben gewählt. Das dadurch gegen ihn geäusserte ausgezeichnete Zutrauen der Interessenten ist um so viel gerechter, da er das Verdienst um die Compagnie hat, die Betrügereyen des berüchtigten Cassires Battieur zuerst entdeckt zu haben, und da er zu den wenigen unserer Kaufleute gehört, die Geschicklichkeit und Vorsicht genug gehabt haben, aus den günstigen Umständen, welche der americanische Krieg darbot, beträchtliche und dauernde Vortheile zu ziehen. In eben dieser Versammlung ist den zur Untersuchung des bekannten Kassa-Mangels der Compagnie gebrauchten Commissarien eine Belohnung von 10000 Thalern bewilliget worden.

Ob die Handlung der ostseeischen Compagnie fortdauern, oder ob sie aufgehoben werden wird, darüber läßt sich noch zur Zeit nichts bestimmtes sagen. Es scheint indessen der Wunsch der Interessenten zu seyn; daß Se. Majestät ihnen eine gleiche Gnade wiederfahren lassen möchten, als die, welche der westindischen Compagnie erwiesen ist. Es sind schon mehrere Bittschriften darum überreicht, und da die erste derselben, mit dem Bedeuten zurückgegeben worden ist, daß die Anzahl der unterschriebenen Interessenten zu geringe gewesen, so hoffen sie daher bald eine Erhörung ihres Gesuchs.

Es sind jetzt zwo der einträglichsten Bedienungen des Reichs erledigt, wovon die eine geistlich, die andere eine Civilstelle ist. Jene ist das Bisthum Fühnen und diese, die Landsdommer-Bedienung auf St. Croix.

9.

Berlin, den 21 Januar, 1786.

Wir haben hier die gewöhnlichen Wintervergötzlichkeiten, Opern, Redouten, Cour, Soupers; aber zum erstenmale ohne die Gegenwart des Königs, und die Hofnung ihn hier zu sehen, ist bis jetzt nicht erfüllt worden. Se. Majestät befindem sich zu Potsdam in stiller Einsamkeit, doch haben Sie erst kürzlich den von Petersburg zurückgekommenen Grafen von Stolberg, und hernach dem churcölnischen Kammerherrn, Baron Czerklaes, Audienz gegeben, und dabey viel Vigueur gezeigt. Der regieren-

de Herzog von Weimar, welcher am 12ten Januar, zu dem Carneval hier angekommen ist, und mit der ausgezeichnetsten Distinction begegnet wird, im königlichen Schlosse logirt, mit königlicher Equipage bedient wird, und den Obersten von Stein zur Aufwartung hat, ist auch am Donnerstage zum Könige nach Potsdam gereiset, und am Freytage, als gestern zurückgekommen, mit dem schwarzen Adlerorden decorirt.

Am vorigen 29 December gieng die bis dahin, wegen Unpäßlichkeit verschobene, Reise des Prinzen Heinrich nach Potsdam vor sich, und am 31sten kam der Prinz zurück. Die Entrevüe mit dem Könige soll von der besondersten Zärtlichkeit, und Innigkeit, vorzüglich beym Abschiede, ausgezeichnet gewesen seyn. Der Prinz bekam, außer dem schon zuvor erhaltenen 10,000 Thlaer zum Weyhnachtsgeschenke, eine sehr kostbare, mit Diamanten und Chrysopras geschmückte Uhr, deren Wehrt man über 3000 Ducaten angiebt. — Dem Vernehmen nach hat der Prinz von Preussen ein herrliches Souvenir, von grossem Werthe, von der rußischen Kaiserin zum Präsent erhalten.

Gewissen Anzeichen zufolge ist unser Hof in den holländischen Angelegenheiten nicht müßig. Man sagt, er concertire mit dem französischen Hofe verschiedene Mittel, die Einigkeit in Holland wieder herzustellen. Es wird die Ausführung aber, bey einigen erhitzten Köpfen, und heftigen Feinden des Erbstatthalterischen Hauses, schwere Mühe kosten, wenn nicht die Furcht vor den Folgen das meiste wirkt.

Der Herzog von Curland fährt fort, sich hier in der Stadt aufzuhalten, ohne grossen Train zu führen, oder ein Palais etablirt und zur Cour eröfnet zu haben.

Es ist nunmehr ausgemacht, daß der Oberste Müller, ein Berner von Geburt, ein Schweitzer-Regiment Fußvolk von 1500 Mann errichtet. Dieser Officier soll eines grossen Ansehns in seinem Vaterlande geniessen und es auf sich genommen haben, die Männer, oder wenigstens den sogenannten Fuß der Compagnien, dem Könige zu stel-

ſtellen. Er erhält, ſagt man, 15000 Thaler zur Beſtreitung der Unkoſten, und ſoll das Recht bekommen haben, die meiſten Officiere zu ernennen. Dieſes würde freylich ihm ſeine Vortheile vergröſſern. Die Aſſociation hat in der Schweitz, beſonders zu Bern, einen groſſen Enthuſiasmus verbreitet. Man iſt ganz mit Bewunderung und Liebe für unſern groſſen Monarchen dort erfüllt, und ihm mit Eifer zugethan. Die Schrift des geheimen Raths Dohm, **über den teutſchen Fürſtenbund**: wird nicht wenig dazu beytragen, der Aſſociation noch immer mehr Anhänglichkeit und Bewunderung zu verſchaffen, da ſie über dieſes Bündniß ein ſo helles Licht verbreitet, und mit der einſichtsvollſten Gründlichkeit abgefaßt iſt. Es ſollen auch bereits wieder einige Fürſten dieſem Bunde beyzutreten ſich erklärt haben, welcher gewiß eine der größten Merkwürdigkeiten unſers Jahrhunderts iſt, und den Miniſtern, die ihn zu Stande gebracht, und ſo ausgebreitet in Teutſchland gemacht haben, zur unendlichen Ehre gereicht.

Von der allgemeinen Jubelfeyer der franzöſiſchen Reformirten in unſern Landen, davon Sie in Ihrem Journale auch Erwähnung gethan, iſt noch zu bemerken, daß der König die Anſtalten zu dieſem Feſte ſehr gnädig aufgenommen, und ſein Wohlgefallen dem franzöſiſchen Ober-Conſiſtorium in einem eigenhändigen Schreiben zu erkennen gegeben, in welchem er unter andern ſich ausgedrückt, daß, wenn es ſeine Umſtände erlaubt hätten, er willens geweſen wäre, mit ihnen dieſes Feſt zu Berlin zu feyern: zum Beweiſe ſeiner Aufmerkſamkeit auf ihre Wohlthätigkeit gegen die Armen hat er ihnen ein Kapital von 10,000 Thaler geſchenkt.

Einer von den Chefs des Bauweſens allhier iſt ſeit einigen Wochen in Inquiſition. Diejenigen, denen der König ganz neue Häuſer, nach der gewöhnlichen Anlage der Bauten allhier, hat bauen laſſen, mußten ihm 100 bis 200 Louisd'or heimlich zahlen, wenn die Wohnungen nach ihrem Wunſche eingerichtet ſeyn ſollten. Der König, der dieſen Unterſchleif erfuhr, rügte ihn nicht ſo-

gleich, sondern erwartete die Gelegenheit. Diese fand sich bald, da dieser Herr eine Zulage zu seinem Gehalte verlangte. Der König hielt ihm sein Verbrechen in den ernsthaftesten Ausdrücken vor, und übergab ihn der Untersuchung des Criminalgerichts.

Noch eine Anekdote. Ein gemeiner Mann aus Schlesien, ohne Versorgung, kommt nach Potsdam, um den königlichen Kammerhusar N. ** zu besuchen. Der König liest dieß auf den Rapportzettel, läßt sogleich den Kammerhusaren rufen, zeigt ihm an, daß er einen Besuch bekommen würde, und von wem, und befiehlt dem Manne anzukündigen, daß er sein Kammerlakay seyn sollte.

Das Religions-Unionswesen macht vielen unsrer Theologen und Philosophen fast mehr Sorge, als das Fürstenverein manchen Höfen. Man ist ängstlich besorgt, daß die Katholiken in der Stille an einer Vereinigung mit den Protestanten, zum Nachtheile der letztern, arbeiten sollen, und daß wir am Ende alle katholisch werden werden. Ich habe in meinem Leben so vielen Umgang mit Katholiken gehabt, ein grosser Theil meiner Freunde sind dieser Religion ergeben, und zum Theil Patres und Mönche. Ich habe auf mehrere Weise in der Stille der Absicht jenes Vorhabens der Vereinigung nachzuspüren gesucht, aber bis jetzt laufen alle meine Resultate dahin aus, daß wahrscheinlich alle diese ängstliche Bilder nichts als Phantome sind. Im Gegentheile kann ich aus vielfältiger Erfahrung bezeugen, daß das Symbolum der katholischen Kirche: Nulla Salus extra Ecclesiam: nur von wenigen mehr als ein Grundsatz des Glaubens angenommen wird. Dennoch wird niemand leugnen, daß einzelne Katholiken noch immer bemüht sind, Proselyten zu machen. Aber geschieht das nicht auch von vielen Lutheranern? Schickt man nicht noch immer aus dem aufgeklärten Halle in Sachsen 2 Mißionaire zur Bekehrung der Juden aus? In den gesammten Staaten des Königs haben die Katholiken vielleicht nirgends so viel drückende Gewalt, als in Oberschlesien, wo eine so unglaubliche Intoleranz gegen Protestanten herrscht, als man kaum in Bayern bemerken

sen wird. Und das unter der Regierung des tolerantesten Regenten. Künftig melde ich Ihnen vielleicht einzelne Fälle zum Belege.

N. S. In Absicht der obigen Nachricht vom Religions-Verein muß ich noch beyfügen, daß man den Herrn D. Stark in Giessen als Theilnehmer daran nennt. Auch ein regierender König, und ein anderer Prinz, der regierender Herr werden wird, sollen dem Projecte zugethan seyn. Deßwegen ist die Idee dennoch eben so wenig ausführbar, als die des ewigen Friedens und der XV gleichen Staaten in Europa, die König Heinrich der IVte hatte.

10.

Aus Schlesien, vom 10ten Januar, 1786.

In Lemberg und Friedberg kam im vorigen Monate ganz unerwartet der Befehl, sich auf Einquartirung gefaßt zu halten. Auch ein Kriegsrath, und ein Ingenieur langten an, welche Plätze zu Casernen absteckten. Ueber 700 Mann wurden in Friedberg angesagt, von denen ein Theil in der Stadt liegen sollte. So sehr diese Anstalten ein kriegerisches Ansehn haben, so ist doch zu vermuthen, daß sie bloß des Schleichhandels wegen geschehen, da die Jäger, Brigadiers, und Register noch kein Genüge thun können. Ob die Absicht auch hierdurch werde erreicht werden, zweifle ich.

In Böhmen ist allen, die zum Cordon gehören, bey 25 Gulden Strafe, und Verlust des Amtes verboten, einen Fuß über die Gränze zu setzen. Eben so wenig dürfen auch die Einwohner in den böhmischen Dörfern bey höchster Strafe für einen Pfennig aus den ganz nahe liegenden schlesischen und sächsischen Dörfern holen. So z. B. Ebersdorf wird von dem Dorfe Seidenberg nur durch einen Bach getrennt. Und da muß man seine nöthigen Bedürfnisse aus dem eine starke Meile davon liegenden Friedland holen.

Aus mehrern böhmischen Gegenden vernehmen wir, daß es den Franciscanern (vielleicht auch andern Orden) untersagt ist, in der Nacht ihre Horas zu singen. Nunmehr

mehr beten und singen sie das frühmorgens mit, was sie vorher in der Nacht zu singen, und zu beten hatten. — Jener betete den Morgenseegen des Abends mit, weil er ihn früh vergessen hatte.

Vor kurzen hat auch in **Böhmen** ein dortiger **Bischof ein Gebet gegen die Ketzer** drucken lassen, welches in einigen katholischen Kirchen schon mehrmalen ist abgelesen worden.

Den preußischen Remonte-Pferden aus der Moldau ist der Durchzug durchs österreichische Gebiet versagt worden. Daher auch auf der Leipziger Michaelis-Meße viele Pferde für die preußische Cavallerie aufgekauft worden sind.

II.

Wien, den 14ten Januar, 1786.

Seit einiger Zeit herrscht hier von auswärtigen Angelegenheiten sowol als von innländischen Vorfällen eine seltne Stille, die die Neugierde ganz ohne Nahrung läßt. Die Geheimnisse des Hofes über seine Plane, Absichten, und Negotiationen sind undurchdringlich.

Von den Angelegenheiten in Teutschland ist jetzt hier ebenfalls alles stille, und man spricht wenig mehr von der preußischen Association. Sie macht indessen, wie man weiß, immer einige Fortgänge, indem der preußische Hof noch immer an den teutschen Höfen an Beytritten arbeiten läßt. Der Markgraf von Baaden ist ihr auch beygetreten, und man behauptet mit Zuverläßigkeit, daß der regierende Herzog von Wirtemberg den nämlichen Schritt vorhabe, der wirklich die Welt in Erstaunen setzen würde, wenn man die Verhältnisse bedenkt, in welchen dieses Haus mit den beyden Kaiserhöfen steht. Noch hält man diese Nachricht für unglaublich — wenn nicht besondre Umstände dabey obwalten. —

Unser Hof scheint bey allen diesen Bewegungen des preußischen Cabinets ganz ruhig, — und fast gleichgültig zu seyn. Unterdessen ist kein Zweifel, daß in dieser anscheinenden Stille wichtige Plane ausgearbeitet und vorbereitet werden. Die preußische Ligue ist nur eine Schwierigkeit mehr, die man zu überwinden hat, und

Schwie-

Schwierigkeiten sind bekanntermaaßen nicht vermögend, den muthigen entschloßnen Sinn unsers Monarchen zu ändern. Frankreich wird niemalen das preußische Benehmen billigen, so lange Großmuth und Gerechtigkeit Ludwig den XVI. beseelen. Man mag preußischer Seits Sophismen auf Sophismen häufen, und noch so viele Publicisten und Politiker auftreten, und schreiben lassen, so wird man doch keinem unbefangnen Manne beweisen, daß der König von Preussen aus blossen patriotischen Absichten, und nur zur Erhaltung des Reichssystems die Ligue veranlaßt habe. — Jeder unpartheyische, und nicht durch den Schein verblendete muß einsehen, daß die Absicht dieses Bundes keine andre ist, als das preußische Haus in Teutschland zu erheben, und das Kaiserhaus einzuschränken, und zu erniedrigen. So gut wir hier wissen, daß Verbindungen der Reichsstände erlaubt, und nicht beyspiellos sind; so wenig hat man bisher bewiesen, daß ein solches Bündniß, welches zwey freye Reichsstände in der Ausübung ihrer Freyheiten und Gerechtsame hindern soll, und ihnen Gesetze vorschreibt, nicht verfassungswidrig, und gegen uns und diese Stände feindselig abgezweckt sey. — Wenn **nicht vielfache Ressourcen der Politik die Sache wenden** — so wird der Streit wohl schwerlich bloß eine **Federpolemik**, und **speculative Frage bleiben.** —

Unterdessen glaubt man doch, daß auf die letzthin erschienene preußische Beantwortung der Prüfung eine Replik folgen, und diese alles vorgestellte in ein helles Licht setzen wird.

An alle k. k. Regimenter ist der Befehl ergangen, ihre Beurlaubte einzuberufen, und zu einem Lager sich gefaßt zu machen. Man weiß noch nicht, ob es Lustläger seyn werden. —

Seit dem Tode des Ungarischen Kanzlers, Grafen Esterhazy hat man bisher noch immer vergeblich die Besetzung dieser Stelle erwartet, und glaubt daher immer stärker, daß eine Vereinigung der Ungarischen Kanzley mit der österreichisch-böhmischen bevorstehe, wiewohl nichts

da-

davon in Anregung gekommen. Indessen besucht der Kaiser noch wöchentlich, die beyden Regierungs-Kanzleyen, bey ihren Rathsversammlungen. Ueberhaupt ist jene Gründung einer Gleichheit und eines Zusammenhangs zwischen allen Provinzen des Staats das stete Augenmerk und System des Kaisers, das auf der Ueberzeugung beruht, daß diese nähere Verbindung das Glück aller Unterthanen und die Stärke des Staats ist. Aus diesem Gesichtspuncte sind die meisten bisherigen Verordnungen für Gallicien, Ungarn u. s. w. zu beurtheilen. Nun hat die Reihe die **Lombardey** getroffen, wo man auch, nach und nach, die bisherigen Einrichtungen reformirt, die auf österreichischen Fuß gesetzt werden sollen. Und eben dieses wird nun auch **in den Niederlanden** geschehen. Da diese neue Einrichtungen dort nicht allgemein gefallen, und viele Gegenvorstellungen veranlassen werden; so glauben einige, daß dieses mit eine von den Ursachen der Anherokunft der Generalgouverneure aus Brüssel gewesen. Andere glauben, daß die Heyrath des Erzherzogs Franz mit der Prinzeßin von Wirtemberg vollzogen werden solle, und der Frau Erzherzogin K. H. die Honneurs dabey machen werde. Vielleicht sind noch andre politische Absichten der Grund dieser Reise, von denen es noch nicht Zeit ist, zu sprechen. Daß es eine blosse Lustreise sey, kann, und wird Niemand glauben.

In Ansehung der Klösterreductionen scheint es, daß man in den österreichischen und böhmischen Provinzen nun vorjetzt nicht weiter damit gehen wolle, nachdem durch die bisher geschehnen Reductionen die Religions-Kasse in so weit gegründet ist, daß sie zureichet, nebst den Pensionen, so die Exmönche daraus beziehen, die noch bestehenden Bettelorden, mit Vermeidung des Bettelns, zu erhalten, die im platten Lande allenthalben vermehrten Seelsorger, Kapläne, und Schulmeister zu besorgen, und die Trivialschulen, und Priester Seminarien zu versehen, und die neuen Bisthümer und Kapitel zu dotiren, als wozu der Kaiser einzig und allein die überflüßigen Klöster aufzuheben, die Absicht gehabt hat, worüber so viele hämi-

sche,

ſche, ſchändliche, und grundloſe Gloſſen ſind verbreitet worden. — Wegen der reichen Benedictiner-Abteyen **Mölk**, **Zwettel**, **Lilienhof** hat der Kaiſer ſich geneigt erklärt, davon Abbayes commandataires, wie ſie in Frankreich ſind, zu errichten.

Unter den neuen Verfügungen und Verordnungen hat keine kürzlichſt ſo viel Aufſehn und Gährung erregt, als derjenige unterm 11 December erlaſſene Befehl wegen der Freymäurer. Indeſſen waren die in der Verordnung enthaltenen Geſinnungen des Kaiſers lange ſchon vorher bekannt. Die letzte Veranlaſſung zu der Verordnung *) gab der Selbſtmord eines Exjeſuiten in Troppau, der bekanntermaaßen Freymäurer war, aber nicht eben die Pflichten dieſes Ordens am beſten beobachtet zu haben ſcheint, wie denn auch ſein Tod mit höchſtnachtheiligen Umſtänden begleitet war. Dieſer Vorfall ſoll dem Kaiſer von dem Landesgubernium, mit vielen nachdrücklichen Vorſtellungen einberichtet worden ſeyn, und wenige Tage darauf erfolgte jene Verfügung. Ihren Innhalt fanden alle vernünftig denkende Maurer und Profanen der Weisheit und Vorſorge des Kaiſers angemeſſen, aber die von den Ordensobern darauf zu treffenden Anſtalten verurſachten allerhand Zwieſpalt und Zerrüttung. Jetzt ſind 2 neue Logen, die **Wahrheit**, und die **neugekrönte Hofnung** errichtet, und die Inſtallirung der Logenmeiſter und Beamten mit vieler Feyerlichkeit vollzogen worden. Einige andre Logen ſind auseinander gegangen, und haben ihre Kapitalien den Armeninſtituten geſchenkt. Uebrigens hat dieſe Sache unſern Broſchürenſchreibern wieder vielen neuen Stoff zu 7 und 10 Kreuzer-Producten gegeben. Eine in Briefen geſchriebene kleine Schrift hat den Hergang der Sache mit vielem Nachdrucke, und Genauigkeit geſchildert.

Mit dem Erzbiſchofe zu Salzburg iſt in Abſicht der Diöceſan- und Metropolitan-Rechte eine Convention getroffen, welche eine Veränderung mit den Bißthümern in

*) Man vergl. oben den Artikel von Oeſterreich S. 56.

in Inner-Oesterreich zur Folge hat, wovon ich Ihnen künftig Nachricht geben werde, wenn alles in vollständige Ordnung gestellt seyn wird.

12.

Brüssel, den 18ten Januar 1786.

— Was Sie in Ihrem polischen Journale vorm Jahrt S. 94 von einer patriotisch gestifteten Gesellschaft, deren Urheber der Graf von **Windisch-Grätz** seyn soll, aus Wien gemeldet haben, ist in so fern unrichtig, daß der gedachte Graf von einer solchen Gesellschaft nicht der Urheber, und ihn dieselbe nicht bekannt ist. Was aber die dabey erwähnte **Preisaufgabe** betrift, so ist es zwar gleichgültig, ob dieselbe, welche seitdem mit vielen Zusätzen in französischer Sprache herausgekommen ist, den Grafen von **Windisch-Grätz** oder einen andern Cavalier in Wien zum Stifter habe, jedoch kann es nicht eben so gleichgültig seyn zu wissen, ob dieses kleine Werk einer ganzen Gesellschaft oder nur einer einzelnen Person zuzuschreiben sey. In dieser Absicht melde ich Ihnen mit Zuverläßigkeit, daß keine Gesellschaft zu jener Preisaufgabe, weder mit Worten, noch mit Gedanken, noch mit Werken beygetragen habe, vielmehr manche Versammlungen in und ausser Wien, obschon selbe die Worte Aufklärung, Preßfreyheit, Duldung, immer im Munde führen, ihr mögliches angewandt haben, die Bekanntmachung und Verbreitung dieser wenigstens wohl gemeinten, und unschädlichen Aufgabe zu hintertreiben, da hingegen fremde berühmte Gesellschaften, und besonders einzelne durch ihre Werke wahrhaft große Männer, unter denen der Herr Marquis von Condorcet sich besonders auszeichnet, die Sache unter einem wichtigern **Gesichtspuncte** betrachtet haben.“

Wer wird mit uns, den Herausgebern dieses Journals, nicht wünschen, daß diese Preisaufgabe des edlen Grafen (welche darinnen besteht, Formeln für alle mögliche Arten von Contracten zu verfertigen, die zur Vorbeugung aller Processe, keinem Wortstreite, oder Zweifel Platz geben können, und worauf der Urheber eine Prämie

nie von 1000 und und von 500 Ducaten bestimmt hat,) Gelegenheit zu Mitteln gebe, das Unglück, die Thränen den vielfältigen Glücksverlust vieler tausend Menschen zu verhindern, und sich um einen Theil der Menschheit ein erhebliches Verdienst zu erwerben. Wennn auch der menschlichen Bosheit in diesem Fache nicht ganz und vollkommen vorgebeugt werden kann; so wäre es doch schon höchst verdienstlich, das mögliche, und thunliche hierinn zu bewirken.

X.

Schreiben von Wien, vom 17ten Januar 1786.

Der Aufenthalt der General-Gouverneure der Niederlande, welche sich seit dem 12ten dieses bey uns befinden, und welcher bis gegen Ostern dauern wird, hat nichts von allen den Gründen, die das Gerücht verbreitete, zur Veranlassung. Diese sind einzig und allein die in den Niederlanden vorzunehmenden Veränderungen. Indessen werden Ihro Hoheiten alle Depeschen aus dem niederländischen Departement zugestellt, der sicherste Beweis daß diese Reise keine Veränderung nach sich zieht. Sie wäre erst im Frühlinge, oder Sommer erfolgt, wenn der Kaiser nicht um diese Zeit in den Lagern der Truppen gegenwärtig zu seyn gedächte. Die Reformen in den Niederlanden gehen gerade nach dem Maasstabe derjenigen vor, die in der Lombardey statt haben. Alles dieses bestätigt, daß das so vielen Lärm machende Austauschungs-Project ganz bey Seite gelegt ist.

Die französische Operation mit den Goldmünzen wird auch allhier eine neue Veränderung im Werthe des Goldes und Silbers, nach sich ziehen. Man sieht einer Erhöhung der Goldmünzen entgegen, die nächstens kund gemacht werden soll.

Durch die in meinem vorigen Briefe erwähnte Einsetzung der Abbès Commandateurs in den österreichischen Stiftern, wird der **Prälatenstand** in Oestereich ganz aufhören. An ihrer Stelle sollen die Abbe's und Bischöffe die ständischen Obligationen, und andre Dinge unterzeich-

nen. — Von dem zum Schifsziehn an der Save verurtheilten 268 Züchtlingen sind in dem ersten Jahr 55 gestorben. — Es scheint daß Ihnen so wohl, wie andern, die Wichtigkeit des dritten Artikels unsers Friedenstractats mit Holland, entgangen sey, vermöge welches Artikels den contrahirenden Mächten **völlige Freyheit in Absicht des Handels**, und **der Zölle**, stipulirt worden. Die Beschwerden der Middelburger Kaufmannschaft, und der Staaten von Seeland über diesen Punct, beweisen die Wichtigkeit dieses Artikels.

2.

Schreiben aus Bayern, vom 13ten Januar 1786.

Ich freue mich in Ihrem Journale (S. 1241) von den Illuminaten in unserm Lande, zuerst, eine wahre Aufklärung fürs Publikum zu finden. Was sie davon melden, und bemerken, hat seine vollkommne Richtigkeit. **Freymaurer** und **Illuminaten** sind nicht einerley. **Letztere** haben ein besonderes System, und eigene Lehren, die zum Theil sehr schön, zum Theil aber für die Regenten gefährlich sind, und also wohl nirgends geduldet werden können, wo sie verrathen werden. Nur die Illuminaten werden in unserm Lande verfolgt; aber von wem? von **Rosenkreuzern**, einem andern Systeme der Freymauerey, oder dem Systeme der so genannten hohen Grade der F — M — Y. das zwar dem Staate nicht fürchterlich seyn darf, aber desto gefährlicher für den gesunden Menschenverstand, für Aufklärung, und die ächten Wissenschaften ist. Rosenkreuzerey ist der Antipode von dem Illuminatismus; beyde verfolgen einander. In Bayern hat die erstere über den letztern gesiegt: in einem benachbarten Staate rächete sich der letztere an der erstern. — — — —

Daß die **Akademie der Wissenschaften zu München** durch eine höchste Verfügung **aufgehoben** ist, weil es nicht herkommlich sey, zwey Akademien in einem Lande zu haben, und die Akademie in Mannheim bereits existire, werden Sie aus den öffentlichen Blättern, so wie andere Begebenheiten bey uns, schon wissen.

XI.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Das Jahr 1786 fängt sich mit einer politischen Stille an, und jenes Geräusch über das **bayersche Tauschproject**, welches das vorige ganze Jahr durchgedauert hat, ist mit dem Jahre vorübergegangen. Was davon noch aufzuzeichnen war, ist bereits in dem obigen VI. Artikel (S. 33. u. ff.) ausführlich geschehen. Indessen giebt nun die **teutsche Association** desto mehr Stof zu einer Menge von verbreiteten Gerüchten, mit denen wir vielen Platz füllen, aber fast nichts mit Zuverläßigkeit melden könnten. Das, was mit Gewißheit gesagt werden kann, besteht darinnen, daß die Negotiationen zur mehreren Ausbreitung, und über die Angelegenheiten dieses Bündnisses, noch immer fortdauern und dasselbe mehrere Fortschritte macht. Es sind bereits im vorigen Monatsstücke S. 1311 diejenigen Fürsten genannt, von denen man man weiß, daß sie der Association beygetreten sind. Von neuern Beytritten, als des Herzogs von Wirtemberg, des Churfürsten von Trier, und einiger anderer Stände, ist keine Gewißheit vorhanden, so wie auf der andern Seite von der Nachricht, daß die Bischöfe von Würzburg und Fuld der Association nicht geneigt sind, und dieselbe überhaupt im fränkischen Kreise den Beyfall nicht finde, den sie an andern Orten habe. Die zwey Gesandten, der Churhannoversche, Herr von Steinberg, und der Preußische, Herr von Böhmer, sind nach einigem Aufenthalte an einigen Höfen, letzthin von Cassel, beyde über Frankfurt nach Maynz abgegangen. Nach einer neuen Nachricht ist Spanien geneigt, an dem Bunde einen Antheil zu nehmen, und es sind darüber zu Berlin Conferenzen gehalten worden. Wenn man an die Niederlande denkt, die ehemals zu Spanien gehörten, so ist diese Nachricht wenigstens nicht unwahrscheinlich. Doch wollen wir die Gewißheit der Zukunft überhaupt abwarten, ehe wir von der Beschaffenheit und dem Erfolge aller derjenigen Unterhandlungen, die anjtzt so vielfältig betrieben, und mit

einer so tiefen Verschwiegenheit bedeckt werden, genaue Nachrichten geben.

Wie sehr auch solche Nachrichten oft irrig sind, an denen man vernünftiger Weise nicht zweifeln kann, die vielfältig, und mit Umständen wiederholt, und bestätigt, und von mehrern Quellen her, gemeldet worden; das erhellet an den Nachrichten, die man in allen Zeitungen so oft von den **Vorschlägen** des **türkischen Hofes** an den **kaiserlichen** wegen der **Gränzberichtigung in Bosnien**, und von den Antworten des kaiserlichen Hofes gegen jene Vorschläge, gelesen hat. Es sind gleichwol diese Nachrichten alle ohne Grund, und seit Jahr und Tag ist zwischen der Pforte und dem Kaiser über das Gränzberichtigungsgeschäfte gar nichts unterhandelt worden, wie in dem obigen Briefe aus Nürnberg (S. 68) bereits bemerkt ist.

Indessen herrscht zu **Constantinopel** eine vielfache Verlegenheit, die den Großherrn und Divan sehr beunruhigt. Das Volk ist deutlich mit der jetzigen Regierung, und dessen Schwäche unzufrieden, und der Sultan deswegen genöthiget, durch öftere Veränderungen in den vornehmsten Staatsbedienungen, und durch Bestrafungen ansehnlicher Männer, dem Volke allerhand Blendwerke zu machen, die gleichwol nicht immer glücken, und ihn selbst nicht der ausgebreiteten Unzufriedenheit entziehen können. Dazu kommen die Erweiterungen der rußischen Macht an den türkischen Gränzen, und die Fehde mit Venedig, welcher Staat noch immer auf die Vergütung der durch den Pascha von Scutari gemachten Verwüstungen im venetianischen Dalmation dringt, indessen eben dieser Pascha noch fort die Ausschweifungen der Montenegriner in das venetianische Gebiet begünstigt, und unterstützt. Der **Divan**, der vorher sieht, daß diese, und die andern kritischen Angelegenheiten endlich doch zu einem Bruche mit den beyden Kaiserhöfen und Venedig führen werden, sucht gegenwärtig **Preussens Freundschaft**, und ist auch, nach neuern Berichten, im Begriffe,

griffe, mit dem Hofe zu Berlin in nähere Verbindung zu treten. Inzwischen unterstützt er in der Stille die Tatarn, welche in der Kuban gegen die Russen Krieg führen, und die Unruhen, die in Persien herrschen, in welche Rußland verwickelt ist, indem es die Parthey des Gouverneurs von Masanderan gegen den Regenten von Persien genommen hat, und sieht mit Aufmerksamkeit diesen Auftritten, und denjenigen zu, die Mollah Mansur, der neue Prophet, gegen Rußland macht, wovon in dem obigen Briefe aus Nürnberg schon einige Nachrichten enthalten sind.

Indessen ist, aller Schwierigkeiten ohnerachtet, doch der **Friede** zwischen **Spanien** und **Algier**, wie die neuesten Briefe aus Madrid melden, und ebenfalls ein **Friedens-Tractat** zwischen **Venedig** une **Tunis** zu Stande gebracht worden, wovon die nähern Bedingungen noch nicht bekannt sind. Nunmehro unterhandeln der portugiesische und neapolitanische Hof mit Algier, um einen Frieden für sich zu bewerkstelligen. Von dem Unterhandlungswesen des letzten Hofes mit dem spanischen, um eine vollkommne Harmonie, und ein gleichgestimmtes System wieder herzustellen, geben bis jetzt die Nachrichten von daher noch nichts bestimmteres, als was wir schon in den vorhergehenden Artikeln unsern Lesern mitgetheilt haben.

Und übrigens ist überhaupt keine neuere politische Begebenheit hier noch anzuführen. Noch dauern allenthalben die etwanigen angefangenen Negotiationen, die wir schon öfters erwähnt haben, oder ruhen vielmehr zum Theil, wie die **Streitigkeit** zwischen **Preussen**, und **der Stadt Danzig**. Es ist jetzt eine Zwischenzeit, die einer neuen Periode vorangeht, oder sie in der Stille schon anfängt.

Von Nordamerica melden die neuesten Berichte nichts wesentlich veränderliches. In **Ostindien** herrscht über die neue Bill, oder Verordnung, welche der Minister Pitt im Parlamente zu Stande gebracht hat, die die Habsucht,

Grausamkeit, und Willkühr der Engländer in Ostindien einschränkt, ein solches Mißvergnügen unter den dasigen Engländern, daß die Oppositionsmänner daher schon die größten Folgen ziehen. Die Einwohner zu Calcutta, und die andern Engländer in Ostindien widersetzten sich wirklich dieser neuen Verordnung, und haben Committeen ernannt, welche Petitionen, zu der Abstellung der ihnen beschwerlichen, und nachtheiligen Puncte, nach England senden sollen. Die unerwartete Ankunft des zum General-Gouverneur in Indien eben ernannten Lord Macartney, der diese Stelle gar nicht angetreten hat, wird bald Gelegenheit geben, von den indischen Umständen nähere, und bestimmtere Aufklärung zu bekommen.

Die Erhöhung des Wehrtes des Goldes gegen Silber, und die Umschmelzung der Louisd'or in Frankreich, zu einem geringern Gehalte an Golde, machen schon jetzt, ehe diese Operation noch vollendet ist, in allen Ländern die Aufmerksamkeit und Vorsichtigkeit rege. Man ist allenthalben darauf bedacht, sich für Nachtheil zu hüten, und Verfügungen zu treffen, welche den Handel sichern. Diese Operation wird überhaupt eine Veränderung des Verhältnisses zwischen Gold und Silber zur Folge haben, und auf das Commerz, besonders das Wechsel-Commerz in mehrern Ländern und Städten, verschiedne Wirkungen haben.

XII.

Vermischte Nachrichten.

Die erste Woche dieses Jahrs zeichnete sich durch eine heftige Kälte in allen Ländern in Europa aus, welche an sehr vielen Orten die Kälte vom Januar 1784, und an einigen die von 1709 überstieg. Besonders war am 6ten und 7ten Januar die Kälte die höchste, und grimmigste,

ste, die man je in der Geschichte in den europäischen Gegenden bemerkt hat. Sie leistete indessen den Dienst, daß die häufigen Friesel- und Faul-Fieber, welche besonders im nördlichen Teutschlande viele Menschen wegraften, nachliessen, und aufhörten. Sie dauerte auch nicht lange, denn am 8ten Januar trat eine gelindere Witterung ein, welche bis jetzt abwechselnd fortgedauert hat.

Ueber die zu Aachen gefangen gehaltenen Verwegnen, welche auf **Anstiften** einiger Häupter der **Patrioten** in Holland das Unternehmen faßten, dem Herzoge Ludewig von Braunschweig seine Schriften, und Papiere **mit Gewalt zu nehmen**, wovon im Journale schon mehrmalen Meldung geschehen, hat das Gericht zu Aachen unterm 3 Januar ein Endurtheil gefällt, welches darinnen bestanden, daß alle 5 Verurtheilte aus der Stadt Aachen, und deren Gebiet auf immer verwiesen sind, jedoch ihrer Ehre unbeschadet. Der großmüthige Herzog hatte selbst eine Fürbitte für diese Complicen eingelegt, welche er nur als niedrige untergeordnete, und verführte Werkzeuge betrachtet. Diese Interceßion ist der Hauptgrund des in vielem Betrachte ungewöhnlich gelinden Urtheils gewesen.

Der Verfasser des Aufsatzes in unserm Journale **über die französische Handlung und National-Capital** wird auf die in den Schlözerschen Staatsanzeigen an Ihn ergangne **kleine Bitte**, eine **grosse Antwort** geben, aber nicht in unserm Journale, welches keinen Platz zum Polemisiren hat, und worinnen auf leere Ausfälle, und Unschicklichkeiten niemalen geantwortet wird. Der Herr Ausstrasier wird in einer ausführlichen Schrift sehen können, wenn er will, daß er Unrecht hat, und daß man irren kann, — wenn man auch ein angesehner Mann

ist,

ist, und heissen, und seyn mag, wer man will, — und wenn man selbst Minister wäre. —

Daß bey einer so wichtigen Begebenheit, als die Elliotsche Vertheidigung Gibraltars war, ein Affe eine Rolle mit gespielt hat, ist ein bisher unbekannter Umstand gewesen, den wir doch auch anführen wollen. In demjenigen Zeitpuncte zu Gibraltar, da man jeden Tag, und jede Nacht einen blutigen Angrif, oder einen Sturm erwartete, stand in einer dunklen Nacht ein Soldat beym Teufels-Thurme, grade den spanischen Linien über, Schildwach, voll von der Idee von Feuer, Schwerdt und Sturm. Neben seinem Schildhause stand ein enghalsiger irdener Topf, mit dem Ueberreste von gekochten Erbsen. Ein grosser Affe, deren es auf dem Gipfel des dortigen Felsens eine Menge giebt, wurde durch den Erbsengeruch herbeygelockt, und steckte seinen Kopf mit Mühe in den Erbsentopf so tief hinein, daß er durch den engen Hals des Topfs nicht wieder herauskonnte, und richtete sich rückwärts mit den Hintertheilen und Beinen aus Angst in die Höhe. Der Soldat hielt im ersten Schrecken den Affen für einen spanischen Grenadier mit rauher Mütze, feuerte sein Gewehr ab, und brachte alles ins Lärmen, daß der Feind den Felsen erstiegen habe. — Man fand bald den feindlichen Grenadier im Erbsentopfe. —

Verschiedene Briefe, aus **Neu-Schottland**, **Danzig**, aus dem **Mecklenburgischen**, und andere Beytrage, die wir erhalten haben, werden in dem künftigen Stücke folgen.

Mit diesem Stücke wird zugleich das **Register des vorigen Jahrgangs** ausgegeben, und ist demselben beygefügt.

Hamburg, den 26 Januar 1786.

Register

des Jahrgangs 1785

des

Politischen Journals.

A.

Abo. Mortalitätsliste von 1784, 305.

Adams. Seine Antrittsaudienz in London als americanischer Gesandte, 619. (Vergl. die Rubrik Nord-America.

Aegypten. Vergleich zwischen den beyden kriegführenden Paschen, 368. Theurung, Noth und Räubereyen, 368. und 69. 1018. Blutige Cour am Hofe zu Cairo, 526.

Aerostatische Maschinen. Blanchards und Jefferies Luftreise übers Meer, 103. Seine Luftreise in Frankfurt am Mayn, 1031. 1058. Luftreise in England, 727. Pilatre de Rosiers und Romains Tod, 727.

Algier. Kriegsrüstungen, und spanische und portugiesische Gegenrüstungen, 214. Beunruhigung des spanischen Handels, 264. und des mittelländischen Meers überhaupt, 799. Friedensschluß mit Spanien, und dessen baldiger Bruch, 797. 803. Neue Hofnung zum Frieden, und Satisfaction gegen die spanische Regierung, 1145. Unterhandlungen, 1205.

Altona. (in Hollstein) Neues Krankenhaus das. und dessen Fonds, 75. Letzte 10jährige Schiffahrt, 353. Starke Mortalität im J. 1785, 1268.

America. (Nord-) S. Nord-America.

America. (Süd-) S. Spanien.

Archangel. Schiffahrt und Handel vom J. 1784, 45. Dortige Compagnie zum Kamtschatkaischen Pelzhandel, 579.

Asow. Veränderung der dortigen Starthalterschaft, und deren neue Einrichtung, 45.

Association. teutsche S. Teutschland.

B.

Bayern. Austauschungs-Project dieses Churfürstenthums gegen die österreichischen Niederlande, 97. 99. 150. 156. 250. 409. 502. 630. Aufklärung über den Ursprung dieses Projects, 252. Erklärung des Wiener und Petersburger Hofes darüber, 738. 748. Erster Antrag dieses Tausches an den Herzog von Zweybrücken, 314. Derselbe widersetzt sich demselben, 201. 203. 206. 1283. Vorstellung der Bayerschen Landstände dagegen, 245. Antwort des Churfürsten, 249. Erklärung des preußischen Hofes dagegen, 306. Fürsten-Verein dagegen, 705. (S. das weitere unter der Rubrik **Teutschland.**)

— Begünstigung der Reformirten im Dorfe Landstuhl, 165. Aufhebung der bisherigen Regierung der Oberpfalz, 165. Neuer Verruf gegen die Freymäurer, 273. 387. Deren und der Illuminaten Verfolgung, 917. 1028. 1158. Zwey Schreiben über dies. Verfolg. aus Bayern selbst, 1239. Befehl an die Universitäten wegen gleichförmiger Lehrart der Theologie und der Philosophie, 278. Neue Verordnung wegen der abgeschafften Feyertage, 279. Personale des churfürstl. Hofes, 378. Hofstaat, 409. Reise des Churfürsten nach Mannheim, 479. Neue Nuntiatur in München, 378. 733. Gegenvorstellungen dawider, und Antwort des römischeu Secretairs della Cifra, 1030. (S. hierüber Rubr. **Rom.**)

Bamberg und Würzburg. (Fürst von) Dessen merkwürdige Predigt, 1158. Dortige Einrichtungen des Armenwesens, 1258.

Barcellona. Manufactur- und Fabrik-Zunahme, 263.

Barthelemy. (Insel in Westindien) Ausführliche Beschreibung davon, 977 f.

Bayreuth. Dortiger Statthalter und deßfalsiges Decret, und andere Nachrichten, 1169.

Beaumarchais. Dessen Mariage de Figaro wird verschiedentlich verboten, 215. Er wird in Verhaft genommen, 390. 310. Losgelassen, 408. Schaden von

von seiner Einziehung, 408. 500. Gratification des Königs, 408. Pension, 954.
Berlin. Parallel gegen Wien, 19. Häuser- und Einwohner-Zahl, 19. 20. Manufacturen, 20. Mortalitätsliste von 1784, 21. Königliche Unterstützungen der dortigen Brennholz-Gesellschaft, 49. 1262. Deren vorjährige Ausgaben und Versorgungen, 1161. Vorjährige Armen- und Wittwenverpflegungen, 49. Neue Bauten daselbst und zu Potsdam, 171. (Vergl. Preussen.)
Born. (Hr. von) Dessen neue Amalgamier-Methode, und Vortheile davon, 584. (Vergl. Oesterreich.)
Böhmen. Volksmenge, und Schulverbesserungen, 179. 693. Anzahl der Schulen, 372. Beyspiele dortiger Intoleranz, 642. 1256. Einnahme der Regierung, 693. Anzahl der helvetischen und augsburgischen Confessionsverwandten, 693.
Braunschweig. (Churfürstenthum) Verzeichniß der Feuerstellen, 21. Lage, 529. Flächeninhalt, 530. Natürliche Beschaffenheit, 530. Haiden und deren Benutzung, 532. Schaaf- und Bienenzucht, 532. 533. Hölzungen und Torfmoore, 534. Auflagen und Abgaben im Churbraunschweigischen, 771. Einkünfte, 773. Ertrag des Harzes, 774. Bestand der Armee, 776. und besonderes 1122. Volksmenge, 526. 652. 1040. Genaue Berechnung davon, 1209. Fabrik- und Manufactur-Wesen, 653. Vorzüglich in Osterode, 1009. Tobacks- und Seidenbau, 657. Handel, 657. Landstände, 1003. 1121. Adel, 1004. Geheimerrath in Hannover, 1004. Justiz-Collegia, 1005. 1119. 1121. Consistorium und Special-Superintendenturen, 1005. 1119. Ritterakademie in Lüneburg, 1121.
Braunschweig. (Herzogthum) Subsidien von England, 479. Abtretung des Communion-Harzes-Antheils an Hannover, 828. 1058. Letzte Messe, 166. 829. 920. 1087. Parforcejagd-Gesellschaft, 829. Mitbelehnschaft des Prinzen Friedrich Wilhelm auf Oels, 1261. Ertrag dieses Fürstenthums, 1281.

Braunschweig. (Herzog Maximilian Julius Leopold von) Dessen Leben, Charakter und Heldentod in der Oder, 452. Preis der Pariser Akademie für das beste Gedicht auf ihn, 953.

Braunschweig. (Herzog Ludewig von) Neue Schmähschriften auf ihn, 86. 200. Ueber die Beschuldigungen der holländischen Zeitungen gegen ihn, 345. Insonders wegen der Mastrichter Correspondenz, 384. 389. 397. 490. Van Slype's Memoire darüber, 1291. Complott gegen ihn, 847. 863. 1086. 1176. 1270. 1290.

Buckowina. Dortige Colonisten-Begünstigung, 53.

C.

Cagliostro. (Graf) Dessen Leben, Schilderung und Gefangenschaft, 1228.

Calabrien. Neue Erdbeben, 158. 375. 593. 699. 928. Unterstützung der Einwohner, 159. Häuserbau und neue Bauart, 375. 928. Angekündigte documentarische Geschichte der Erdbeben, 699. Klösterreduction, und deren Ertrag, 928.

Carmer. (von) Dessen Entwurf eines statutarischen Gesetzbuchs, 585.

Choiseul. (Herzog von) Sein Tod und Verdienste, 472. 501. Skizze seines Lebens und Charakters, 553. Mitwürkung an der Aufhebung des Jesuiter-Ordens, 751.

Constanz. Dortiges Fastendispensations-Patent, 230.

Constantinopel. Aufrühre und Feuersbrünste, 367. 1015. Neue Druckerey und ihre Arbeiten, 370. S. Türkey.

Conti. (Cardinal) Tod und Lebensumstände, 1253.

Köln. (Churfürstenth.) Weihe des Churfürsten, 90. 503. Schilderung desselben, 217. Verbess. des Erziehungswesens, und Zunahme der Volksmenge, 165. Neues geistliches Tribunal, 588. Verbot der Controverspredigten, 589. Auswanderungen, und Vorkehrungen dagegen, 815. Befehl zu Volks-Nahrungs-

rungs- und Conduiten-Listen in Bonn, 919. Anwesenheit des Churfürsten in Wien, 1053. Rückreise, 1158.

Cöln. (Stadt) Streit des Magistrats mit der Bürgerschaft wegen des Zunftsystems wird beendigt, 814. Colonisten Einladung, 814.

Czartoryski. (Fürst Adam) Vergiftungsgeschichte, 180. 182. 286. 392. Ausgang des deßfalsigen Processes, 484. 505. Wird revidiret, und die Acten gedruckt, 1264. Erklärung über diese Sache, 671.

Cypern. Despotismus des jetzigen Gouverneurs, 1018.

D.

Danzig. Unterzeichnete Convention mit Preussen, 102. Deren Innhalt, 110. Erklärung darüber, 235. Sie findet noch Schwierigkeiten, 1024. Rußische und englische Verwendung deshalb, und deren Erfolg, 1024. 1056. 1085. — Vorjährige Schiffahrt und Handel, 130. 180. Dießjährige Schiffahrt, 1023. Verfall des Handels, 1024. Abnahme der Bevölkerung, S. 119. Note.

Dänemark. Kriegsstaats-Commißion, 74. Neue Jäger-Corps, 74. 302. Veränderungen im Militär-Etat, 174. 709. Dessen neue Einrichtung, 279. 302. Landarmee wird mit neuen Gewehren versehen, und neue Manoeuvres, 482. Recrutenaushebungs-Verordnung, 709. Vorhabende Unterhandlungen mit dem Wiener Hofe wegen der Nicobarschen Inseln, 74. Project eines dortigen Handels-Etablissements, 1185. 1304. Vorjährige Schiffahrt im Sunde, 74. 130. 319. Anfang der dießjährigen, 481. Vorjähriger Handel und Schiffahrt, 130. Starke Mortalität in den Herzogthümern, 75. Seecharten-Archiv, 482. Weitere Untersuchungen des Cassen-Mangels bey der asiatischen Compagnie, 174. Neue Schrift darüber, und würklicher Belauf des Defects, 914. Jährlicher Gewinn der Comp. in den letzten 12 Jahren, 915. Vorjähriger indischer Handel, 281. Verzeichniß aller in den J. 1783 und 84 nach China und Ostindien ge-

gangenen und zurückgekommenen Schiffe, 442. Neu angekommene oſtind. Schiffe, 611. Geſchäfte der oſtind. Comp. und Actienpreiſe, 280. 838. 839. 1075. Erwartete und ausgeſchickte Schiffe der oſtin. Comp. 303. Dividende, 710. Dividende der weſtindiſchen Comp. 74. Oſtſee- und guineiſchen Comp. Dividende, 710. Commißion derſelben, 1075. Neue Verordnungen wegen des oſt- und weſtindiſchen Handels, 914. Königl. Reſolution, den oſtſee- und guineiſchen und weſtindiſchen Handel für königl. Rechnung zu übernehmen, 1265. 1304. Verordnung wegen Eröfnung des Hollſtein-Schleswigiſchen Canals, 481. 518. Neues Reglement wegen der daſigen Nebenabgaben, 710. Ausgegangene Schiffe nach Grönland, 414. Langſamer Gang des Handels, 175. Preisvertheilung der Landhaushaltungs-Geſellſchaft in Kopenhagen, 518. Entſcheidung des Lauwigiſchen Erbfolge-Proceſſes, 611. Kronprinzeßinn wird mit dem Herzog von Auguſtenburg verlobt, 1074. Geſellſchaft für Bürgertugend, 613. Ihre Abſicht und Geſetze, 836. 968. 1075. Deren Innhalt, 1128. Patriotiſche Geſellſchaft in Seeland, 915. in Norwegen, 1165. 1267. Neue chirurgiſche Akademie in Kopenhagen, 711. Aufmunterung der Pferdezucht, 967. Berichtigter Beylauf der geſammten Volksmenge, 667. Neuer Finanzplan, 711. Verbrennung einer Million Bankonoten, 913. 967. 1183. Preßfreyheit, 840. Project der Wiederſuchung des alten Grönlands, 1185. Schlechte Getraide- und Futter-Erndte, und deßfalſige Vorkehrung, 1267. Unterſtützng von St. Croix, 1267. (Vergl. Kopenhagen, Island, Hollſtein u. ſ. w.)

Donauwörth. Kömmt an Pfalzbayern, 164. 277.

E.

Elbing. Vorjährige Schiffahrt und Handel, 129. 383. Itziger ſtarke Getraide-Handel, 172.

Elliot. (General) Deſſen Schreiben an den Feldmarſchall

ſchall von Rheden in Hannover, und Schaumünzen für die Gibraltar-Truppen, 903.

Emden. Gegenwärtiger Zuſtand dieſer Stadt, 1546. Handlungs-Lage und Vertrieb, 548. Schiffahrtsliſte, 550. Schiffendung nach Oſtindien, 551. Heerings-Fiſcherey-Comp. 552. Schifbau, und eigene Schiffahrt, 552. Berichtigungen und Zuſätze von einigen dieſer Nachrichten, 684.

Ens. (Land ob der) Fabrikzuſtand, 169.

Erbſtatthalter. (in Holland) Deſſen Parthey wird gröſſer, 69. 281. 290. 487. 848. 1038. 1068. Heftigkeit ſeiner Gegner gegen ihn, 198. 290. Miſſive der Provinz Friesland an ihn, 281. Militairiſches Lob des Grafen von Maillebois von ihm, 491. Abnahme des Haager-Garniſon-Commando's, 934. Veranlaſſung und vermeintliche Gründe dazu, 942. 1289. Anderweitige Einſchränkungen ſeiner Rechte, 934. 1067. Verwendung und Schreiben des Königs von Preuſſen deshalb, 1036. Antwort der Staaten an dieſen Monarchen, 1066. 1164. 1174. Neues Schreiben des Königs, 1269. 1293.

F.

Faſtengebot. In Paris und Coſtanz im J. 1785, 227.

Frankreich. Jetziger Zuſtand dieſes Reichs nach Necker, 61. und beſonders, 425 f. Gröſſe, 425. Volksmenge, 425. Deren Repartition nach den Generalitäten, und deren Q. M. 426. Abgaben Betrag und deren Repartition, 428. Anzahl der Finanzbedienten, 429. Staats-Einkommen und Ausgabe, 429. 431. Etat der dießjährigen Einnahme und Ausgabe, 1147. Zinſen der Nationalſchuld, 429. Deren Belauf, 430. Verſammlung der Geiſtlichkeit, und ihr Beſtand, 472. Don gratuit, Anlehn und Belauf ihrer Einkünfte, 695. Einnahme derſelben, 430. Ausgabe, 430. Neue Anlehne der Regierung, 63. 89. 161. 1250. Summe der neueſten Anlehne, 407. Neue oſtindiſche Compagnie, und deren Fonds, 63 f. 89. Pri-

vilegium und fixirter Fonds derselben, 266. 471. 499. Verschiebt ihre Expeditionen, 1035. Güte Aussichten, 807. Zustand der Gerichtspflege, 64. Generalpardon für die Landarmee- und Marine-Deserteurs, und deren ohngefähre Anzahl, 64. 267. Unvortheilhafter Handel mit Nord-America, 123. Levantischer Handel, 124. Abnahme des Handels nach dem kaiserlichen neuen Mauthsysteme, 162. Mislungner directer Handel nach Rußland, und deßen Ursachen, 266. Mesadnahme zu Beaucaire, 808. Banquerotte, 853. Anzahl der im vor. Jahre nach Westindien gegangenen Schiffe, 596. Provision der westindischen Colonien, 697. Berechnung des westindischen Commerzes, und der westind. Producte, 764. Verbot der Einfuhre fremder Waaren, 806. 851. Der fremden Cattune und Nesseltücher, 807. Paßiver Handel mit England, 807. Handelsbilanz des Reichs, 430. Freye Schiffahrt auf dem rothen Meere, 471. Unterhandelter Commerztractat mit England, 1035. Unvortheilhafter Wechselcours auf London, 1147. Geringer Preis der liegenden Gründe, 1198. Wein-Ertrag des Reichs, 163. Tobacks-Consumtion, 163. Dividende und Profit der Disconto-Casse, 162. Neucreirtes fünftes Staatssecretariat, 731. Edict wegen der Behandlung der Sclaven in Westindien, 162. Errichtung eines dortigen Artillerie-Corps, 163. Niederkunft der Königin, 405. Neues Recht derselben, über ihre Domainen frey zu disponiren, 471. Grösse und Glanz des Hofes, 498. Veranstaltete Reise um die Welt, 524. Noth in einigen Provinzen, 472. Futter-Mangel, und deßfalsige Vorkehrung, 809. Finanz-Commißion, 808. Seeschulden, 162. Jährliche Geldausmünzung, 163. Baare Geldcirculation, 430. 1147. Jetzige circulirende Goldmünze, 1250. Mangel daran, 472. Veränderung der Goldmünze, und deren Verhältnisses gegen das Silber, 1249. Arbeiten am Cherbourger Hafen, 472. 697. Starker Schifbau, 624. Verstärkung der Land- und Seemacht, 1035. Deren Bestand, 1148. Mortalitäts-

tätsliste von Flandern und Artois, 472. von Dauphiné und Toulouse, 1149. Veränderungen mit Elsaß und Lothringen, 1251. Politische Preßfreyheit, und anderweitige Bedrückung derselben, 696. (Die Allianz-Geschichte mit Holland, und den Verfolg der Vermittlung bey den Streitigkeiten dieser Rep. mit L. st. findet man unter Holland.)

Fränkische Kreisversammlung. Eröfnung und Vorfall dabey, 916.

Fugger-Kirchheim. Streit der Unterthanen mit ihrer Herrschaft, und Aufstand, 590.

Fürstenberg. (Fürst von) Dessen Schulverbesserungen, 1259.

G.

Gaffron. (Herr von) Wird nach Spandau geführt, 204. Zeit seiner Gefangenschaft, 306.

Gallizien. Kais. Verordn. wegen Entziehung der Gründe der Unterthanen, 809. Volksmenge mit Lodomirien, 810. Vergl. 1028. Schulverbesserungen, 924.

Genealogische Anzeigen. 311. 636. 936. 1271.

Genf. Unzufriedenheit und Auswanderungen, 319. 641.

Genua. Vorjähr. Schiffahrt, 127. Neue Discontos-Bank. 595. Neue Dogenwahl, 700.

Georgien. Verbindung mit Rußland, und Eintritt eines georgianischen Prinzen in rußische Dienste, 47. Völlige Unterwerfung unter Rußland durch Unterwerfung des Czaars von Imirette, 209. (Vergl. Rußland.)

Gordon. (Lord) Dessen besondre Aufnahme im Flecken Wrexham, 81. Weitere Thorheiten von ihm, 1073. Er wird beobachtet, 1288.

Gothenburg. Bevölkerung, 304.

Grasse. (Graf von) Wird wieder an den Hof gerufen, 854.

Großbritannien. Vorjähriger Handel, 124. Handlungs-Untersuchungs-Commißion, 270. Adams sucht

um die Eröfnung der Häfen in Ostindien, aber umsonst, an, 702. Starker Handel nach dem spanischen America, 932. Angekommene Schiffe und Dividende der ostindischen Comp. 702. Neuer General-Gouverneur in Indien, 271. Aufnahme der ostindischen Comp., und Zahl der auszurüstenden Schiffe, 931. 947. 1168. Starker Waaren-Verkauf, 1168. Vermehrung der öffentl. Einkünfte bey der Einschränkung des Schleichhandels, 142. 270. Ertrag der Taxen, 447. Einnahme und Ausgabe des Staats, 446. 451. 1168. Nationalschuld, 269. Staats-Ersparungen, 1071. Zunahme des Luxus, 270. Manufactur-Ertrag vom J. 1783, 270. Anzahl der Arbeiter dabey, 270. Ertrag der Eisenmanufacturen, 727. Bestand der Marine, 270. 702. 932. Reicher Fischfang, 932. 1070. Anzahl der Pairs, 269. Glieder-Anzahl des Oberhauses, 269. Liebe des Königs für den Ackerbau, 1071. Steigen der öffentlichen Fonds, 1168. (Vergleiche **Parlament.**)

H.

Halberstadt. Vorjährige Mortalitäts-Liste, 587.

Halle. Nachricht von den dortigen Fabriken, 743.

Hamburg. Waisenhaus-Beyträge, 380. Erlaubniß der freyen kathol. und reformirt. Privat-Religions-Uebung, 920. Aufhebung des Lotto's, 920.

Hastings. (Lord, Gen. Gouv. in Indien) Wird zurückberufen, und sein Nachfolger, 271. Sein Lob, 334. Ankunft in London, und Nachrichten von seiner Abreise aus Indien, 676. 678.

Hessen-Cassel. Subsidien-Tractat mit England, 479. Vergl. 591. Revenüen, 626. Vermehrte Einkünfte, und Auslehne, 627. Tod des Landgrafen, und Nachfolger, 1157. 1171. Verdienste und Wohlthaten des verstorb. Landgr. 1173. Der neue Landgr. erhöht den Fonds der Universität Marburg, und den Sold des Militärs, 1259. Erläßt den Landständen das gewöhnliche Geschenk, und den Ständen von Diemel

mel ihre Schulden, 1259. Einkünfte des Landes, 1173.

Holland. Strrit mit Oesterreich, wegen der Schelde u. s. w. Deßfalsige Rüstungen, 26. 27. 88. 89. 154. 191. 255. Erneuerter Subsidient actat der Republik mit Cöln, 99. Preussen, Großbritannien und Sardinien bleiben bey dem Streite neutral, 28. Aber Rußland erklärt sich für Oesterreich, deßfalsiges Memoire an die Gen. Staaten, 28. 29. Neues Memoire der ruß. Kaiserin, 255. Dessen wörtlicher Innhalt, 388. Negotiationen über diese Händel zu Versailles, 29. 152. 182. 205. 254. 315. 415. 504. 507. 521. 628. 632. 638. 855. Oesterr. Truppenmarsch, 182. 201. 284. 391. 394. Memoire des Königs von Frankr. an den Kaiser wegen dieser Streitigkeiten, 147. Deputirte nach Wien werden ernannt, 521. Deren Ankunft und Audienz, 818. Neue Zögerungen in den Unterhandlungen, 938. 955. 970. 1048. Präliminair Friedens Convention, und deren Geschichte, 987. 1062. 1065. 1080. Misvergnügen einiger Provinzen darüber, und ihre Weigerung zur Ratification, 996. 1063. Vergleich der Präliminarien mit dem vorjährigen kaiserlichen Tableau Sommaire, 998. Definitiv Friedensschluß, 1165. 1174. 1202. Innhalt und Artikel desselben, 1216. 1275. Allianztractat mit Frankreich, 1165. 1174. 1202. Innhalt und Artikel desselben, 1222. Memoire des englischen Gesandten wegen einer Allianz, 1268. Innere Unruhen, 68. 85. 86. 168. 199. 864. Graf Maillebois wird in Dienst der Rep. berufen, 68. 86. Vorhabende Vermehrung der Armee, 386. Die Provinzen liefern ihre Contingente nicht ein, und Klagen des Staatsraths darüber, 167. 598. Endliche Einwilligung der meisten Provinzen, und Anlehn, 167. England erhält Negapatnam, 168. und Frankreich hat das Vorgebürge der guten Hofnung und Trincondmale noch immer in Händen, 168. Foderung der Krone Spanien, und des Prinzen von Preussen an die Republik, 597. Species Facti der letztern Foderung, 713. Vorjähriger Handel, Schif-

Schiffahrt und Fischfang, 132. Anzahl der dießmal ausgegangenen Heeringsschiffe, 936. Schlechter Zustand und Anlehn der beyden indischen Compagnien, 133. Staats-Gemälde der Republik, 933. Anlehn, 386. Bevölkerung der Republik, 386. Summarischer Innbegrif ihres statistischen Wehrts, 569.

Hollstein. Vorjähr. Mortalitäts-Liste, 75. Dießjährige, 1267. Verordnung wegen des dortigen Canals, 481. 518. Neues Reglement wegen der Nebenabgaben, 710. Versammlung der Ritterschaft, und vorhabende Errichtung eines Landbuchs, 841. Ungenutzter Reichthum des Oldesloer Salzwerkes, 841. Resolution der Landcommißion wegen verhältnißmäßiger Umlegung der Abgaben, 842.

Horja. Nachrichten von ihm, und seiner Rebellion in Siebenbürgen, 32 f. Wird gefangen, 92. Verhört, 170. Weitere Nachrichten von ihm, 184. 358. Wird hingerichtet, 288.

J.

Jesuiten. Neuer General-Vicar derselben in Rußland, 1313.

Irland. Fortdauernde Bewegungen der Volontairs, 80. Ihr Congreß, 268. Anzahl der Morgen Landes und der Häuser, 269. Landtaxe, Nationalschuld, Einkünfte und dießjährige Bewilligungen, 269. Ausfuhr nach England, und Einfuhr von daher, 269. Bevölkerung und Feuerstellen, 786. (Vergl. Parlament.)

Island. Veranstaltungen zur Unterstützung der dortigen Einwohner, 281. 481. 1164. Dortiger Mangel, 712. Starke Mortalität, 1164.

Italien. Sittenverfall der Italiener, besonders der Römer, 57. S. Rom. Neapel. Toscana. Mayland. Venedig u. s. w.

K.

Kärnthen. Volksmenge, 169.

Kopenhagen. Vorjährige Mortalitäts-Liste, 76. Manufactur-Zustand und Arbeiter, 280. 83ger und 84ger

84ger Schiffahrt, 913. Studien-Commißion, 1076. (S. Dänemark.)
Königsberg. Vorjährige Schiffahrt und Handel, 383. Zuckerraffinerie, 383. Schifbau und Schifsverkauf im J. 1783, 383.
Krimm. Zunehmender Flor, und Bevölkerung, 272. 579. Gröſſe, 272. Schulmeiſter- und Ackerbau-Lehrer-Geſellſchaft, 272. 579. (S. Taurien.)

L.

Lemberg. Neue Univerſität daſ. 94.
Lübeck. Jetziges Handlungsverhältniß mit Mecklenburg, und Schaden dabey, 830.

M.

Madras. Schreiben von daher über die ſchreckliche Behandlung der engliſchen Gefangenen unter Hyder-Ali, 22. Urſachen davon, 25. Beſchreibung von Madras, und vom Fort St. George, 1090.
Magdeburg. Anzahl der Oerter dieſes Herzogth. und deren Vertheilung und Herren, 923.
Maillebois. (Graf von) Wird in holländ. Dienſte berufen, 68. Darf keinen franzöſiſchen Officier mitnehmen, 188. Abreiſe nach Holland, 308. Sein Gehalt, 386.
Mallaga. Vorjähr. Schiffahrt, 126.
Mannsfeld. (Grafſchaft) Dortige ſächſiſche Bergwerke ruhen, und Beſoldungen der Prediger aus denſelben, 827. Berichtigung, 1057.
Mantua. Wird mit Mayland vereinigt, und neue politiſche Einrichtung, 52. 53. Abſchaffung der Tortur, 53. Schrecklicher Sturm, 929.
Marocco. Kaiſer erhält von verſchiednen europäiſchen Mächten Geſchenke, 800. Handelstractat mit Spanien, 1144. Handelszuſtand, 1312.
Mayland. Aufhebung einiger Collegien und Archive, und neues Cameralgericht, 929. (S. Mantua.)
Maynz. Einſchränkung der päbſtlichen Diſpenſat. daſelbſt, 165. Preßbedrückungs-Beyſpiel, 1030. Induſtrie

düstrie-Prämien-Casse, 1157. Colonisten-Begünstigung, 1157.

Mecklenburg. (Herzogthümer) Berichtigung zu deren Beschreibung, 15 f. Einkünfte beyder Herzoge, 17. Reichstags-Stimmen und Landescollegien, 17. Militär und mehrjährige Sterbelisten von Mecklenburg-Strelitz, 18. Producte, 18. Bestätigung des confirmatorischen Spruches wegen des Juris de non appellando, 380. Tod des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin und dessen Nachfolger, 481. 514. Eigenhändiges Schreiben des Herzogs an das Regierungs-Collegium zu Schwerin, und an die Deputirten der Ritter- und Landschaft beym Antritt der Regierung, 601 f. Landtag, Verhandlungen darauf, und dessen Abschied, 1293 f. Product-Ausfuhre von Rostock, und Schiffahrt, 516. Aufnahme des directen Korn- und Wein-Handels mit Frankreich, 830. Vermehrter Wohlstand, 831.

Meßina. Wird zum Freyhafen erklärt, 128. Edict darüber, 159.

Mexico. Pest daselbst, 265. und patriotisch-ökonomische Gesellschaft, 265.

Minden. (Fürstenthum) Dortiger Civilstand, 704.

Modena. Verordnung wegen Aufhebung der Inquisition, 1125. Mönche sollen öffentliche unentgeldliche Schulen anlegen, 1255.

Moldau. Fürst Maurocordato abgesetzt, 370. Nachfolger, 371. Dessen Einzug und System, 474.

Montenegriner. Expedition des Pascha von Scutari gegen sie, und Nachrichten von ihrem Lande, ihrer Religion, Lebensart und Gebräuchen, 777 f. Die Expedition gegen sie ist vergebens, 1017.

N.

Nassau-Weilburg. Aufnahme des Landes, 815. Neuer Erbvertrag der Nassauischen Häuser, 815. Einkünfte des Hauses Oranien, 815.

Neapel. Contributions-Ausschreibung auf die Klöster zu einem Militär-Wayſenhause, 59. Schwierigkeit der

der Reformen, 59. Verbesserung des Erziehungswesens, und Normalschulen, 59. 592. Seecassen Vorrath, 60. Handelsbegünstigungen, 127. 593. Anfang der Verlegung der Kirchhöfe ausser den Städten, 375. Lebhafter Schifbau, 376. 593. Bestand der Seemiliz, 593. Reise des Königs, 592. Rückkunft 1152. Anzahl der Producte der neapolitanischen Staaten, 593. Volksmenge, 593. Vortrefliche Antwort des Königs auf die Nachricht der dießjährigen guten Erndte, 928. Angelegenheit wegen Entlassung des Generals Acton, 1152. 1254.

Negapatnam. Abtretung an England, und Wichtigkeit, 322. Beschreibung davon, und dortiger Verkehr, 323. 325 f.

Nord-America. Schulden dieses Freystaats, 103. Authentische Liste und Berechnung derselben, 794 f. Krieg mit den westlichen Wilden, 212. Streit mit Spanien wegen der Schiffahrt auf dem Mißisippi, 213. 318. Englische und spanische Streitigkeiten an der Honduras-Bay, 420. Uneinigkeiten der Engländer und Franzosen auf Terreneuve, 420. Schlechter Zustand der Provinzen, 213. 318. Teutsche Gesellschaft in Neuyork, 273. Volksmenge, 422. Uneinigkeiten und schlechte Verfassung der Staaten, 792. Erbitterung gegen die englischen Kaufleute in einigen Provinzen, 792 f. Schlechter Zustand des Handels, 793. Armuth des Volks, 796.

O.

Ober-Pfalz. Veränderung der dortigen Regierung, 165.

Oesterreich. (Streit mit Holland. S. Holland.) Gute Folgen des Mauthsystems, 53. 739. Zunahme der Indüstrie, 54. Vorjähriger Handel, 128. Jetziger Seidenmanufactur-Betrag, 811. Verbesserung der Stahl- und Eisenfabriken, 811. Fabrikunterstüzung, 1026. Handlungstractat mit Rußland, 1153. 1161. 1191. Vorjähriger Handel, 128. Einrichtungen der Wiener Hofstudien-Commißion, 94. Volksmenge und Schul-Verbesserung von Böhmen, 169.

Volksmenge von Kärnthen, 169. Manufacturzuſtand des Landes ob der Enns, 169. Einwanderungen, 170. 509. 810. 1027. Werden von teutſcher Seite gehemmt, ſind aber ſtark von der türkiſchen Gränze her, 692. Oſtind. Comp. in Trieſt kömmt in misliche Umſtände, 170. Urſache ihres Banquerots, 285. (S. Trieſt.) Phyſiokratiſcher Syſtems-Plan, 273. 288. 476. Deßfalſige Steuerrectifications-Commißion, 273. Vorläufiges Steuerregulirungs-Patent, 506. 582. Anfang dazu, 924. Deßfalſige Majorats- und Fideicommißaufhebung, 274. 582. Deßfalſige Länder-Ausmeſſung, 582. 1194. Klöſterreductionen, 274. 372. 812. 1154. Anzahl der ſchon entlaſſenen Mönche und Nonnen, 812. Bevölkerung verſchiedener Provinzen, 275. Anzahl der fremden Religionsverwandten, 372. und beſonders, 585. Schulverbeſſerungen und neue Schulen, 372. Begünſtigung der Pferdezucht, 373. Cenſurfreyheit, 396. 509. 510. Anlegung zwoer neuer Bank-Deputationen in Ungarn und Polen, 477. Reiſe des Kaiſers nach Mantua, 582. 631. Rückkunft, 734. Creirung neuer Banco-Zettel, 582. Reiſen zwoer angeſehner Perſonen zum Behuf des Handels und der Indüſtrie, 583. Geſandſchafts-Veränderungen, 625. 628. Dienſtbeförderungsſyſtem, 690. Aufhebung der jüdiſchen Gerichte, 691. Ueberſchwemmungen, 693. 813. Unterſtützungen dabey, 813. Jährliche Einnahme des Religionsfonds, 925. Volksmenge des Reichs, 962. Forderung des Kaiſers bey den niederländiſchen Ständen wegen eines Don gratuit für die Kriegskoſten, und deſſen Verweigerung, 1256. 1305. Armee im J. 1780, 1257.

1257. (S. Ungarn. Böhmen. Siebenbürgen. Wien. u. ſ. w.)
Oettingen-Spielberg. Anlehn, 707.
Oldenburg. Tod des Herzogs, und deſſen Nachfolger, 709.
Orleans. (Herzog von) Deſſen Tod und Hinterlaß, 1251. 1273.
Oſtindien. Grauſame Behandlung der Gefangenen unter Hyder-Ali, 22 f. Urſache davon, 25. Schwäche des Großmoguls, und Flucht ſeines Sohnes nach Bengalen zu den Engländern, 209. Mishelligkeit der Engländer und Franzoſen wegen der Uebergabe von Trinconemale, 210. Wird beygelegt, 317. Neueſter Zuſtand der europäiſchen Angelegenheiten daſelbſt, 321 f. Wichtigkeit von Trinconemale, 335. Ausſichten und Beſitzungen der Franzoſen in Oſtindien, 340. Beſchreibung von Madras, und dem Fort St. George, 1090. Waffenübung der Schwarzen, 1093. Verhältniß der dortigen Eroberungen der Europäer, 1095.

P.

Paris. Lob des Königs von Preuſſen von dieſer Stadt, 216. Faſtengebot des dortigen Erzbiſchofs, 227. Charakter-Zug des neuen Erzbiſchofs, 732. Opern-Einnahme, 408. Jährlicher Ertrag der dortigen Druckereyen im Vergleich mit London und Leipzig, 1048. (Vergl. Frankreich.)
Parlament. (brittiſches) Tagebuch deſſelben, 141. Wiedereröfnung, und Rede des Königs, 141. Debatten über die Dankaddreſſe, 143. Vorhabende Punkte

cte wegen der irländischen Handels-Einrichtung, der Parlaments-Reforme, und des National-Finanzwesens, 145. 445. 242. 362 f. 574. 680. 786. 448. 571. Bewilligungen für die Seeleute für das Jahr 1785, 146. Fortsetzung des Tagebuchs, 238. Westmünster-Scrutiny, 238. 244. Wird geendet, 362. Deren Kosten, 239. Tableau der politischen Verschwendung in Bengalen, 240. 243. Bewilligung für den Artillerie-Dienst, 244. Für Hessen-Cassel und Braunschweig, 450. Für Officiers-Wittwen-Pensionen, 450. Fortsetzungen des Tagebuchs, 361. 445. 571. Pitts Schilderung der englischen Constitution, 449. Betrag der unfundirten Schulden, 572. Vorschlag neuer Taxen, 572 f. 680. Fortsetzung des Tagebuchs, 680. Appanage des Herzogs von Gloucester, 681. Bewilligung für die americanischen Loyalisten, 682. Noch andre Bewilligungen, 682. Beschluß des Tagebuchs und Adjournement, 785. 790.

Passau. Schulverbesserung, 589.

Persien. Unruhen daselbst, 422.

Petersburg. Anlegung einer Zuckerraffinerie, Porcellain- und Pfeiffen-Fabrike daselbst, 45. Eintheilung der Stadt, und Häuser-Anzahl, 48. Vorjähriger Handel, und Ausfuhr, 128. 271. 908. Assecuranzcompagnie, 272. Vorjähr. Mortalitätsliste, 272. Neuer kaiserl. marmorner Pallast, 608.

Polen. Beschluß wegen der militairischen Abgaben-Eintreibung der dißidentischen Protestanten, 85. Wird in der Provinzial-Synode bestätigt, 1022. Neue Gährung der Dißidenten-Streitigkeiten, 1263. Vorgenom-

genommene Materien auf dem Reichstage, 96. Jetziges Departement der auswärtigen Angelegenheiten, 97. Zurückkunft des Königs nach Warschau, 97. Freymüthige Stimmungs-Rede des Grafen Potocki auf dem Reichstage, und Dankſagungs-Rede des Königs wegen der ihm bewilligten 7 Millionen, 134. Reichstagsſatzung wegen des morgenländiſchen Handels, 234. Neue Regierungsform, und Einbuße des Königs dabey, 485. Policey-Verbeſſerung, 846. Einnahmen und Ausgaben des Kron- und Litthauiſchen Schatzes von 1782-84, 486. Beſtand der Kron- und der Litthauiſchen Armee, 487. Kopfgelder und Anzahl der Juden, 487. Vergl. 1024. Entſchluß des immerwährenden Raths, die Ehe unauflöslich zu machen, ꝛc. 1021. Volksmenge, 1023. Rauchfänge-Anzahl, 1023. Neues Potockiſches Regiment, 1024. Rußiſcher Biſchof in der polniſchen Ukraine, 1264. Die Privat-Handlungs-Comp. auf dem ſchwarzen Meere hat nicht viel Glück gehabt, aber beſſere Ausſichten, 1264. Schlechte Getraideerndte, und deßfalſiges Univerſal, 1265.

Pommern. (Preußiſches) Vorjährige Mortalitäts-liſte, 50.

Pomniern. (Schwediſches) Waaren-Einfuhre vom Jahre 1772 bis 1781, 911.

Portugall. Vorjähr. Handel, 126. 800. Commerztractat mit Nord-America, 127. Oſtindiſche Schifffahrt, und Fiſchfang, 127. Zunahme des oſtindiſchen Handels, 343. Levantiſche Comp. 801. Mißhelligkeit mit Frankreich wegen des Neger-Handels auf Guinea, 259. Juſtiz- und Folter-Unfug, 260.

Wein-Ausfuhr, 260. Wein-Ertrag von Porto, 260. Kornhandel nach Glasgow, 260. Braſilianiſcher Wallfiſchfang wird verpachtet, 261. Ertrag von Madera und den Azoren, 261. Ueberſchwemmungen des Tago bey Cintra und Cascaes, 261. Eroberung auf der malabariſchen Küſte, 802. Unruhen in Braſilien werden heftiger, 802. Angekommene Reichthümer von daher, 802. Verſtärkung der Land- und Seemacht, 1142. Einſchränkung der Feyertage, und des Weinbaues, 1143.

Preuſſen. Mortalitäts-Tabellen vom J. 1784, 49. 121. Vorjähriger Handel überhaupt, 129. 383. Schifsbau, und Verkauf in Königsberg, Memel und Pillau, 383. Arbeiter und Seeleute dabey, 384. Neue Auflage auf die Feurung, 171. 204. Neue Canal-Anlegungen, 171. Urbarien-Einrichtung in Schleſien und Glatz, 172. 1199. Vermehrte Bevölkerung, 381. Salzgefälle-Betrag, 382. Neue Unterſtützungsſummen, 382. 921. 1159. Indüſtrie-Prämien, 382. Forſt- und Holzpflanzung, 383. Ueberſchwemmungen, 511. 586. 635. 703. Entwurf eines neuen Handelsplans, 514. eines ſtatutariſchen Geſetzbuches, 585. Anzahl der Fabrikanten im Lande, 586. Revüen, 587. 633. 704. 858. 860. 920. 963. 1199. Ernennung neuer Geſandten am ſchwäbiſchen und fränkiſchen Kreiſe, 703. Civilſtand von Ravensberg und Minden, 704. Jubiläen der franzöſiſch-reformirten Gemeinen, 1159. Deren Kopfanzahl in verſchiedenen Jahren, 1160. Jetziger Beſtand der Armee, 1160. Errichtung vier neuer Regimenter Freybataillons, 1188. Verſtärkung des

Jä-

Jäger-Corps, 1188. Neue Auflage auf den Rheinwein, 1262.

(S. Berlin. Schlesien. Pommern u. s. w. und über die preußis. Association besonders Teutschland.)

Q.

Quedlinburg. Neue Canonißinn- und Pröbstinn-Introduction im dortigen Stifte, 1031.

R.

Radzivil. (Fürst) Wiederaussöhnung mit seiner Gemahlin, 920. 1022.

Ragusa. Neuester Zustand dieser Republik, 783.

Ravensberg. (Grafschaft) Dortiger Civilstand, 704.

Regensburg. Unterstützungen der teutschen Reichsstände beym Wasserschaden dieser Stadt, 381. 480. 707. 816.

Riga. Schiffahrt und Handel, 45. 271. Wichtiges Verbot der Einfuhre französischen Brandteweins aus fremden Gegenden, 271. Assecuranz-Compagnie, 271.

Rohan. (Cardinal) Wird arretirt und in die Bastille geführt, 941. Ursache davon, und Proceß, 950. 1034. 1063. 1149. 1198. Verlangen des Pabstes und des Cardinals-Collegiums, diesen Proceß zu entscheiden, 1149. 1253. Anfang des Processes beym Parlamente, 1252. Nachrichten von seinem Leben, und seiner Familie, 1237.

Rom. Geldmangel, und deßfalsige Untersuchungs-Commißion, 57. 373. Weiterer Geldmangel, 698. 927.

Cardinals-Promotion, 58. 160. 374. Mißionen nach Madagaſcar, 161. Strenge Aufmerkſamkeit der Congregatione del Indice auf die teutſchen Schriften, 161. Beſtätigung des Aufhebungs-Breve der Jeſuiten, 375. Reiſe des Pabſtes nach den pontiniſchen Sümpfen, 595. Koſten, 698. Toleranz des Pabſtes, und Abſetzung des alten Inquiſitors wegen des Marquis Davia, und neuer Inquiſitor, 594. Streitigkeiten mit Neapel, 375. 699. 926. 1150. Gränzberichtigung, 1252. Mishelligkeit mit Toſcana, 58. Uebereinkunft mit Toſcana wegen der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe in den gegenſeitigen Ländern, 927. Abnahme des päbſtlichen Anſehns in Teutſchland, 699. Neue Nuntiatur in München, 733. 1030. Schreiben darüber aus Rom, 1241. Neuer Staatsſecretär Buoncompagni, 926. Deſſen Reiſe nach Neapel, 1150. Erfolg davon, 1252. Kaiſerl. Circulare wegen der Nuntiaturen in Teutſchland, 1199. Plan zu einer ſchriftlichen Vertheidigung der päbſtlichen Rechte, 1243. Luxus-Verordnung in Bologna, 1253. Erdbeben, 1150. 1253.

Roſtock. Vergleichs-Unterhandlung mit dem Herzoge, 300. Stadt-Vergleichs-Commißion, 833. Deren glücklicher Fortgang, 1011. 1298.

Rußland. Anzahl der neuerbauten Städte unter der jetzigen Kaiſerin, 44. Erziehungsweſens- und Induſtrie-Beförderungen, 45. Zunahme des Handels, 45. Veränderung mit der Statthalterſchaft von Aſow, 45. Ausmeſſung des Reichs, 46. 577. Neue Einrichtung der Armee, 46. 273. 581. Deren jetziger Beſtand, 47. Verbindung mit Georgien, und Han-

bei mit den Lesgiern, 47. Vorjähr. Handel, 128. 271. Eröfnung der Statthalterschaft Wiburg, 272. Veranstaltete Reise um die Welt, 525. 905. Reise des Gr. v. Anhalt in Rußland, 906. General-Charte des Reichs, 577. Handel auf dem schwarzen Meere wird lebhaft, und besonders in Absicht Polens begünstigt, 579. Archangelsche Compagnie zum Kamtschatka Pelzhandel, 579. Zwey merkwürdige Ukasen wegen der Vorrechte und Claßification des Adels und der Bürgerschaft, 580. Innhalt der erstern, 865. Verbesserung der Maler- und Bildhauer-Akademie, 580. Justiz-Pflege-Untersuchungs-Commißion, 907. Weitere Bemühungen für die Wissenschaften und Universalglossar, 907. Flotte im schwarzen Meere, 1084. 1162. Oberdirection darüber hat der Fürst Potemkin, 1162. Commerz-Tractat mit Oesterreich, 1161. 1191. 1302. Unterwerfung des Czaars von Imirette, und Abschieds-Audienz seiner Gesandten, gute Aussichten bey dieser Unterwerfung, 1162. Recrutenaushebung, 1162. Land- und Seemacht, 1163. Volksmenge, und Einkünfte, 1163. Kriegerische Unruhen mit dem neuen Perser-Chan, 1301.

S.

Sackville. (Lord) Dessen Tod, und Lebensumstände, 947.

Sachsen. (Chur-fürstenthum) Meisnischer und Dresdener einländischer Weinpreis, 166. Unterstützungen bey dem Wasserschaden, 166. 380. Volksmenge, 708. Verstärkung der Armee, 826. Verminderung der Schulden und guter Finanzzustand, 827.

Sachſen-Weimar. Neue Gewerkſchaft der Bergwerke zu Ilmenau im Hennebergiſchen Antheile, 380. Einkünfte, 598. Veränderung mit den Wayſenhäuſern, 708.

Sardinien. Volksmenge, 593. Jetzige politiſche Lage, 1254. Kriegsheer, und Anzahl der Generale, 1255.

Schleſien. Volksmenge, 50. Kohlenbergwerke-Ausbeute, 51. Urbarien-Einrichtung, 172. 1192. Commißion deshalb, 859. 922. Stillſtand, 1199. Grundſtücke- und Güter-Betrag, 172. 1262. Leinwandhandel von Landshut vom Jahre 1783 bis 84, 583. 586. von Hirſchberg, 586. Krappbau im Breslauer Kreiſe, 586. Situations-Plane von allen Städten werden veranſtaltet, 860. Einkünfte, Militär- und Civil-Etat, 923. 1263. Dießjährige Wollſchur, und Anzahl der Schaafe, 1160. Zunahme der Fabriken, 1199. Steuerfuß, 1262. Accisgelder, 1263. Judenabgaben und Spielkarten-Auflage u. ſ. w. Betrag, 1263.

Schmettow. (Graf von) Merkwürdigkeiten ſeines Lebens und Charakters, 1133. Genealogie, 1140. Berichtigungen, 1313.

Schwaben. Schwäbiſche Kreis-Verſammlung, 479. Geſchäfte und Beſchlüſſe, 706. (S. Teutſchland.)

Schweden. Zunahme der Population, und deren jetziger Belauf, 71. Anzahl des Adels, und der Geiſtlichkeit, 71. Mortalitäts-Verhältniß, 71. Einkünfte, Armee, und Marine, 71. Verſtärkung der letztern, 72. Handel, 72. Erfindung des Heerings-Oels, 73. Vorjähriger Handel, 131. Beſitznehmung von der Inſel Bar-

Barthelemy, 177. Ausführliche Beschreibung davon, 977. Deßfalsige Convention mit Frankreich wird bekannt gemacht, 609. Ostindische Compagnie eröfnet einen Subscriptions-Plan, 483. Campements, 484. Gränzbefestigungen und Schifbau, 610. Belauf der vorjährigen Korneinfuhre, 910. Einrichtung und Religionsfreyheit der Katholiken, 910. Einwohner-Anzahl in den Städten, 911. Landarmee, 911. Eisen- Stahl- und Stückgiesserey-Arbeiten Ertrag, 911. Ausfahr davon, 911. Starker ostindischer Handel im letztern Seekriege, 912. Einfuhr im J. 1781, 912. Tod des Grafen von Creutz, 1186.

Schweitz. Regierungsform der Cantone, und Freyheits- und Aristokraten-Kämpfe, 1032. Nachtheil von dem französischen Waaren-Verbote, 1033. Reichthum und Capitalien des Cantons Bern, 1033. Volksmenge dieses Cantons, und der Schweitz überhaupt, 1034.

Siebenbürgen. Verfolg der dortigen Wallachen-Empörung, 32. 55. 92. 359. Gefangennehmung des Hauptanführers Horja, 92. 170. 184. Unterstützung der ruinirten Grundbesitzer, 275. Conscription, 373. Jährliche Handelsbilanz, 740. Seiden-Cultur-Zunahme, und Vorhaben einer grossen Seiden-Fabrik, 1153.

Spaa. Ertrag der dortigen Pharao-Bank, 846.

Spanien. Liste der südamericanischen Ein- und Ausfuhre vom Jahre 1784, 444. Finanzministers L'lerena System und Unterstützung vom Prinzen von Asturien, 467. Patriotisches Circular der Nationalbank

bank zur Ermunterung der Indüstrie, 468. Deßfalsiges Circular der Regierung, 804. Wiederherstellung der Manilla-Compagnie, in Vereinigung mit der Carracas-Compagnie, Einrichtung einer indischen Compagnie und deren gute Aussichten, 468. 694. Theilnahme der Fremden an den Actien der ostindischen Compagnie wird verboten, und Fonds dieser Compagnie, 804. Bevölkerung von Estremadura, und Arragonien, und Indüstrie-Zustand daselbst, 470. Sevillischer Baumwollen-Ertrag, 470. Ganzer Ertrag der Wolle, und der Schaafe in Spanien, 470. Angekommene americanische Schätze, 693. 1145. Starke Mitgift der Infantinn Charlotte Joachime, 695. Abbezahlung der königlichen Schuldscheine wird angefangen, 805. Erweiterte Erlaubnis des Fleischessens, und Vortheile davon, 805. Die Klosterorden sollen auf den Fuß ihrer ursprünglichen Stiftung zurückgebracht werden, und die Einkünfte der vacanten Kirchen in die königliche Casse fliessen, 805. Kritische Unruhen in Südamerica, und auf der Musquito-Bay, 806. 1145. Truppenschickung dahin, 1145. Handels Tractat mit Marocco, 1144. Verbot, daß die Geistlichkeit sich nicht in Staats- und Regierungsangelegenheiten mischen soll, 1146. Vorjähriger Handel, und Betrag der Silberflotten, 125. Fischfang, und Handelsbegünstigungen, 126. Berechnung aller Summen, die Spanien bis jetzt aus America erhalten hat, 214. Handel und Producte von Valenzia, Manufacturen, und Bevölkerung, 261. 262. Indüstrie in Barcellona, 263. Aufnahme der

der St. Carls-Bank, und deren exclusive Silber-Ausfuhr, 263. Vorjährige Schiffahrt in Alicante und und St. André, 293.

(Die Angelegenheiten mit Algier findet man unter Algier.)

Stockholm. Verschönerung, 178. Vorjähriger Zustand des dortigen Krankenhauses, 484.

T.

Taurien. Bemühungen zur Bevölkerung desselben, 44. Katholischer Kirchenbau zu Theodosia, 44. Colonisten Einladung und Begünstigung, 909. Geldverwendung zu dortigen Einrichtungen, 1161. Tod des vormaligen Chans, 1162. (Vergl. Krimm.)

Teutschland. Reichstags-Angelegenheiten. Recurs des Landgrafen von Baaden wegen der Landsässigkeit des Lehns der Vasallen von Gemmingen im Hagenschieß, 65. Donauwörther Vergleichs-Sache, 66. wird beendigt, 164. 277. Grafensache wird beendigt, 163. Hrn. von Ompteda Erklärung gegen den churböhmischen Gesandten wegen des Hrn. von Borrié, 66. Darmstädtische Streitsache mit Maynz, 479. Reichsgeneralfeldmarschalls-Promotions-Angelegenheit, 480. 706. Bestätigung der Competenten, 1258. Vorschlag eines Extrajudicial-Senats beym Kammergerichte, 480. Dessen neues Versammlungshaus, 480. Sustentationscasse-Geldvorrath, 488. Auszuleihende Summen davon, 588. Neue Kammerzieler-Einnahme und deren Rückstände, 706. Neuester Bestand der Casse, 1258. Gemeiner Bescheid wegen Ver-

Verkürzung der Kammergerichts-Processe, 379. Dictatur wegen Kammergerichts-Materien und der Archiv-Gebäude, 587. Anfang der Comitial-Ferien, 813. — Schwäbische Kreis-Versammlung, und deren Geschäfte und Beschlüsse, 479. 706 f. 814. 916. — Auswanderungen, 479. 588. Vorbeugungen, 588. 707. Fortschritte der Toleranz in verschiedenen Staaten, 708. Jubiläen der französisch-reformirten Gemeinen, 1158. Kaiserliches Circulare wegen der Nuntiaturen im teutschen Reiche, 1199. — **Chur- und Fürsten-Verein**, 252. Dessen Absicht und Mitglieder, 705. 741. 747. 855. 857. 940. 1056. 1058. 1279. 1311. Kreisschreiben des Kaisers darüber, 744. Zweytes Circulare des Fürsten Kaunitz an die kaiserl. Minister im Reiche darüber, 879. Circularschreiben des Grafen von Ostermann an die russischen Minister im Reiche darüber, 883. Preußische Erklärung darüber, 887. Kaiserl. Prüfung derselben, 1098. Preußische Beantwortung, 1244. Von Gemmingens und Fischers Schriften darüber, 1156. 1260. — Schriften über die projectirte römische Königswahl und 9te Churwürde, 1156.

Toscana. (Großherzogthum) Verbesserungen, 60. Jurisdiction der Geistlichen in Civilsachen wird aufgehoben, 61. Neue Akademie der bildenden Künste, 160. Klösterreduction, 376. Zunahme des Tobaksbaues, 376. Ankunft eines ostindischen Schifs, 376. Veränderung mit den Nonnenklöstern, 594. Aufhebung der Brüderschaften, 594.

Tranquebar. Beschreibung davon, 222. 659. Dortige

tige Aufnahme der europäiſchen Schiffe, 660. Beſchreibung einer dortigen beſondern Art Schiffe, Slengger genannt, 661. Handlungsart, und Münzen, 663.

Trier. Aufmerkſamkeit auf die Schul-Verbeſſerung, 1157.

Trieſt. Dortige oſtindiſche Compagnie kömmt in inſolvente Umſtände, 170. Urſache ihres Banquerotts, 285. Dreyjährige Ausfuhr nach Conſtantinopel, 811.

Trinconemale. Geſchichte davon, und Wichtigkeit, 335 f.

Tripolis. Friede mit Spanien, 264.

Turin. Verſtärkung der Armee, 160. und der Feſtungen, 700.

Türkey. Gränzberichtigungs-Geſchäft mit Oeſterreich, 102. 208. 315. 371. 417. 508. 736. 1155. 1193. Rüſtungen, 208. 316. 418. 1020. Aufrührer in Montenegro und Aegypten, 208. 316. 368. Schwäche und Ohnmacht des Reichs, 366. Fernere innere Zerrüttungen und Aufrühre in Rumelien, und in den Provinzen, 367. 368. 688. 1014 f. Abſetzung des Großvezirs und deſſen Nachfolger, 473. 474. 686. 687. 1015. Des Mufti, und deſſen Nachfolger, 474. Deſſen Charakter, 688. Wieder abgeſetzt, und ſein Nachfolger, 1076. Europäiſche Taktik der Janitſcharen gelingt nicht, 476. Auswanderungen, 690. Vorkehrung dagegen, 1019. Expedition des Paſcha von Scutari gegen die Montenegriner, 777. iſt vergeblich, 1017. Einfall des Paſcha in das venetianiſche Dalmatien, 1017. Er wird für vogelfrey

frey erklärt, 1018. Project einer türkischen Encyclopädie, 1019. Neuer Schwärmer, Scheich Mansur, in Ober-Asien, 1088. 1301.

Tyrol. Bergwerke, Salz-Absatz und Schaafzucht, 811. Jährliche Ein- und Ausfuhr, 1026.

U.

Ungarn. Neue Gouvernements Einrichtung, 93. Vollständige Beschreibung davon, 257. 273. Instruction des Kaisers an die Commissarien, 755. 897. Conscription, 93 187. 395. 633. 811. 1307. 545. Neue Schulordnung, 275. Einführung der teutschen Sprache, 372. 544. Ungarische Toleranz, 433. Studienplan, 439. Croatische Miliz, 434. Lehnsverfassung, 439. Wegmauthe und Landstrassen, 540. Uebertragung der Krone nach Wien, 542. Vereinigung der Statthalterey und der Kammer, 823. Leibeigenschaft aufgehoben, 960. 1025. Neue Gerichtsordnung, 960. 1195. Bischöfe werden der weltlichen Bedienungen enthoben, 962. Schiffahrts-Direction zu Ofen, 1026. Der Kaiser erhält vom Markgrafen von Anspach eine Sammlung ungarischer Original-Urkunden, 1307.

V.

Venedig. Schlechter Finanzzustand, 60. Anlehn, 595. 930. Tobacks Verpachtung, 60. Rüstungen und starker Schifbau, 60. 103. 376. 419. 595. Streit mit Holland, 102. 317. 419. Mit Tunis, 640.

640. 700. 930. Bombardement von Suſa, 1084. von Tunis, 1206. Vorjährige Mortalitätsliſte, 376. Neue Handels-Compagnie, 377. Vorhabender Ländertauſch mit Oeſterreich, 700. Findet Schwierigkeiten, 812. Allianz mit Rußland, und erneuerte Allianz mit der Schweitz, 930. 1085. Einfall des Paſcha von Scutari in Dalmatien, 930. 1017. Schaden und Hülfe-Reclamirung bey der Pforte, 1017. 1150. Letztere will denſelben durch Commiſſarien unterſuchen laſſen, 1255.

Verden. (Herzogthum und Stadt) Lage 105. Volksmenge, 106. Eintheilung, 106. Stadt Verden, 106. Einwohner, 107. Nahrungsquellen, 108. Dortiger Geſundbrunn, 109.

Veſt-Recklinghauſen. (Grafſchaft) Lage, und Oerter Anzahl, 356. Volksmenge, 357. Rittergüter, Steuerfuß und Schatzungsbetrag, 357. Regierung, Geiſtlichkeit und Advokaten, 357.

W.

Waldeck. (Grafſchaft) Schuldenabtrag, 816.

Wayſenhäuſer. Deren Unzuträglichkeit, und Abänderung in Berlin, 703. im Weimarſchen, 708.

Weſſeleny. Soll eingezogen werden, ſeine Gegenwehr und Entwiſchung, 186. Wird gefangen, 288.

Weſtindien. Königl. franzöſiſches Edict wegen Behandlung der Neger, 162. Errichtung eines franzöſiſchen Artillerie-Corps daſelbſt, 163. Orcane auf verſchiedenen Inſeln, 1184. 1260. 1312.

Wiborg. Statthalterſchaft von, wird eröfnet, 272.

Wien. Parallel mit Berlin, 19. Häuser- Volks- und Fabriken-Zahl, 19. 20. Mortalitätsliste vom Jahr 1784, 20. Anzahl der neuen Bürger im Jahre 84, 53. Wohlthaten und Wohlstand, 54. Patriotische Gesellschaft daselbst, 94. Krankenhaus, Armeninstitut, Verpflegung und Einnahme, 276. 925. Geschenk des Kaisers an das Armeninstitut, 1154. Anzahl der fremden Religionsverwandten, 372. Unterstützung der ohne ihre Schuld verarmten Bürger, 478. Protestantisches Consistorium daselbst wird eröfnet, 584. Cassen-Etat der lutherischen Gemeine, 691. Flor des dortigen, und des Preßburger General-Seminars, 1027. Josephinische chirurgische Akademie, 1155. Neue Häuser und Gewerbe in den letzten 2 Jahren, 1256. Neuester Fabrikzustand, 1026.

Wirtemberg. (Herzog von) Unterstützt die durch Ueberschwemmungen beschädigten Unterthanen, 919.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1786. Erster Band.

Zweytes Stück. Februar 1786.

I.

Herrn Eschels-Kroons ostindische Reise.

Fortsetzung von Madras.

(S. elftes Stück November 1785, S. 1089-1097.)

Wenn man durch die grosse Landpforte von St. Georg herausgeht, so sieht man eine weite sandigte Ebene, welche wegen der Ueberströmungen des Flusses nicht kann angebauet werden. Dieser Fluß war jetzt nur ein Bach, aber die darüber gelegten steinernen Brücken trugen Beweise, daß er in der Regenzeit sehr aufschwellen mußte. Ein Zwischenraum von einer Viertel-englischen-Meile trennt die schwarze Stadt vom Castel. Diese Stadt, oder vielmehr grosses Dorf, liegt in der Form eines halben Mondes, und in derselben stehen die schönsten und prächtigsten Gebäude, zwischen elenden mohrischen Hütten von Leim. Es ist übrigens alles dorfmäßig; schlechte Strassen, Behältnisse fürs Vieh; Mist-

hausen; dann wieder grosse Häuser mit Gärten, mohrische Tempel, Moscheen, und heidnische Opferplätze. Da diese Stadt von den mehrsten reichen Particüliers, und Kaufleuten bewohnt wird, so findet man da Kirchen von allen Religionssecten. Besonders nimmt sich die armenische Kirche sehr aus; denn da diese Secte und die Bekenner dieser Lehre gewiß die reichsten und begütertsten sind, so zeichnen sie sich auch in Ansehung ihrer Gebäude und ihres Versammlungshauses zum Gottesdienste aus. Ich bin verschiedenemale darinn gewesen, und verwunderte mich nicht wenig, einen grossen Kaufmann, den ich des Morgens, eines Procents wegen, mit mohrischen Macklern sich fast herumbalgen sah, auf der Erde anzutreffen, mit solchen ehrerbietigen Zuckungen, daß, wenn nicht Rock, Mütze, Bart, und alles mir denselben Mann kenntbar gewacht hätten, ich mich gewiß eines Irrthums würde beschuldigt haben: doch ward ich von meinem rechten Mann bald drauf noch mehr versichert. Denn, nachdem er genug, erst vor der Thüre, hernach vor dem Altare, sich gebückt, den Kopf gegen die Erde gestossen, und bey Ueberreichung einer schön in rothen Sammt gebundnen, mit maßiven Gold beschlagnen, Bibel, die der Priester darreichte, dieselbe geküßt hatte: so stand er gleich als absolvirt auf, kam auf mich loß und sagte: „Ah Signore, — Kupfer, ich kann nicht mehr geben, „als geboten; gleich nach dem Empfange Stern-Pagoden," und da ich ihm versicherte, diesen Artikel von andern nicht trennen zu können, rief er aus, Ah diable! und nach Nennung dieses bösen Namens kehrte er sich gleich von mir weg, gieng einige Schritte vorwärts nach dem Altare, bückte sich dreymal, und erwarb dadurch sich

wie-

wieder Vergebung; hernach wartete er, bis ich aus der Kirche gieng, und im Vorhofe sagte er noch zu mir: „Bley mit dem Kupfer zusammen gienge wohl an, aber Stahl nicht;“ wir wurden, ungeachtet er sich noch dreymal gegen den Eingang der Kirche bückte, nicht einig.

Auf dem öden Raume zwischen dem Fort und der schwarzen Stadt, sahe man täglich eine Menge von Elephanten, Cameelen, Ochsen mit Karren, Pferden mit Wagen, und tausende von Schwarzen von der Caste, die zum Tragen und Schleppen gebohren sind, sich mit Transportirungen von Ammunition, Provisionen u. s. w. nach dem englischen Lager im Carnatischen, das gegen Tippo Saib stand, sich beschäftigen. Aus diesen Anstalten konnte man allein die unermeßlichen Ausgaben, die dieser ruinirende Krieg den Engländern verursachte, calculiren. Es war auch schon ein grosser Mangel an Gold- und Silber-Münzen, daher es bey Confiscation verboten war, dieselben auszuführen. Dieser schlechte Zustand vergrösserte sich, da Bengalen gleichfalls von diesem Uebel heimgesucht, und also verhindert wurde, goldene und silberne Rupien nach der Küste senden zu können.

Obwohl die englischen Besitzungen an dem Ganges ausser den schweren Unterstützungen mit baarem Gelde, wenig Ueberlast von den coromandelschen Unruhen hatten, so fanden wir doch nicht rathsam, auf Wechsel, weder auf die Compagnie noch auf Particuliers zu handeln, welche Vorsorge sehr gut war, denn bey einigen zurückgekommenen Nachrichten erfuhren wir, daß im vorhergehenden Jahre schon viele mit Protest zurückgekommen waren.

Der noch anhaltende Krieg mit Tippo Saib, ungeachtet es mit den Franzosen zu Ende war, würkte die Unmöglichkeit, Leinwand zu bekommen. Das wenige was noch zu haben war, reservirten sich die Engländer. Wir eilten daher, so geschwind fertig zu werden als möglich, und verkauften nur einige Provisionen, fürnemlich die am Cap eingekauften, mit sehr mäßigem Gewinne.

In der schwarzen Stadt sowol, als in den Gegenden herum findet man schöne Gärten und Lusthäuser; und die neuen Wege durch angepflanzte Alleen sind sehr angenehm. Die vornehmsten Bedienten sowol, als die ersten Kaufleute, halten sich gemeiniglich da auf, und befinden sich nur des Vormittags, von 8 bis 12 Uhr in dem Fort oder in der Stadt, bey ihren Verrichtungen, und diese wissen sie sich so erträglich zu machen, durch ihre schwarzen Topasse, daß sie öfters in einigen Tagen ihre Landhäuser nicht verlassen, welches für fremde Kaufleute ein verdrüßlicher Umstand ist; denn dadurch wird man nicht allein aufgehalten, sondern auch, wenn man verfehlet, den Schwarzen Geld in die Hände zu drücken, so werden täglich Umstände erfunden, die die Berichtigung des Principalen erst erfodern, und sodann muß auf deren Ankunft alles verschoben werden.

Die Topasse oder schwarze Bedienten sind eigentlich nicht von der ansehnlichsten Caste: aber überaus geschickte und durch und durch raffinirte Kerle. Sie sprechen alle englisch, französisch, portugiesisch, malabarisch, einige auch malayisch und talmudisch. Man findet sie allenthalben auf den Comptoiren, wo sie Mackler, Buchhalter, Caßirer, Copisten und alles vorstellen. Sie sind accurat in ihrem Schreiben, und in ihrer Berechnung

fehlen sie niemals. Aber ihre particulaire eigne Conto-Couranten erfodern eine ungemeine Aufmerksamkeit und Nachforschung, denn da betrügen sie gern: wird der Fehler angemerkt, so machen sie viele demüthige Entschuldigungen, und zeigen auf die angemerkten zwey Buchstaben oben *E. E.* oder *Errors Excepted*: Paßirt der Fehler, so freuen sie sich des Gewinns.

Diese schwarzen Comptoir-Bediente stehen alle sehr gut. Das Gehalt ist freylich nicht groß, allein die Nebenaccidentien verschaffen ein reichliches Auskommen. Ausser ihrer Costumade, wissen sie von allem zu profitiren, und da sie die Casse, und mit dieser die ganze Circulation des Handels von ihren Comptoiren her regieren, da sie alle Lieferungen bedingen, und alles Eingekaufte wieder verkaufen, so wissen sie sich so wohl zu betragen, daß, wenn der mit ihnen Handelnde versäumt, Pagoden zu opfern, sie die ehrlichsten Leute bleiben; im andern Falle aber gar nachsichtig sind. Nach diesen Ausübungen ihrer Pflichten, sollte man diese Geschöpfe, die weder Alcoran noch Offenbarung kennen, doch für bekannt mit dem neuen Testamente in Ansehung des ungerechten Haushalters, halten.

Man wird öfters mit den Schwarzen in die verdrüßlichsten Umstände gesetzt, und allemal in Rücksicht des nothwendigen Uebels genöthiget, ihr versteckes nefas, mit ihrem fas zu combiniren. — Nur einen Zug will ich zum Exempel anführen.

Ein Schwarzer, der Caßirer auf einem Comptoir wird, muß Bürgschaft stellen, und zwar durch Kaufleute von einer höhern Caste. Diese sind Milliongire. Der Caßirer empfängt und bezahlt nun alles. Alle Rechnun-

gen, groß oder klein, die dem Principal präsentirt werden, werden von demselben durch Unterzeichnung seines Namens mit dem Beyfügen: „geht zu meinem Caßirer“ paraphirt; der Caßirer creditirt sogleich seine Casse, sagt aber zu dem Bringer: er möge in einiger Zeit wiederkommen. Sind es nun Schwarze, so hält er sie gewiß Monate auf, belegt unterdessen das Geld zu seinem Vortheile auf den Markte, oder an andere Leute zu 2 pr. Ct. monatlich; und auf die Art erwerben sich diese Leute Schätze, womit sie ihren Herren gegen 1 pr. Ct. monatlich wiederum dienen.

Die Wichtigkeit dieser Leute ist allein daraus zu bemerken, daß der erste Topasse von dem Gouverneur, bey jedweder Veränderung, oder Erscheinung eines neuen Befehlshabers, 50 bis 60,000 Stern-Pagoden bezahlet. Dieser hat nun freylich Gelegenheit, in kurzen sein Geld wieder zu erhalten: denn er ist in Ansehung der Schwarzen der erste nach dem Gouverneur; alle Vorstellungen, alle Verpachtungen und Privilegien in Ansehung ihrer Nation, alles gehet durch seine Hände, und nur der einzige Artikel von der Betel-Pacht, die jährlich 80,000 Pagoden gemeiniglich beträgt, bringt ihn wieder zu seiner Auslage.

Der Nabob von Arcot residirt, seiner Sicherheit wegen, in einem fürchterlich grossen Gebäude in der schwarzen Stadt, und erscheint allezeit in einem grossen Aufzuge von bewafneten Reutern und Schwarzen. So leicht läuft er nicht Gefahr, gestohlen zu werden. Ich sah ihn des Abends aus dem Fort kommen, und es waren gewiß über 400 Mann zur Bedeckung bey ihm, welches beym

beym Scheine der Fackeln, deren eine grosse Menge waren, einen herrlichen Anblick gab.

Die asiatische Spielsucht wird auch hier durch die Engländer stark befördert. Mit Verwunderung sieht man auf Assembleen, die aus einer Hand in die andere roullirende Menge und Haufen von Pagoden und goldenen Rupien. Das besonderste ist noch der Hahnenfechter-Club. Ungefähr eine Meile von der Stadt ist ein sehr grosses, wohlgelegenes, und zu der Absicht wohleingerichtetes Haus, oder Taverne; da werden alle Tage neue Freunde recipirt, wohl bewirthet, und nach Maaßgebung ihres äusserlichen Scheines zur Bezahlung genöthiget. Allein, des Donnerstags ist die Gesellschaft glänzend. Da erscheinen alle Subscribenten mit ihren Hähnen. Der Zulauf ist ausserordentlich. Alles dreyfach theuer. Ein Bouteille Claret kostet eine Pagode. Ein Zuschauer, der um 9 Uhr des Morgens nicht schon da ist, muß sich gefallen lassen, nichts mehr bekommen zu können. Jeder Donnerstag kann da mit Recht ein Goldtag genennet werden, denn die unschuldigen Hähne werden bewafnet, und, ihrem natürlichen Triebe gemäß, zum Fechten angereizt. Engländer, Schwarze, und mehrere Nationen stehen da mit Händen voll Goldmünzen, um zu wetten, und erwarten von den kämpfenden Hähnen entweder Gewinn oder Verlust. Selbst die angesehensten Damen nehmen an diesen mörderlichen Auftritten durch ihre Börsen Antheil.

Ich machte bey dieser Gelegenheit mit dem berühmten Botaniker, Doctor König, Bekanntschaft, welcher viele Kisten mit dortigen Kräutern gesammlet, und sie

beschrieben hat, wovon er im Begriffe war, eine Menge ins englische Musäum nach London zu schicken.

In Gesellschaft des Herrn Doctor König, erwarb ich mir auch die Bekanntschaft des Herrn Staal, kaiserlichen Lieutenants, der die Nicobaaren damals, auf Befehl des kaiserlichen Befehlshabers, eines theils in Besitz genommen hatte. Durch diesen ward ich von dem eigentlichen Interesse dieser Inseln unterrichtet, und er versicherte, bey seiner Abreise einen Unterofficier mit einigen Gemeinen, mit der kaiserlichen Flagge und einigen Kanonen da gelassen zu haben, und die Absicht seiner jetzigen Reise wäre nur, genau von der Beschaffenheit gewisser Angelegenheiten unterrichtet zu werden, um alsdann wieder nach seinem Posten nach den Nicobarschen Inseln zurück zu kehren.

In allen Ländern wohin man kommt, finden sich Häuser, darinn man für Bezahlung logiren kann. Dieß war aber der Fall nicht auf St. Georg. Keine einzige Herberge oder Taverne für Ankommende war da zu finden. Alle, die also da ankamen, mußten nach der schwarzen Stadt, wo im eigentlichsten Verstande auch keine öffentliche Logis waren, sondern man war verpflichtet Häuser, Meublen und alles zu miethen, auch waren keine öffentliche Tische da, sondern ein jeder mußte seine eigne Oekonomie halten, welches nur diejenigen vermeiden können, die, nach einer nicht allen gegebnen Sparsamkeit, bey den verschiednen Frühstücken, Break-feasts, sich einstellen, da sie denn durch den Genuß von einigen Frühstücken sich bis auf den künftigen Morgen behelfen können.

Alle

Alle Kauf-Contracte werden hier, wenn keine besondere Münzen festgesetzt werden, in Stern-Pagoden geschlossen, die, nach dem Cours den die Wechsler-Casse bestimmt, jetzt 18 pr. Ct. besser als Negapatnamte, 13 pr. Ct. als Portonovote, und 8 pr. Ct. schlechter als die Figur- oder Dreytreufels-Pagoden sind. Die Silber-Münzen waren, wie auf der ganzen Küste, silberne Rupien, die täglich fallen und steigen, nach der Caprice der Troquedoori und nach dem Verhältnisse der goldenen gegen silberne Münzen. Kleinere Scheide-Münzen waren Fanoos, halbe und ganze, worunter viele Tranquebarse roullirten, und kupferne Casly. —

Bey dem ganzen coromandelschen Handel sind allezeit die mehresten Schwierigkeiten in Ansehung der Rupien, und wenn man alle die Sorten kennen und darnach berechnen wollte, so wäre theils ein ganzes Cabinet zu den mannichfaltigen Rupien nöthig, theils kann der älteste Kaufmann, ausser den Schwarzen, des Morgens nicht bestimmen, was der Cours um 10 Uhr vielweniger was er um 12 Uhr ist. Jetzt wird gegen Sicca, denn diese Rupien werden allezeit zur Haupt-Münze in Ansehung der Gehalte von den andern angenommen, alles verwechselt; und ich hatte Gelegenheit den 12ten August eine Vergleichung von verschiedenen Sorten, durch die ersten Wechsler kennen zu lernen.

II.

Geburts- und Sterbelisten der vornehmsten Städte, und einiger Länder in Europa. Vom Jahre 1785. Mit Anmerkungen.

(Die Städte sind nach der grössern Anzahl der Gebohrnen geordnet.)

In	gebohren	gestorben	copuliret Paare
Paris a)	19,855	20,365	5234
London b)	17,919	18,919	—
Wien und dessen Vorstädten c)	9,653	11,603	2488

Am

a) Unter den Gebohrnen befanden sich 5918 Findelkinder. Ueberhaupt waren im Jahre 1785, 301 mehr gebohren, 195 Paar mehr copuliret, und 309 Findelkinder mehr gefunden worden, als im Jahr 1784. Ausserdem sind 1785, 1413 weniger gestorben als 1784. Die Anzahl der abgelegten Klostergelübde belief sich im verflossenem Jahre auf 115.

b) Unter den Gebohrnen waren 9058 Knaben, und 8834 Mädchen. Unter den Verstorbenen zählte man 6177 Kinder unter 2 Jahren. Der Ueberschuß der Gestorbenen über die Gebohrnen betrug grade 1000 Personen.

c) Zu der Zahl der Gebohrnen gehören noch 906 Kinder, die in den Gebährhäusern gebohren worden. Auch sind 413 todtgebohrne Kinder darunter nicht mitbegriffen. Uebrigens sind in dem abgegangenen Jahre 768 Personen weniger gestorben, 472 mehr getauft, 8 mehr todt gebohren, und 116 Paar mehr getrauet worden, als im Jahr 1784.

In	gebohren	gestorben	copuliret Paare
Amsterdam d)	5,524	7,108	1154 Paar vom Rathhause proclamiret, 685 darauf getraut, 1733 Paar in den Reformirten, und 278 Paar in der Lutherischen Gemeine getrauet.
Madrit e)	5053	4019	1507
Berlin f)	4952	4961	865

Was

d) Also sind 3193 weniger gestorben, als im Jahr 1784. Von den Gebohrnen wurden 1921 Knaben, und 1817 Mädchen in den Reformirten, und 942 Knaben und Mädchen in den Lutherischen Kirchen getauft.

e) Unter den Gebohrnen waren 853 Findlinge, und unter den Begrabenen waren 2317, also weit über die Hälfte, in den drey Hospitälern verstorben. Was in den Klöstern und übrigen Stiftern gestorben, ist hiebey noch nicht mitgerechnet.

f) Unter den Gebohrnen waren 471 uneheliche Kinder, die sich also zu den ehelichen wie 1 zu 10½ verhielten. Der Zwillinge waren 20 Paar, und der todtgebohrnen 259 Kinder, also im Durchschlage war immer das 19te Kind todt gebohren, welches sehr auffallend ist, und auch schon jetzt die besondere Aufmerksamkeit der Regierung zur Untersuchung der Ursachen davon erregt hat, indem kürzlich der Befehl gegeben worden, daß bey der Angabe eines todtgebohrnen Kindes angezeigt werden soll, welche Hebamme bey der Geburt des Kindes gebraucht worden, um zu untersuchen, ob vielleicht die daran Schuld seyn mögte. An den Blattern sind 51, und an den Masern 16 gestorben, das Zähnen aber hat 402 und der Jammer 605 Kindern das Leben gekostet. Die Schwindsucht hat 126, die Wassersucht 224, der Steckfluß 258, der Schlagfluß 359, die Brustkrankheit 578, und die Auszehrung 791 Menschen getödtet. Aus Alter sind 219

Per-

In	gebohren	gestorben	copuliret Paare
Warschau g)	3403	2633	949 in den Kathol. Kirchen.
—	198	—	51 in der protest. Kirche.
Kopenhagen h)	3591	3762	1053

Ham-

Personen verschieden, also hat der 22ste Mensch ein hohes Alter erreicht. Die Anzahl der Neuverheyratheten macht, nach H. O. C. R Büsching interessanter Bemerkung, beynahe die Hälfte aller neuen Ehepaare in den gesammten Städten der Churmark Brandenburg, oder in Berlin allein sind fast so viele neue Ehen, als in den 52 übrigen Städten zusammen genommen, geschlossen worden, und von allen Copulationen in der Churmark sind sie der 6te Theil. Die Gebohrnen in Berlin machen ebenfalls weit mehr als die Hälfte der Gebohrnen in allen churmärkischen Städten aus, und zu den Gebohrnen in der ganzen Churmark verhalten sie sich fast wie 1 zu $4\frac{5}{8}$.

g) In den katholischen Gemeinen sind demnach im vorigen Jahre 770 Personen mehr gebohren, als gestorben. Von den evangelischen Kindern sind über 30 bey den Katholicken getauft, und unter den 51 protestantischen Copulationen ebenfalls 18 bey den Katholicken vollzogen worden. Auch sind in den katholischen Kirchen 10 Juden und 17 Jüdinnen, zusammen 17 Personen von der jüdischen Religion, getauft worden. Die Anzahl der Confirmirten in der evangelischen Kirche belief sich auf 100, und die der Communicanten auf 5208 Personen.

h) Also 571 Personen mehr gestorben, als gebohren. Unter den Gestorbenen waren an Alter 196, Faulfieber 172, Brustkrankheiten 339, hitzigem Fieber 94.

Keich-

	gebohren	gestorben	copuliret Paare
Hamburg i)	3003	3127	951
Königsberg k)	2141	2201	—
Rotterdam l)	1955	1816	623
Dantzig m)	1304	1633	419
München	1203	1349	312
Utrecht	1216	774	276

Grätz

Keichhusten 88, Blattern 427, Schwindsucht 83, Zahnen 82, Zehrsucht 433, Wassersucht 113, und am Schlagflusse, meist Kinder, 689

i) Unter den Gebohrnen befanden sich 312 Unehliche. Die Zahl der Communicanten in diesem Jahre belief sich auf 62,457 Personen.

k) Unter den Gebohrnen waren 17 Paar Zwillinge, auch einmal Drillinge. Ein Mann ist 102, und 9 Personen sind über 90 Jahre alt geworden. 35 Personen sind durch Unglücksfälle ums Leben gekommen.

l) Unter den Gebohrnen waren 1038 männlichen, und 917 weiblichen Geschlechts. Unter den Verstorbenen waren 509 Manns- und 527 Frauens-Personen, und 780 Kinder.

m) Demnach sind 329 Menschen mehr gestorben, als gebohren. Im vorigen Jahre war die Mortalität auch um ein beträchtliches grösser, als die Anzahl der Geburten, so daß die Bevölkerung von Jahr zu Jahr geringer wird. Nach einer glaubwürdigen Berechnung sind vom Jahr 1701 bis 85 überhaupt 159,089 getauft, und 185,788 begraben worden. Diese auffallende Verminderung der Gebohrnen, welche seit 85 Jahren 26,699 Menschen ausgemacht, hat unter andern ihren vorzüglichen Grund in der Pest im Jahre 1709, die damals 24,533 Personen in der Stadt wegraffte.

In	gebohren	gestorben	copuliret Paare
Grätz in Steyer-mark n)	—	1360	—
Augsburg o)	1150	1425	307
Leiden p)	1058	912	296
Braunschweig q)	832	775	273
Frankfurt a. M. r)	824	1201	183
Harlem	797	658	180
Cassel	754	570	185
Linz, und dessen Vorstädten	752	945	255
Regensburg s)	712	663	185
Mietau	698	268	169
Stuttgard t)	680	697	145

Ab

n) Darunter waren 610 Kinder unter 7 Jahren.

o) Unter den Getauften waren 734 katholische, und 416 evangelische Kinder, und unter den Copulirten 184 Paar Katholicken und 123 Protestanten.

p) Bey den Gebohrnen sind auch die Juden mitgerechnet.

q) Von den Gebohrnen waren 105 unehlich. Unter den Verstorbenen hat das Friesel und Faulfieber viele weggeraft.

r) Unter den Gebohrnen befanden sich 58 Uneheliche.

s) In der evangelischen Kirche wurden 275 getauft, 271 begraben, und 55 Paar getrauet. In den 4 katholischen Pfarren, wozu auch die umliegende pfalzbayerische Stadt am Hof gehört, wurden 130 Paar getrauet, 437 getauft, und 392 begraben. Der Ueberschuß der Gebohrnen über die Gestorbenen beträgt insgesammt von beyden Religionen 49 Personen.

t) Unter den Gebohrnen sind 24 todtgebohrne, 5 Paar Zwillinge und 41 Unehliche, mitbegriffen. Im vorigen Jahre starb aus 30 bis 31 Personen eine, dießmal aber

In	gebohren	gestorben	copulirte Paare
Altona u)	645	766	204
Manheim	643	833	197
Dordrecht	641	753	—
Düsseldorf v)	338	290	126
Hanau	381	331	96
Gotha	306	323	89
Ludwigsburg	171	174	37
Meinungen	151	107	31
Brielle	129	113	31

Länder aus 27 bis 28 eine. Von 1693 an, da die Kirchenregister ihren Anfang genommen sind überhaupt 49,510 gebohren, und 48,643 gestorben, folglich in dem Verlauf von diesen Jahren 867 mehr gebohren, als gestorben, so daß Stuttgard jedes Jahr 9 bis 10 Personen Zuwachs erhalten hat.

u) Also 121 mehr gestorben, als gebohren. Unter den Verstorbenen sind 9 Manns- und 12 Frauenspersonen über 80, und drey Frauenspersonen über 90 Jahr alt geworden.

v) Wir haben aus Düsseldorf von einem dortigen sehr verdienten und patriotischen Manne eine genaue specificirte Mortalitätstabelle erhalten, die wir gerne in extenso mittheilten, wenn der Raum es uns erlaubte. Wir ziehen indeß noch folgende statistische merkwürdige Stelle aus seinem Briefe an: „In diesen Listen sind jedoch die Juden noch nicht mitgerechnet, die man hier auf 400 Seelen schätzet. Auch ist das Militair dorten nicht mitbegriffen, welches aus fast 4000 Mann besteht; nämlich 3 Regimentern Infanterie, jedes 1000 Mann; machen 3000 Mann, 1 Regiment Cavallerie, 600, Artillerie 300, und Feldjäger 100 Mann, zusammen also 4000 Mann, wovon ohngefähr 400 beurlaubet sind.

Länder.

In	gebohren	gestorben	copulirte Paare
Stift Agerhuus in Norwegen w)	10,404	11,913	2510
— Seeland, ohne Kopenhagen und Bornholm	6731	6441	1834
— Fühnen x)	5088	4369	1405
— Drontheim	4634	6311	1218
— Christiania Stift y)	3994	4257	1009
— Bergen z)	3625	3663	1093
— Aarhuus aa)	3429	3634	981
— Ripen bb)	3403	3226	929
— Aalborg cc)	2126	2159	596

Stift

w) Unter den Gebohrnen waren 533 unehliche, und unter den Gestorbenen befanden sich 6, die über 100 Jahr alt geworden. Der Ueberschuß der Gestorbenen über die Gebohrnen betrug 1509 Personen.

x) Also 719 mehr gebohren, als gestorben. Im Kirchspiel Musse in Falster hatte keine einzige Frau Kinder gebohren.

y) Also 263 mehr gestorben, als gebohren. Unter den letztern waren 69 uneheliche.

z) Unter den Gebohrnen waren 96 uneheliche. Von den Gestorbenen waren 4 über 100 Jahr alt geworden.

aa) Also 205 mehr gestorben, als gebohren. Unter den Gestorbenen sind 184 Personen 80 bis 90, 31, 90 bis 100, und zwey 100 Jahre und drüber alt geworden.

bb) Unter den Gebohrnen waren 12 Paar Zwillinge, und unter den Todten 61 todtgebohrne, und 19 von dem Alter zwischen 90 und 100 Jahren.

cc) Unter den Gebohrnen waren 140 uneheliche, 10 Paar Zwillinge, einmal Drillinge, und 33 todtgebohrne.

In	gebohren	gestorben	copulirt Paare
Stift Wiborg :	1680	1583	461
Herzogthum Schleswig dd)	6821	6480	2040
Herzogthum Holstein, die Grafschaften Pinneberg und Ranzau mit inbegriffen ee) :	9379	10,361	2495
Den Fürstenbergischen Landen	2821	1960	577
Vor- und Hinterpommern, und dem Fürstenthume Camin ff)	14,857	10,250	3107
In den preußischen Staaten und Ländern, ohne den Kriegsstand, überhaupt gg)	210,732	157,606	43,439

Demnach sind in allen obbenannten Städten und Ländern **überhaupt** 383,891 **Menschen gebohren**, 332,399 **begraben**, und 85,437 Paare **copuliret** worden. Der **Ueberschuß der Gebohrnen** über die Gestorbenen beträgt im Ganzen 51,492 Menschen. Und in den preußischen Staaten sind 53,126 mehr gebohren, als gestorben, so daß dieselben das Uebergewicht der Mortalität der übrigen Oerter und Provinzen über die Geburten allein mehr als gleich machen.

dd) Also 341 mehr gebohren als gestorben. Unter den Gebohrnen waren 176 uneheliche.

ee) Demnach sind 982 mehr gestorben, als gebohren. Unter diesen letztern waren 374 uneheliche Kinder.

ff) Die Anzahl der Communicanten betrug 281,863 Personen.

gg) Also 53,126 Menschen mehr gebohren, als gestorben.

III.

Illuminaten-Orden. Apologie von einem Mitgliede desselben. Gegenseitige Nachrichten davon.

„Sie beliebten in Ihrem letzten Monatsstücke des verflossenen Jahrs zwey Briefe einzurücken, worinnen über die Verfolgung der Illuminaten in Bayern eben so unrichtige Thatsachen als Grundsätze enthalten sind. Diese Verfolgung traf nicht die Illuminaten allein, sondern die Freymaurer überhaupt, wovon die Illuminaten ein Ausfluß, oder was das nämliche ist, Freymaurer des **Eklektischen Systems** der Freymaurerey sind. Ich war selbst bey dem Illuminaten-System, habe solches ganz durch gemacht, und kann Sie versichern, daß die Grundsätze dieses Systems weder gegen die Religion und gute Sitten, noch gegen den Staat das mindeste Anstößige, oder auch nur Zweydeutige, enthalten. Ich fodere jeden, ohne Rücksicht, auf, einen Gegen-Beweiß dagegen aufzustellen, und scheue mich gar nicht, namentlich aufzutreten, sobald der Gegentheil eben so erscheinen will, und das Licht nicht scheuet.

Ich verehre mit schuldigster Ehrfurcht die diesfallsigen Verfügungen der höchsten Pfalz-Bayrischen Regierung, welcher, wie jedem Staate, freysteht, geheime Gesellschaften zu dulden, oder abzuschaffen; und der Privatmann hat weder Recht noch Kenntniß, in die gesetzgebende Macht eines Staats mit seinem Urtheile einzudringen, indem ihm die innern Triebfedern, wodurch ein Staat zu dieser oder jener speciellen Verordnung veranlasset wird, verborgen sind. Aber selbst die Pfalz-Bayrische höchste Regierung hat bisher noch nicht erklärt, daß die ehemaligen Illuminaten in deren Staaten, wider Religion, Moralität, und Staat etwas gelehret, gehandelt oder verbrochen haben. Blos aus Liebe zur Wahrheit, und der allgemeinen Menschenpflicht, rechtschaffene untadelhafte Menschen gegen nachtheiligen Verdacht zu schützen, fordere ich Sie auf, diese meine Aeusserung in das nächste

Heft

Heft Ihrer Monatsschrift einzusetzen, Ihre Correspondenten aber, namentlich im Publicum aufzutreten, und ihr Vorgeben zu beweisen.„ *)

2.

Gegenseitiger Bericht.

(Von einem durch moralischen Character, Amt, und Stand glaubwürdigen Manne.)

„Ich habe Ihnen schon ehemals gesagt, daß **Illuminaten**, und **ächte Freymaurer** von einander unterschieden werden müssen, so sehr auch **ersteren**, aus leicht zu fassenden Gründen, daran gelegen seyn mag, sich mit letztern vor der Welt in eine Klasse setzen zu lassen.

Ich will Ihnen nun mit der pünktlichsten Genauigkeit dasjenige mittheilen, was mir über das Institut der Illuminaten von zween würdigen teutschen Edelleuten, die in sehr ansehnlichen Staatsbedienungen stehen, mit einer auffallenden Zusammentreffung ihrer beyderseitigen Erzählung, mitgetheilet worden, welche beyde auch, in diese Gesellschaft zu treten, die dringendsten Einladungen erhalten haben.

Die Illuminaten sollen schon geraume Zeit in Teutschland existiren: aber man kann nach der Sorgfalt, mit der sie ihr Daseyn zu verbergen suchten, schliessen, daß ein ausserordentlicher Zufall eintreten mußte, sie bekannt zu machen. Ein gewisser Abbé * * ward vorigen Sommer zu * * *, unter der Landeshoheit des teutschen Ordens, vom Blitze getödtet. Bey von Obrigkeitswegen verfügter Durchsuchung seiner Habschaften fanden sich Papiere, die den Schlüssel zu einem Geheimniß enthielten, dessen Gegenstand nichts weniger als gleichgültig war. Jetzt ist man schon so weit auf die Spur gekommen, daß mir letzthin sogar ein Verzeichniß der vorzüglichsten Mitglieder in die Hände gerathen ist.

Ein

*) Die Erfüllung dieser Auffoderung ist eben so unstatthaft, als sie ganz ohne Nutzen seyn würde. Die Namen thun hierbey nichts zur Sache; sondern die Darstellung der Wahrheit durch beglaubigte Beweise.

Ein zweyfaches Object umfaßt die Gränzen dieses Ordens: Religion und Politik. Ich will von denen Illuminaten, deren Hauptgegenstand die Religion ist, nur so viel sagen, daß sie sich die möglichste Verbreitung des Indifferentismus, im weitesten Verstande, angelegen seyn lassen, um mich etwas genauer über jene, die sich mit der Politik beschäftigen, erklären zu können.

Tiefe Verschwiegenheit der eigenen, und rastlose Erforschung fremder Geheimnisse, soll die Grundlage ihres Systems seyn. Dieß wird dadurch um so wahrscheinlicher, als der Orden vorzüglich Leute, die tiefer in die Staatsgeschäfte blicken, oder die Personen der Regenten näher umgeben, anzuwerben suchet. Wirklich machen geheime Referenten, Secretaire, Hofprediger, und Hofbeichtväter, besonders aber Beamte auf den Postämtern, einen grossen Theil dieser Gesellschaft aus. Immer wurden bey dem Reichspostgeneralat die Beschwerden wegen Unsicherheit der Briefe häufiger, ohne anfangs dessen eigentliche Quelle ausfinden zu können. Nun hat man sich gemüßigt gesehen, 5 bis 6 im Sold des Ordens gestandene Post-Secretaire, theils abzudanken, theils auf andere Stationen zu versetzen. Auch meine Briefe haben nach ihrem Inhalte lüstern gemacht. Ein Mensch, dessen Gesichtszüge mir schon beym ersten Anblicke verdächtig waren, überhäufte mich gleich zu Anfange unserer Bekanntschaft mit so übertriebenen Freundschafts-Betheurungen, daß, als ich hernach in ihm einen Illuminaten entdeckte, mir der Gedanke sehr natürlich schien, daß er mich in seine Gesellschaft hatte einmischen wollen. Weil sein Bestreben fruchtlos war, wollte er sich vermuthlich durch Auffangung meiner Briefe rächen. Allein ich kam hinter das Complot, — und nun habe ich, auf die Erklärung, daß ich bey der geringsten Entdeckung die eclatanteste Genugthuung mir zu verschaffen wissen würde, mit meinen Briefen Ruhe.

Ich darf nicht vergessen zu sagen, daß die Glieder in **zwo Klassen** vertheilt sind; jene der **Meister**, als der Haupttriebfedern dieses feinen Uhrwerks: und jene der

Ge-

Gesellen, oder Subalternen, die im Solde der ersteren, an den meisten Höfen Teutschlands als politische Spione aufgestellt, ihre Nachrichten an die Ordensobern, die ihren vornehmsten Sitz in Berlin und Regensburg haben sollen, einliefern müssen. Als man einen Mann von grossem Gewichte und Ansehen zum Illuminaten warb, hat man ihm, zum Beweiß der Wichtigkeit ihrer Correspondenz, das Anerbieten gemacht, seine eigene von einem Illuminaten eingeschickte Biographie, die die Facta seiner geheimsten Lebensgeschichte enthielte, ihm vorlegen zu lassen. Nach diesem Zuge kann man beyläufig auf die Verfassung dieses Instituts den Schluß machen! Nirgends hatte sich dasselbe so schnell, und so allgemein verbreitet, als in den Pfalzbayerschen Landen. Sie machten majora in fast allen Collegien, besetzten die wichtigsten Aemter, und spielten in allen Gelegenheiten den Meister. Es häuften sich Klagen auf Klagen. — — Der Probst von **, ein beym Churfürsten sonst beliebter Mann, hatte sich auch den Verdacht eines Illuminaten zugezogen. Der Churfürst stellte ihn zur Rede, und versicherte ihm die Fortdauer seiner Gnade, wenn er dieser Gesellschaft auf immer entsagen wollte. Der Heuchler versprach es, und blieb ein eifrigerer Illuminat als jemals. Nun brach die Geduld des Fürsten selbst; er befahl, daß alle Diener seines Staats, die des Illuminatismus überführt würden, ihrer Bedienungen verlustig seyn sollten. Ich gebe zu, daß hie und da Speculationen von geheimer Privat-Rache, Herzen von gefühlloser Strenge, den Sinn dieser nach den Umständen unausbleiblichen, freylich bey schon so erhöhtem Grade des Uebels etwas zu spät erschienenen Verordnung, zu weit ausgedehnt haben mögen: aber verdient darum der Fürst die harten Vorwürfe, die ihm hierüber manche öffentliche Blätter gemacht haben?

Ein grosser Minister verglich unlängst den Orden der Illuminaten mit jenen der Jesuiten: jemand aus der Gesellschaft — vielleicht ein Illuminat selbst — fand dieses Gleichniß für erstere zu derb, „Vor den Jesuiten — sagte der Minister hierauf — konnte man sich in Acht

nehmen, der trug die Merkmale seines loyolitischen Indigenats: aber woran erkennt man den — — von Illuminaten?„

Anmerkung. Die Herausgeber dieses Journals nehmen an diesen gegenseitigen Berichten nicht den geringsten Antheil, und versichern dabey ihre reinste Unpartheylichkeit. Ihre Pflicht wars aber, dem Publico das mitzutheilen, was sie erhalten hatten, da es einen politischen Gegenstand betrift, welchen die Regierungen schon aus diesem Gesichtspuncte betrachtet haben, und worüber das Publicum bisher noch gar keine Kenntniß hatte. Sie sagen sich auch im voraus von allen Streitigkeiten darüber loß, indem sie ihrem Plane und ihrer Pflicht nach, nichts anders thun können, als Geschichte erzählen.

IV.

Schreiben eines teutschen Kolonisten aus Neu-Schottland.

Manchester. Cedobuk to Bay, den 12 November 1785.

„Wir segelten den 25 Nov. 1783 von Neuyork, und erreichten den Ort unsrer Bestimmung, Manchester, nicht eher, als am 21 Juni 1784. Dieser Ort liegt 40 Leagues von Hallifax ostnordost, und ohngefähr 26 Leagues (englische Meilen) von Louisburg. Wir waren nach unsrer Ankunft gleich vorzüglich damit beschäftigt, uns Häuser zu bauen, da wir dießmal würden besser gethan haben, wenn wir Kartoffeln und Rüben gebauet hätten. Denn im December 1784 wurde uns ein Drittheil Ration abgezogen, welcher Abzug bis in den May 85 dauerte. Unter der Zeit riß Hungersnoth bey uns ein, da die nächsten Wohnungen 20 Meilen von uns liegen, und wir dahin auch nicht ohne Schnee-Schue und einen indianischen Wegweiser kommen konnten. Diese Indianer brachten uns zuweilen Moos-Fleisch, und ver-

verkauften es uns zu 3 Pence das Pfund, welches jetzt nur 2 Copper kostet. Moos ist ein Thier, das zu 500 bis 1000 Pfund wiegt, und sich in dieser Gegend häufig befindet. Die Indianer wissen es sehr geschickt zu fangen. Die Noth nahm indeß von Tage zu Tage zu, und rafte Neger und Weisse in Menge weg.

Vom May bis jetzt (im November 1785) haben wir jeder $\frac{1}{2}$ Ration erhalten, jedoch bloß Mehl und Schweinefleisch. Wir ergriffen nun Hacke und Spaden, und bauten Kartoffeln und Rüben, und unser Boden belohnte unsern Fleiß so sehr, daß ich allein aus einem Himbten Kartoffeln 20 wieder gezogen, und Rüben in Menge und von ansehnlicher Grösse geerndtet habe. Wir haben auch mit Waitzen, Erbsen, Bohnen u. s. w. Versuche gemacht, und unser Boden trägt alles. Man versichert uns, der König habe uns auf ein Jahr länger Provision zugestanden, und ist das gegründet, so wird unser Etablissement bald floriren. God bless the King!

Wir liegen 20 Meilen von der Mündung des Hafens nordwest, und unser Hafen ist 2 Meilen über der Stadt für ein 70 Kanonenschif, und 10 Meilen für kleine Schiffe fahrbar. Wir haben ein starkes frisches Wasser voll Forellen und Schmerlen. Von letzterer Sorte kann man mit einem Hute in $\frac{1}{4}$ Stunde einen Barrel voll ans Land werfen. Dieß ist ein vorzüglicher Fischfang. Der beträchtlichste Fischfang ist jedoch der des Codfisches, Lachses, und Hollerboth's, eines grossen flachen Fisches von 30 bis 100 Pfund, der in solcher Menge gefangen wird, daß die Fischer bloß den Bauch davon abschneiden, und das übrige wieder über Boord werfen, dessen Fleisch mir wenigstens eben so gut schmeckt, wie Kalbsfleisch. Hummer kann ein Mann ohne Boot mit leichter Mühe 100 in einer Stunde greifen. Der **Moos, Kaleba** und **Fasanen** sind hier in häufiger Menge, wie auch **wilde Endten** im Frühling und Herbst. Im verflossenen Frühjahr schossen zwey Mann auf einem Boot in 4 Tagen 300 Endten. Also Fleisch und Fisch haben wir genug, allein das Brodt ist rar.

In diesem Herbste sind über 2000 Cardeel Codfisch und über 1500 Lachse ausgefahren. Ausserdem haben wir uns auch selbst gut verproviantiret. Ich habe vom December bis May 60 Pf. Mehl, 2 Cardeel Codfisch, 10 Lachse, 112 Scheffel Kartoffeln, 4 Scheffel Rüben, und 50 Pfund Schweinefleisch verbraucht. Die Preise einiger Victualien sind jetzt folgende: 1 Cardeel Codfisch zu 113 Pfund kostet 3 Thaler; 1 Lachs 2 Schill.; 1 Barrel Makrelen 3 Thaler; und ein Barrel Heering ebenfalls 3 Thaler *).

Hätte der Himmel in dem ersten Winter für uns nicht eine Muschelbank eröfnet, so würde die Hälfte von uns vor Hunger weggestorben seyn. Ich sah selbst Hunde und einige Säue, die ihren Hunger an diesen Muscheln zu stillen suchten, Nacht und Tag auf der Bank bleiben, bis sie zuletzt vor Hunger crepirten.“

V.

Eine österreichische Stimme über die preussische Association, und deren Grundsätze.

Sie haben bisher in einigen Monatsstücken Ihres Journals die preußischen Gründe und Behauptungen der Berliner Association, oder des sogenannten Fürstenbundes, in Anführung der darüber erschienenen Staatsschriften, dem Publico vor Augen gelegt. Die Unpartheylichkeit, die Sie sich zur rühmlichen Pflicht machen, wird Ihnen hoffentlich hinreichenden Grund an die Hand geben, auch die folgenden kurzen Anmerkun-

*) Die Thaler sollen vielleicht spanische Dollars 4 S. 6 Pf. seyn.

kungen, Ihrem Journale einzuverleiben, die von der andern Seite kommen, aber auch zur Geschichte dieses Streits gehören. Ich erwarte von Ihrer Billigkeit diese Einrückung, ohne allen Zweifel.“

„Die Schrift des Herrn Dohm über den Fürstenbund macht allerdings seinem Genie, seinen historischen Kenntnissen und seiner Kunst Ehre. Es ist nicht zu leugnen, daß sie einige wirklich irrige Data der vom Herrn von Gemmingen über diesen Gegenstand in einem etwas zu hohen Tone geschriebenen Piece historisch-gründlich berichtigt, und überhaupt mit ungemeiner Kunst der feinsten Wendungen bearbeitet ist. Doch ist sie deswegen nicht so ganz ohne Gegenrede. Ohnstreitig hat sich das Churhaus Brandenburg bis zu dem merkwürdigen Jahre 1740 gegen Oesterreich auf eine edelmüthige Art in manchen Vorfällen betragen. Ob aber seit dieser Epoche Friedrich der IIte gleiche Gesinnungen fortunterhalten, ob Teutschland und Preussens Interesse seitdem so sehr das nämliche geworden, und ob, wie Herr Dohm sogar beweisen wollte, der jetzige König von Preussen seine Ergebenheit für das Erzhaus sogar durch Thatsachen an den Tag gelegt habe, darüber lassen die Auftritte in Schlesien, Sachsen, und Böhmen, die den preußischen Ministern am Reichstage und bey den Kreisen so geläufige Dictatorsprache, die Verweigerung der aufgetragenen Executionen, der Zahlung des Kammerzielers, die Ausschliessung der kaiserlichen sonst durchgängig angenommenen Precisten, die freylich sehr geheim gehaltene Negotiation, womit man vor ungefähr 8 Jahren vom römischen Hofe die Ernennung eines eignen Bischofs für die unter Cölnischen- und Münsterschen

Sprengel stehende preußische Länder, reichsverfassungswidrig herauslocken wollte, — und ähnliche Facta, die ich übergehe, wohl noch bey unbefangenen Personen Zweifel zurück."

„Unter andern scheint man dem Könige ein Verdienst daraus machen zu wollen, daß er den Kaisern Franz und Joseph seine Churstimme gegeben habe. Aber wie groß war ein solches Verdienst, da schon die Stimmenmehrheit vorhanden war? Zu geschweigen, daß beyde Kaiserwahlen durch vorhergegangne Friedensschlüsse ohnehin theuer genug ausgefallen sind."

„Glaubt man denn zu Berlin, daß man im teutschen Reiche, und an andern auswärtigen Höfen nicht wisse, welche Bewegungen und Künste der preußische Hof allenthalben angewandt hat, dem kaiserlichen Hofe Feinde zu machen, und ihm Absichten zuzuschreiben, die er niemals gehabt hat, und von der Gefahr der teutschen Freyheit, und den vermuthlichen Eingriffen in dieselbe solche Gesinnungen zu verbreiten, die hier und da solchen Eingang gefunden, daß ein Theil des Reichs gegen sein Oberhaupt mißtrauisch geworden, und angesehne Stände desselben in eine Verbindung getreten sind, welche von eben so widrigen Wirkungen seyn muß, als der Einfluß ist, der sie erzeugte. Erstaunen muß man, wenn man sogar die Idee einer Möglichkeit einer Universalmonarchie zu Hülfe gerufen sieht, um gegen das österreichische Haus Eifersucht und Besorgniß, und dadurch feindselige Eindrücke zu erregen; eine Idee, die wohl schwerlich in unserm Zeitalter Jemand für mehr halten kann, als was sie ist, und deren physische und moralische Unmöglichkeit Niemand so unwissend ist, nicht

klar

klar zu sehen. — Freylich haben wir jetzt einen Monarchen, dessen Glanz manche Augen blendet. Grosse Männer haben in allen Ständen immer Neider. Ihr höherer Stand macht grössern Neid! Und ich wüßte für unsern grossen Regenten keinen passendern und zugleich schönern Beynamen, als den, Joseph der Beneidete! Aber das alles, und mehrers könnte mit noch ganz andern Beweisgründen ausgeführt und dargethan werden, als bis jetzt geschehen ist."

„Obschon Herr Dohm der im Politischen Journale enthaltenen Aeußerung, daß der Churfürst von Trier den Beytritt zur Association abgelehnt habe, widerspricht, so ist und bleibt es doch ein unläugbares Factum, daß der churſächsische Gesandte zu Regensburg, Herr von Hohenthal (ein vorzügliches Werkzeug derselben) vorigen Sommer sowol zu Coblenz als zu Bonn sich eingefunden, und beyder Churfürsten Gesinnungen zu sondiren gesucht hat. Daß er aber durch ihre Aeußerungen sich bewogen gefunden haben mag, sich nicht weiter herauszulassen, und deutlicher zu erklären, das kann wohl seyn." — —

VI.

Von dem gegenwärtigen Zustande des Herzogthums Mecklenburg-Strelitz.

Aus Neu-Strelitz.

„Da das Schreiben aus dem Mecklenburg-Strelitzschen im 2ten Stücke des vorigen Jahrganges Ihres Journals des wachsenden Wohlstandes dieses Landes

des gedenkt, so wird es Ihnen nicht unangenehm seyn, wann ich hiedurch einige nähere Anzeigen davon mache.

Es ist gegründet, daß die landesherrliche Einnahme ansehnlich vergrössert ist, und, wie aus den folgenden ersichtlich werden wir, ohne Bedruck des Landes. Es ist dieß vorzüglich durch bessere Verpachtung einiger Domainen erreicht, und dieser Gewinnst wird nach Endigung der noch nicht abgelaufenen Contracte noch ungemein erhöhet werden, da das ganze Fürstenthum Ratzeburg ausser drey Ritter-Sitzen aus lauter Domainen besteht, auch fast $\frac{2}{3}$ Theile des Fürstenthums Stargard Domainen sind. Die Pächter erhalten dagegen längere Contracts-Jahre, und die Pachtungen finden noch stets so viele Liebhaber, wie vorhero. Die Contribution in den Domainen ist gleichfalls durch Einführung des gesetzmäßigen Steuer-Fusses verbessert. Obgleich derselbe sehr gelinde ist, so ist doch den Hausvätern des ärmsten Theils der Landleute, die entweder das 50ste Jahr erreicht, oder die mehr als 3 Kinder haben, die Steuer halb erlassen. Es findet hiebey kein Unterschied zwischen freyen Leuten und Leibeigenen Platz, es werden auch die letzteren überhaupt so billig behandelt, daß sie sich nur selten der Erlaubniß bedienen, sich mit 3 bis 10 Rthlr. nach Verhältniß ihres Vermögens die Freyheit zu erkaufen. Sie haben bey dem Anbau in den Dörfern und bey Besserung der Hufen den Vorzug vor freyen Leuten. Die Natural-Hofdienste werden größtentheils in ein billiges Aequivalent an Gelde verwandelt, und es werden den Bauern ordentliche Contracte deswegen ertheilt. Verschiedene Glaßhütten, viele Theeröfen, Schneide-Mühlen, Kalk- und Ziegelöfen u. s. w. geben diesen Leuten

eine gute Gelegenheit zum Verdienste. An Fabriken haben wir noch einen Mangel; doch ist außer 3 Papier- und einer Pulvermühle eine Stärk- und Puder- eine Spiel-Karten- eine Strumpf- uud verschiedene Tobaks-Fabriken errichtet, auch wird schon ziemlich gutes Tuch und Rasch von einzelnen Tuchmachern verfertiget. Die Exportation der Lumpen war schon mit Beystimmung der Landstände vor dem letzten Landtage verboten; die Impoften auf ausgehende rohe Wolle aber sind erst auf demselben, so wie im Schwerinschen, bewilliget, und zur Unterstützung der Fabrikanten bestimmt. Eine der wichtigsten Veränderungen ist die kürzlich zu Stande gekommene Aufhebung des bisherigen Steuer-Fußes in den Städten, und die Einführung des landesvergleichsmäßigen Modi. Der bisherige Modus brachte dem Landesherrn das ihm gebührende nicht ein, er gestattete aber den Domainen die Handlung mit Haack-Waaren, grosse Brau- und Brennereyen und die Duldung aller Handwerker: der jetzt eingeführte Steuer-Fuß liefert dagegen der herrschaftlichen Casse beträchtlichen Gewinnst und stellet alle bürgerliche Nahrung auf dem Lande ab, wodurch nun kürzlich dem Gewerbe der Städte sehr aufgeholfen, und manche Hand dem Ackerbaue auf dem Lande wiedergegeben wird, die sich bisher zu ihrem eigenen und der Städte Verderben mit bürgerlicher Handthierung beschäftigte.

Durch ein neuerliches abermaliges Conclusum des Reichs-Hofraths sind die Widersprüche der Landstände wegen Errichtung eines Oberappellations-Gerichts nun gehoben, und da sich die beyden herzoglichen Höfe bereits auf das freundschaftlichste wegen der Theilnehmung an dem-

demselben verglichen haben, so ist diese gute Sache ihrer Ausführung nahe.

VII.

Beyträge und Berichtigungen zur Lebensgeschichte des sogenannten Grafen von Cagliostro.

Wir haben in dem zwölften Monatsstücke des vorigen Jahrgangs S. 1228 eine Skizze von dem Leben und der Schilderung des berüchtigten Grafen Cagliostro gegeben. Wir haben unsre Quelle dabey genannt. Da sich aber in derselben verschiedene Unrichtigkeiten befinden, so ermangeln wir nicht, nach den bessern darüber erhaltnen Nachrichten, folgende Berichtigungen hier nachzutragen.

Cagliostro ist ein natürlicher Sohn des verstorbnen bekannten reichen Juden zu Amsterdam, Meyer Pinto, welcher nachher die Mutter heyrathete, die ihrem Sohne jährlich 18000 Gulden schickte. Seine Frau ist keine italienische Gräfin, sondern war in Venedig Haushälterin bey einem vornehmen Manne, wo sie Cagliostro heyrathete, der damals in Italien die Rolle eines Charlatans spielte. Er ist gegenwärtig 56 Jahr alt, und spricht französisch, englisch, italienisch, und spanisch. Als der Sohn des oberwähnten reichen Vaters war er im Stande, so vielen Aufwand zu machen, mit so scheinbarer Uneigennützigkeit umsonst die Kranken, die sich ihm anvertrauten, zu curiren, oder curiren zu wollen, und Gold zu haben, ohne daß man wußte, auf welche Art er es

be-

bekam. Es war ihm auch um desto leichter, andre mit seinen angeblichen Künsten, und Kenntnissen zu hintergehen, da er kein Geld gespart hatte, sich allerhand geheime Kunstgriffe, und Blendwerkswissenschaften zu erwerben.

Indessen war es ihm an vielen Orten gar nicht geglückt. Besonders hatte man in Polen seine Blendwerke bald entdeckt. Der Cardinal von Rohan ist auch von mehrern Personen für Cagliostro gewarnt worden. Man hat davon unter andern folgende Anekdote. Als der letztverstorbne Primas von Polen vor einigen Jahren durch Strasburg gieng, und daselbst beym Cardinale von Rohan zu Mittage speisete, sagte dieser ihm, als man gegen Ende der Tafel heiter und offenherzig zu werden anfieng: „Er habe gehofft, ihn mit einem der ersten und merk„würdigsten Männer der Welt bekannt zu machen; al„lein, derselbe sey durch eine Krankheit abgehalten wor„den bey der Tafel zu erscheinen.“ Der Primas fragte, wer es denn sey? und auf die Antwort: „Es sey der „berühmte Cagliostro, der so tief in die Geheimnisse der „Alchemie eingedrungen sey, als noch Niemand vor„her:“ sagte der Primas mit einer etwas aufgebrachten Aufrichtigkeit: — „den kenn ich ja, den Erz-Char„latan, dessen Bildniß in Warschau hat aufgehenkt wer„den sollen.“ Gleichwol wußte Cagliostro den Cardinal sich geneigt zu erhalten, und immer mehr und mehr einzunehmen.

VIII.

Tagebuch des großbritanniſchen Parlaments.

(Von deſſen Eröfnung den 24. Januar, bis 10. Februar.)

Nach einem Zwiſchenraume von 5 Monaten und 23 Tagen, in welchem das bloſſe **Adjournement** *) vom 2. Auguſt 1785 in eine **Prorogation** verwandelt wurde, eröfnete der König am 24. Januar die dritte Sitzung des gegenwärtigen **Sechszehnten** Parlaments (nach der Revolution von 1688) mit einer Rede vom Throne, welche bey der Oppoſitions-Parthey das nämliche Schickſal hatte, als die vorjährige vom 25. Januar, die den Antiminiſterialen zu kurz war, und deshalb mehr über das, was ſie nicht enthielt, als über das, was ſie wirklich enthielt, angefochten wurde. „Die Irrungen, „ſagte der König gleich zu Anfang, welche mit einer Un„terbrechung der Ruhe von Europa zu drohen geſchienen, „wären zu einem gütlichen Abſchluß gebracht worden, „und Er erhalte fortdauernd von fremden Mächten die „ſtärkſten Verſicherungen ihrer freundſchaftlichen Geſin„nungen gegen dieſes Land. In der Ausbreitung des „Handels, Verbeſſerung der öffentlichen Einkünfte, und „Vermehrung des Credits der Nation, empfänden Seine „Unterthanen innerhalb Landes den zunehmenden Seegen „des Friedens. Wegen der dem Irländiſchen Parlamente „mitgetheilten Reſolutionen zur Grundlage eines Han„delsarrangements zwiſchen Großbrittannien und Irland, „ſey bis jetzt noch kein wirkſamer Schritt geſchehen, der „zu einem weitern Fortgange in dieſem **heilſamen** Werk „in Stand ſetzen könne.„ — In dem Theile der Rede, worinn der König ſich beſonders an das Unterhaus wegen der Koſten des laufenden Jahrs, der Gewohnheit gemäß, wandte, äuſſerte er ſein ernſtliches Verlangen, bey allen Departements die Oeconomie einzuſchärfen, empfahl dabey hauptſächlich die Errichtung eines feſten Plans **zur Ver-**

*) S. 8tes Stück, Auguſt 1785, S. 790.

Verminderung der National-Schuld, und vertraute dabey, daß der blühende Zustand der öffentlichen Einkünfte das Parlament in Stand setzen werde, diese wichtige Maaßregel **mit einer geringen Vermehrung der öffentlichen Kosten** zu bewirken.

Dieses ist der Hauptinhalt der Königlichen Rede, von welcher der Oppositions-Lord **Stormont**, als der Graf **Morton** und Lord **Fortescue** die gewöhnliche Dankadresse **im Oberhause**, in Vorschlag gebracht hatten, sagte: **Sie sey über Wahrheiten hinweggegangen, deren Erwähnung hatte gefährlich seyn mögen**, und dieser Maxime sey man in Aufsetzung der Rede heilig getreu geblieben. Zu den in dieser Rede **verschwiegenen Wahrheiten** rechnet Lord **Stormont** besonders den Zustand der Ostindischen Compagnie, und fieng darauf an in einem Tone zu reden, der die Gränzen der Mäßigung sehr überschritt. Die Compagnie, sagte er, habe nicht das Geld zur Bezahlung ihrer Truppen auftreiben können, und er sey versichert, daß mancher Officier deshalb **seine Schuhschnallen habe verkaufen müssen.** Die Ostindische Bill des Herrn **Pitt** nannte er eine **Fessel** für den ehrlichen Mann, und ein **Spinnengewebe** für den **Gaudieb.** Jeder Barbier im Haag habe die Existenz des zwischen Holland und Frankreich geschlossenen Allianztractats gewußt, ehe man in England davon die geringste Notiz genommen, und erst 14 Tage nach Unterzeichnung derselben sey das bekannte Memoire deshalb im Haag übergeben worden. Lord **Stormont** kam hiernächst auf die **teutsche Allianz**, sprach aber bloß von der Antwort, welche der Staatssecretair **Carmarthen**, auf die deshalb geschehene preussische Notification gegeben, und suchte es als gefährlich darzustellen, daß dieselbe mehr als ein blosses Compliment enthalten habe. Der Staatssecretair **Carmarthen**, welcher hierauf das Wort nahm, hatte eine Abschrift der auf die preußische Notification ertheilten Ministerial-Antwort in der Hand: „Es sey nichts Neues, sagte er, daß „ein Hof auf eine von einem andern Hofe erhaltene Noti-

„fication eine Antwort ertheile: Weiter sey in dem ge„genwärtigen Falle nichts geschehen. Die gegebene Ant„wort sey auch nicht so, wie Lord **Stormont** sie beschrie„ben, sondern ungefähr das, was Lord **Stormont** ge„wollt habe, daß sie seyn solle, eine höfliche Danksagung, „ein Compliment auf dem Papiere, (a bow on papers) „für die erhaltene Notification. Gesetzt aber auch, man „gebe alles zu, was Lord **Stormont** hierüber behauptet „habe, wie könne er daraus folgern, daß des Kayſers „Verbot aller Ausländerwaaren eine Repressalie gegen „England sey, da dieses Verbot, ausser England, auch „andere Länder beträfe.„ Der Großkanzler drückte sich über diesen Punct noch deutlicher aus, indem er sagte, der Kayser habe die ausländischen Waaren verboten, um seinen inländischen Manufacturen aufzuhelfen, und es sey im höchsten Grade ungereimt, zu behaupten, daß ein Land, welches seine eigene Industrie befördere, deshalb Feindschaft oder Abneigung gegen ein anderes Land äussere. Wegen des Allianztractats zwischen Holland und Frankreich, versicherte der Staatssecretair, daß das **Königl. Ministerium** ab initio **davon unterrichtet gewesen, und alle Fortschritte, die darin gemacht worden, genau gewußt habe**; das Memoire **aber**, so im Haag übergeben worden, habe ja auf gedachten Allianztractat gar nicht angespielt, **habe ihn auch nicht verhindern sollen.** — Diese und andere Erklärungen des Staatssecretairs machten die erste Sitzung des Oberhauses sehr interessant. Die Grafen **Carlisle** und **Fitzwilliam** von der Opposition bemühten sich sehr mit Bestreitung des Epithets **heilsam**, welches der König dem Irländischen Arrangements-Plan beygelegt habe, allein der Graf von **Hilsborough** antwortete hierauf mit Wärme, empfohl die Vereinigung mit Irland eifrig, und äusserte die Hofnung, der Zeitpunct werde nahe seyn, daß man in beyden Ländern **nur Engländer** antreffe, welches um so nöthiger, da es wahrscheinlich, **daß bey dem nächsten Kriege der Ausbruch der Feindseeligkeiten in Irland seyn dürfte.** Nachdem die vornehmsten Redner zu beyden Seiten müde waren, wurde die Dankaddresse bewilligt.

Noch

Noch länger und heftiger war die erste Sitzung im Unterhause, ohngeachtet Lord North fehlte, und ein anderer respectabler Gegner der Minister, Herr Eden, durch den Gesandschafts-Posten am französischen Hofe, den er angenommen, nun ein Ministeriale geworden, und deshalb von der Opposition, als ein Politischer Renegat geschmähet wurde. Herr Fox machte hierbey die Anmerkung, es sey sonderbar, daß dieser Herr Eden gerade zu einer Zeit zur Bearbeitung einer Negociation (wegen des Commerztractats mit Frankreich) ernannt worden sey, da, dem letzten Friedens-Tractate zufolge, der Termin für diese Negociation mit dem 1. Januar 1786 verstrichen sey. Es würde einen grossen Raum erfordern, wenn man dem Herrn Fox auf dem weitläuftigen Gebiet der Politick, welches er in einer umständlichen Rede nach seiner Art durchstrich, folgen wollte. Er berührte alle Gegenstände, welche seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit von Europa erregt haben, tadelte jeden Schritt, den die königlichen Minister in Ansehung derselben gethan, und unterlassen, und kam endlich auf die teutsche Allianz, worüber er sich weitläuftig heraus ließ, und sein Erstaunen darüber äusserte, daß der König derselben in seinem Character als Churfürst von Hannover beygetreten sey. Umsonst beantworrete ihm der Premierminister diesen Punct ausführlich, indem er sagte, daß bloß die Churfürstlichen Staaten bey dieser Allianz interessirt wären, daß Großbrittannien keinen Theil daran habe, daß derjenige Fürst, gegen den die teutsche Allianz am meisten gerichtet zu seyn scheinen möchte, es dem Könige nicht als einen Mangel der Freundschaft ausdeuten könne, was der Churfürst hiebey gethan habe, daß auch Rußland darüber keinen Argwohn schöpfen könne, das Großbrittannien das Churfürstliche Ministerium in dieser Art Maaßregeln nicht leiten dürfe, ohne vorher das ganze Churfürstenthum unter seinen Schutz und seine Garantie zu nehmen, daß bey der Unterlassung dieses Schritts von Seiten Großbrittanniens genugsam gezeigt werde, daß man das Churfürstenthum seiner eigenen Vertheidigung überlasse, und daß der Churfürst der Allianz deswegen beygetreten sey,

weil der König die Beschützung Hannovers von sich abgelehnt habe. Alle diese Gründe konnten den Herrn Fox nicht überzeugen. Er blieb dabey: „Er glaube nicht, „daß England es jemals vermeiden könne, in der Vertheidigung Hannovers Parthey zu nehmen; denn, wenn „man das Churfürstenthum als ein Land ansehen wolle, „bey dessen Erhaltung England kein Interesse habe, so „sey es möglich, daß brittische Truppen unter dem Commando eines oesterreichischen Generals dazu gebraucht „werden könnten, die Truppen des Churfürsten von Hannover aus seinen teutschen Staaten zu vertreiben, und „ihn jedes Acker Landes, den er im teutschen Reich besitzt, zu berauben. Dieses würde aber ein Vorschlag „seyn, den kein Engländer je genehmigen werde, und der „jedoch natürlich aus der von dem Herrn Pitt festgesetzten „Doctrin fliesse, nach welcher England von dem Kayser „gar nicht so angesehen werde, als ob es bey dem Beytritte des Churfürsten von Hannover auf irgend eine „Weise interessirt sey.„ — Ausser dieser interessanten Angelegenheit wurde auch vieles von der Lage der Sachen in Indien gesprochen, wobey der Antiministeriale, Herr Francis, unter andern behauptete, die viertehalb Millionen Pfund Sterling, welche das Gouvernement von Bombay schuldig sey, würden jährlich mit $9\frac{1}{2}$ Procent verzinset. Beym Schlusse der Sitzung, Abends nach 9 Uhr, wurde die vom Herrn Sougth vorgeschlagene Dankaddresse an den König ohne Stimmensammlen bewilligt.

Während daß das Oberhaus am 25. Januar dem König seine Dankaddresse überreichte, wurde die teutsche Allianz im Unterhause nochmals auf die Bahn gebracht, da der Graf von Surrey die Besorgniß äusserte, man werde auswärts die grosse Distinction des Herrn Pitt zwischen dem Könige und Churfürsten nicht so willig annehmen. Die Geschichte liefere schon ein Beyspiel dieser Art unter der Regierung Georgs I., da die Regierung von Hannover sich, bey einem Bruch zwischen Dännemark und Schweden, für das erstere erklärt habe.

Schwe-

Schweden habe damals gar nicht öffentlich mit England gebrochen, aber doch in einem hohen Tone darüber gesprochen, daß England seinen König, unter Annehmung seiner Churfürstl. Eigenschaft habe gegen Schweden Krieg führen lassen. Der Premierminister, Herr **Pitt**, äusserte sein Mißvergnügen, daß eine Sache, worüber er sich gestern hinlänglich erklärt habe, heute schon wieder auf die Bahn gebracht werde, wobey er übrigens seine gestrigen Grundsätze nochmals wiederholte, und hinzufügte, daß, da England und Hannover verschiedene Regierungsarten hätten, sie auch ihr verschiedenes Interesse haben, und jedes das seinige verfolgen könnte, ohne daß eines das andere in seine Irrungen mit verwickele. Am 16. überreichte das Unterhaus dem Könige seine Dankaddresse, und am 27. beschloß es ihm Subsidien zu bewilligen, zugleich wurde eine Bill eingebracht, die den Handel aus den Häfen des Congresses nach Nowfoundland auf Brod, Mehl, Victualien und lebendiges Vieh einschränkt. Am 31. machte Herr **Marsham**, einer der reichsten Landgüterbesitzer von den Gliedern des Unterhauses, ein Antiministeriale, den Vorschlag, daß ihm erlaubt werden solle eine Bill einzubringen, wodurch alle die wegen der Miliz in England bestehende Parlaments-Bills abgeändert und in **Eine** umgeschmolzen werden könnten. Dieses wurde bewilligt. Die ersten Tage des Februars waren beyde Häuser in eine gänzliche Unthätigkeit, bis endlich am 6. das Unterhaus **anderthalb Millionen** Pfund Sterl. zur **Abbezahlung von Schatzkammerscheinen** bewilligte, wobey der Graf von Surrey dem Herrn **Pitt** bittere Vorwürfe darüber machte, daß er so lange mit Vorbringung der wichtigen Angelegenheiten zögere, ja, ihm sogar den Rath gab, lieber die Premierministerstelle niederzulegen, und bloß die eines Kanzlers der Schatzkammer zu behalten, im Fall beyde ihn zu stark beschäftigten. Wirklich erklärte sich Herr **Pitt** über diese **Ungeduld des Hauses** wegen der erwarteten wichtigen Gegenstände am 7. Februar. Wegen des Finanzsystems sagte er vorläufig, daß sein Plan sey, einen dauerhaften Fonds zu errichten, der stets und unveränderlich zur Ab-

tragung der Nationalschuld verwendet werden solle. Weiter ließ er sich darüber nicht wesentlich aus, ausser daß er sagte, die deshalb vorzulegenden Papiere wolle er lieber von einer besondern Commißion des Hauses untersucht sehen. Am 8. bewilligte das Unterhaus die Land und Malz-Taxe, und nach einer langen Debatte wurden dem Kriegs-Secretair bewilligt 647000 Pf. St. für Unterhaltung von 17638 Mann, welche dem König für Garden und Besatzungen auf das Jahr 1786 bewilligt worden, 6409 für die General- und Staabsofficier, 24378 für die auf halben Sold stehenden reducirten Officiere, 11409 Pfund für Officiers-Witwen-Pensionen, und einige kleinere Militair-Rubricken, worauf beyde Häuser wegen Feyer des Geburtstages der Königin am 9. Februar, bis zum 10. aus einander giengen.

IX.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Italien.

Das Mißverständniß des Hofes zu Neapel mit dem zu Madrid, wovon man im vorigen Monate noch die beste Hofnung und beynahe einen sichern Anschein zur gütlichsten Beylegung hatte, ist seitdem so vergrössert worden, daß es nicht ohne politische Folgen, vorzüglich für die bourbonischen Mächte, ausfallen kann. Den Grund zu den Beschwerden des Madridter Cabinets gaben die Unterhandlungen Rußlands mit Neapel wegen des Hafens zu Brundisi, worinnen der See-Minister Acton das vornehmste Werkzeug seyn, und überhaupt dem spanischen Staats-Systeme ganz abgeneigt seyn soll. Man hatte schon vorlängst in Madrid auf die Verabschie-

schiedung dieses Ministers angetragen, und verdoppelte nachher dieses Verlangen. Allein, bis jetzt waren alle diese Bemühungen vergeblich. Acton ist der Liebling seines Fürsten, hat den Schutz und die Protection des Wiener und Petersburger Hofes, und man hält in Neapel seine Verdienste für zu wichtig, als daß man ihn dem Interesse der Verwandschaft aufopfern sollte. Dazu kömmt, daß man in Neapel gegen das jetzige spanische System selbst mißtrauisch zu seyn Ursache hat. Der neapolitanische Hof kann den Erbfolge-Vertrag, der bey Gelegenheit der doppelten Vermählung zwischen Spanien und Portugall errichtet worden, und nach welchem die Kinder des Don Juan von Portugall, die er aus der Ehe mit der Donna Charlotta von Spanien zeugen würde, in die Rechte der nächsten Thronerbfolge, und umgekehrt die Kinder des spanischen Infanten Don Gabriel mit der Donna Mariana Victoria von Portugall in die portugiesische Thronerbfolge treten sollen, unmöglich gleichgültig ansehen, so wie auch der Londoner und der Wiener Hof dabey nicht gleichgültig seyn können. Und Acton war der erste, der seinen Hof auf diese so ausbreitet nachtheilige Verbindung aufmerksam machte. Er genoß seitdem des besondern Vertrauens des Königs zu Neapel, und stand mit dem zweyten sehr geliebten Minister des Königs, dem Herrn de Marco, der das Departement der inländischen Angelegenheiten hat, in genauer Verbindung, die dadurch noch enger wurde, daß beyde die Rechte, und Ansprüche des königlichen Hofes gegen den päbstlichen Stuhl eifrig betrieben; da hingegen der erste Staats-Minister, der das Departement der auswärtigen Angelegenheiten hatte, Marquis della

Sambuccа, mehr zur fortdauernden Harmonie mit dem Pabste geneigt war, auch in vielen Dingen nachgab. Da letzterer nun auch in Absicht des Mißverständnisses mit Spanien gleiche Gesinnungen der Nachgebung hegte, wozu der König nicht geneigt war; so sah er sich genöthigt, um seine Entlassung anzuhalten. Er bekam sie auch am 4ten Januar, jedoch mit der Beybehaltung seines ganzen Gehalts von 18,000 neapolitanischen Ducaten, und gieng auf seine Güter, nach Sicilien. So ward eine Revolution in Neapel bewirkt, welche von den erheblichsten Folgen seyn wird. Der Nachfolger des Marquis von Sambucca ist der berühmte **Marquis von Caraccioli**, bisheriger Vicekönig von Sicilien; und der thätige und begünstigte Acton, der nicht allein alle seine Stellen noch bekleidet, sondern am Weyhnachtsfeste auch aus den Händen des Monarchen den Januarius Orden erhalten hat, wird nun seine Plane zur Ausführung zu bringen suchen, nach welchen Neapel sich von Spanien immer mehr unabhängiger machen, und nach einem freyem System zur Vergrösserung seiner Macht und seines Wohlstandes regiert werden soll. Dieser berühmte Mann ist durch diese Vorfälle, so wie durch seine Verdienste um die Marine und Handlung, in der Geschichte von Neapel merkwürdig geworden, und deshalb interessiren die Züge seines grossen Genies, und seines Charakters und einige Lebensumstände von ihm doppelt. Er ist nicht, wie man geglaubt hat, in England, sondern zu Besançon, in Franche Comté, gebohren. Sein Vater war jedoch ein Engländer, und practicirte als Arzt mit vielem Glücke zu Besançon. Unser Acton kam frühzeitig von seinen Eltern, und wurde von einem seiner

Oncles in Italien erzogen. Dieser Verwandte brachte ihn unter die Marine des Großherzogs von Toscana. Der junge Mann hatte bald Gelegenheit, seine kriegerischen Talente an den Tag zu legen, indem er 1775 zum Commendanten zwoer Fregatten beym Bombardement von Algier mit der spanischen Flotte ernannt wurde. Diese Expedition lief bekanntlich nicht vortheilhaft für die Spanier ab, und würde für sie noch ärger ausgefallen seyn, wenn nicht Acton die entschlossene Kriegslist gebraucht, und sich mit seinen beyden Fregatten auf den Strand gesetzt, und so den Rückzug der spanischen Flotte unter O'Reilly befördert hätte. Nach seiner Zurückkunft und so grossen Beweisen seines Muths und seiner Kriegskunst, die aber ohne die erwartete Belohnung blieben, verlor er auch noch seine Stelle im toscanischen Dienste, weil der Großherzog seine Marine aufgab. Acton bewarb sich um französische Dienste, aber er war ehrgeitzig genug, sogleich die Stelle eines Chef d'Escadre zu verlangen. Der Herr von Sartine, damaliger Seeminister von Frankreich, bot ihm dagegen nur die Stelle eines Schifs-Capitains an, welches Anerbieten für einen Acton zu geringe war. Er privatisirte darauf zu Florenz, bis ihn endlich der König von Neapel, auf Vorschlag des Großherzogs von Toscana, oder vielleicht des Kaisers, in Dienst berief, und ihm die Stellen eines General-Lieutenants und Ministers der Marine auf einmal übertrug. Man muß gestehen, daß er die Wahl, die auf ihn gefallen war, durch die ausgezeichnetsten Verdienste rechtfertigte. Er vermehrte die neapolitanische Marine und die Seehandlung des Reichs nunmehr um ein Drittheil, und bewieß sich als ein grosses, nütz-

liches Minister-Genie, wobey er aber immer die Gesinnungen äußerte, daß Ferdinand der IV. nicht der beständige Mündel Spaniens bleiben müßte, sondern selbst unabhängig herrschen solle, wozu das Reich Kräfte genug habe.

Inzwischen verwickelt sich das kritische Verhältniß von Neapel mit Rom immer mehr, und der neapolitanische Hof thut fortdauernd die entschlossensten Schritte, sich auch von den römischen Fesseln loszureissen. Der Capuciner-General in Neapel hatte neulich vom Pabste für alle die, welche das Fest des heil. Lorenz von Brundisi feyern würden, einen völligen Ablaß ausgewürkt. Die Regierung ließ ihm anzeigen, daß dießmal die ohne königliche Erlaubniß angestellte Andacht zwar könnte gehalten werden, daß aber künftig ohne königl. Einwilligung von Rom kein Ablaß geholt werden sollte.

Außer diesen beständigen unangenehmen auswärtigen Verhältnissen hat der Pabst wegen des Lepriſchen Fidei-Commisses wieder einige Unruhe. Gleich nach dem Tode des Amanzio Lepri war der Neffe des Pabstes im Sterbehause, ließ vor dem Leichname das Testament, welches Lepri zwey Jahre vorher gemacht, verlesen und darauf alles versiegeln. Am folgenden Tage wurde von der Pupille Lepri und ihren Verwandten ein andres Testament, welches er heimlich gemacht, durch einen Notarium geöffnet, worinn er seiner Pupille das Fideicommiß, und seinem Vetter die Vortheile der Erstgeburt hinterläßt, und die Donatio inter vivos an den Pabst und seinen Neffen annulliret, da er durch Kunstgriffe und Betrügerey dazu verleitet worden sey. Der heilige Vater und seine Verwandten sind mit dieser Annullirung aber

nichts

nicht zufrieden, und wollen auf ihr Vermächtniß nicht Verzicht thun.

Der Kaufschilling für die von dem Kaiser vor einiger Zeit angekauften Güter von Mesola, welcher, wie wir schon vor einiger Zeit erwähnten, 900,000 Scudi betrug, ist schon an die Kameral-Casse zu Mayland abgetragen worden, und seit dem 1sten Jamar werden nun diese Güter zum Vortheil der römischen Kammer verwaltet. Das Geld dazu hat der Pabst zu Genua geborgt. — Zur Beförderung des so sehr vernachläßigten Rechtsstudiums hat der Pabst halbjährige Prüfungen der Rechtsbeflissenen angeordnet, und für die geschicktesten beyden Rechtsbeflissenen goldene Denkmünzen bestimmt. Auch hat er auf wiederholte Vorstellung des spanischen Ministers beschlossen, den Canonisations-Proceß des heiligen Palafox, dessen Heiligsprechung seit Benedict XIII. so oft versucht, aber immer hintertrieben worden, wieder vorzunehmen. Um dem Mangel an klingender Münze durch das wirksamste Mittel abzuhelfen, hat Er eine neue Anleihe von anderthalb Millionen Scudi eröfnet, wobey die Bedingungen nach Art von Tontinen eingerichtet sind. Mit dieser Summe soll ein Theil des Papiergeldes eingelöset werden.

Die Verbesserungen und guten Einrichtungen in Modena haben noch immer ihren Fortgang. Kürzlich ist unter andern eine öffentliche Bau- Zeichen- und Malerey-Schule errichtet worden, zu deren Behufe man das Inquisitions-Gebäude genommen hat. Im Florentinischen fährt der Großherzog fort, sich, wie sein grosser Bru-

Bruder, als ein Muster von wohlthätigen Regenten um seine Unterthanen verdient zu machen.

Mayland, das man bey seiner neuen Verfassung gar nicht mehr zu den italienischen Staaten rechnen kann, ist nun durch einen neuen Justiz-Codex noch mehr von dem Eigenthümlichen der italienischen Staaten entfernt worden. Es sind fürs erste drey Kollegia, nämlich ein höchster Justizrath, ein Ober-Appellations-Tribunal, unter dem Titel einer Regierung, und ein Tribunal der ersten Instanz eingerichtet, und man erwartet in den übrigen Departements noch weitere Reformen, so daß auch dieser Staat zu einer gleichförmigen Verfassung mit den übrigen österreichischen Landen kommen wird.

Die Nachbarschaft der Länder des **Königs von Sardinien** mit Frankreich hat diesen Monarchen bewogen mit Verfügungen zu eilen, welche dem Schaden vorbeugen, der aus der bekannten französischen Münzoperation für seine Unterthanen entstehen könnte. Ein neues sardinisches Münztarif ist ganz nach dem neuen französischen Münz-Edicte eingerichtet. Es werden neue goldne Doppien geschlagen, welche eben so viel gelten, als die alten, aber geringhaltiger und leichter seyn, und so den neuen leichten Louisd'or die Wage halten werden.

Zu **Venedig** fährt man mit den Kriegsrüstungen zur See noch immer fort, und mitten unter diesen Zurüstungen ist durch ein Placat bekannt gemacht worden, daß die Nationalschulden abgetragen werden sollen. Alle Jahre soll eine halbe Million Ducaten, nämlich jeden Monat

50,000

50,000 Ducaten abgetragen werden. Auch ist die bisherige neue Anleihe von 3 Millionen geschlossen worden, weil die Republik kein fremdes Geld mehr nöthig hat, sondern ihre eignen Einkünfte zu den Staatserforderniſſen hinreichen. In den auswärtigen Angelegenheiten dieser Republik mit Holland, Tunis, und dem Divan befindet sich noch alles in dem vorigen unausgemachten Zustande.

Türkey.

Von Constantinopel und Belgrad bis Cairo hin, sind jetzt tausende von Muſelmännern in der Erwartung groſſer epochalischer Begebenheiten. Eine alte Tradition, gewiß aus dem betäubten Gehirne eines Derwishes, hat es lange vorherverkündigt, daß mit dem gegenwärtigen Ausgange des 12ten Jahrhunderts der türkiſchen Zeitrechnung, das goldne Zeitalter der Islamiten antreten würde, da neue Propheten aufſtehen und die Religionsgrundſätze Mahomeds von ihren nach und nach erhaltenen Schlacken reinigen, und die beſte Lehre predigen würden, und wo der Glanz der erhabenen Pforte ſich verſchönern soll. Es hat nicht an ſchlauen Köpfen gefehlt, die ſich dieſes abergläubiſche Vorurtheil des Pöbels zu Nutze machten, und auf einen Schauplatz traten, wo man das Glück ihrer Scene ſchon vorbereitet hatte. Einen Betrüger dieſer Art, den Mollah Manſur, kennen unſre Leſer ſchon aus den vorhergehenden Stücken unſers Journals. Der zweyte neue Prophet ſoll unter den usbeckiſchen Tatarn in der Bucharey ſeine Bühne auch ſchon aufgeſchlagen haben, und den dritten und letzten erwartet man täglich in Conſtantinopel.

Während dieser fanatischen Auftritte geschehen Ausschweifungen und Unordnungen des Pöbels. In Constantinopel und den Vorstädten hat man in kurzer Zeit, vom 18 August bis 10ten September vorigen Jahrs nicht weniger als 10 muthwillige Feuersbrünste gehabt, und ohngeachtet der strengen Bestrafung einiger ertappten Mordbrenner hat dieser Unfug bis jetzt noch nicht aufgehört. Zu diesen Feuersbrünsten gesellten sich allerhand Ausbrüche des Mißvergnügens der Janitscharen, und epidemische Krankheiten, die in Zeit von 10 Monaten allein gegen 100,000 Kinder und junge Personen weggerafft haben. Die Regierung ist durch diese außerordentliche Mortalität selbst auf die practicirenden Aerzte in der Hauptstadt aufmerksam gemacht worden, und hat den Befehl gegeben, daß jeder Arzt von dem Protomedicus examinirt und geprüft werden sollte.

Die Unordnungen und Zerrüttungen in den Provinzen sind nicht weniger groß, als die in der Hauptstadt. Egypten wird kaum etwas von der Last seiner Theurung erleichtert, so seufzet es schon wieder unter dem Drucke eines despotischen Paschas, der dort angekommen ist, um den Tribut zu holen. Eben so traurig und unruhig sieht es in denjenigen Provinzen aus, wo der Pascha von Scutari, Mahmud, — der nun endlich nach seinen schlauen Intriguen zum zweytenmal für vogelfrey erklärt, und seiner Roßschweife beraubt worden ist, und gegen den mehrere Paschen beordert worden sind — an der Spitze eines ansehnlichen Heeres herumstreift und verwüstet. Der Anhang dieses Rebellen macht die Pforte besorgt, da man in Constantinopel glaubt, daß der Empörer von einer grossen auswärtigen Macht unterstützet werde.

Bey

Bey diesen Umständen liegen die Staatsgeschäfte zum Theil danieder, die häufigen Conferenzen mit dem preussischen Gesandten ausgenommen. Die Rüstungen dauren zwar fort, aber nur langsam, und der Großvizier sowol, wie der Capitain-Pascha sehen ein, daß es bey den Zerrüttungen übel seyn würde, das System des Friedens ohne die dringendste Noth zu verlassen. Bey Gelegenheit der Rüstungen im Arsenale ließ sich der Vezier kürzlich eine Liste von dem jetzigen Bestande der Flotte geben, und nach derselben besteht sie nur aus 30 Linienschiffen, die jedoch nach dem Plane des Capitain-Pascha bis auf 50 vermehrt werden sollen.

Das Leben des Sultans selber war kürzlich wegen einer heftigen Krankheit in nicht geringer Gefahr. Diese Gefahr ist wegen der zu befürchtenden Aufrühre, und des starken Anhanges des Prinzen **Selim**, den die Intriguen seiner Mutter noch immer vergrössern, noch nicht ganz vorüber. Sollte ein würklicher Ausbruch und noch eine oder die andere politische Verwicklung dazu kommen, so hätte der alte prophetische Derwisch, oder vielmehr sein Opium, nicht gelogen, daß jetzt grosse Veränderungen erfolgen würden, die auf alle Fälle gewiß nicht lange ausbleiben.

Oesterreich.

Die bekannte neuliche Münzoperation in Frankreich hat in allen Ländern neue Münz-Edicte oder Vorkehrungen veranlaßt. Im Oesterreichischen war man zu aufmerksam, um nicht sogleich darauf Bedacht zu nehmen. Es ist deshalb schon am 12. Januar zu Wien ein Münzpatent erschienen, in welchem das Verhältniß des Goldes gegen Silber zu einem Werthe erhöhet wor-

den,

den, der dem neuen französischen Verhältnisse gleich kommt. Der kaiserliche Ducaten ist zu 4 Fl. 30 Kreuzer, der Souverain zu 13 Fl. 20 Kreuzer, der kremnitzer Ducaten zu 4 Fl. 30 Kr. gesetzt, die alten französischen Louisd'or von 1726—1784 zu 9 Fl. 22 Kr., die neuen Louisd'or von 1785 zu 8 Fl. 43 Kr. u. s. w.

Das schon vor längerer Zeit entworfene, und von uns damals schon angezeigte Vorhaben des Kaysers, die Majorate aufzuheben, ist nun zu seiner Ausführung gekommen. Der Monarch hat den Landständen bereits aufgetragen, ihre Vorschläge einzureichen, wie die Majoratsabolirung, oder die Einrichtung, daß künftig die Kinder zu gleichen Theilen die väterliche Erbschaft erhalten, am besten einzurichten sey.

In Ungarn werden auf Befehl des Kaisers in den Comitaten von Liptau, Arva, Thurocz und einigen andern mehr, wo der Getreidebau nicht allemal von der Natur gesegnet ist, Korn-Magazine errichtet, wodurch den Befürchtnissen, und der Theurung und Hungersnoth vorgebeugt werden wird.

Mit dem Erzbischofe zu Salzburg ist wegen der Diöcesanstreitigkeit eine Vergleichs-convention geschlossen worden. Der Erzbischof hat auf Verlangen des Monarchen sein in Kärnten, Niederösterreich und Steyermark bisher gehabtes Diöcesan Recht zum Besten für Oesterreich, und die Pfarren in den benannten Provinzen abgetreten, wogegen der Monarch ihm die Metropol über Gurck, Seckau und Lavant zugesichert, und auch ausserdem das neue Bißthum zu Loeben der Saltzburgischen Diöcese unterworfen hat. Diese Entschliessung hat für Innerösterreich die Veränderung nach sich gezogen, daß nunmehr

mehr das Bißthum Laybach zu einem Erzbißthum erhoben wird, und die Bischöfe von Gradiska, Zeng und Pitten zu Suffraganen bekömmt.

Bisher hatte Oesterreich noch nicht bewafnete Schiffe. Jetzt fängt es eine Marine im Kleinen an. Es ist nämlich beschlossen, daß 2 Cutter, jeder von 20 Kanonen, im Golfo von Triest, und längst den Küsten von Dalmatien zur Beschützung der österreichischen Handlung kreutzen sollen. Sie werden im März von Ostende nach Triest gehen, und man sagt, es wären dieselben Cutter, die zuerst die Passage auf der Schelde wagen wollten.

Die Bevölkerung von **Wien**, die jetzt schon auf 260,000 Seelen angewachsen, vermehret sich noch immer. Unter andern beweiset dieses die dießmalige Mortalitäts Tabelle, und der noch immer steigende Häuser- und Miethe-Preis. Zu diesem grossen Zuwachse der Population trägt wohl die Beschränkung der Einfuhr fremder Waaren am meisten bey, indem seit dieser Epoche sich immer mehr fremde Künstler und Fabricanten in Wien niederlassen. — Nach einer Angabe in H. O. C. R. Büschings Wöchentl. Nachr. (5. St. S. 86.) soll die Grösse von Gallizien und Lodomirien würklich 1360 Q. M. betragen, und die Bevölkerung beyder Provinzen beläuft sich nach der neuesten Zählung auf 3,107,000 Seelen, worunter sich 225,000 Juden befinden. *) Lemberg hat über 25000 Einwohner, und die dortigen Pro-

*) Wir haben eben diese Conscriptionsliste schon im 10. Stücke 1785 S. 1028. Weil diese Angabe von der unsrigen in etwas abgeht, so haben wir sie hier angemerkt.

Protestanten haben sich kürzlich eine Kirche gekauft, die sonst den P. Dominic. strictæ observantiæ gehörte, aber noch nicht ausgebauet war. Diese Ausbauung wird der evangelischen Gemeine noch 10,000 rheinsche Fl. kosten. — Die Rustifical-Contribution von Ungarn betrug bisher jährlich 4 Mill. Fl., und an Dominical-Steuern gieng nichts ein, weil der Adel nichts zahlt. Der erste Schritt zur Gleichstellung dieses Reichs mit den teutschen Provinzen ist dadurch schon gemacht, daß die neue Gerichtsordnung vom 1sten May v. J. anfangen sollte. Man arbeitet auch schon an dem zweyten Hauptschritte, wornach Ungarn ausser dem Rusticale noch jährlich 8 Mill. Dominicalsteuern bezahlen, und dafür die ganz freye Ausfuhr seiner Erzeugnisse nach Oesterreich erhalten soll. —

Nach der in **Ungarn** vorgenommenen Conscription, hat man ersehen, daß die **Volksmenge** dieses Reichs, mit Inbegrif von Sclavonien, Croatien und Siebenbürgen, über 8 Millionen beträgt. Man hatte bisher nur immer 5 Millionen gerechnet. So zeigt dieses reiche Land, welches seit 3 Jahren durch viele Colonisten aus der Türkey, aus Polen, und den teutschen Staaten seine Menschenzahl sehr vermehrt hat, die schönsten Aussichten einer immer wachsenden Glückseligkeit.

Der Freymaurer Orden hat nach der bekannten kaiserlichen Verordnung (S. S. 56. und S. 95) in Wien 2 neue Logen errichtet, von deren eine den Namen: **Die Wahrheit**, und den berühmten Hrn. Hofrath **von Born**, zum Oberhaupte, die andere die Benennung: **Die neugekrönte Hofnung**, und den **Vicekanzler von Gebler**, einen erhabenen ehrwürdigen Mann, zum Oberhaupte erhalten hat.

Wie

Wie gut die niederländische Schiffarth im vorigen Jahre gewesen, kann man daraus ersehen, daß zu Ostende 1223 Schiffe eingelaufen, und 1273 abgesegelt sind. Auch hat die Schiffarth zu Triest seit kurzen ungemein zugenommen.

Preußen.

Die Besorgnisse, mit welchen die Herzen der Preussen vor kurzem für das Leben ihres grossen Monarchen erfüllet waren, scheinen nun Gottlob! vermindert, und das für ganz Teutschland kostbare Leben Friedrichs wieder in bessrer Hofnung zu seyn. Auch die Wolken, die sich am Friedenshimmel Preussens, und unsers ganzen Vaterlandes zusammengezogen, verschwinden immer mehr, und die menschenfreundlichern Geschäfte des Friedens und der Staatsruhe bleiben noch ununterbrochen.

Das neue Jahr wurde von Friedrich gleich mit Wohlthaten bezeichnet. Er ließ unter die Armen und Kranken in Berlin beträchtliche Summen austheilen, und nachher auch bey der Theurung des Getraides durch die erschwerte Ausfuhr aus Polen, die königlichen Magazine eröfnen, und den Berliner Beckern den Scheffel zu einem Thaler zum Verbacken verkaufen.

Der Plan des Königs, die in seinen Staaten liegenden Güter fremder Herrschaften anzukaufen, wovon wir schon vor einem Jahre erwähnten, wird immer mehr ausgeführt. Kürzlich sind die in Schlesien liegenden Güter des Fürsten Diedrichstein angekauft, und die Kaufsumma in lauter kaiserlichen Ducaten ausbezahlt worden.

Für die Berlinische Maler- und Kunstakademie eröfnen sich jetzt die schönsten Aussichten. Der Kö-

nig hat neulichst dem Freyherrn von Heinitz die Aufsicht darüber übertragen, und nicht allein zur Verbesserung der Gehalte der Professoren, sondern auch zu den Kosten für Prämien, Modelle, das Lehenmahlen und öffentliche Ausstellung der Kunststücke der Akademie einen beträchtlichen Fonds angewiesen, der in der Folge von Zeit zu Zeit vermehrt werden soll.

Der um die preußische Monarchie so verdiente Staats-Minister, Herr von Herzberg, hat im vorigen Jahre wieder 17 Personen die Prämien ertheilt, die er seit 5 Jahren zur Beförderung und Aufmunterung des Seidenbaues jährlich ausgegeben hat. Die Seidencultur ist auch im Preußischen, wie in ganz Europa, wegen der grossen Kälte uud des nassen Sommers, im letzten Jahre nicht so glücklich und reich ausgefallen, wie im Jahre 1784. Im letztern Jahre wurden 13,432 Pfund, und 1785 nur 6732, also 6709 Pfund weniger, gewonnen. Und gleichwol waren 16 neue Seidenbauer zugekommen. Es verdient auch bemerkt zu werden, daß nach einer 1784 aufgenommenen Liste in der Churmark Brandenburg allein bereits 61 Prediger, und 476 Küster und Schulmeister sich mit dem Seidenbau beschäftigt haben.

Zu Stettin sind im vorigen Jahre 1123 Hauptschiffe eingelaufen, und 1228 abgesegelt. Ausser diesen Seeschiffen sind von der Swiener Rheede 342 beladene Lichterschiffe daselbst ein- und 243 mit Ladung wieder abgegangen. Der König sieht die Unterstützungen und Aufmerksamkeit, welche er der Seehandlung widmet, durch die Lebhaftigkeit dieses Commerzes belohnt, so wie auch verschiedene neue Fabricken und Manufactur-

anstalten in Breslau und an andern Orten seine wohlthätige Beförderung erhalten haben.

Unterdessen wird die Ausbreitung und Befestigung der teutschen Association so wol zu Berlin, als auswärtig, durch die königlichen Gesandten, mit gutem Erfolge betrieben, und die Angelegenheiten dieses Bundes machen noch immer die Gegenstände von Verwickelungen aus, über welche aber für das grosse Publicum noch zum Theil ein tiefes Geheimniß obwaltet.

Teutschland.

Die Unterhandlungen beym **Reichstage** sind bis dahin noch nicht so interessant geworden, als einige erwarteten; wenigstens ist von denjenigen Gegenständen, deren Auseinandersetzung man vor allem hofte, noch nichts in Anregung gebracht worden. Am 9ten Januar wurde sogleich ein Recurs des Hauses Baden gegen den Freyherrn von Knebel, wegen der Reichsunmittelbarkeit des im Badenschen belegnen Gutes Neuweyer, zur Dictatur gebracht. Am 11ten darauf war die erste evangelische Conferenz, in der sich aber nichts erhebliches fand. Wichtiger waren die Geschäfte am 20sten Januar, wo zuerst wieder einige Dankſagungsschreiben wegen der Reichsgeneralitätsstellen zur Dictatur gebracht, und nächstdem vorzüglich die Herstellung der kammergerichtlichen Visitationen von Churmaynz proponiret wurde. Bey mehrerer Nachfrage fand es sich, daß nur sehr wenige Gesandten mit den deßfalsigen nöthigen Instructionen versehen waren, deren baldige Beybringung deshalb sehr empfohlen wurde. Seitdem hat sich fast auf allen Rathstagen würklich auch die Parthey derjenigen Reichsstände, die für diese Wiederherstellung der ordinären Reichskammergerichts-Visitationen geneigt sind, der man auch die Untersuchung der Berechnungen überlassen will, vermehrt. Noch wurden an eben dem Tage, den 20 Januar, wegen des auszuleihenden Capitals aus der Sustentations-Casse des R. C. Gerichts, worüber noch vorher am 13ten ein

kaiserliches Commißions-Decret zur Dictatur gebracht wurde, mit dem reichsritterschaftlichen Canton **Ottenwalde** Unterhandlungen gepflogen, und dieser Canton erhält das Capital von 120,000 Rthlr. gegen 3½ pro Ct.

Die Versammlung der Stände des **fränkischen Kreises** zu Nürnberg ist am 29 Januar ruhig auseinander gegangen. Der Grund ihrer dießmaligen langen Dauer war eigentlich eine Cassa-Angelegenheit. Vor zwey Jahren starb nämlich der Kreis-Caßirer von Hagen, und blieb wegen grosser Verschwendungen mit 160,000 Fl. im Rest. Die Stände behaupteten, Nürnberg müsse dafür haften, weil diese Stadt den Caßirer aufstelle, und die Legstadt sey, wozu sich Nürnberg aber nicht verstehen wollte. Die Stände drohten mit Execution, und die Stadt suchte Schutz beym Reichshofrathe. Die Sache ist noch ganz unentschieden, so wie auch das Verlangen der Stände um künftige Bürgschaftleistung der Stadt in solchen Fällen noch unbewilligt geblieben ist.

Man ist in einigen öffentlichen Blättern zu voreilig gewesen, wenn man den bekannten **Proceß des Prinzen von Oranien**, und des sogenannten Prinzen von **Nassau-Siegen**, wegen der Fürstenthümer Siegen und Hadamar, in den vollsten Gang gesetzt, und wohl gar schon für entschieden ausgegeben hat. Aus den Protokoll-Auszügen des Reichshofraths erhellet, daß diese Streitsache seit 3 Monaten nicht vorgenommen worden, ihre endliche letzte Entscheidung dürfte jedoch nahe seyn. Bekanntlich wurde sie schon 1746 zu Gunsten des Hauses Oranien entschieden, weil damals bewiesen wurde, daß der angebliche Prinz von Nassau-Siegen zu Paris von einer gewissen Marquise **von Nailly** zu einer Zeit gebohren worden, da ihr Gemahl, Fürst Emanuel von Siegen, General in spanischen Diensten, schon 7 Jahr von ihr geschieden lebte.

Der neue französische Münzfuß verursacht in verschiedenen Kreisen starke Bewegung, und da der Reichstag selbst darauf aufmerksam gemacht werden soll, so hat man darüber noch viele Veränderungen, die in der That auch nö-

nöthig sind, zu erwarten. Im Maynzischen und einigen andern benachbarten Staaten sind die neuen Louisd'ors von 1785, und die französischen Laubthaler von 84 und 85 vor der Hand schon ausser Cours gesetzt worden. Der schwäbische Kreis hat, nach gehöriger Prüfung der neuen französischen Louisd'ors, auch bekannt gemacht, daß sie **nicht mehr, als 10 Fl. in wahrem Werthe hielten.** Der oberrheinische Kreis hat auch schon eine Versammlung gehalten, um wegen des Münzwesens die nöthigen Einrichtungen zu treffen.

Die Fürstenthümer **Bamberg und Würzburg** erhalten noch viele vortheilhafte Einrichtungen. Die neuesten darunter sind die Veranstaltungen zur Aufnahme und Erweiterung der hohen Schule zu Würzburg, indem nicht allein der Gehalt mehrerer Lehrer erhöhet, sondern auch noch mehrere Lehrstühle der Patristik und orientalischen Sprachen, der Statistik und Diplomatik errichtet worden. Ausserdem sind die Statuten und Privilegien der Akademie erneuert, und ihre Polizey verbessert und geschärft worden. Die Verbesserungen der hohen Schule zu Marburg, im **Hessen-Casselschen**, haben auch noch ihren Fortgang, oder sie sind vielmehr jetzt schon auf einen bestimmten zweckmäßigen und vortheilhaften Fuß festgesetzet. Das berühmte **Collegium Carolinum** zu Cassel ist nunmehr zwischen dem Licäo Fidericiano und der Universität Marburg dergestalt eine Mittelschule, daß es die von jenem abgehenden Schüler, nebst andern, die davon Nutzen ziehen wollen, für ihre künftigen Facultäts- und Geschäfts-Wissenschaften vorbereitet. Auch in den andern Zweigen der Regierung des neuen Landgrafen entsprechen die Fortschritte dem glänzenden Anfange. Unter andern sind kürzlich den Gemeinden der Grafschaft Hanau zwey Millionen vorgeschossen worden, die sie weiter an ihre Mitglieder, die bisher Capitalien zu höhern Zinsen schuldig waren, verleihen sollen; eine Operation, die auf den Nahrungsstand und den Preis der Grundstücke einen ungemein wohlthätigen Einfluß haben muß.

Die Einschränkung des päbstlichen Nuntius zu **Cöln**, deren wir im vorigen Stücke des Journals (S. 52) um-

ständlich erwähnten, hat, wie natürlich, zu Rom eine so lebhafte Sensation erregt, daß der heil. Vater sich beym Churfürsten höchlichst darüber beschweret hat. Er hat aber von letzterm eine männliche und standhafte Antwort zurückerhalten. Die päbstliche Finanzkammer wird die dadurch erfolgte Einbusse nicht wenig fühlen, da man berechnet, daß der Cölner Nuntius jährlich 100,000 Fl. für Dispensen nach Rom geschickt habe.

In **Lüttich** ist zwischen dem Fürstbischofe und dem Stadtmagistrate eine Gährung ausgebrochen. Die Veranlassungen dazu haben einige neuere Befehle des Bischofs gegeben, wodurch der Magistrat die Rechte der Bürgerschaft — vermuthlich einiger Zünfte — beeinträchtiget zu seyn glaubt. Der Magistrat hat sich hierüber zugleich an das Capitel gewandt, um ebenfalls Vorstellungen zu thun, und man erwartet jetzt mit Begierde die Antwort auf die dem Fürstbischofe übergebenen Memoriale.

Der regierende Herzog von **Würtemberg** hat die seltnen Eigenschaften, und grossen Verdienste der Frau Gräfin von Hohenheim, die bisher seine Gesellschafterin war, und ihn auch auf seinen litterarischen Reisen begleitete, und die sich stets die Ehrfurcht und Liebe des Landes zu erhalten gewußt hatte, durch die größte Ehre belohnt. Er hat die mit derselben im vorigen Jahre geschehene Verbindung am 2ten Februar öffentlich bey Hofe bekannt gemacht, und sie als seine Gemahlin declarirt. Hierauf hat er eine neue gelehrte Reise über Helmstädt nach Hamburg und weiter angetreten, um die erhabenen Vergnügungen der gelehrten Kenntnisse, denen sich dieser berühmte Fürst jetzt besonders widmet, noch zu erweitern.

Nach öffentlichen Blättern sind die chur- und fürstlichen Domstifter in Correspondenz getreten, um über ihre Befugnisse, bey erledigtem Bischofstuhle zu berathschlagen. Die bekannten, zu ihrer Zeit im Journale auch angeführten Verfügungen gegen das Domkapitel zu Speyer *) sollen hiezu Anlaß gegeben haben. Von den Fortschritten oder

*) S. Ersten Jahrgang des Journals 1781, elftes Stück, November 1781, S. 388 u. f.

oder Verhandlungen der teutschen Association herrscht seit einiger Zeit eine Stille.

Die Anzahl der in diesem Jahre von der **Elbe** und **Weser** auf den **Robben**- und **Wallfischfang** nach Grönland ausgehenden Schiffe beläuft sich auf 45. Davon werden 26 von hier, 5 von Altona, 8 von Glückstadt und 6 von Bremen abgehen.

Frankreich

ergreift bey den jetzigen Handelsverhältnissen, und bey seinem Verbote ausländischer Waaren, eine neue Ressource für sein Fabrik- und Manufactur-Wesen, die es, weit entfernt dieselbe sich durch Erleichterungen eigen zu machen, bisher in vieler Hinsicht erschwerte. Die starke Bevölkerung und Indüstrie der Franzosen machte sie freylich einigermassen entbehrlich, allein nicht überflüßig. Nun sieht man ganz unerwartet ein **Staatsraths-Arret**, worinn **fremde Fabricanten** unter den vortheilhaftesten Bedingungen der Befreyung von allen Abgaben für die ersten Materialien, ferner von allen persönlichen Abgaben auf drey Jahre, von der Militz, Frohndiensten, Einquartierungen auf immer, und vom Droit d'aubaine und unter andern Freyheiten und Begünstigungen eingeladen werden, sich in Frankreich zu etabliren. Auser diesem Mittel, fremde Fabrikanten ins Land zu ziehen, ist noch ein andres im Plane, nämlich eine **allgemeine Amnestie** für alle Protestanten, deren Vorfahren 1685 auswandern mußten, an welchem Edicte der Directeur der Handelsbilanz, Herr **Düpont**, jetzt arbeitet. Die Colonisten, und vorzüglich die reichern, und die Fabrikanten, haben jetzt zu viele vortheilhafte Aussichten zu fremden Etablissements in andern Ländern, und auch wieder zu viele Erschwerungen der Auswanderung, als daß Frank-

reich von beyden Anstalten ganz die grossen Folgen und Wirkungen erfahren dürfte, die es sich vielleicht bey diesem Projecte versprochen hat, und die ihm das Mißverhältniß seines Activ- mit dem Paßiv-Handel wirklich auch nothwendig macht. Bey der letzten Untersuchung dieses Gegenstandes hat es sich von neuem gezeigt, daß **Frankreich in seinem Commerz mit England wirklich 30 Millionen verliere**, nämlich 6 bis 8 Millionen für Pferde, 4 Mill. für Flanelle, Plüche und andre Zeuge, 6 Mill. für eingesalzen Fleisch, Butter u. s. w. nach den französischen Colonien, 3 Mill. für Zinn, Eisen, Stahl, 4 Millionen für Quincallerie, Reitzeug, (alles durchaus reine Producte Englands) und nächstdem verschiedene Millionen für einen grossen Theil Leinewand. Die seidene Gaze der Engländer hat die Fabriken dieser Art in Paris gänzlich zu Grunde gerichtet.

Die **Caiße d'Escomte** macht indeß jetzt starke und vortheilhafte Geschäfte. Ihre Actien werden täglich mehr gesucht, und steigen immer höher. Während des letzten halben Jahres hat sie für 186 Millionen Wechselbriefe discontirt, wobey sie über 1,800,000 Livr. gewonnen. Die Actionisten haben gegenwärtig über eine Million unter sich zu theilen; und da die Vertheilung auf 5000 Actien gemacht wird, so fallen für jede 210 Livres aus, welcher Dividend auch in der letztern Versammlung festgesetzt worden.

Die **ostindische Compagnie** ist jetzt sehr lebhaft mit den Ausrüstungen nach Indien beschäftigt, wozu sie 8 Schiffe bestimmt hat. In dem Hafen von **Vendre**, in Roußillon, ist die vorjährige Handlung blühender gewesen, als man hätte vermuthen sollen. Es waren daselbst

selbst 375 Schiffe, fremde und einheimische, angekommen. Die Circulation der alten Louisd'ore ist von neuen bis auf den 1 Januar 1787 verlängert worden. Gegenwärtig werden auch zu Rouen, Orleans, Montpellier und Straßburg neue Louisd'ore geprägt, und man macht jetzt den Ueberschlag, daß bis zum 31sten März wenigstens auf 108 Millionen werden gemünzt seyn.

In der Sache des Cardinals Rohan sind noch weiter keine entscheidende Schritte gethan worden. Der Prälat wollte in einigen Verhören nicht antworten, und wurde darauf noch mehr eingeschränkt, daß keiner im Arreste ihn sprechen konnte. Auch hat er gegen alle Folgen der Instruction seines Processes beym Parlamente protestiret, da er dieselbe als irregulär, und mit seiner Geburt, Stande und Ehrenstellen als unverträglich betrachtet, und bloß von der Kammer der Pairs von Frankreich beurtheilt seyn will. Man ist nun doppelt neugierig, wie die Sache ablaufen werde.

Noch folgt unten ein Brief aus Paris.

Großbritannien.

Die Wiedereröfnung des Parlaments zu London am 24sten Januar, und des irländischen zu Dublin am 19ten Januar haben die politischen Geschäfte dieses Reichs wieder in Gang gesetzt. Von den Verhandlungen und Gegenständen dieser Versammlungen ist oben in dem Tagebuche des Parlaments ausführliche Meldung geschehen. Bey der irländischen Parlaments-Eröfnung wollen wir nur noch anmerken, daß die Ministerial-Parthey in denselben seit vorigen Herbste sich beträchtlich vermehret hat, welches vorzüglich ein Werk des Vicekönigs,

Her-

Herzogs von Rutland, ist, der im vorigen Jahre einen ansehnlichen Theil Irlands durchreisete, und bey der Gelegenheit seinen Einfluß zur Verstärkung der erwähnten Parthey wirksam syn ließ.

Die Geschäfte der ostindischen Compagnie werden fast täglich grösser und ausgebreiteter. Sie braucht zu deren Betreibung jetzt von neuen ein Capital von 3 Millionen, welches sie bey ihrem grossen Credit selbst leicht durch Privat-Anlehne zusammen bringen kann. Man glaubt aber, sie werde unmittelbar von der Regierung selbst unterstützt werden.

Nach der Admiralitätsliste bestand die Flotte am ersten Januar dieses Jahrs aus 114 Linienschiffen, 11 von 50 Kan., 111 Freg. und 42 Schaluppen und Cutters. Die Küstenbewahrer, deren jetzt nur 19 waren, werden im Frühjahre auf 24 Linienschiffe vermehrt werden, zu deren Besatzung etwa 60 Officiere und 2000 Matrosen erfoderlich sind.

Die Anzahl aller Häuser und Bauerhütten in England und Wallis beläuft sich nach sichern Nachrichten auf 999 370. Davon bezahlen 714,911 die Fenstertaxe, wovon die übrigen 284,459 wegen der Armuth ihrer Bewohner frey sind. In London sind allein vom Jahre 1762 bis 84 gegen 50,000 neue Häuser erbauet worden, und die Anzahl aller Häuser dieser Stadt steigt jetzt gegen 140,000. Mit dieser vermehrten Bevölkerung von London nimmt die Pracht außerordentlich zu, und übertrift alles, was man von dieser Art in ganz Europa sieht. In den Häusern der Reichen sind die Treppen mit bunten Tapeten belegt, das Geländer derselben von Mahagonyholz in den niedlichsten Formen geschnitzt,

worauf grosse krystallene Lampen paradiren. Bey den Absätzen der Treppen sieht man die herrlichsten Büsten und Gemählde; man sieht lackirte Zimmer, Kamine von den feinsten Marmorarten, Schlösser von Stahl mit Gold ausgeiegt, und Fußtapeten, die bis 300 Pf. Sterl. kosten. — Die jährliche Theeconsumtion in Großbritannien hat jetzt bereits bis auf 16,000,000 Pfund zugenommen, und dürfte, wenn der Schleichhandel damit erst gänzlich unterdrückt wäre, vermuthlich bis auf 20 Millionen Pfund steigen. Das baare circulirende Geld in Irland soll sich nach der Angabe der Emissa-ien, welche die Minister einige Monate daselbst haben kundschaften lassen, auf $3\frac{1}{2}$ Mill. Pfund Sterl. belaufen.

Die noch übrigen dießmaligen Merkwürdigkeiten von England enthält der unten folgende Brief aus London.

Holland.

Noch haben die Generalstaaten nicht auf das bekannte Memoire des preußischen Ministers wegen der dem Erbstatthalter entzogenen Prärogativen eine Antwort ertheilen können, da die Resolutionen der Provinzen, die sie dazu allein in den Stand setzen können, noch nicht erfolgt sind. Die Staaten von Gröningen haben indessen den Anfang gemacht, und bey der Versammlung der Generalstaaten erklären lassen, „daß sie nie den mindesten Versuch gemacht hätten, die Vorrechte des Erbstatthalters zu schmälern. Diese Vorrechte wären durch das Regierungs-Reglement vom 27 November 1749, vermöge eines feyerlichen Eides bestimmt, zu dessen Beobachtung sie sich durch die heiligsten Bande verpflichtet erachteten.“ Die Provinz Seeland hat in einer auch nun den Generalstaaten übergebnen Resolution sich nicht so bestimmt, und nur dahin erklärt, daß es der Wohlstand erfodere, auf das königl. preußische Memoire zu antworten, und daß die Generalstaaten ihre Interceßion zur Beylegung der einheimischen Uneinigkeiten, wohl den Staaten der Pro-

vin-

vinzen anbieten könnten, wie der König von Preussen wünsche, und daß man dem Könige, während der Erwartung der Decision, eine vorläufige Antwort zukommen lassen solle.“ Diese Erklärung ist für die Hauptsache zu unbestimmt, als daß sie näher zur Entscheidung führen könnte, und nun fehlen noch die Erklärungen der 5 übrigen Provinzen; und besonders die von Holland, auf welche alles ankommt, da der Streit die von dieser Provinz sich zugeeigneten und angemaaßten bisherigen Vorrechte des Erbstatthalters betrift. Der preußische Minister fährt indessen fort, auf eine endliche Antwort zu dringen. Daß Frankreich dabey sich schon so weit erklärt habe, wie einige holländische Blätter melden, daß dieser Hof an den innerlichen Streitigkeiten keinen Antheil nehmen, aber auch nicht gerne sehen wolle, wenn andere auswärtige Mächte sich darein mischten, ist nicht glaublich, und widerspricht unsern andern Nachrichten, aus andern Orten. Inzwischen ist auch in Absicht des Commando der Haagner Garnison, und der davon abhängenden Rückkunft des Erbstatthalters nach dem Haag, noch bis jetzt nichts entschieden, doch hofte man die Entscheidung der Sache nach den letzten Berichten aus Holland, die, indem wir dieses schreiben, bis zum 15 Februar gehen.

Zur Ausführung des Friedenstractats mit dem Kaiser sind bereits am 11ten Januar von den Generalstaaten die Commissarien ernannt worden; und ebenfalls ist auch der Bau der beyden Forts beschlossen worden, die die Schelde bey Saftingen commandiren, und zur Beobachtung der Schliessung derselben dienen sollen.

Die Allianz der Republik mit Frankreich hat schon zwey wichtige Folgen gehabt. Der König von **Spanien** sowol als der König von **Schweden** haben den Generalstaaten ihren Wunsch zu erkennen gegeben, dieser Allianz beyzutreten. Die Unterhandlungen haben darüber angefangen, und so wird in kurzen eine mächtige **Quadrupelallianz** von Frankreich, Spanien, Schweden, und Holland, ein für die andern Mächte bedenkliches Uebergewicht zur See darstellen. Besonders wird England dadurch

durch beunruhiget werden, und auf neue Maaßregeln für sein Interesse sorgen müssen.

Die Unkosten für die Kriegsrüstungen sowol, als die an den Kaiser zu bezahlenden, in dem Friedenstractate stipulirten Summen, zu welchen Holland, wenn nicht alles, doch das allermeiste, beytragen muß, haben den Staaten dieser Provinz ein neues Anlehn von 8 Millionen Gulden nöthig gemacht, welches nächstens eröfnet werden wird. Um die Schwierigkeiten zu heben, die die andern Provinzen immer gegen Holland in Absicht ihrer Contingente zu den Staatsausgaben gemacht haben, und worüber besonders Friesland die lautesten Beschwerden geführt hat, ist man endlich so weit gekommen, daß nun von allen 7 **Provinzen Deputirte**, (zusammen 24) ernannt worden sind, welche die Quoten oder **Beyträge zu den allgemeinen Ausgaben revidiren**, und das **Vertheidigungswesen der Republik regulliren** sollen. Es ist zu wünschen, daß der Erfolg dieser Commißion allgemein befriedigend ausfallen möge.

Die französische Legion von Luxemburg, welche zu Columbo, auf der Insel Ceylon, im holländischen Solde steht, hat daselbst einen Aufstand erregt, der nichts geringeres zur Absicht hatte, als sich des Commando dieses Ortes zu bemächtigen, und die Verbindungen, welche die französischen Officiere bereits mit dem über die Holländer immer mißvergnügten Kaiser von Candia, in Ceylon, eingeleitet hatten, machten diesen Aufstand desto gefährlicher. Indessen soll doch der Sache noch zeitig genug vorgebeugt worden, und die Häupter des Aufruhrs sollen schon in Arrest genommen, und nach Batavia geschickt worden seyn. Noch sind aber die nähern und umständlichen Berichte von diesen Auftritten nicht angelangt.

X.

Briefe.

I.

Kopenhagen, den 15ten Februar, 1786.

Am Geburtsfeste unsers Königs, welches am 30sten und 31sten vorigen Monats auf die gewöhnliche Weise gefeyert wurde, paradirten des Königs und des Kronprinzen Regimenter, die zusammen eine Brigade ausmachen, in der neuen Montur, welche künftig die ganze Infanterie anlegen wird, und die mit einer weit grössern Zierlichkeit und Leichtigkeit, die mehrsten Vorzüge der alten, hauptsächlich aber eine beträchtliche Kosten-Ersparung verbindet. Indessen hat die Unpäßlichkeit der Königin, welche höchstderen persönliche Gegenwart und Theilnehmung an den Feyerlichkeiten nicht zuließ, der allgemeinen Freude dieser Tage grossen Eintrag gethan. Es verbreiteten sich zugleich die beunruhigendsten Gerüchte von dem Befinden Ihrer Majestät, die aber durch einen erwünschten Fortgang in der Besserung glücklicher Weise widerlegt worden sind.

Der Graf und Staatsminister von Bernstorf befindet sich auch, nach einer langen Unpäßlichkeit zwar in der Besserung, ist aber doch noch genöthiget das Zimmer zu hüten. Dieser grosse Mann hat sich durch die schmerzhaften Zufälle seiner Krankheit nicht abhalten lassen, zum Wohle des Staats geschäftig zu seyn, weshalb auch die Deliberationen der teutschen Kanzeley seit einiger Zeit wöchentlich in seinem Hotel gehalten worden sind.

Durch ein gegen das Ende vorigen Jahrs erlassenes Patent ist die Luxus-Verordnung vom Jahre 1783 in einigen Punkten, welche besonders die Kleidung betreffen, theils abgeändert, theils näher bestimmt worden. Es ist dieser Verordnung mit einer Genauigkeit nachgelebt worden, die bey Gesetzen dieser Art eine Seltenheit ist. Doch wenn der Gesetzgeber selbst, welches eben so selten ist, als ein Muster des Gesetzes auftritt; dann fühlt auch der grosse Haufe, bey dem die Rücksicht auf das gemeine Wohl kei-

nen

nen willigen Gehorsam erwecken würde, die stärkste Triebfeder dazu, und der heilsame Zweck muß auf das vollkommenste erreicht werden. Er ist wirklich bey uns in der Maaße erreicht, daß ein brodirtes Kleid, Berloken, Knöpfe en quatre couleurs, oder von englischer Fabrike, und wie das vormals so unentbehrlich nothwendige fremde Puppenwerk sonst heißt, weder bey Hofe noch in andrer guter Gesellschaft mehr gesehen wird.

Der König erscheinet stets auf das einfachste gekleidet, und der Kronprinz zeigt sich fast nie anders, als in der Uniform Seines Regiments, oder bey feyerlichen Gelegenheiten in der Generals- oder Admirals-Uniform. Eben diese edle Einfalt herrscht in dem Anzuge der Kronprinzeßin, und indem die Reize dieser schönen Prinzeßin dadurch erhöht werden, verschaft ihre Tugend dem Gesetze da Befolgung, wo sie sonst am schwersten würde zu bewirken gewesen seyn, und dadurch den grossen und reinen Gewinn für den Staat, wofür jede Ersparung unnöthiger Ausgaben zu halten ist.

Dem Commerz-Collegium ist neulich der Befehl ertheilt worden, von Tonderschen Spitzen, deren Verfertigung in den nördlichen und westlichen Gegenden des Herzogthums Schleswig vormals weit mehrere Hände beschäftigten, als jetzt, Proben einzuziehen, weil es die edle Absicht der Kronprinzeßin ist, bey Ihrem Schmucke, künftig, und selbst an Ihrem Vermählungstage, diesem Landesfabrikate, vor allen ausländischen der Art, den Vorzug zu geben. Dieß wird in diesen Gegenden, diese durch die Einführung der Blonden und des Flors, fast gänzlich niedergedrückte Industrie neu beleben und sie in den Stand setzen, jetzt wieder, wie es vorher möglich war, mit den Brabandtern, Engländern und andern Spitzenfabricirenden Nationen zu wetteifern.

Die Arbeit an der Einrichtung der für den Erbprinzen von Augustenburg bestimmten Gemächer auf dem Schlosse Christiansburg, womit, einer frühern Absicht nach, erst nachdem sich der Hof auf das Land würde begeben haben, der Anfang hätte gemacht werden sollen, wird nun

schon seit Anfang dieses Monats eifrig fortgesetzt. Dieß giebt der Muthmassung des Publicums über die Zeit der Vermählungs-Feyer Ihrer Königl. Hoheit die Richtung, welche sie jetzt hat, nemlich daß diese fröliche Begebenheit noch vor der Beziehung der Sommer-Residenz Statt haben werde.

In der vorigen Woche ist ein Spruch des höchsten Gerichts erfolgt, wodurch der vormalige Cassirer der asiatischen Handlungs-Gesellschaft zur Erlegung einer Summe von 575,000 Rthlr. verurtheilt worden ist, welches der Betrag des Cassa-Mangels ist, welchen die deshalb angeordnete Untersuchungs-Commißion gefunden hat. Sein und seines Gevollmächtigten Vermögen, dessen man sich sogleich bey der ersten Entdeckung vorgegangener Unrichtigkeiten zugleich mit ihren Personen gerichtlich versichert hat, wird mit Inbegrif dessen, was die theils entwichenen, theils verstorbenen mit verwickelten Bedienten der Compagnie hinterlassen haben, bey weitem nicht zur Erstattung jenes Defects hinreichend seyn. Diese sämmtlichen Massen lassen sich nur so hoch anschlagen, daß der eigentliche Verlust der Compagnie etwa noch 300,000 Thl. ausmachen wird. Zum Ersatze dieser Summe, oder doch eines ansehnlichen Theils derselben, werden die Directoren, während deren Administration eine so auffallend grosse Veruntreuung möglich gewesen ist, von den Interessenten für schuldig gehalten, wogegen jene aber erhebliche Einwendungen machen. Ein wichtiger Proceß, dessen Führung von Seiten der Interessenten dem berühmten Uldal schon längst aufgetragen worden, wird also unvermeidlich seyn, wenn die eifrige Bemühung, einen gütlichen Vergleich zu Stande zu bringen, ohne Erfolg bleiben sollte. Es heißt, daß zu diesem Ende eine Summe von 45,000 Rthlr. und noch eine von 19,000 Rthlr. angeboten sey, und daß ein Transact dadurch auch zur Wirklichkeit würde gebracht worden seyn, wenn nicht über die Concurrenz zur Aufbringung dieser Summe Streitigkeiten entstanden wären, welche den heilsamen Plan leicht vernichten könnten. Der Erfolg sey, welcher er wolle, so

bleibt

bleibt es immer der bündigste Beweiß von der Festigkeit der Compagnie, daß sie ein Capitnl von beynahe 600,000 Rthlr. hat entbehren können, ohne dadurch in ihren Handlungs-Operationen gestört, oder zu einer ausserordentlichen Verminderung ihrer Dividenden genöthigt zu werden.

Die Ungewißheit wegen des Schicksals unsrer ostseeischen Handlungs-Gesellschaft wird noch so lange fortdauren, bis eine General-Versammlung der Interessenten gehalten seyn wird. Der Octroy nach würde dieß nicht eher als im nächsten May-Monate geschehen. Die ausserordentliche Lage aber, worinn sich die Compagnie befindet, macht es wahrscheinlich, daß diese Versammlung schon früher Statt haben werde.

Der im Jahre 1784 ergangenen Verfügung gemäs sind die Einwohner von Kopenhagen am 1sten Sept. v. J. wiederum gezählt worden. Aus der Vergleichung der, bey der Zählung vom Jahre 1784 und der von 1785, herausgebrachten Zahlen läßt sich die Beträchtlichkeit der in einem Jahre verminderten Volksmenge abnehmen, welche Zahlen ich Ihnen, aus authentischen Quellen geschöpft, hier vorzulegen die Ehre habe:

Volksmenge von Kopenhagen.

Im Jahre 1784		Im Jahre 1785	
männl. Geschlechts	47,563	männl. Geschlechts	44,158
weiblichen —	46,156	weiblichen —	42,865
zusammen	93,719	zusammen	8 ,023
oder		oder	
über funfzehn Jahre	71,039	über funfzehn Jahre	65,423
unter : :	22,680	unter : :	21,600
zusammen	93,710	zusammen	87,023

Es findet sich also eine Verminderung von 6696 Seelen, welche sich aber, ohne sie aus einem Verfalle der Stadt herzuleiten, leicht erklären läßt. Denn erstlich ist eine grosse Menge von Seeleuten, welche theils die Hofnung vortheilhafter Frachten, theils der Dienst der Flotte im Jahre 1784 hereinzog, und wovon, weder das eine noch das andre im Jahr 1785 eintrat, außer der Zahl geblie-

den. Zweytens hat die Unveränderlichkeit der übertriebenen Victualien-Preise manche, von Pensionen, oder von Gewerben, die von einer ausgebreiteten Schiffarth abhangen, lebende Personen, die Hauptstadt zu verlassen, genöthigt. Auch hat sich, drittens, die Zahl der Supplicanten, welche von allen Enden des Reichs das Cabinet bestürmten, und sich noch einige Zeit nach der Aufhebung desselben hier befanden, jetzt vermindert, und endlich ist, viertens, die Mortalität des vorigen Jahres, wozu die Blattern mit gewirkt haben, hier so wie an andern Orten ausserordentlich groß gewesen.

Unter den, sowol für das Jahr 1784 als 1785 angegebenen Zahlen, sind die Bewohner der königl. Schlösser, die Besatzung der Citadelle, und die angeworbenen Matrosen mit ihren Familien nicht mit begriffen. Die Anzahl derselben ist in dem Jahre 1785 folgende gewesen.

Auf den königlichen Schlössern, Christiansburg, Rosenburg, Charlottenburg und dem Palais

	Männer :	376	666
	weibliche Personen	290	
in der Citadelle	Männer :	1037	1348
	Weibl. :	311	

die geworbenen Matrosen auf dem Holm, der Docke, in den Neubuden und dem Laboratorium

	Männer :	4060	7776
	Weiber :	3716	
	zusammen :		9790

Es ist mir nicht möglich gewesen, das ähnliche Verzeichniß vom Jahre 1784 zu erhalten. Inzwischen ist mir glaubwürdig versichert worden, daß es eine geringere Zahl, als das vorjährige angiebt, welches auch aus der Vermehrung der Besatzung im Castel zu schliessen ist. Doch letzteres reicht zum Beweise hin, daß man sich am wenigsten von der Wahrheit entfernen wird, wenn man für Copenhagen, mit Inbegrif des Militairs, und Ausschliessung der ausserhalb der Wälle Wohnenden, eine Bevölkerung von 100000 Menschen annimmt.

Die

Die im Kieler Umschlage dieses Jahrs erklärte Insolvenz des Kirchspiels Büsum in der Landschaft Norderditmarschen, ist eine so ausserordentliche Begebenheit, daß ihre Ursachen und Veranlassung allerdings bekannt zu werden verdienen. Es werden dadurch die Schlüsse auf den Zustand ähnlicher Communen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, welche seit dem Anfange dieses Jahrhunderts und noch länger unter dem dänischen Scepter stehen, eine vielleicht nicht überflüßige Berichtigung erhalten. Von diesen, worunter die Landschaften Süderditmarschen und Eiderstedt die vornehmsten sind, läßt es sich als eine Gewißheit behaupten, daß sie alle ihre Schulden, wenn ihr Vortheil, oder eine nie zu erwartende gleichzeitige Loskündigung, sie dazu veranlaßte, mit Hülfe ihrer activen Schulden, und ihres festen Credits, ohne Schwierigkeit würden auszahlen können. Die Landschaft Norderditmarschen gehört zu den vom Hause Holstein-Gottorp im Jahre 1773 acquirirten Landen. Sie hat mit allen, von der Metropole weit entlegenen Provinzen, das Schicksal gemein gehabt, einer gewissen Vernachläßigung und Achtlosigkeit auf einreissende Unordnungen ausgesetzt gewesen zu seyn. Daher rührt ihre von andern Communen dieser Art ganz abweichende Verfassung, daß nicht die ganze Landschaft für alle öffentliche Schulden haftet, sondern jedes Kirchspiel, und wiederum jedes Dorf seine eigene Kasse hat, und einer nachläßigen oder gar untreuen Verwaltung seiner Vorsteher unterworfen ist. Dies hat die Folge, daß ein, oder einige Kirchspiele in den äusserſten Verfall gerathen können, unterdessen, daß die Landschaft, als ein Ganzes betrachtet, sich in gutem Wohlstande befindet, welches gegenwärtig der Fall mit Büsum ist. Dieses Kirchspiel, welches 250 Familien in sich begreift, ist durch besondere und allgemeine Unglücksfälle, von Jahren zu Jahren tiefer und jetzt in eine Schuldenlast versunken, die die Summe von 165000 Rthlr. übersteigt, obgleich die fürstliche Regierung, welcher dieser Zustand nicht unbekannt bleiben konnte, wenige Jahre vor der Uebergabe, die eben so wenig nützliche, als billige Maasregel ergriffen hatte, einen

beträchtlichen Theil der damaligen Schulden desselben, der ganzen Landschaft aufzulegen. Daß das Kirchspiel Büsum sich jetzt schon für insolvent erklärt hat, ist blos eine Würkung der weisen Maasnehmungen unserer milden Regierung, welche die möglichste Vereinigung der befriedigten Rechte der Gläubiger mit der Erhaltung der Schuldner zum Ziele haben. Dieser Kieler Umschlag, zu welchem schon eine ansehnliche Summe besprochen war, und wohl einige folgende hätten noch gemacht werden können, wenn es den Vorstehern nicht untersagt worden wäre, von den besprochenen Summen Gebrauch zu machen, oder neue aufzunehmen. Es ist mit aller Zuverläßigkeit zu erwarten, daß eine Regierung, welche zum Wohl der Unterthanen jährlich so ansehnliche Summen verwendet, in diesem Falle von den ihr eigenthümlichen Grundsätzen der huldreichen Fürsorge nicht abweichen werde. Die Zeit und die Beschaffenheit einer solchen Hülfleistung wird aber erst durch den Erfolg der gütlichen Vereinbarung bestimmt werden, zu welcher die Gläubiger, unter dem Bedeuten vorgeladen worden, daß ein Kirchspiel zu den Schulden eines andern nicht concurriren kann.

2.

Kopenhagen, den 17ten Februar, 1786.

Bey der ganzen Armee werden in diesem Winter von jedem Infanterie-Regimente 80 Musquetiers, 8 Unterofficiers, und 2 Lieutenants, in allen Artillerie-Exercitien unterrichtet; weil jedes Regiment künftig seine Feldartillerie selbst bey sich führen soll. Zu diesem Behufe sind von jedem Regimente 2 Lieutenants, und 8 Unterofficiers an den Oertern, wo die 3 Hauptcorps der Artillerie liegen, bisher unterrichtet worden, und gehen nun zu ihren Regimentern zurück, um ihre Untergebenen ferner zu unterrichten und zu üben. Auf diese neue Einrichtung bezieht sich auch die besohine Verfertigung von 1000 Artilleriewagen.

Die

Die Artillerie-Academie, aus welcher erst neulich wieder 10 Lieutenants, nach vorgängigem Examen, sind ernannt worden, davon zween sogleich als Landmesser mit 600 Thaler Gehalt angestellt worden, erhält nächstens zu vollständiger Ausbildung ihrer Zöglinge noch 3 neue Lehrer. Die projectirte Veränderung mit der Armee in Norwegen ist nicht zu Stande gekommen.

Der ehemals schon in Ihrem Journale gerügten falschen Angabe, als verlöhre Dänemark viel Seevolk dadurch, daß dasselbe eine Zeitlang auswärts diene, und nur ein Theil davon mit baarem Gewinne zurück komme: können wir eine zuverläßigere Nachricht von den auch mehrmals schon beklagten starken Auswanderungen der schwedischen Bauern entgegen stellen. Diese kommen in Brodttheuern Jahren haufenweise hieher, und dienen vornehmlich bey Brandweinbrennern, und Bauern, für bloße Kost und Trinkgelder: ziehn aber, wenn sie sich einen Schilling Geld, wie man hier spricht, erspart haben, meistens wieder heim. Uebrigens bestätigt diese hier bekannte Erfahrung, daß die nordischen Völker ihre Heimath mehr lieben, als viele Teutsche, deren Auswanderungen so häufig gewesen.

Als Berichtigung führe ich an, daß es nicht die neue chirurgische Akademie ist, welche den Betrug des Mädchen, dessen Sie im vorigen Jahrgange, im 11ten Stücke, S. 1184 erwähnen, entdeckt hat. Diese Ehre gehört unserm verdienstvollen, und in seinem Amte so eifrigen Stadtphysicus, Doctor Mangor. Er untersuchte es, zeigte die Sache der Kanzley an, und that den Vorschlag zur Transportirung des Mädchens ins Hospital, und zur Niedersetzung einer Commißion. Nach deren Referirung

ist kürzlichst die königliche Resolution erfolgt, daß das Mädchen ins Zuchthaus gebracht werden solle. Ein noch im Journale S. 1185. Z. 5. von unten zu berichtigender Druckfehler ist in dem Namen des bekannten Landraths, Herrn de la Roche-Gallichon.

Aus Westindien sind nähere Nachrichten von dem Sturme, der im vorigen Augustmonate auf unsern dasigen Inseln gewüthet hat, eingelaufen. Sie lauten sehr unangenehm. Man berechnet den auf St. Croix angerichteten Schaden über 1,700,000 Rthlr. Es sind 48 Neger dabey umgekommen, vieles Vieh, und die mehrsten Plantagen sind verwüstet, oder beträchtlich beschädigt worden.

3.

Danzig, den 24sten Januar, 1786.

Ich glaube, daß es Ihnen und Ihren Lesern angenehm seyn wird, wenn ich Ihnen das vorjährige Resultat der Bevölkerung und Handlung unsrer Stadt, verglichen mit dem von 1784, mittheile. In den sämmtlichen Diöcesen derselben sind im Jahre 1784 getauft 1245, verehelicht 455 Paare, und begraben worden 1683. Im Jahre 1785 sind 1336 getauft, 493 Paare verehelicht, und 1633 begraben worden.

In der Angabe der Getauften werden Sie, wie in der Zahl der Verehelichten, in öffentlichen Nachrichten eine Verschiedenheit bemerken, die daher rührt, daß bey uns zwey den Bevölkerungszustand betreffende Listen, eine am Schlusse des alten, die andere zu Anfange des neuen Jahrs, durch den Druck bekannt gemacht werden. In jener aber fehlen die in der königlichen, unser Oberpfarrkirche ganz nahe gelegenen, Kapelle (in welcher der Gottesdienst von Exjesuiten abgewartet wird) Getaufte und Verehelichte, die in dieser nachgeholt werden. Die Summe der in der Kapelle Getauften betrug 1784: 25 und 1785: 30, und der Copulirten 1784: 60 und 1785: 73. Gemeinhin werden aber die Anzeigen der Getauften

und

und Verehelichten schon vor der Bekanntmachung der letztern Liste divulgirt. Was die Abnahme der Gebohrnen bey uns betrift, so muß diese nicht schlechthin, wie es wohl geschehen ist, auf die Rechnung des verminderten Handlungsflors unsrer Stadt geschrieben werden. Etwas trägt freylich die Verminderung unsers Wohlstandes aus bekannten Ursachen mit dazu bey: aber der nähere und unmittelbare Grund liegt darinn, daß vor ein Paar Jahren auf dem Stolzenberge, dicht vor der Stadt, eine preußische Kirche erbaut worden ist, in deren Diöcese nunmehro die Bewohner der sogenannten preußischen vereinigten Städte Stolzenberg, Schidlitz und Schottland (die in öffentlichen Blättern zuweilen unrichtig mit dem Namen Danziger Vorstädte belegt werden) eingepfarret sind, welche sich vormals in den zwischen den innern und äussern Thoren Danzigs gelegenen Kirchen copuliren und ihre Kinder daselbst taufen liessen. Dadurch dürften uns nunmehro, im Durchschnitt gerechnet, 150 an der jährlichen Zahl der Getauften abgehn. Ueberdieß werden auch die aus den Wochenlisten am Schlusse des Jahres gezogenen Generallisten nicht mit der nöthigen Genauigkeit abgefaßt. So sind z. B. blos in der Oberpfarrkirche 9 Kinder mehr getauft als die Liste angiebt. Diese zur Hauptsumme gerechnet, beträgt mithin die Anzahl der Gebohrnen 1345, und übersteigt um 100 die Zahl der 1784 Gebohrnen. Der auffallende Ueberschuß der Gestorbenen ist eben so wenig einer hiesigen grössern Mortalität im Verhältnisse gegen andre Oerter zuzuschreiben. Denn was wir durch die Nähe der preußischen Staaten an Gebohrnen verliehren, gewinnen wir zum Theil an Gestorbenen, deren viele aus den umliegenden uns fremden Gegenden auf unsern Armen-Kirchhöfen begraben werden; indem allein die Zahl der vom Lazareth und auf dem Hagelsbergschen Kirchhofe Begrabenen gegen 400 ausmacht. Ueberdieß muß, wie bekannt, bey Beurtheilung der Sterbelisten von grossen See- und Handelsstädten auch auf Durchreisende und oft eine Zeitlang in denselben sich aufhaltende Fremde Rücksicht genommen werden.

Den Handel betreffend, sind zur See

angekommen:

im Jahr 1784: 839 Schiffe, 63 Winterlieger von 1783 ungerechnet;

— 1785: 844 Schiffe, 70 Winterlieger von 1784 ungerechnet.

Ausgegangen:

im Jahr 1784: 832 Schiffe, 70 Winterlieger verblieben;

— 1785: 862 Schiffe, 52 Winterlieger verblieben.

Auf der **Weichsel** sind an polnischen Fahrzeugen mit diversen Producten eingekommen:

im Jahr 1784: 1981 Stück;

— 1785: 1924 Stück.

Von diesen Producten weiß ich blos folgende namentlich anzugeben:

1784: 31 Pobitken mit Leinewand. (grosse sogenannte
1785: 40 — — — Flußfahrzeuge)

1784: 2588 grosse Fässer mit Pottasche.

1785: 2943 — — — — und überdieß noch (auf der vorjährigen Liste nicht angegeben)

21755 Tonnen mit roher Asche (die, so viel ich weiß, nicht in Fahrzeugen ankommen, sondern, mit dem die Weichsel herabgeflößten Holze, auf welchem sie liegen)

1784: 42495 Lasten und 50 Scheffel, Waizen, Rogken, Gerste, Haber, Malz, Grütze und Erbsen.

1785: 41078 Lasten und 8 Scheffel, Waizen, Rogken, Gerste, Haber, Malz, Grütze und Erbsen.

An Getraide sind wieder ausgegangen und consumirt worden:

1784: 34862 Lasten und 1 Scheffel.

1785: 34541 — 53 —

Ich wünschte Ihnen den Holzartikel angeben zu können, der mit einer der beträchtlichsten unter den polnischen Producten ist, und nebst den übrigen zum Beweise dienen würde, daß **unsre Handlung**, unzähliger ihr in den Weg gelegten Hindernisse ohngeachtet, **sich noch erhält**, wann sie gleich von ihrer vormahligen Höhe sehr tief hinab=

abgesunken ist. Ob die Entscheidung der neuen, über die Auslegung unsrer bekannten Convention mit Preussen entstandenen Zwistigkeiten unter rußischer Vermittelung, nun endlich erfolgen und uns nicht nachtheilig seyn werde? das ist eine Frage, deren Beantwortung wir schon ein ganzes Jahr hindurch sehr sehnlich, aber vergebens, erwartet haben. Von unserer Seite wird diese Angelegenheit mit einer so beyspiellosen Verschwiegenheit betrieben, daß wir hier über jeden Fortschritt oder Krebsgang derselben in einer völligen Ungewißheit gelassen werden. Auf die Interceßion der rußischen Kaiserin bey dem preußischen Monarchen, zu unserm Besten, und dessen erfolgten Antwort, die für uns nicht günstig, und mit einer decisiven Art abgefaßt war, ist noch kein weitrer bewegender Schritt geschehen: So viel weiß man mit Gewißheit. — —

4.

Aus dem Mecklenburgischen,

vom 12ten Februar, 1786.

Es ist zwar schon seit kurzen verschiedentliches, aber noch lange nicht vollständig genug von den guten Umständen gemeldet worden, in welchen sich dieß Land unter seinem neuen Regenten befindet. Es ergeht fast kein wichtiger Vorfall, worinn sich unser junger regierender Herr nicht stets von einer recht vortheilhaften Seite zeigen sollte. Auch sind von dessen beyden weisen Räthen und klugen Ministern so vortrefliche Züge allgemein bekannt, daß sich das Land völlig glücklich schätzen kann, in seiner Landes-Regierung Klugheit und Sanftmuth mit Regentenwürde und Volksliebe verbunden zu sehn. Eine natürliche Folge hievon ist eine wechselseitige Zuneigung der Unterthanen zu so menschenfreundlicher Regierung. Ueberaus merklich war diese Empfindung auf dem letztern Landtage, wo die Stände aus bloßer persönlicher Consideration gegen ihren Landesherrn und dessen vertraute Minister, von ihrem sonstigen Princip, der Behauptung einer völligen Freyheit in der Ausfuhr ihrer rohen Producte, abstanden, und dem Hofe zu gefallen, die von demselben vorgeschlagene Impostlegung auf die ausgehende rohe Wolle,

und

und gänzliche Verbietung der Ausfuhr der Lumpen auf 6 Jahre bewilligten, um binnen dieser Zeit einen neuen Versuch zu machen, ob den einländischen Wollfabrikanten und Papiermühlen nicht aufgeholfen werden könne.

Nach dem Landtage haben die hiesigen Landes-Einwohner eine neue Gelegenheit bekommen, ihre Devotion für das Regierhaus an den Tag zu legen, indem die beyden herzoglichen geheimen Räthe und Minister den Vorschlag gethan haben, dem im vorigen Jahre verstorbenen Herzoge **Friederich** eine **marmorne Statüe** zu **Ludwigslust** setzen zu lassen, und die hierzu erforderliche Kosten durch eine freywillige Subscription der Unterthanen zusammen zu bringen, indem es ein alleiniges Opfer der Liebe und Zuneigung der Mecklenburger gegen ihren verstorbenen Landesherrn seyn soll.

Das Notificatorium hiezu ist in der beyden Minister Namen auf eine so insinuante Art erlassen worden, daß schwerlich sich Jemand dem Beytrage wird entziehen, der nur irgend das Vermögen hiezu hat, und seinem Gefühle gegen den verstorbenen frommen und innigst gutgesinnten Regenten Gehör giebt. Es hat deshalb die Subscription durch das ganze Land einen guten Fortgang, obgleich einige dabey wünschen, daß die Wahl der Devotions-Bezeugung auf ein anderes Mittel fallen möchte, welches theils nicht so kostbar als die vorgeschlagene marmorne Statüe und theils nutzbarer für das ganze Land sey. Man berechnet die Kosten des Marmors allein auf 25000 Thaler ohne die Bearbeitung, und die andern Kosten, die auch so viel betragen möchten. Man wünschte, daß statt der Statüe, wodurch eine merkliche Summe Geldes ausser Land geht, ein anderes angemessenes Institut errichtet, und mit des verstorbenen Herzogs Namen belegt werden möchte. Einige bringen hiezu ein allgemeines Arbeitshaus, andere ein allgemeines Krankenhaus und wiederum andere ein allgemeines Waysenhaus in Vorschlag, und da wir in Zeiten leben, wo man mehr auf Nutzen und Oekonomie als auf äußerlichen Prunk sieht, und letztern gerne den Asiaten läßt: so wäre es möglich, daß Einer

ner von dieſen Vorſchlägen mit der Zeit Beyfall finden könnte. Wenigſtens glaubt man, daß man den koſtbaren italieniſchen Marmor den Italienern laſſen, und wenn es bey einer Statüe verbleiben ſollte, einen Mecklenburgiſchen Herzog in Mecklenburgiſchen Stein hauen und dadurch zugleich die Neigung bekrönen werde, welche der verſtorbene Herzog für dieſes Landesproduct gehabt hat, ſo daß er eine eigene Schleifmühle anlegte, welche Mecklenburgiſche Steine zerſägen und verſchleifen mußte. Mit beſonderm Vergnügen habe ich auf dieſer ohnweit Schwerin belegenen Schleifmühle geſehen, wie Mecklenburgiſche Steine ſo ſchön als der beſte italieniſche Marmor, geſchliffen und zu allen möglichen Geräthſchaften eingerichtet wurden, wobey der Schleifer der anweſenden Geſellſchaft die Probe machte, daß er Scheidewaſſer auf italieniſchen Marmor und auf einen geſchliffenen Mecklenburgiſchen Stein goß, und uns dadurch bewies, daß letzterer weit dauerhafter als erſterer ſey, indem das Scheidewaſſer ſich in den italieniſchen Marmor, keinesweges aber in den Mecklenburgiſchen Stein einfras. Wie anpaſſend würde auch der Mecklenburgiſche Stein den bekannten Geſinnungen des verſtorbenen Herzogs ſeyn, der ein ſo groſſer Freund von allen einländiſchen Producten, beſonders von künſtlich gearbeiteten Mecklenburgiſchen Steinen war?

Von ſo guter Seite wir uns durch dieſes Beeifern in Vereinigung des Andenkens an einen frommen und guten Regenten zeigen; ſo ſehr wäre beynahe unſer Ruhm (verzeihn Sie dieſes kleine Selbſtlob) durch den Auftritt verdunkelt worden, welchen ein hieſiger Landedelmann ohnlängſt aufgeſtellt, indem er einen öffentlichen Fehdebrief in einer öffentlichen Zeitung abdrucken lies, und darinn alle diejenigen ſeiner Landesleute ausfoderte, welche auf dem vorigen Landtage nicht ſeiner Meynung geweſen waren. Wegen der darinn zugleich enthaltenen perſönlichen Beleidigung eines hier allgemein geachteten Cavaliers enthalte ich mich der Mittheilung dieſes Briefes, der als ein Muſter des 13ten Säculums dienen könnte. Er hat die gerechte Folge gehabt, die ſich jeder ſofort davon verſprach.

Von

Von Vernünftigen theils verlacht und theils bedauert, ward der Urheber dieses Fehdebriefes als ein gefährliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft angesehen, welches man in Sicherheit bringen mäßte. Ein Commando Soldaten sollte ihn daher aufheben und nach der Festung bringen. Er hatte sich aber klüglich entfernt, und ist nicht eher wieder erschienen, als bis ihn ein sichres Geleit gegen allen persönlichen Verhaft sicherte. Schliessen Sie aber von diesem Vorfall keinesweges auf meine andern Landesleute.

5.

Münster, den 16ten Februar 1786. *)

„ Mit Verwunderung habe ich in dem mir sonst so angenehmen und willkommenen Journale, im Januar 1786, die Stelle S. 72 die Eröfnung des Münsterschen Landtages betreffend, gelesen. Damit die Sensation, die jene Erzehlung macht, so bald als möglich wieder getilget werde, und aus Liebe zur Wahrheit, werden Sie gebeten, über jene Stelle die Berichtigung gleich im nächsten Stücke einfliessen zu lassen, welche ich Ihnen hiemit zuschicke, und mit meinem Namen verbürge.

Es ist wahr, daß die Landstände den Fürsten bey Eröfnung des Landtages auf ihre Ankunft warten liessen. Es geschah aber nicht wegen **elender Etikette**, wie in der angemerkten Erzehlung steht. Es ist wenigstens noch höchstzweifelhaft: Ob, „ da das Domkapitel das Recht hat, mit dem Fürsten über den Ort, wo der Landtag gehalten werden soll, zu deliberiren und der Ort in dem Convocations-Schreiben nicht auf dem Schlosse bestimmt war“ es die Würde der Landstände und die Beschützung der Rechte des Domkapitels nicht erforderten, daß bey den

*) Wir müssen, um irrigen Meynungen zuvor zu kommen, und aus schuldiger Achtung, bemerken, daß dieses Schreiben von einem Manne in Münster herkommt, der den Herrn von Fürstenberg kaum einigemale gesprochen hat, nicht im geringsten von ihm abhängig ist, und von ihm weder er selbst, noch die Seinigen jemals eine Wohlthat genossen haben.

den versammelten Landständen von einer legalen Convocation nach dem Schlosse constiren mußte? Dieses, glaube ich, kann man nicht Etikette nennen; und deswegen schlug der einsichtsvolle **Herr von Fürstenberg** vor, die Syndicos der drey Corporum, die auf dem Rittersaale versammelt waren, nach Hofe zu schicken, und bey der Landtags-Commißion fragen zu lassen, ob Se. Durchlaucht fertig wären, um den Landtag zu eröfnen? Auf diese Frage, wenn sie mit Ja beantwortet seyn würde, wollten die Landstände mit Supersedirung aller weitern Formalitäten dort sich einfinden. Man achtete aber auf diese klugen Maasregeln des Herrn von Fürstenberg nicht, die noch mit andern schon vorhergegangenen begleitet waren. Es ist wahr, daß die Stadt dem Fürsten ausserordentlich zugethan ist, aber aller dieser Liebe ungeachtet, war nicht zu befürchten, **daß darüber bald Tumulte in derselben entstanden wären.** Es kann allenfalls wahr seyn, daß man in den Gesellschaften davon gesprochen, daß dieser Auftritt **wohl einen Auflauf hätte verursachen können,** aber dieses Gespräch fiel Abends in einer oder andern Gesellschaft vor, und läßt sich daraus nicht auf die That schliessen.

Glauben sie mir übrigens, daß ich die Einwohner allhier zu gut kenne, um sicher behaupten zu können, daß auch selbst dann, wann der Fürst ohne auf dem Schlosse die Ankunft der Stände abzuwarten, wieder abgereiset wäre, kein Tumult entstanden seyn würde, und dieß liegt auch in der Natur der Sache selbst. Aus den Prämissen fällt es nun von selbst fort, daß der **Herr von Fürstenberg** dabey nicht am besten behandelt seyn würde.

Ungerecht ist es aber, daß dieser in allem Betrachte so edle Mann, als **der Hauptanführer der Sache** dargestellt wird; da ich, obgleich ich kein Landstand bin, es doch so sicher weiß, als wenn ich selbst dabey gewesen wäre, daß dieser Mann alle mögliche Maasregeln genommen hat, um alles zur möglichen Satisfaction des Fürsten einzurichten, und verbürgen kann, daß, wenn man den Maasregeln des **Herrn von Fürstenberg** gefolgt wäre, der

Fürst

Fürst von dem Aufenthalte der Landstände nicht das mindeste würde erfahren haben, ja sogar nicht einmal in den Fall wäre gesetzt worden, warten zu müssen.

Die Ausdrücke in dem beregten Schreiben, die Parthey des Fürsten wäre edelmüthig genug gewesen, den aufgebrachten Bürger zu besänftigen, und die Ruhe wieder herzustellen, haben, da von dieser Aufbringung des Bürgers, von dieser Unruhe, von diesem Bestreben, sie zu dämpfen, nichts hörbar noch weniger sichtbar geworden ist, allein in der Einbildung des Verfassers ihren Grund *). Der Herr von Fürstenberg, dem auch Menschen, denen Schmeicheley das allerabscheulichste ist, die unbegränzte Achtung für seine persönlichen Eigenschaften nicht versagen können, wird sich mit den Gedanken, daß dasjenige, was in dieser Relation von ihm gesagt ist, zu niedrig sey, als daß es Eingang finden könne, und mit dem Gefühle, was dem braven Mann statt alles ist, auch bey dieser Gelegenheit seine Pflicht gethan zu haben, beruhigen.

6.

Haag, den 18. Februar 1785.

In dem so sehr verlängerten Zeitpuncte der allgemeinen Erwartung auf den endlichen Entschluß, den die Staaten von Holland wegen des grossen Commandos, der hiesigen kleinen Garnison nehmen werden, ist hier, unter dem angeblichen Druckort, Paris, eine französische Piece zum Vorschein gekommen, die aber äusserst selten, und mit vieler Behutsamkeit verbreitet worden, ist. Sie führt den Titel: Reflexions sur la contestation entre le Stathouder & les Etats Generaux, & si c'est de l'interet de la Prusse, de soutenir les droits du Stathouder; adressées à Frederic Guillaume, Prince hé-

*) Aber wenn auch der Verfasser dieses Schreibens nichts davon gesehn und gehört hat, haben nicht einige Bürger solche Aeusserungen thun können, die von der Parthey des Fürsten gehindert, und gedämpft worden? Der Urheber der Nachricht S. 72 ist ein angesehner, rechtschafner, glaubwürdiger Edelmann, der gewiß keiner wissentlichen Unwahrheit fähig ist.

héréditaire de Prusse. Man sagt, der Verfasser dieser Piece sey der sogenannte Prinz **Castriotto von Albanien**, welcher sich gegenwärtig in Holland befindet, und an die Generalstaaten für eine nach Montenegro geführte Correspondenz, eine Geldfoderung macht, auch dem Erbstatthalter auf dem Schlosse **Loo** persönlich aufgewartet hat. Daß der Verfasser dieser Piece ein Ausländer sey, sieht man gleich aus dem Titel, denn die Contestation des Statthalters ist nicht mit den Generalstaaten, sondern mit den Staaten von Holland. Indessen ist sie mit Lebhaftigkeit, zu Gunsten Sr. Durchlaucht, geschrieben. Sie endigt sich mit folgender ironischen Ermahnung an die holländische Nation: „**Holländer! eigenes Volk und „Herren eures Gebiets** dies und jenseits des Oceans, „laßt also euern Statthalter nicht das Mindeste, auch „nicht das Gute, gegen euern allgemeinen Willen thun; „denket, daß der Zustand dessen, der an der Spitze eurer „Rathsversammlungen steht, kein anderer sey, als der, „jenes amerikanischen Fürsten, den man fragte: **Ob er „Sclaven habe?** und der darauf antwortete: **Sclaven! — — ich kenne in meinem Lande nur einen, und dieser eine Sclave bin ich selbst! Holländer! Wenn in dem gegenwärtigen Zustande eurer Angelegenheiten, und der eurer Nachbaren, jemand ist, der gehorsamen muß, so sey es der Statthalter, und wenn jemand ist, der gebieten mag, so seyd ihr es..,** — Bey den bisher täglich veränderten Gerüchten, wobey es nicht selten geheissen, die Staaten hätten wegen des Erbstatthalters eine günstige Resolution genommen, ist die Zurückkunft des Statthalterischen Hofes schon verschiedene mal als nahe angekündigt worden, und doch ist es noch ungewiß, ob sie nun noch gegen den Geburtstag Sr. Durchlaucht, den 8. März, erfolgen dürfte. Die Freunde des Prinzen besorgen, auch bey zurückgegebenem Garnisons-Commando an Sr. Durchlaucht, neue Unannehmlichkeiten von mancherley Art: Sie können es nicht anders als eine Kränkung und Verdunkelung des Glanzes des Prinzlichen Hofstaats ansehen, daß die Staaten von Holland

die Leibgarde der cent Suisses, die sie bisher blos für den Gebrauch des Erbstatthalters unterhielten, wollen aussterben lassen, wobey man noch dazu von einer Reduction bey der **Garde du Corps** spricht, welche die Staaten ebenfalls für den Erbstatthalter bezahlen. Man sieht auch das entworfen seyn sollende Project, den Regimentern bleibende und unveränderliche Garnisons zu geben, als einen Anschlag an, welcher dahin abzielt, die Erbstatthalterische Prärogative wegen Ertheilung der Patente oder Marschordres, wo nicht ganz aufzuheben, doch wenigstens sehr einzuschränken. Ferner besorgt man neue Unannehmlichkeiten für Sr. Durchlaucht, wegen der bisher noch von ihm abhängenden Vergebung und Besetzung jeder Aemter. Die Gegner Sr. Durchlaucht behaupten jetzt laut, daß in allen den Provinzen und Gegenden, wo des Erbstatthalters Einfluß noch die Oberhand habe, blosse Familien Regierung bestehe, indem dort alle Aemter nur an gewisse Personen und Familien vergeben würden, kein andrer aber zu einem Amte gelangen könne. Ueberhaupt sey in einer Republick, wie Holland, die Anstellung der Beamten durch einen Prinzen, gegen das göttliche Gesetz, denn **Moses** sage ja ausdrücklich: **Richter und Amtleute sollt ihr euch wählen**, sage aber nicht, **sie sollen euch angestellt werden.** Man sieht hieraus, daß die Gegner des Prinzen, um über die in Anregung gebrachte Angelegenheiten noch etwas Neues zu sagen, den Stof dazu sehr weit herholen müssen.

Man spricht seit kurzem von einem Plane, nach welchem sich viele Regierungsglieder in den übrigen 6 Provinzen dazu verbinden wollen, den gar zu grossen Einfluß der Provinz Holland zu schwächen, und gedachte Provinz in Sachen, welche die Union betreffen, so viel möglich zu überstimmen. Ein Fall dieser Art ist wenigstens vorigen Monat eingetreten. Die Stelle eines General-Procurators und Fiscalischen Anwalds von Brabant sollte von den Generalstaaten vergeben werden. Der Advocat **Witte Tulling** war dazu, (wie man sagt vom Erbstatthalter) in Vorschlag; die Deputirten von 5 Provinzen gaben ihm wirklich ihre Stimmen, aber die Deputirten von

Hol-

Holland, die dem Herrn **Witte Tulling** entgegen waren, und sich so ansehnlich überstimmt sahen, protestirten gegen diese Ernennung, wobey sie als den Hauptgrund anführen, daß **Witte Tulling** kein geborner Brabanter sey, welches zu dieser Stelle, den Privilegien zufolge, erfordert werde. Die Staaten von Holland haben deshalb ein scharfes Schreiben an die 5 Provinzen, von deren Deputation sie überstimmt worden, erlassen, worinn sie diese Ueberstimmung einen **sehr weitgehenden Schritt** nennen, der unter Bundesgenossen, die auf ihre Vereinigung einen Werth setzen, und deren **ohnehin schon geschwächte Bande** nicht ganz zerreissen wollen, nimmermehr hätte Statt haben sollen, weil das Betragen gedachter Deputirten einen Geist von Despotismus und Oberherrschaft verrathe, mit dem keine Bundesgenossenschaft bestehen könne.

In Ansehung des grossen Tractaments, welches zu Amsterdam zur Feyer der mit Frankreich geschlossenen Allianz, vorigen Monat veranstaltet worden, werden Sie zwar die lange Beschreibung des dabey gebrauchten Aufsatzes und der Devisen, aber nicht den Umstand gelesen haben, daß der rechte Arm der in dem Tempel befindlich gewesenen **Niederländischen Jungfrau** abgebrochen zu den Füssen des neben ihr gestandenen alliirten Monarchen gelegen habe. Man weiß nicht, durch welchen Zufall die Figur beschädiget worden, und die Anhänger der Englischgesinnten Parthey sollen daraus Stof zu unzeitigen Anmerkungen genommen haben. Am Tage nach dem grossen Tractament, wohnte der deshalb nach Amsterdam gereisete französische Ambassadeur, einer Vorstellung des französischen Trauerspiels Gaston & Bayard bey, und am Ende des Stücks, wandte der Schauspieler, welcher den sterbenden Bayard spielte, sich mit 8 französischen auf die Allianz sich beziehenden Versen an Se. Excellenz, und schloß seine Anrede mit den schmeichelhaften Worten: **Die durch dich (Verac) mit den Franzosen vereinigten Holländer werden künftig dem übrigen Theil der Welt die Spitze bieten!**

Les Hollandois par toi aux Francois reunis
Feront tête deſormais au reſte de la terre.

Die beyden neuen Linienſchiffe, **Alliance** und **Reconnoiſſance**, welche zum Geſchenk für den König von Frankreich gebauet werden, ſoll der Admiral **Hartſink** nach Breſt führen. Mit bitterem Hohngelächter ſagen die ſogenannten Patrioten, das Commando dieſes Präſent-Transports ſey anfänglich dem Grafen **Byland** angeboten worden, er habe es aber hohen Alters wegen ausgeſchlagen. Wie bekannt, war Graf **Byland** derjenige Admiral, welcher im Jahr 1782 die Hülfsflotte nach Breſt führen ſollte, ſich aber weigerte, deshalb die ganze Expedition nicht Statt hatte, und nachher zu ſo vielen Klagen und noch unbeendigten Unterſuchungen Anlaß gab. In Betref der Vorſtellung, welche der Erbſtatthalter zu Gunſten 2 älterer Generale, wegen der von dem Grafen von **Maillebois** erlangten Feldmarſchallswürde, gethan hat, antworten die Gegner Sr. Durchlaucht ebenfalls mit Bitterkeit: Als der Herzog Ludwig von Braunſchweig durch den Vater des Erbſtatthalters in den Dienſt der Republick gezogen worden, hätten ebenfalls verſchiedene alte holländiſche Generale wegen des Feldmarſchalls-Characters zurück ſtehen müſſen. Aus dieſen Aeuſſerungen und Gegenäuſſerungen ſieht man genugſam, wie ſtark die Uneinigkeit und Zwietracht der Partheyſucht noch herſchen, und wie ſehr diejenigen zu beklagen ſind, welche unglücklicherweiſe die Opfer davon werden.

N. S. So eben erfahre ich, daß in der Verſammlung der Staaten von Holland eine geheime Reſolution gefaßt ſey, dem Erbſtatthalter das Commando unſrer Garniſon, nicht wiederzugeben. Man ſprach ſchon vor einiger Zeit davon. Aber was werden die Folgen eines ſolchen Schrittes ſeyn? —

7.

London, den 14ten Februar, 1786.

Die allgemeinen Angelegenheiten des Königreichs, welche durch die erfolgte Eröfnung des Parlaments den Blicken des Publicums näher gebracht worden ſind, erregen

gen jetzt um so mehr die Aufmerksamkeit, da die Operation des Ministeriums und Parlaments gerade auf solche Gegenstände gerichtet ist, welche als die wichtigsten der Nation angesehen werden müssen. Der neue **Finanz-Plan** des Herrn **Pitt**, der den Grund zur Verminderung der National-Schuld legen soll, wird in seinen Folgen auf die ganze Maschine des Staatskörpers einen Einfluß haben. Die Angelegenheiten mit Irland können unmöglich in der jetzigen unentschiedenen Lage bleiben, und wird in dieser Sitzung etwas darinnen geschehen müssen. Die mit Rußland und Frankreich abzuschliessenden Commerz-Tractaten sind ebenfalls Gegenstände, welche die jetzige Crisis noch bemerkenswerther machen, und fast mehr als alles dieses eröfnen die Angelegenheiten unserer ostindischen Compagnie, und die in Ansehung ihres Generalgouverneurs **verwayseten** asiatischen Besitzungen derselben, der öffentlichen Neugierde ein weites Feld. Die Regierung hat seit einigen Jahren ein Großes für die Compagnie gethan, worunter vorzüglich zu rechnen, daß sie die starke Abgabe, die auf den Haupthandelszweig derselben, den **Thee**, lag, fast ganz aufhob und sie auf die Fenster der Häuser in England legte. Der Absatz der Compagnie ist dadurch erstaunend vermehrt und ihr Handel viel ausgebreiteter geworden, indem bloß seit Weyhnachten über 30 **Compagnieschiffe** die Reise aus England **nach Indien** angetreten haben. Diese grosse Ausbreitung der Compagnie-Geschäfte erfodert aber starke Capitalien, und da die Finanzumstände der Compagnie durch üble Verwaltung und die verderblichen Kriege mit den **Maratten, Hyder Aly, Tippo Saib, Frankreich** und **Holland**, in den letzten 10 Jahren sehr geschwächt worden sind, so wird die Regierung gewiß noch viel mehr thun müssen, um dieser wichtigen Handlungsgesellschaft denjenigen Wohlstand zu verschaffen, den sie billig haben sollte. Es ist ein frappanter Anblick, die sämmtlichen Beamten dieser in Verlegenheit befindlichen Compagnie, einen nach dem andern, mit Reichthümern beladen aus Indien zurückkommen zu sehn, und man kann hierbey die Antwort nicht genug in Erinnerung bringen, die der Beamte einer der

ehemaligen französisch-ostindischen Compagnien einem Directeur derselben auf die Frage gab: **Warum er die Angelegenheiten so sehr zum Schaden der Compagnie, und so sehr zu seinem eigenen Nutzen verwaltet habe?** J'ai fait mes affaires, antwortete er, selon mes lumieres, et celles de la compagnie selon vos instructions. Zum Beweise, wie sehr in Indien für diejenigen noch immer der günstigste Boden ist, die in Europa ihr Glück weder finden können noch wollen, dient der jetzige Generalgouverneur ad interim in Indien, Herr **Macpherson**, welcher als eines armen Landpredigers Sohn auf der kleinen Insel **Wight**, Theologie studirt hatte, und als Candidat schon seines Vaters Amt versahe, als ihm plötzlich die stille Lebensart zum Ueberdruß wurde. Arm und dürftig bestieg er ein nach Indien bestimmtes Schif, ohne zu wissen, was dort für ein Schicksal seiner warte, und nach einem 30jährigen Aufenthalt in jenem Welttheile, befindet er sich mit einem erworbenen Vermögen von einer halben Million Pfund Sterling, an der Spitze der dasigen Regierung.

Der oben gemeldete Finanzplan des Herrn **William Pitt** hat zu mancherley Privatprojecten die Veranlassung gegeben. Der bekannte Lord **William Newehaven** hat eine Addresse an das Publicum abdrucken lassen, worinn er ein Mittel zur Abzahlung der Nationalschuld, und Abschaffung aller jetzt bestehenden Taxen, ja selbst der Landtaxe, vorschlägt, und zwar — eine allgemeine verhältnißmäßige Personen- und Vermögens-Steuer. Ein anderer Projectmacher hat vorgeschlagen, man solle wegen des berühmten Felsens von Gibraltar eine Auction veranstalten, wobey die hohen Käufer **Rußland** und **Spanien** gewiß ansehnliche Gebote thun würden, da man denn den Kaufschilling mit zum Amortissements-Fonds schlagen solle. Wie einträglich übrigens eine Vermögens-Steuer in England seyn würde, kann man aus folgendem zugleich bekannt gemachten Etat von dem Vermögen nur einiger unserer Grossen ersehen, deren jährliche Einkünfte, **bloß von liegenden Gründen**, auf folgende Art angegeben werden. **Der Herzog von Bedford, 66000 Pfund;**

der

der Herzog von **Northumberland**, 57,000; der Herzog von **Devonshire**, 52,000; der Herzog von **Marlborough**, 51,800; der Marquis von **Landsdown**, 31,000; Lord **Spencer**, 30,000; Lord **Lonsdale**, 30,000; der Herzog von **Norfolk** 29,000; der Herzog von **Rutland**, 28,700; Lord **Milton**, 28,000; der Herzog von **Montague**, 27,000; Lord **Grosvenor**, 27,000; der Herzog von **Beaufort**, 26,000; Lord **Scarborough**, 25,000; Graf **Mansfield**, 7000; (an Pensionen und Gehalten, 8500;) Lord **North**, 4600; (an Pensionen 6000). So ziehen folglich 16 Personen bloß von ihren liegenden Gründen ein jährliches Einkommen von mehr als 500,000 Pfund Sterling. Ausser den gewöhnlichen grossen Abgaben, sind in den letzten 20 Jahren in England, jährlich über 2 Millionen Pf. Sterling zum Behuf der Armen zusammen gebracht worden, und demohngeachtet ist der Anblick so vieler Unglücklichen, die auf den Strassen unserer Hauptstadt Allmosen sammlen, über alle Beschreibung traurig, und wird durch 500 Schwarze, die den Winter hindurch, größtentheils ohne Nahrung und Obdach, auf den hiesigen Strassen im grössesten Elend zugebracht haben, noch erhöhet. Der Jammer dieses Anblicks war so groß, daß sich im vorigen Monat einige angesehene Personen, zur Abhelfung desselben, vermittelst einer Subscription verbanden, und gegen 500 Pfund zusammen schossen. Mit diesem Gelde hat man bereits 250 dieser Schwarzen, auf eine Zeitlang, der grössesten Noth entrissen, und dadurch erfahren, daß nur 35 davon aus Ostindien waren; 100 andere haben während dem letzten Kriege auf den königlichen Schiffen gedient, und der größte Theil des Ueberrestes ist durch verschiedene Schicksale aus Westindien und Nordamerika hieher geführt worden.

An dem nämlichen Tage, und fast zur nämlichen Stunde, da der König das Parlament eröfnete, erhenkte sich hier in dem Gefängniß **Bridewell** ein Mann von 52 Jahren, Namens **Price**, als ein trauriges Beyspiel der übertriebenen Verfeinerung unsers Zeitalters. Nachdem er sich in seinen jüngern Jahren durch Studiren und

Reisen, (besonders nach dem nordischen Europa) gebildet, trat er als Schriftsteller, oder vielmehr als Pamphlet-Schreiber im politischen Fach auf, wurde darauf aus Hang zur Betrügerey ein Lotterie-Collecteur, und hielt ein Wettecomtoir auf die Staats-Lotterie, ergrif um das Jahr 1780 aber das einträglichere Metier eines Banknotenverfälschers, welches er 6 Jahre lang zum Schrecken der Bank, und zum beschämenden Erstaunen der Polizey trieb, ohne daß man sich seiner Person eher, als zu Anfang dieses Jahres bemächtigen konnte, ob er gleich von Anfang an genau beschrieben und bekannt war, die Hauptstadt in diesen 6 Jahren fast gar nicht verließ, und oft ausfuhr. Seine erste Banknote von 200 Pfund Sterling, die er verfertigte, wurde im Jahr 1780 in der Bank präsentirt, wurde nach genauer Untersuchung von den Bankbeamten für ächt erklärt, und erst in dem Heiligthum der Bank, im **Verifications-Büreaux**, entdeckte man, daß sie falsch war. So setzte er seine Verfälschungen von Zeit zu Zeit fort, hintergieng die ansehnlichsten Banquier-Comtoirs, und 2 Spions, welche die Directeurs der Bank 4 Jahre lang unterhielten, konnten ihn eben so wenig entdecken, als alle Wachsamkeit der Policey, ob er gleich mit Frau und Kindern in London war, und sein gefährliches Handwerk immer forttrieb. Er hat das Papier und die Tinte zu den Banknoten selbst verfertigt, hat die Kupferplatte selbst gestochen, sie selbst abgedruckt, und selbst seine Frau wußte von allem nichts, aber eine abgefeimte Tante seiner Frau war die Vertraute, und junge unerfahrne Leute vom Lande, die er auf die sinnreichste Art auf einige Zeit in seine Dienste nahm, ohne daß sie sein Logis, Namen, oder auch nur Gesichtsbildung kennen lernten, mußten die falschen Banknoten verwechseln. Unter seinen geheimen Mobilien hat man 2 künstliche Nasen gefunden, die von natürlichen nicht zu unterscheiden, und welche mit dazu beygetragen haben, daß er seine Versteckungen so lange fortsetzen konnte. Als man ihn in dem Kerker, worinn er sich erhenkt hatte, abschnitt, fand man 3 Briefe bey ihm, in deren einem, an die Directeurs der Bank, er ein vollständiges Geständniß seiner gan-

ganzen Betrügerey ablegte, auch den Ort auf dem Felde angezeigt hat, wo die Kupferplatten unter einem Rasen begraben lagen, welche auch richtig gefunden und zerstört worden sind. Durch sein Cadaver hat man, ehe er verscharrt worden, einen starken Pfahl getrieben.

General **Burgoyne**, der durch den Verlust seiner ganzen Armee bey **Saratoga** so bekannt geworden, muß diese für ihn und sein Vaterland immer unangenehme Begebenheit, schon ziemlich vergessen haben. Er hat **eine Comödie geschrieben**, die seit kurzem 20mal hinter einander auf dem Theater von Drurylane aufgeführt worden, und The heiress, (die Erbin) betitelt ist. — Die schöne Tochter des Admiral **Gambier** ist kürzlich dem Beyspiele vieler unserer militairischen Schönen gefolgt, und ist mit einem jungen Officier von der Landmacht aus dem väterlichen Hause nach Schottland entflohen, um sich dort trauen zu lassen. Diese so häufig werdenden **Trips** unserer jungen Standespersonen nach Schotland, werden mit dem verdienten Spotte belegt. Die Miß **Gambier** wird mit einer Fregatte verglichen, welche sich von dem Flaggenschif ihres Admirals entfernt hat, ohne das erfoderliche Signal zu geben, und über welche deshalb ein Kriegsgericht niedergesetzt werden soll.

8.

Paris, den 14ten Februar, 1786.

Ich muß meine letzte Klage über den jetzigen Mangel an politischen Merkwürdigkeiten dießmal erneuern. Mit den Geschichtchen unsrer Comödien, Opern, und mit Stadtneuigkeiten, Duellen, und andern dergleichen localen Kleinigkeiten darf ich Sie nicht unterhalten. Wird also dießmal noch mein Brief mager, so liegt die Schuld nicht an Ihrem Correspondenten, sondern an der Armuth an Materien. Es verbreiten sich zwar seit einigen Tagen sogar kriegerische Gerüchte von einer Erklärung des preußischen Hofes in Absicht der holländischen Streitigkeiten, an welchen jener Hof einen thätigen Antheil nehmen, und die entrißnen Vorrechte des Erbstatthalters mit den Waffen unterstützen wolle, da alle Vorstellungen und gelindere

Mittel nichts zu wirken schienen, daß unser Hof dabey nicht gleichgültig seyn werde, und daß schon in dem Kriegsdepartement an den Ordres zur Zusammenziehung einiger Läger an den Grenzen gearbeitet werde: aber die Zeit muß erst die Richtigkeit oder Gewißheit dieser Gerüchte beweisen.

Der **Cardinal von Rohan** hat nun sein letztes Verhör gehabt. Er erklärte darinn, daß seine fünfmonatliche Gefangenschaft ihm Zeit gegeben hätte, sich zu sammlen, und sich all der Vorgänge und Umstände bey seiner unglücklichen Affaire zurück zu erinnern. Er habe alles dieses in einem besondern historischen Aufsatze, nach Datum und Paragraphen, getreulich aufgesetzt. Dieß Memoire dictirte er dem Greffier, und bezog sich ohne weitere Antwort, bey allen eingeworfenen Fragen auf diese Schrift. Die besten Rathgeber des Prälaten haben ihn diesen Weg zu seiner Vertheidigung vorgeschlagen, um dadurch die Einmischung fremder Thatsachen und Vorgänge in den Halsschmuck-Proceß zu verhindern.

Zugleich hat der Cardinal auch gegen die ganze Procedur seiner Sache, und deren Folgen protestiret, weil er bloß von der Kammer der Pairs gerichtet seyn will. Man muthmaßet, daß das dringende Verlangen unsers Erzbischofs, den Cardinal zu besuchen, vorzüglich wohl zum Grunde hatte, ihn zu diesem Schritte zu bewegen. Seitdem rouliret im Publico auch eine interessante Handschrift, worinn der Cardinal bis auf seine Unvorsichtigkeit und Leichtgläubigkeit für ganz unschuldig erklärt wird. Herr **la Motte**, den man von London erwartete, ist noch nicht angekommen. Man sagt, die Rohansche Familie hätte Mittel gefunden, ihn zu entfernen. Er soll nun nach Rußland gegangen seyn.

Unser General-Controlleur hatte kürzlich einen schweren Stand, aber er hat ihn glücklich zu überwinden gewußt. Man kann auf die Geschicklichkeit dieses Hofmannes aus dem klugen Betragen schliessen, das er jüngst gegen die Deputirten des Bretagner Parlaments bewieß. Sie wollten ihn unvermuthet angreifen, allein er war zuvor-

vorgekommen. Er hatte dem Könige vorgestellt, daß ihre Klagen nicht ohne Grund wären, und schickte darauf einige Commissarien zu deren weiteren Untersuchung in die Provinz, deren Aussagen die Beschwerden des Parlaments bestätigten. Die Deputirten wissen nun das Benehmen des General-Controlleurs nicht genug zu rühmen, und die ganze Sache wird freundschaftlich beygelegt werden.

Vor kurzem ist die Prinzeßin von Wirtemberg, die Mutter der Großfürstin von Rußland, hier angekommen.

Die Professoren unsers Lycäums sind schon in voller Function, — zum grossen Scandal des Publicums, welches die grossen Männer um eines kleinen zeitlichen Gewinnstes willen ihre Unsterblichkeit prostituiren sieht. Außer den 4 Louis, die jeder Subscribent bey diesem Etablissement geben muß, zahlt er jährlich noch 6 Liv. zum Vortheil der unsterblichen Männer, die hier das Publicum mit ihren Vorlesungen amüsiren. Die meisten Akademisten sind mit diesem feilen Betragen ihrer Herrn Collegen äußerst unzufrieden.

Die Mauer, welche nach dem Verlangen der General-Pächter, zur Verhütung der Contrebande, um unsre Stadt herum gebaut wird, ist noch immer der Gegenstand des Mißvergnügens des Publicums, und man hoft, daß das Parlament noch dagegen, wiewohl wahrscheinlich vergeblich, Vorstellungen thun wird. Indessen macht man, nach gewöhnlicher Weise häufige Satiren darauf. Eine davon, die am meisten gefallen hat, ist folgende:

Pour augmenter son numeraire
Pour *embellir* notre horison,
La ferme juge necessaire
De mettre *Paris* en prison.

9.

Frankfurt am Mayn, den 16ten Februar, 1786.

— Es wird jetzt auf dem Reichstage ernstlich darauf gedrungen, die im Jahre 1775 abgebrochene Kammergc-

gerichtliche Visitation wieder eintreten zu lassen. Man kann leicht vorhersehen, daß der kaiserliche Hof darauf Bedacht nehmen wird, daß selbige nicht auf die von dem Corpore Evangelicorum beliebte Art vor sich gehen möge. Dieß wird nothwendig die Entscheidung dieser interessanten und zur Beförderung der teutschen Gerechtigkeitspflege so heilsamen Angelegenheit, noch manchen politischen Combinationen unterwerfen, und vielleicht den Keim zu merkwürdigen Vorfällen und Entwickelung bisher verborgner Absichten bereiten. — — —

Die Erhöhung des Münzfusses in Frankreich dürfte dem Credite dieser Monarchie, und ihrem Geldverkehre in auswärtigen Ländern einen empfindlichen Stoß beygebracht haben. Wirklich sind nebst einigen andern teutschen Fürsten, auch der fränkische, oberrheinische und schwäbische Kreis damit beschäftigt, die neuen leichten Louis d'or in ihren Territorien ausser Cours, oder wenigstens auf den Werth ihres innern Gehalts zu setzen. Im Oesterreichischen sind bereits alle Goldmünzen auf einen ansehnlich erhöhten Fuß gesetzt worden. In Bayern und der Pfalz sind die neuen Louis d'or bis auf weitere Bestimmung verrufen, und ganz ausser Cours gesetzt worden.

So gewiß es ist, daß die Angelegenheiten des teutschen Fürstenbundes nicht ruhen, sondern in gegenseitigen Negotiationen werkthätig betrieben werden, so wenig läßt sich davon etwas mit zuverläßiger Gewißheit bestimmen, ob es gleich an verbreiteten Nachrichten nicht fehlt, daß z. E. das fürstliche Haus Hessen gewisse alte Rechte und Ansprüche auf Braband von neuen hervorsuche, und darlegen wolle; daß der kaiserliche Hof von verschiednen

teut-

teutschen Ständen eine bestimmte Erklärung in Absicht des Beytritts zu dem Fürstenbunde verlange u. s. w. Zu Maynz sind kürzlichst die beyderseitigen Minister des Wiener und Berliner Hofes fast zu gleicher Zeit angekommen.

10.

Wien, den 13. Februar 1786.

Bey der anscheinenden Ruhe der auswärtigen Angelegenheiten, ist der Kaiser jetzt desto lebhafter beschäftiget, die für seine Staaten entworfenen Verbesserungsplane zur Reife zu bringen. Ungarn zieht nun die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Nach demjenigen, was dort schon geschehen ist, blieb noch die Einführung der **Contribution der Adlichen** übrig, ein Gegenstand von äusserster Wichtigkeit, dessen Ausführung das ganze Staatssystem von **Ungarn** umändert, und um so mehr mit Schwierigkeiten verbunden seyn muß, als der Adelstand auf das Vorrecht seiner Contributions-Immunität äusserst eifersüchtig ist. Aber **Joseph** scheut keine Schwierigkeiten zum Besten der guten Sache seines Volks, und hat wirklich auch bereits seine Absichten deshalb der ungarischen Kanzley zu erkennen gegeben. Man spricht von zwey Briefen, die er über gedachten Gegenstand an den Chef der Kanzley, Grafen **Palfy**, soll geschrieben haben, die aber hier noch äusserst geheim gehalten werden. *) Der Kaiser soll in denselben sehr ausführlich über den Gegenstand der Contribution und alles was darauf sich bezieht seine Meynung erklären, die Ausmessung der Gründe und die Schätzung ihres Ertrags verordnen, und endlich Vorschläge machen, wie der Adelstand zu bewegen wäre, gegen andere von der Regierung ihm zu bewilligende Vortheile, einer Contribution von seinen Gründen sich zu unterziehen. Dieses soll in einem Landtage beschlossen werden, unterdessen aber

*) Wir haben durch einen Gönner im Oesterreichischen diese 2 merkwürdigen Handschreiben abschriftlich erhalten, und werden sie im künftigen Monatsstücke unsern Lesern mittheilen.

aber soll die Ausmessung und Ertragsschätzung aller Gründe, als eine vorläufige Arbeit, mit dem Monat May dieses Jahrs ohne weiteres anfangen, und hiezu werden auch bereits die Anstalten getroffen.

Bey der Conscription von Ungarn hat man über 5 Millionen Einwohner, also um 1 ganze Million mehr gefunden, als man bisher allda annahm. *) Von diesen 5 Millionen Menschen sind etwa 40,000 Edelleute, von diesen aber wohl etwa nur 4 bis 5 tausend ansehnlich begütert. Für die Immunitäten der letzteren also haben bis 5 Millionen Menschen schmachten müssen. Die ganze Last der Contribution lag bisher nur auf die meist armen Bauern, und die reichen Edelleute, die zum Theil halbe Königreiche besitzen, zahlen keinen Heller. Noch unschicklicher war es, daß der König durch das Comitat von jedem einzelnen Bauer seine Contribution abfordern muste; da galt keine Nachsicht, keine Entschuldigung; wie wäre es auch möglich, daß der Staat mit dem einzelnen Bauer sich in Abrechnung einliesse? — es wurden gleich Militairexecutionen verordnet, und der arme Landmann muste gepeinigt werden. Wie ganz anders z. B. in Oesterreich, wo der Gutsbesitzer für seine Unterthanen zahlt, und sich nach Zeit und Umständen, so gut er kann, von ihnen wieder bezahlt macht. Sein Verwalter kennt alle diese Leute und ihre Umstände, weiß ihnen nachzusehen und aufzuhelfen, und zur gehörigen Zeit seine Schuld einzufordern, ohne daß der arme Landmann gedrückt wird. Der Unterthan und der Herr gewinnen dabey. Daher auch der grosse Wohlstand der österreichischen Landleute und Güterbesitzer im Vergleich des in Ungarn herrschenden Elendes. —

Auch mit den Gränz-Truppen in **Kroatien und Sclavonien** hat der Kaiser eine gänzliche Reforme vorgenommen. Sie werden fast durchaus auf den Fuß der übrigen Landtruppen gesetzt, und der zum Soldatenstand ge-

*) Die obige Angabe von 8 Millionen (S. 153) die wir aus öffentlichen Blättern genommen, ist also irrig.

gewidmete Mann wird nicht mehr zum Ackerbau gebraucht, sondern beständig auf dem Fusse erhalten und in Waffen geübt. Die drey Gränzhusarenregimenter werden gänzlich reducirt und zur Infanterie geschlagen. Es werden also diese Gränztruppen nur darinn von den übrigen Feldregimentern unterschieden seyn, daß die Officiere, wie bisher, zugleich in Militair- und Civilsachen die Chefs und Regenten jener Gränzbesitzungen seyn werden, die ein Eigenthum der Krone sind.

Die in den **Niederlanden** gewesenen Truppen sind nun nach und nach alle wieder hieher zurückgekommen, alle etwas mismüthig über ihre fehlgeschlagenen Kriegsaussichten; doch trösten sie sich mit der Hofnung bald anderwärts gebraucht zu werden. Am meisten aber war das Räubergesindel, woraus das Brentanische Freykorps zum Theil bestand, über den Frieden erboßt; denn die Hofnung nach holländischen Dukaten war bey ihnen sehr groß. Sie sind nach Auflösung des Corps gröstentheils wieder über die Gränze gejagt worden, woher sie gekommen sind, und treiben nun wieder ihr voriges Handwerk.

Das neuerrichtete Uhlanenkorps bleibt auch im Frieden, wird aber nach einem Aufenthalt von 15 Monaten, nach **Gallicien** abgesandt, und allda Divisionsweise den dasigen Chevaux-Legers-Regimentern, **Modena, Leomehr** und **Lobkowitz** zugetheilt werden. Man sagt der Kaiser sey willens für jedes Regiment der leichten Cavallerie solch' eine Division Uhlanen, mit Picken, errichten zu lassen.

Dem Piaristenorden steht eine gänzliche Reforme bevor. Da derselbe vorgestellt hat, er könne sich nicht erhalten, wenn nicht die, wegen Aufnahme der Novicen bestehende Gesetze gemildert würden, so hat der Kaiser der Studien-Hof-Commißion und der böhmischen Kanzley den Auftrag gemacht, einem Plan zu entwerfen, wie, „dieser für das Lehramt nützliche Orden„ — erhalten werden könne. Ueber die gemachten Einschläge hat der Kaiser eine lange, sehr ausführliche und merkwürdige Resolution erlassen, wodurch es den Piaristen erlaubt wird,

Novicen, so jung sie wollen, anzunehmen, und zum Lehramte zu unterrichten; aber zum Priesterthum sollen sie vor dem 24 Jahre ihres Alters und vor 5 jährigen Studien im Generalseminarium nicht zugelassen werden.

Das hiesige Dorotheen-Kloster ist aufgehoben worden. Die Chorherrn desselben kommen in das Kloster zu **Klosterneuburg**, und das Klostergebäude ist zu einem freywilligen Arbeitshause gewidmet. Die hiesigen öffentlichen Bibliothecken der Dominikaner und der Windhagischen Stiftung sind eingezogen und der Bibliotheck der Universität angewiesen worden.

Was man von der gänzlichen Aufhebung des Dominikanerordens sagt, scheint eine Erdichtung zu seyn. In den hiesigen Staaten werden diejenigen, die der Kaiser zur Aushülfe in der Seelsorge noch zu erhalten beschlossen hat, durch keine Macht in der Welt aufgehoben werden.

Die wegen des Freymaurer-Ordens ergangene Verordnung, noch mehr aber das Benehmen der Ordensobern zur Befolgung derselben, hat hier viele Gährung und Broschüren veranlasset. Die dadurch angegriffene Parthey hat alles mögliche angewandt um den Kaiser zu bewegen, daß er den Verkauf einiger dieser Broschüren verbiete; aber der Kaiser ist von seinem Grundsatze der Preßfreyheit nicht abzubringen, und da er die Absicht der Bittenden merkte, schrieb er auf ihre Vorstellung eine Passage aus Shakespears Hamlet: „Meine Haut ist glatt; wen „es juckt, der mag sich kratzen.„ —

Seit einigen Tagen befindet sich Hr. **Linguet** hier. Schon vor einiger Zeit hat er **London** verlassen, und ist nach **Brüssel** zurückgekehrt. Nun heist es, er wolle sich hier niederlassen. Er hat bey dem Kaiser Audienz gehabt, und ist sehr gnädig empfangen worden. Er ist auch in den höchsten Häusern eingeführt, und wird überall behandelt, wie es ein Mann von seinen Talenten, und der sich jüngsthin als ein so eifriger Freund unserer Sache gezeigt hat, allerdings verdienet. Sonderbar ist es, daß gerade zu der Zeit als er hieher kam, sein Antagonist, **Mirabeau**, nach **Berlin** soll gereiset seyn.

Der

Der Aufenthalt der Generalgouverneure ist sehr ruhig. Sie besuchen die hiesigen Herrschaften, und haben bey dem Fursten **Colloredo**, **Paar** und **Stahremberg**, gespeiset, und geben bey sich Tafeln und kleine Festins. Man spricht noch von einer Reise, die sie nach **Sachsen** vornehmen sollen. — Der Kaiser hat ihnen ein herrliches Festin zu **Schönbrunn** gegeben, wovon Sie bereits aus den Zeitungen unterrichtet seyn werden.

Der Anspach-Bayreuthische Archivar, Hr. **Spieß**, ist von dem Kaiser sehr reichlich beschenkt, (die Geschenke betrugen bey 1000 Ducaten) von hier abgereiset. Der Kaiser hat auch die Reisekosten bezahlen wollen; aber der Markgraf hat es sich verbeten. Es ist nicht wahr, was in vielen Zeitungen stand, daß der Marggraf erst am preußischen Hofe wegen der Auslieferung dieser Urkunden angefragt hat. Er that es aus seiner persönlichen Zuneigung gegen dem kaiserlichen Hof. — — —

II.

Berlin, den 18ten Februar, 1786.

Wenn Sie den witzigen Einfall des Königs gegen den kaiserlichen hiesigen Gesandten, Prinzen von Reuß, (Vous pouvez consoler l'empire sur ma fin, J'ai un neveu, qui me recomencera,) der in der Leidener, und nachher einigen andern Zeitungen gestanden hat, bewundert haben, so lassen Sie sichs nicht verdrüssen zu hören, daß die erste bis zur letzten Silbe erdacht, und nichts als ein fades Geschwätz ohne Grund ist, das blos ein, aller Hof-Etiquette, und alles hiesigen localen unkundiger, Gazettier hinschreiben konnte. Der König hat den Prinzen Reuß seit der ersten Audienz mit keinem Auge wieder gesehen.

Vor kurzen war der Graf von Finkenstein mit den nach Wien ernannten Gesandten, Grafen von Podewills, zur Präsentation und Beurlaubung des letztern, in Potsdam beym Könige. Der König behielt den würdigen Staats-Minister mehrere Tage bey sich, und schenkte ihm auf die schmeichelhafteste und edelste Weise eine reichbesetzte Tabatiere von Jaspis, die gegen 8000 Thaler am Werthe geschätzt wird. Graf von Podewills wird in den nächsten Tagen von hier, und den nächsten Weg über Prag zu seinem Posten nach Wien, gehen.

Der Staatsminister von Herzberg hielt am 26sten Januar, in der Versammlung der Akademie der Wissenschaften, in Gegenwart des Herzogs von Weimar, und vieler fürstlichen Personen, seine gewöhnliche jährliche Vorlesung, die mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit angehört wurde. Man erwartet diese interessante Piece im Drucke, mit allgemeinem Verlangen.

Nunmehr dürfte wohl der Graf von Görz die gesuchte Entlassung von seinem Gesandschaftsposten in Petersburg wirklich erhalten. Sein Nachfolger ist noch nicht mit Gewißheit bekannt.

In Absicht des in meinem vorigen Schreiben (S. 89) erwähnten Ober-Bau-Inspectors muß ich um eine, zur Ehre des Mannes nothwendige, Berichtigung bitten. Er ist wenige Tage nach seiner Verhaftung, mit aller Satisfaction auf freyen Fuß gestellt worden. Diesem Manne war Unrecht geschehen, und von dem Unterschleife ist nichts erwiesen worden. Er ist auch schon längst wieder in Activität, wie zuvor.

Der Graf von Mirabeau, der sich hier aufhält, ist hier eben so, wie mehr französische Cavaliers, und es gefällt ihm bey uns, weil er gern gesehn wird. Der Prinz Heinrich insbesondere läßt ihn oft zu sich rufen. Er ist ein Mann voll Geist, ziemlich stark in der Litteratur, weniger in den politischen und Finanz-Wissenschaften.

Die obern und untern Bediente des Bergwesens hatten, wie Sie wissen, eine Uniform. Vor nicht langer Zeit haben die Postbeamten dergleichen bekommen, und nunmehro alle unter dem Minister von Schulemburg stehende Forst- und Jagd-Bediente.

Es scheint denn doch nun wohl, daß an eine römische Königswahl im Ernste gedacht, und diese Sache nicht sehr entfernt mehr seyn werde — wenn nicht Vorfälle sich ereignen.—

12.

Stockholm, den 10ten Februar, 1786.

Die Nachricht, die Sie aus den Zeitungen in Ihr Journal aufgenommen haben, daß der Hofkanzler, Baron von Ramel, Nachfolger des Grafen von Creutz geworden sey, ist bis jetzt noch ungegründet. Ob dieser verdiente

Mann

Mann zu dieser Stelle ernannt werden wird, ist ungewiß. Noch hat der König nichts beschlossen. So viel ist gegründet, daß Baron Ramel, gleich nach dem Tode des Grafen von Creutz, um Erlaubniß bat, Drottningholm, wo der König wohnte, zu verlassen — um nicht das Ansehn zu haben, den Vortheil der Lage für sich zu nutzen —. Daß er die Conferenzen der Gesandten abwartet, ist eine Interims-Function, die ihm der König aufgetragen.

Dem Ansehn nach werden dieß Jahr früher als sonst, einige Lager der Truppen in Schonen und andern Gegenden, zur Uebung des Militairs, gehalten werden. — Unsere Freundschaft mit Frankreich wird immer genauer, und wird durch unsern Beytritt zu der Allianz zwischen Frankreich und Holland ein neues Band erhalten. —

13.

Auszug eines Briefes aus Regensburg, vom 8. Februar 1786.

Der neu angekommene allgemein beliebte und verehrte Churböhmische Gesandte, Graf von Seilern, hat in den ersten zwey Monaten seines allhiesigen Aufenthalts einen unangenehmen Vorfall vorgestern gehabt, welcher eine Wirkung einer gränzenlosen reichsstädtischen Intoleranz ist.

Ich könnte weitläuftig beschreiben, wie Kunst und Gewerbe, Fleiß und Industrie in Regensburg, ohnerachtet des enormen Verdienstes, und der beträchtlichen Nahrungsquellen von dem hier subsistirenden Reichs-Convente, in keiner Aufnahme sind. Man erhält die verlangten Waaren gar nicht, oder in enormen Preise und schlecht. Eben so verhält es sich mit den Handwerksarbeiten. Die Kaufmannswaaren sind im höhern Preise als in Bayern, wo 10 bis 20 Procent Mauth bezahlt werden müssen. Deswegen sind die Reichsgesandten gedrungen, theils ihre Bedürfnisse auswärts her zu verschreiben, theils von den in der anliegenden Stadt am Hof, und in den in Regensburg existirenden Reichsstiftern sich befindlichen Handwerkern versehen zu lassen, theils auch für sich selbst eigene Handwerker zu halten. Seit einigen Jahren ist der Churböhmische Gesandte mit einem Hausofficier versehen, der der geschickteste Sattler ist, und für die hiesigen Gesandschaften die schönsten und solidesten Wagen, theils

auch noch auswärts, Bayern, Schwaben, Sachsen, um sehr billige Preise verfertiget hat. Die Geschicklichkeit dieses Mannes zog ihm den Haß der städtischen Sattler und andrer Bürger zu. Da es ihnen nicht gelang, diesem Manne sein Gewerbe unter den Gesandschaften und auswärtigen zu sperren, so lockten sie ihn vorgestern früh um 8 Uhr durch eine unbekannte Weibsperson aus seiner Wohnung, unter dem Vorwande, zu dem eben angelangten Freyherrn von Stingelheim zu kommen. Als der Sattler in die Strasse zu den drey Helmen kam, überfielen ihn vorwärts und rückwärts 8 von den städtschen Meistern bestellte und mit eisernen Hämmern versehene Sattlersgesellen, und schlugen ihn dergestalt, daß er sinnlos niederfiel, und so lange fort, bis der Auflauf des Volks sie zur Flucht nöthigte. Dieß geschahe vor der nahe gelegenen Stadthauptwache. Der tödtlich verwundete wurde in das Gesandschaftsquartier getragen, wo er zwischen Tod und Leben, erbärmlich zugerichtet liegt. Die Thäter entkamen auch. Doch ließ der Churböhmische Gesandte ihnen nachsetzen, und vier davon wurden, auf dessen Requisition, zu Donaustauf, zum Ruhme der guten Policey alldort, gefangen, und handfest gemacht. Ein vorzüglich wichtiger Umstand hiebey ist, daß zwey Tage vor diesem Vorfalle ein hiesiger Stadt-Consulent sich die Freyheit nahm, den Churböhmischen Gesandten wegen zu befürchtender Gewaltthätigkeit gegen diesen seinen Sattler, zu besprechen. Der hiesige Magistrat geht wirklich so weit, daß er den ganzen Reichsconvent und alle Gesandschaften dem Monopole seiner Bürgerschaft unterwerfen will, denn er will wirklich den wenigen Gewerben der hiesigen reichsunmittelbaren Stifter verwehren, fürohin mit den Gesandschaften zu trafiquiren, da doch seiner Bürgerschaft von der gesammten Geistlichkeit allhier über hunderttausend Thaler jährlich Losung zufließt. Jene mörderische Gewaltthätigkeit, und Verletzung der gesandschaftlichen Rechte wird gewiß noch von erheblichen Folgen seyn, und weitere Ereignisse veranlassen. Es wird daher für Ihr Journal nützlich seyn, den wahren ächten Vorgang gleich von seinem Ursprunge an dem Publico bekannt gemacht zu haben.

XI.

XI.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Die aufrichtig friedfertigen Gesinnungen des Kaisers, des Königs von Frankreich, und der rußischen Kaiserin, lassen noch immer die Erhaltung des Friedens hoffen, und würden sie sichern, wenn nicht mehrere Umstände immer verwickelter würden, und den Ausgang der so lange schon dauernden politischen Krisis sehr ungewiß machten. Wenn der rußische Hof nicht so lange als thunlich einen europäischen Krieg zu vermeiden suchte, so wäre der Krieg schon gegen die Türken ausgebrochen. Die Beleidigungen und Vergehungen gegen die rußischen Consule in den türkischen Staaten hören so wenig auf, daß man vermuthen muß, wenn wegen der zum viertenmale gekränkten Ehre der Monarchin keine Genugthuung erfolge, so werde das Band des Friedens reissen. Es ist übrigens deutlich, daß die Pforte die **unruhigen Tartarn** in der Kuban **gegen die Russen** heimlich unterstützt, und ermuntert. Von den letztern Versuchen dieser Tartarn hat man einige nähere Umstände erfahren. Während der Abwesenheit des Generals, Fürsten von Potemkin, hatten sich alle Nationen der Tartarn in den Gegenden des Caucasus, selbst einige, die sich schon der rußischen Oberherrschaft unterworfen hatten, wieder empört, und sich unter die Fahne des neuen Afterpropheten, Mollah Mansur begeben. **Dieser Scheich Mollah Mansur**, dessen wir schon mehrmalen im Journale erwähnet haben, ist in einem Dorfe am caspischen Meere geboren, und giebt sich seit einiger Zeit für einen neuen Propheten und Verbesserer der Lehre Mahomets aus. Er bekam bald nach seiner Erscheinung einen weitläuftigen Anhang. Fürchterliche Horden machten sich unter ihm auf, die Kuban und Terek zu überschwemmen, und die rußischen Gränztruppen von allen Seiten her anzugreifen. General Potemkin erschien aber bald bey den rußischen Truppen, brach in die Kabardie ein, und trieb dort alles zu Paaren. Der Brigadier Apraxin schlug indessen mit 600 Mann ein Corps Tartarn, das in die Kuban eingedrungen war. Der Oberste

von Nagel grif mit 2000 Mann Fußvolks und einiger Reuterey den Propheten selbst an, und überwand viele Hindernisse, da die Feinde grosse Kriegsmaschienen vor sich herrollten, die so künstlich gemacht waren, daß keine Flintenkugel Wirkung thun konnte. Die Tapferkeit der Russen siegte endlich doch. Scheich Mansur wurde geschlagen, verwundet, und entfloh in die Gebirge. Allein die neuesten Nachrichten melden, daß Scheich Mansur wieder von neuen erschienen ist, und in dem obern Theile der asiatischen Türkey mit schnellem Erfolge seine Religionslehre, und seinen Anhang verbreitet, und an der Spitze eines neuen grossen Heeres stehet, welches man über 100000 Mann stark angiebt. Der Ruf dieses neuen Propheten ist durchs ganze türkische Reich verbreitet, und bis nach Belgrad hin, wo man auf seine Ankunft hofft. Unter diesen Umständen ist die Gährung desto gefährlicher, welche immer mehr in Constantinopel zunimmt, wo die Janitscharen voller Unruhe sind, und beständig nach Krieg schreyen. Diese Verlegenheit des Divans wird durch die nun offenbar ausgebrochene Rebellion des Pascha von Scutari, Mahmud, vergrössert, welcher schon die Truppen des gegen ihn ausgezognen Kurt Pascha zerstreuet, der Schanze Pikno sich bemächtiget hat, und eine Armee commandirt, die aus entschlossenen tapferen Soldaten besteht, welche den andern Türken fürchterlich sind.

Indem in jenen Gegenden die Unruhen des Krieges ausgebrochen sind, hat man in andern den Frieden befestiget. Die Generalstaaten haben in der Mitte dieses Monats Commissarien ernannt, den mit dem Kaiser geschlossenen Friedenstractat zu bewerkstelligen, die Grenzscheidungen zu berichtigen, und die abgetretenen Plätze an die kaiserlichen Bevollmächtigten zu übergeben. Am 13. und 14. Februar sind die Forts Lillo und Liefkenshoek den kaiserlichen Truppen überliefert worden.

Von den teutschen Angelegenheiten der Association, und andern Gegenständen, ist das neueste, so bekannt geworden, in den obigen Briefen bereits gemeldet worden. Eine wichtige neue Ereigniß oder Begebenheit hat sich nicht zugetragen. Es scheint, man bereitet nur allenthalben vor, und von österreichischer Seite erwartet man Umstände, und einen Vorfall, welcher vielen Dingen eine andre Wendung geben könnte. Diese Temporisation ist der Grund der gegenwärtigen scheinbaren Stille. Indessen ist aus allen Umständen klar, daß der Churfächsische Hof seinen eingegangnen Verbindungen standhaft zugethan bleibt, und die teutsche Association in einem festen Bande immer mehr verknüpft wird.

Indessen wird auch der Bund Frankreichs mit Holland durch den Beytritt von Spanien und Schweden, an welchen wichtigen Gegenständen lebhaft gearbeitet wird, noch merkwürdiger; und setzt England in die Nothwendigkeit, sich ebenfalls um neue Allianzen zu bemühen, worüber, nach den neue-

sten

sten Berichten, zu London, und an andern Orten, bereits Negotiationen eingeleitet werden.

Die Negotiationen zwischen Neapel und dem rußischen Hofe, wegen des Hafens von Brundiß zum Aufenthalt für die rußische Flotte, und einer dabey zu schliessenden Allianz, sind, den neuesten italienischen Nachrichten zufolge, zwar im Werke gewesen, aber nicht zu Stande gebracht. Vielmehr hat der König von Neapel sich gegen seinen Vater, den König von Spanien, über alles, was demselben zum Mißvergnügen Anlaß gegeben, durch authentische Beweise zu rechtfertigen gesucht, und eben deßwegen den Marquis von Sambucca verabschiedet, weil derselbe durch falsche Vorstellungen und Verleumdungen den General und jetzigen Staats- und See-Minister Acton in üblen Credit gebracht, da er doch an dem ihm zur Last gelegten ganz unschuldig sey. Wenn der König von Spanien, wie in diesen Nachrichten beygefügt wird, wirklich gefunden hat, daß er hintergangen sey, und mit dem Könige von Neapel wieder in freundschaftliches Verhältnis tritt; so bekommen die Umstände des Generals Acton, und des neapolitanischen Hofes, die in dem obigen Artikel: Italien: (S. 142 u. ff.) angeführt worden, eine andere Wendung, und diejenigen Nachrichten bestätigen sich durch den Erfolg, die wir schon im vorigen Monatsstücke (S. 70. Z. 1. u. ff.) unsern Lesern mitgetheilt haben.

Der Friede zwischen Spanien und Algier ist zuverläßig zu Stande gebracht, und man erwartet in Spanien die Publication desselben nächstens. Dagegen ist der Friedenstractat zwischen Venedig und Tunis nicht zu Stande gekommen. Der Bey verlangt von dem Ritter Emo nicht weniger als 100.000 Ducaten, nebst den gewöhnlichen Geschenken an Juwelen. Dieser aber bekam dagegen von Venedig den Befehl, von neuem mit seiner Flotte, mit welcher er zu Maltha lag, sich in Bereitschaft zu einem Angriffe von Tunis zu setzen, worzu er auch sogleich alle Vorkehrungen gemacht, und 12 neue Bomben- und 6 Kanonen-Böte hat verfertigen lassen.

Die Nachrichten aus Ostindien und den asiatischen Ländern lauten noch bis jetzt so widersprechend, da nach einigen die Engländer die Maratten geschlagen, und sogar Delhi erobert, nach andern die Maratten den Tippo Saib geschlagen, und seine Armee ganz zerstreut haben; daß wir, da weder aus dem ostindischen Hause zu London, noch in der Hofzeitung, noch im Parlamente etwas Zuverläßiges bekannt geworden, bis auf gewisse Nachrichten warten müssen, ehe wir etwas geschichtsmäßiges melden können.

Von den westindischen Inseln sind nur einige, besonders St. Croix durch den Orcan verwüstet worden, die meisten andern haben weniger Schaden gelitten, und eine gute Erndte gehabt. Die Franzosen haben die Insel Tabago zu einem

Frey-

Freyhafen erklärt. Auf St. Dominao, Jamaica, und Domenica haben die Neger Revolten erregt, und gemordet und gebrannt, und verwüstet. Auf Jamaica ist die Ruhe wieder hergestellt, und auf den andern Inseln machte man die dienlichsten Anstalten dazu.

Die nordamerikanischen Provinzen befinden sich noch in dem bekannten Zustande der anarchischen Verwirrungen, in schlechter Handelsverfassung, und im Geldmangel. Dieß bestätigen neuere unpartheyische von daher gekommene Personen. Erhebliche Merkwürdigkeiten sind nicht vorgefallen.

XII.

Vermischte Nachrichten.

Der Handel nach China führt noch immer erstaunliche Summen Geldes aus Europa. Erst vor kurzen wieder gab die englische ostindische Compagnie 96000 Unzen Silber beym Zollhause in London an, welche nach China geschickt wurden.

Aus einer sichern Quelle können wir anzeigen, daß im Jahre 1770 alle Bergwerke der österreichischen Monarchie nicht mehr als 1 Million 379,921 Gulden reinen Profit abgeworfen haben. Seitdem aber sind die Einkünfte vermehrt worden.

Eine ebenfalls authentische Nachricht ist es, daß, nach einer dem Churfürsten von Sachsen am 20sten December 1785 übergebenen Liste, die Sächsische Armee jetzt zusammen 27,273 Mann stark ist.

Die Beförderung eines Friseurs zum Hofrathe und angesehenen Amte ist nicht so einzig und neu, daß das im 12ten vorjährigen Stücke unsers Journals S. 1313 angeführte Exempel ohne seines gleichen wäre. Man meldet uns aus einem sichern Fürstenthume, daß daselbst bereits seit 20 Jahren ein Friseur nicht allein zum Hofrathe, sondern zum Factotum des ganzen Hofstaats erhoben worden, daß selbst der Freyherrliche Hofmarschall dadurch zum blossen Figuranten geworden, daß der Herr Exfriseur in die Gesellschaft wirklicher Räthe und Männer von Verdiensten aufgenommen worden, und ohnerachtet er einmal, bey einer gnädigst verordneten Commission zur Revision seiner Rechnungen, habe gegen 40,000 Gulden zahlen müssen, sey er noch immer der angesehene reiche Mann, der ein kostbares Landgut, schöne Equipage, die beste Tafel, das schönste Silberzeug, Juwelen, und selbst die intime Freundschaft der fürstlichen Räthe, besitze.

In dem nächsten Monatsstücke werden die zwey merkwürdigen Schreiben des Kaisers an den Grafen von Palfy wegen Ungarn, nebst einigen andern, wohl erhaltnen, Schreiben, folgen.

Hamburg, den 24sten Februar, 1786.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1786. Erster Band.

Drittes Stück. März 1786.

I.

Joseph II. Schreiben an den Grafen von Palfy; Entwürfe zur Vermehrung des Wohlstandes von Ungarn.

Das Königreich Ungarn, dieß von der Natur mit allen Früchten des Wohlstandes so reichlich gesegnete Land, ist bisher durch äussere Umstände, und ein unseeliges System immer im frohen Genusse derselben gehindert gewesen. Das Faustrecht der ältesten Zeiten, die beständigen Kriege mit mächtigen Nachbarn in der Folgezeit, und die durch Jalousien zwischen den mächtigen Grossen entstandene Gährungen, Aufrühre, und Bürgerkriege (lauter Fehler des zuerst angelegten Feudalsystems) hatten endlich das allgemeine Unheil so drückend gemacht, daß der größte Theil der Nation die Nothwendigkeit erkannte, zur Schützung des Reichs gegen die einstürmenden Feinde und zur Herstellung der innern Ord-

nung, Sicherheit und Ruhe, auf beständig mit dem benachbarten Hause Oesterreich sich zu verbinden, und den Regenten desselben die Krone des ungrischen Reichs zu verleihen. Der Erfolg hat gelehrt, daß die Nation dadurch ihre Absichten vollkommen erreicht hat, daß sie endlich von dem türkischen Erbfeinde gänzlich befreyet, und nach und nach in den Genuß des Friedens, der Ruhe und Sicherheit gesetzt worden ist. Aber es war sehr unpolitisch von den Ständen gedacht, daß sie bey ihrer Verbindung mit Oesterreich das bisherige System, ihres Landes unverändert beybehalten wollten; ein System das schon an sich fehlerhaft ist, da es dem Souverain die Mittel und Wege, die innere allgemeine Glückseligkeit zu befördern, erschwert oder gar versagt, und in Verbindung mit dem österreichischen Staate noch nachtheiliger wurde, je mehr dieser den Landesregenten mit Vorzügen und Macht begünstiget. Die Folge dieser Ungleichheit war eine verhältnißmäßige Verschiedenheit der landesfürstlichen Vorsorge und Güte. Der österreichische Regent durfte niemalen dem ungarischen Reiche die nämlichen Begünstigungen verleihen, die die österreichischen Staaten hatten, ohne gegen diese ungerecht zu werden; sondern mußte Ungarn wie eine Kolonie gleichsam behandeln, um zugleich auch jenem Reiche die Inconvenienzien fühlbar zu machen, die aus dessen Staatsverfassung entspringen, um nach und nach d·sselbe zu bewegen, von diesem Systeme abzugehen, das weder dem Lande selbst, noch dem Monarchen zuträglich ist. Dieses war die Politik der Regenten von Ungarn seit Ferdinand, und man kann nicht sagen, daß sie ungerecht gewesen wäre. Sie haben zu verschiedenen Zeiten gesucht, die Stände des Reichs zu andern Gesinnungen

und

und insbesondere zur Bewilligung der billigsten Fode-rung, der Leistung einer angemessenen Contribution, zu bewegen; aber die Stände sprachen immer in propria causa, nur in Rücksicht auf ihr Privatinteresse, und nicht auf das Wohl der gerade durch ihre Vorrechte gedrückten Nation, und schlugen natürlich dieses Begehren allezeit ab. Dem grossen Regenten **Joseph II.**, dem weisen und gütigen Vater seiner Unterthanen, dessen tiefe Einsicht in die wahre Staatsklugheit allen Machiavellismus verschmäht, und nur ein gerades, offenes und einfaches Benehmen schätzt, und dessen Muth über alle Hindernisse weit erhaben ist, wenn es um die Gründung der Glückseligkeit seiner Unterthanen und die Vervollkommung seines Staats zu thun ist: Ihm schien es die Vorsicht vorbehalten zu haben, und dazu ihn mit allen Umständen zu begünstigen, dasjenige, was viele seiner Vorfahren zwar gewollt, aber in Jahrhunderten nicht zu Stande zu bringen vermocht haben, in wenig Jahren seiner ruhmvollen Regierung in das Werk zu setzen. Es ist schon öfters in diesem Journale von der Art und Weise geredet worden, wie dieser Monarch sich dabey benimmt und welche Fortgänge er bereits gemacht hat, um auch in Ungarn Aufklärung und Wohlstand zu gründen und zu verbreiten, und nach und nach dieses Reich mit dem Körper der Monarchie enger zu verbinden und zum Theilnehmer der allgemeinen immer mehr zunehmenden Glückseligkeit derselben zu machen. Noch blieb ein Hauptschritt, die Einführung eines weisen **Steuersystems**, und die **Aufhebung** der in der sogenannten **Insurrection** und den **Fiscalitätsrechten** bestehenden Vorrechte der ehemaligen Feudalbarbarey, übrig, worauf der Kaiser nun alles

Ernstes bedacht ist, wie man aus nachstehenden zweyen an den ungarischen Vice-Kanzler, Grafen von **Palfy**, vor kurzem erlassenen Handschreiben ersieht, die uns von einem Gönner dieses Journals (dem wir hier öffentlich dafür danken) mitgetheilt worden sind. Niemand wird hoffentlich diese **unmittelbar aus der Feder des Kaisers geflossene** Handschreiben lesen, ohne die tiefen politischen Einsichten, die Weisheit, die Güte, die erhabenen Grundsätze und die so selten zusammentreffenden Talente dieses erhabenen Geistes unter den Monarchen der Erde, zu bewundern.

„Lieber Graf Palfy. Ich würde der mir obliegenden theuren Pflicht, stets für das Beste des Staats zu sorgen, kein Genüge leisten, wenn ich den allgemein von jedem rechtschaffen denkendem Manne für fehlerhaft, drückend und unbillig erkannten Contributionsfuß in Ungarn, aus dem Grunde abzuändern und zu verbessern auser Acht liesse, nur, weil es beschwerlich seyn könnte.“

Der Contributions-Betrag wurde ehemals durch die Diätalschlüsse arbitrarisch bestimmt, und eben so willkührlich den Comitaten die sogenannten Partes oder Contributionssummen zugetheilet. Diesem durch eine Subrepartition abzuhelfen, wäre eben so unnütz als die Grundsätze, auf welchen das ganze Contributionale beruht, und hienach eingehoben wird, durch die in 51, besonders für den Bauer unverständlichen Rubriken gemachte Dication, (wider welche so vieles aber aus leicht abzusehenden Ursachen, stets fruchtlos vorgestellt und geschrieben worden,) äusserst fehlerhaft sind; da dadurch Cultur und besonders Industrie erstickt und die Vermehrung der innerlichen Bevölkerung verhindert wird, die Unbilligkeit derselben auch dadurch klar am Tage lieget, daß von der nämlichen Sache mehr als einmal gezahlt wird, Gegenstände, die dem Contribuenten keinen Nutzen bringen, besteuert werden

u. s.

u. s. w. Dann muß endlich auch alljährlich conscribirt, repartirt, eingehoben, und eben so beschwerlich alles dieses verrechnet werden.

Ich will mich hier weiter nicht in die Beschreibung dieser unzählichen Gebrechen einlassen, da selbe bekannt sind, und sowol durch den allgemeinen Wunsch der wahren Patrioten, als durch den lauten Ruf der Unterthanen und durch die in gewissen Diskricten immer bestehende Contributionscasse bestätiget werden.

Der jetzige Contributions-Fuß ist also gänzlich zu beseitigen, und dagegen schreibe Ich für den künftig einzuführenden ganz neue Grundsätze vor. Diese bestehen in Folgenden:

1) Ist die Aufklärung meines Erachtens doch schon so weit gekommen, daß man überzeugt ist, daß in einem Staate nur jene Contributionsbelegung die wahrhaft billigste und wenig drückende sey, die den Boden, dessen Umfang und Fruchtbarkeit zum Maaßstab nimmt: daraus folgt

2) Daß jeder Grund, nach seiner Capacität und Erträgniß gleichmäßig beleget, und keiner hievon ausgenommen werden kann, weil sonst die aus einer ungleichen Belegung entstehenden Preise der sämmtlichen Natur- und Culturproducte nicht mehr im Gleichgewichte unter einander stehen könnten. Und so muß

3) Wieder alles dasjenige, was durch Natur- und Culturerzeugnisse erhalten, oder verfertiget wird, als ein Industriale, frey bleiben, das Consumo in grössern und gesperrten Städten allein ausgenommen, welches als eine bürgerliche Abgabe, da eben die vermöglichere Klasse von Menschen in Städten wohnet, bezogen wird.

Nach diesen drey Grundsätzen wäre die Belegung des derzeit bestehenden quanti contributionalis und des sich selbst freywillig auferlegten und begenehmichten Functi domestici, so zusammen 5,344,000 Gulden betragen, einzuleiten; nämlich: man müßte sämmtliche fruchtbringende Gründe abmessen, ihre Erträgnisse erheben, und da der Staat Geld und nicht Producte braucht, in jedem

Comitate einen mittlern Marktpreiß jeder Erzeugnisse zum Maaßstab ihres Wehrts nehmen. Die ganze Summe dieser also berechneten allgemeinen Erträgniß ist mit dem von den Ständen verwilligten ganzem Betrage der Contribution, und dem von ihnen sich selbst einzelnerweise auferlegten, und genehmigten Domesticalfundus zusammengenommen, zu dividiren, und so das Procent zu bestimmen, das jedes Comitat, jede Gemeinde, von ihrer Erträgniß dem Staate nach vollkommener Billigkeit und und Gleichheit, beyzusteuern haben wird, da die Subrepartition in den Gemeinden unter die Individuen ihnen selbst überlassen bleibt, und, nach Umständen, ein Jahr bey dem einen etwas höher, bey dem andern etwas geringer ausfallen kann, je nachdem ihre Unglücksfälle oder anderweiter Mangel sie betroffen haben. Unter einer Gemeinde sind zu verstehen alle Häuser und Einwohner sammt ihren Gründen, die unter einem Richter stehen. Ueberlandgründe hingegen gehören zu jener Gemeinde, in deren Bezirken sie gelegen sind. Und wenn auch in einem Orte mehrere Richter sind, so ist er doch nur für Eine Gemeinde zu halten.

Die sogenannten Allodialgründe der Adelschaft können von dieser Ausmessung und Schätzung um so weniger ausgenommen werden, als Ich sonst eine ganz andere Wendung zur Einführung der blos unterthänigen Grundsteuer nehmen müßte, und weder die Stände das, was sie zur Reluirung anderer, selbe zu sehr drückenden Schuldigkeiten, nämlich das onus insurgendi in persona, und des Rückfalls und Fiscalitätsrechts in casum defectus, zu verwilligen, noch auch Ich, was für einen Redimirungsbetrag Ich dafür zu fodern haben würde, jemals klar bestimmen könnten, wenn keiner von uns wüßte, was diese Allodialgründe, wenn sie gleich den andern belegt würden, im Ganzen betrügen.

Die Vorrechte und Freyheiten einer Adelschaft oder einer Nation bestehen in allen Ländern und Republiken der Welt nicht darinn, daß sie zu den öffentlichen Lasten nichts beytragen, (vielmehr ist ihre Belegung wie z. B. in

Eng-

England und Holland, stärker als irgendwo) sondern sie bestehen einzig darinnen, sich selbst die für den Staat und das Allgemeine, erfoderlichen Lasten aufzulegen, und durch ihre Verwilligung, mit Erhöhung und Vermehrung der Auflagen, vorzugehen. Die Freyheit der Personen ist wohl zu unterscheiden von jener der Besitzungen, in deren Rücksicht die Eigenthümer nicht den Edelmann, sondern blos den Feldbauer, den Hauer oder den Viehmäster, und in Städten blos den Bürger und Consumenten, auf der Strasse und Ueberfuhr blos den Reisenden und den Uebersetzer vorstellen, in welchen Fällen sie, zur Erhaltung der allein das System nutzbar machenden freyen Concurrenz, nach ihren Besitzungen, mit allen andern Einwohnern und Bürgern gleich seyn müssen.

Wenn die Belegung in Ungarn solchergestalt auf Grund und Boden, ohne Ausnahme, radiciret wäre, so kommen auch die Vortheile zu betrachten, so für den ungarischen Edelmann und das ganze Königreich daraus entstünden. Es würde nämlich durch Einräumung des vollkommenen Eigenthums der Besitzungen, das so gehäßige und drückende Fiscalitätssystem, welches keine Familie als den vollkommenen Eigenthümer ihrer Güter erkennt; — wodurch der vermögliche Vater, nach seinem Tode, öfters seine Frau, ja sogar seine Töchter dem drückensten Bedarf ausgesetzet wissen muß; — wodurch die Freyheit der Testirung gehemmet wird; — welches endlich die Beschwerlichkeit und Unmöglichkeit in allem Kauf und Verkauf, besonders gegen Fremde, und die Quelle von unzählichen Processen ausmachet, in welche ganze Familien durch die latentia Jura fiscalia gestürzt werden, gänzlich aufgehoben.

Das Onus insurgendi, welches würklich so lästig und so unwirksam den Personen des gesammten Adels im Königreiche oblieget, muß jedermann erkennen, daß solches für die jetzigen Kriegsumstände im geringsten nicht passet, und für alle, die in Person insurgiren, oder zu Kriegszeiten auf eine weit kostbarere und beschwerlichere Art sich hievon redimiren sollten, höchst drückend seyn

müßte. Sollte jedoch auch die Reluirung dieser wahrhaften Beschwernisse, mittelst einer allgemeinen billigeren Belegung, nicht vor sich gehen, (welches Ich aber nicht absehe noch verhoffe) so müßte Ich nothwendig, zur Benutzung dieses oneris insurgendi, durch jährliche Kriegsübungen der dazu Verbundenen, einen für die Landesdefension zweckmäßigeren Vortheil aus diesem unstreitigen Rechte, dem Staate vorzubereiten bedacht seyn; auch wüßte Ich kein Mittel, um eine Gleichheit im Verkauf sämmtlicher Erzeugnisse des nicht belegten Bauers und der nicht steuerbaren Allodialgründe herzustellen, als daß Ich durch Verminderung der sämmtlichen Urbarialschuldigkeiten des Unterthans gegen den Grundherrn, diesem die Hervorbringung in dem Maaß kostbarer machte, als die Belegung des Unterthans die Preise seiner Erzeugung gegen jene der unbelegten Gründe übersteigt, damit auf solche Art der nichts zahlende Edelman keine wohlfeilere Preise als der belegte Unterthan machen könne, letzterer aber desto mehr in Stand gesetzt werde, mit seinen Contributionsschuldigkeiten zuzuhalten; — welches aber immer ein sehr unvollkommenes Mittel bliebe, das Ich nur in dem Falle ergreifen würde, wenn kein andres übrig wäre, den unter der Last erliegenden Unterthan von dem Uebergewichte der befreyten Adelschaft zu retten.

Es bleibt mir übrig, noch einen, meine ganze Gesinnung für die Wohlfarth des Landes umfassenden, Gegenstand, Ihnen bekannt zu machen. Sollte es wohl nicht möglich seyn, nach erhobenem ganzen Befund, da die oben beschriebene Belegung nur eine gleichere Vertheilung der schon verwilligten Beträge, oder ein Aequivalent für die oben angeführten zwey onera ausmachte, eine neuere Bewilligung von den Ständen gegen dem zu fodern, daß die sämmtlichen Aufschläge, die bey den Dreyßigstämtern für alle in die deutsche Erblande anjetzt gehende Produkte Ungarns zu entrichten kommen, aufgehoben und ein gänzlich freyer Verkehr, sowol zu Lande als zu Wasser und auf der Meerseite verwilliget würde? Diese Veranlassung würde dem Königreiche einen beträchtlichen Einfluß an Geld,

und

und den leichteren Verschließ aller seiner Produkte verschaffen, dagegen aber auch auf der andern Seite für die angränzenden teutschen Staaten einen Verlust sowol der bisher bezogenen Dreyßigstgefälle hervorbringen, als einen nothwendigen Nachlaß an der Belegung sämmtlicher dieser Provinzen erfordern, da die Marktpreise ganz sicher, durch die ungarischen Produkte, in Krain, Steyermark, Oesterreich, Mähren, Schlesien und Gallizien fallen würden, und also die darauf berechnete Contribution auch einer Abänderung und eines Nachlasses bedürfte.

Ferner werden anjetzt die in den Erblanden ziemlich zunehmenden Fabriken in Ungarn nicht allein nicht unterstützt, sondern noch abgehalten, wogegen sie künftig auch dortlandes ausgebreitet und zum Nahrungsstand und zum Einfluß auswärtigen Geldes viel beytragen würden, da sich die Materiae primae größtentheils im Lande vorfinden und auch die Handarbeit wegen minder theurer Lebensbedürfnisse allda viel wohlfeiler als in den teutschen Erblanden ist.

Es wird sofort in Ungarn die Aufhebung des sogenannten Regulamentarpreises und die Bezahlung und Erkaufung aller Militairerfordernisse in den marktgängigen Preisen, wieder einen grossen Absatz und die Ceßirung der sich so häufig ergebenen sogenannten Deperditorum, dem ganzen Lande einen wichtigen Vortheil verschaffen.

Die Entscheidung nun, ob eine solche mit dem, was dem Staate anderweitig entgeht, verhältnißmäßig erhöhte Belegung in Ungarn anwendbar seyn wird, oder ob dieselbe geradezu von der Hand zu weisen ist — muß gegenwärtig um so mehr bestimmt werden, da eben jetzt die **neue Steuerbelegung in den teutschen Erblanden unter der Ausarbeitung** ist, und da sich solche hauptsächlich auf die Erträgniß der nach dem currenten Marktpreise zu evaluirenden Grunderzeugnisse fusset, diese Marktpreise aber durch die freye Concurrenz der ungarischen Erzeugnisse merklich fallen würden, und daher einen ganz anderen Besteuerungssatz in den teutschen Provinzen voraussetzen; — da ferner, bey dermaliger Erweiterung

des Fabrikwesens, wenn solche auch in Ungarn anwendbar gemacht würde, der anburch in der Production sowol als in der Consumtion für die teutsche Erblande sich ergebende Eintgang abermals erhoben werden müste. Es wird also lediglich von dieser Entscheidung abhangen, ob Ungarn, im Verhältnisse mit den übrigen Erbländern, auf gleiche Art wie dieselben im Handel und Wandel zu begünstigen, oder vielmehr im Gegentheil als eine blosse Kolonie zu betrachten seyn werde, aus der man durch die möglichste Erschwerung einer mehreren Verbreitung ihrer Kunsterzeugnisse, gegen die übrigen, in der Belegung ganz ausser Verhältniß mit ihr befindlichen Erbländer, und durch Erhaltung sehr geringer Preise der Produkte im Lande, zur wohlfeileren Verpflegung des dahin verlegten Militairs, nur so viel Vortheil als immer möglich, herauszuziehen trachten müsse, ohne dagegen auf den Wiedereinfluß einiger Summen, wodurch sie nur den übrigen Provinzen schädlich würde, jemals denken zu können.

Sie werden also die Sache mit erfahrnen und geprüften Männern, sowol hier als auch im Statthaltereyrathe in reife Ueberlegung nehmen, dann von sämmtlichen Commissarien, denen dieses mein Billet zuzusenden seyn wird, ihre in Zeit von 3 Wochen a die recepti zu erstattende Wohlmeynung abfordern, ob sie es nämlich begreifen; von der Nutzbarkeit überzeugt sind, und auch andere davon zu überzeugen sich getrauen? — Sonach ist mir ein standhaftes Gutachten hierauf zu geben, um in dieser für meinen Staat so wichtigen Angelegenheit Mich für jetzt und für zukünftige Zeiten bestimmen zu können, da, so viel die Vertheilung des schon festgesetzten Contributionals anbelangt, Ich in jedem Falle die Abänderung in der Dication treffen werde, welche Ich der Sache am angemessensten finde, und dazu auch eigene Feldmesser in die gesammten Comitate zur Ausmessung schicken werde.

Die Kanzley wird demnach bey der hiesigen Steuer-Regulirungs-Commißion alle diejenigen detaillirten Instructionen und Tabellen anverlangen, welche Ich, zur Erhebung des wahren Wehrts der nutzbaren Gründe, worauf

auf sonach der neue Steuerbelegungsfuß sich gründen soll, für die teutsche Erblande mit aller Sorgfalt und Genauigkeit habe entwerfen lassen. Diese sind sodann in die erforderlichen Landessprachen zu übersetzen, und ist auch in Ungarn und Siebenbürgen eine gleiche Ausmessung der Gründe und Schätzung der Grunderträgniß einzuleiten, wozu mit künftigen Monat May der Anfang zu machen seyn wird, und die Kanzley von nun an alle Vorbereitungen durch Adaptirung der Patente und Instructionen zu treffen haben wird, ohne erst die abgeforderte Aeusserung über eine gleichere Belegung und allenfalsige Erhöhung derselben abzuwarten, da die Ausmessung in jedem Falle nothwendig und bey Mir fest beschlossen bleibt, weil Ich nach dieser wenigstens auch die jetztbestehende Contribution repartirt haben will. Wien den 30 December 1785.

Joseph.

Lieber Graf Palfy! Ich finde nöthig über das wichtige Geschäfte, so Ich Ihnen vor einigen Tagen, das Contributionale von Ungarn betreffend, aufgetragen habe, noch einige Erläuterungen zu mehrerer Verständlichkeit, nachzuholen. Die Hauptsache besteht darinn, daß die Objecte von denjenigen, welchen die Sache zur Ueberlegung aufgetragen ist, nicht unter einander vermischt, sondern, in ganz separirten Epochen, abgesondert werden.

Es fordert keine Deliberation, ob und wie die schon durch alle Theile von Unterthanen behobene, Contributions- und Domestical-Fundi und Deperdita repartirt werden sollen, da zu der Art der Repartirung und der Dicationsverbesserung Ich gar keine Berathung der Stände bedarf, sondern mir dieselbe vollkommen freystehet und Ich sie lediglich, was die Ausmessungs- und Faßionsart betrift, in einer Gleichheit mit dem in allen übrigen Erblanden angenommenen Grundsteuerfusse wissen will, wozu ohne weiteres à 1mo Maji vorzuschreiten und alle Sorgfalt zu verwenden seyn wird, damit bis dahin alle Uebersetzungen, Belehrungen und Expeditionen entwor-

fen

sen werden. Es müssen demnach auch zwey Hofräthe Ihres Mittels einer für Ungarn, und einer für Siebenbürgen benennt werden, welche bey der Steuerregulirungs-Hofcommißion, die unter dem Vorsitze des Grafen Zinzendorf bestehet, die Sache ausarbeiten, referiren, und diesem Werke itzt ganz sich widmen, folglich von nun an daselbst zu frequentiren haben, um alle Acten allda zu erheben, die zur Ausführung nöthig sind.

Ferneres müssen bey der Ausmessung und Schätzung die nutzbaren Gründe der Adelschaft nicht ausgenommen werden, sondern mit in diese Aufnahme und Schätzung gelangen, jedoch so, daß man deren Werth bey jeder Gemeindes-Consignation besonders wisse. Man muß nur sämmtlichen Besitzern begreiflich machen, daß dadurch, daß ihre Gründe abgemessen und geschätzt werden, ihnen kein Abbruch geschieht, sondern daß nur dadurch, wenn entweder eine Reluition der Insurrectionsschuldigkeit, oder was immer für eine Reluition von andern Beschwerlichkeiten, Statt hätte, der König zu allen Zeiten wissen würde, was er begehren kann, die Stände aber, worauf sie etwas zu verwilligen hätten, und was auf jeden komme, und hiemit auch alle Ungleichheit sowol zwischen den Comitaten als unter den Individuen selbst vermieden würde.

Von diesem Punkte also, den Ich eben für so unschädlich und billig ansehe, als es die Conscription war, kann Ich nicht abgehen. Es muß daher die Ausmessung und Schätzung, die niemanden nachtheilig ist, durchaus gleich, von allen Gründen, sowol der Adelichen als Unadelichen, ohne Ausnahme und Rucksicht vor sich gehen, und hiezu brauche ich weder Einwilligung noch Vernehmung der Stände, sondern ich werde und will es, da es Mir de Jure zusteht, durch meine Potestatem regiam durchsetzen.

In diesem Sinne muß also mein erlassener Befehl sowol hier bey der Kanzley als bey dem Consilium und dem Siebenbürgischen Gubernium, dann den gesammten Comitaten ausgeleget werden.

Diese Veranlassung braucht auch und kann kein Geheimniß verbleiben, sondern muß sowol der gesammten

Kanz-

Kanzley als den Gremiis der beyden Landesstellen und allen Comitaten auf die gewöhnliche Art bekannt gemacht werden, weil die Benennung einer Hauptkommißion in jedem Lande, und wieder der untergeordneten Commißionen in jedem Comitate, und dann die ganze Einleitung vor sich gehen muß. Alsdenn aber erst, wenn ich sämmtliche Abmessungen und Schätzungen überkommen haben werde, kann Ich die Frage über die Reluition des Oneris insurgendi, oder dessen zweckmäßiger Benutzung, dann über die Aufhebung der Fiscalitätsrechte, durch Gegeneinanderhaltung desjenigen, was jeder Edelmann in der allgemeinen Subrepartition, für die fruchtbaren Gründe, die er besitzt, beyzusteuren hätte, entscheiden lassen. Alle übrigen Jura dominalia, als Weinschenk, Fleischbank, Mühlen, Brauhäuser, Jagd, Ueberfuhren ꝛc. werden weder fatirt, noch soll der Edelmann jemals hievon beyzusteuern haben.

Gegenwärtig aber frägt es sich, ob derjenige Ertrag, welcher den allgemeinen Staatseinkünften durch die Aufhebung der Dreißigst- und Zollgefälle entgehen würde, und den Ich unter einem erheben lasse, mit demjenigen Quantum, welches den benachbarten Erbländern auf den Fall nachgelassen werden müßte, wenn in demselben eine gänzlich freye Circulation der ungarischen Producte Platz greiffen sollte, noch auf die abgemessenen und abgeschätzten Gründe ohne Nachtheil aufgelegt werden könnte.

Billig und nöthig ist es, daß die Entscheidung über diese zwey Punkte mittelst dem Einverständnisse der Ungarn und Siebenbürger alsdann geschehe. Jene wenige von Mir bestimmten Personen also, die Ich gegenwärtig hierwegen befrage, haben sich nur über Folgendes zu äussern:

a) Ob sie von der Nutzbarkeit einer dergleichen Verbindung und freyen Circulation zwischen allen Erbländern, Reluition der Insurrectionsschuldigkeiten und Aufhebung der Jurium Fiscalium, dann Einräumung des vollkommenen Eigenthums an jeden Besitzer, so für Ungarn daraus entstünde, überzeugt sind?

b) Ob sie diese ihre Ueberzeugung auch auf die betreffenden vorzüglicheren Comitats-Individuen und so weiter auch auf den grössecen Haufen der minderen Adelschaft nach und nach zu erstrecken sich getrauen?

c) Wie sie vorzüglich jetzt sich verwenden wollen, um die Misdeutung und das Mistrauen wegen der allgemeinen Ausmessung auch der Nobilitargründe, als höchst unschädlich, aber wol nothwendig für alle möglich sich ergebende Fälle und Veranlassungen darzustellen, und jedem die Sache begreiflich, die nicht begreiffen wollenden aber biegsam zu machen?

Nach wohl eingenommenen hier erklärten Sinn meiner letzten Resolution werden Sie das Nöthige veranlassen, auch sämmtliche Behörden darnach belehren. Wien, den 5. Jänner 1786.

Joseph.

II.

Neuere zuverläßige Nachrichten von den Unruhen, und dem gegenwärtigen Zustande im spanischen Amerika.

Es ist in unserm Journale von Zeit zu Zeit der Unruhen, und kriegecischen Auftritte in dem spanischen America Erwähnung geschehen, und wir haben auch hiebey, wie allenthalben, uns der historischen Unpartheylichkeit möglichst befleißigt, und das Mittel zwischen den übertriebnen Vorstellungen in den englischen Blättern, und dem gänzlichen Leugner von dergleichen Unruhen in einigen andern, gehalten. Indessen waren bisher die Nachrichten immer mangelhaft, unzuverläßig, und widersprechend. Vor kurzem aber sind sichere und vollständigere Nachrichten in spanischen Berichten und

Brie-

Briefen zum Vorschein gekommen, durch deren Mittheilung wir den Dank unsrer Leser zu verdienen hoffen, da das spanische America als die Schatzkammer der edlen Metalle für ganz Europa anzusehen, und daher von allgemeiner Wichtigkeit ist.

„Die **wilden Nationen**, die gegen beyde Pole zu die Gränzen des **spanisch-americanischen Gebietes** bewohnen, sind dieser Monarchie von je her furchtbar gewesen. Sie haben nie unterlassen, durch einen fast ununterbrochenen Krieg derselben die empfindlichsten Wunden zu schlagen. Verschiedene Schriftsteller und Augenzeugen haben sogar behauptet, daß die Kriege gegen die einzige Nation der **Acaucanen** den Spaniern mehr Geld und Blut gekostet haben, als die Eroberung des ganzen übrigen Americas. Es ist eine wichtige philosophisch-politische Bemerkung, daß die Nationen, je näher sie den Polen wohnen, desto eifersüchtiger auf Freyheit und Unabhängigkeit sind. Gestärkt durch ein kälteres Klima, und bey einem zwar kleinern aber desto abgehärtetern und gleichsam gestählten festem Körperbau, haben sie beständig einen wildern und desto kriegerischern Charakter beybehalten, als die schwachen und entnervten Nationen in der Nähe des Aequators. Darinn liegt der Grund, daß mit dem nämlichen Widerstande, mit welchem die südlichen Völker von America Anfangs den schnellen Lauf der spanischen Siege nur aufhielten, die nördlichen Nationen auf der andern Seite allen weitern Unternehmungen ein Ziel gesetzt haben. Wären die Spanier jene grausamen und wilden Menschen gewesen, wie sie von so vielen Federn, z. E. von dem andächtigen und enthusiastischen **Las Casas**, Bischof von Chiappa, geschil-

schildert worden, so sollte man glauben, der Himmel hätte diese Nationen bestimmt, um so viele unschuldige americanische Schlachtopfer der Wuth der ersten Eroberer zu rächen, und ihre schrecklichen Mishandlungen an den künftigen Generationen ihrer Nachkömmlings zu strafen. Allein, die spanische Nation ist von den Vorwürfen des schwärmerischen, declamatorischen und andächtelnden Las Casas durch andere Schriftsteller losgesprochen worden, und die Eroberungen der Spanier sind, den Umständen nach, vielleicht mit weniger Grausamkeit begleitet gewesen, als viele andere dergleichen ältere und neuere Unternehmungen, wovon der Negerhandel allein (wozu der fromme Las Casas den ersten Vorschlag gab,) in den Augen der Philosophen die verabscheuteste Grausamkeit ist. Indeß ist es wahr, daß die dortigen spanischen Besitzungen noch immer vielen Schweiß kosten, und daß das ibesrische Blut in den americanischen Distrikten unaufhörlich von den Händen jener Barbaren vergossen wird. Die neuesten Briefe aus Mexico sind voll von den Räubereyen und den Mordthaten der wilden Völker dieses Königreichs. Die Nationen der Apachy, der Gilegni, der Chiricaguis, der Mezcaleri, der Lipanen, Serts und Taraumary haben sich alle vereinigt, um die spanischen Einwohner durchs Schwerdt und Morden auszurotten. Vielen dortigen Familien haben diese schwärmenden Völker nach Ermordung ihrer Sclaven auf 40, bis 60,000 Stück Vieh geraubt und getödtet. Daher ist das Fleisch in Mexico, welches sonst in so grossem Ueberflusse und ausserordentlich wohlfeil war, gegenwärtig sehr rar, und das Pfund kaum für 5 Paoli zu haben. Vorzüglich begehen die Tauromary in Vereini-

gung

gung mit den Apalachy unerhörte Grausamkeiten. Viele unter ihnen achten keine Gefangenschaft, und gehen dem Tode mit Stolz und Verachtung entgegen. Zwar streifen schon fünf Detaschements aus Sonora und Neu-Biscaya seit 1783 in den Provinzen umher, um dieß schädliche Volk zu vertreiben, und erst im verflossenem Jahre wurde an den Ufern des **Gilaflusses** von dem Obristlieutenant **Mugnoz** eine rühmliche und siegreiche Expedition gemacht; aber alle diese Unternehmungen haben weiter nichts gefruchtet, als die Gemüther der Wilden noch mehr zu reitzen und zu erbittern, die nun überall sich verbinden, um gemeinschaftliche Sache gegen den spanischen Namen zu machen. Das schlimmste dabey ist, daß man das Ende alles dieses Unglücks nicht absehen kann. Dieser fortdauernde Krieg, der allmählich die spanischen Truppen und ihre Provision aufzehrt, ist das schrecklichste, das man sich denken kann. Nach den beschwerlichsten und unglücklichsten Märschen, welche die Spanier machen, um in die entfernten Orte mit der Hofnung zu kommen, den Feind zu überfallen, treffen sie zur Verpflegung oft keine andere Nahrungsmittel, als wilde Früchte und bittre Wurzeln an. Die Wilden aber, die weder Haus noch Gut und Lebensmittel zu verlieren haben, des Landes aller Orten kundig, und der Strapatzen ihrer kriegerischen Unternehmungen von Jugend auf gewohnt sind, leben in beständiger Bewegung, und in einem unaufhörlichen Herumstreifen, dem man mit aller Wachsamkeit und Tapferkeit nicht zuvorkommen kann. Da diese kriegerische Lebensart ihnen ganz zur andern Natur geworden, und sie Gefallen daran fin-

den, sich von dem Vieh der Spanier und ihren Produkten, die sie gerne gegen ihre Wurzeln und ihr sparsames Wildprett vertauschen, zu nähren, so steht zu befürchten, daß diese in die Länge fortgesetzte Räubereyen endlich die traurigsten Folgen für die spanischen Besitzungen in jenem Welttheile, und hauptsächlich einen gänzlichen Mangel an Lebensmitteln nach sich ziehen. "

So weit aus einem glaubwürdigen besondern Berichte eines Spaniers, von **Mexico**. Dagegen sind die Spanier in einer andern Gegend in ihrem America glücklicher gewesen, wie aus folgenden vom Madriter Hofe selbst bekannt gemachten Nachrichten erhellet.

„ Um die Kühnheit der indischen Barbaren zu Darien zu bezähmen (heißt es in der Madriter Hofzeitung vom 3ten Januar dieses Jahrs) die im verflossenem Jahrhunderte sich der spanischen Herrschaft entzogen haben, und seitdem aus Antrieb ihrer natürlichen Wildheit, und durch Zureden und Unterstützung einiger europäischen Nationen, oftmalige Einfälle in die angränzenden Provinzen machten, und daselbst alle Arten von Grausamkeiten verübten, — und in der Absicht, die vortheilhaftesten Gegenden jener Küste zu besetzen, um die Habsucht fremder Schleichhändler zu vereiteln, erhielt der Vicekönig von **Santa Fé** am 20 Sept. 1784 Befehl, die schicklichsten Gegenden mit Leuten zu besetzen, und hinlänglich zu verstärken, um dadurch einem offenbaren Kriege vorzubeugen.

Am 23 Jan. vor. J. giengen die Unternehmer aus dem Hafen von **Carthagena** unter Commando des Brigadier de **Arevalo** unter Segel, und machten 2 Etablissements; das eine an dem Flusse **Mondinga** zwi-

schen

schen dem Vorgebirge San Blas und der Bucht von Caledonia, an der nördlichen Landenge von Panama, und das andere an dem Flusse Cyiman, welcher der Schlüssel zu den Provinzen Chocko, Popayan, Antioquia und des ganzen Reichs von Santa Fé ist. Die Indianer thaten, aller Vermuthung nach von Fremden angeführt, den spanischen Vorposten einigen Widerstand, und in dem Flusse Azucar wurde von einer mit englischer Flagge versehenen Brigantine auf eine der spanischen Goletten stark gefeuert. Sie bemächtigte sich zwar der Brigantine, aber die Mannschaft war vorher nach der nahen Schaluppe, wozu sie gehörte, entflohen. Die spanischen Truppen fanden ebenfalls bey den Indianern am Vorgebirge San Blas starken Widerstand, jedoch trieben sie dieselben zurück, und bemächtigten sich eines sehr vortheilhaften Postens, den sie so sehr befestigten, daß sie nicht mehr vertrieben werden konnten. Man fieng allda sogleich an, den Boden zu ebnen, und erbauete darauf die Forts St. Gabriel, worauf auch das andere, St. Carlos, vollendet wurde."

„Am 27 Jul. v. J. gieng eine andere sehr ansehnliche Expedition, wieder unter Arevalo's Commando, von Carthagena in See, und landete am 2 Aug. in der Bucht von Caledonia, welcher der Name Carolina del Darien beygelegt wurde. Die spanischen Truppen giengen ans Land, und die Indianer, da sie dieselben in so grosser Anzahl sahen, thaten nicht allein keinen Widerstand, sondern kamen friedlich herbey, und halfen freywillig die Artillerie und Provision über Bord schaffen. Auch brachten sie Lebensmittel, und erboten sich alles zu thun, was zum Nutzen der neuen Niederlassung gereichen könnte.

Die Spanier bezeigten ihnen viele Erkenntlichkeit, begegneten ihnen freundschaftlich, und bezahlten ihnen alle Lebensmittel und selbst das Tagelohn. Auf die Art wurde das Etablissement von **Port-au-Prince** sehr ansehnlich und stark genug gemacht, um die Indianer jenseits des Flusses Cyman zu halten, und den spanischen Kolonien Sicherheit und Ruhe zu verschaffen."

„Durch solche Unternehmungen hat man dort ohne Blutvergiessen den Frieden erhalten, und es dahin gebracht, den Indianern alle fremde Hülfe zu entziehen, den Schleichhandel zu zerstören, den Ackerbau in diesen bisher öde gelegenen Landschaften einzuführen, die Ausbeute der dasigen reichen Goldminen frey zu machen, und — **was das tröstlichste ist** — den Mißionarien die Wege zu eröfnen, die blinden Heyden zu bekehren."

Hier ist es den Spaniern also auf eine leichte, und glückliche Art gelungen, fürs erste nicht nur den Frieden zu erhalten, sondern sich noch ausserdem wichtige Vortheile zu machen. Man versucht nun alles, die Unruhen in Nord-America, in Mexico, wo möglich, zu ersticken, und verstärkt deshalb die spanische Kriegsmacht daselbst auf das lebhafteste. In der Absicht ist noch erst am 13 Jan. d. J. eine Flotte von 3 Kriegsschiffen, 2 Freg. einer dänischen Hourke, 1 französ. und 2 span. Barken nach Neuspanien abgeschickt worden, an deren Bord sich unter Commando des Hrn. von **Villa Franca** 2300 Mann und 124 Officiere befinden. — Vor längerer Zeit ist bereits eine ansehnliche Flotte von 12 grossen und kleinen Kriegsschiffen von Cadiz ausgelaufen, welche eine Anzahl Truppen, und eine grosse Menge Kriegsmunition mitnahm, und theils nach Buenos-Ayres, theils weiter von

da

da nach Chili bestimmt war, um dort die spanische Herrschaft zu erhalten, und zu erweitern.

Die ungeheuren Summen von Gold und Silber, welche aus den spanisch-americanischen Besitzungen nebst andern kostbaren Waaren, nach Spanien kommen, die allein in dem Laufe des vorigen Jahrs gegen 100 Millionen Piaster betragen haben, und welche Schätze aus Spanien her durch ganz Europa sich verbreiten, machen den allgemeinen Antheil an jenen Auftritten, und der Behauptung der spanischen Herrschaft in den americanischen Provinzen ungemein wichtig.

Noch erst vor kurzen ist wieder Nachricht, von einem neuentdeckten Bergwerke in dem nördlichen Mexico, in der Gegend der Stadt Arispa, dem Madriter Hofe eingeschickt worden. Das Gold daselbst ist von der Natur selbst schon, so schön wie durch die Kunst, geläutert, und so gediegen rein, daß es $22\frac{1}{2}$ Carat enthält. Es sind schon viele tausend Mark von diesem Golde nach der Hauptstadt, und nach andern Städten geschickt worden. — Die andern Bergwerke in America werden, nach den neuesten Berichten, anstatt wie anderswo abzunehmen, immer noch ergiebiger, und man entdeckt immer mehrere Goldadern, und Silberstuffen, und mineralische Schätze.

III.

Gazi Hassan Pascha, Großadmiral, und merkwürdigster Mann der Türken.

Die Jahrbücher der türkischen Monarchie haben seit dem, durch Gesetzgebungs- und Regierungskunst, wahrhaft grossem Stifter des Reichs überhaupt immer

nur wenig denkwürdige Männer aufzuweisen gehabt. Bey dem ausserordentlichen politischen sowol als moralischen Verfalle der Osmannen in den neuern Zeit ist ihre Anzahl immer geringer geworden. In dem glücklichen Lande, wo vordem Helden und erhabene Genien aller Art in ganzen Reihen auftraten, sind sie jetzt die seltensten Phänomen geworden, und selbst die grossen Eigenschaften und Heldenthaten eines **Soliman II.**, eines **Kiuperli Mustapha**, und auch sogar des berüchtigten **Chairoddin Barbarossa** scheinen ihren Nachkömmlingen jetzt glänzende Träume zu seyn.

Unter solchen Umständen stechen die Vorzüge eines neuern denkwürdigen Mannes unter den Türken besonders hervor. In einer Reihe armseliger und carricaturmäßiger Gemählde kann uns ein einzelnes Stück, das doch etwas Feinheit, Festigkeit und gutes Colorit hat, immer interessiren, obgleich unser Auge auch sonst schon an meisterhaftere Originale gewöhnt seyn mag.

Diese Vergleichung paßt ohne Uebertreibung auf den jetzigen türkischen Großadmiral, **Gazi Hassan Pascha**. Unter den ewigen Cabalen, Intriguen und Erschütterungen des türkischen Ministeriums hat sich dieser Mann nun schon eine beträchtliche Zeit nicht nur zu erhalten, sondern es auch durch seinen Einfluß und durch verschiedene Revolutionen im Ministerio, vorzüglich aber durch die letztere dahin zu bringen gewußt, daß er den ganzen Divan jetzt regieret, und die vornehmsten Staatsämter mit seinen Creaturen besetzt sind. Die Schritte der Pforte bey ihren neuesten Verwicklungen sind meistens ebenfalls sein Werk, und dieß ist es, was ihn schon jetzt in unserer Zeitgeschichte merkwürdig macht, da zudem sein nunmehriges Verhältniß ihn bald noch merkwürdiger machen dürfte. Wir versuchen es daher, unsern Lesern von diesem Manne einige Lebensumstände und eine kurze Schilderung vorzulegen, so weit uns die Nachrichten, die wir von ihm haben, dazu in den Stand setzen.

Die Herkunft des **Gazi Hassan Pascha** ist vielleicht nur ihm und seinen Freunden bekannt. So viel

weiß

weiß man jedoch, daß er ein Algierer ist, und als Flüchtling aus seinem Vaterlande nach Constantinopel kam. Mit guten natürlichen Fähigkeiten, und vorzüglich mit seemilitairischen Talenten, die er bey seinen freybeuterischen Landesleuten frühzeitig in etwas ausbilden konnte, ausgerüstet, trat er hier auf einen Schauplatz, wo es ihm nicht fehlschlagen konnte, sein Glück zu machen. Er war anfänglich eben so arm an Verbindungen, als an Gelde. Beydes brauchte er zur Gründung seines Glücks, aber dagegen hatte er keine Beweise seiner höhern oder niedern Geburt nöthig, die sein neues Vaterland nicht allein nicht verlangt, sondern auch sogar nicht einmal achtet.

Die ersten Proben, welche Hassan von seiner Geschicklichkeit gab, erregten bald Aufmerksamkeit auf ihn, und verschaften ihm zu einer Zeit, wo die Türken auf die Verbesserung ihrer Marine, wiewohl am Ende ganz vergeblich, bedacht waren, die Gunst des damaligen Capitain-Pascha, und einiger andern Grossen. Er erhielt bald ansehnliche Stellen in der Marine, und daß er das Zutrauen, welches man auf ihn setzte, zu verdienen wußte, bewies er bald, und vorzüglich bey der unglücklichen Niederlage der türkischen Flotte bey **Tschesme**, wo er selbst schon Commandeur eines Schiffes war, und durch seine Geschicklichkeit einen kleinen Theil der Flotte rettete.

Dieß Verdienst, und die kluge Art, mit der er die Gunst des Divans und des Capitain-Pascha's zu menagiren wußte, befestigten ihn in dem Wohlwollen seiner Protectoren. Hassan verschafte sich Einfluß, und Anhänger, und man sah ihn früher, als man erwartet hätte, an der Spitze der Marine.

Mit der Würde des Großadmirals, oder Capitain-Pascha's, ist zugleich eine ausgebreitete Macht, und überhaupt eben das Ansehen und die Gewalt zur See verbunden, welche der Großvezier zu Lande hat Alle Bedienten bey der Marine und im Arsenale hängen von ihm ab, und seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich über alle Inseln, Küsten und Seeplätze. Fast alle Einrichtungen und Veränderungen beym Seewesen sind seiner Willkühr gänzlich überlassen,

und nur in seltnen Fällen ist er dem Divan verantwortlich. Mit dieser Gewalt verbindet er ausserordentlich grosse Einkünfte, indem er ausser den angewiesenen Revenüen in den archipelagischen Inseln und den Seeplätzen, an den Küsten Natoliens den 5ten Theil von allen Prisen genießt, und bey der Vertheilung der Stellen beym Seewesen grosse Geschenke hebt.

In dieser glänzenden Laufbahn fieng Hassan nun an, in seinem ganzen Umfange wirksam zu werden. Sein erstes Augenmerk war die Verbesserung der Marine, die nach der Verbrennung der Flotte bey Tschesme noch immer in den traurigsten Umständen war. Er ließ gleich mehrere Schiffe bauen, und verbesserte ihre bisherige unbequeme und ungeschickte Bauart. Die Disciplin seiner Truppen, die wie die Janitscharen verwildert waren, stellte er sowol durch Strenge und Härte, die ihm eigen ist, als auch durch Leitung, Geschenke u. s. w. wieder her. Dadurch gelangte er auch zu einer allgemeinen Autorität unter dem Volke und der Landarmee, die ihn eben so sehr fürchtet, als liebt.

Die jährliche Fahrt seiner Flotte nach dem Archipel, um auf den dortigen Inseln den Tribut zu heben, gab ihm Gelegenheit, seine Truppen, oder die sogenannten **Leventi**, besser und geschickter in den Seemanoeuvres zu üben, so daß man seit den Zeiten eines **Balon Ogl**on, eines **Acomat**, **Barbarossa** und **Piali**, und überhaupt seit dem letzten **Candiotischen** Kriege verhältnißmäßig vielleicht schwerlich eine besser disciplinirte türkische Flotte gesehen hat. Auf den archipelagischen Inseln und in seinem übrigen Gebiete hält er die möglichste Ordnung, und untersucht bey seinem jährlichen Aufenthalte daselbst immer alles genau, und bestraft die Verbrecher. Während seiner Administration hat er mehrmals dortige Aufrühre gedämpft, und vorzüglich **Morea** von den Einfällen der Albaneser befreyet, die unter dem Vorwande, gegen einen vermutheten Angrif der Russen zu Hülfe zu kommen, die ganze Halbinsel verwüsteten. Bey der Untersuchung dieser zügellosen Unordnung, und dem

Ent-

Entschlusse des Divans, sowol Urheber als Theilnehmer auszurotten, gab er zugleich einen Beweis seines guten Herzens und seiner Politik, indem er Vorstellungen dagegen that, und am Ende auch eine gänzliche Amnestie zuwege brachte, wodurch ein Haufen Flüchtlinge wieder ins Land zurückgebracht wurde, und die Hauptquelle der türkischen Seemacht, die meistens aus jungen Albanesern besteht, unverstopft blieb.

Schwerlich findet man in einem Distrikte der türkischen Monarchie die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit jetzt so wenig unterbrochen, als in dem Gebiete des Capitain-Pascha. Seine Anstalten, und noch mehr seine Gegenwart, unterdrücken jeden Keim des Aufruhrs, und dämpfen jeden Ausbruch desselben aufs geschwindeste. Diese Macht und dieses Ansehen des Admirals erstreckt sich selbst auf die nächsten Distrikte in Rumelien, und vorzüglich auf die Hauptstadt, die bey ihren bisherigen Unruhen und Gährungen wahrscheinlich längst ein Schauplatz der schrecklichsten Verwüstungen und Ausschweifungen geworden seyn würde, wenn Hassan Pascha sie nicht durch Strenge und Wachsamkeit unterdrückt hätte.

Die neueste Revolution, die er im Ministerio veranlaßt hat, ist ein Meisterstreich seiner Politik und seiner Staatsränke. Man sieht es offenbar, daß er dieses Project langsam vorbereitet hat, um es sicher auszuführen. Der jetzige Großvezier, **Jussuff Pascha**, sein Liebling, und wie öffentliche Nachrichten sagen, sogar sein ehemaliger Bedienter, konnte den Sprung zum Großvezirate nicht auf einmal machen. Hassan ernannte ihn vor einiger Zeit deshalb zum Gouverneur von Morea, und von dieser Würde war die projectirte Beförderung leicht. Indeß gereicht es dem Capitain-Pascha zur Ehre, daß er sich bey dem Sturze des Exgroßveziers nicht der gewöhnlichen Mittel bediente, sondern diesem, auch von ihm erhobenen und wieder gestürzten, Manne das Gouvernement von Oczakoff, das er vor seiner Erhebung zum Großvezir gehabt hatte, wieder verschafte. Die vornehmsten Personen im

türkischen Ministerio sind nun alle Geschöpfe des Hassan, und man muß erwarten, welche Folgen diese Verbindung haben werde. Ihre ersten Schritte werden es indeß gleich verrathen, ob man das bisherige unwillkührliche Friedenssystem beybehalten will, oder ob man entgegengesetzte Maasregeln und Grundsätze nehmen werde, zu denen der Capitain-Pascha selbst immer sehr geneigt geschienen hat, die er aber unterdrücken wird, wenn er seinen Ruhm als Minister nicht verlieren, und seine Nation nicht in Unglück stürzen will.

Der **Charakter** des Capitain Pascha ist heftig, stark, fest und entschlossen. Diese Züge desselben gränzen oft an Trotz und Wildheit, jedoch werden sie auf der andern Seite wieder durch einen jähen Abfall auf vorstellende Ueberredung gemildert. Für seine Religion hat er eine strenge Aufmerksamkeit und Hochachtung, weil er von der Wahrheit und Göttlichkeit ihrer Lehren überzeugt zu seyn glaubt. Bey der Hitze seines Temperaments ist es auffallend, daß er die Weichlichkeit und die Wollust seiner Glaubensgenossen verachtet, und sich in den Schranken sehr mäßiger Vergnügungen hält.

Diese Enthaltsamkeit und nüchterne Lebensart hat seine Gesundheit und seinen Körper, der auch durch die verschiedenen Kriegszüge abgehärtet worden, ungemein befestigt. Er ist jetzt in einem Alter von 70 Jahren, und sieht dafür noch sehr jung und lebhaft aus. Ein imposanter Blick, bräunliche Gesichtsfarbe, eine zwar nicht schöne aber regelmäßige Gesichtsbildung, und ein grosser Knebelbart geben ihm eine auffallend interessante Physiognomie. Wäre zu allen diesen körperlichen und geistigen Vorzügen und Anlagen dieses Mannes, Erziehung und Bildung, die ihm so sehr gefehlt hat, daß er kaum einige Buchstaben schreiben kann, gekommen, so müßte er in seinem Vaterlande ein einziges Original in seiner Art geworden seyn. So aber giebt sein uncultivirtes Wesen ihm eine solche rohe Wildheit, daß der Abt **Lille**, welcher mit dem neuen französischen Ambassadeur, Grafen von Choiseul Gouffier, nach Constantinopel gieng, und ihn, (den

Cas

Capitain-Pascha) zu sehen Gelegenheit hatte, ihn ein grosses wildes Thier nennt, dafür man erschrecke. Er haßt alle Neuerungen in Sitten und Gebräuchen, und geht daher noch immer mit einem grossen Messer an der Seite, welche Mode die Türken jetzt abgelegt haben. Als er vor einiger Zeit im Divan mit einem solchen grossen Messer an der Seite saß, fragte ihn der Großherr, „zu „welchem Gebrauche er das Messer bey sich führe?" — Herr! sagte Hassan mit rauhem Tone, das trage ich, um es gegen ihre Freunde zu gebrauchen. — Der weichliche Abdul-Hamid lächelte ihm Beyfall zu — und wird von dem Manne mit dem grossen Messer beschützt und — regiert.

IV.

Wahre Beschaffenheit und wahre Summe der englischen National-Schuld. Schreiben eines Engländers; der jetzt in Teutschland ist.

„Ich ersehe aus dem ersten dießjährigen Stücke Ihres politischen Journals, (S. 31 u. f.) daß Sie, bey aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt, die Sie auch hiebey bewiesen haben, doch in den gewöhnlichen Fehler der Teutschen gefallen sind, wozu sie freylich verschiedne unsrer englischen Blätter verleiten; nämlich, daß Sie unsre National-Schuld ganz irrig berechnen, und darnach beurtheilen. Wenn in einer und der andern unserer Brochüren unsere Nationalschuld auf eine irrige Weise übertrieben wird, so wissen wir in England, wie das zu verstehen sey, aber in Teutschland zieht man falsche statistische Begriffe daraus.

Es

Es kommt hierbey auf die Bedeutung des Worts: **Nationalschuld**: an. Verſteht man darunter alles, was die Nation, im Ganzen, und in einzelnen Häuſern, Geſellſchaften u. ſ. w. ſchuldig iſt; ſo geht das ins unendliche; ſo gehört jeder Credit des Kaufmanns, jeder Bankerott dazu. Aber, werden Sie ſagen, wer verſteht ſo etwas darunter? Nun aber iſt das doch wirklich der Fall aller derjenigen, die unſere Nationalſchuld ſo berechnen, wie Sie gethan, und wie faſt alle Teutſche thun. Sie rechnen nämlich Summen darunter, die dahin gar nicht gehören. **National**- oder **Staats**-Schuld iſt diejenige, die die geſammte Nation bezahlen, oder wofür ſie geſammt, die Intereſſen bezahlen muß, wofür der **Staat**, das **Parlament** haftet, und die Nation mit ihrem Vermögen Bürgſchaft leiſtet, die die Auflagen verurſacht, die das Volk drückt, wofür der Staat einſteht.

Dergleichen ſind gar nicht die Bank-Stocks, die nicht der geſammten Nation gehören, und worüber von Zeit zu Zeit eine Charter, ein beſondres Privilegium vom Parlamente gegeben wird. Aber die Nation bezahlt für die obigen Bankſummen nicht einen Schilling; ſondern die Bank gehört einer Handelsgeſellſchaft, und iſt vielmehr eine Hülfe, eine Stütze des Staats, deſſen Summen ſie zum Theil ausgiebt, und einhebt. Eben ſo gehören alle oſtindiſchen Stocks, und Annuitäten gar nicht zur Nationalſchuld. Sie betreffen ebenfalls, wie die Bankſtocks, eine eigne Handelsgeſellſchaft, für die der Staat, oder die Nation nichts zahlt, ſondern vielmehr eine jährliche Contribution ſelbſt von ihr bekommt. Freylich unterſtützt ſie die Nation, aber ſo wie eine Regierung ein groſſes Handelshaus unterſtützt, daß es in gewiſſen Zeitumſtänden ſeinen

nen Credit behalte. Die Einkünfte dieſer oſtindiſchen Geſellſchaft betragen, nach allem Abzuge, jährlich über 5 Millionen Pf. Sterl. und gehören ſo wenig als die Schulden, und Fonds der Compagnie, dem Staate, ſondern den Mitgliedern der Geſellſchaft.

Die Summe der wahren eigentlichen Nationalſchuld wird alljährlich dem Parlamente vorgelegt, und dafür muß die Nation ſorgen; dieſe erkennt die im Parlamente repräſentirt verſammlete Nation allein für ihre, für eine Nationalſchuld. Und dieſe betrug, nach den dem Unterhauſe am 7ten Februar davon vorgelegten Etat, am 5ten Januar 1786 genau berechnet, die Summe von 239 Millionen 154,879 Pf. Sterl. 11 Schilling 4 Pc. Die jährlichen Zinſen davon betrugen 9 Mill. 266,940 Pf. Sterl. 7 Schill. 2 P. Sehen Sie, das iſt unſere Nationalſchuld, die von Ihrer S. 32 angegebnen Summe gar ſehr abweicht.

Was die nicht fundirten Schulden betrift; ſo ſind dieſe noch nicht eher zur eigentlichen Nationalſchuld zu rechnen, bis ſie das Parlament übernimmt; die Nation dafür Auflagen bezahlen muß, und ſie alſo eine Laſt des Publicums werden. Bis dahin ſind es groſſe Reſte, die in allen Ländern ſich finden. Und weit mehr als alle dieſe unfundirten Schulden und groſſen Reſte betragen, machen in der Gegenbalance die unglaublichen Summen aus, die noch immer auf der Liſte ſtehen, und die von keinem Menſchen mehr eingefodert werden, und dem Staate alſo anheim gefallen ſind. Die Bank hat bisher es immer vermieden, aus leicht zu erachtenden Gründen, von dieſen Summen Erwähnung zu thun. Nun hat die thätige Aufmerkſamkeit unſers vortreflichen Miniſters Pitt

die

die Sache in Anregung gebracht, und man muß erwarten, was geschehen wird.

Ich will durch diesen Aufsatz gar nicht die Grösse unserer Nationalschuld beschönigen. Ich finde sie, wie Jedermann eingestehen muß, ungeheuer groß für unser Land, unsre Volksmenge, unser Staatsvermögen, und wünschte herzlichst, sie bis zu einem gewissen Punkte verringert zu sehen, so daß sie nicht das Land so sehr drückte, und uns so sehr beschwerlich fiele. Aber ich habe nur einen wahren richtigen Begriff geben wollen, und ich werde mich freuen, wenn ich durch den Weg Ihres Journals meinen Endzweck erreiche, und irrige Vorstellungen vertreibe, die selbst bey uns Partheylichkeit verbreitet, die aber die Engländer nicht so irre führen können, als die Ausländer.

V.

Aus Rostock. Handlung und Schiffart der Stadt. Mortalitäts-Tabelle der Städte im Mecklenburg-Schwerinischen.

Unser vortrefliche Fürst fährt noch immer fort, die Seegen einer guten Regierung über uns zu verbreiten, und seine guten Absichten werden von den beyden ehrwürdigen Männern, **Dewiz** und **Schmidt**, die Er an die Spitze seiner Regierung gestellt hat, mit Weisheit und Wirksamkeit ausgeführt. Hieher gehören besonders unter andern vortreflichen Verfügungen die unterm 26. May v. J. erlaßene Verordnung wegen 6jähriger Steuer- und Zoll-Befreyung für die in Parchim verfertigten Tücher und Friese: ferner die unterm 24. Octbr. erlassene vor-

häufige Bekanntmachung, daß in der längstens mit dem neuen Jahre 1788 anzufangenden **Kleiderordnung**, für die Mannspersonen alles Gold und Silber, alle Stickereyen, seidene und samtne Kleider, wie auch Spitzenmanschetten, so wie den Frauenzimmern alle reiche und schwere bunte Stoffe, alle Spitzen und alle Juwelen, ausser den Ringen, untersagt werden sollten.

Was auf dem dießjährigen Landtage von herzoglicher Seite geschehen, und wie sehr der Hof zum Besten des Landes durch Belebung der Indústrie bemüht gewesen ist, hat Ihr Journal schon berichtet.

Der Vergleich mit Rostock ist jetzt eine der wichtigsten öffentlichen Angelegenheiten. Es ist eine reizende Aussicht, welche sich auch auf dieser Seite eröfnet. Die Wichtigkeit, welche Rostocks Wohlstand für das ganze Land hat, da es die einzige Seestadt Mecklenburgs ist, rechtfertigt den allgemeinen Wunsch für dessen glückliche Beendigung. Schon sind viele Hindernisse überwunden. Milde und Gerechtigkeit lenkt den Fürsten; Folgsamkeit und Mäßigung die Stadt. Am 18. Februar reiseten die Rostockschen Deputirten wieder nach Schwerin hinüber; Männer, deren erkanntem Potriotismus und tiefer Einsicht die Vorsorge für unser und unserer Nachkommen dauerhaftes Wohl würdigst und sicher anvertrauet ist. Sie werden, so bald der Umfang dieses wichtigen Geschäfts es erlaubt, den Palmzweig triumphirend zum begnadigten Rostock zurückbringen.

Schon zeigen sich die Seegen des innerlichen Friedens in Rostock. Seit einem Jahre sind die Häuser im Preise fast bis aufs doppelte gestiegen. Das Aeussere Rostocks ist fast ganz verneuet, die Gassen werden neu gepflastert,

welches, wenn es nach einigen Jahren vollendet ist, in diesem Betracht Rostock zu einer der schönsten Städte in Niedersachsen machen wird. Die Polizey in Reinigung der Strassen ist rühmlichst geschärft: zwey der Haupt-Land-Thore der Stadt werden mit den Einfahrts-Gassen erweitert, so daß wir im eigentlichen Verstande dem kommenden Frieden und Glücke die Thore weit öfnen. Die Hofnung, persönlich unsern Durchlauchtigsten Fürsten in unsern Mauern zu sehen, hat uns auch zu der ansehnlichen Depense gereitzt, ein maßives schönes Komödienhaus aufzuführen. So blüht uns dieß Jahr entgegen, welches, da hoffentlich in demselben der Vergleich wird vollzogen werden, eins von den feyerlichsten seyn wird, das in der Geschichte Mecklenburgs aufgezeichnet ist.

Von der verwittweten Herzogin versichert man aufs neue, daß sie ihren künftigen Aufenthalt hier in Rostock nehmen wird, und schon ein Haus für sie hier gekauft, und eingerichtet werden soll.

Zur Uebersicht unsers Handels habe ich das Glück, durch gewogene Mittheilung, folgende Liste beyfügen zu können.

Specification von hiesigen Produkten, welche im Jahr 1785 zu Schiffe von Rostock abgegangen sind.

1531	Last	Weitzen	a	112	Rthlr.	171472	Rthlr.
2310	"	Rocken	"	74	"	170940	"
266	"	Erbsen	"	80	"	21280	"
1330	"	Gersten	"	58	"	77140	"
1086	"	Malz	"	57	"	61902	"
788	"	Haber	"	36	"	28368	"
7311	Lasten.				Summa	531,102	Rthlr.

An

An Aepfel und Birnen		
1980¾ Tonnen à 1 Rl. 32 ßl.		3301 Rl. 12 ßl.
Bouteil. 22018 St. à 1000	24 Rl.	528 : 20 :
Eßig 2575 Tonnen à 2 Rl.	20 ßl.	6222 : 44 :
Flachs 103⅓ Lst. à 1 Rl.	12 ßl.	129 : 18 :
Glaskisten 1079 Stk. à 6 Rl.		6474 :
Blättertoback 206 Ctr. à 4½ Rl.		927 :
Wolle 10293 Stein 3 Pf. à 1 Rl.	8 ßl.	12008 : 42 :
Stabholz 1298 Stieg à 5 Rl.		6490 :

Summa 567,183 Rl. 40 ßl.

Diese Liste einer weit über eine Million Thaler steigenden Exportation zeigt, daß grade noch einmal so viel Korn 1785 ausgeschift worden, als 1784. Eine Folge der gesegneten Erndte von 1784. Im vorigen Jahre aber ist die Erndte an Rocken und Erbsen sehr schlecht ausgefallen, und die schönsten Aussichten zu einem der fruchtbarsten Jahre hat die vom August bis im November wenig unterbrochen fortgedauerte Nässe gänzlich zernichtet. Hier in Mecklenburg sowol als in Pommern ist an den mehresten Orten der Rocken naß und halbverdorben eingebracht, und in Holstein sogar an vielen Orten auf dem Felde verfault. Dieß ist die Ursache des jetzigen hohen Preises des Rockens, denn er gilt jetzt auf 88 Rthlr. die Last, da er bis vor dem August 1785 nur 60 Rthlr. galt. Da dieser hohe Preis aber den Armen zu schwer fällt, so muß noch wohl von auswärts Korn, vornemlich Rocken, herzugeliefert werden. Haber und Gersten haben die reichste Erndte gegeben. Obst ist äusserst schlecht, und Flachs auch mißrathen.

Im Hafen zu Warnemünde sind 1785 vom 17. April bis den 30. Decemb. angekommen, 684 Schiffe, ausgegangen 679 Schiffe; ohne die Lichterschiffe.

Ich füge noch hinzu:

Mortalitäts-Liste der 7 vornehmsten Städte des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin, im Jahre 1785.

	geboren			gestorben		
	männl.	weibl.	Summe	männl.	weibl.	Summe
zu Rostock	157	170	327	155	166	321
Schwerin	123	129	252	136	134	270
Güstrow	83	100	183	110	113	223
Parchim	59	58	117	61	51	112
Bützow	57	39	96	65	53	118
Ludwigslust	45	51	96	35	21	56
Boitzenburg	63	56	119	57	51	108
Summe	587	603	1190	619	589	1208

Die Summe von allen 40 Städten des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin ist im vorigen Jahre, zusammen genommen, gewesen: Geboren 3389; wovon 1718 männl. 1671 weibl. Geschlechts, 156 Findelkinder, 138 Todtgeborne. Gestorben 3215; wovon 1665 männl. 1550 weibl. Geschlechts. 233 sind an Kinderblattern, 390 an Epidemien gestorben. 292 sind über 70 Jahr alt geworden. Die Anzahl der Getrauten ist, in allem, gewesen 871 Paar.

VI.

Tagebuch des großbritannischen Parlaments.

(Vom 10. Februar bis zum 3. März.)

Von dem Hauptgeschäfte, welches in dieser Sitzung erwartet wird, und wobey es, mit dem dießjährigen Finanzplane des Ministers zugleich, auf die Grundlage zur Verminderung der National-Schuld ankömmt, findet man in diesem Monats-Zeitraume noch nichts, und scheint es, daß das Ganze dieser grossen Arbeit noch nicht so völlig zur Reife gebracht ist, um es öffentlich im Unterhause darzulegen. Ein **Intermezzo**, welches indessen durch die gegen den Herrn **Warren Hastings** erhobene Anklage, von der Antiministerial-Parthey auf die Bahn gebracht worden ist, wird, wie man weitr unten sehen wird, auch noch manche Stunde kosten, und wahrscheinlich in diesem Jahre nicht zu Ende gehn. Am 10. Februar wurde der Rapport der gemachten Bewilligungen für die **Landmacht**, worunter auch 234160 Pfund für die Truppen in den Colonien und zu Gibraltar, ins Unterhaus gebracht, und nachdem dieses völlig berichtigt war, legte Herr **Pitt**, auf königl. Befehl, das Gutachten der im vorigen Jahre niedergesetzten und aus den vornehmsten See- und Landofficieren bestehenden Commißion, über einen Plan, die Schifswerfte zu **Porthmouth** und **Plymouth** zu befestigen, dem Hause vor. Zugleich zeigte er an, daß die Kosten der Artillerie dieses Jahr 30000 Pfund betrügen; 50000 Pfund wären zu obiger Befestigung schon im vorigen Jahre bewilligt, wolle man aber den Plan nicht gut heissen, so dürften für die Artillerie nur noch 250000 Pfund bewilligt werden. "Unsere Ar„muth oder unser Reichthum, sagte er, müssen bey den „Kosten dieser Schifswerftbefestigung nicht in Erwägung „kommen. Sind wir reich, so müssen wir deshalb nicht „verschwenden, sind wir arm, so müssen wir deshalb den „Muth nicht sinken lassen. Meine Angst, die National-

„schuld vermindert, und die Schifswerfte befestigt zu se„hen, ist gleich stark, beyde Gegenstände sind für die Er„haltung des Staats gleich nothwendig". — Am Schluß wurden noch für den Dienst des laufenden Jahrs 18000 Seeleute für den königl. Dienst, den Mann a 4 Pf. St. monatlich, bewilligt. In beyden Häusern wurde am 15. balottirt, und wurden im Oberhause 25, im Unterhause aber 57 Glieder dadurch heraus gebracht, welche, des Hrn. Pitt ostindischer Bill zufolge, einen Gerichtshof ausmachen sollen, der über alles, was ostindische Angelegenheiten, und Personen die aus Indien zurückkommen, betrift, seine Jurisdiction haben wird. Da aus beyden Häusern hierzu fast lauter erklärte Freunde des Ministers genommen waren, so klagte die Oppositions-Parthey am 16. im Unterhause über eine solche Verletzung der Privilegien des Parlaments, und Herr **Sheridan** versicherte sogar, der Portier des Unterhauses habe eine von der Schatzkammer entworfene Liste mit den begünstigten Namen gehabt, und sie den Gliedern von der Ministerialparthey, bey ihrem Eintritt zugestellt. Er verlangte deshalb, dieser Portier solle vor den Schranken des Hauses erscheinen, um Rede und Antwort darüber zu geben, allein diese Motion wurde mit 130 gegen 30 Stimmen verworfen. Hierauf kam die **Befestigung der Schifswerfte** wieder vor, von welcher der bekannte General **Bourgoyne** behauptete, **daß er sie in England so lange für unnöthig halte, bis die Natur durch eine Convulsion den Canal zwischen Dover und Calais verstopfe, und dort eine Landpassage eröfne.** Da die Oppositions-Parthey zugleich die Vorlegung aller der Papiere, Risse und Plane movirte, welche die obige Commißion wegen dieser Fortificationen untersucht hat, und der Capitain **Bowyer** dagegen einwandte, die Vorlegung dieser Papiere würde gefährlich seyn, erklärte der berühmte Capitain **Macbride** es als seine Meinung: **Die Sicherheit Englands hange so ganz von der Flotte, und so wenig und gar nicht von Fortificationen ab, daß alle diese Papiere, Risse und Plane ohne Schaden an**

den

den Seeminister nach Paris geschickt werden könnten.

Am 17. und 20. Februar brachte Herr **Burke** seine Anklage gegen den gewesenen General-Gouverneur **Hastings**, womit er schon längst gedrohet hatte, mit allem Pomp der Beredsamkeit ins Unterhaus. Ein Privatmann, sagte er, der mit seinem Vermögen **Kirchen erbaue**, oder **Hospitäler errichte**, thue bey weitem kein so verdienstliches Werk, als derjenige, der den Ehrsüchtigen, oder den Tyrannen, welcher die Freyheiten des menschlichen Geschlechts mit Füssen getreten, der Gerechtigkeit überliefere. Zugleich klagte er bitter darüber, daß er sich bey diesem Schritt, der nicht aus Privathaß gegen **Warren Hastings**, sondern aus dem reinsten Triebe der Menschenliebe geschähe, nicht die geringste Unterstützung der königlichen Minister zu hoffen habe, denen die Regulirung der Dreyprocent-Annuitäten viel wichtiger sey, als die Strafe eines Mannes, der Millionen ihrer Nebenmenschen in ihren Rechten gekränkt hätte. Das Gebiet von **Oude** sey 53000 **Quadratmeilen groß, enthalte 10 Millionen Einwohner**, und bringe **jährlich 8 Millionen Pfund Sterling Einkünfte**. Ob denn das ein Gegenstand sey, den man der Ehrsucht zum Raube lassen solle? — Herr Burke ließ, um seiner Anklage gegen **Warren Hastings** mehr Gewicht zu geben, die Resolutionen verlesen, welche das Unterhaus im Jahr 1782 zum Nachtheil des Herrn **Hastings** gefaßt hatte, er machte auch bittere Anmerkungen über das jetzige Stillschweigen des bekannten Sir **Henry Dundas** wegen dieser Sache, der vor 4 Jahren von des **Warren Hastings** Unrecht so überzeugt geschienen. "Als Cicero, „sagte er, ehemals einen General-Gouverneur, den **Ca„jus Verres**, angeklagt habe, sey er von dem Kern des „römischen Senats, den Hortensiern, Matellern und „Marcellern auf das feurigste unterstützt worden. Man „habe ihm alle deshalb eingegangene schriftliche und mündliche Berichte communicirt, man habe sogar Personen „nach Sicilien geschickt, um Beweise von dem Verbrechen

„des Perres einzuholen, und ihn der Gerechtigkeit zum „Opfer zu bringen. Eben so eifrig sey vor 4 Jahren ein „neuer Cicero (Herr Dundas) im brittischen Senat un„terstützt worden, als er damals den gerechten Unwillen „gegen öffentliche Verbrechen und gegen die Delinquenten „in Indien zu empfinden geschienen. Die vornehmsten „Redner des Parlaments hätten ihn unterstützt, alle nö„thige Papiere und Nachrichten wären ihm vorgelegt wor„den, die Rechtsgelehrten der Krone hätten selbst für ihn „geforscht, und die Schreiber in der Schatzkammer wä„ren mit dem tugendhaftesten Enthusiasmus für ihn beei„fert gewesen, welches aber jetzt, da er (Burke) diese „Rolle übernommen, gerade der entgegengesetzte Fall „sey.“ — Die Herren William Pitt, Dundas und Scott waren die vornehmsten Redner, welche die Vertheidigung des Herrn Hastings übernahmen. Herr Dundas rechtfertigte seine angebliche Inconsistenz wegen des Herrn Hastings mit der, welche die ganze ostindische Compagnie dabey gezeigt habe, und sprach, als ehemaliger Feind des Herrn Hastings, doch mit vieler Wärme von ihm. Major Scott klagte sehr über die Partheylichkeit der Committee, welche zur Untersuchung der indischen Angelegenheiten niedergesetzt ist, und die in ihrem 8ten Rapport die wichtigsten Sachen, welche zu des Herrn Hastings Rechtfertigung dienten, unterdrückt und weggelassen hätte, besonders wesentliche Nachrichten vom Sujah Dowla und dem Rajah von Oude. Herr William Pitt, der sich weder für einen erklärten Freund noch Feind des Herrn Hastings ausgab, nahm die Sache von einer sehr ernsthaften Seite, wobey die Ehre und Würde der Nation und des Parlaments interessirt sey. Aller heftigen Behauptungen des Anklägers ungeachtet, könne Herr Hastings so unschuldig seyn, wie das ungebohrne Kind im Mutterleibe, allein er sey nun unter dem Auge und Verdacht des Parlaments, und seine Unschuld oder Schuld muß durch unwidersprechliche Zeugnisse dargethan werden, zu welchem allem er jeden möglichen Vorschub leisten wolle. Am Schlusse wurden auf des Herrn Burke Motion, die Vorlegung von Abschriften der Correspon-

respondenz und Instructionen des Generalgouverneurs in Betref des Zustandes des Landes von **Oude** und der dasigen königlichen Familie, auch viele andere dahin gehörende Papiere und Instructionen bewilligt. Einer der anwesenden Compagnie-Directoren, **Paul le Mesurier**, versicherte, daß diese Papiere, bloß aus dem ostindischen Hause, wenigstens 6 starke Folianten ausmachen würden, woraus man die Weitläuftigkeit der Sache, die allem Ansehn nach am Ende zur Vertheidigung des Herrn Hastings ausfallen wird, abnehmen kann. Am 24. Februar drang Major **Scott** im Unterhause auf die beschleunigte Vorlegung dieser Papiere, weil man daraus den Ungrund verschiedener grober Beschuldigungen ersehen würde.

Am Montage den 27sten, nach einer mehr als 13stündigen Sitzung, welche bis an den hellen Morgen dauerte, wurde der vom Ministerio so sehr empfohlne Plan, die Schifswerfte zu Portmouth und Plymouth zu befestigen, mit 161 gegen 160 Stimmen, folglich mit der Mehrheit einer einzigen Stimme, welche die des Sherifs war, verworfen. Umsonst suchte der Minister zu beweisen, daß nur diese Befestigung uns in den Stand setzen könne, künftig, statt des letzten unglücklichen **defensiven** Krieges einen **offensiven** zu führen; umsonst behauptete er, daß wir ohne diese Befestigung in einem künftigen Kriege vielleicht 25000 Mann fremde Truppen wieder in Sold nehmen müssen, um diese Schifswerfte zu decken, und daß wir widrigenfalls **Gibraltar** würden aufopfern müssen, weil unsere Flotten, statt jene Festung zu verproviantiren, zur Beschützung der Schifswerfte würden zu Hause bleiben müssen, umsonst versicherte Lord **Samuel Hood**, die **Zeiten hätten sich sehr geändert**, die französische Seemacht sey seit 20 Jahren zu einer unbekannten und beyspiellosen Grösse gestiegen, und müßten andere Maaßregeln, als bisher genommen werden; umsonst betheuerte **Jacob Luttrel**, einer der ersten Artillerie-Bedienten, daß die Grösse des Königreichs davon abhienge; die Gegenparthey, zu welcher sich, in Ansehung dieser Sache, selbst viele geschlagen hatten, die sonst immer dem Minister

ihre Stimme geben, wollte sich nicht überführen lassen, spottete über den ganzen Plan, wie über ein Steckenpferd des Herzogs von **Richmond**, und erklärte ihn für ganz unnütz. Bey diesem grossen Widerstande erklärte der Minister am Ende, daß diese so deutliche Erklärung des Hauses ihm ein Gesetz seyn solle. Am 1sten März bewilligte das Unterhaus 692,326 Pfund Sterling für den gewöhnlichen oder ordentlichen Etat der königl. Flotte, und 800,000 Pfund für den außerordentlichen Etat auf das Jahr 1786. Am 2ten März verordnete das Unterhaus zur Aufmunterung der englischen Fischereyen eine Abgabe von 10 Shilling per Tonne auf jede ausländisch (holländisch) gebaute Steinbütt- und Hummer-Schmak, welche solche Seefische in England einführen wolle; auch wurden noch mehrere zur Aufmunterung der brittischen Fischereyen günstige Motionen genehmigt, aber die Shop-Tax, oder die Auflage auf die Krämer und Kramladen, wogegen so viele und häufige Bittschriften eingegeben worden, und zu deren Abschaffung Sir **Watkin Lewes** diesen Abend eine Motion machte, wurde mit einer Mehrheit von 83 Stimmen, dem Wunsche des Ministers gemäß, noch nicht abgeschaft.

VII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Preußen.

Der auf mannichfaltige Weise verdienstvolle Staatsminister des grossen Königs, und patriotische Lobredner, Herr **von Herzberg**, hat die im vorigen Monatsstücke bereits angeführte, in der Versammlung der Academie der Wissenschaften zu Berlin, zur Geburtsfeyer des Königs gehaltene Rede, nun auch dem **Publico** durch den Druck mittheilen lassen, und dadurch nicht allein allen preußischen Patrioten, sondern auch allen Kennern und Freunden der Statistik ein neues wichtiges Geschenk

ge-

gemacht *). Diese Rede zeigt die Vortheile der preußischen Staaten in Absicht des Ackerbaues, der Industrie und Manufacturen, und des Commerz. Zu gleicher Zeit ist von einem andern würdigen Staatsminister, der das Departement des Bergwerkswesens, und des Mineralreiches in den preußischen Staaten regiert, und sich in diesem Fache längst ausnehmende Verdienste um die Vermehrung des Wohlstandes des Staats gemacht hat, Herrn **von Heinitz**, eine andre merkwürdige Schrift erschienen **), welche von den mineralischen Vortheilen der preußischen Länder eine ganz neue, interessante, Kenntniß giebt. — Unsere Absicht war, aus diesen beyden Schriften, und einigen andern, schon seit geraumer Zeit von uns hier und da gesammelten, Nachrichten, einen Abriß des gegenwärtigen Zustandes der preußischen Staaten zu geben: aber Zeit und Raum mangeln uns anjetzt wegen der Menge der andern Gegenstände, die nicht warten können, dazu. Wir werden aber nächstens dieses politische Gemählde unsern Lesern vorlegen. Vorjetzt führen wir aus der Abhandlung des Herrn von Herzberg nur folgendes an.

„Zur Erhaltung des Gleichgewichts in Teutschland widersetzte sich der König im vorigen Jahre dem Projecte der Austauschung Bayerns gegen die österreichischen Niederlande. Der kaiserliche Hof versicherte dagegen, daß er nie an einen gewaltsamen Tausch von Bayern gedacht habe, und erneuerte dadurch das Zutrauen, welches man stets auf seine Gerechtigkeit, und Großmuth gehabt hat. Die vornehmsten Glieder des pfälzischen Hauses erklärten von

*) Sur la veritable Richesse des Etats; la Balance du Commerce et celle du Pouvoir. Dissertation, qui a été lue dans l'Assemblée publique de l'Academie des Sciences et des Belles-Lettres à Berlin, le 26 de Janvier 1786 pour le jour anniversaire du Roi, par Mr. de Herzberg, Ministre d'Etat, et Membre de l'Academie. 3 Bogen 8vo.

**) Memoire sur les Produits du regne mineral de la Monarchie Prussienne, et sur les moyens de cultiver cette branche de l'Economie Politique. 5 Bogen 4to.

von ihrer Seite, daß sie nie einen freywilligen Tausch von Bayern eingehn würden. Indessen gaben die Beunruhigungen, die der bloße Name einer solchen Idee, erweckte, Gelegenheit zu der Association, die am 23 Julius zwischen den 3 Churfürsten von Sachsen, Brandenburg, und Braunschweig zu Berlin geschlossen wurde, welcher der erste Churfürst und Erzkanzler des Reichs, der Churfürst von Maynz, und der Herzog von Weimar nebst einer grossen Anzahl der Reichsfürsten, von der Pfalz, von Braunschweig, von Hessen, und andere, beytraten. Durch diese Verbindung machte der König von Preussen das vorige Jahr zu einem der merkwürdigsten für ganz Europa. Er bezeichnete aber dasselbe auch für sein Land mit reichlichen, großmüthigen Wohlthaten. Er ließ für seine Kosten eine grosse Anzahl öffentlicher und Privatgebäude in Berlin und Potsdam bauen, durch den Brand verwüstete Städte wieder herstellen, Kirchen bauen, und bessern, eine Menge Wohnungen für die Landbewohner errichten, verwandte grosse Summen auf den Festungsbau, und Militaircasernen; errichtete neue Fabriken, unterstützte schon vorhandene, gab den Landbesitzern beträchtliche Summen zur Verbesserung ihrer Ländereyen, ließ mit Urbarmachung von uncultivirten Gegenden, Austrocknung von Sümpfen fortfahren, und verwendete allein über eine Million zur Ersetzung der durch die Ueberschwemmungen im vorigen Frühjahre angerichteten Wasserschaden. Nach einem beygefügten specificirten Verzeichnisse betrugen die ausserordentlichen Summen, und Wohlthaten des Königs für seine Unterthanen im vorigen Jahre 2 Mill. 901000 Thaler; und wenn man das viele nicht specificirte mitrechnet, sind es über 3 Millionen Thaler, die der König seinen Staaten schenkte!" — Wahrhaftig! ein schönes Regentengemählde von Einem Jahre!

Daß die Anzahl der Gebohrnen die der Gestorbnen im vorigen Jahre in den preussischen Ländern, mit 53,126 übertroffen hat, ist schon im Journale bemerkt worden. Nach der Versicherung des Herrn von Herzberg erzeugen alle preußische Provinzen hinlängliches Getraide zum Unter-

terhalte, einige haben noch zur Ausfuhre übrig. Seit 1740 sey kein Kornmangel verspürt worden, und kein auswärtiger Korneinkauf nöthig gewesen *). In fruchtbaren Jahren könne die gesammte preußische Monarchie für 2 Millionen Getraide exportiren.

Die preußische Industrie erstreckt sich auf fast alle erdenkliche Fabriken und Manufacturen. Im vorigen Jahre belief sich die Anzahl aller Fabrikanten auf 165,000 Menschen, deren Producte den Werth von 30 Millionen 250,000 Thaler ausmachten, wovon 11 Millionen in Schlesien, und 9 in dem Churfürstenthume Brandenburg gewonnen worden. Der auswärtige Debit aller dieser Fabriken hat 14 Millionen betragen, und für 16 Millionen Fabrikate sind im Lande geblieben. Bey dieser Berechnung sind noch eine Menge geringerer Fabriken, die ein Object von verschiednen Millionen sind, nicht mit gerechnet. Da ausserdem noch viel durch das Transito der fremden Waaren, durch die Mineralprodutte, durch Schiffbauholz, und durch die Schiffarth selbst gewonnen wird; so kann man annehmen, daß die Summe der natürlichen und künstlichen Producte der preußischen Monarchie jährlich auf 40 Millionen Thaler sich erstreckt, wovon der Herr von Herzberg meynt, daß die Hälfte oder 20 Millionen auswärts gehen, und daß die Preussen von andern Nationen nichts zu kaufen nöthig haben, als Wein, Puderzucker, Gewürze, Oel, feine Wolle, Cattun, eine Parthie Seide, und andre Waaren des Luxus **), deren Totalsumme weit geringer sey als 20 Millionen, und die Ausfuhr die Einfuhre also sehr übersteige.

In der andern, oben angeführten, Schrift des Herrn **von Heinitz**, sagt dieser gelehrte und einsichtsvolle Staatsminister, daß zwar die Länder der preußischen Monars

*) Doch hat der König viel Getraide in Polen, für seine Magazine, vermuthlich nur zum Ueberflusse, und aus speculativer Vorsicht, einkaufen lassen.

**) Doch kauft der König in auswärtigen Ländern viele Pferde, und andre Kriegsbedürfnisse; auch wird noch viel Tobak, Butter, Talg, Seife, Wachs u. s. w. auswärts gekauft.

narchie, eben so im Mineralreiche, wie in den andern beyden andern Reichen, weniger von der Natur begünstiget seyen, als ihre mittägigen Nachbarn, aber doch so viele Mineralien zu ihrem Antheile haben, daß dieselben mit vermehrter Oekonomie und Indústrie, das nöthige gewähren, und die Glückseligkeit dieser Staaten vergrössern.

Der ganze Betrag der Producte des Mineralreichs in allen Provinzen macht ein Object von mehr als 5 Millionen Thaler am Werthe, und 88,024 Familien haben ihre Beschäftigung und ihren Unterhalt damit. Die öffentlichen Cassen haben davon ein jährliches Einkommen von 779,000 Rthlr. und die Vortheile der Privatpersonen betragen jährlich 493,000 Thaler. Der König hat erst im siebenjährigen Kriege angefangen, seine Aufmerksamkeit auf diesen Zweig der politischen Oekonomie zu wenden. Seitdem bis 1778 hat der König darauf eine Summe von 470,000 Thalern verwandt. Im Jahre 1783 hat Er einen neuen Fonds von 260,000 Thalern dazu bewilligt. Die preußische Monarchie bezahlt noch bis jetzt jährlich 823,000 Thaler für rohe und fabricirte Mineralien an Ausländer. Aber ihre Ausfuhre beträgt auch jetzt schon jährlich 1 Million 48000 Thaler. — Eine weitere Benutzung und Mittheilung der statistischen Merkwürdigkeiten dieser interessanten Schrift behalten wir uns auf nächstens bevor.

Der Handel und die Schiffarth zu **Stettin** sind in dem vorigen Jahre von 1784 wenig, in Absicht der Anzahl der Schiffe, verschieden gewesen. Es sind zu Stettin im Jahre 1785 aus der See angekommen 341 Hauptschiffe, und 782 mit Ballast beladene Schiffe; jener sind 14, dieser 23 weniger gewesen als 1784; ausgegangen sind 1136 beladene Schiffe, und 92 mit Ballast, jener sind 3, und dieser 41 weniger gewesen als 1784. Seit 1782 ist die Einfuhre der Kaffeebohnen gestiegen von 10195 auf 29194 Centner, also fast um Zweydrittheile, des Franzweins von 14040 auf 28611 Oxhoft, also über die Hälfte, des spanischen Weins von 24 auf 73 Pipen,

des

des Brandteweins von 157 auf 434 Orhoft, der Butter von 635 auf 989 Tonnen, des Syrups von 22937 bis auf 60,008 Centner. Die Einfuhre des Talgs, der Lichter, der Seife, des Thees hat dagegen abgenommen. Die Ausfuhr einiger Waaren ist seit 1782 gestiegen, als des Antimoniums von 6 auf 135 Tonnen, des inländischen Eisens von 6719 auf 9380 Centner, des Brennholzes von 8799 Faden auf 23447, des Bauholzes von 55156 auf 89280 Rthlr., des Tobaks von 4361 Centner auf 30852.

Bekanntlich setzt das königliche General-Ober-Directorium jährlich eine grosse Menge einzelner Prämien für die vorzüglichsten Auszeichnungen in verschiedenen Zweigen der Indústrie, und Manufacturen aus. Diese Prämien sind auch für das vergangne Jahr sehr zahlreich, an sehr viele Personen, zufolge einer in den Berliner Zeitungen bekannt gemachten Liste, ausgetheilt worden. Auch sind wieder für dieses Jahr eine grosse Menge Prämien für die Bestverdienten in vielen Arten der Indústrie ausgesetzt, und bekannt gemacht worden.

In Oberschlesien ist in vielen Städten und Dörfern in einem weiten Striche bis nach Mähren und Böhmen hinein, am 27sten Februar des Morgens, und theils in derselben Nacht, ein ziemlich starkes Erdbeben gewesen, welches besonders eine Menge Einwohner durch die Furcht wegen der Prophezeyhung des verstorbnen Superintendenten Ziehe von einem fürchterlichen Erdbeben, das im Februar dieses Jahrs kommen sollte, in Schrecken gesetzt, aber keinen beträchtlichen Schaden angerichtet hat.

Zu Berlin werden in dem gegenwärtigen Jahre wieder 29 neue Bürgerhäuser, und 3 Thore auf königliche Kosten erbauet. Auch hat der König schon wieder sehr ansehnliche Summen für dieses Jahr, zur Unterstützung seiner Unterthanen in verschiednen Provinzen, bestimmt, und angewiesen.

Noch folgt unten ein Brief aus Berlin.

Polen.

Die Gährungen, mit denen diese Republik vor einiger Zeit bedrohet wurde, scheinen sich gelegt zu haben, wenigstens hat die laute Unzufriedenheit einiger Grossen aufgehört. Indeß sind die Verwickelungen und die starken Bewegungen der Evangelischen, oder sogenannten Dißidenten noch nicht zu Ende gebracht, und lassen noch immer einige oder andere unangenehme Auftritte befürchten.

Die Urheber dieser verworrenen Streitigkeit sind einige herrschsüchtige protestantische Edelleute, die den Bürgerstand ihrer Religion und Kirche unterdrücken und regieren, und ihn gänzlich von der ökonomischen Verwaltung der Kirche und den Synoden ausschliessen wollen, auch selbst das Civilgericht sich anmaaßen, und jeden Widerstand für Rebellion erklären und mit Verbannung und Gefängniß bedrohen. Sie behaupten zur Rechtfertigung ihrer Gewaltthätigkeit, sie hätten mit der rußischen Kaiserin, als Gleiche mit Gleichen, einen Tractat errichtet, der den ganzen dißidentischen Körper nicht angehe. Allein, dieser Tractat war weiter nichts, als eine Erklärung der rußischen Monarchin, sie wolle die Dißidenten von ihrem bisherigen Joche befreyen, und ihrerwegen einen Tractat mit der Republik schliessen.

Es sind in dieser Sache nun schon über 20 Manifeste der dißidentischen Gemeinen erschienen, die hinlänglich beweisen, daß sie von einem Ende des Reichs bis zum andern gemeinschaftliche Sache machen, um sich dem Despotismus zu entreissen. Der König sowol, als das Conseil permanent nahmen sich dieser Sache auch an, und übertrugen die Untersuchung davon dem seitdem ver-

storb-

storbnen Woywoden von Posen, Fürsten Sulkowsky. Auch die Kaiserin von Rußland interessirt sich für die Beylegung dieser Händel. Auf die von ihrem Bothschafter bey der Republik deshalb übergebne Note ist auch würklich schon ein sogenanntes **Universale** erfolgt, worinn auf die strengste Beobachtung des Tractatts von 1768 angehalten, und alle Kirchensachen an das Consistorium und die Synoden verwiesen werden. Dieses Universale bezieht sich jedoch nicht auf die Vorstellungen der Bürgergemeinden, sondern nur auf die erwähnte Note. Man muß daher mit Recht erwarten, daß der Innhalt der bürgerlichen Manifeste auf dem nächsten Reichstage werde vorgenommen und entschieden, und dadurch einer grossen Zerrüttung des Reichs vorgebeugt werden. Indeß fahren die Bürgergemeinden fort, sich der Herrschsucht der lutherischen Edelleute entschlossen zu widersetzen, wovon man öftere Beyspiele sieht.

Die letzte schlechte Erndte wird auf den dießjährigen polnischen Handel einen sehr merklichen nachtheiligen Einfluß haben. Die Ausfuhr des Getraides ist bekanntlich vor einiger Zeit durch ein Universale verboten worden, und dadurch wird der dießjährige Niester-Handel unansehnlich werden. Für viele, die zu diesen Handel Actien gekauft, ist dieß ein unerwarteter mißlicher Streich, und sie nehmen daher jetzt ihr Geld lieber wieder zurück. Um zugleich der weitern Theurung und einem zu befürchtenden fernern Getraidemangel, wie auch der heimlichen Ausfuhre vorzubeugen, hat man angefangen, mehrere Magazine zu errichten, wohin ein jeder gegen gute baare Bezahlung sein Getraide bringen kann. Dabey ist es auffallend, daß noch vor ganz kurzer Zeit die preußischen

schen Kornhändler grosse Quantitäten Korn aufkauften, und in ihr Land verschickten. Die Regierung war wegen der deßfalsigen Vorbeugungs-Maasregeln in einer kritischen Verlegenheit.

Der Bischof von **Cracau**, Graf **Soltyck**, dessen unglückliches Schicksal unsre Leser aus einem der ersten Jahrgänge unsers Journals näher kennen *), den sein Capitel und seine Familie für wahnsinnig erklärten, ist es nun in der eigentlichsten Bedeutung geworden. Dieser traurige Zustand ist eine natürliche Folge seiner alten Widerwärtigkeiten, und des neuen Verdrusses über seine Gefangenschaft und die Sequestration seiner Güter. Vor der Theilung Polens trug sein Bisthum jährlich über 60,000 Ducaten ein.

Nach einer neuen Angabe soll die **Volksmenge des vereinigten jetzigen polnischen und litthauischen Staats** noch zwischen 11 bis 12 **Millionen Menschen** betragen. Dieß würde sich zeigen, wenn man eine genaue Zählung anstellte, die aber bey der nicht nur fortwährenden, sondern auch zunehmenden Uneinigkeit zwischen dem Haupt und den Gliedern des Staats nicht zu erwarten ist. Aus dem nämlichen Grunde geschieht auch fast nichts neues politisch-merkwürdiges in diesem republikanischen Königreiche.

Türkey.

Auf die kleinen Revolutionen, die seit einiger Zeit unaufhörlich in den türkischen Staats-Departements vorgefallen sind, und deren Grund wir schon im ersten dießjährigen Stücke des Journals (S. 100) angegeben

*) Jahrg. 1782, 2ter B. 12tes St. Dec. S. 548 u. f.

ben haben, ist, wie man erwarten konnte, auf einmal eine fast gänzliche Veränderung im Ministerio erfolgt. Der bisherige Großvezier **Haznadar Aly Pascha**, von dem man sich so viel versprach, ist ganz unverhofft am 24sten Januar seines Amtes entsetzet worden. Man hat diesem in seiner Art und nach türkischer Weise nicht ungeschicktem Manne in einigen Blättern zu nahe gethan, wenn man die Ursache seiner Entfernung auf eine gänzliche Untüchtigkeit geschoben hat. Im Gegentheile kann man versichert seyn, daß er bey dem verwirrten Zustande der Hauptstadt und der Regierung an seiner Entlassung selbst eben so eifrig gearbeitet hat, wie der Capitain-Pascha, der diese Gelegenheit wahrnahm, um nun an die Spitze der Regierung eines seiner Geschöpfe zu bringen. Die Art, mit welcher der Exgrovezier entlassen worden, beweiset auch, wie sehr ihn der Großherr und die übrigen Minister zu schätzen gewußt haben, indem er nicht nur sein ehemaliges Gouvernement von Oczakoff wieder erhalten hat, sondern auch in seinem Abschieds-Diplome mit den besten und ruhmvollesten Zeugnissen belegt worden ist. Kurz darauf wurde auch der bisherige, seit 2 Jahren angestellt gewesene, **Reis-Effendi, Seifi Mahomed**, nebst einigen andern vornehmen Staasbedienten ihrer Aemter entsetzt.

Der Nachfolger des Großveziers ist der vor etwan einem Jahre durch den Capitain-Pascha zum Gouverneur von Morea erhobene **Jusuff-Pascha**. Dieser ist gänzlich eine Creatur des alten Großadmirals, der ihn aus dem Bedientenstande von Stufe zu Stufe zu erhöhen wußte, und in seiner Vorliebe für diesen Günstling mit kaltblütiger Selbstverleugnung oder vielmehr kluger Vor-

ficht, sich selbst nicht zu exponiren, endlich so weit gieng, ihn wenigstens der äussern Form nach, an die Spitze der ganzen Regierung zu bringen. Nächst dem neuen Großveziere sind auch die übrigen Hauptpersonen im Divan und den vornehmsten Departements, nunmehr alle, Geschöpfe des Capitain-Pascha, und dieser kann daher alles ausrichten, was er will, da zumal seine erhobenen Günstlinge die ungeschicktesten Subjecte sind, und selbst der neue Großvezier so unerzogen und unausgebildet ist, daß er nicht einmahl lesen und schreiben kann. Man wird nun bald sehen, wohin sich das System und die Schritte des neuen Ministeriums neigen werden, und ob es überhaupt von langer Consistenz seyn wird. Man vergleiche die oben stehenden Nachrichten von Gazi Hassan Pascha.

Die Unordnungen in der Residenz sind während des Interims-Vezirats des Großadmirals etwas unterdrücket worden, jedoch glimmt das Feuer noch immer unter der Asche. In einigen Provinzen herrscht auch noch fortdauernd die zügelloseste Anarchie. Vorzüglich verursachen die Ausschweifungen des Pascha von Scutari noch vielfältige Furcht, und sie dürften bey dem wachsenden Anhange dieses Rebellen so bald noch nicht unterdrücket werden, wenn nicht anders das gar roman- und mährchenhafte Gerücht in einigen öffentlichen Blättern, erfüllet würde, daß nämlich dieser Aufrührer sich in ein fremdes Land, nach Italien, begäbe, um da des Ueberflusses seiner Schätze und Reichthümer, wovon er sogar schon einen Theil soll abgeschickt, und den übrigen bereits eingeladen haben, in friedfertiger Ruhe zu geniessen.

So

So äusserst unwahrscheinlich und unverbürget diese Nachricht ist, so sehr ist es auch eine andere Versichrung in verschiednen Zeitungen, daß sich in Pera unter Protection des Sultans eine typographisch-litterarische Gesellschaft zur Uebersetzung des Dictionaire Encyclop. vereiniget habe. Gewisser ist es, daß man mit den Arbeiten in der neuen Druckerey zu Constantinopel fleißig fortfährt, und kürzlich den dritten Theil der türkischen Geschichte, von Achmed III. bis auf Mahmud, geliefert hat. Man hat jetzt den Plan, zur Verbesserung der Arzeneykunde die türkischen und arabischen medicinischen Schriften durch den Druck gemeinnütziger zu machen. Der Koran aber und alle Arten theologischer Bücher sind vom Drucke ausgeschlossen, weil sie nur zu Religionsstreitigkeiten Anlaß geben, und — das ohnehin schon etwas morsche Gebäude des Islamismus erschüttern könnten.

Letzteres ist um so mehr zu erwarten, da der schon mehrmalen von uns erwähnte neue Prophet, und Kriegsanführer, Scheich Mollah Mansur, in Oberasien, und an den Gegenden bey Georgien noch immer an der Spitze von mehr als 80,000 Mann wilder Truppen stehe, und seine Verwüstungen und Einfälle fortsetzt, von denen man aber keine umständlichere sichere Nachrichten erhalten kann. Inzwischen hat nun der rußische Hof die Pforte aufgefodert, gegen Mollah Mansur selbst Vorkehrungen zu treffen, und ihm mit Macht Einhalt zu thun. — —

Oesterreich.

Es ist in den öffentlichen Blättern gemeldet worden, daß der Fürst Staatskanzler von Kaunitz bey dem päbstlichen Nuntius zu Wien, einen persönlichen Besuch in Absicht

sicht einer Staatsangelegenheit abgelegt habe. Man hat dieses als etwas ungewöhnliches bemerkt, und den Gegenstand für um so wichtiger gehalten, da der Nuntius noch denselben Abend einen Courier nach Rom abgefertigt hat. Man hat aber den Gegenstand nicht anzugeben gewußt. Wir hoffen nicht zu irren, wenn wir ihn hier angeben.

Es betraf nämlich die päbstliche Bestätigung der Erhebung des Bischofs von Laybach zum Erzbischofe, welche der Pabst unter dem Vorwande verweigert, daß, da der Bischof von Laybach in seinen Hirten-Briefen sich anstößiger Ausdrücke gegen den heiligen Stuhl bedient hätte, er also kein günstiges Breve für sich erwarten dürfe. Eine solche Antwort, nachdem Braschi selbst in Wien gewesen, und genug Beweise hat, wie sehr man die päbstliche Widerspenstigkeit, vorzüglich in Oesterreich, biegsam zu machen weiß, konnte nicht anders als sehr auffallend seyn, und die nachdrücklichsten Vorstellungen und Warnungen verursachen, der die Person des Staatskanzlers noch mehr Gewicht beylegte.

Die Toleranz gewinnt, zum nicht geringen Verdruß der Zeloten, immer mehr Umfang. Kein Staat hat bis jetzt den Mahomedanern freye Religionsübung gestattet, und dieß geschieht nunmehr im Oesterreichischen, wo den einwandernden türkischen Kolonisten diese Erlaubniß eingeräumet worden. Wer hätte es noch vor einem Jahrhunderte denken sollen, daß die Erbfeinde und Verfolger der christlichen Kirche in der glänzenden Epoche Josephs II. bey ihren nicht minder erbitterten christlichen Feinden Schutz und Wohnung, wie unter Brüdern, finden würden. — In Ungarn soll auf die in dem bekannten Toleranzpatente bestimmte Anzahl von 100 protestantischen Familien nicht mehr gesehen, sondern den Lutheranern an jedem Orte, wo sich nur 600 Personen oder noch weniger ihres Glaubensbekenntnisses befinden, die freye Religionsübung in Zukunft verstattet werden. Bey diesen liebreichen Gesinnungen des Kaisers, und der allgemein beförderten Ausbreitung des

Dul-

Duldungsgeistes ist es eine weise Maasregel, daß dem Uebertritte von der Haupt-Religion zu einer andern, der nur selten aus Ueberzeugung, und meistens aus Leichtsinn, Privatabsichten oder Schwärmerey geschieht, vorgebeugt wird, indem jeder Katholick, der seine Religion mit einer andern vertauscht, sich aus dem Lande begeben soll.

Die **Saporoger Cosacken**, deren wir mehrmals erwähnt, und die im **Bannate** ihre Wohnplätze erhalten haben, sind gegenwärtig beynahe bis auf 40,000 Mann angewachsen. Ein Volkserwerb, der in Zukunft für Oesterreich sehr nützlich werden kann, da man die besten Anstalten trift, aus diesen schwärmenden Horden, die vormals bald den Türken, und dann wieder den Russen dienten, durch strenge Militairdisciplin brauchbare **Gränztruppen** zu ziehen. — In **Ungarn**, zu dessen Verbesserung der Kaiser selbst die circumspectesten Plane entwirft, worüber der erste Artickel dieses Stücks das Ausführliche enthält, und wo schon so viele neue vortheilhafte Einrichtungen getroffen sind, worunter ganz neuerlichst die Erklärung des Hafens zu **Zenng zum Freyhafen**, und die Anlegung dreyer bequemer Strassen von da nach **Carlsstadt**, **Fiume** und **St. Jörgen** gehört, werden jetzt, nicht ohne vorbereitende Absichten, 3 neue Infanterie- und 2 neue Cavallerie-Regimenter errichtet. — Der Bau der beyden neuen Festungen, **Pleß** und **Theresienstadt**, wird in diesem Jahre lebhaft fortgesetzt, und zur Beschleunigung der Arbeiten sind vor kurzem einige tausend Mann von den in Oesterreich, Mähren und Böhmen liegenden Regimentern dahin beordert worden.

In **Gallizien** und dem **österreichischen Polen**, wo die **Korn-Magazine** bisher eine unbekannte Sache waren, und man das Getreide so unvorsichtig stark nach Danzig und andern Orten verkaufte, daß die übrigen Vorräthe selten bis zur neuen Erndte reichten, und daher oft Theurung und Mangel entstand, fängt man jetzt an, öffentliche **Getreide-Speicher** zu errichten. Ein

patriotischer Edelmann, Namens **Wenzlensky**, hat das erste Beyspiel dazu gegeben, und sein lobenswürdiger Eifer und der Beyfall des Monarchen über sein Unternehmen, wird ja wohl hoffentlich mehrere Nachfolger erwecken.

Zur möglichsten Verhütung der bisherigen häufigen **Ueberschwemmungen** der an der Donau liegenden **Vorstädte Wiens**, hat der Kaiser dem Wasserbauambte 360,000 Fl. angewiesen, um von Nußdorf herab einen Damm zu führen. Ausserdem ist noch ein andrer hydrostatischer Plan im Antrage, nach welchem die in den böhmischen Gebürgen entspringende **Moldau mit der Donau** vereinigt werden soll. Dieß Unternehmen würde den Namen **Josephs** allein unsterblich machen; denn hiedurch würde eine Communication zwischem dem baltischem, schwarzem und mittelländischem Meere eröfnet. Es sind schon Ingenieurs an Ort und Stelle geschickt worden, um die Thunlichkeit dieses Projects zu untersuchen, und den Kostenüberschlag zu berechnen.

Die **Triester Gesellschaft** hat am 18. Februar aus **Ostindien** das Schif, Graf Cobenzl, mit einer beträchtlichen Ladung, die am 18. April in ihren Magazinen verkauft werden soll, zurück erhalten.

In **Innspruck** und den zugehörigen Ortschaften sind im vor. J. 332 **geboren**, 401 **begraben** und 47 Paar **copuliret** worden. In **Presburg** befinden sich nach der Conscriptionsliste 1627 **Wohnungen**. Der christlichen Familien sind 10,975, der **jüdischen** 288. Geistliche sind 790, **Edelleute** 542, **Bürger** 1699, die keine Häuser besitzen 5973. Die Anzahl der **Christen** beläuft sich überhaupt auf 30932, und die der **Juden** auf 2020, die ganze **Volksmenge** der Stadt also auf 32,952 Seelen. Im dortigen **Generalseminarium** sind, ausser den Lehrern und Präfecten der Wissenschaften, gegenwärtig 576 studirende Geistliche.

Seit dem neuen Mauthpatente und der Einschränkung und dem Verbote vieler ausländischer Fabricate sind eine

eine solche Menge Fabriken und Manufacturen in den österreichischen Staaten in so kurzer Zeit entstanden, daß es unglaublich, und ohne Beyspiel ist.

Die übrigen dießmaligen Merkwürdigten aus Oesterreich enthalten die Briefe aus Wien und der allgemeine Bericht.

Rußland.

Die Streifereyen, die einige tartarische Völker eine Zeit her in das neuerworbene Gebiet dieses Reichs wagten, und wovon wir im vorigen Stücke des Journals (S. 105. ff.) ausführliche Nachrichten gegeben haben, sind noch nicht völlig gedämpft, ob man gleich keine weitere umständlichere Nachrichten hat. Die Wachsamkeit des Fürsten Potemkin und die immer verbesserten und grössern Anstalten machen indessen die weitere Einfälle dieser Freybeuter schon weniger gefährlich, und man kann hoffen, daß ihre letztere Zurücktreibung sie auf lange Zeit in ihren Gebürgen zurückhalten wird. Sollte die neuere Nachricht sich bestätigen, daß diese Tatarn die engen Pässe des Caucasus, 100,000 Mann stark besetzt, und dadurch die Communication zwischen Georgien und den andern rußischen Ländern unterbrochen haben, so würden die Russen dort dennoch große Schwierigkeiten zu bekämpfen haben.

Es ist ein Glück, daß der Anbau und der Kolonisten-Anwachs durch diese Vorfälle dort noch nicht gehindert worden. Vielmehr ist der Zufluß von neuen Ansiedlern, Handwerkern und Kaufleuten, sehr stark gewesen, und währet jetzt noch fort. In einer bekannten großen Stadt sollen sich neulichst allein gegen 1700 Personen, meistens Manufacturisten und Fabrikanten, beym rußischen Ministe angegeben haben, ebenfals in die Gegenden des

Caucasus zu gehen. Zur Ermunterung der Niederlassung fremder Negotianten in **Petersburg** selber hat die Monarchin kürzlichst auch wieder eine Ukase bekannt machen lassen, worinn sie in ihrer Residenz den Fremden ihre vorigen Freyheiten versichert, und sie von dem 10ten und 11ten Artikel der bekannten **Stadt-Ordnung** ganz befreyt.

In **China** sind die Aussichten des rußischen Hofes aber wieder unsicherer geworden. Der vorgehabte Congreß zu Kiaakta hat sich zerschlagen, und Rußland ist über die freundschaftlichen Gesinnungen der Chinesen so ungewiß, daß selbst eine Division Artilleristen von Moskau an die chinesische Gränze geschickt worden, um sie gegen Einfälle zu decken.

Wie die Angelegenheiten mit **Persien** stehen, davon weiß man im Publico noch gar nichts. Der Oberste **Tamara**, der an der Bekriegung des **Sophi's**, und an der Widersetzung seines Competenten des Gouverneurs von Masanderan so vielen Antheil hatte, ist von Persien zurückgekommen. Ob er in seinem Hauptplane, mit dem Chan zu **Derbent**, und einigen benachbarten kleinern Fürsten wegen einiger Plätze am caspischen Meere zu unterhandlen, glücklich gewesen oder nicht, wird man mit der Zeit erfahren, da bisher noch alles hierüber geheim gehalten wird. Es scheinet indeß gewiß zu seyn, daß der rußische Hof nach der persischen Seite hin, noch verschiedene Projecte habe.

Die vorjährige **Erndte** ist wegen der schlechten Sommerwitterung auch in Rußland größtentheils mißlungen. Selbst in den Kornkammern des Reichs, in **Liefland** und **Esthland**, sind die Klagen darüber allgemein

mein. In einigen dasigen Gegenden mußte man im Frühjahre die Rogkenfelder mit Gerste besäen, und wo der Rogken stehen blieb, da wuchs er wegen der beständig anhaltenden Nässe meistens auf den Feldern aus. Die Edelhöfe und Bauern waren wegen des Saatkorns in Verlegenheit, indeß ist man ihnen durch die Eröffnung der kaiserlichen Magazine zu Hülfe gekommen.

In St. Petersburg sind im vorigen Jahre überhaupt 6109 Kinder, 3127 Knaben und 2982 Mädchen, gebohren, 5762 Menschen begraben, und 1472 Paare copuliret worden. In eben dieser Stadt sind im vorigen Jahre überhaupt 679 Schiffe, und darunter 349 englische, und 7 amerikanische, welche leztere Eisen, Hanf, Taue, Seife, Talg, Matten, Theer und Talmanke abholten, angekommen. Diese Artikel, nebst 233,382 Stück Hasenfellen, über eine Million Stück Planken, Juchten und Segeltuch, haben die vornehmste Ausfuhr ausgemacht, die aber viel geringer gewesen, als die von 1781 und 84. In Riga sind im verflossenem Jahre 842 Schiffe ein- und 833 von da wieder abgegangen. Die Einfuhr derselben an Waaren betrug 1,503, 823 Rub. 87 Kop. Ausserdem wurden 198,232 Ducaten, 1,408,665 Albertsthaler in Contanten eingebracht. Die Ausfuhr wurde dagegen auf 5,239, 484 Rub. geschätzt.

Die Großfürstinn Maria Feodorowna ist am 15ten Februar zu Czarskoe-Selo wieder glücklich von einer jungen Großfürstinn entbunden worden, die in der Taufe die Namen Maria Paulowna erhalten hat.

Ohnerachtet nach sehr glaubwürdigen Nachrichten die Reise der Kaiserin nach Taurien, und Cherson, bis ins Jahr 1787 aufgeschoben war, so ist, nach neuern

Berichten und Briefen aus Petersburg doch wiederum diese Reise auf den Maymonat dieses Jahrs beschlossen, und wird, wenn nicht Hindernisse dazwischen kommen, ihren Erfolg haben. Die großen Zurüstungen dazu, die Anstalten daß 22 Regimenter zu Fuß, und 6 zu Pferde nach jenen Gegenden mit gehen sollen, und die dazu bestimmten Summen von 7 Millionen Rubel lassen vorhersehen, daß diese Reise durch die merkwürdigsten Begebenheiten ausgezeichnet seyn wird.

Dänemark

Das vorige Jahr in der Vermehrung der Volksmenge in den dänischen Staaten, so wie in den meisten europäischen Ländern, nicht günstig gewesen. Einer öffentlichen specifirten Liste zufolge, hat die Anzahl der gebornen in den sämtlichen europäischen dänischen Staaten, (Bornholm, Aeroe und Island ausgenommen) 64238, und die der gestorbnen 67931 betragen: mithin sind 3693 mehr gestorben als geboren worden. Die Ursachen sind in dem vorjährigen feuchten ungesunden Sommer, und den darauf im Herbste und Winter erfolgten Krankheiten leicht zu finden. Es verdient dabey angemerkt zu werden, daß in dem eigentlichen Dänemark, nämlich Seeland, Fühnen, und Jütland, die Zahl der gebornen die der gestorbnen um 299 übertroffen, und sich dort also die Volksmenge vermehrt hat. Dagegen sind in Norwegen 3487 mehr gestorben, als geboren worden, nämlich geboren 22657, und gestorben 26144. Im Herzogthum Schleswig sind 6821 geboren 6480 gestorben also in dieser Provinz auch 341 mehr geboren als gestorben. Holstein hat dagegen gleiches Schicksal mit Norwegen gehabt, und 982 mehr gestorbne, als geborne gezählt.

zählt. Unter den gebornen des gesammten Reichs sind 32719 männl. 31519 weibl. Geschlechts gewesen. Von den gestorbenen waren 34601 männl. 33330 weibl. Geschlechts. Die Zahl der getrauten in den sämmtlichen Staaten ist 17548 Paare gewesen.

Die Anzahl der im vorigen Jahre zu Drontheim angekommenen Schiffe, hat 250 betragen. Das Project zur Wiederentdeckung des verloren gegangnen alten Grönlandes, dessen schon in unserm Journale vormals Erwähnung geschehen, *) ist ein Gegenstand der königlichen Aufmerksamkeit geworden. Es ist eine Expedition zu dieser Absicht unter dem Oberbefehle des Generaladjutanten von Lowenörn angeordnet, und vorläufig die Summe von 12000 Thalern aus königlicher Kasse dazu bestimmt worden. Man wird dabey den Plan des Bischofs Egede befolgen.

Die dänische Schiffart nach dem mittelländischen Meere hat zugenommen, und ist im vorigen Herbste stark gewesen. Allein zu Livorno lagen im vorigen December 25 dänische Schiffe. Die dänischen Schiffe werden auch in dem mittelländischen Meere lieber als andere gebraucht, und geniessen bey der Befrachtung eine Art von Vorzug.

Auf den dänischen westindischen Inseln hat doch der Ocean in dem vorigen Augustmonate mehr Schaden angerichtet als man vermuthete. Man berechnet den Schaden auf St. Croix zu mehr als 18 Tonnen Goldes. Ueber 400 Stück Vieh sind umgekommen, 48 Neger; und Plantagen und Wohnungen gar sehr verwüstet worden.

In Norwegen, im Kirchspiele Gripen, in Bradsberg Amte, ist unter dem Präsidium des dasigen würdigen Amts-

*) S. 11tes Stück November 1785 S. 1185 u. f.

Amtmanns, Kammerherrn von Moltke, eine ökonomische Gesellschaft errichtet worden, welche die Aufmunterung, ungebraucht liegendes Land zu bearbeiten, zur Absicht hat. Man hat die in dasiger Gegend vorhin gewesenen Sümpfe durch Ableitung des Wassers zu neuem Lande gemacht, welches vielen Familien einen um so beträchtlichern Vortheil künftig verschaffen wird, da das dasige Kirchspiel sehr eingeschränkt, aber volkreich ist. Es sind auch an des Königs Geburtstage 38 Prämien den bestverdientesten in Arbeit und Industrie ertheilt worden.

Der Mangel an Fütterung und die dadurch eintretende Noth der Bauern in dem sonst so fruchtbaren Fühnen hat einem andern dänischen Menschenfreunde, dem Kammerherrn Baron Buchwald Broktorf zu Scheelenborg Gelegenheit gegeben, seinen patriotischen Edelmuth zu zeigen. Er ließ den Zustand der unter seiner Herrschaft liegenden Bauern untersuchen, und erließ ihnen darauf, nach Verhältniß ihrer Umstände, an schuldigen Schatzungen und Landgilde eine Summe von 1500 Thalern, und ließ diese Bauern förmlichst darüber quittiren.

Zur Uebung des Militairs, auf welches, wie bekannt, anjetzt eine sorgfältige Aufmerksamkeit verwendet wird, soll in diesem Jahre in der Gegend von Kopenhagen ein Lustlager gehalten werden, zu welchem 6000 Mann aus den Provinzen befehligt worden.

Die übrigen Merkwürdigkeiten aus diesem Reiche enthält der **Brief aus Kopenhagen.**

Teutschland.

Vom **Reichstage** ist bis jetzt fast nichts zu melden, und die Versammlung gieng am 18ten Februar wegen der gewöhnlichen Carnevalsferien auf 14 Tage wieder aus-

auseinander. Vor ihrer Trennung wurde noch von Nassau-Oranischer Seite eine Widerlegung des von dem regierenden Grafen von Wied-Runckel ergriffenen Recurses in Betref einiger im Runckelschen gelegenen Gefälle, so zu dem Fonds der aufgehobenen Hadamarischen Jesuiten gehören, und nun von Nassau revindiciret werden, übergeben. Im nächsten Monate sind wir im Stande, von den weitern Verhandlungen der Reichsversammlung nähere Nachrichten mitzutheilen. Wir gehen daher jetzt gleich zu den neuern Merkwürdigkeiten der besondern teutschen Staaten über.

Das Schul- und Erziehungswesen scheint jetzt überhaupt fast in allen teutschen Staaten eines der vorzüglichsten Augenmerke der Fürsten zu seyn. Man hat nicht nur fast überall einen glücklichen Anfang damit gemacht, sondern ist auch bemüht, auf den errichteten Grundlagen immer mehr und mehr ein zugleich dauerhaftes und schönes Gebäude aufzuführen. Im Churtrierschen, dessen Fürst schon länger auf die Vermehrung des Wohlseyns seiner Staaten bedacht ist, indem er Ackerbau- und Bergwerks- und Hüttenanstalten lebhaft zu befördern sucht, ist das Erziehungswesen nunmehr in einem verbesserten Zustande. Nach der zweckmäßigen Einrichtung der niedern- und Land-Schulen verwendet der Regent gegenwärtig seine Sorgfalt auf die Melioration der höhern Erziehungs-Anstalten. Hauptsächlich beschäftigt man sich jetzt mit einem Entwurfe, die vormals berühmte Universität zu Trier in eine angemessenere Verfassung zu bringen, und in der Absicht sollen die abteylichen Klöster des Erzbißthums zur Unterstützung der Universität jährlich contribuiren. — Der Churfürst

von

von Cöln verwendet auf eben diesen wichtigen Punct der Staatssorge auch noch ununterbrochen seinen thätigsten Eifer, und der eigene Untersuchungsgeist dieses erhabenen Fürsten führt ihn sehr oft in die Schulen und in die öffentlichen Kirchen-Catechisationen. Das dießjährige **Fastendispensations-Ausschreiben** dieses vortreflichen Regenten ist wegen seines belehrenden und geistreichen Innhalts eine der merkwürdigsten neuern Schriften dieser Art. Nachdem **Maximilian** den Ursprung und die Absicht der Fasten darinn dargelegt, wendet er sich auf die bischöfliche Dispense in Ansehung der Nahrungsart an seine Diöcesanen, und ermuntert sie, die Ersparniß kostbarer und verschwenderischer Mahlzeiten an die Armen zu überlassen, wodurch dem Sinne der Kirche in Absicht der Fasten Genüge geleistet würde. „Wessen Mittel, sagt der philosophisch-religiöse Fürst weiter, hiezu nicht hinreichen, der ersetze es durch andere dem leidenden Mitmenschen erwiesene Werke der Barmherzigkeit; denn nicht nur den Groschen der armen Wittwe, sondern auch den mitleidigen Samariter hat der Herr im Evangelio gelobet.“ — Eines fast ähnlichen Innhalts ist das dießmalige **Fastengebot** des Bischofs von **Würzburg**, der seiner Heerde ebenfalls die ursprüngliche Absicht der Abstinenz vorträgt, und zuletzt sie belehret, „daß es der Kirche mehr um Enthaltsamkeit des Geistes von Sünden, als um das leibliche Fasten zu thun sey.“ Dieser liebenswürdige Fürst fährt auch noch ununterbrochen fort, seine Regierung durch Wohlthun zu bezeichnen. Zu den vielen Thatsachen und Beweisen hievon, die wir von Zeit zu Zeit unsern Lesern mitgetheilt haben, sind jüngsthin neuere gekommen, da der Bischof einem wohlthätigen

gen Privat-Institute für kranke Handwerksburschе in Würzburg gleich nach seiner Errichtung einen Fonds von 1000 Fl. angewiesen, und die Menschenfreundlichkeit der Stifter mit dem wärmsten theilnehmenden Wohlwollen belohnt, auch noch andre Summen zum Besten der Dürftigen bestimmt und ausgetheilt hat.

In Bayern bleibt alles noch auf dem bekannten Fuße. Man hat nun auch durch ein eigenes Rescript die Aufführung aller vaterländischen Schauspiele, wie z. E. Agnes Bernauerinn, Otto von Wittelsbach, u. s. w. durchgängig verboten. Die Jesuiten, denen nunmehr in mehrern Reichen ein Stern der Hofnung ihrer Wiederherstellung scheint, und von deren unverändertem Institute in Rußland wir schon vor geraumer Zeit Nachrichten ertheilt haben, werden im Churpfälzischen, und besonders in Jülich und Berg, so gut behandelt, daß man daselbst, da man kein Jesuit mehr werden kann, ein Exjesuit wird. Ihre Güter werden von der Hofkammer verwaltet, und tragen so viel ein, daß jährlich noch ein beträchtlicher Ueberschuß auf Interessen gethan wird, weil der Churfürst denselben nicht haben, sondern die Ordensgüter zusammen erhalten will. Nach des Herrn von Rotensteins Angabe, der seine Reise durch Bayern erst im Jahr 1781 vollendet hat, enthält Bayern 1,300,000 Menschen, 4700 Dörfer, 39 Städte und 75 Märkte. Die Einkünfte belaufen sich auf 6 Millionen, dagegen trägt aber die Pfalz nur 4½ Millionen ein.

Für die churhannöverschen Staaten ist eine wichtige Einrichtung, die gewiß nicht ohne Vortheile seyn wird, getroffen worden, nämlich die Niedersetzung eines

besondern Commerz-Collegiums, worinn den beyden bekannten und so verdienten als patriotischen Staats-Männern und Geheimen-Räthen von Beulwitz und Arnßwald das Präsidium aufgetragen worden. Es ist deshalb an alle Magistrate, Aemter und Obrigkeiten der Befehl ergangen, diesem Collegio mit allen Nachrichten, die es einzuziehen für gut befinden wird, berichtlich an Hand zu gehen.

Der Landgraf von Hessen-Cassel hat dem noch immer zu Cassel versammeltem landständischen Congresse im vorigen Moyate 4 Rechnungen übergeben lassen, nach welchen die fürstliche Casse an Rückständen von Reichs-Kreis- und Land-Prästanden vom J. 1704 bis auf gegenwärtige Zeit, 1 Mill. 100,661 Rthlr. vom Lande fodert. Das Land setzt bey dieser starken Foderung seinen Trost auf die milde Denkungsart seines jetzigen Regenten.

Der Fürstbischof von Lüttich hat das in der bekannten und von uns zu seiner Zeit ausführlich gemeldeten Streitigkeit zu Spaa am 4 Aug. vor. J. gegebene Mandement kürzlich durch eine Publication vom 28 Februar widerrufen. Die Partheyen sind dadurch wieder versöhnet, und für Spaa die besten Hofnungen und Aussichten wieder eröfnet worden.

Nach einer sichern Berechnung zählte man zu Freyburg im vorig. J. um das Crucis-Quartal, an anfahrenden Bergarbeitern, vom Obersteiger bis zum Erzscheider, jedoch ohne 24 Schichtmeister, überhaupt 4430 Personen. Im vorhergehenden Jahre 84 waren 195 Arbeiter weniger, woraus man auf den zunehmenden Wohlstand des dortigen Gewerks schliessen kann.

Von

Von der teutschen Association und deren Angelegenheiten, und Verhandlungen, herrscht jetzt eine tiefe Stille. Die übrigen Merkwürdigkeiten von den teutschen Staaten findet man noch in den verschiedenen Briefen.

Frankreich.

Die wichtigste Veränderung in Frankreich ist gegenwärtig die neue Einrichtung der General-Pacht und der allgemeinen Regie, die dem Monarchen am 26 Februar zur Unterzeichnung vorgelegt worden. Nach derselben kommen zu den alten Generalpächtern noch 4 neue, deren ganze Pacht künftig 146 Millionen, also 23 mehr, als vorhin, beträgt. Eine neue Ressource für die königlichen Einkünfte, die aber die Generalpächter schon wieder von den Unterthanen zu ziehen wissen werden. Indessen ist doch bey der neuen Pacht die Einrichtung gemacht, daß die ersten 4 Millionen, die die Ferme über die bestimmten 146 Mill. einbringen dürfte, ganz dem Könige anheimfallen, von dem aber, was über 150 Millionen bey der Ferme einkommt, erhält der König die Hälfte, und die andere Hälfte die Generalpächter, wobey der König ihnen einen jährlichen Vortheil von 60,000 Livres garantirt, außer ihren zufälligen Accidentien. Ein philosophischer Politiker kann darüber viele Anmerkungen machen. Zur Geschichte der französischen Finanzen überhaupt ist kürzlich wieder eine merkwürdige Schrift zum Vorschein gekommen, die man dem jetzigen Finanzminister von Calonne selbst, oder doch wenigstens seiner Anleitung zuschreibt. Ohne uns in das Detail dieser Piece, und die Richtigkeit oder Unrichtigkeit ihrer Angaben einzulassen, wollen wir ihren Hauptinnhalt mit wenigen Worten anführen. Es wird darinn eine Vergleichung

des fürchterlichen Abbt **Terray** mit dem sanften liebenswürdigen **Necker** angestellt. **Terray**, heißt es, habe geglaubt, daß er alle Mittel, Frankreich in Contribution zu setzen, bereits erschöpft habe; allein, **Necker** habe noch ein neues schreckliches Mittel gefunden, indem sich bloß die **Summe der Zinsen** für seine Anlehne auf 50 Millionen belaufe, und die grössere jährliche Last, die er auf das Volk gebracht, über 60 Millionen steige. Wenn **Necker** 467 Millionen aufgenommen, so hätte er also dem Könige nicht vorsagen sollen; **er bestreite alle Ausgaben ohne neue Auflagen**, u. s. w.

Die Bemühungen des Cardinals von **Rohan**, sich sein Schicksal zu erleichtern, sind vergeblich gewesen. Das Verlangen, die Untersuchung seiner Sache den Pairs aufzutragen, ist durch das Parlament für unstatthaft erklärt, und der Proceß durch eine überwiegende Stimmenmehrheit a l'extraordinaire d. i. criminaliter reguliret worden. Der Pabst hat nun über diesen Prälaten auch ein geheimes Consistorium gehalten, und behandelt ihn als einen Eydbrüchigen, weil er seinem Eyde zuwider, ein anderes Gericht als das geistliche über sich erkannt, und selbst das Parlament zu Paris zu seinem Richter, freywillig gewählt hat. Er ist deshalb vorerst auf 6 Monate von den Rechten seiner Cardinalswürde suspendirt worden.

Die Anzahl der **Arbeiter am Cherbourger Hafen** ist von 7000 auf 10,000 vermehret worden. Die bestimmte Summe für dieses Werk beträgt jährlich 7 Millionen, und man hofft, gegen das Jahr 1787 so weit damit zu Stande zu kommen, daß um diese Zeit schon Linienschiffe daselbst sicher liegen können.

Auch

Auch Frankreich, vorzüglich Bretagne, hat im vorigen Jahre eine schlechte Erndte gehabt, und bedarf grosser Zufuhre. Man tröstet sich, daß Flandern und Brabant, wo ein grosser Kornvorrath ist, wo nicht mit hinlänglicher, doch mit beträchtlicher Zufuhre zu Hülfe kommen werde.

Zu Nantes sind im vorigen J. 147 Schiffe von den französischen Inseln eingelaufen, die sehr beträchtliche Ladungen von Zucker, Caffee, Cacao u. s. w. mitbrachten, und die Lebhaftigkeit des Commerz sehr beförderten.

Noch folgt unten ein Brief aus Paris.

Holland.

Eine uns zugekommene, und in Holland auch viel Aufsehn machende Schrift, die den Titel führt: Discours prononcé par un bon Republicain, un vrai Patriote; dans la Tribune aux Haranges, que je suppose dans une Place, où toute la Nation se trouve assemblée. 1786. (S. 89 in 8vo.) schien uns von so einleuchtender Ueberzeugung in Absicht der innerlichen Streitigkeiten dieser dadurch so unglücklichen Republik, zu seyn, und so deutliche Beweise des Unrechts gegen den Erbstatthalter, der niedrigsten Kabalen, der verderbtesten Gesinnungen, zu enthalten, daß wir davon einen Auszug zu machen, und solchergestalt eine Gemählde gruppe der sogenannten Patrioten zu entwerfen willens waren, welche man mit Erstaunen würde betrachtet haben. Da wir aber nachher einen Brief aus dem Haag in dem Courier du bas Rhin lasen, in welchem einige Stellen dieser Schrift als ungerecht, und einige Facta als nicht ganz richtig angegeben waren, so haben wir uns keines Scheins der Partheylichkeit schuldig machen wollen, müssen aber doch, aus Pflicht der Unpartheylichkeit jene Schrift als eine höchstmerkwürdige in dem Betrachte anführen, daß sie viele treffliche, die Geschichte der Rechte der Erbstatthalter, die Geschichte des Landes, die Constitution, und die gegenwär-

tigen Umstände aufklärende Bemerkungen, und Anzeigen enthält.

Hingegen ist eine andre Schrift: Eclairciſſements importants concernant le complot de l'Enlevement des Papiers, de S. A. S. Mſr. le Duc de Brunſvic; eine acten- und protocollenmäßige gründliche, und unwiderlegliche Darstellung des verbrecherischen Unterfangens, dem Herzoge von Braunschweig zu Aachen seine Papiere und Schriften, mit List oder Gewalt wegzunehmen. Das gerichtliche Urtheil über dieses Complot ist bereits im 1sten Monatsstücke unsers Journals S. 103 angeführt worden. Aus den angeführten Eclairciſſements ersieht man, daß die Personen, welche an diesem Handel Antheil gehabt haben, gewesen sind: 1) Der Rheingraf von Salm, der wegen seines Verfahrens gegen den Herrn von Slype zu Mastricht schon unsern Lesern bekannt ist. Das Protocoll zeigt, daß er der vornehmste Theilnehmer des ganzen Handels gewesen. Er hatte eine Bande von Avanturiers dazu angeworben, und zu ihrem Chef einen gewissen Varanchan de St. Genié erwählt. Er hatte sogar schon im voraus es so eingerichtet, daß die weggenommenen Papiere sollten nach Mastricht gebracht werden, wenn der Anschlag gelänge. Er hatte den Complicen Geld dazu auszahlen lassen, einen Wechsel von 200 Ducaten, einen von 300 Gulden darzu ausgestellt u. s. w. Der 2te Anstifter dieses Anschlags ist der bekannte Herr Gyzelaer, der grimmige Feind des Erbstatthalters, und Penſionair von der Stadt Dordrecht, wie aus den Acten und Protocollen erhellet. Auch der Graf von Maillebois, der neue französische General in holländischen Diensten wußte etwas von der Sache, wie aus einem Briefe, und einem Wechsel erhellet. In der Folgezeit wird man wohl mehrere Anekdoten und Umstände von diesem Handel, der Geschichte, zur Kenntniß für Zeit, und Nachwelt, einverleiben. —

In den innerlichen Zwistigkeiten der Republik, oder vielmehr in Absicht der Plane der Verfolgung des Erbstatthalters hat sich ein Mann, den seine Stelle in der Repu-

blik

blik eben so ansehnlich, als seine wahrhaft patriotische Denkungsart hochachtungswürdig macht, der Bürgermeister **Rendorp von Marquette**, zu Amsterdam, ein grosses Verdienst neuerlichst erworben. Er hat einen Vorschlag eines Vergleichs mit dem Erbstatthalter, wegen des Commando der Garnison im Haag, entworfen, mit andern Personen von gleicher edler Würdigkeit zur Vollkommenheit gebracht, diesen Vorschlag hierauf dem Erbstatthalter im Haag selbst in eigner Person nach Loo überbracht, und es dahin zu bringen gewußt, daß der Prinz diesen Plan angenommen hat. Hierauf hat die Regierung von Amsterdam, die bisher immer den Ton in der Republik angegeben und behauptet hat, den Entschluß durch eine Mehrheit von 20 gegen 15 Stimmen, dahin abgefaßt, daß dem Erbstatthalter unter gewissen Bedingungen das Commando der Garnison im Haag wieder zu geben sey. Dieser Entschluß von Amsterdam ist den Staaten von Holland darauf communicirt worden, welche den 15ten März zur Entscheidung über diese Angelegenheit bestimmt haben. Da die Posten vom 15 März aus Holland, indem wir dieses schreiben, anjetzt noch nicht angelangt sind; so werden wir den Ausgang dieser Sache erst in dem unten folgenden Briefe aus dem Haag oder in den Nachrichten auf den letzten Seiten dieses Stücks unsern Lesern darlegen können. Unterdessen hat diese Sache bey dem französischen und englischen Minister solche Aufmerksamkeit erweckt, daß sie darüber Couriere an ihre Höfe geschickt haben, und in ganz Holland ist man dadurch in die gröste Bewegung gekommen. Die Feinde des Erbstatthalters sind dadurch eben so sehr bestürzt, und aufgebracht, als die Freunde des Erbstatthalters, und alle wahre Patrioten in lebhafte Freude versetzt worden.

Die Zwistigkeiten der Bürgerschaft mit dem Magistrate zu Utrecht sind in neue Verwirrung gekommen, da der Magistrat die den Bürgern schon zugestandnen Rechte widerrufen hat, weil man diese Zuwilligung ihm mit Gewalt abgedrungen. Man erwartete darüber gewaltthätige und grosse Folgen, und Auftritte.

Die ostindische Compagnie hat ihr Gesuch, um 10 Millionen Gulden zur Unterstützung, erhalten. Die Staaten von Holland, welche zum Behufe dieser in mißlichen Umständen befindlichen, ehemals so blühenden, Handelsgesellschaft, nur allein seit 1781 theils durch Vorstreckungen, theils durch Anlehne unter ihrer Garantie 40 Millionen Gulden, Unterstützungen verschaft haben, sind auch dießmal bewogen worden, die gesuchten 10 Millionen der Compagnie vorzustrecken. Sie haben deßhalb eine neue Anleihe von 10 Millionen, nach dem Plane und der Art einer Lotterie eröfnet, und die Summe ist auch in kurzer Zeit vollzählich geworden. Dabey ist jedoch eine Reforme, und neue Einrichtung bey der Direction und Oekonomie der Compagnie von den Staaten von Holland, dieser Gesellschaft vorgelegt worden.

VIII.

Genealogische Anzeigen. *)

Gestorben.

Noch im November vorigen J. eine **Tochter des türkischen Kaisers**, deren Todesfall um so schmerzhafter wurde, da bald darauf, am 19. Januar d. J. der junge 8jährige **Prinz Suleiman** ihr ins Grab folgte. Jetzt hat der Großherr also nur noch 2 Söhne; nämlich die jungen Sultane **Mustapha** und **Mahmud**.

Am 2. Decemb. vor. J.; die verwittwete **Fürstinn** des Fürsten **Franz Adolph von Anhalt-Bernburg, Schaumburg, Maria Josepha**, gebohrne **Gräfinn von Haßlingen** zu Halle im 46. Jahre.

Am 26. eben des Monaths; der **regierende Fürst von Hohenzollern-Siegmaringen, Carl Friederich**, in einem Alter von 62 Jahren.

Am 17. Januar d. J.; die **Gemahlinn** des regierenden **Fürsten Friedrich Johann Carl, von Ca-**

ro-

*) Vergl. im vorigen Jahrgange 12. Stück, December 1785 S. 1271—1275.

rolath-Beuthen, Johanne Wilhelmine, gebohrne Prinzeßinn von Anhalt-Köthen, im 58. Jahre.

Am 25. desselben Monats; der 4te Prinz des regierenden Grafen von Stollberg Wernigerode, an den Folgen des Zahnens, in einem Alter von 2 Jahren, und einem Monate.

Am 4. Februar; der Erbprinz Carl Anshelm Ludewig Eugen Friederich von Oettingen-Spielberg in einem Alter von nicht zwey vollen Jahren.

Gebohren.

Am 18. Dec. vor. J.; dem regierenden Herzoge von Mecklenburg-Schwerin ein junger Prinz, dessen Namen in den öffentlichen Blättern bis jetzt noch nicht bekannt gemacht worden.

Am 15. Februar d. J.; dem Großfürsten von Rußland von seiner Gemahlinn Maria Feodorowna eine junge Großfürstinn, welche die Namen Maria Paulowna erhalten hat.

Am 18. desselb. Mon.; dem Könige von Neapel von seiner Gemahlinn eine Prinzeßinn, welche Maria Clotilde Theresia Amalia Antoinette Johanna Anna Gaetana Pulcheria genannt worden.

In eben diesem Mon.; dem Grafen von Ysenburg eine Tochter, die mit dem Namen Henriette Charlotte belegt worden.

Vermählt.

Am 9. Januar; der Erbprinz Heinrich XIII. Reuß, commandirender Obrister des kaiserl. Regiments, Braunschweig-Wolfenbüttel, mit der Prinzeßinn Wilhelmine Louise von Nassau-Weilburg, zu Kirchheim Poland.

Am 2. Febr.; wurde die schon voriges Jahr geschehene Verbindung des regierenden Herzogs Carl Eugen von Wirtemberg mit der Reichsgräfinn von Hohenheim, und deren Erklärung zur regierenden Herzogin, öffentlich bekannt gemacht.

Am 27. Dec. vor. J., wurde der Freyherr Rupert von Neuenstein zum Fürst-Abt des Hochstifts Kempten erwählt. Dieser neue Fürst wurde 1736 zu Mößkirch geboren, legte 1752 die Ordensgelübde ab, wurde 1759 Priester, 1760 Professor der Philosophie, 1762 Prof. der Theologie, 1765 Regierungsrath, 1771 Vicedecan, und 1775 Großdecan.

Der regierende Graf Alexander von Neuwied ist kürzlichst vom Kaiser in den Reichsfürstenstand erhoben worden.

Der Domprobst zu Hildesheim, Freyherr von Fürstenberg, ist am 7. März zum Coadjutor des Bißthums Hildesheim erwählt worden.

IX.

Briefe.

1.

Kopenhagen, den 14ten März 1786.

Wir befanden uns hier, in dem Anfange dieses Monats in einer allgemeinen Beunruhigung, da unser geliebter Kronprinz am 18ten dieses Monats von den Wasserpocken befallen wurde, von welcher Unpäßlichkeit auch die Kronprinzeßin eben jetzt erst wiederhergestellt ist. Doch gieng unsere Unruhe bald vorüber, da dem Prinzen keine Gefahr droht, und er sich wieder in der Besserung befindet. Es ist auch bereits der Staatsrath in dem Cabinette des Prinzen versammelt gewesen, und die Geschäfte haben keine Aufhaltung gelitten. — In einer Kälte von 11 und mehreren Graden, welche bey einem heftigen Nordostwinde hier fast zwey Wochen geherrscht hat, ist der Kronprinz doch unausgesetzt bey der Parade gegenwärtig gewesen, und hat in diesen Tagen

gen unter andern das von dem königl. Residenz-Schlosse sehr weit entlegene Stockhaus besehen.

Die Königin hat, nach völlig wiedererlangtem Wohlseyn, der rauhen Witterung ohnerachtet, den längst zugesagten Besuch bey der königlichen Familie hier abgelegt, und vom 28sten Februar bis 4ten März hier in unserer Stadt zugebracht. Die der Welt bekannten erhabnen, und des Throns werthe Tugenden, welche diese große Fürstin mit so vielen Talenten vereiniget, eignen Ihr die zärtlichste Schätzung Ihrer königlichen Kinder und Enkel zu, und erhalten sie mit den erhabensten Damen ihrer Zeit in Verbindung. Diese Verbindung unterhält die Königin besonders mit der rußischen Monarchin durch einen engen Briefwechsel. Auch unterhält sie eine ununterbrochne Correspondenz mit unsrer Kronprinzeßin, in den Zwischenzeiten, da sie sich nicht persönlich sehen, woran die Wissenschaften und würdige Kenntnisse großen Antheil haben. Mit Wahrscheinlichkeit hofft man, daß die Königin im nächsten Maymonate, welcher sich durch erfreuliche Solennitäten auszeichnen dürfte, einen längern Aufenthalt in dieser Residenzstadt nehmen werde.

Bey der noch neuen Aufmerksamkeit, welche die Gesellschaft für Bürgertugend auf sich gereizt hat, zieht jetzt eine andre Gesellschaft die sich unter dem ehrwürdigen Namen für die Nachkommenschaft, (for Efterslaegten) angekündiget, und ihre Statuten in 147 Paragraphen bekannt gemacht hat, sie auch auf sich. Ihr Zweck ist, vors erste Bildung der Jugend und ihrer Lehrer in niedern Ständen. Wie vielen Beyfall und Theilnehmung würde sie nicht verdienen, wenn sie nicht ein Kind der

Zwietracht wäre, welche ihre Stifter aus der Gesellschaft für Bürgertugend herausgetrieben hat!

Der König hat der hiesigen Bürgerschaft ein Geschenk von 3000 Musqueten gemacht, welche unter sie vertheilt und künftig als Inventarien-Stücke ihrer Häuser betrachtet werden sollen. Man spricht auch davon, daß die Bürger sich im Manöver mit dem schweren Geschütz zu üben, bald anfangen werden.

Zu den wohlthätigen öffentlichen Einrichtungen, welche jetzt die Regierung beschäftigen, gehört die Errichtung einer Anleihe-Kasse für die Guts-Besitzer in Dänemark. Ihre Absicht ist die Aufmunterung derselben zu nützlichen Veränderungen auf ihren Gütern, wovon die Entlassung der Unterthanen aus der Leibeigenschaft die wesentlichste, zugleich aber auch die den mehrsten Aufwand erfodernde ist. Durch das Beyspiel, welches der König dazu durch die dahin zielenden Operationen in den Aemtern Friedrichsburg und Kronenburg gegeben hat, wird sie desto würksamer werden.

Auch der Vertheilungs-Art der Wittwen-Pensionen, zu welcher bisher die Postrevenüen bestimmt waren, steht eine nahe Veränderung bevor. Künftig soll, wie es heißt, eine aus Delegirten von allen Collegien und Departements bestehende Commißion, wegen der zu diesem Zweck jährlich zu verwendenden Summen die Vorstellung bey Ihro Maj. haben, statt daß bisher die eine Hälfte derselben auf Vorstellung des General-Postamts, und die andre Hälfte durch das Finanz Collegium vertheilt worden ist.

Die über Bergen in Norwegen hier eingegangene Nachricht, daß das im December vorigen Jahrs abgesegelte, für Rechnung einiger hiesiger Negocianten nach Ostindien bestimmte Schif, Concordia, den 6. Jan. dieses Jahrs an einer der schotländischen Inseln verunglückt sey, hat sich leider mit solchen Umständen bestätigt, die das Schauerliche, welches von einem solchen Falle nicht zu trennen ist, sehr vergrössern. Da das Schif in der Nacht

um

um 2 Uhr bey dem heftigsten Sturm und Schneegestöber gescheitert ist; so haben von 52 Menschen, welche die Besatzung desselben ausmachten, nur 13 das Leben gerettet. Unter den letzteren ist einer der Steuerleute, deren ein solches Schif gewöhnlich 4 hat, von welchem der letzte Bericht herrührt. Ausser dem Capitain, welcher das Schif führte, befanden sich noch der als Gouverneur nach Tranquebar gehende Capitain Berg und der erste Steuermann, welcher vorher schon als Capitain eines Schifs Ostindien gesehen hatte, folglich drey ostindische Capitaine auf der Concordia, welche sämmtlich ein Raub der Wellen geworden sind. Der Todt des Capitains Berg verdient am mehrsten bedauert zu werden. Er hatte sich schon seit verschiedenen Jahren zur Ruhe begeben, und im friedlichen Genusse eines auf mehreren Reisen nach Ostindien erworbenen Vermögens 8 Kinder erzeugt, die er mit seiner Wittwe, wie man sagt, in einer nicht ganz gesicherten Lage hinterläßt. Denn die Verminderung seines Vermögens, welche wohl ihren Haupt-Grund in einem unglücklichen Actien-Handel gehabt hat, soll die erste Triebfeder für ihn gewesen seyn, sich bey zunehmenden Jahren den Gefahren der See noch einmahl Preis zu geben. Der Verlust der Concordia, welche nur ein kleiner Ostindienfahrer war, wird nicht höher als auf 120,000 Rthlr. geschätzt. Unsre Assecuranz-Compagnie verliehrt in dieser Hinsicht etliche und 30000 Rthlr. Aber weit grösser sind die, auf verschiedene bey dem letzten Orcan in Westindien verloren gegangene Schiffe versicherten Summen. Gleichwol wird sie noch für dieses Jahr eine Dividende von 20 Rthlr. für jede Actie, die aus 100 Rthlr. baar, und Sicherheits-Leistung für 900 Rthlr. besteht, geben.

Die zur Untersuchung des innern Zustandes der Ostseeisch-Guineischen Compagnie verordnet gewesenen Commissarien haben bereits im vorigen Monate dem Finanz-Minister ihren Bericht nebst ihren Vorschlägen überreicht. Von dem eigentlichen Inhalt derselben ist zwar im Publicum nichts bekannt geworden. Man will indessen wissen, daß darin aus der Octroi und der darin vorge-

geschriebenen Art der Direction Gründe hergeleitet werden, welche Sr. Majestät zur Uebernehmung dieser Compagnie bewegen könnten.

Die Aufhebung derselben, es sey nun auf diese, oder auf eine andre Weise, würde durch eine aus der Rentekammer an die sämmtlichen Kopenhagenschen Groshändler erlassenen Anfrage wahrscheinlich werden: ob sie sich zur Unterhaltung hinlänglich versehener Korn-Magazine verpflichten wollten? wenn sie nicht vom Jahre 1784 her wäre.

Zu der Uebernehmung einer solchen Verbindlichkeit haben sie sich erst jetzt bereitwillig erklärt, **die Erlaubniß zur Einfuhr fremder Kornwaaren** gegen Erlegung eines gewissen Zolls aber dabey zur einzigen Bedingung gemacht.

Die Uebereinstimmung dieser Erklärung mit den Vorschlägen des Herrn Etatsraths Martfeld zur Einführung eines bessern Plans im dänischen und norwegischen Kornhandel muß für diesen verdienstvollen Patrioten eben so befriedigend seyn, als das schmeichelhafte Dankabstattungs-Schreiben einer norwegischen patriotischen Gesellschaft für jene Schrift und für die Wärme, mit der er sich in der Folge-Zeit bemüht hat, höhere Aufmerksamkeit auf ihren Inhalt zu erregen. Dieses Schreiben hat er, nebst seiner Beantwortung neulich durch das Addreß-Blatt bekannt machen lassen. In der eben erwähnten merkwürdigen Abhandlung, von welcher es kaum zu begreifen ist, daß sie seit ihrer Erscheinung im Jahre 1774 der Vergessenheit so nahe hat kommen können, hat der Herr Verfasser durch Berechnungen, welche aus den Zollbüchern hergenommen sind, dargethan, daß Dänemark mit Inbegrif der teutschen Staaten bey verstatteter Ausfuhr und verbotener Einfuhr fremden Korns im Jahre 1774 nicht im Stande war, den südlichen Theil von Norwegen, (denn im Nördlichen hat immer ein freyer Kornhandel Statt gefunden,) mit allen Arten von Korn, den Haber allein ausgenommen, zu versehen, ohne sich selbst der Gefahr eines Mangels auszusetzen.

Ganz

Ganz Norwegen bedurfte, ausser seiner eignen Production, nach einer aus verschiedenen Jahren gezognen Mittelzahl, eine jährliche Einfuhr von 540427 Tonnen aller Arten Getraide, wovon 304990 Tonnen das Bedürfnis des südlichen Theils ausmachten. Wenigstens der dritte Theil davon war Rogken. Nun betrug die ganze Ausfuhr Dänemarks und der teutschen Staaten sowohl in die Fremde als in beyde Theile Norwegens 374200 Tonnen. Hievon waren aber nicht mehr als 56900 Tonnen Rokgen. Daraus folgt also, daß diese Lande den südlichen Theil Norwegens zwar mit Waizen, Gerste, Haber, versehen könnten, mit ihrem ganzen Ueberschuß von Rogken aber das Bedürfnis desselben, welches, wie oben bemerkt ist, über 100000 Tonnen ausmacht zu befriedigen nicht im Stande waren. Der Umstand, daß die Verordnung vom Jahre 1735 welche die freye Ausfuhr erlaubt und die Einfuhr verbietet, in einer Zeit von 40 Jahren 40 Abänderungen nöthig gehabt hat, vergrößert das Gewicht der Gründe, womit die Zuträglichkeit der bisherigen Art des Kornhandels angefochten werden. Seit dem Jahre 1774 sind aber manche Umstände eingetreten, wodurch Abänderungen in den von dem Herrn Martfeldt gelieferten Berechnungen nothwendig werden, welche zwar die behaupteten Sätze nicht umstossen würden, aber doch Rücksicht verdienen. Unter andern muß durch den jährlich verbesserten und erweiterten Ackerbau und durch die Anlegung vieler neuen Graupen-Mühlen in Dänemark und den Herzogthümern, zu welchen noch der vormals großfürstliche Antheil hinzugekommen ist, dessen Production, wie der Herr Etatsrath ausdrücklich bemerkt, nicht hat berechnet werden können, die Menge des ausgeführ-

zuführ-

zuführenden Getreides ansehnlich vermehrt worden seyn. Zur Verfertigung einer für die gegenwärtige Zeit brauchbaren Berechnung hat die Zollkammer auf allerhöchsten Befehl im Anfange dieses Jahrs die Materialien durch eine aus den Zollregistern gezogne Angabe des aus- und eingeführten Korns in den letzten 10 Jahren geliefert.

Der unvermuthete Bankrut des im Herbste aus Ostindien zurückgekommenen Gouvernörs Bie, welcher sich auf gut orientalisch von mehr als 20 Domestiken bedienen läßt, und Schnallen von 50000 Rthal. an Werth trägt, hat zwar viel Aufsehen gemacht. Doch glaubt man, seine Angelegenheiten bald wieder in Ordnung gebracht zu sehen. Mit dem Verkauf der Effecten des durch seinen, von ausserordentlichem Glücke begleiteten Unternehmungsgeist bekannt gewordenen Barons Bolten wird noch immer fortgefahren. Ein in diesen Tagen bekannt gemachtes Verzeichniß des nächstens zu verkaufenden Theils davon, enthält unter andern Denkmalen seiner prachtvollen Haushaltung, eine Menge Silbergeräthe von mehr als 18000 Loth an Gewicht, worunter sich eine Plat de Menage von 3909 Loth und 12 Paar Leuchter zu 550 bis 560 Loth jedes auszeichnen. Hätte sich der Güter- und Waarenpreis so erhalten, wie er zur Zeit des ersten Bruchs des Herrn Barons war; so würden nicht blos alle und jede seiner Gläubiger haben befriedigt werden können, sondern auch noch ein Ueberschuß von einigen Tonnen Goldes da gewesen seyn. Itzt zweifelt man nicht nur am Letztern, sondern auch gar am Erstern. — Unsere Buchdruckereyen sind seit einem Jahre annoch mit einer zu Fridericia, durch den Herrn Justitzrath und Zollverwalter von Westen vermehrt worden. Damit ist

ein

ein privilegirtes Addreß-Comtoir zum allgemeinen Besten, und eine typographische Gesellschaft zur Beförderung der Litteratur verbunden worden. Die davon herauskommenden Wochenblätter finden Beyfall, und von der Thätigkeit des Herrn von Westen, die dieser fleißige Mann in ähnlicher Beschäftigung schon zu Odensee, als damaliger Professor, bewieß, läßt sich der beste Fortgang erwarten.

2.

London, den 10ten März 1786.

— — Die im Unterhause erfolgte Verwerfung des kostbaren Plans wegen Befestigung der grossen Schiffswerfte zu Plymouth und Portsmouth, wodurch der Minister, Herr **William Pitt**, da er mit ungemeiner Wärme dafür gesprochen, eine Art von Niederlage erlitten hat, gab der Antiministerial-Parthie sogleich Gelegenheit, zu behaupten, der Herzog von **Richmond** werde sich mit den übrigen königl. Ministern zanken, und seine Stelle, als Master general of the ordnance niederlegen; allein sie haben sich geirret, und wäre auch beydes, der Zank und die Abdankung erfolgt, so würde dieses zu keinen weitern Veränderungen von Belang Gelegenheit gegeben haben. Wahrscheinlich aber werden der Herzog von **Richmond**, und **Wolfram Cornwall**, Sprecher des Unterhauses, der durch seine einzige Stimme das Project zum Scheitern brachte, nie Freunde gegen einander werden. Es ist erstaunend, wie über diesen Plan die Meynungen so sehr weit von einander entfernt gewesen sind. **Carleton**, **Cornwallis**, **Howe** und mehrere unserer ersten Generals haben den Plan empfohlen, Lord **Samuel Hood** vertheidigte ihn, und überhaupt haben von den 28 Seeofficieren, die gegenwärtig im Unterhause sitzen, nur 5 dagegen gestimmt. Diejenigen, welche den Plan dagegen für ganz unnütz erklären, führen besonders die grossen Kosten an, die er verursacht haben würde, die mit dem Ankauf der dazu nöthigen Terrains gewiß über eine

Mil-

Million Pfund Sterling betragen hätten, und das zu einer Zeit, wo die Kräfte der Nation ohnehin so hoch gespannt und die Fortificationen in mehr als einem Lande theils vernachläßigt theils gar ganz geschleift werden. Eine Angelegenheit, in welcher der Minister wahrscheinlich glücklicher seyn wird, ist die Vertheidigung des Herrn Hastings, der sich nach einem 40jährigen Dienst in Asien beynahe auf Leib und Leben angeklagt sieht, indem seine Freunde ihn den Erretter und Heiland der brittischen Besitzungen in Asien nennen. Die Ursach, warum dem Ankläger, Herrn **Burke**, bey den vielen indischen Papieren, die ihm bewilligt worden, doch auch viele abgeschlagen sind, besteht darinn, weil dadurch die geheimsten Unterhandlungen mit den indischen Fürsten offenbar gemacht und dieselben dadurch für die Zukunft abgeschreckt werden würden, jemals wieder mit der Compagnie zu tractiren. Bey Gelegenheit dieser geheimen Unterhandlungen, sieht man folgendes satyrisches Verzeichnis der vornehmsten Fürsten-**Auctionen**, welche die Compagnie-Beamten in Asien gehalten haben: „Die ganze Nation „der **Rohillas** wurde dem **Sujah Dowla** für 400,000 „Pfund Sterling verkauft. Ein brittisches Corps leistete in Ausrottung und Verwüstung ihres Landes mit „Feuer und Schwerdt, Beystand. Das Oberhaupt dieser Nation, einer der tapfersten Herren in Indien, verlor seinen Kopf, und seine Gemahlin und Kinder mußten nachher im englischen Lager Reiß betteln, um nicht „zu verhungern. Der Großmogul und sein Gebiet wurden dem obgemeldeten **Sujah Dowla** verkauft; Se„rega Dowla wurde dem **Mir Jaffier**; **Mir Jaffier** dem **Mir Cossim**; **Mir Cossim** wieder dem „Mir Jaffier und dieser darauf seinem ältesten Sohne verkauft. **Maborre Ull** wurde an seine eigene „Stiefmutter verhandelt. Die **Maratten** wurden dem „Ragobah, und Ragobah wieder zurück den Maratten verkauft. Die **Maratten** und **Ragobah** wurden darauf beyde dem Rajah von **Beras** angeboten. „Der **Subah** von **Decan** wurde dem Nabob von **Arcot** verkauft; **Hyder Aly** wurde dem Nabob von

„Ar-

„ Arcot verkauft; der Rajah von Tanjour wurde dem „ Nabob von Arcot verkauft. Zwölf andere sou„ veraine Prinzen wurden ebenfalls dem Nabob von „ Arcot verkauft. Der Nabob von Arcot war unstrei„ tig vor allen andern der beste Käufer für die Compag„ nie, und doch wurde er am Ende seinem eigenem Sohne „ Amir ul Omrah verkauft. "

Kurz vorher, ehe die Ernennung des Grafen Cornwallis zu der General Gouverneur-Stelle in Bengalen bekannt wurde, schickte das Ministerium erst eine Botschaft an den Grafen ab, und ließ anfragen, ob diese Ernennung, nach den Grundsätzen der ostindischen Bill des Herrn Pitt, von ihm angenommen werden würde. Der Graf besann sich nur wenige Minuten, worauf er zur Antwort ertheilte, daß die in der Bill enthaltenen Verfügungen so völlig mit seinen Grundsätzen übereinstimmten, daß er diese Verfügungen gerne und mit Zufriedenheit als die seinigen annehme. Er tritt unter Bedingungen und mit solcher Vollmacht und Gewalt die Reise nach Asien an, als vor ihm noch kein General-Gouverneur gehabt hat.

Die Königin hat kürzlich wieder auf die edelste Art einen neuen Beweis von ihrer Neigung zur Wohlthätigkeit gegeben. Sie erfuhr, daß die im vorigen Jahre verstorbene Herzogin Witwe von Portland, ihre vieljährige Gesellschafterin, die 84jährige Mistriß Delany, eine Freundin des berühmten Swift, hinterlassen hatte, ohne ihr, außer einigen Curiositäten zum Andenken, das geringste zu vermachen, oder für ihren künftigen Unterhalt zu sorgen. Ihro Majestät liessen sich genau nach dieser alten verlassenen, dem Grabe nahen Person erkundigen, die Sie vor Jahren einigemal bey der Herzogin gesehn hatten, und da es sich wirklich fand, daß sie mit der Herzogin alles verloren hatte, so liessen Ihro Majestät ihr ein kleines Haus zu Windsor meubliren, wobey Sie die Einrichtung selbst anordneten, und setzten ihr eine Pension aus, damit sie die wenigen übrigen Tage ihres Lebens, ohne Noth zu leiden, leben möge. Der König wird jetzt auf seinen meisten Jagden von dem Prinzen von

Wallis begleitet, welcher auch die italienische Oper sehr fleißig mit seiner Gegenwart beehrt. Dem Bischofe von Osnabrück ist nunmehro das Patent (Summons) ausgefertigt und nach Hannover geschickt worden, welches ihn berechtigt, in seiner Eigenschaft als Herzog von York im großbritannischen Oberhause Sitz zu nehmen. Der dritte Sohn des Königs, Prinz William Henry, hat sich den ganzen Winter hindurch zu Plymouth aufgehalten. Die Erhebung des geheimen Siegelbewahrers, Grafen von Gower, zur Würde eines Marquis von Stafford, ist deshalb sehr bemerkenswerth, weil des Königs Zufriedenheit über die Formirung des jetzigen Ministeriums daraus aufs neue erhellet, weil Graf Gower, nach dem ebenfalls zum Marquis von Buckingham erhobenem Grafen Temple, der erste war, der nach der Verabschiedung der Coalition eine Ministerstelle annahm.

Unsere Theater, welche jetzt ihre Erndten halten, haben häufigen Zufluß. Madame Mara, welche in den Concerts einen grossen Theil des Publicums gegen sich aufgebracht hatte, hat sich durch ihre Stimme und Action auf der Opernbühne alles wieder zu Freunden gemacht, und der Operndirector Gallini hat mehr als einen öffentlichen Wink erhalten, daß er bey den etwanigen Launen der Mara, der nachgebende Theil seyn müsse, weil er, wenn er mit der Mara in Zank gerathen sollte, bey dem Publico immer Unrecht haben würde. Von des General Bourgoynes Comödie, The Heiress, sind in einigen Wochen 3 starke Auflagen vergriffen, und auf dem Theater von Covent-Garden hat die neue Farce Love in a camp (die Liebe im Lager) grossen Zulauf, weil das Stück in Potsdam spielt und preußische Uniformen aufs Theater kommen. Das Stück soll von einem Officier verfertigt seyn, der den vorjährigen preußischen Revüen beygewohnt hat. — Auf einer Gemählde-Auction, der Gulstonschen Sammlung, wurde am Sonnabend ein Hogartscher Kupferstich, den Abend vorstellend, mit 38½ Guineen bezahlt.

Uebri-

Uebrigens weiß ich Ihnen weder von dem Parlamente, noch von andern politischen Angelegenheiten etwas wichtiges vorjetzt zu melden.

3.

Paris, den 14ten März, 1786.

Noch immer ist die Sache des unglücklichen Cardinals der Hauptgegenstand unserer Neugierde, und die allgemeinste Merkwürdigkeit. Am 17ten Februar war das Parlament wegen dieser Angelegenheit versammelt, und gieng erst um 4 Uhr des andern Morgens, wieder auseinander. Man wiederholte das ganze Verhör des Cardinals, und der Proceß ward a l'extraordinaire regulirt. Die Ruhe des Prälaten und die Unveränderlichkeit seiner Aussagen nehmen das Publicum noch immer zu seinem Vortheile ein.

Auf der andern Seite scheint sich diese mißliche Affaire nicht zu seinem Besten aufzuklären. Ein kürzlich erschienenes Memoire des Herrn d'**Etienville** macht ihn fast geradezu schuldig. Die darinn mit guter Ordnung, Anständigkeit und Deutlichkeit angeführten Facta reden sehr für ihre Wahrheit. Der Verfasser des Memoirs war der geheime Agent der projectirten Heyrath einer ehemaligen Vertrautin des Cardinals mit dem Baron von Faye. Er giebt über die Zusammenkunft, die er mit dieser Dame und dem Cardinale bey der Gräfin de la Motte gehabt hat, und über die Flucht der projectirten Braut bey der ersten Nachricht von der Einziehung des Cardinals, ausführliches Detail.

Das Memoire des Grafen von **Cagliostro** hat hier ein ungeheures Aufsehn gemacht. Die Pressen waren nicht im Stande, so viel Exemplare zu liefern, als stündlich abgefodert wurden. Es ist schön geschrieben, und Cagliostro erscheint, wenn seine Erzählungen alle wahr, und nicht orientalische Mährchen sind, in einem vortheilhaften Lichte. Er wäre sodann ein Kind der Liebe; in Medina und Mecca erzogen, von da er Asien, und Europa durchreisete, wüßte seine Eltern selber nicht genau, macht es aber wahrscheinlich, daß er ein Sohn des vor-

maligen Großmeisters Pinto zu Maltha, und einer vornehmen von den Maltheſern auf einem Schiffe gefangnen, und nachher wieder freygegebnen Türkin, ſey.

Man glaubt faſt allgemein, daß in der fatalen Halsſchmucks-Geſchichte endlich gar kein Urtheil werde geſprochen, ſondern die ganze Procedur vom Könige für ſich genommen werden. Madame la Motte würde demnächſt auf Zeitlebens eingeſperrt, der Cardinal exiliret, und die übrigen Complicen vom Hofe entfernt werden.

Herr von **Calonne** hat kürzlich am Spieltiſche des Grafen von **Artois** 300,000 Livres verloren. Der Verluſt iſt für den General-Controlleur jetzt erträglich. Sein pot de vin bey der neuen Generalpacht bringt ihm ſchon eine Million wieder ein.

Unſre Spiel-Geſetze werden gar nicht befolgt. Warum? Exempel, Exempel ſind bey der ganzen Volks-Erziehung ſo unumgänglich nöthig, wie bey der Privat-Erziehung. Der junge Vicomte von **Caſtellan** verlor kürzlich 800,000 Liv., ohne zu wiſſen wie, und womit er ſie bezahlen ſollte? Er ſchrieb an ſeinen Vater und an ſeine Frau, die ihm wegen ſeiner Spielſucht ſchon längſt Vorſtellungen gemacht hatten, er würde nach einer ſo enormen Ausſchweifung nie wieder vor ihnen erſcheinen. Man weiß nun noch nicht, was aus ihm geworden iſt.

Dieſe raſende Spielſucht fällt um ſo mehr auf, da das Geld bey uns noch immer ſo auſſerordentlich rar iſt. Selbſt auf die beſten Häuſer will niemand Papiere diſcontiren, und auch die Diſconto-Caſſe ruhet. Man ſchreibt den Grund dieſer Stockung der Geldcirculation allgemein der Umſchmelzung der Louisd'ors zu. Auf dieſe Operation iſt das Publicum überhaupt übel zu ſprechen, zumal, ſeitdem die Münzdirecteurs die alten Louisd'ors mit zu verintereßirenden Schuldſcheinen bezahlen. Man ſprengte vor einiger Zeit ſogar aus, daß dieſe Münzſcheine nie bezahlt werden würden. Herr von Calonne ließ deshalb die Arbeiten in den Münzen beſchleunigen, daß nun einige Scheine bezahlt werden ſollen. Das iſt aber ein Tropfen Waſſer ins Meer. Auch die Papiere von dem

dem letzten Calonnischen Anleihen sind, nach unsrer Hofzeitung selber, in so schlechtem Werthe, daß sie mit 6 bis 7 pr. Ct. Verlust abgegeben werden.

Dauern diese Umstände, und die Einführung der Schuldscheine (die man für ein masquirtes neues Anlehn hält) noch einige Zeit fort, so wäre es kein Wunder, wenn über 20 der besten Häuser, bey dem Besitz der besten Papiere, zu zahlen aufhörten.

Verschiedene vorgehabte Bau-Anstalten auf dem Versailler Schlosse werden allen Anschein nach nun nicht Statt finden. Man hat den Monarchen gegen dieß kostbare Schloß abgeneigt gemacht. Es wird so lange verlassen werden, bis etwa andre Gedanken wieder die Oberhand gewinnen. Der König, sagt man, wird zu Bellevüe, das beträchtlich erweitert werden soll, residiren. Mesdames erhalten la Müette, und der Dauphin wird auf Meudon, und die Königin auf St. Cloud wohnen.

Die Commerz-Verbindung zwischen England und Nordamerica wird, eben nicht zu unsrer Freude, immer enger. Freylich konnte man das aus sehr natürlichen Gründen wohl vorhersehn. Die alten, ich möchte fast sagen, Bluts-Bande beyder Staaten konnten ohngeachtet der Revolution unmöglich so leicht zerrissen werden. Und nun kömmt bey dem Handel mit den Americanern hinzu, daß die Engländer ihnen — das nöthigste — baar Geld, auf lange Zeit creditiren können. Wie viele schöne Speculationen müssen wir also fürs erste vereitelt sehen!

N. S. Seit ein paar Tagen sagt man sich ins Ohr, daß der Herr von Breteuil nahe beym Abschiede sey, und daß man auch an einen Nachfolger für den Herrn von Calonne denke. Die Intriguen durchkreuzen sich noch, aber täglich wird es wahrscheinlicher, daß der bisherige Einfluß nicht lange mehr dauern, und eine neue Constellation am Hofe erscheinen werde. — —

4.

Haag, den 14. März 1786.

Schwerlich wird man sich in der Ferne von der Wahrheit alles dessen überzeugen können, was hier öffentlich vorgeht, und was als ein beynahe unüberwindliches Hinderniß derjenigen Wiedervereinigung der Gemüther angesehen werden kann, die für das Wohl und Glück der Republick so höchst nothwendig ist. Kaum wurde es in der Mitte des vorigen Monats nur etwas ruchtbar, daß der Bürgermeister von Amsterdam, Herr **Rendorp**, in Verbindung verschiedener anderer angesehener Magistratspersonen, aufgestanden sey, um sich dem reissenden Strome zu widersetzen, und daß er deshalb aus allen Kräften arbeite, um die erbitterten Gemüther dem Wege der Mäßigung und Versöhnung näher zu bringen, als man ihn sogleich von den Feuerbränden der Presse auf das heftigste angegriffen und beleidigt sahe. Mit bittrem Hohngelächter behauptete man: Er müsse zum **Ceremonienmeister von Europa** ernannt werden, und wenn sein Plan ihm gelinge, daß er eine **grosse Brücke** zu Stande bringe, und durch sympathetische Kraft alle Patrioten hinauf locke, durch deren Schwere die Brücke alsdenn einstürzen müsse, so würde er der Volksstimme, Preßfreyheit und dem Exerciren der Bürger bald ein Ende machen, und sich vielleicht nachher entschliessen, die Stelle eines **Lieutenant Statthalters der Union**, die bis jetzt noch unbekannt sey, anzunehmen. In diesem Tone sprachen die Libellisten, welche zugleich die Freunde des Prinzen, **Hofhunde**, (Hofhonden) nannten, von dem ersten Schritt des Herrn **Rendorp**, der dem wahrhaft patriotischen Charakter desselben so viele Ehre macht, und zugleich für die Stadt Amsterdam so rühmlich ausgefallen ist, da sie, als das sonstige immerwährende **Panier der Freyheiten der Republick** gegen die etwanigen Eingriffe und Anmassungen der Statthalterwürde, nun durch ihre Resolution vom 9. dieses, in Betref des Commandos der hiesigen Garnison, auf eine edle Art gezeigt hat, daß sie zu einer entscheidenden Kränkung derjenigen Würde, die sie sonst mit einem so eifersüchtigen Auge betrachtet, kei-

neswegeſ ſtimmen will. Es ſtehen nun die Folgen dieſes Entſchluſſes der wichtigſten Stadt unſerer Republick zu erwarten, welcher dem größten Theile der Nation angenehm iſt, und nur von jenen unverſöhnlichen Feinden des Prinzen, von denen der Geiſt der Mäßigung gewichen iſt, getadelt wird. Dieſer Entſchluß zeigt auch zur Genüge, daß die merkwürdige ſeit kurzem erſchienene Broſchüre: Diſcours à la nation Hollandoiſe, in ihren Ausfällen gegen verſchiedene wohlgeſinnte Magiſtratsperſonen und gegen die Stadt Amſterdam, für jetzt wenigſtens, ſo unbillig als unzeitig iſt.

In Anſehung des ſo ruhig vorüber gegangenen Geburtstags Sr. Durchlaucht, iſt wohl zu merken, daß nicht bloß durch das bekannte ſo ſehr gemißhandelte Placat der Staaten, jede öffentliche Freude und Luſtbarkeit zum Verbrechen gemacht war, ſondern man hatte ſogar in den ſogenannten patriotiſchen Zeitungen verſchiedene Aufſätze abdrucken laſſen, deren Abſicht war, die Achtung des gemeinen Mannes für Se. Durchl. zu ſchwächen: "Was „iſt, o freye Niederländer, heißt es unter andern darin, „an dieſem Tage, der uns die Geburt unſers erſten „Staatsdieners in Erinnerung bringt, unſere Pflicht? „Müſſen wir ſchon bey Tagesanbruch, wenn wir kaum „den ſchimmernden Morgen ſehen können, zur Ehre „desjenigen trinken, der mit uns, ſo wie mit der „ganzen Menſchheit den Athem durch ſeine Naſenlöcher „einzieht, der, ſo ſehr er auch an Rang und Anſehn er„haben, doch ſo gut als der geringſte unſerer Landsleute „verpflichtet iſt, dem Urſprung aller Dinge ſein dankbares „Lob dafür zu bringen, daß er ſich in dieſem Augenblick „noch unter den Lebendigen befindet. Müſſen wir lä„cherlich mit einer Farbe aufziehn, die ſchon lange, und „ſelbſt zu den Zeiten unſerer Vorväter, zu einem Zeichen „des Zwieſpalts und Aufruhrs gebraucht, und deshalb „von den Vätern des Vaterlandes verboten worden „iſt"? — In dieſem Tone des Spotts ſuchte man dasjenige mit Liſt zu bewirken, was das Placat mit Gewalt und mit Strenge verfüget hat. Als es den Holländern noch erlaubt war, den Prinzen von Oranien für das Haupt

der Republick zu halten, und ihm in dieser Eigenschaft Beweise ihrer Achtung und Zuneigung durch äusserliche Freudensbezeugungen zu geben, hatten solche öffentliche Lustbarkeiten in den gewöhnlichen ruhigen Zeitläuften immer statt, ohne daß die geringsten Unordnungen daraus entstanden, oder die Authorität der Staaten dadurch im mindesten in Gefahr gesetzt wurde. Seitdem man aber aus Eifersucht oder andern Gründen für gut befunden hat, diesen Hang der Nation zu unterdrücken, scheint er um so viel lieber ausbrechen zu wollen, und, wenn ja hier oder da Excesse begangen werden, so sind gewiß diejenigen Schuld daran, die durch eine ehemals unnütze, jetzt aber nothwendig gewordene, Strenge dazu gereizt haben. Als das Placat gegen diese Freudenbezeugungen in der ersten Nacht dieses Monats mit Koth und Unflath beschmieret wurde, ließ die Polizey ihre Spione unter allerley Verkleidungen die Nächte hindurch auf den Strassen zubringen, und dennoch wurde niemand entdeckt, obgleich die Verwegenheit wiederholt ward. Alle die Beyspiele anzuführen, wodurch an dem grossen Buß- und Bettage die Geistlichen der beyden Partheyen von den Kanzeln ihre politischen Meynungen äusserten, würde gewiß eine lesenswerthe Sammlung seyn, und sicher würden **mehr Predigten für** als **gegen** die oranische Parthey seyn, denn das Vorgeben, als wären von den mehr als 1800 holländisch-reformirten Predigern mehr als 1700 antistatthalterisch, ist sicher ganz ohne Grund. In der Stadt **Schoonhoven**, woselbst die sogenannte patriotische Parthey jetzt die Oberhand hat und den Ton angiebt, dagegen die Prinzenfreunde schweigen müssen, ermannete sich am Buß- und Bettage, **Vormittags**, ein würdiger Prediger von der oranischen Parthey, und sagte unter andern, als er auf die Lage der Republick und seiner Stadt kam, zum Trost seiner schwachen Parthey: Dat de verstandige zwygen, want het zal eene booze tyd zyn. **Nachmittags** predigte in der nämlichen Kirche ein triumphirender patriotischer Geistlicher, und posaunte laut: Dat men niet zwygen moet, waneer overheersching, geweld en dwingelandy (Despotismus) hunne zetel

trach-

trachten de vestigen. Dieser Ausruf eines Kanzelredners ist es nicht allein, der dem Erbstatthalter noch immer ein Trachten nach Oberherrschaft und Souverainität ausschuldigt, sondern bey Gelegenheit des Geburtstages hatte man sogar aus dem Cicero folgende Stelle aus einem Briefe des **Brutus** und **Cassius** an den **Antonius**, als sehr **bemerkenswerth**, in verschiedenen patriotischen Couranten abdrucken lassen.

Tu autem etiam atque etiam vide, quid suscipias,
quid sustinere possis: neque, quam diu vixerit Cæsar,
sed quam non diu regnarit, fac cogites!

Du aber siehe vor allen Dingen wohl zu, was du unternimmst und auszuführen vermagst: und erwäge nicht, wie lange Cäsar gelebt, sondern wie kurz er regiert hat.

Die neuen Verfügungen zur sogenannten **Abstellung der Mißbräuche** und **zur Beförderung des wahren Wohls und Glücks der Republick** sind hier seit meinem letzten sehr häufig gewesen. Zuerst die Veränderung am 15. Februar, am Geburtstage des jüngsten Prinzen von Oranien, da die holländische Fußgarde statt der an diesem Tage gewöhnlichen **weissen** Stifeletten, nur mit **schwarzen** auf die Wache zog; ferner sind die meßingenen Pfeifer-Büchsen, die Trommeln, die Tambours-Bandelier, Ringkragen und Soldaten-Pallasche bey eben gedachter Fußgarde verändert, und die daran befindlich gewesenen Wappen und Namenzüge des Prinzen von Oranien weggemacht, und größtentheils mit dem Wappen der Staaten verwechselt worden. Man hat auch endlich die den Staaten, von der hiesigen Garnison zu leistenden militairischen Honneurs dahin bestimmt, daß sie während der Versammlung derselben bloß den Gliedern derselben, folglich auch dem Erbstatthalter bloß in seiner Eigenschaft als Glied der Staatenversammlung, gemacht werden sollen; man hat verfügt, daß während der Staatenversammlung das bekannte Statthalterische Thor, das sonst bloß

für die Kutsche des Statthalterischen Hauses offen stand, ebenfalls offen stehen, jedoch nach geendigter Versammlung wieder verschlossen und wie vorher, bloß für die Statthalterische Familie geöfnet werden soll. Das meiste Aufsehn hat indessen am 27. Februar die solenne Ablieferung der 4 neuen Fahnen mit dem Wappen der Staaten, an die holländische Fußgarde gemacht, welche dafür ihre bisherigen Fahnen mit dem oranischen Wapen hat zurückgeben müssen. Diese Feyerlichkeit ist ausserordentlich nach dem Geschmack der sogenannten Patrioten gewesen: Zie daar, schrien sie, een Ceremonie, welke yder een, die een waar Voderlandsch hart hebben, vreugdetraanen uit de oogen heft geperst. Die Unpartheylichkeit erfordert indessen die Bemerkung, daß die Fahnen der holländischen Fußgarde stets das Wappen der Staaten geführt haben, und daß erst zur Zeit der Minderjährigkeit des jetzigen Erbstatthalters und Vormundschaft des Herrn Herzogs Ludewig die Veränderung gemacht worden, die man jetzt wieder abgeschaft hat.

In meinem Briefe vom dießjährigen Januar *) habe ich Ihnen von der Lage in Utrecht eine so genaue und umständliche Auskunft gegeben, daß ich bloß melden darf, wie der Utrechter Magistrat, den die Democraten nur die **Zusammenverschwörung des Catilina** nennen, den kritischen 20sten März gar nicht abgewartet, sondern schon im voraus durch öffentliche Bekanntmachung erklärt hat, daß er alles das, was er am 20sten December, zu versprechen gezwungen worden, für null und nichtig erkenne. Da der Magistrat auf keine militairische Unterstützung rechnen kann, weil die Bürger, wie sie drohen, ehender ihr Gut und Blut aufopfern, als einige Regimenter einlassen wollen, so hat man Ursach, auf den ferneren dasigen Verlauf sehr neugierig zu seyn. Die Democraten zu Utrecht behaupten laut, die Hofparthey wähle daselbst, um dem Erbstatthalter den Einfluß über die Magistrate beyzubehalten, und dieser Einfluß, diese Erwählungen der Magistratspersonen in den Städten, die

*) S. S. 73 u. ff.

die man dem Prinzen eingeräumet habe, sagen sie, wären de grote grondwortels van all den Monarchalen invloed des Stadthouderschaps. Sie wollen es schlechterdings so weit treiben, daß sie sagen können: Onze Regenten hangen van niemand af, dan van God en van het Volk!

Nachschrift, vom 16. März.

Ohnerachtet der allgemeinen, und zuverläßigsten Erwartung ist gestern in der wiedereröfneten Versammlung der Staaten von Holland die Sache wegen der Wiederübergebung des Commando der hiesigen Garnison an den Erbstatthalter zwar vorgekommen, aber nicht entschieden worden, weil die Stimmen von verschiedenen Städten noch nicht abgegeben worden. Man behauptet, daß sich diese Entscheidung wohl noch, wenigstens eine Woche lang, verziehen könnte.

5.

Wien, den 10ten März, 1785.

Man hört so wenig von auswärtigen Angelegenheiten, und bemerket so wenig ausserordentliche Thätigkeit bey den dabey beschäftigten Personen, daß es noch immer den Anschein hat, daß alle vermuthlich entworfenen Plane und nothwendig bevorstehende Ereignisse entweder ruhen oder vielmehr nur erst vorbereitet werden. Der sächsische Gesandte ist angekommen; aber von der vorgehabten Eheverbindung zwischen Sachsen und Toscana herrscht noch das vorige Stillschweigen. Die Anwesenheit der Generalgouverneure von den k. k. Niederlanden hat bisher keine politischmerkwürdige Folge gehabt, noch irgend einen Aufschluß gegeben. Auch die Reise des Prinzen Albert zu seinem Regimente in Böhmen wird nicht bis Dresden gehn, und von keinem politischen Einflusse seyn. Uebrigens ist die Abrechnung der Erzherzogin

gin Christina mit dem Kaiser wegen ihres Erbschaftsantheils, die zwar wirklich vor sich gegangen ist, doch gewiß nur ein Accessorium und nicht der Hauptbeweggrund ihrer Reise gewesen, wie seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern verbreitet worden ist.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit dürfte die Reise des Kaisers nach Cherson an sich ziehen, wenn sie wirlich vor sich gehen sollte. Es soll gewiß seyn, daß die Rußische Kaiserin den Römischen hat einladen lassen; aber die Entschliessung des Kaisers ist nicht bekannt. Die Sage ist jedoch seit ein paar Wochen allgemein, daß Se. Maj. gleich nach der Abreise der Generalgouverneure auch sich auf einige Monate entfernen würden. Der Kaiser war entschlossen, alle Lustläger in jeder Provinz zu besuchen; der Plan war schon entworfen und angesagt; aber er scheint davon gänzlich abgekommen zu seyn und man glaubt überhaupt, daß keines der angesagten Lustlager Statt haben werde. Sie sind zwar noch nicht contremandirt; es werden aber auch keine der nothwendigen Vorbereitungen angeordnet. Die Ursache, warum diese Lustlager unterbleiben müssen, sind der böhmische Festungsbau und die Ausmessungen in Ungarn und Siebenbürgen und andern Provinzen. Zu ersteren ist die Mannschaft doppelt so stark, als in dem vorigen Jahre, commandirt worden, weil man diese Arbeiten so viel möglich beschleunigen will; die Ausmessungen aber sollen bloß durch die Officiere der k. k. Armee geschehen. Es sind deren über 300 nach Ungarn commandirt, wo ihre Arbeit unter der Direction des Obristen Neu vom Generalstabe, mit dem 1 April beginnen soll.

Sie

Sie sehen hieraus, daß der Kaiser ernstlich zu Werke gehe, seine Absichten in Ansehung Ungarns zu realisiren. Die ungarische Kanzley hat die Hofräthe Horvath und Hadrovich zu Commissarien ernannt, welche bey der hiesigen unter dem Präsidium des Grafen von Zinzendorf stehenden Steuer-Regulirungs-Hauptcommission alle nöthigen Acten erhoben haben, und nun nach Ofen gehen sollen, um allda die fernern darauf sich beziehenden Arbeiten einzuleiten. Es wird gegenwärtig an der kaiserl. Verordnung gedruckt, die in Ungarn die Absichten des Monarchen kund machen, und an verschiedenen Instructionen, wodurch sie erläutert werden soll.

Man vermuthet, daß diese Arbeiten in Ungarn einige Jahre erfodern werden. Die Ausmessungen können zwar bald vollendet seyn; aber die Berechnung des Ertrags der Ländereyen wird viele Schwirigkeiten finden, weil die Landwirthschaft nur auf wenigen Herrschaften ordentlich geführt wird, und glaubwürdige Grundbücher hat, aus denen man einen Ueberschlag machen kann. Bevor aber diese Preliminararbeiten nicht vollendet sind, ist an keine Steuerregulirung zu gedenken.

Unterdessen, da nicht zu zweifeln ist, daß die ungarischen Stände die nur auf das Beste des Landes abzweckenden Absichten des Kaisers einsehen, und denselben eine willige Hand bieten werden, so denkt auch der Kaiser ernstlich daran dem Wohlstande von Ungarn immer neue Quellen zu öfnen. Man spricht von einer Summe vieler Millionen, die der Kaiser zum Strassen- und Canalbaue und zu verschiedenen anderen öffentlichen, nützlichen Werken, und zugleich auch zur Vermehrung der circulirenden Münze für Ungarn widmen will; ingleichen

soll eine Nationalbank in Ofen errichtet werden, die Capitalien zu 4 von Hundert gegen sichere Hypothek ausleiht. Durch diese Anstalt würde den Güterbesitzern, besonders den verschuldeten, eine grosse Wohlthat erzeigt werden, indem dadurch die Procente, die nun in Ungarn durchaus 5 von 100 sind, zu 4 fallen müsten, und dennoch die Gläubiger verhindert würden, die Schuldner zu necken, da diese sonst an die Bank sich wenden und die Summen erheben könnten um ihrer Gläubiger los zu werden. Jeder Capitalist aber wird lieber sein Geld bey den Güterbesitzern zu 4 von Hundert verzinsen lassen wollen, als in die hiesige Bank tragen, wo man nur mit Mühe das Geld zu 3¼ von Hundert anbringt, und wie verlautet, die Zinsen der künftig einzubringenden Capitalien bald gar nur zu 3 von Hunderten werden angenommen werden. Es ist vielmehr zu vermuthen, daß die hiesigen Capitalisten ihre Gelder in Ungarn auf Zinsen zu legen suchen werden, um so mehr als man sich bey der neuen Justizregulirung, eine prompte Gerechtigkeit versprechen darf, woran es bisher, zum grösten Nachtheil des Nationalcredits, durchaus gefehlt hat.

Eine andere Verfügung, die aber mehr zum Besten des Landmanns als des Edelmanns gereicht, ist die Einführung der Militairverpflegung in Ungarn. Bisher haben die Stände das nach Ungarn verlegte Militair verproviantirt, oder vielmehr durch ihre Unterthanen verproviantiren lassen. Der Bauer war dabey sehr geplagt; die ganze Manipulation war sehr unwirthschaftlich und die Abrechnungen zwischen dem Militair und Commitatern war äusserst lästig. Um allen diesen abzuhelfen ist nun wie in den übrigen kaisl. königl. Staaten, so

auch

auch in Ungarn, die Militairverpflegung durch die dazu aufgestellte Commißion übernommen worden. Sie hat eine Regie in Ungarn angestellt, welche Magazine errichtet und die Bedürfnisse, wo sie kann und will erkauft; die Stände aber werden ihre versprochenen Beyträge in Geld zu geben haben.

Die nun vorzunehmende Aufhebung der Klöster in Ungarn und die Vermehrung der Seelsorger ist eine neue für dieses Land bestimmte Wohlthat, wodurch auch wieder grosse Summen in Kreislauf kommen. Mit dem reichen Paulinerorden wird der Anfang geschehen. Die Befehle zu dessen Aufhebung sind bereits an die Kreis-Comissarien ergangen. Obschon dieser Orden sehr zahlreich ist, und daher die Pensionen der Religiosen Anfangs bis sie nach und nach aussterben, sehr viel von dem weitläuftigen Ertrage ihrer Güter absorbiren werden, so berechnet man doch, daß der Religionskasse noch ein Ueberschuß von jährlich 70 bis 80,000 Gulden verbleiben werde.

6.

Wien, den 13ten März, 1786.

Der Prinz Albert ist schon wieder hieher zurück gekommen. Er hat also bey seinem Regimente in Böhmen nur sehr kurze Zeit verweilet und viel weniger eine Reise nach Sachsen gemacht. Doch hat er seinen Bruder, den Herzog von Curland gesprochen, der sich von Dresden nach Böhmen zu ihm begeben hat. In Ansehung der Reise des Kaisers nach Cherson, kann ich Ihnen heute so viel mit Gewisheit sagen, daß sie nur in dem Falle Statt haben wird, wenn die Kaiserin von Rußland dahin reist; aber dieses ist bisher noch nicht ganz sicher, folglich ist auch des Kaisers Reise ungewiß.

Ich habe schon mehrmalen Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie viel Inconvenienz des Kaisers menschenfreund-

freundliche Absicht, die Todesstrafe abzustellen, erleidet, weil es nur schien, daß dieser Punct der Staatskunst, der noch immer sehr problematisch ist, für alle Staaten und die Menschheit überhaupt sehr wichtig sey. Nun muß ich daher auch anführen, daß wirklich, da seit einiger Zeit in unsern Gegenden mehrere Mordthaten begangen worden sind, und der Leichtsinn, womit sie geschehen, zum Theil der aufgehobenen Todesfurcht zugeschrieben wurde, der Kaiser endlich dem Zureden seiner Gerichte Gehör gegeben, und in einem neuen hier ereigneten entsetzlichen Fall, da ein gewisser junger Mann eine Freundin, die ihn unterstützt hatte, umbrachte, um alles was sie hatte, zu besitzen, die Todesstrafe nicht wieder eingeführt — denn sie war niemalen durch irgend ein Gesetz verboten — aber doch zugelassen hat. —

Die Aufhebung des Prälatenstandes und Einführung der Commandatar-Aebte bey den geistlichen Stiften, ist gegen alle die von letzteren gemachten Vorstellungen durchgesetzt worden. Diese Aebte sind eigentlich nichts anders als Oekonomen der Stifter, und müssen von ihrer Verwaltung der Hofstelle Rechnung ablegen. Sie ziehen dafür aus dem Stifte, nach Verhältniß seines Reichthums, entweder 2000 oder 1500 Gulden an jährl. Gehalt.

Die guten Folgen von dem Verbote der Ausländerwaaren auf die Nationalindustrie werden sehr sichtbar. Es ist unglaublich, wie sehr alle vorhandenen Fabriken, die theils in den kümmerlichsten Umständen sich befanden, jählings zugenommen, wie sehr auch ihre Zahl in allen Provinzen, besonders aber in Böhmen, sich vermehrt, und wie die Produkte jeder Art sich vervollkommnet haben. In Wollen- und in Seidenzeugen, wie auch in Metallarbeiten machen unsere Fabriken alles, was man nur immer von den Ausländern hätte wünschen können; es sind aber auch wirklich verschiedene Franzosen, Engländer, Sachsen und andere verständige Fabrikanten aus dem Reiche hier eingewandert und haben sich unter uns niedergelassen. Ich hoffe Ihnen nächstens eine Liste aller seit einem Jahre neuetablirten Fabriken mittheilen zu können.

Das

Das bisher unter der Direction des Exjesuiten **Parhammer** gestandene hiesige Waisenhaus ist einem verdienstvollen alten Officier, Namens **Andre**, übergeben worden, der viele nützliche Einrichtungen trift. Der Pater **Parhammer** hat den Titel eines Directors aller Waisenhäuser der k. k. Staaten und eines Beysitzers bey der milden Stiftungs-Commißion erhalten.

Der Kaiser hat dem verdienstvollen Prof. **de Luca** den Auftrag gemacht, alle in der ganzen Monarchie bestehenden Stiftungen zu untersuchen, und einen ordentlichen Ausweiß darüber zu verfassen. Der Gegenstand ist wirklich einer solchen Aufmerksamkeit würdig. Nur in **Wien** allein sind für 20 Millionen Guld. Stiftungen vorhanden, die jährlich bis 800,000 Guld. abwerfen. Hierbey sind noch die Theresianischen Stipendien nicht mit begriffen, die jährlich bis 300,000 Guld. betragen.

Es ist ungegründet, was in einigen Zeitungen steht, daß alle Officiere von der k. k. Armee den Auftrag erhalten hätten, auf ihr Ehrenwort anzuzeigen, ob sie Freymaurer sind; es ist zwar geschehen, daß man ihnen in der **Buckowine** und bey einigen Regimentern eine solche Erklärung zugemuthet hat; aber dieß war ein Mißverständniß, eine üble Auslegung der kaiserl. bekannten Verordnung, worüber die Irrigen bald zurecht gewiesen worden sind.

Von den **Saporoger Rosacken** hat man zu viel Aufhebens gemacht. Es haben zwar ihre Deputirten eine Anzahl von 8000 Mann versprochen; aber vor wenig Wochen waren nur erst 24 angekommen. Da sie von den Türken, den Russen und den Polen für vogelfrey erklärt worden sind, und aus ihren nahe an der **Krimm** liegenden Steppen nur einzelnweise sich herausstehlen können, und nie sicher sind, an der polnischen oder rußischen Gränze ertapt und an den nächsten Baum erhängen zu werden, so haben sie Mühe die **Buckowine** zu erreichen. Seit kurzem sind zwar wieder zwey Transporte auf der Ebene von **Zenta** an der **Theisse** angekommen; aber alle zu-

sammen können noch nicht 100 Mann betragen. Doch versprechen diese immer, daß die übrigen bald folgen werden. Der Kaiser hat viel Geld für die Kolonie verwandt; er läßt die Leute alle auf türkische Manier kleiden und bewafnen und sehr gut halten; man weiß aber nicht, was seine Absichten damit sind. Es sollen ehestens zwey solche Kerle hieher kommen, weil sie der Kaiser sehen will. Man sagt, sie seyen roher als alles was man sich von Tartarn denken kan. —

Der neue preußische Gesandte, Graf von Podewils, ist hier angekommen, und mit vieler Achtung empfangen worden. Er ist ein junger geistreicher Mann, den man hier gern sieht.

Was Ihr Correspondent aus **Nürnberg** im Jänner-Stück des Polit. Journ. S. 68 wegen der Unterhandlungen des **Wiener Hofes** mit der **Pforte** sagt, hat in so ferne seine Richtigkeit, daß sie seit Jahr und Tag ruhen; eben so richtig ist es, daß die vor einiger Zeit in den Zeitungen verbreiteten Unterhandlungspuncte, so sehr sie das Gepräge der Aechtheit hatten, und viele Personen getäuscht haben, durchaus nichts anders als eine Erdichtung waren; doch ist daraus nicht der Schluß zu ziehen, daß der kaiserl. Hof wegen einem Theile von **Bosnien** an der **Unna** niemals Ansprüche bey der Pforte gemacht habe, und darüber Unterhandlungen erfolgt, auch nicht daß diese nun ganz beseitiget sind. Als der Kaiser mit den Holländern beschäftiget war, hat er einverständlich mit **Rußland**, auf Verlangen von **Frankreich**, die ganze Sache dem französischen Bothschafter zu **Constantinopel** übergeben. Dieser hat seitdem oftmal in die Pforte gedrungen, den Kaiser zu befriedigen, und vielleicht nur darum noch nichts zu Stande gebracht, weil seit Jahr und Tag, wegen steten Ministerialveränderungen und langen Krankheiten im Serail, überhaupt alle Geschäfte bey der Pforte ruhen. Dieses ist eine zuverläßige Erläuterung über den **Gang und Stand dieser Unterhandlungen.**

7.

Prag, den 8ten März, 1786.

— — Aus folgenden sichern Vorfällen, können Sie am besten ersehen, daß der Geist der Toleranz bey uns noch nicht so ausgebreitet ist, wie man wohl im Auslande glaubt.

In Tirschowitz *), einem Dorfe im Leutmeritzer Kreise, wollte die Dorfgemeinde einem katholischen Häusler ein Stück Feld abnehmen, aus dem erheblichen Grunde, weil er bey einer evangelischen Taufe zu Gevatter gestanden. Dieses Strafgericht wollte man vom Pfarrer in Ausche bestätigt haben, welcher indessen zu klug war, es zu genehmigen.

Im Dorfe Tschista im Bunzlauer Kreise, auf der gräflich waldsteinischen Herrschaft, haben die Bauern unter einander die Verabredung genommen, denjenigen ohne Barmherzigkeit todt zu schlagen, der sich erklären würde, zur evangelischen Religion zu treten. Eine Bauersfrau, Namens Danta, wurde von ihrem orthodoxen Manne deswegen tüchtig durchgeprügelt, weil er erfahren hatte, daß ihr Vater ein Hußite wäre. — Im Dorfe Trnowy, ebenfalls im Bunzlauischen, hat ein Verwalter einen evangelischgesinnten Bauer, der gesonnen war, dem kaiserlichen Toleranz-Patente gemäß, zu den Lutheranern überzugehn, 25 Prügel in dem Falle gedroht, wenn er von der katholischen Religion abgehn wollte.

In Ausche, auch in andern böhmischen Städten, existirt eine sonderbare Gesellschaft, dergleichen man wohl wenige ähnliche in andern katholischen Gegenden kennt. Sie besteht aus 300 Mitgliedern, und nennt sich Societas confoederatorum. Sie hat keinen andern Zweck, als daß sie sichs zur Pflicht macht, für einen jeden Verstorbnen aus ihrer Gesellschaft zu beten, und eine heilige Messe lesen zu lassen. Das Absterben eines solchen Bruders,

*) Die Handschrift dieses Briefes ist so unleserlich, daß wir uns damit entschuldigen müssen, wenn einige Namen nicht ganz richtig ausgedruckt stehen sollten.

ders, so auch die Aufnahme eines andern, wird allen auf einem gedruckten Zettel bekannt gemacht.

Uebrigens werden verschiedne Klöster noch immerfort auf ihre alte Fundationen, in Absicht ihrer Mitglieder eingeschränkt. So wird das berühmte Kloster Haindorf, in der Herrschaft Friedland, auf 12 Mann eingeschränkt, da ihrer zuletzt 27 waren. Sie werden indessen nicht versetzt, sondern sollen aussterben, zumal da viele alte darunter sind. Reinowitz, und Dittersbach in eben dieser Herrschaft Friedland bekommen nun besondre Local-Kapläne, die ihre fixe Besoldung aus der Religions-Casse erhalten; so auch Weiskirchen, welches bisher ein Filial von Kratzau war. Reinowitz war es bisher von Roechlitz, und Dittersbach von Friedland. Eben so bekommt auch Haindorf einen eignen Pfarrer, dem 2 Franciscaner als Kapläne zugeordnet werden. Alles dieses geschiehet ohnbeschadet der Einkünfte der bisherigen Pfarrer, die alle ihre Accidentien und Besoldungen aus diesen Oertern behalten, indem die neuangestellten Pfarrer aus der Religions-Casse allein besoldet werden.

Dieses sind allerdings die besten Mittel, die Toleranz und Aufklärung immer weiter zu verbreiten, und solche Vorfälle der Dummheit zu vermeiden, wie ich Ihnen eben im Anfange meines Briefes gemeldet habe. —

8.

Frankfurt am Mayn, den 18. März 1786.

So sehr auch gegenwärtig die politischen Angelegenheiten Teutschlandes in einen Schlummer eingewiegt zu seyn scheinen, so wenig traue ich, aus guten Gründen, dieser scheinbaren Ruhe. Churpfalz-Bayern steht im Begriffe einen ausserordentlichen Gesandten an den Hof zu St. Petersburg zu senden, und man bemerkt im Bureau des kaiserl. Gesandten zu München eine geheime, aber sehr lebhafte Thätigkeit.

Die bekannte Gewaltthätigkeit gegen den Sattler des churböhmischen Gesandten zu Regensburg, Grafens von Seilern *) läßt noch manche Folgen erwarten. Sämmtliche

*) S. voriges Stück, S. 203 u. f.

liche Gesandten glauben bey einer so freventlichen Verletzung der ihnen zustehenden Rechte keinesweges gleichgültig seyn zu dürfen; Eben der Tag, an welchem die tolle Rache an dem geschickten Sattler ausgeführt wurde, war von dem Grafen von Seilern dazu bestimmt, dem Magistrate die Erklärung zu übergeben, daß diesem Sattler nur künftig für Gesandschaften zu arbeiten, gestattet seyn sollte.

"Das im Februarstücke Ihres Journals S. 182 befindliche Schreiben aus Münster, nöthigt mich meine von Münster her gegebene Nachricht zu rechtfertigen. Ohne mich auf dasjenige einzulassen, was nothwendige Folgen vernichteter grosser Hofnungen sind, und auf die Geschichte des Münsterschen Wahlgeschäfts einen Rückblick zu werfen, der bey dem Auftritte zu Münster ganz natürlich war, muß dem Herrn Apologisten der Umstand wohl nicht bekannt seyn, daß an jenem für Münster denkwürdigen Tage eine bewußte Parthey in der Kapitels-Versammlung, wie gewöhnlich, den Ton angab, die Gemüther zu erhitzen, den Entschluß der Stände aufzuhalten suchte, und dadurch den entscheidensten Streich geführt zu haben glaubte, daß es einverständlich das Kapitel verließ. Ist ihm auch unwissend, daß die folgenden Tage ein gewisses Mitglied dieser Parthey sich bis zu Drohungen gegen den wahrhaft edlen, und würdigen Domdechant vergaß? Und als die Ritterschaft und Städte eine Danksagung an den Fürsten für die in höchster Person geschehene Eröfnung des Landtages festsetzten, daß das Kapitel, nach manchen mißlungenen Versuchen, diesen Schritt zu vereiteln, eine seyn sollende Protestation und Verwahrung seiner Gerechtsame übergeben hat? Diese Thatsachen können so wenig geleugnet werden, als ich Sachen sage, und melde, die ich nicht erweisen könnte. Die Frage, ob der Fürst-Bischof von Münster berechtigt sey die Stände auf einen bestimmten Ort zu berufen? hätten die Protocolle beantworten können, welche unter andern enthalten, daß der berühmte Bischof, Bernhard von Gahlen, einst die Landstände in das Lager vor Telgte (einem Münsterschen Landstädtchen,) wo er sich eben aufhielt, berief, und die un-

folgsamen nachdrücklich behandete. Der Verf. jenes Briefes giebt ja selbst zu, daß in Gesellschaften davon gesprochen worden, dieser Auftritt hätte wohl einen Auflauf verursachen können.“ u. s. w. — —

Es ist ganz irrig, wie Sie irgendwo in Ihrem Journale melden, daß der Churfürst von Cöln Foderungen an den König von Preussen geltend zu machen suche, und das aus einem sehr natürlichen Grunde, — weil er keine geltend zu machen hat.

Noch mehr verdient berichtigt zu werden, was im eilften Stücke S. 1158 von eben diesem Churfürsten gesagt wird. Wäre derselbe grade von Wien nach Bonn gereiset, und hätte den Weg über Paderborn genommen; so hätte dieses, weil es ein Umweg von mehr als 100 Stunden gewesen wäre, allerdings Aufsehen erregen können. Allein Er gieng ja von Wien über Mergentheim nach Münster, wohin der nächste Weg über Cassel und Paderborn führte. Dort den Bischof zu besuchen konnte seine Absicht auch nicht seyn, weil Derselbe schon seit geraumer Zeit sich in Hildesheim befindet. — Der vorige Churfürst zu Cöln war nicht Bischof von Paderborn — wohl aber der vorvorige, Clemens August, Herzog von Bayern.

Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen hat neulichst in Böhmen, bey Gelegenheit der Besichtigung seines Regiments, mit seinem Bruder zu Dresden, dem Herzoge von Curland, eine Zusammenkunft in Theresienstadt gehabt, wohin der Herzog aus Dresden sich begeben hatte. Dort haben die zwey Prinzen beym Generale Steinmetz, der die Direction über den Festungsbau führt, gespeiset, und sind eine Meile davon nach Lowositz gefahren, wo sie die Nacht zugebracht haben. Den andern Morgen ist der eine Prinz nach Dresden, der andere wieder nach Wien, zurück gefahren. Der Herzog von Curland hat in Theresienstadt des Commendanten Haus nicht verlassen, und sich alles Besehens enthalten.

9.

Berlin, den 20. März 1786.

Unsere Hofnung zur völligen Wiederherstellung der Gesundheit und Munterkeit des Königs, ist zeither durch die erfreulichsten Nachrichten aus Potsdam sehr bestärkt worden. Man erwartete so gar Se. Maj. vor einiger Zeit hier in Berlin auf dem Schlosse, wo schon die Zimmer zubereitet wurden. Inzwischen hat das wieder eintretende kalte Wetter diesen Besuch noch zurück gehalten. Neulichst hatte ein hiesiger Arzt den Einfall, eine Piece über die Krankheit des Königs drucken zu lassen, und Ihm solche zu dediciren. Der gelehrte Mann bewieß in seiner Schrift, daß die königl. Leibärzte seine Krankheit gar nicht kennten, und Se. Maj. wenn sie genesen wollten, sich andern bessern Aerzten anvertrauen müßten. Der König antwortete dem Manne: "Er habe sein Buch „durchblättert; und ertheile ihm den gnädigen Befehl, „weder über Seine Krankheit, noch über seine Gesund„heit künftig etwas wieder zu schreiben." — Die Königin ist von ihrer Unpäßlichkeit noch nicht ganz hergestellt, und läßt noch keine Gesellschaft vor sich. Prinz Heinrich ist, nach abgelegtem Besuche zu Potsdam, wieder nach Rheinsberg abgereiset.

Wegen der Ernennung eines Gesandten nach St. Petersburg, an die Stelle des Herrn Grafen von Görz, ist noch nichts gewisses bestimmt.

Von Petersburg hat man hier Nachricht, daß in der Mitte des Februars, der englische Gesandte daselbst, Herr von Fitzherbert, auf erhaltene Ordre, den Handelstraktat zwischen England und Rußland aufs neue zu betreiben angefangen hat. Der Plan dazu ist von dem rußischen Ministerio so eilig beherzigt worden, daß kurze Zeit darauf der gegenseitige Plan gedachtem Gesandten zugestellt worden, welchen er unverzüglich durch einen Courier an seinem Hof abschickte. Der Inhalt dieses rußischen Projets soll übrigens ganz der alten Verbindung gemäß seyn, nur werde alles darauf ankommen, ob England sich geneigt findet, die Grundsätze der **bewafneten Neutralität**, die darinnen zur Basis angenommen,

anzuerkennen. Da man zum Theil zweifelt, daß der englische Hof diese Grundsätze ohne Schaden werde annehmen können, so ist man auf den Ausgang dieser Negociation begierig. — Was Rußlands Commerztraktat mit Frankreich betrift; so wird er, wenn er auch zu Stande kommt, von keinem grossen Belange werden, weil der Graf von Segur, bis jetzt, noch nichts in Ansehung der Erleichterung der Einfuhr französischer Weine nach Rußland, die man hauptsächlich zum Zwecke hatte, ausrichten können. Dieser Gesandte hat indessen, um neue Verhaltungsbefehle zu bekommen, auch einen Courier nach Versailles geschickt. — Diese Umstände werden natürlicher Weise auf die Commerz-Traktats-Unterhandlungen zwischen England und Frankreich Einfluß haben.

Die hiesige Seehandlungs-Compagnie hat mit Schweden wegen Tobacksblätter einen neuen Traktat geschlossen, wovon ich vielleicht künftig noch etwas nähers melden werde.

Man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß unter den gegenwärtigen Umständen, und so lange diese so bleiben, von hier aus etwas in der Sache des Erbstatthalters gegen Holland wird ausgeführt werden, was von kriegerischen Folgen seyn könnte. Man wird sein System standhaft behaupten, und seiner Würde nichts vergeben, ohne einen äussersten Schritt zu machen, dem man hoffentlich noch wird vorbeugen können. Schon nehmen auch die Umstände in Holland ein etwas verändertes Ansehen.

Vor der Hand möchte auch wohl an eine römische Königswahl vorjetzt nicht weiter zu denken seyn. Und wenn die Nachricht sich bestätigt, daß die Unruhen der Tatarn bey Georgien und in den Gegenden des Caucasus sehr lebhaft sind, und die Tatarn den Russen einen Verlust sollen beygebracht haben; so wird auch wohl die Reise der Kaiserin nach Cherson in diesem Jahre ausgesetzt bleiben.

Man spricht von einem Tausche, der dem Herzoge von Würtemberg angetragen wäre, und der diesen Fürsten so frappirt habe, daß er den Churhut und alle andre Absichten lieber wolle fahren lassen, als diesen Antrag eingehen.

Ich

Ich kann es kaum glauben. Doch versichert man mirs. — —

10.

Rom, den 8. März 1786.

Die hiesige apostolische Kammer befindet sich in nicht geringer Verlegenheit. Das letzthin erwähnte Anlehn erhält grade die Aufnahme, die ihm jeder Anfänger in den Grundsätzen der Finanzwissenschaft vorher bestimmen mußte. Nicht ein einziger Theilnehmer hat sich dazu eingefunden.

Indessen wird das Mißvergnügen über den Pabst und dessen Familie immer ausgebreiteter und stärker. Die famöse Leprische Schenkung *) und der darüber entstandene Proceß giebt Gelegenheit, daß über diese Habsucht, und andere niedrige Ränke, mit welchen mehrere fette Verlassenschaften verschiedener reicher Bürger hier in der Stadt, und in der Gegend herum an die päbstliche Familie zu bringen gesucht werden, allgemein laute Klagen geführt werden.

Doch hat der Pabst neulichst zwey Beweise einer gerechten Justizliebe gegeben. Der neue hiesige Gouverneur ließ einen Domestiken des Grafen Ludwig Braschi, weil er im Schauspielhause gegen die Wache sich vergieng, gefangen setzen. Der Neffe des Pabstes, hierüber ganz auf-

*) Unsere Leser wissen, daß der Marquis Amanzio Lepri im Jahre 1783 dem Neffen des Pabsts, Grafen Braschi, sein ganzes Vermögen, zum Nachtheil seiner Anverwandten, schenkte, S. Jahrg. 1783 des Journals 3tes St. März 1783 S. 302, daß es ihm bald darauf gereuete, und er die Schenkung zurücknehmen wollte, weil er dazu durch Kunstgriffe verleitet worden sey, S. Jahrg. 1784. Viertes St. April 1784 S. 416, daß darüber ein Proceß entstand, und der Bethörte, wieder zu sich gekommene, Marquis ein Testament machte, welches man nach seinem Tode vorfand, in welchem er jene Schenkung, als unrechtmäßig erschlichen, völlig annullirte, und seinen Anverwandten seine Güter vermachte, daß aber der Pabst und sein Neffe die Schenkung nicht wollten fahren lassen S. 1stes Stück Januar 1786 S. 146 u. ff.

aufgebracht, brachte es bey dem Garnisons-Commendanten dahin, daß dieser auch die Wache in Verhaft nehmen ließ. Allein Se. Heiligkeit hörten kaum von diesem Vorfalle, als Sie Ihrem Neffen einen Verweiß gaben, dem Commendanten alle fernere Gewalt über die Soldaten, im Speetakel, auf der Stelle abnahmen, und solche ausschließlich dem Gouverneur übertrugen. — Fast um die nämliche Zeit wurde auf Befehl des Gouverneurs ein Bedienter des Prinzen Stuart in Verhaft genommen, der im Theater den Degen gezogen hatte. Die dagegen erhobene Klage des Prinzen fruchtete nichts. Man macht diesem Menschen gegenwärtig den Proceß, und erst nach dessen Beendigung wird er seinem Herrn, nebst den Protocollen ausgeliefert werden, um ihn nach den Landes-Gesetzen zu bestrafen.

Am 13. des vorigen Monats hielte der Pabst ein geheimes Consistorium, in welchem der in der Bastille anjetzt verhaftete **Cardinal von Rohan auf 6 Monate** aller seiner Vorrechte beraubet, und mithin von seiner **Würde suspendirt wurde**, binnen welcher Frist er sich rechtfertigen soll, warum er das Parlament zu Paris für seinen Richter erkannt, und nicht als ein Geistlicher, nach den canonischen Satzungen, und dem Eide gemäß, den er bey seiner Aufnahme zum Cardinalate geschworen, den römischen Richterstuhl zu seinem Richter reclamiret habe. Das Consistorium dauerte gegen 2 Stunden. Der Pabst theilte dem heil. Collegium den ganzen Briefwechsel mit, den er in dieser Sache mit dem französischen Hofe geführt hatte. Das päbstliche Betragen wurde einstimmig gelobt, und als das einzige Mittel anerkannt, die Ehre des heil. Collegiums gegen alles, was das Parlament zu Paris in dieser Sache beschliessen würde, aufrecht zu erhalten.

Es herrscht hier eine enorme Theurung und ein Mangel an Lebensmittel, der das Volk ins größte Elend setzt, und zu einem Murren bringt, das Ausbrüche der Verzweiflung befürchten läßt, wenn dem dringendsten Bedürfnisse nicht wenigstens einigermaassen abgeholfen wird. Da hier auch das Oel mangelt, und theuer ist, so hat der

Pabst

Pabst in dieser Fastenzeit auf 4 Tage in der Woche Milchspeisen zu essen erlaubt.

Das benachbarte Land, das sich der vortreflichen Regierung des weisen Großherzogs erfreut, befindet sich in einem nahrhaftem, blühenden Zustande. —

X.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Es sind keine Weissagungen, wie solche Personen, die mit der Natur und Beschaffenheit der politischen Dinge in der Welt unbekannt sind, und deren Unwissenheit man es zu gut halten muß, wähnen, sondern es sind Urtheile und Folgerungen mehrerer Correspondenznachrichten, die nicht alle so, wie man sie schriftlich erhält, fürs grosse Publicum kommen können, wenn wir unsere oftmalige Behauptungen auch jetzt noch wiederholen, daß die Krisis von Europa, die schon so lange gedauert hat, noch immer keinen andern, als einen kriegerischen Ausgang, am Ende erwarten läßt, wenn nicht politische Wunder geschehen, dergleichen schon in der Angelegenheit zwischen Oesterreich und Holland geschah, indem das vermittelnde Frankreich noch Gold in die Wage selbst legte, um den Frieden zu erhalten. Inzwischen kann diese schwankende Krisis noch immer eine lange Weile dauern, da fast alle Mächte Europas den Frieden zu erhalten wünschen, dagegen aber auch keine Mittel ausfindig machen können, gewisse Absichten, und zum Theil bestimmte Plane, als die Römische Königswahl u. s. w. in schicklichen Negotiationen zu Stande zu bringen. Wie schwankend noch manche Umstände sind, die selbst die Grossen der Erde nicht in ihrer Gewalt haben, beweiset die Veränderlichkeit und Ungewißheit der Reise der rußischen Kaiserin nach Cherson. Noch vor kurzen sagte einer der Ersten in Europa, der die Gewißheit, die da seyn kann, wissen kann und muß, bey einer Gelegenheit: „wenn die Umstände

stände so wie jetzt bleiben, so würde das und das geschehen, doch sey das noch ungewiß.“ Solche ungewisse Unbestimmtheiten herrschen jetzt an vielen Höfen, und in manchen Dingen in Europa. — Aus diesem Grunde läßt sich auch weniges von den allgemeinen politischen Merkwürdigkeiten unter dieser Rubrik hier sagen. Das was davon zu melden ist, befindet sich bereits in den vorhergehenden Artikeln.

Von der bekannten Association der teutschen Fürsten herrscht jetzt eine tiefe Stille. Indessen ist der preußische Gesandte, Graf von Podewills, zu Wien angelangt, und einige Zeit vorher der sächsische, Herr von Schönfeld, ebenfalls daselbst. Der kaiserliche Gesandte, Graf von Okelly, ist nach Dresden auch abgegangen. Dieß alles macht keine Veränderung in dem bisherigen Systeme der Höfe gegen einander. Von wirklichen Verhandlungen läßt sich nichts historisch melden. — Die Erfüllungen des holländischen Friedenstractats mit Oesterreich gehen langsam von statten. Man verbreitete zwar, daß schon am 4ten März die erste Lieferung der von Holland versprochnen Summe baaren Geldes zu Wien angekommen sey: aber das war ein Irrthum, und das an jenem Tage angekommene Geld waren die 9 Millionen Gulden, die zur Kriegsoperations-Casse von Oesterreich waren geschickt worden, und nun wieder zurückkamen. Die Generalstaaten haben vielmehr den französischen Hof ersuchen lassen, einen Aufschub der Zahlung jener zu bezahlenden Summe in Wien zu bewirken, weil sich die Gelder noch nicht sogleich finden liessen. Aber es wird schwer halten, dieses Gesuch zu bewerkstelligen. Das Gränzberichtigungsgeschäfte in Braband und Flandern soll im Monat May angefangen werden; allein, man sagt im voraus, daß es sich sehr in die Länge ziehen möchte.

Am meisten und wohl viel merkwürdiges würde von denjenigen Gegenden zu melden seyn, wo der mehrmalen erwähnte neue Prophet der Mahometaner, **Scheich Mollah Mansur**, und die Tatarn, an den rußischen Grän-

Gränzen, am Caucasus, und zwischen dem caspischen Meere und Georgien, die Schwerdter gezogen haben, und grosse Unruhen machen; wenn man nur von diesen entlegnen Gegenden her genauere und umständliche Nachrichten erhalten könnte. So viel ist indessen gewiß, daß Mollah Mansur mit mehr als 100,000 Türken und Tatarn in jenen Ländern umherzieht, und noch nicht hat bezwungen werden können; daß er den Russen einen empfindlichen Verlust beygebracht habe, daß die engen Pässe des Caucasus mit 100,000 Mann Tatarn besetzt sind, und dadurch den Russen die Communication der dortigen Länder abgeschnitten worden, sind zwar allgemein verbreitete, aber noch nicht umständlich bestätigte Nachrichten. Indessen hat der rußische Hof den Divan gar ernstlich ersucht, jenen Schwärmern, die als Mahometaner die Oberherrschaft des Großsultans gewissermaaßen anerkennen, Einhalt zu thun zu suchen, und besonders ihnen keine Freystätte, und Aufenthalt, und Schutz zu gewähren. Wenn der Divan auch wollte, so könnte er jenen schwärmenden Horden keinen Einhalt thun, da er nicht einmal im Stande ist, dem rebellischen Pascha Mahmut von Scutari den gehörigen Widerstand entgegen zu setzen, ob er gleich 8 Paschen mit Truppen gegen Mahmut beordert hat, welche aber noch nichts ausgerichtet haben, indessen Mahmut einige feste Plätze an der Gränze von Rumelien besetzt hat, und mit einem Heere von 40,000 Mann seinen Gegnern die Spitze bietet. — Von dem unruhigen und verwirrten Zustande in Constantinopel selbst giebt der obige ausführliche Artikel von der Türkey Bericht.

Indessen setzt sich der rußische Hof auf alle Fälle in gute Bereitschaft. Die ganze zu Cronstadt liegende Flotte hat Befehl erhalten, sich in bewafneten ausgerüsteten Stand zu setzen, und eben so die zu Archangel liegende Flotte. Das schon lange unterhandelte Project, im mittelländischen Meere für rußische Flotten einen eignen sichern Hafen zu besitzen, ist nach neuern Berichten durch eine Negotiation mit Genua zu Stande gekommen, welche Republik den Hafen la Spezzia der rußischen Monarchie

zur

zur freyen Disposition überlassen will. Es ist auch gewiß, daß mit dem neapolitanischen Hofe wegen des Hafens zu Brundisi Unterhandlungen vorgewesen, aber noch nicht zu Stande gebracht worden sind, da dieser Umstand dem spanischen Hofe so unangenehm gewesen ist, daß darüber eine Differenz zwischen ihm und dem neapolitanischen Hof, wie bekannt, erregt worden, welche noch nicht völlig beygelegt ist, und worüber man noch weitere Entwicklungen erwarten muß, wenn es sich zeigen wird, daß der König von Neapel wirklich selbst nach Madrit geht, wie vorlängst im Journale davon die erste Nachricht gegeben worden ist, und nun auch die Zeitungen melden.

Es ist sehr merkwürdig, daß der königlich-schwedische Gesandte im Haag, auf Ordre seines Hofes, der in allen holländischen und andern Zeitungen verbreiteten, und auch daher im Journale S. 166 und S. 206 befindlichen Nachricht, daß der schwedische Monarch ein Verlangen bezeugt habe, der Allianz zwischen Frankreich und Holland beyzutreten, öffentlich hat widersprechen lassen, und diesen ganzen Antrag für völlig falsch und grundlos erklärt hat. — Es ist natürlich, daß die Aufmerksamkeit von mehrern Höfen, besonders auch von Rußland durch einen solchen Tractat würde gar sehr erregt worden seyn. — Der Verf. der Leidener Gazette setzt diesem Widerrufe den Zusatz bey: „daß man gleichwol Ursache zu glauben habe, „die Sache sey nicht ganz ohne Grund.“

Noch immer sind die einzelnen in englischen Blättern enthaltne Nachrichten aus Ostindien, unverbürgte Gerüchte, die wir um so weniger hier aufzeichnen können, da sie sich selbst widersprechen. In China soll eine Revolution vorgefallen seyn, von welcher man aber keine nähere Umstände

stände angeben kann. Eben so wenig erhebliches zuverläßiges ist bis jetzt aus Nordamerica, und Westindien zu melden.

XI.

Vermischte Nachrichten.

In dem Monate Februar, und besonders in der Nacht vom 27sten bis 29sten Februar hat sich ein so weit ausgebreitetes **Erdbeben** ereignet, daß dasselbe als eine merkwürdige Naturbegebenheit angemerkt zu werden verdient. In gedachter Nacht, und des Morgens, setzte diese Erderschütterung, die von wellenförmiger, und also nicht verwüstender stossender Art, war, einen weiten Strich Länder in Mähren, Ungarn, Oberschlesien, Polen, in Angst und Schrecken. Man würde bloß mit Nennung der Oerter mehr als eine ganze Seite anfüllen können. Doch hat dieses Erdbeben fast nirgends gressen Schaden angerichtet, außer den Rissen durch die Erschütterung von Mauern und Wänden, herabgefallnen Sachen von Tischen und Wänden, gebrochnen Dachstühlen u. dergl. Zu Klausenburg in Siebenbürgen aber sind durch einen starken Erdstoß 3 Bastionen, 4 Kirchen eingestürzt, und die meisten Häuser beschädigt worden. Königsgrätz, Olmütz, Brünn, Krakau, Bielitz, Okolicsna, Wieliczka, Oppeln, Ratibor, Glogau, Neiß, und mehrere ansehnliche Städte, auch in Servien, haben diese Erderschütterung empfunden: eben so eine Strecke Landes im bayreuthschen Voigtlande, von Naila, bis Lobenstein, im Grunde der Selbitz, und der Saal. Zu Blaubeuren im Würtembergischen hat eine Erderschütterung 40 Häuser

(am

(am 7ten Februar) beschädigt. In Italien haben die Erdbeben den ganzen Monat Februar in verschiednen Gegenden, doch ohne Schaden, fortgedauert. Aber auf der Insel, und in der Stadt Corfu ist eine grosse Verwüstung in den letztern Tagen des Januars durch heftige Erdstösse angerichtet, und ein grosser Theil der Stadt zerstört worden, und 120 Personen haben dabey ihr Leben eingebüßt.

In einem noch unter der Presse befindlichen Werke über französische Handlung und National-Capital wird unter andern mit historischen Datis dargethan, daß Frankreich in den Jahren von 1720 bis jetzt, bloß allein in seinem ostindischen Handel 1000 Millionen Livres Verlust und Schaden gehabt habe.

Ueber das Finanzwesen von Ungarn, und die Staats-Einkünfte, und Ausgaben, werden wir im künftigen Stücke einen merkwürdigen Aufsatz mittheilen, welcher für dieses Stück zu spät einlief. Ebenfalls wird ein andrer merkwürdiger Aufsatz, aus Italien, der dem Großherzoge zu Florenz, dem würdigen Bruder des Kaisers, unendliche Ehre macht, im künftigen Stücke erscheinen. Wir bitten den Herrn Einsender, zu Florenz, uns eine bestimmtere Addresse zukommen zu lassen, um an ihn, wegen einiger Umstände, mit Sicherheit der richtigen Einhändigung des Briefes, schreiben zu können. Unter seiner vorigen Addresse werden wir seinen Brief richtig, so wie den erstern, erhalten.

Das uns von Prag zugeschickte steht bereits im ersten dießjährigem Monatsstücke S. 96.

Hamburg, den 24sten März 1786.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1786. Erster Band.

Viertes Stück. April 1786.

I.

Finanzwesen von Ungarn; wahre Volksmenge.

Bey den wichtigen Veränderungen, die Kaiser Joseph in dem Finanzwesen und der Contribution von Ungarn vorzunehmen willens ist, und bey der Aufmerksamkeit, mit der man diese Maasregeln allenthalben betrachtet, wovon wir in diesem Journale bisher immer die genauesten und originelsten Nachrichten mitgetheilt haben, zweifeln wir nicht, daß unsere Leser auch nachstehende, bisher ungedruckte und unbekannte Angaben von den Einkünften und Ausgaben des Königreichs Ungarn und seinem bisherigen Finanzsysteme, mit Vergnügen lesen werden. Sie sind aus einer uns bekannten Quelle, deren Aechtheit keinem Zweifel Platz läßt, und können in vielen Stücken zur Erläuterung der letzthin von uns mitgetheilten zwey Kaiserlichen Handschreiben und zur bessern Beurtheilung der Reformen dienen, die in Ungarn vorgehen.

Kameral-Kasse
nach sechsjährigen Rechnungen in Mittelzahlen erhoben.

	Einnahme.	Ausgabe.	Ueberschuß
1. GeneralisCameralis Praefectoratus Cassæ	Florent. 54.624	Florent. — —	Florent. 54,624
2. Cameralis Cassae Cassovienſis	3,140	— —	3,140
3. Cameralis Cassae Eſzekienſis	5,861	— —	5,861
4. Dominii Visſegradienſis	11,903	5,643	6,260
5. — Batſienſis	129,894	49,736	80,158
6. — Tibiscani	20,896	2,696	18,200
7. — Petrovaradienſis	40,335	16,412	23,924
8. — Maruſiani	31,128	6,792	24,336
9. — Magnovaradienſis	23,671	10,725	12,946
10. — Solyomkö	8,158	1,457	6,701
11. — Huſzt	4,790	3,134	1,656
12. — Botſko	14,653	7,024	7,629
13. — Sovar	6,064	5,865	199
14. — Dios. Györ	51,602	19,520	320,82
15. — Tokay	27,642	17,992	9650
16. — Hradek	22,754	7,856	14,898
17. — Likava	24,004	8,632	15 372
18. — Peklény	3,374	2,197	1,177
19. Dreißigſt-Zollämter von Ungarn Slavonien u. Kroatien	647,239	55,258	591,981
20. Salzämter	1,753.830	408,600	1,345.230
21. Sovarer Handel.	333,236	121,928	211,308
	3,218,798	751, 467	2,467,331

Von

Von obigen Ueberschusse von 2,467,331 Gulden hat die Hofkammer folgende Ausgaben zu bestreiten.

An Besoldungen der Kronbeamten und bey der Ungarischen Kanzley.	70,400 Gl.
Desgleichen bey dem Statthaltereyrathe	50 300 —
Desgl. bey der Ungarischen Hofkammer	75,600 —
Desgl. bey der Zipser Kammeraladministration	13,040 —
Desgl. bey der Septemviraltafel	25,500 —
Desgl. bey der Königlichen Tafel	28,900 —
Desgl. bey der vier Districts- und der Banaltafel	23,250 —
Desgl. bey den auswärtigen Aemtern	12,410 —
Desgl. beym Contumazwesen	11,719 —
Für Pensionen	68,200 —
Für Stipendien, Almosen und Geschenke	33,151 —
Zinsen von Anticipationen	126,775 —
Zinsen von Schulden	17,174 —
Zinsen von Cautionen	6,688 —
Zinsen von Stiftungs-Kapitalien	24 320 —
Für Diätgelder und Remunerationen	11,325 —
Für Bedürfnisse des Hof und des Statthalterey-Raths	3 961 —
— — der Kammer	4,794 —
— — des Presburger-Schlosses	902 —
An Bauunkosten	17,505 —
In Sanitätssachen	2,111 —
Für Spitäler	10,93 —
Für Fiscalprocesse	1,836 —
Kleinere Current Ausgaben	9,100 —
Für das Militaire	3,768 —

Für das geheime Zahlamt	300,000 Gl.
Hofentheil	1,500 000 —
	2,443,822 Gl.

Anmerkungen. Die in den ersten Rubricken angesetzten **Ausgaben** sind blosse **Verwaltungskosten.** Die Dominien von 4–18, sind Krongüter, deren Einkünfte eigentlich für den König und seine Hofstaat, wie auch zur Bestreitung der politischen und gerichtlichen Reichsverwaltungs-Kosten gewidmet sind. Alle Angaben obiger Rechnung sind sehr geringe angesetzet: Einnahme, Ausgabe und Ueberschuß sind verhältnißmässig grösser, und haben sich besonders seit dem Jahr 1760, da dieselbe gemacht worden ist, um ein Ansehnliches vermehrt. So haben wir eine ähnliche Berechnung von **spätern Jahren** vor uns, wo die **Einnahme** 4,046,875 Guld. und die **Ausgabe** 3,954,698 Gulden beträgte.

Die sämtlichen **Einkünfte** von **Ungarn** und **Siebenbürgen** wurden im Jahr 1765 folgendermassen in runden Zahlen angegeben:

1. An Contribution aus Ungarn	3,900 000 Gl.
2. Die Kammeraleinkünfte	4,000,000 —
3. Bergwerks-Ertrag	2,000,000 —
4. Aus dem Temeschwarer-Banate an Contributionen und Kammeralgütern	1,200 000 —
5. Contributionen aus Siebenbürgen	1,500,000 —
6. Aus dem Littorale	200,000 —

7. Aus

7. Aus den besonders administrirten Herrschaften Raczkeve und Bellye *)	60,000 Gl.
8. Aus den Privatgütern des Kaisers Holitsch, Sassin und Ovar	250,000 —
9. Kroatische Gränztruppen, die theils von ihren angewiesenen Gründen, theils von den Kroatischen Ständen erhalten werden, zu	80,000 —
	13,190,000 Gl.

Diese Rechnung ist nichts weniger als übertrieben. Vielmehr nimmt man gegenwärtig die **sämtlichen Einkünfte von Ungarn** überhaupt immer zu 15 **Millionen** Gulden an. Doch ist es wahr, daß die Ausgaben immer fast eben so viel betragen und gegenwärtig durch des Kaisers neue Verfügungen beträchtlich erhöhet worden sind. Die beständigen Commissaire kosten alljährlich um 45,000 Gulden mehr als die ehemaligen Obergespanne. Auch die neuen vervielfältigten Gerichte haben die Ausgaben um ein ansehnliches vermehrt u. s. w.

Berechnung, was der Unterhalt von 25 Reuter-Regimenter dem Königreiche Ungarn kostet:

An Mund- und Pferdportionen verbraucht ein Husarenregiment monatlich 8442 Guld.; ein Dragonerregiment 9442 und ein Kuirassierregiment 9515. Da nun in Ungarn sich befinden 14 Kuirassier- 6 Dragoner- und 5 Husaren-Regimenter, so kostet ihr sämtlicher Unterhalt **monatlich** 232,072 und **jährlich** 2,784,864 Gulden.

Hiezu

*) Diese Herrschaften sind so eben der Erzherzogin Christina für 1,900,000 Gulden verkauft worden.

Hiezu kömmt auch der Unterhalt von zwey Compagnien Ungarischer Infanterie-Regimenter, die jährlich 429,000 Gulden kosten und den sämtlichen **Truppenunterhalt** auf die **Summe** von 3,213,864 Gulden erhöhen.

Dieser Betrag von 3,213 864 Guld. ist bereits unter obriger Rubrik der Contribution begriffen. Die Contribution des Ungarischen Bauers ist dreyfach. Er contribuirt seinem Grundherrn an **Naturalien**, durch **Frohndienste** und mit **Geld**; — dem Lande oder Comitate mit **Arbeit** und **Geld**; — dem Könige blos durch Geld. Was er an den Comitat gab, formirte die sogenannte Cassa Domestica, wodurch die innere Landesverwaltung, das Comitatspersonal bezahlt, die Landesbedürfnisse an Strassen ꝛc. geleistet und die Deperdita ersezt wurden. Die Comitate mußten davon der Statthalterey Rechenschaft geben, aber diese Kasse ist oben nicht unter den Einkünften des Reichs angesetzt. Was der Bauer an den König abgab, die eigentlich sogenannte, oben angesetzte Contribution, war der Fonds der Contributional Kassa. Diese Abgabe geschah sonst nur in ausserordentlichen Fällen, und in Kriegsnöthen, und erst im Jahr 1715 wurde sie auf beständige Zeit eingeführt, und zum Unterhalte des Militis perpetui und zur Landesvertheidigung gewidmet. Sie wurde in baarem Gelde abgegeben und an die Statthalterey verrechnet, blieb aber gröstentheils im Lande, weil dafür der Unterhalt der Truppen angeschaft wurde. Da die Bedürfnisse derselben zu einer gewissen Taxe reculirt waren, die Markt-Preise aber meistens höher waren, so ersetzte das Comitat den Abgang, oder die sogenannten Deperdita dem Bauer aus der Domestical-Kasse. Nunmehr hat der Kaiser die Do-

mes-

nestical- und Contributional-Kasse vereiniget, und die Besoldung aller Beamten, die Bestreitung der öffentlichen Bedürfnisse, so wie die Verproviantirung seiner Truppen selbst übernommen.

Summarischer Extract über die in den nachfolgenden Jahren aus den Militair- und Kassa-Quitungen gezogenen zum Ungarischen Krieg bestrittenen Ausgaben seit dem Jahr 1683.

1. Vermöge Feld-Kriegs-Zahl-Amts Quitungen vom 1 April 1683 bis letzten Dec. 1697.	53,881,329 Gl.	34 Kr.
2. Laut General-Kriegs-Kassa-Quitungen vom 1 Octob. 1683. bis letzten Decemb. 1697.	61,371,288 —	28 —
3. Laut General-Kriegs-Zahl-Amts Quitungen von Jahr 1698 und 1699.	17,557,412 —	48 —
4. Laut Hof-Kriegs-Zahl-Amts Quitungen v. J. 1683 bis 1700.	4,166,228 —	
5. Laut General-Hof- und Feld-Kriegs-Zahl-Amts Quitungen von J. 1700 bis 1716.	50,728,901 —	54 —
6. Desgleichen Bancalitäts-Militair-Zahl-Amts Quitungen vom 25 April bis letzten October 1719.	30,070,405 —	16 —

7. Laut Feld-Kriegs-Kasse bey der Armee in Ungarn in den J. 1716–1719.	5,950,521 Gl.	1 Kr.
8. Ueber die unter obbemeldeten Posten für die türkische Großbothschaft für das Jahr 1699 und 1719 schon begriffene Spesirung kommen für das Jahr 1720 bis 1723 annoch in Ausgabe	474,603 —	34 —
9. Die im letzten Ungarischen Krieg angewandten Spesen betragen	30,300,000 —	
10. Die Kaiserliche und türkische Großbothschaftspesen im Jahr 1740	1,500,000 —	
Summa	256,000,753 Gl.	35 Kr.

Unter diesen 256 Millionen Gulden ist noch nicht begriffen was an Rekrutirung, Remontepferden, Stallungen, Märschen, Standquartieren u. s. w. von den übrigen K. K. Provinzen insbesondere ist geleistet worden, und, gering gerechnet, bey 230 **Millionen Gulden** betragen muß, wodurch also die ganze Summe der in den Kriegen für und wegen **Ungarn** verwandten grösstentheils Oesterreichischen Gelder, auf 486,000,753 Gulden erhöhet wird: eine entsetzliche Summe, auch in dem Falle noch, wenn sie in einigen Rubriken zu hoch angegeben wäre.

Aus

Aus guter Quelle sind wir im Stande die in dem zweyten dießjährigen Monatsstücke des Journals S. 154. und S. 198. befindlichen scheinbaren, und von uns selbst bemerkten Widersprüche, in Absicht der Volksmenge von Ungarn, dahin zu berichtigen, und zu erläutern, daß in dem Briefe aus Wien S. 198. **nur allein von Ungarn** die Volksanzahl angegeben ist, wo man 5 Millionen Seelen gezählt hat. Aber **Ungarn in weiten Verstande**, mit Einbegrif von Slavonien, Kroatien und Siebenbürgen, enthält wirklich 8 **Millionen Menschen**, und so ist die Angabe S. 154. auch ganz richtig.

II.

Verordnung und Vorschläge zur Reforme der geistlichen Angelegenheiten im toscanischen Staate. Von dem Großherzoge Selbst verfasset.

Der hier folgende Aufsatz ist eine in ihrer Art neue Erscheinung. Man hat von der Art noch gar nichts aus Italien. Die Merkwürdigkeit der Neuheit der Sache, und des Inhalts der Puncte der Verordnung selbst, wird durch die Umstände vermehrt, wenn man erwägt, daß diese Reformen zur Abstellung der kirchlichen Mißbräuche in Italien, in der Nähe, und vor den Augen des Pabstes von einem weltlichen Fürsten in seinem Staate unternommen werden, daß dieser Fürst so in alle Arten der Mißbräuche eindringt, die Sacramente in vaterländischer

Sprache, an statt des bisherigen unverständlichen Lateins, verwaltet wissen will, die Wiedereinsetzung der bischöflichen Autorität in ihre ursprünglichen, von dem römischen Hofe usurpirten, und entrißnen Rechte verlangt, und die österreichischen Maasregeln ganz in der Nachbarschaft des Pabstes einführt. Eine besondere Merkwürdigkeit erhält dieser Aufsatz dadurch, daß er von dem Großherzoge Selbst, dem würdigen Bruder des grossen Kaisers, eigenhändig aufgesetzt, an die Bischöfe schriftlich gesandt, und durch den Druck nicht öffentlich bekannt geworden ist, wie das nachstehende Schreiben aus Florenz besaget.

Florenz, den 7 März, 1786.

— — „Von dem toscanischen Staate ist zu wenig in „Ihrem Journale zu sehen, *) da doch dieser Staat unter

*) Wir glauben doch nichts, welches auch für Auswärtige, und besonders für Teutschland hat wichtig und merkwürdig seyn können, in unsern Journale unangezeigt gelassen zu haben, so viel wir wenigstens wissen, und wir halten doch 3 italienische Zeitungen, und bekommen noch durch einen Freund in Italien Privatnachrichten geschickt. Aber der eingeschränkte Raum, auf welchen die Nachrichten aus allen Ländern Platz finden müssen, und das Gesetz der Vollständigkeit aller allgemein merkwürdigen politischen Begebenheiten, nöthigen uns oft zu einer abgemeßnen Kürze, die eben so schwer, als uns selbst oft unangenehm ist. Wenn der Herr Einsender uns aber künftig durch fernere zugesandte Nachrichten auf das merkwürdigste in Italien noch aufmerksamer machen will, so werden wir seine Güte mit dem verbindlichsten Danke erkennen, und fürs Publicum benutzen.

„ter der vortreflichen Regierung des weisen Großherzogs „heut zu Tage einer der blühendsten, und glücklichsten in „ganz Italien ist. Seine klugen Anordnungen sind die „redendsten Beweise von den grossen Eigenschaften dieses „erhabenen Fürsten, wie auch seines rastlosen Bestrebens, „sein Volk glücklich zu machen. Erst kürzlich ist ein ge„schriebenes Reglement für die toscanische Geistlichkeit „an alle Bischöffe ergangen, das wegen seiner Eigenheit „und Merkwürdigkeit der Welt um so mehr bekannt ge„macht zu werden verdient, da es dieser edle Fürst Selbst, „und eigenhändig verfaßt hat. Ich nehme mir die Frey„heit es Ihnen hiermit zuzuschicken.

Kirchliche Vorschläge, von J. K. H. dem Großherzoge von Toscana aufgesetzt, und als Circular an alle Bischöffe des Großherzogthums geschickt.

1) Es ist für das Wohl der Kirche nothwendig, daß die Diöcesan Synoden zusammen berufen werden, damit die Bischöfe von den Pfarrern und rechtschaffenen Geistlichen die in ihrer Heerde eingeschlichenen Mißbräuche erfahren, und selbige mit vereinigten Kräften ihrer untergebnen Geistlichkeit bey Zeiten abstellen können. Deßhalb verlangen Se. Königl. Hoheit, daß die Bischöfe Ihres Staats von dem Sommer des Jahrs 1786 an, wenigsten alle 2 Jahre ihre Synoden versammeln, in der Hoffnung, sie werden es sich zum Ruhme machen, sie, ohne die vorigen Synoden zum Muster zu nehmen, nach ihrer Lehre und nach den Gesetzen des Staats mit ihren Pfarrern einmüthig zu vereinigen.

2) Die Pfarrer, sowol in der Stadt als auf dem Lande, haben vor den Canonicis und andern Beneficiaten und Geistlichen das größere Recht, auf diese Synoden zu kom-

kommen. Da aber aus dieser Zusammenkunft aller Pfarrer vorzüglich aus dem Lande eine Verabsäumung und Mangel des geistlichen Dienstes entstehen, sie auch vielen Pfarrern beschwerlich, und wegen der Menge der Präpossenten und Votanten in manchen Diöcesen die Berathschlagungen schwieriger und langsamer werden würden; so sollen die Pfarrer auf die Synode berufen werden, und nach Untersuchung der Materien in jedem Sprengel oder Vicariate die Freyheit haben, für ihre Parochie einen Mann von Redlichkeit und Einsicht zu wählen, der mit dem Auftrage und der Bewilligung jedes der abwesenden Pfarrer auf die Synode geht.

3) Wegen der nöthigen Uniformität tragen Se. Kön. Hoh. den Bischöfen auf, das System, nach welchem sich solche Synoden versammeln sollen, und die Art, wie die Propositionen sollen vorgetragen, und darüber deliberiret, imgleichen wie die Materien in den verschiedenen Sprengeln zur geschwinden Erreichung der Deliberationen sollen ertheilt werden, vorzuschlagen.

4) Jeder Bischof soll seine Vorschläge zur Fortsetzung der Materien, deren Untersuchung und Entscheidung für die Competenz der Diöcesan-Synoden gehört, thun. Vorzüglich ist die **Verbesserung der öffentlichen Gebete** nothwendig, so bald sie Lehr- und Kirchwidrige Dinge enthalten. Eine der Hauptsorgen der Synoden soll auf die **Verbesserung der Breviare** und **Meßbücher** gehen, damit die falschen und irrigen **Legenden ausgehoben**, und dafür gesorgt werde, daß die **ganze heilige Schrift in Jahres Frist durchgelesen werde.** Die Kosten für die neuen Breviarien und Meßbücher sollen von den Kirchenvermächtnissen genommen werden.

Die Synoden sollen untersuchen und vorschlagen, auf welche Art der Mißbrauch der häufigen Eide, die unnütz, ohne Circumspection und wegen blosser Formalität abgelegt werden, eingeschränkt und abgestellt werde.

Sie

Sie sollen ebenfalls untersuchen, ob es nicht heilsam wäre, die Sacramente in vaterländischer Sprache zu verwalten, damit auch die des Lateins unkundigen Personen in den Geist der Kirchengebete dringen können.

Auch sollen sie untersuchen, ob nicht die Abstellung der Volks oder Gemeinde: Patronats: Pfarren (Cure di Data di popolo) zuträglich sey, um die daraus entspringenden häufigen Simonien zu verhindern.

5) Da die **Wiedereinsetzung der bischöflichen Autorität in ihre** ursprünglichen, **von dem römischen Hofe usurpirten** und **entrissenen Rechte** einer der wichtigsten Gegenstände ist, so soll in Untersuchung genommen werden, welche von dem päbstlichem Stuhle vorbehaltene Dispensen als Eingriffe in die gesetzmässige Gewalt der Bischöfe angesehen werden können. Hierunter muß vorzüglich das Augenmerk auf folgende gerichtet werden.

Auf die Dispense der Ordinanden wegen der Natalitz Gebrechen und körperlichen Fehler.

Auf die Dispensen, das Officium divinum oder die Messe in andre Gebete zu verändern; — die Fürbitts Messe für die Schwachen zu lesen, — die Prosynodal Examinatoren zu wählen, eine Paruke zu tragen, *) welcher Gebrauch aber besser abgeschaft werden könnte, —— die Verpflichtung der Messen zu übertragen, zu verringern, aufzuheben und zu erlassen, oder in andre fromme Werke zu verändern. Auf die Dispense oder Veränderung der einfachen Gelübde, — der Erlaubniß, die Nonnen und Verwandte im ersten Grade in den Klöstern besuchen zu dürfen, und Mädchen von jeden Alter, und Wittwen in den Klöstern aufzunehmen und zusammen leben zu lassen —

den

*) Diese und ähnliche folgende Erlaubnisse oder Dispensen, die der Pabst Selbst zu ertheilen geruhet, sind für viele unserer Leser gewiß etwas neues ! ! !

den Aebtissinnen und Superiorinnen ihre Stellen zu prorogiren, den Nonnen zu erlauben, ins Bad und zu ihren Verwandten, aus gegründeten Ursachen, zugehen, oder sich aus dem Kloster ins Conservatorium zu begeben; — und was dergleichen Dispensen mehr sind, welche die Bischöfe für propositionsfähig halten werden.

6) Was die Ehe-Dispensen anbetrift, so könnte man untersuchen, ob nicht gewisse Grade der Verwandschaft könnten festgesetzt werden, wo in keinem Falle Dispensationen gegeben würden. In den übrigen Graden würde es auf den **Bischof** ankommen, sie **aus eigener Autorität und unentgeldlich zu ertheilen.** Man müßte weiter in Untersuchung nehmen, ob es nicht zuträglich wäre, das Hinderniß der geistlichen Verwandschaft wegzuschaffen, und was in Absicht der andern Hindernisse einzurichten wäre.

7) Da ungemein viel daran gelegen ist, daß sowol die Welt- als Ordens-Geistliche einerley wahrhafte Grundsätze der Moral, und folglich auch einerley Studien und Maximen, vorzüglich in **Beichtwesen**, haben; so würde es sehr nützlich seyn, daß eine **gleichförmige Methode** in den **geistlichen Studien**, sowol in den Seminarien, als auf den Universitäten und in den Klöstern der Ordens-Geistlichen vorgeschrieben würde. Demnach würde es gut seyn, daß die Bischöfe diese gleichförmige Methode vorschlügen, und die Schriftsteller vorschrieben, welche vorzüglich studirt werden müßten. Dabey ist zur Regel zu nehmen, daß alle geistliche Studien sich nach der Doctrin des heiligen Augustins richten müßten, indem in Zukunft keiner, der diese Doctrin nicht in allen ihren Theilen annimmt, zum Beichtwesen und zur Seelsorge, noch auch zur Pfarr-Competenz angenommen werden dürfte.

8) Um der Kirche die geschicktesten, thätigsten eifrigsten und gesittesten Diener zu verschaffen, soll man in Betracht nehmen, was in Absicht der Titel und Grade der Ordination am schicklichsten einzurichten sey. Die

bloßen

bloßen Lectoren und Pfarr-Capellane sollten rechtmäßigen Anspruch auf die Ordination haben, wenn nicht die Gefahr im Wege stünde, daß oft eine Person zu derselben könnte promoviret werden, die in dem Amte eines Pfarrers, Beichtvaters und Priesters noch ganz neu und unerfahren wäre, und deren Vocation noch nicht genug durch Geübtheit gebilligt würde. Die bloßen Pfründen wenn sie ein zulängliches Auskommen geben, und noch mehr der Besitz von eigenen Gütern, bilden gemeiniglich nachlässige Priester, die bey schon hinreichenden Lebensunterhalte sich nicht darum bekümmern, der Kirche Dienste zu leisten; der Stand der Officiatur oder des Meßamts giebt der Kirche die arbeitsamsten, geübtesten, und vielleicht auch die gelehrtesten Priester, indem sie zu ihrer Erhaltung kein andres Mittel, als Fleiß und Gelehrsamkeit haben.

Die Bischöfe werden alle diese Anmerkungen, so wie auch die kirchlichen Gesetze, ihre Erfahrungen, und den Zustand ihrer Diöcesen in Betracht nehmen, dabey alles prüfen, und ein System entwerfen, welches für das Wohl der Kirche und den Religions-Dienst des Volkes zuträglich ist, ohne dabey die geringste weitere Rücksicht zu nehmen, als blos den Canon des Calcedonischen und Tridentinischen Conciliums (Abschn. 23. Kap. 16) in Kraft zu erhalten; indem sie allein bey Gott die Schuld schlechter Priester zu verantworten, und, welches System sie auch immer festsetzen werden, alle diejenigen, bey welchen sie, sie mögen auch immer für einen Grund haben, welchen sie wollen, die wahre Berufserfüllung, Ehrbarkeit des Lebens, Talente und Gelehrsamkeit, sich in ihrem Amte nützlich zu machen, nicht antreffen, von dem Priesterthume zu entfernen haben.

9) Hiemit hängt unzertrennlich zusammen, daß keiner mehr unter 18 Jahren zur Tonsur und zu dem geistlichen Kleide gelassen werde, (die, so in den Seminarien weiter zusammen leben, werden ausgenommen) so bald sie nicht sichere wiederholte Beweise von ihrer guten

Aufs-

Aufführung, Sitten, guter Anlage und Berufe zum Religions-Dienste abgelegt haben.

Was diejenigen anbetrift, die mit einer Pfründe versehen sind, so wäre es gut, daß man sich vorher, so viel es ihr Alter zuliesse, überzeugte, ob sie aus Neigung für das geistliche Leben, oder blos nach dem Willen oder dem Eigennutze der Eltern die Tonsur suchten.

Zum Kirchendienste soll keiner unter 18 Jahren in der Qualität als Clericus künftig mehr zu Hülfe genommen werden. Auch sollen die Bischöfe vorschlagen, auf welche Art man den kleinen Clerus, die Studenten in den Cathedral- und Collegiat-Schulen abschaffe, und ein andres System angeben, wodurch der Kirchendienst in dieser Hinsicht ergänzt werden kann. Es würde auch sehr zuträglich seyn, wenn man von Zeit zu Zeit die Aufführung und den dem Alter angemessenen Fortgang der jungen künftigen Geistlichen in den Studien untersuchte. Bey solchen, welche die Tonsur, auch ohne eine Pfründe zu haben, verlangten, sollte ausser ihrem Berufe zum Kirchenleben und ausser ihrer Aufführung, auch dieß nach erforderlich seyn, daß sie das Studium der Rhetorick bereits vollendet hätten. Auch müßten bey jedem Uebergange von einem Grade zum andern dieselben Prüfungen über Beruf zum geistlichen Leben, Aufführung und Studien mit gleicher Strenge wiederholt werden.

10) Zu der Beförderung zum Subdiaconate müßte wenigstens ein dreyjähriges, zu der zum Diaconate ein vierjähriges sorgfältiges Studium der Theologie, und zu der zum Priesterthume die Vollendung des ganzen theologischen Cursus erfodert werden. Uebrigens müßte kein Geistlicher ordinirer werden, wenn er nicht in dem Seminario eines Bischofs gewesen, oder an einer Cathedral- oder Parochial-Kirche gedienet hätte. Das Examen rigorosum und die Zeugnisse der Lehrer müßten es ausweisen, ob die Studien mit Nutzen betrieben worden, und zwar müßte bey den Zeugnissen hauptsächlich auf die der Professoren und Lehrer der Universitäten und Akademien gesehen werden.

11)

So oft die Bischöfe bey der ersten Promotion zum Subdiaconat an jemanden Mangel an Anlage und Geschicklichkeit zu den Studien bemerkten, müßten sie, statt blos mit seiner Ordination hinzuzögern, ihm mit Aufrichtigkeit und Freundlichkeit anrathen, bey Zeiten auf ein anderes Unterkommen zu denken, um so mehr, da sie durch mitleidige schmeichelnde Hinhaltung ihn von einem und dem andern weitern Unterkommen abhalten, und sich am Ende in die Nothwendigkeit setzen, ihn zu ordiniren, er möge auch noch so unfähig seyn.

Der Priesterstand hat so schwere und wichtige Pflichten, daß die längste und reiflichste Ueberlegung, ihn zu ergreifen, nicht überflüßig ist. Deshalb, scheint es, müßten alle Dispensen für das Alter, und auch die Interstizien verworfen, und die letztern dem Gutachten der Bischöfe nach der Anordnung des Tridentinischen Conciliums überlassen werden.

Wegen der Zulassung zu den Competenzen bey Pfarren, Capellaneyen, Canonicaten und Pfründen müßte darauf gesehen werden, daß die Concurrenten wenigstens 3 Jahre nach der Ordination das Studium der Moral, entweder auf einer Universität, oder auf einer Kirchenakademie oder bey einem accreditirtem Lehrer, von dem sie die Zeugnisse beyzubringen haben, fortgesetzt hätten. Auch müßten sie Attestate einliefern, daß sie sich in der Pfarre, wozu sie gehören, im Predigen, Unterricht und Beichtwesen geübt, bey sterbenden Kranken zugegen gewesen, und bey den Kirchenfunctionen aßistirt und solche verwaltet, und casuistischen Conferenzen beygewohnt. Bey den von Privat-Patronen vorgestellten Subjecten müßten eben diese Requisita erfodert werden, weil das Recht der Patronen so weit nicht geht, der Gemeinde einen unfähigen Priester zu geben, und weil das Recht vorzuziehen ist, welches das Volk hat, gut unterrichtet und geleitet zu werden.

Nach dem Geiste der Kirche, scheint es, dürfte keiner mehr als einer Pfründe und durchaus nicht mehr als ei-

einer Residenz-Pfründe genieſſen. Was letzteve anbetrift, ſo könnte man ein für alle mal feſtſetzen, daß jede Diſpenſe, ſo jemand darüber erhielte, verworfen würde. Unter den einfachen Pfründen müßte man die vom Privat-Patronate diſpenſiren, indem man mit ſolchen keine Veränderungen vornehmen könnte, ohne den Rechten des Patronats, welches Privat-Familien darinn haben, oder den bey ihrer Gründung gleichſam durch einen Contract förmlich feſtgeſetzten Bedingungen Eintrag zu thun. Bey den einfachen Pfründen aber vom kirchlichen, oder königlichen oder Gemeinde-Patronat wäre es rathſam, ſie bey geringen Einkünften ſo wohl nach dem Fonds als nach den Abgaben zu vereinigen, und ſo viele daraus zu machen, daß jede jährlich wenigſtens 60 Scudi reine Intraden hätte. Um ſie in dieſen Stand zu bringen, könnte man auch noch die Officiaturen und Meßlegate mit derſelben vereinigen, worauf ſie in dieſer Form und bey ſolchen Einkünften den Aßiſtenzbenöthigten Pfarren beyträten, indem auch die Reſidenzpfründen die Verpflichtung ablegen müſſen, daß ſie der Parochie in den Kirchenfunctionen, Beichtweſen, Krankenbeyſtande u. ſ. w. dienen wollen.

Bey den Reſidenzial-Pfründen, die Canonicate, Cathedral- und Collegiat-Capellaneyen nicht ausgenommen, ſoll keine Subſtitution oder Subſtitutions-Diſpenſe, ſelbſt nicht im Fall der Krankheiten, des Unvermögens oder hohen Alters, angenommen werden, weil in ſolchem Falle der Beneficiat, indem man ihn als gegenwärtig betrachten muß, alle Einkünfte ziehen würde, ohne daß der Subſtitut das Recht erhielte, in der Pfründe zu folgen, welches doch den alten Kirchen-Geſetzen widerſtreitet.

Wer zum Prieſter eingeweihet wird, erhält mit der Ordination zugleich die Verpflichtung, dem Volke und der Kirche in allen dem Prieſterthume anklebenden Verrichtungen zu dienen. Und wie nicht das Meſſeleſen der ſimplen Prieſter ihre einzige Schuldigkeit iſt, ſondern jeder von ihnen auch der Kirche und den Gläubigen, im

Pre-

Predigen, Verwaltung der Sacramente, Unterstützung der Pfarrer, Beystandleistung bey den Kranken, zu dienen verpflichtet ist, so wäre nöthig, darauf zu denken, auf welche Art sie alle nach ihren Kräften und Fähigkeiten in Beschäftigung gesetzt werden könnten.

Alle Priester, welche eine Residenz-Pfründe haben, müssen der Kirche, wo ihre Pfründe liegt, und die simplen Priester der Kirchspielspfarre, wo sie wohnen, unter Abhängigkeit vom Pfarrer, einverleibt werden. Sie sollen zu der von dem Pfarrer bestimmten Stunde bey den Kirchenfunctionen, bey der Beichte, so bald sie hiezu das Patent erhalten können, bey Kranken auf Anfoderung des Pfarrers, und überhaupt bey allen Functionen, der Messe, Vesper u. s. w, im geistlichen Kleide zugegen seyn. Der Pfarrer soll alle 6 Monate von ihrer Aufführung und Pflichterfüllung dem Bischofe Rechenschaft geben.

Die Privat-Bethäuser und Capellen in den Häusern, und vornemlich die in den Städten, sollen sämmtlich ohngeachtet irgend eines Breve's, Privilegiums, oder Freyheit, und ohne den geringsten Unterschied abgeschafft werden, da dieselben zumal nur in den Häusern solcher Personen existiren, die zu allen Zeiten und Jahrszeiten in die Kirche gehen können, und sie zu weiter nichts dienen, als blos die Familien und ihre Dienstboten von der Besuchung des Pfarr-Gottesdienstes abzuhalten. Von den Capellen und Bethäusern auf dem Lande sollen nur diejenigen beybehalten werden, die von der Hauptkirche entfernt liegen, und zum Besten der Parochie zu Filialkirchen, und von der Parochie selber abhängig gemacht werden können.

Die alten Kirchengesetze von der anständigen Lebensart der Geistlichen verdienten wieder in die vollkommenste Observanz gebracht zu werden, und nach derselben müßte jeder sich zum beständigen Gebrauch des geistlichen Kleides verpflichten, sich von dem Besuche weltlicher Schauspiele und Vergnügungen, des Theaters, der Bälle, wie auch der Caffeehäuser, der Redouten, der Billiarde, des Marktgehens, der Jagd, des Spielens u. s. w. enthal-

halten; auch keinen Agenten, Haushofmeister, Sollicitatoren abgeben, oder sich mit andern weltlichen Geschäften befangen; keine ökonomische Administrations-Geschäfte, die ihn zur Rechnungs-Ablegung nöthigen, noch andere des geistlichen Charakters unwürdige Dinge übernehmen. Ausser den blos kirchlichen Officien soll jedem blos der Unterricht der Jugend, und die Beschäftigungen mit Unterweisungen, welche die allgemeine Gottesfurcht befördern, erlaubt seyn.

Da in jeder Diöces nur ein Bischof, und die Canonici nichts anders, als der Theil der Geistlichkeit sind, mit dem er zusammenlebt, um sich ihres Raths und ihres Beystandes in den Kirchengeschäften zu bedienen, so würde es nicht allein rathsam seyn, daß in jeder Diöces eine Haupt- oder Kathedral-Kirche wäre, sondern, daß auch die übrigen Collegiat-Kirchen und Canonicate aufgehoben, und an deren Statt blos **Parochien** unter dem bloßen **Namen der Parochie**, welcher Name selbst von göttlicher Anordnung, und weit verehrungswürdiger ist, als alle nachdem zur Befriedigung der Eitelkeit einzelner Geistlichen erfundene Namen, errichtet würden. Die Priester, welche der Kirchendienst erfoderte, erhielten blos den Namen der Kapläne und Coadjutoren, und die Canonicate würden zum Besten des Volks in so viele Pfarr-**Capellaneyen verwandelt**, wodurch die gar zu große Anzahl der Canonicate und der Kathedral- und Collegiat-Geistlichkeit aufs beste reformiret würde.

Es würde sehr heilsam seyn, wenn die Bischöfe ein allgemeines **Reglement für die Feste**, die Ausstellung des Hochheiligen u. s. w. in den Kirchen vorschrieben, und dabey vorzüglich auf Anständigkeit sähen, und jeden Luxus verböten; wenn sie solche Feste allein erlaubten, welche ein sehr alter und andächtiger Gebrauch gestiftet hat; wenn sie an Sonn- und Feyertägen die Feste zu Ehren der Heiligen verböten. Auch könnten der übermäßige Schmuckaufwand, und die unnütze Menge **von Lichtern**, die **Vocal-** und **Instrumental-Musik**, (den Choral-Gesang und die Orgel ausgenommen

abg

abgeschaft werden. Die Regierung wird dafür sorgen, daß die profanen Feste, die bey Gelegenheit der heiligen Feste um die Kirchen herum gehalten werden, abgeschaft werden. Man muß ferner anordnen, daß alle heiligen Functionen, und Ausstellungen des Heiligen in den Kirchen bey Tage geendigt werden; daß das Frauenzimmer nicht in unanständiger Kleidung in die Kirche komme, und von den Mannspersonen abgesondert sitze, worauf die Kirchendiener Acht zu haben hätten; daß kein Armer in die Kirche gehe, um zu betteln, sondern die Armenversorger die Allmosen für die Armen an der Thüre sammeln; daß zu gleicher Zeit nur Eine Messe gelesen, und dieselben zur Bequemlichkeit des Volks auf bestimmte Stunden angesetzt werden; daß vorzüglich während der Parochial-Messe und der Vorlesung des Evangeliums in derselben Kirche keine andre Messe gehalten werde, und der Pfarrer die Stunde vorschreibe, in welcher die von ihm abhängenden Geistlichen in seiner Kirche die Messe lesen sollen.

Es wäre nützlich, wenn sich die Bischöfe die Mühe nähmen, alle Reliquien in den Kirchen ihrer Diöces zu [illegible]widiren, und diejenigen, deren Autenthicität aus irgend einem Grunde verdächtig wäre, wegzunehmen, und ihre Aussetzung auch nicht in den Ordensklöstern zuzulassen. Gleichfalls sollen sie die Gemälde und Bilder in den Kirchen untersuchen, und alle diejenigen, die unanständig oder doppelt vorhanden sind, wegnehmen, und dafür sorgen, daß alle die Bilder, denen man bis jetzt so ungerechter Weise Veneration hat verschaffen wollen, auf immer verborgen würden. Vom Hochaltare, wo das Hochheilige aufbewahrt werden muß, soll man jedes Heiligenbild wegnehmen, und blos das Kreutz auf demselben lassen.

(Der Schluß folgt künftig.)

III.

Schreiben aus dem Brandenburgischen. Indüstrie und Manufacturen, besonders die Seiden-Cultur betreffend. Wahre Stärke der Preußischen Armee. Berichtigungen.

„Indem aus andern Staaten so viele Nachrichten von neuen Fabriken, und Manufacturen, von vermehrter Indüstrie, neuen Anlagen und Einrichtungen, in den Zeitungen erschallen, gehen in unsern Staaten diese Bestrebungen ihren Gang in regem Fleiße, und aller Stille fort. Die von dem Herrn von Hertzberg in seiner berühmten Abhandlung angeführte Zahl von 165000 Fabricanten aller Art in unsern Landen, könnte noch viel höher angegeben werden, wenn man noch viele dazu gehörige Personen, und kleinere Fabriken und Manufacturen mitrechnen wollte. Auch ist die Summe von 40 Millionen Thaler, als der Werth aller in unsrer Monarchie erzeugten natürlichen und künstlichen Producte sehr mäßig angegeben. Im Fürstenthume Halberstadt, mit Inbegrif der Herrschaften Wernigerode und Derenburg waren im Jahre 1784, 1960 Leinweber-Stühle, mit 5979 Personen beschäftiget. Der Werth aller Waaren aus allen Fabriken betrug 536260 $\frac{1}{12}$ Rthlr. von denen man 287983 $\frac{1}{3}$ Rthlr. absetzte. In der Stadt Halberstadt beschäftigt die Verfertigung der Flanelle und Boye 70 Stühle und 975 Personen, die Serge und Galgas 78 Stühle, und 1012 Personen, feine weiße und couleurte Handschue 128 Personen; die Wachsbleiche 7 Personen. Die Anzahl der in den Perlgraupen- und Spelzmehl-

Fabriken, und in Sämisch-Leder, und Lohgerber-Arbeit beschäftigten Personen, war zusammen 2290 Personen, der Werth betrug 1,07,333 Rthlr. davon auſſer Landes für 43,486 Rthlr. abgesetzt worden. Die dabey verbrauchten Materialien und Zuthaten kosteten 68,531 Rthl. In Westpreussen sind verschiedene Fabriken, die man dort sonst dem Namen nach nicht einmal kannte, errichtet, und in guten Zustand gekommen, worunter das Knöppeln von Kanten angemerkt zu werden verdient, welche Manufactur von einem Juden angelegt ist. Aus Schlesien sind im Jahr 1784 nach Polen, Rußland und der Turkey unter andern 42,024 Stück Tücher ausgegangen, 87,734 Paar Strümpfe, 24,006 Stück Hüthe, 16,789 Stück Zeuge u. s. w. Der Werth der aus Breslau im Jahr 1784 versendeten Waaren hat betragen 694,577 Rthlr.

Was von der Seiden-Cultur, und der Unterstützung dieser Anstalten, die ihnen der Herr von Hertzberg so groſsmüthig ertheilt, in Ihrem Journale bemerkt worden, ist nicht ganz richtig und verdiente wohl eine ausführlichere Erwähnung, da gewiß solche Proben von Patriotismus nicht gemein sind. Von dem, was bis zum Jahr 1783 geschehen ist, findet man eine vom Herrn geheimen Rathe Dohm entworfene Nachricht im teutschen Museum im ersten Stücke von 1784; von den beyden letztern Jahren werden sie in den Berliner Zeitungen die detaillirten Listen und Nachrichten gelesen haben. Sie ersehen daraus, daß dieser Minister, der in der ländlichen Oekonomie eben so groß ist, als in der Politik, im vorigen Jahre nicht an 16 sondern an 32 Personen, jeder einen Preiß von 1 Friedrichsd'or, und eine Medaille, die auf den Seidenbau geschlagen, und einer einen Preiß von 10 Friedrichs-

d'or gegeben hat. Für das Jahr 1784 ſind an 60 Perſonen, die entweder Seide zum erſtenmale, oder ſchon zu wiederholten malen vorzüglich viel gewonnen, an Geldpreiſen ausgetheilt 50 Friedrichsd'or oder 250 Rthlr. und 24 Stücke von erwähnter ſilbernen Medaille, welche der Austheiler, Herr von Hertzberg, zur Aufmunterung des Preußiſchen Seidenbaus bereits 1783 ſchlagen laſſen, und die vorſtellet, auf der einen Seite des Königs Bildniß mit der Umſchrift: Fridericus Inſtaurator, und auf der Gegenſeite die Göttin des Fleißes, welche die Seiden-Cocons aus einem Keſſel gewöhnlicher Weiſe abhaspelt, unter einem Maulbeer-Baume, auf deſſen Blättern Seidenwürmer kriechen, ſitzet, und einen Korb, mit Seiden-Cocons angefüllt, wie auch einige Strehne Seide neben ſich habend, mit der Umſchrift: Induſtriae Sericae Pruſſicae, und unter dem Fußgeſtelle: Br. MDCCLXXXIII.

Dieſe Aufmunterungen ſind mit ſo gutem Erfolge begleitet geweſen, daß im Jahre 1784 in den preußiſchen Staaten, 13432 Pf. Seide gewonnen worden. Im vorigen Jahre ſind zwar nur 6723 Pf. gewonnen worden, welcher Abfall aber nicht von der Abnahme des Fleißes, ſondern theils von dem harten Winter, in welchem viele tauſend Maulbeerbäume erfroren und ausgegangen ſind, theils von dem faſt beſtändigen Regenwetter herrührt, in welchem die Seidenwürmer häufig geſtorben ſind, oder ſchlecht geſponnen haben. Indeſſen ſind doch auch in dieſem Jahre 16 neue Seidenbauer zu den vorigen gekommen, und die bisherigen haben an Eifer nicht nachgelaſſen, und einige derſelben anſehnliche Quantitäten gewonnen. Nach einer im Jahre 1784 aufgenommenen Liſte haben ſich damals ſchon in der Churmark

Brans-

Brandenburg allein 61 Prediger und 476 Küster und Schulmeister mit dem Seidenbaue beschäftigt. Es ist kein Zweifel, daß sich diese Indüstrie immer vermehren wird, und der König setzt die Belohnung von 12 Gr. pro Pfund durch die Bank und von 4 Preisen zu 20 Rthlr. für die meist gewonnene Seide fort; hat auch eine vortrefliche und kostbare Seidenmühle zu Berlin anlegen, und die im vorigen Jahre angefangne Coconsmagazine und Haspeley mit gutem Erfolge fortsetzen lassen.

Der Staatsminister von Hertzberg hat noch ausser den vorher angeführten reichen Unterstützungen der Seiden Cultur schon seit 3 Jahren bey der Berliner Realschule einen Mann, (den Inspector Löfler,) mit 200 Rthlr. unterhalten, der jährlich 30 bis 40 junge Leute, die zu künftigen Landpredigern und Küstern bestimmt sind, im Seidenbaue unterrichtet, welches zu dessen Verbreitung, und zur Anziehung der Maulbeerbäume ungemein viel beyträgt. Seit den letztern Jahren hat der Herr von Hertzberg jährlich über 500 Thaler für diesen Gegenstand aus eignen Mitteln angewandt.

So verbindet dieser große Mann werkthätige eigne Betriebsamkeit und Anwendung eigner Mittel zur Vervollkomnung der preußischen Indüstrie, von welcher er in seiner letzten Abhandlung über den Reichthum der Staaten u. s. w. *) eine so musterhafte Beschreibung gemacht hat. Der ofne und freymüthige Ton, der in dieser Abhandlung über Gegenstände und Staatsberechnungen herrscht, woraus sonst die Minister Geheimnisse zu machen pflegten, verdient auch gewiß die Verehrung aller

*) S. voriges Stück des Journals S. 249. u. ff.

derjenigen, die die großen Rechte der Publicität lieben, und ist von einem Staatsminister bis jetzt das erste, und das einzige Muster in Teutschland. Dieses so freymüthige und unzurückhaltende Verfahren des Herrn von Hertzberg in statistischen Sachen zeigt auch hinlänglich, wie man zu Berlin an keine Einschränkung der Preßfreyheit denke, und wie sehr es ungereimt sey, noch immer nicht nach diesen Thatbeweisen, sondern nach dem Rescripte wegen des Herrn Goekings urtheilen zu wollen, über welches doch schon in Ihrem Journale alle Erläuterung gegeben worden. *)

Die bekannte Staatsschrift des Herrn Dohm über den teutschen Fürstenbund, ist so wohl zu Frankfurt am Mayn, als zu München nachgedruckt, und in Bayern besonders stark gelesen worden. Im Haag ist eine gute französische Uebersetzung davon erschienen. Die in der österreichischen Gegenstimme in Ihrem Journale angeführten Facta sind auch nicht ohne Gegenrede, und liessen sich wohl widerlegen. Vorjetzt will ich nur wegen der Panisbriefe beyläufig erinnern, daß, wie Herr Dohm in einem Aufsatze in der allgemeinen teutschen Bibliothek (LXII. B. 2tes Stück) schon bemerkt hat, aus der angestellten genausten Untersuchung sich ergeben habe, wie in keinem einzigen Stifte hiesiger Lande jemals das kaiserliche Recht der Panisbriefe ausgeübt worden, also der Versuch mit dem Kloster Hadersleben im Jahr 1783 eine offenbare, dem Herkommen widersprechende Neuerung gewesen sey.

Sonderbar ist es, daß man behaupten will, der Markgraf von Anspach habe die alten ungarischen Acten dem Wieners

*) S. 10tes Stück October 1785. S. 1041 u. ff.

Wiener-Hofe ohne Bewilligung des Königs überliefern lassen. Sie können zuverläßig versichert seyn, daß der Markgraf von diesen durch den Herrn Spieß aufgefun, denen, dem Brandenburgischen Hause ganz unbrauchbaren, Acten, Nachricht gegeben, und anheim gestellt hat, ob man sie abliefern wolle, oder nicht, da denn der König mit vielen Vergnügen die Aushändigung anrieth. Ein Beweiß von einer billigen Gefälligkeit, der bey dem jetzigen Verhältnisse des Berliner und Wiener Hofes nicht zweifelhaft gemacht werden sollte.

An die römische Königswahl denkt man an den teutschen Höfen überall noch gar nicht. Alles was davon in den Zeitungen steht, ist leere Erfindung bis jetzt.

In der Angabe der **Preußischen Armee** im Journale (im 11ten St. 1785. S. 1160) ist ein Fehler im Zusammenrechnen, und daher in der Total-Summe vorgefallen. Die einzelnen Angaben sind richtig: aber die Summe der Cavallerie ist, nach diesen Angaben nicht 39,545 Mann, sondern beträgt, nach richtiger Zusammenzählung 49,657 Mann. Die gesammte Anzahl also der **Preußischen Armee** ist, nach diesem Etat, Infanterie und Cavallerie zusammen; 202,486. Mann.

IV.

Finanzzustand von Großbritannien.

Als wir zu der Zeit, da man fast allgemein die englischen Finanzen für ganz zerrüttet ausgab, und einen National-Bankerut schon vorher sagte, das Gegentheil behaupteten, und versicherten, daß Englands Finanzen nicht

in

in ſo ſchlechten Umſtänden wären, als die franzöſiſchen, hielt man uns für partheyiſch. Nun reden die Begebenheiten, und beweiſen, daß eben wir es waren, die die Unpartheylichkeit zur Richtſchnur hatten, ohne uns durch die betäubende Stimme der Menge irre machen zu laſſen. Eben ſo iſt unſer Fall faſt immer da, wo man uns für partheyiſch hält, weil wir nicht partheyiſch mit der Menge ſind, und uns von dem Strome allgemeiner Vorurtheile nicht hinreiſſen laſſen. *) Jetzt da Frankreich die Früchte des koſtbaren americaniſchen Krieges genieſſen, und ſeine Handlung weit über die engliſche (welches die Hauptabſicht des ganzen Krieges war) erhoben, und ausgebreitet ſehen ſollte, kommen die Commerzkammern mit Klagen über den Verfall der Handlung bey dem Miniſterium ein, und Englands Handlung war im vergangnen Jahre reicher als ſeit 20 und mehrern Jahren. Der Finanzzuſtand in Frankreich iſt ſo beſchaffen, daß jährlich die Ausgabe die Einnahme über 10 und mehr Millionen Livres überſteigt, indeſſen in England beynahe 1 Million Pf. Sterl. d. i. 18 Millionen Livres Ueberſchuß der Einnahme über die Ausgabe geweſen. In Frankreich hat man das Gold umſchmelzen und leichter machen laſſen, und die Generalpäch-

*) Dieß war der nämliche Fall, da wir dem allgemeinen Accorde der Stimmen für Nordamerica nicht beyſtimmen konnten, und alle die goldnen Herrlichkeiten der neuen Republicaner, und ihr und Europas Glück dabey, und die Handelsrevolution, für das was ſie waren, hielten, für leere Vorſtellungen, — wie nun auch zu Tage liegt. Dieß iſt noch der Fall jetzt, wenn wir das Ariſtokraten-Syſtem in Holland für nachtheilig für die Republik halten, und von deſſen ſchädlichen Folgen überzeugt ſind.

pächter und Notarien, und Wechselagenten vermehrt, die insgesammt ihre Stellen kaufen, und jetzt um höhern Preis kaufen müssen. Auch die königlichen Secretaire müssen eine Beysteuer zu den königlichen Finanzen liefern (ein Hülfsmittel, das man sonst nur in schweren Kriegszeiten brauchte) — das sind, nach dem Ausdrucke eines öffentlich gedruckten Schreibens aus Paris, schmerzhafte Operationen des Finanz-Ministers, die aber die Bedürfnisse der königlichen Schatzkammer stillen. In England hat man dagegen einen sogenannten sinkenden Fonds, oder Staats-Spaar-Kasse, zur Abbezahlung der National-Schuld von 1 Million Pf. Sterl. d. i. über 20 Million. Livres errichtet.

Folgende Berechnung ist der authentische **Finanzzustand von Großbrittannien**, wie ihn die zur Untersuchung desselben von dem Parlamente ernannte Commission, demselben vorgelegt hat:

Einnahme vom 5ten Januar 1785. bis dahin 1786.

An baarer Zahlung in die Schatzkammer		12,499,916 Pf.
Nämlich: Zollhaus	4,586,463 Pf.	
Accise	5,392,643 —	
Stempelamt	1,162,694 —	
Incidents	1,358,115 —	
Davon müssen abgezogen werden, erlassener Zoll an die O. J. Compagnie	401,118 —	
Ueberschuß über den künftigen Betrag der Fenstertaxe	56,101 —	
		12,042,697 Pf.
Fernerer Betrag der neuesten Fenster-Auflage		253,534 Pf.

Der

Die Abgabe von 2- und 4räderigen Wagen	107,186 Pf.
Zusatz zur vorigen Auflage auf Bediente	42,444 —
Auf Pferde, Wagen und Karren	73,610 —
Taxen vom Jahr 1784	22,000 —
Taxen, die 1785 aufgelegt wurden, nebst der Vermehrung der Medicin-Auflage	242,000 —
Gezahlt an der Accise als ein Theil der Civilliste	14,000 —
Betrag der Land- und Malztaxe	2,600,000 —
	15,397,471 Pf.

Ausgabe.

Interesse für die öffentlichen Schulden	9,275,769 Pf.
Exchequer-Scheine	258,000 —
Civil-Liste	900,000 —
Abgaben von dem aggregirten Fonds	64,000 —
Marine	1,800,000 —
Armee	1,600,000 —
Feldzeugmeister-Amt	348,000 —
Miliz	91,000 —
Verschiedene Bedürfnisse	74,274 —
Angewandte Zollunkosten	66,538 —
	14,478,181 Pf.
Bleibt ein jährlicher Ueberschuß von	919,290 Pf.

Bey der Vorlegung dieses Finanz-Etats, machte der Staatsminister, und Kanzler der Schatzkammer, Herr Pitt, noch folgende Bemerkungen im Parlamente: Die Summe der Einnahme müste künftig noch grösser seyn, als gegenwärtig, wegen der bisher der ostindischen Compagnie nachgesehenen, und noch an den Staat zu bezahlenden

den grossen Summen; die neuen Auflagen würden und müßten auch mehr einbringen, da sie bekanntlich im Anfange, wenn sie noch neu wären, weit geringer wären als sie nachher würden, wenn man sich daran gewöhnt, und die Artikel des Luxus, auf die sie gelegt sind, nicht entbehren wolle. Zu den fernern vermehrten Einkünften müsse man auch die Lotterie, welche wenigstens 140,000 Pf. Sterl. einbrächte, die fernere Verminderung des Schleichhandels, und die Ersparnisse rechnen, die man beym Seewesen, in der Armee, auf den Schifswerften, wenn die jetzt im Baue befindlichen Schiffe fertig wären, bey der Miliz, und in manchen andern Departements, noch machen könnte und würde.

V.

Tagebuch des großbritannischen Parlaments.

Die Geschäfte sind in diesem Monate nur langsam vorwärts gerückt, und erst am 29sten März sah der Minister sich im Stande, seinen großen Plan, mit Verminderung der National-Schuld den Anfang zu machen, dem Unterhause vorzulegen. Das Intermezzo der Anklage des Herrn Hastings, hat zwar wieder verschiedene lange Sitzungen veranlaßt, man ist darinn aber noch um nichts weiter gekommen, als man war, und es wird funfzig gegen eins gewettet, daß der ganze Criminal-Proceß, der bloß im Abschreiber- und Druckerlohn für die dem Unterhause vorzulegende Papiere, dem Staate über 3000 Pfund Sterling kostet, am Ende auf nichts hinaus laufen werde. Wären vollends alle die Papiere, Berichte, Correspondenzen und Actenstücke, welche der Ankläger, Herr Burke, und seine Freunde verlangt haben,

den, bewilliget worden, so hätten die Abschreib- und Druckerkosten sich leicht auf noch einmal so viel belaufen können. Die nach der gewöhnlichen Zeitordnung hier folgenden Sitzungen werden darüber mehrere Auskunft geben.

Am 6ten März bewilligte das Unterhaus für die Artillerie 296000 Pfund Sterling, wobey man erfuhr, daß dieses Departement dieses Jahr 150000 Pfund weniger als im vorigen Jahre koste, und keine Schulden habe. Es wurde hierbey auch wieder von der verworfenen Befestigung der Schifswerfte gesprochen, und Capitain Lottrel warf dem berühmten Capitain Mac-Bride vor, daß er sich desfalls eine Sprache und solche Persönlichkeiten gegen den Herzog von Richmond erlaubt habe, in welcher nur ein Schornsteinfeger spräche. Ueberhaupt wurde der gar zu große Aufwand getadelt, den das Artillerie-Amt mitten im Frieden, und zu einer Zeit macht, da England keinen andern Feind hat, als die Zweyprocent, Dreyprocent, Fünfprocent, und die langen Annuitäten, nämlich die Actien der Nationalschuld.

Am 7ten wurden einige Abänderungen gegen die so sehr angefochtene Schop-Tax auf die Bahn gebracht, gegen welche die Redner der Opposition alle ihre Kräfte aufboten, wie es denn überhaupt ein Lieblingsgegenstand der Gegner des Ministeriums ist, gegen Finanzeinrichtungen und Taxen zu declamiren, weil sie da sicher sind, daß sie viele Leser und Zuhörer auf ihre Seite haben. Da man an diesen Tagen anfieng, dem Hause viele Papiere und Etats aus der Schatzkammer, dem Zollamte u. s. w. vorzulegen, so trug Herr Pitt vorläufig auf einen durch Ballotirung niederzusetzenden auserlesenen Ausschuß von 9 Gliedern des Unterhauses an, welche den wahren Zustand des Landes aus diesen Papieren untersuchen und darüber urtheilen sollten, was für eine Summe zu einem sinkenden Fonds wegen Verminderung der Nationalschuld zu bestimmen sey. Herr Fox wollte Statt der 9 gern 11 Glieder gesetzt haben, aber es blieb bey dem Vorschlage des Ministers. Am 8ten wurde wirklich ballottirt und am 9ten wurden die 9 Glieder bekannt, welches lauter

zum

zum Theil junge, Freunde des Ministers sind. Sie heissen, Herr William Greenville, Lord Graham, James Eliot, George Ros[illegible] und die Herrn Wilberforce, Call, Braufoy, Addington, Smyth. Am 10ten und 13ten beschäftigte das Unterhaus sich mit der vom Herrn Marsham eingebrachten Bill wegen der Miliz, daß sie jährlich einmal ausrücken und gemustert werden solle. Hierbey schlug der Minister vor, dieses würde der Nation, Statt 130,000, nur 90,000 Pfund jährlich kosten, wenn man nicht darauf bestehe, daß die Milizregimenter ganz vollzählig, sondern nur Zweydrittheile des completen Etats stark, ausrückten; welches bewilligt wurde. Einige Glieder bemerkten, daß dieses Soldatenspiel, auf die Sitten und Gesundheit des Landvolks einen üblen Einfluß haben, Indüstrie unterdrücken und Trägheit und Ausschweifungen befördern würde, worauf ein gewisser Herr Powney antwortete: daß diese Ausschweifungen der Miliz wenigstens der Bevölkerung zuträglich seyn würden. Eine Clausel, welche das Ministerium in die diesjährige Mutiny-Bill eingerückt hat, und nach welcher Militair-Officiers, die nicht eigentlich bestellt, (comissione[illegible]) sind, sondern ihren Militair-Charakter nur durch ein Brevet haben, künftig den Kriegsgesetzen unterworfen seyn, und nicht mehr, wie bisher, unter den bürgerlichen Gerichten stehen sollen, gab am 13ten zu einer Debatte im Unterhause Gelegenheit, indem die Opposition diese Maasregel als gefährlich und als einen Eingriff in die Civilgesetze darstellte. In 3 nachher folgenden Sitzungen des Oberhauses wurde diese Idee der Opposition noch weiter ausgeführt, aber nach langem Debattiren mußte die Clausel der Minister doch genehmiget werden. Dieses ist das einzige, was bisher ausser Billverlesungen im Oberhause vorgegangen, und alle andern hier angeführten Geschäfte sind vom Unterhause zu verstehen, in welchem am 14ten und 18ten, wegen zu geringer Frequenz der Glieder nichts vorgenommen werden konnte.

In fast allen den vorhergehenden Sitzungen hatten Herr Burke und seine Freunde bald auf diese bald auf

jene Papiere, welche dem Hause in Betref der Hastingsschen Anklage vorgelegt werden sollten, angetragen. Herr Francis, ein Herr der ehemals eine ansehnliche Stelle in Indien bekleidet hat, und nun zur Opposition gehört, hatte auch auf Abänderung verschiedner Puncte in des Herrn Pitt's ostindischer Bill angetragen, welche Puncte ergerade zu für ungereimt, unüberlegt und unzeitig erklärte. Alles dieses wurde verworfen; am 16ten aber brachte Herr Dundas selbst einige Abänderungen der Pittschen Bill in Vorschlag, welche theils dahin abzielten, dem General-Gouverneur mehr Wirkungskraft zu geben, theils in Ansehung der eidlichen Aussage wegen Einnahme und Ausgabe der aus Indien zurückkommenden Personen einige Abänderungen zu treffen, und gewisse Rubriken künftig nicht mehr ad Protocollum kommen zu lassen. So sey es zum Beyspiel gegen die Delicatesse, protocolliren zu lassen, daß man auf eine Maitresse ein tausend Rupien, oder gar ein Lack verwendet habe, welches doch oft der Fall sey. Zuletzt bat er um Erlaubniß, eine Bill einzubringen, wodurch die bestehende Bill in Betreff Indiens verbessert würde, welches genehmigt wurde, bey Verlesung der Bill, am 20sten 22sten, 24sten aber, zu vielen Debatten Anlas gab, da die Opposition die zu große Eilfertigkeit tadelte, mit welcher Herr Dundas diese Veränderungen eines so wichtigen Gegenstandes durch das Haus jagen wollte. Am 17ten war wieder eine lange Sitzung über die Vorlegung neuer, zur Hastingschen Anklage gehörigen Papiere, indem Herr Fox nach einer weitläuftigen Einleitung, die Vorlegung aller der Papiere verlangte, welche die Unterhandlungen betrafen, die Warren Hastings durch den Major Brown am Hofe zu Delhi habe führen lassen, welches aber mit 140 gegen 73 Stimmen verworfen wurde, nachdem Herr Pitt die Unschicklichkeit und Gefährlichkeit dieser Bekanntmachungen gezeigt und angeführt hatte: daß zu eben der Zeit, da Major Brown am Hofe zu Delhi gestanden, auch der Graf von Bussy im Namen des französischen Hofes, dem Großmogul Vorschläge gethan habe. Der französische Hof könne

folg-

folglich die Bekanntmachung solcher Papiere benutzen. Frankreich sey freylich gegen dieses Land jezt sehr friedfertig gesinnt, und sey nichts feindseliges von demselben zu besorgen, dem ohngeachtet aber müsse man demselben doch keine geheime Connexionen bekannt machen. Am 21sten wurde der erste Rapport des zur Untersuchung des Finanzzustandes niedergesetzten auserlesenen Ausschusses in das Unterhaus gebracht, und die großmüthige Menschenliebe der Glieder passirte an diesem einem Tage, auf des Ministers Vorschlag, eine Bill, wodurch Erlaubniß ertheilt wurde, die Mannschaft des zu Dartmouth eingelaufenen holländischen Ostindienfahrers Voorburg, welche mit einem der bösartigsten Fieber befallen war, zur Rettung der vielen Menschen-Leben, ans Land bringen zu dürfen. Man bemerkte hierbey: diese Erlaubniß werde einem englischen Schiffe auf welchem Krankheiten graßirten, schwerlich gleich an einem Tage in Holland ertheilt werden. Am 24sten erhielten die Mutiny-Schoptax-Bill, und andere, den königlichen Assent im Oberhause durch Commissarien, und das Unterhaus bewilligte 192792 Pfund für sämmtliche Pensionisten des Chelsea-Hospitals, 173000 Pfund für die reducirten Officiere von der Landmacht und die Marine, 638662 Pfund für die Extrakosten der Armee und anderer Dienstdepartements seit dem 25sten December 1785, wofür das Parlament noch nicht gesorgt hat, 52502 Pfund für bestallte Officiere von der Landmacht in England und Amerika, 3535 Pfund für die abgedankten holländischen Officiere von der vor einigen Jahren in Holland aufgehobenen schottischen Brigade. Alles für das Jahr 1786.

Am 27sten März ließ Herr Jenkinson seine Bill zur Aufmunterung der Newfoundlandfischereyen, die er schon voriges Jahr zweymal hatte verlesen lassen, zum drittenmale vorlesen, und überaab sie einer Committée. Er nannte diese Fischerey eine Quelle des Reichthums und eine Pflegeschule der brittischen Seeleute: nur müsse man denen, die sich mit der Fischerey abgeben, keinen

beständigen Aufenthalt auf Newfoundland erlauben, weil durch solche Niederlassungen die Schiffahrt geschwächt werde. Schon der scharfsinnige Sir Joseph Child habe im Jahr 1709 die schädlichsten Folgen vorhergesagt, die eine zu starke Niederlassung der Fischer auf Newfoundland verursachen würde, und um sie für die Zukunft zu verhindern, setzte seine Bill fest, daß der Matrosen-Sold der Fischerschiffe, oder wenigstens ein Theil derselben in England bezahlt werde, und daß die Fischereygebäude zum Einsaltzen und Trocknen, nur auf ein Jahr sollten besessen werden können. Nach dem Beyspiele Frankreichs wolle man für diese Fischereyen Prämien aussetzen, sie sollten der Nation aber nicht über 7000 Pfund jährlich kosten. Am Budget-Tage, den 29sten, überreichte der Minister, Herr Pitt, dem Unterhause zuerst eine königliche Botschaft. Sie betraf die Abtragung neuer, bey Sr. Majestät Civilliste sich geäusserten Rückstände, derentwegen der König auf den Eifer und die Zuneigung der getreuen Gemeinen vertraue. Als der König zur Regierung kam, wurde ihm die Civilliste zu 800000 Pfund jährlich festgesetzt. Vor ungefähr 4 Jahren wurde dieser Etat bis zu 900000 Pfund jährlich, doch mit der Bedingung erhöhet, daß der König davon jährlich 50000 Pfund Schulden der Civilliste abzahlen solle. Von diesen abzuzahlenden Schulden sind nun noch 150000 Pfund alte, und 30000 Pfund neue Schulden vorhanden, so daß die Civilliste durch 180000 Pfund Schuldenfrey wird, und der König alsdenn reine 900000 Pfund jährlich hat. Nach dieser Botschaft stunden verschiedene von der Opposition auf, und baten den Minister, er möge die Eröfnung des Budgets noch einige Tage aufschieben, damit die vielen Papiere, Rechnungen und Zoll-Etats, die eben vor wenig Stunden wieder ins Haus gebracht worden wären, erst von den Gliedern untersucht werden könnten; der Minister ließ sich aber nicht irre machen, erklärte, daß es sehr gewöhnlich sey, daß der Minister an einem Budget-Tage erst noch viele Papiere auf den Tisch lege, und hierauf eröfnete er das Budget selbst mit aller der Würde der Beredsamkeit,

welche

welche die Wichtigkeit der Sache erfoderte, behauptete dabey, daß von der Einrichtung der Finanzen des Reichs, die Rolle abhängen müsse, die Großbritannien in Zukunft unter den Mächten Europens übernehmen könne. Er berechnete hierauf den Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe des vorigen Jahres zu 917000 Pfund, schlug, um die Million voll zu machen, drey neue Taxen vor, nämlich eine vermehrte auf das Brandteweinbrennen, eine besser eingerichtete auf die Einfuhr der Dielen, Balken und Planken, und eine neue auf den wohlriechenden Haarpuder und andere Parfümerien, die er alle 3 jährlich zu ungefähr 100000 Pfund berechnete, wodurch die Million Pfund, die er jährlich zur Verminderung der Nationalschuld festsetzte, zusammen gebracht wird. Er gieng hierüber weit ins Detail, nannte bereits eine Commißion, die mit Anlegung dieser Million sich beschäftigen, und vierteljährig 250000 Pfund (den 5ten Julius 1786 zum erstenmal) erhalten solle. Von dieser Finanzoperation versprach er sich die wichtigsten Folgen und versicherte, daß in 28 bis 30 Jahren die Nation jährlich 4 Millionen Zinsen weniger als jetzt zu bezahlen haben würde. Unter den Einwürfen der Opposition, hieß es, daß der Minister alle seine günstige Berechnungen auf ein sehr einträgliches Jahr gründe, und nicht Rücksicht nehme, daß wenige ergiebige Jahre, oder gar ein Krieg kommen könnte. Am Ende der langen Sitzung wurden indessen alle Vorschläge des Ministers und auch die neuen Taxen genehmigt. Von der wenigen Wahl der Ausdrücke und geringen Bescheidenheit der englischen Blätter, sey es ein Beweis, daß sie den Schlaf, in welchen Lord North bey dieser wichtigen Sitzung verfiel, ein n Hunde-Schlaf (Dog-Sleep) genannt haben. Am 30sten und 31sten beschäftigte man sich im Unterhause fortdaurend mit diesem Finanzgeschäfte und den Verbesserungen des Herrn Dundas in Ansehung der ostindischen Bill. Am 3ten April aber wollte Herr Burke in Betref der hastingschen Anklage seinen ersten Zeugen, einen gewissen Leonard Jacques Esquire, der der die Großmutter des Nabobs von Oude bes-

wacht hat, verhören, allein man konnte über die Punete, worüber er ihn verhören wollte, nicht einig werden, und die Sitzung gieng, ohne etwas vorgenommen zu haben, auseinander.

VI.

Aus dem Mecklenburgischen. Eine Herzogliche Publication und ein Schreiben.

„Was man nach meinem letzten Schreiben hier gewünscht hatte, *) ist würklich eingetroffen. Lesen Sie den Einschluß, so werden Sie finden, daß unser vortrefliche neue Fürst nicht allein die allgemeine Stimme des hiesigen Publicums, erhört hat, und das Opfer, welches seine Diener und Unterthanen seinem verewigten Vorfahren in der Regierung bringen wollen, zu einem gemeinnützlichern Zweck von Waisen- Spinn- und Arbeits-Häusern verwenden, sondern auch überdem die vorgeschlagene Statüe auf seine alleinige Kosten errichten lassen will. Dieser Entschluß hat ein solches allgemeines Vergnügen verbreitet, daß jetzt nicht nur viele noch subscribiren, welche vorher damit zurückhielten, sondern auch noch die bereits vorhandenen Subscribenten ihre Subscription merklich erhöhen wollen, um die so rühmliche und so nützliche Absicht ihres Regenten zu unterstützen.

Bey dem Besuche des Herzogs von Wirtemberg mit seiner Gemahlinn am Schwerinschen Hofe war es merkwürdig, daß dieses neuerklärte Ehepaar sich ohne alle weibliche Bedienung behalf, und zum Muster diente, welches eheliche Vergnügen selbst darin zu finden ist, wenn man sich auf Reisen unter einander die Handreichung thut, wozu sonst Zofen im Reifrocke und Schürzen ganze Wagen und Gespanne erfodern; dagegen der Herzog nur einen Wagen für sich und seine Gemahlin, und einen andern für seinen geist- und leiblichen Arzt bey sich hatte. Kurz vor seiner Abreise von Schwerin ließ er, an dem geradt

*) S. 2tes Stück, Febr. 1785. S. 180. u. f.

jede einfallenden Sonntage sich von seinem Reise-Caplan die Messe in der Katholischen Kirche lesen, während dessen seine Lutherische Frau Gemahlin ihre Andacht zu Hause hielt. Nach vollendetem beyderseitigen Gottesdienste trat das Hochfürstliche Paar seine Rückreise an, und ward von dem Donner der auf dem Herzoglichen Schlosse befindlichen Kanonen eine gute Weile begleitet. Der Gemahlin des Herzogs sind gleiche Honneurs, als dem Herzoge selbst, von unserm Hofe erwiesen worden, und es schien besonders unsre regierende Herzogin vielen Geschmack in dem Umgange und an der Unterredung mit derselben zu finden, indem diese beyden hohen Dames sich die mehrste Zeit mit einander unterhielten, und sich die freundschaftlichsten Besuche abstatteten. Bey dem erstern dieser Art Zuspruchs war besonders merkwürdig, daß kein Reifrock, noch Poschen, noch Cul de Paris Prunk machten, sondern ein natürlicher und simpler, jedoch mit Brillanten reichbesetzter Anzug destinguirte den Herzog von Wirtemberg in seiner Garde-Uniform, und die Herzogin ihre schwarze Kleidung, welche sie wegen der noch vorhandenen Hoftrauer unsers Hofes trug.

Anlage.

Anzeige an das Meklenburgsche Publikum in Bezug auf das Avertissement vom 30sten Nov. 1785. die intendirte Errichtung einer Standsäule des Hochseeligen Herzogs Friederich Durchlaucht betreffend.

„So wenig gleichgültig Sr. jetzt regierenden Herzoglichen Durchlaucht, unserm gnädigsten Herrn, auch die Ihroselben unterthänigst vorgetragene Absicht, zur Errichtung einer Stand-Säule (statua pedestris) des in Gott ruhenden Herrn Herzogs Friederich, und die Bereitwilligkeit, mit welcher ein grosser Theil Ihro Unterthanen sich zu Beyträgen dazu verbunden hat, nach dem darüber geäusserten gnädigsten Wohlgefallen, gewesen ist; so wünschen Höchstdieselben doch jetzt, daß die Errichtung dieses

Monuments Ihroselben allein auf Ihre Kosten überlassen werden möge. Dagegen haben Ihro H. D. gnädigst geäussert und bekannt zu machen befohlen, wie Sie es, als den thätigsten Beweis der Verehrung des Hochseeligen Herzogs von den Einwohnern und Unterthanen Meklenburgs ansehen würden, wenn jeder das Geld, so er zu der obgedachten Stand-Saule bestimmt hätte, oder sonst noch bestimmt haben möchte, dazu hergäbe, daß ein oder andere **Waisen-** und zugleich **Spinn-** und **Arbeits-Häuser**, als woran es in unserm Vaterlande noch fehlt, und welche beyde Arten von Institute zum Besten des gemeinen Wesens, füglich mit einander verbunden werden können, errichtet würden. J. H. D. halten, nach gnädigster Aeusserung dafür, und jedermann wird darin gerne einstimmen, daß das Andenken des Hochseeligen Herzogs, der Sich durch sein ganzes gottseliges Leben und seine unvergleichliche Thaten genug verewiget hat, nicht besser verehret werden könne, als eben durch Errichtung solcher frommen und gemeinnützigen Institute, weil solche mit dem Geiste seiner Gesinnungen, Endzwecken und Bestrebungen, der alles Suchen eitler Ehre weit hinter sich zurückließ, so ganz übereintrift."

„Das Andenken, welches man dem Hochseeligen Herzoge durch die Errichtung solcher Institute zu widmen sucht, wird dennoch durch äussere Verehrung leicht gestiftet werden können, wenn durch Ueberschriften an solchen Häusern, oder auf andere schickliche Art, wie es auch die gnädigste Absicht Sr. regierenden Herzogl. Durchlaucht ist, es bezeichnet wird, wem zum Gedächtnisse und von wem solche Häuser erbauet worden?"

„Es wird also vorstehendes hiemit bekannt gemacht, und mithin angezeigt, daß die eingehenden Gelder, wenn die Subscribenten davon zufrieden sind, nicht zu der vorgehabten Stand-Säule, als welche Absicht nach dem bisherigen Plan nun ganz aufhöret, sondern zu Erbauung eines oder mehrerer Waisen- Spinn- und Arbeits-Häuser, und also zum wahren Besten und Nutzen des Vaterlandes, werden angewandt werden, wovon das Nähere natürlich sich erst dann bestimmen läßt, wenn man von den

hier-

hierüber hegenden Gesinnungen des Publikums versichert ist, und nach dem Verhältnisse der zu erwartenden weitern Unterzeichnungen, deren möglichste Mitbeförderung man von dem Patriotismus der löblichen Landstände und gesamter Obrigkeiten hoffen kann, sich ein ohngefehrer Ueberschlag machen läßt."

Schwerin, den 14ten März, 1786.

St. W. v. Dewitz, Geheimer Raths-Präsident und Minister.

J. P. Schmidt, Geheimer Rath u. Minister.

VII.

Preußische Antwort auf die Oesterreichische Stimme über die Preußische Association.

(S. Polit. Journal 2tes St. Febr. 1786. S. 128. u. f.)

In dem zweiten Stücke des politischen Journals, von diesem Jahre, hat sich eine Oesterreichische Stimme über die Preußische Association, und derselben Grundsätze hören lassen. Der Verfasser gestehet der Schrift des Herrn Dohm über den teutschen Fürstenbund ihr Verdienst zu; er gestehet auch, daß das Churhaus Brandenburg sich bis zu dem merkwürdigen Jahre 1740 gegen Oesterreich auf eine edelmüthige Art in manchen Vorfällen betragen habe: er suchet aber solches nach dieser Epoche zu bestreiten, und führet zu solchem Ende eine Anzahl von Thatsachen in allgemeinen und widrigen Ausdrücken an, welche zeigen, daß er entweder die wahren Vorgänge nicht aus dem Grunde kennet, und verstehet, oder daß er sie aus Partheysucht verdrehet. Man kann solches durch folgende kurze, in der Kundbarkeit gegründete, Gegenanführungen zeigen, und erwartet die Mittheilung dieses Aufsatzes aus unzweifelhaftem Grunde.

Daß das Churhaus Brandenburg seit dem Jahre 1740 nicht eben die untergeordnete Dienstwilligkeit gegen das Haus Oesterreich, als vorhero bewiesen, und beweisen können, solches fliesset wohl aus der Natur der Dinge,

und dem Zusammenhange der Begebenheiten und Zeitumstände. König Friedrich II. foderte bey dem Antritt seiner Regierung, und nach dem Tode K. Carl VI. vier Herzogthümer von Schlesien zurück, welche ihm als Erben der Piastisch-Schlesischen Herzöge von Liegnitz, nach derselben Abgange, und durch eine rechtmässige Erbverbrüderung, imgleichen aus der Erbschaft der brandenburgischen Herzöge von Jägerndorf zukamen, und auf welche sein Recht, ohngeachtet der Entsagung seiner Vorfahren, wieder aufgelebet, weil das Haus Oesterreich die geheimen Tractaten, von 1686. und 1728 zu seinen eigenen Nachtheil gebrochen. Er erbat sich, mit ein paar Schlesischen Herzogthümern zufrieden zu seyn, und dagegen der Königin Maria Theresia ihre ganze Erbfolge, und auch seine Churstimme zu garantiren, und ihr noch 2 Millionen Thaler, zu bezahlen; da solches aber mit Verachtung verworfen wurde, so eroberte er den übrigen Theil von Schlesien, und versicherte sich denselben durch den Breßlauer Frieden im Jahr 1742, nach dem Rechte seiner alten Ansprüche, und derselben langen Entbehrung, und nach dem neuen Rechte der Waffen und Kriegskosten. Er glaubte den 2ten Krieg im Jahr 1743 anfangen zu müssen, um sich den, durch den zu grossen Fortgang der Oesterreichischen Waffen, und die gänzliche Vertreibung K. Carl des VII. mißlich gewordenen Besitz von Schlesien zu sichern; er versöhnte sich aber bald darauf mit der Königin Theresia, durch den Dresdner Frieden, beobachtete denselben heilig bis zum Jahr 1756, und würde gewiß auch mit dem Hause Oesterreich in Frieden gelebet haben, wenn er nicht damals die besondere, und in dem Memoire raisonné aus dem Dresdner Archive bewiesene Entdeckung gemacht hätte, daß ein geheimes Bündniß wider ihn vorhanden sey, und man ihm die dagegen dreymal verlangte, aber jedesmal abgeschlagene Versicherung hätte geben wollen. Daraus entstand der bekannte 7-jährige Krieg, der endlich im Jahr 1763 durch den Hubertsburger Frieden, geendiget wurde, durch welchen beide Theile wieder in den vorigen Stand kamen, nichts gewonnen, noch verloren; der König von Preussen aber der Kaiserin Königin aus freyem

Willen,

Willen, und ohne Zwang, seine Stimme zu der Römischen Königswahl des jetzigen Kaisers, imgleichen der Vererbung des Herzogthums Modena auf das Haus Oesterreich, durch geheime Artikel versicherte. Nachher hat K. Friedrich II. in den Jahren 1778, 1779 und 1785 sich der von dem Hause Oesterreich beabsichteten Erwerbung des grossen Herzogthums Bayern, als Reichsstand und Churfürst, und als Garant des Teschner Friedens, zur Abwendung der Uebermacht, und zur Erhaltung seiner, und des teutschen Reichs Sicherheit, widersetzen müssen. Aus allen diesen Umständen ist, freylich ohne Schuld von Preussen, zwischen den Häusern Oesterreich und Brandenburg eine lange Collision, und ein Wettstreit entstanden, welcher die Lage der politischen Verhältnisse dergestalt geändert, daß das Haus Brandenburg nicht mehr, als eine untergeordnete Macht, dem Hause Oesterreich seine unumschränkte Ergebenheit zeigen, und zu dessen Vergrösserung beytragen können. Indessen hat selbst König Friedrich II. seinen guten Willen gegen das Haus Oesterreich, und seine nicht gänzliche Abneigung, dessen Vortheile, in so weit es ohne gänzliche Gefährde seiner eigenen Sicherheit geschehen können, zu befördern, dadurch genugsam gezeiget, daß er dem Hause Oesterreich im Jahr 1763. seine wol nicht unwichtige Chur- und Fürsten-Stimme zu der Römischen Königswahl des jetzigen Kaisers Joseph, und zu der Modenesischen Erbfolge, freywillig ertheilet; daß er dessen so ansehnliche, und im gewissen Sinne ungleiche Vergrösserung von Pohlen, bey der Theilung begünstiget, und daß er ihm bey dem Teschner Frieden, einen nicht geringen Theil von Bayern nehmen lassen, zu welchem allen, und in keinem Falle, er durch die Macht des Hauses Oesterreich gezwungen worden, sondern sich aus eigenen Trieben der Mäßigung und zu Erhaltung von Frieden und Freundschaft verstanden, wie dieses alles ein Preußischer Staatsverständiger einem Oesterreichischen jederzeit auf eine überzeugende Art, zeigen könnte, wenn es schon sich nicht geziemet, das Publicum davon zu unterhalten.

Wenn ferner der Oesterreichische Stimmführer, den Preußischen Ministern am Reichstage und in den Kreisen

eine ihnen geläufige Dictatorsprache beyleget, so sollte er doch bedenken, daß dieselbe gewiß derjenigen nicht beykommt, welche die Kayserl. und Oesterreichischen Minister führen, wovon alle ihre Vota und Erklärungen zeugen; dahingegen die Preußischen Minister in der That keine andere als mäßige und anständige, und eine solche Sprache führen, welche ihnen die Reichsständische Freyheit, und das innerliche Gefühl von Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit einflössen, und die freylich nicht die kriechende Demuth von verälterten Zeiten und Sitten athmet.

Mit welcher Stimme kann man den Churfürsten von Brandenburg, die Verweigerung der aufgetragenen Executionen vorwerfen? Er ist ja fast noch der einzige im Reich, der das Ansehen, und die Gerichtsbarkeit des Reichskammergerichts erhält. In keinem Kreyse werden die Urtheile dieses höchsten Reichsgerichts mit solcher Hurtigkeit und Nachdruck ausgeführet, als solches von dem Könige von Preussen in den Niederrheinisch-Westphälisch- und Niedersächsischen Kreysen, in welchen er Kreys-Obrister und Director ist, geschiehet. Wer hat die Kreys-Executionen, von Kayserswerth, Aachen, von Kreffwieder, von Hörde, und andere dergleichen mehr, verrichtet, als der Herzog von Cleve? Welcher andere Kreys-Obrister würde sich wol unterstanden haben, den Churfürsten von Cölln, aus und den Churfürsten von Pfalz in den Besitz von Kaiserswerth zu setzen? Man frage die Schwäbischen und Oesterreichischen Kreysstände, ob sie mit ihren Kreys-Obristen oder Kreys-Verwandten so zufrieden sind, als die Niederrheinischen Westphälischen, Niedersächsischen und Fränkischen, mit dem ihrigen.

Es ist wahr, daß der Churfürst von Brandenburg nur zwey Kammerzieler, aber richtig, und nicht 7 bezahlet, wie andere Reichsstände zu thun übernommen haben, er hat aber im Jahr 1720 nicht mehr als 2 Cammerzieler rotiret, und glaubet zu einem mehreren nicht verbunden zu seyn, da er keine Processe bey dem Reichs-Cammergericht hat, und bey seinem habenden Privilegio de non appellando, seine Unterthanen derselben fast gar keine haben, und also dem Reichsgerichte keine Beschäftigung geben. Ueberdem

zei-

zeiget die Erfahrung, daß das Reichskammergericht, welches jetzo 150,000 Gulden Ueberschuß in Bestand hat, und auf Zinsen austhun kann, einen genugsamen Unterhaltungs-Fonds hat, und bey der bisherigen Einrichtung desselben, ob schon die Anzahl der Beysitzer von 16 auf 25 vermehret worden, dadurch doch die Abthuung und Beschleunigung der Processe, nicht genugsam befördert wird, und es auch noch nicht zureichend seyn würde, wenn man auch die Anzahl der Kammergerichts-Assessoren auf 50 vermehrte. Die Verzeichnisse der bezahlten Kammerzieler, welche das R. K. G. jährlich drucken läßt, werden zeigen, ob das Haus Oesterreich seine Kammerzieler, von den grossen Böhmischen, Oesterreichischen und Burgundischen Ländern richtiger und mehr verhältnißmässig bezahlet, als das Churhaus Brandenburg.

Ein sonderbarer Einfall der Reichscanzley war es, daß sie vor einigen Jahren, an viele Stifter und Klöster in der Reichsstände Landen so genannte Panis-Briefe des Kayfers schickte, um in denselben alte Oesterreichische Kriegsleute, oder andere unnütze Brodfresser zu versorgen. Die Reichsstände werden wissen, ob sie schuldig sind, den Bedienten und Unterthanen des Erzherzogs von Oesterreich, der keine Reichs-Armee mehr hält, Unterhalt und Versorgung zu geben; der Churfürst von Brandenburg aber, der vielleicht eher eine Armee zum Besten und zu der Sicherheit des Reichs hält, und genug eigene Unterthanen zu versorgen hat, erachtete sich um so weniger verbunden, die Oesterreichischen Panisten anzunehmen, als nach eingezogener genauerer Erkundigung die Kaiser in keinem der Brandenburgischen Mediat-Stifter, so weit deren Nachrichten seit ihrer Stiftung reichen, im Besitz gewesen, solches Recht auszuüben.

Sehr unrichtig und ohne Grund, wirft die Oesterreichische Stimme dem preußischen Hofe eine geheime Negotiation vor, womit er vor 8 Jahren vom Römischen Hofe, die Ernennung eines eigenen Bischofs für die unter Köllnischen, und Münsterschen Sprengel, stehenden Preußischen Lande, heraus locken wollen. Zuförderst gehet dieses den Wiener Hofe nichts an; hiernächst hat der

Chur-

Churfürst von Cölln und der Bischof von Münster noch niemals mit erwiesenen Gründen, einige Diöcesan-Rechte, über die königl. Preuß. Lande, in Westphalen hergebracht; vielmehr haben die alten Herzoge von Cleve, das Chur-Cöllnische Diöcesan-Recht, niemals anerkannt, und sind und waren von den Päbsten selbst privilegiret, sich einen eigenen Bischof zu halten. Der König von Preussen ist nicht gewohnt, geheime Unterhandlungen zu pflegen. Er hat seines Orts kein Geheimniß von derjenigen gemacht, die er etwa mit dem römischen Hofe über diesen Gegenstand gehalten, hat dazu keine Ursache noch Nothwendigkeit, und wird die Freyheit seiner Lande allezeit zu behaupten wissen, ohne den gegründeten Besugnissen anderer Einhalt zu thun. Man hat niemals ein Verdienst darinn gesetzt, daß der König der Wahl Kaisers Franz, durch den Dresdner Frieden beygetreten; da er aber nachhero, die mit so vielem Eifer von dem Jahr 1750 an, betriebene Römische Königswahl des Erzherzogs Joseph als voreilig hintertrieben, so war es doch wohl dem Wiener Hofe von einigem Werthe, daß er im Hubertsburger Frieden von 1763, seine Churstimme zur Wahl eines Römischen Königs, und zur Lehnsfolge des Herzogthums Modena, ertheilte, und beyde für das Haus Oesterreich so wichtige Gegenstände hernach ohne Schwierigkeit durchgiengen. Niemand kennet die Opfer, durch welche die Brandenburgische Churstimme in obgedachten beyden Friedensschlüssen, erkauft wären. Wenn hiernächst der Oesterreichische Stimmvertreter weiter vorgiebt, daß der Preußische Hof allenthalben Bewegungen und Künste angewandt habe, um dem Kaiserl. Hofe Feinde zu machen, ihm unerfindliche Absichten zuzuschreiben, und ihm Mißtrauen zuzuziehen; so ist dieses eine Bodenlose Erfindung, deren Beweis der Preußische Hof schon in öffentlichen Schriften vergeblich gefodert, und die um so weniger wahrscheinlich ist, da er nicht gewohnt ist, sich mit Intriguen abzugeben, und bis nach geschlossener Association gar keine Gesandten an den meisten Höfen der Reichsfürsten gehalten. Er hat nicht heimlich, sondern durch öffentliche Erklärungen, seine Besorgniß über die

Tol-

Folgen eines Tausches von Bayern geäussert, und sowohl den zureichenden Grund dieser Besorgniß, als auch die Möglichkeit und selbst die höchste Wahrscheinlichkeit einer daraus zu befürchtenden Universal-Monarchie, in seinen öffentlichen Schriften, auf eine Art dargethan, welche die unpartheyische Welt gnugsam überzeugt hat, daß weder eine physische noch moralische Unmögligkeit davon vorhanden sey.

Man beneidet nicht zu Berlin die Größe Kaiser Josephs. Man suchet sie nicht zu vermindern; man läßt seinen großen Eigenschaften Gerechtigkeit wiederfahren; man bewundert und rühmt seine innerliche Staats-Einrichtung. Man hoffet auf seine Mäßigung; da man aber von künftigen Zeiten und Gesinnungen nicht gewiß seyn kann, so können und müssen mindermächtige Fürsten wünschen, und das ihnen mögliche thun, damit das Gleichgewicht erhalten, und ein jedes altes Fürstenhaus bey seinen angestammten Besitzungen gelassen werde.

VIII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Die Schweiz.

Unter den vielen, zum Theil abentheuerlichen, Gerüchten, womit verschiedene öffentliche Blätter, wegen des jetzigen Mangels politischer Ereignisse, angefüllt sind, war keines sonderbarer und auffallender, als die gewagte Muthmassung, daß wegen gewisser Ansprüche und Bewegungen des Wiener Hofes, der Helvetischen Eydgenossenschaft die größte Revolution bevorstehe, indem man diese Prätensionen auf nichts geringers, als einen gänzlichen Anspruch des Habsburgischen Hauses auf die Schweiz hinausführte. Die Zeit hat bald gelehrt, daß diese Foderungen nicht so fürchterlich sind, und daß die Ruhe zwischen Oesterreich und Helvetien noch nicht erschüttert

wer-

werden wird. Die Nachsuchung von österreichischer Seite an die Eidgenossenschaft war die Zurückfoderung der von den Kantons in Beschlag genommenen Einkünfte einiger in der Lombardey vom Kaiser aufgehobenen, und in ihren Amtsbezirken begüterten Klöster. Allein die Kantons haben auf dieses Requisit der mayländischen Regierung geantwortet, daß sie nach dem Beyspiele des Kaisers diese Güter zu Schulanstalten verwenden wollten, woran eben diese Amtsbezirke so grossen Mangel hätten. Man hat dabey bemerkt, daß die katholischen Kantons in ihrem Gutachten sich heftigerer Ausdrücke als die protestantischen bedienet.

Eine andere Prätension der kaiserlichen Regierung war die Verlangung eines von den Kantonen Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen in ältern Zeiten legirten Fonds, jeder von 10,000 Fl., zur Unterhaltung vier protestantischer Studenten aus Ungarn, welche 16 junge Leute jährlich jeder gegen 100 Fl. erhielten. Die kaiserliche Regierung glaubte, dieser Fonds wäre von den Vorfahren des Erzhauses gestiftet worden, allein die Kantone führten den Erweis, daß er zur Zeit der Reformation von ihnen gemacht worden, und schlugen die Foderung ab. Bald darnach ist von kaiserlicher Seite eine Abgabe von 20 Procent auf alle aus der Schweiz in die kaiserlich-königlichen Staaten eingeführten Bücher gelegt, und den Eltern der in der Schweiz studirenden Ungarn verboten worden, diesen Geld dahin zu schicken.

Die dritte politische Verwickelung des Wiener Hofes mit der Schweiz betrift die seit vielen Jahren herrschende Gränzstreitigkeit mit dem Kanton Zürch wegen der Grafschaft Toggenburg. Man ist nun übereingekommen,

men, mit Ernst Hand an das Werk der Auseinandersetzung zu legen, und die beyderseitigen Deputirten sind deshalb auch schon zur Beendigung dieses Handels zusammengetreten. Der Erfolg ihrer Unterhandlungen steht nächstens zu erwarten.

Der souveraine Rath zu **Bern** hat noch im letztverflossenem December über die **Aufhebung** der **Tortur** berathschlagt, und bey einer Stimmenmehrheit von 127 gegen 51 beschlossen, sie, jedoch unter grossen Einschränkungen, **beyzubehalten**. Sie soll nämlich künftig nur bey Staatsverbrechen, und in Fällen, wo alle andre Mittel, die Wahrheit herauszubringen, fehlschlagen, gebraucht werden. Die Entscheidung darüber ist dem Senate vorbehalten, der sich unter einem Eide versammeln muß; vorher aber muß das ganze gerichtliche Verfahren zu jedermanns Einsicht in der Kanzley niedergelegt werden. Man hat sogar auch noch eine **Commission** ernannt, die neue Verhaltungsvorschriften für die Richter entwerfen soll, um die Fälle der Tortur höchst selten zu machen.

Nach den neuesten statistischen Nachrichten werden, ein Jahr ins andre gerechnet, in dem Kaufhause zu **Bern** jährlich 23 bis 25000 Centner Käse angegeben, die in dieser Stadt allein angeschnitten und verkauft werden. Der Verkauf der Saaner und des berühmten Grierzer Käse, der über Genf nach Frankreich geht, beläuft sich jährlich auf 30,000 Centner.

Uebrigens herrscht in den helvetischen Ländern jetzt eine glückliche politische Ruhe, so daß keine merkwürdige Veränderungen und Begebenheiten von daher zu melden sind.

Italien.

Indem in ganz Europa Ruhe herrscht, führt der heilige Vater **Krieg**, und zwar mit einer **Räuberbande** von 12 Mann, die sich unter Anführung ihres verwegenen Hauptes, Namens **Rinaldini** auf dem alten kleinen Forts **Montebello**, 15 Meilen von Rimini, festgesetzt hat, und von da aus die benachbarten Oerter von Zeit zu Zeit brandschatzt. Die zur Belagerung dieses Raubnestes ausgeschickte päbstliche Escorte besteht aus 30 Mann Häschern zu Pferde, und 20 zu Fuß, dürfte aber ohne weitere Verstärkung schwerlich so glücklich seyn, die Absicht ihrer Beorderung zu erfüllen, da ihre Feinde nicht allein den entschlossensten Muth, sondern auch eine vortheilhafte natürliche Lage auf einem Berge haben. Rinaldini, der schon stolz genug ist, sich den Namen eines Marchese de Montebello zu geben, hat mit diesem Detaschement schon verschiedene Scharmützel gehabt, und auf den Kopf des Anführers der päbstlichen Krieger 100 Scudi gesetzt. Diese Prämie dürfte in Italien, zumal jetzt im Kirchenstaate, für manchen verführerisch seyn, und der Pabst von diesem römischen Mahmud noch manche Verdrüßlichkeiten haben.

Die innere Unzufriedenheit und das Misvergnügen des Volkes ist unter dem gegenwärtigem Pabste noch niemals so hoch gestiegen, als jetzt, wo man bey der Erschöpfung und den schlechten Reßourcen der Finanzkammer auf ungewöhnliche Mittel fällt, derselben aufzuhelfen. Der fertigste Projecteur des römischen Stuhls, ein gewisser **Miller**, hat kürzlich zweene Wege dieser Art eingeleitet, und eine Erhöhung der Zölle, vorzüglich an den Grentzörtern, und ausserdem eine Verringerung des Maasses und Gewichtes angeschlagen. Der Pabst goutirte den ersten Plan so sehr, daß er bald daraus sein ganzes **Zollwesen** für 880,000 Scudi jährlich an eine reiche Privatgesellschaft **verpachtete**, die, wenn sie weitern Bestand haben wird, im Kirchenstaate unter dem Namen Capi Finanzieri eben das seyn wird, was die **Generalpächter** in Frankreich sind. Die Nation sieht

die

die traurigen Folgen dieser Einrichtung schon voraus, und erhebt darüber die lautesten Klagen. Ihre Stütze, der patriotische Cardinal **Borromeo**, hat deßhalb dem Pabste in einer besondern Audienz, die lebhaftesten Vorstellungen gethan. Man muß nun erwarten, wozu sich Pius entschliessen wird. Allein es ist immer zu befürchten, daß vorzüglich in der Hauptstadt endlich unruhige Auftritte erfolgen dürften, wenn das Volk nicht befriedigt wird.

Ein kleines Beyspiel solcher innern empörenden Gährung hat man schon auf der **Barberinischen** Herrschaft **Collalto**, wo es nicht viel fehlt, daß die Bauern in einen förmlichen Aufstand kommen. Die Prinzen **Barberini**, von der Familie Pabstes **Urban des Achten**, der Collalto ankaufte, haben auf dieser Herrschaft viele Privilegien, und darunter auch die Freyheit, die Abgaben zu erhöhen, oder neue einzuführen. Keiner der bisherigen Besitzer übte indeß dieses Recht aus, und daher halten es die dortigen Bauern jetzt für eine Ungerechtigkeit, daß sie noch nie bezahlte Abgaben unter ihrem jetzigem Herrn erlegen sollen. Vier hundert von ihnen giengen nach Rom, besetzten unter Anführung ihrer Vorsteher den Platz des Vaticans, und verlangten vom Pabste Schutz und Unterstützung, unter der Drohung, daß sie sonst zu weitern Excessen gegen ihren Herrn schreiten würden. Der Pabst hat ihnen wenigstens seinen möglichsten Beystand versprochen.

Die Erdbeben im Kirchenstaate hören noch nicht ganz auf, und richten noch immer Elend und Unglück an. Schon die ersten haben so grosse Verwüstungen verbreitet, daß die neuesten Reisenden das Elend in den dortigen Gegenden als sehr groß beschreiben.

Zu der von uns neuerlich angeführten Verordnung wegen der **Trunkenheit** ist auch ein Seitenstück gekommen. Es ist nämlich auf ausdrücklichen Befehl des Pabstes jüngsthin in allen Städten und Ortschaften bekannt gemacht worden, daß in den Wirths- und Gasthäusern keine Art von Spiel, auch nicht das unschuldigste erlaubt seyn soll.

Ueber seine eigenen Unterthanen sucht sich also der römische Hof noch der ausgebreitetsten Rechte zu bedienen. Allein das politische Gewicht und die kirchliche Gewalt in fremden Staaten sinkt dagegen desto mehr. Von Neapolitanischer Seite hat der heilige Vater in dem Ehescheidungsprocesse zwischen dem Herzoge von Maddaloni und seiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfinn von Acerra, wieder eine misliche Kränkung erfahren. Das erzbischöfliche Consistorium zu Neapel sprach in dieser Sache gegen den Herzog. Dieser appellirte, und der Hof ernannte eine eigne Commißion zur Entscheidung des Processes. Immittelst trat der päbstliche Nuntius hinzu, und annullirte alle darinn geschehene Schritte und Entscheidungen, weil sie ein Eingriff in die päbstlichen Rechte wären. Man hat dem päbstlichen Stuhle antworten lassen, daß der König sich nicht zur Abrufung dieser Ehesachen verstehen könne und wolle, da die Ehe, als ein Contract, immer von der weltlichen Gewalt abhänge. Dieß ist in einem römisch katholichen Lande, wo die Ehe als ein Sacrament betrachtet wird, gar sehr merkwürdig.

Für diese neue Unannehmlichkeit ist der Pabst auf der andern Seite durch die Anhänglichkeit des Herzogs von Parma an den heiligen Stuhl in etwas wieder getröstet worden. Dieser Fürst hatte nämlich schon lange um die Freyheit angehalten, daß die Priester in seinem Staate zu Ostern, so wie es überall zu Weihnachten geschieht, 3 Messen an einem Tage lesen dürften. Die päbstliche Bewilligung darüber wurde lange verzögen, bis der Herzog endlich die Gegengefälligkeit dafür anbot, in seinem Lande das Ketzergericht einzuführen. Eine solche Erkenntlichkeit konnte nicht unbelohnt bleiben, und die päbstliche Erlaubniß war geschwind da.

Von dem Misverständnisse des Neapolitanischen Hofes mit dem Spanischen ist es gewiß, daß es würklich, und aus den Gründen, die wir schon vormals angegeben

geben haben, existiret; aber es sind, hauptsächlich in einigen französischen Blättern, einige falsche Nachrichten darüber gegeben worden. So viel ist auch gewiß, daß die Harmonie zwischen dem Vater zu Madrit, und dem Sohne, zu Neapel, welche in ihrem politischen Systeme nicht einerley Maximen haben, noch nicht hergestellt ist. Ob aber der König von Neapel noch selbst nach Madrit reisen werde, um die völlige Harmonie zu bewirken, ist nach den neuesten italienischen Nachrichten noch nicht ganz gewiß.

Der neue Staatsrath zu Neapel, der aus den Marquis Caraccioli und del Marco, und aus dem General Acton besteht, die jeder, ausser ihrem gewöhnlichen Gehalte, 3000 Ducaten Pension erhalten, hat seine Geschäfte mit vereinter Sorgfalt angefangen. Der Marquis Caraccioli, der mit den Eigenschaften eines geschickten Staatsmannes die liebenswürdigsten Privattugenden verbindet, ist dem bourbonischen Interesse zugethan, und daher kann man kaum erwarten, daß eine gänzliche Veränderung des Systems erfolgen sollte, wenn es anders einmal wahr ist, daß Acton hierauf seine Absichten gerichtet hätte. Ausser dem neuen Staatsrathe ist zu Neapel auch ein neues Tribunal errichtet worden, welches die Angelegenheiten des Auditorats, der Admiralität und Alcaide zu besorgen hat, und wovon der Marschall Sacches Präsident ist.

Es ist merkwürdig, daß Caraccioli gleich bey seinem Eintritte ins Ministerium auf die Verbesserung des Schicksals der in dem Kirchenstaate lebenden Exjesuiten, denen er vordem nicht günstig war, gedacht, und bey dem Könige ihnen eine nach ihren Umständen und Alter vergrösserte Pension bewirkt hat. Es ist deshalb an den Agenten in Rom der Befehl ergangen, die Listen nud Nachrichten von ihnen einzuschicken. Sie verdienen diese Unterstützung bey ihrem zunehmenden Alter aber auch um so mehr, da grade die neapolitanischen Exjesuiten in dem Kirchenstaate in den armseligsten Umständen waren, und sich gezwungen sahen, aus Noth allerley geistlichen

Unfug zu treiben, und sich selbst zu den unanständigsten Gewerben mit geweihten Dingen herabzulassen.

In **Mayland** beschäftigt sich die Regierung mit der **Eintheilung** der **österreichischen Lombardey** in 8 **Kreishauptmannschaften**, nach dem Fusse der teutschen österreichischen Staaten. Mit den **Klösteraufhebungen** im Mayländischen wird fortgefahren, und kürzlich ist auch den **Nonnen** angekündigt worden, sich in bestimmter Frist zu entschliessen, ob sie im Kloster bleiben, oder mit Pension in die Welt zurücktreten wollen.

Der Großherzog von **Toscana** setzt, unter andern weisen Anordnungen, die Bemühungen um die Abstellung der Misbräuche im Kirchenwesen mit dem unermüdetsten Eifer fort, wovon sein eigenes, zum Theil schon oben S. 329 eingerücktes, Circulare an die Bischöfe den redendsten Beweis giebt. — Die Anzahl der **Gebohrnen** in **Florenz** betrug im vorigen Jahre 3402, und in dem vorhergehenden Jahre 3563 Seelen. Im Jahre 1766 belief sich, nach detaillirten Angaben, die **Bevölkerung** des ganzen **Großherzogthums** auf 945,063 Menschen. Diese Anzahl hat sich seitdem unter der vortreflichen Regierung des jetzigen Großherzogs sehr vermehrt.

Der König von **Sardinien** fährt mit seinen Rüstungen noch immer ununterbrochen fort. Die Gränzplätze werden gegenwärtig auf das stärkste befestigt, und die Arbeiten aller Art von Rüstungen mit der größten Lebhaftigkeit betrieben. Indessen werden auch allerhand gute Anstalten für die Verbesserung des Commerzes gemacht.

In **Modena** werden auch zur Beförderung und Aufnahme des Handels und der Gewerbe mehrere Verfügungen getroffen. Der Herzog hat in dieser Absicht jüngsthin die Auflage auf die Grundstücke von 7 auf 5 Lire herabgesetzt, den Bau 2 neuer steinerner Brücken über die

Flüsse

Flüsse Panaro und Secchia anbefohlen, die Eröfnung bequemer Landstrassen, Befreyung der Künste von Abgaben und andre neue wohlthätige Einrichtungen angeordnet. Der Cabinets-Minister, Graf **Munarini**, hat durch Vorlegung des Finanz-Etats und dessen Zustandes den Herzog in den Stand gesetzt, diese und andre gute Verfügungen zur Erleichterung seiner Unterthanen, und zur Beförderung der Indüstrie und der Wissenschaften zu machen *).

Die Republik **Venedig** will nach einem eigenen Edicte zur Tilgung ihrer Schulden eine Lotterie errichten, nach welcher alle Jahr eine halbe Million Ducaten abbezahlt werden soll. Alle Staats-Obligationen sollen hineingeworfen, und mit Ausnahme des Julius und Novembers, in jedem Monate für 50,000 Ducaten Loose herausgezogen, und abbezahlt werden. In eben dem Edicte wird auch der Schluß des Anlehns von 3 Millionen zu den Kriegs-Rüstungen angekündigt, welche die Umstände nothwendig gemacht, in denen sich diese Republik gegen die Pforte befindet, und von deren fernerem Verfolge man bald merkwürdige Nachrichten haben wird.

Spanien.

Nach manchen vergeblichen und kostbaren Bemühungen ist doch nun endlich der **Friede mit Algier** zu Stande gekommen, und für **Spanien** vortheilhafter ausgefallen, als man erwartete. Es sind 2 Millionen Piaster nach Algier eingeschift worden, von welcher Summe, ausser dem zur Friedens-Contribution bestimmten, auch ein Theil zur Loskaufung spanischer Sclaven dienen wird. Vielleicht ist dieser spanische Vertrag mit Algier von Dauer, da der spanische Hof anjetzt von dem ehemaligen religiösen Satze, mit den Mahomedanern in keinem Friedensver-

*) Da wir eben, währendem Abdrucke dieses Bogens, die eignen wörtlichen Verordnungen des Herzogs, aus Modena zugeschickt erhalten: so theilen wir dieselben ausführlich und wörtlich noch in einem eignen unten folgenden Artikel mit.

verbündnisse zu stehn, so sehr abgegangen ist, daß er zu Marocco selbst über die Engländer den Vorsprung zu gewinnen, und den mauriſchen König daſelbst zu ſeinem geneigteſten Freunde zu machen gewußt hat. Ebenfalls wird die Freundſchaft zwiſchen Madrit und Conſtantinopel immer genauer, und ſo ein Band mehr des Friedens mit Algier werden. Die Abſicht aller dieſer ſpaniſchen Maasregeln, die Ausbreitung und Sicherheit des Handels und der Schiffahrt im mittelländiſchen Meere iſt auch im Anfange des Erfolgs, und man bemerkt es jetzt mehr als jemals, daß die Regierung eifrig darauf bedacht ſey, die gegenwärtigen Conjuncturen aufs beſte zu benutzen. Vorzüglich zeichnet ſich die Thätigkeit des Prinzen von Aſturien dabey aus, der jetzt gleichſam der erſte Miniſter in Spanien iſt, durch deſſen Vorſchläge und Anleitungen die meiſten neuen Verbeſſerungen vorgenommen und eingeführt werden. In kurzer Zeit ſind ſolcher Verbeſſerungen und neuen Einrichtungen ſehr viele wieder erfolgt, die wir hier vollſtändig vorlegen wollen.

Eine der intereſſanteſten und merkwürdigſten iſt die **Einſchränkung der Wallfahrten** nach den entfernten Gegenden des Königreichs, und beſonders ins Ausland. Dieſer geiſtliche Unfug bedurfte einer Reforme, da er ſo ſehr überhand genommen hatte, daß ein groſſer Theil des Volks im frommen Müßiggange das ganze Jahr hindurch von einem heiligen Orte zum andern wanderte, und nicht allein für den Staat verloren war, ſondern ihm auch läſtig wurde. Das bisherige Verfahren bey Vergebung der Pfründen, Canonicate und geiſtlichen Würden ſoll nach einem eigenem königlichen, durch ein päbſtliches Breve vom 6 December 1785 genehmigten Decrete, gänzlich abgeändert, und durch neue Statuten allen bisherigen Misbräuchen dabey abgeholfen werden.

Nach einem andern Decrete ſollen künftig alle der Krone anheimgefallene Erbſchaften in einen Fonds zuſammenflieſſen, und deſſen Ertrag zur Unterhaltung und Herſtellung der Straſſen von Provinz zu Provinz verwendet werden. Der Ertrag dieſer Erbſchaften iſt leider ſehr groß

groß gewesen, da das vor einiger Zeit von uns erwähnte epidemische Tertian-Fieber viele Menschen weggeraft hat.

Die Auflagen, welche in Spanien nicht auf gleichen Fuß gesetzt, sondern in den verschiedenen Provinzen verschieden sind, haben einige Oerter und Gegenden so sehr gedrückt, daß der König seit dem 1sten Januar dieses Jahrs in Alt- und Neucastilien die Auflagen vermindert, und einige von 14 auf 5 Procent herabgesetzt hat. In Gallicien, wo dieses nicht geschehen, sind über 9000 Menschen, wegen der schweren Abgaben, nach Portugall ausgewandert, und die spanische Regierung hat zur weitern Verhinderung des Auswanderns einen Cordon an der portugiesischen Gränze ziehen lassen.

Indessen sucht man auch den Unterhalt der Menschen durch vermehrte Indüstrie und Gewerbe zu verbessern, zu deren Beförderung man immer günstigere Maasregeln nimmt. Hieher gehört unter andern auch die Bekanntmachung besonderer Memoiren über die Volksmenge, den Ackerbau- Handlungs- und Gewerbe-Zustand der Provinzen, wodurch man den Nacheifer zu reizen und allgemeiner zu machen sucht. Die Absichten der Regierung, das Land durch mehrere Betriebsamkeit im Handel und Kunstfleisse zur Aufnahme zu bringen, wird auch schon hin und wieder durch den Erfolg belohnt. **Barcellona** zeichnet sich hier besonders aus, und gewinnt in allen Zweigen der Indüstrie immer mehrern Umfang. Am Ende des vorigen Jahrs zählte man allein 1232 Kinder beyderley Geschlechts, und 1383 erwachsene Personen, die sich mit der Hanf- Wollen- und Leinen-**Spinnerey** beschäftigten. Mit dem Anfange dieses Jahrs haben auch 3 neue Fabriken auf der Insel **Leon** bey Cadix, die mit königlicher Genehmigung von 2 Privatpersonen angelegt sind, und einen Fonds von 40,000 harten Piastern haben, ihre Arbeiten angefangen.

Das Commerz erhält immittelst auch immer mehrere Activität. Zu **Cadix** sind im vor. Jahre 1194 Schiffe, und darunter 318 Nationale, zu **Alicante** 874, und zu **Mallaga** 804 **eingelaufen.** Bey den in die Häfen

von Mallaga und Alicante eingelaufenen Schiffen muß jedoch bemerkt werden, daß darunter auch viele Schiffe, die dort Relais hielten, mit begriffen sind. Es ist für die Schiffahrt der Spanier und Fremden ein wichtiger Dienst, daß auf Befehl des Königs die bisherigen fehlerhaften **Charten von den Seeküsten** nächstens von dem Brigadier **Tomasino de St. Michel verbessert** herauskommen werden, indem er die ganze Küste von **Cap St. Vincent** bis zur **Meerenge** von **Gibraltar**, und von da bis zum **Cap Creux**, auf der Küste von **Catalonien**, nebst den nahe liegenden Inseln, und einen Theil der barbarischen Küste sorgfältig aufgenommen hat.

Der Zufluß der americanischen Schätze ist noch immer ungemein stark. Im Monate Januar sind allein zu Cadix 4 Millionen harte Piaster aus America eingebracht worden. Das Glück begünstigt die Spanier in Absicht der Schätze in den dortigen Gegenden noch ununterbrochen, und erst vor kurzem hat man bey **Arispa** im nördlichen Mexico, eine **Ader** von reinem **Golde** entdeckt, die nicht nur eine sehr ergiebige, sondern auch eine sehr reine Ausbeute von Gold, (wie das durch die Kunst geläuterte, von einem Gehalt von 22½ Carat) giebt. Von den Unruhen, die in diesem und einigen andern Theilen des spanischen Americas herrschen, haben wir im vorigen Stücke des Journals (S. 222 u. f.) bereits ausführliche Nachrichten mitgetheilt.

Nach sichern Nachrichten sind in **Barcellona** im vorigen Jahre 3763 Kinder **gebohren**, 4447 Personen **verstorben**, und 616 Paar **getrauet**. In dem dortigen grossen **Hospitale** waren 9299 **Kranke** aufgenommen, und 8188 davon gesund geworden.

Die vor einiger Zeit von uns erwähnte Confiscation eines Blattes der periodischen Schrift el Censore, von Doctor **Solano**, war keine Folge einer Preßfreyheitsbedrückung, sondern geschah wegen der Beschwerden einiger Minister und Geistlichen über den darinn herrschenden ungezogenen Spott auf einige respectable Mächte, vorzüglich wegen der Meeresherrschaft, und auf die Cleri-

sey.

ſey. Der ganze Artikel hatte die Cenſur erhalten, und wurde unter der Cenſur gedruckt. Man kann ſich daraus einen Begrif von der ſpaniſchen Preßfreyheit machen! Es ſind auch einige Gelehrte in eine Geſellſchaft zuſammen getreten, um die wichtigſten Werke der Ausländer ins Spaniſche zu überſetzen, welches gewiß ein kräftiges Mittel der Aufklärung ſeyn wird. Von dem Mißverſtändniſſe mit dem neapolitaniſchen Hofe haben wir ſchon oben im Artikel von Italien Nachricht gegeben. Uebrigens ſcheint der ſpaniſche Hof das Syſtem zu befolgen, ſich in die europäiſchen Staatsverwicklungen ſo wenig als möglich einzulaſſen, und eine kluge Neutralität zu beobachten, wovon ein unten folgender Brief noch mehreres beſagt.

Portugall.

Die Hauptſtadt dieſes Reichs iſt ſeit einiger Zeit wegen überhandnehmender Theurung und Unſicherheit in unangenehmen Umſtänden. Die erſtere iſt ſo hoch geſtiegen, daß die nothwendigſten Bedürfniſſe jetzt um $\frac{1}{3}$ theurer, wie vor 2 Jahren ſind. Ein Pfund Fleiſch, das man ſonſt mit 50 höchſtens 60 Reis bezahlte, koſtet jetzt über 80 bis gegen 90. Drückender und läſtiger, wie dieſe Theurung, iſt indeß noch die Straſſenräuberey, und öffentliche Unſicherheit, die, aller Anſtalten der Polizey ungeachtet, noch nicht hat unterdrückt werden können. Das Raubgeſindel zieht ſogar in zahlreichen Banden von 20 und mehr Köpfen herum, fällt des Nachts ohne Scheu in die Häuſer, und greift auf den Straſſen jedermann an, ſo, daß ſich Abends faſt niemand aus ſeinem Hauſe mehr wagen darf. Hoffentlich wird die Regierung doch Mittel ausfindig machen, dieſem Unweſen zu ſteuern, wie ſie denn auch wirklich ſchon ſo viele Miſſethäter aufgefangen hat, daß zwey Kriegsſchiffe mit ihnen beladen worden ſind, die nach Goa mit dieſer Menſchenladung abgehn ſollen.

Die

Die Schiffahrt nach Ostindien und China ist im vorigen Jahre sehr lebhaft gewesen. Es sind 13 portugiesische Schiffe von daher eingekommen, und 12 dahin abgegangen. In dem gegenwärtigen Jahre werden 7 bis 8 dahin ausgerüstet werden. Nach Brasilien ist im letzten December eine Kauffahrteyflotte von 21 Schiffen, unter Escorte zweyer königlicher Fregatten, abgesegelt. Aus der Allerheiligen-Bay ist auch im vorigen März-Monate die längsterwartete Flotte zu Lissabon angekommen, und hat, ausser der Menge der kostbaren americanischen Producte, 7 Kisten mit Golde, deren jede 800,000 Crusados (oder Gulden) enthält, mitgebracht, wovon ein Drittheil der Krone, das übrige der Kaufmannschaft gehört.

Man hoft nun auch in Portugall, mit den Algierern nächstens einen Friedenstractat zu Stande gebracht zu sehen. Der zu dessen Schliessung bevollmächtigte Minister, Landreset, ist vor kurzem bereits über Madrid nach Algier abgereiset, und man erwartet mit dem nächsten weitere Depeschen von den Schicksalen seiner Unterhandlungen.

Nunmehr sind auch die Decrete über das Betragen der Officiers und besonders des Gouverneurs der Catharinen-Insel, Don de Sortado de Menonza, welcher selbige 1777 ganz unerwartet den Spaniern überließ, publiciret worden. Der Gouverneur wurde bey dem ersten Gerichte, dem sogenannten Gewissensrathe, zwar für feige erklärt, aber doch vom Hochverrathe losgesprochen. Der Kriegsrath aber erklärte ihn des Todes schuldig, worauf der Condemnirte eine Revision des Prozesses bey einem gemischten Gerichte oder dem Justiz-Rathe erhielt, dessen Ausspruch ihn mit halben Stimmen für frey erklärte, in-

dem

dem die übrige Hälfte der Mitglieder dieses Tribunals die Sentenz des Kriegsraths bestätigte. Der Procurator der Krone bewirkte darauf eine zweyte Revision der Acten, und auf seine Vorstellung ist der Ausspruch des Justiz-Rathes gemisbilliget worden.

Der Graf von Oyras, Sohn des grossen Pombals, ist nach einem dreyjährigen Aufenthalte in Frankreich und England, kürzlich nach Lissabon wieder zurückgekommen, und von der Königin mit unerwarteten, ausgezeichneten Merkmalen der Gnade und der Achtung aufgenommen worden. Was ihn vorzüglich vergnügen muß, ist, daß er die meisten Einrichtungen und Maximen seines zuletzt so verfolgten Vaters anjetzt wieder befolgt sieht, welche dahin gehen, den Handel des Reichs immer mehr von England unabhängig zu machen, den so sehr vernachläßigten Ackerbau möglichst zu vermehren, und in auswärtigen Angelegenheiten eine kluge Neutralität zu beobachten.

Oesterreich.

Kein Staat in ganz Europa, und keiner in der Welt wol, hat jemals in einem so kurzen Zeitraume, als die bisherige Regierung Josephs des II. enthält, so viele und mannigfaltige neue Einrichtungen, Verbesserungen und Gesetze erhalten, als Oesterreich. Die ganze Monarchie hat beynahe eine gänzliche Reforme bekommen, und man wundert sich mit Recht überall über den so ausgebreiteten, thätigen und alles umfassenden Verbesserungs Geist des Kaisers, der in jedem Monate grosse, wichtige und wohlthätige Veränderungen hervorbrachte. Ein grosser Theil dieser Verbesserungen und neuen Gesetze ist aber nicht einmal zur Notiz des fremden, und zum Theil auch des österreichischen Publikums gekommen, weil verschiedene davon bloß den Regierungs-Collegien mittelst Dekreten zur Richtschnur vorgelegt worden sind. Wir haben von

diesen Verordnungen ein umständliches Register erhalten, dessen Rubricken wir aber aus Mangel des Platzes nicht anführen können. Ihre **Zahl** beläuft sich von den 4 ersten Regierungsjahren des Kaisers auf **zweihundert und einige siebenzig.** Die Leser, so nach deren näherer Kenntniß begierig seyn sollten, verweisen wir auf eine vor kurzen in Wien herausgekommene Sammlung derselben, die den Titel führt: **Normalienbuch Kaiser Josephs II. im politischen Fache, von seinen 4 ersten Regierungsjahren,** u. s. w. und die von Jahr zu Jahr fortgesetzt werden soll.

Die schon im vorigen Stücke des Journals (S. 303) gemeldete Aufhebung des **Pauliner-Ordens** wird für die Religions-Kasse eine wichtige Ressource werden. Die Anzahl der Mönche ist jetzt nicht sehr groß, und das Kapital des Ordens beträgt nach der Angabe des Generals 10 Millionen Fl. Die Pensionen der jetzigen Religiosen sind bey einer solchen Summe mit grossem Ueberschusse zu bestreiten, und der Religionsfond erhält dadurch wieder einen weitern Umfang zur Verbesserung des Schul- und Kirchenwesens. Es ist nun auch beschlossen, daß die **Landschulmeister in Böhmen,** welches jetzt schon über 2000 Landschulen hat, einen gleichförmigen Gehalt von 150 Fl. haben sollen, die der Religionsfonds herschiessen wird. — Das Wiener **Armeninstitut** hat von dem Kaiser kürzlich von neuen den ansehnlichen Beytrag von 10,000 Fl. erhalten.

Auf der Universität zu **Löwen** werden in dem theologischen Fache erhebliche Veränderungen eingeführt. Der römische Hof hat hievon Notiz bekommen, und den Chef des theologischen Collegii mit dem Bann bedrohet, woferne er sich darnach richten würde. Dieser hat die Drohung gehörigen Orts gemeldet, und zur Antwort erhalten, daß er wissen würde, was er zu thun habe, und daß der Kaiser von dem gegebenen Befehle nicht abgehen würde.

In der **Lombardey** und dem österreichischen **Schlesien** ist nun auch die Errichtung von **Bancozet-**

tel-Kassen zu Stande gekommen. Diese Institute sind für das Publikum so vortheilhaft, als sie bequem sind.

Die **Volksvermehrung** hat in allen Provinzen noch ununterbrochen den glücklichsten Fortgang. Blos in **Lemberg** waren vom 1sten Januar bis letzten Februar dieses Jahrs 1150 fremde Personen, ohne die, welche dienen wollten, zu rechnen, angekommen, um sich daselbst seßhaft zu machen. Aus dieser Volksvermehrung der Hauptstadt kann man weiter auf die Bevölkerung von ganz **Gallizien** schliessen. — **In Böhmen** sind im abgewichenen Jahre 95,189 **geboren**, 94,846 **begraben**, (also 343 mehr geboren als gestorben) und 23,464 **copuliret** worden. **In Prag** wurden 1252 **verehlicht**, 5890 **geboren**, und 5558 **begraben**.

Die Anzahl der **Schafe** in den österreichischen Staaten wird nach sehr wahrscheinlichen Angaben auf 7 Millionen, und der **Wehrt ihrer Wolle**, die aus der zweymaligen Schur jährlich fällt, auf 11 Millionen berechnet. Der Ertrag der **Leinwandmanufakturen** wird auf 5 Millionen Fl., und der der **Tuchmanufakturen in Böhmen und Mähren**, von deren Produkten die mittlere Gattung schon stark ins Ausland versendet wird, auf 15 Mill. angeschlagen. Die **Kattunfabricken** verfertigen jährlich über 3 Mill. Waaren, und die **Seidenmanufakturen** liefern noch ein beträchtliches mehr. Die **sämmtlichen Zweige** der **Industrie** beschäftigen gegenwärtig etwa 800,000 Menschen.

Noch wollen wir hier anführen, daß der Herzog von **Sachsen-Teschen**, und seine Gemahlinn, die Erzherzoginn Christine, am 26sten März ihre Rückreise von Wien nach Brüssel wieder angetreten haben.

Die übrigen dießmaligen Merkwürdigkeiten von Oesterreich sind in dem Briefe aus Wien enthalten.

Teutschland.

Nach dem Verlaufe der gewöhnlichen Carnevalsferien versammelte sich der Reichsconvent wieder am 6ten März, und die vornehmste Proposition war dießmal wieder, die

An-

Angelegenheiten des **Reichskammergerichts** in Ordnung zu bringen. Man ist damit noch nicht viel weiter gekommen, und es scheint, daß der Schluß derselben noch sehr entfernt sey. Die mehrmals erwähnte **Kameralhausbausache** ist von neuen verwickelter worden, da hin und wieder wegen Bezahlung der Rückstände zur Baukasse Schwierigkeiten gemacht werden. Zur Beförderung der reichskammergerichtlichen Activität hat der österreichische Directorial-Gesandte, Herr von Borié, eine Nachricht von den sogenannten 12 alten Kammergerichts-Ausstands-Terminen ins Publikum gegeben, und zugleich den Vorschlag gethan, 20 ausserordentliche Beysitzer bey dem Reichskammergerichte anzustellen, welche die unentschiedenen **Appellationssachen** der Mediatpersonen, die **auf 18000 geschätzt werden**, entscheiden, und einen Theil davon zur Entscheidung an Rechtsgelehrte auf Universitäten abgeben sollen. Zur Unterhaltung dieser ausserordentlichen Beysitzer müßte denjenigen Ständen des Reichs, die noch kein privilegium illimitatum de non appellando haben, der jährliche Kammerzieler-Beytrag um 1 Ziel erhöhet, und von der unmittelbaren Reichsritterschaft gegen Zugestehung der Präsentation eines Beysitzers ein jährlicher Beytrag von 3000 Fl. eingefodert, und das zur Salarirung der erfoderlichen Kanzleypersonen noch abgängige Quantum durch Einführung des Stempelpapiers in Appellations-Sachen ersetzt werden. Alsdenn wird hinzugesetzt, würden in Zeit von 31 Jahren und 3 Monaten sämmtliche rückständige Appellationen, nebst den noch hinzukommenden aufgearbeitet, und die neuen Beysitzer wieder entlassen, werden können.

Inzwischen hat ein sich ereigneter Umstand bey dem Reichs-Kammer-Gerichte Gelegenheit zu Beschwerden gegeben, und dadurch Aufsehn erweckt. Nemlich die im **Lüttichischen**, in dem Dorfe **Hansinne** gelegne, im Jahr 1777 in Erledigung gekommene **Probstey**, wurde von dem Bischofe zu Lüttich einem Herrn Baron **von Weichs**, von Rom aber aus einem Herrn Baron **von Collenbach** ertheilt. Bey dem darüber entstandenen Strei-

Streite wandte sich der Herr von Weichs ans Kammergericht, der Herr von Collenbach aber an den Reichs Hofrath. Beyde Reichsgerichte nahmen das Anbringen an, und kamen also selbst darüber in Streit. Der Reichshofrath verlangte zu wiederholten malen, daß sich das Kammergericht nicht in den Prozeß mischen sollte. Während dieses Conflictus Jurisdictionis, nahm das Hochstift Lüttich einen Recurs in dieser Sache an den Reichstag zu Regensburg, welcher am 19. Januar 178 zur Reichs-Diktatur kam. Nun hat kürzlichst der Kaiser die Akten in dieser Sache vom Reichskammergerichte abfodern lassen, welches zu Folge der Mehrheit der Stimmen auch die Akten herausgegeben, und ausgeliefert hat. Die Höfe zu Berlin und Hannover betrachten aber dieses als einen Eingrif in die Rechte der Reichsstände, und haben deshalb zwey merkwürdige **Rescripte an ihre Agenten zu Wetzlar erlassen**, welche wir in dem künftigen Monatsstücke, da in dem gegenwärtigen der Raum dazu mangelt, aus zuverläßiger Quelle wörtlich mittheilen werden. Auch enthält ein folgender Brief aus Nürnberg noch etwas davon.

Die zu **Bonn** versammelt gewesenen **Cölnischen Landstände** sind am 14ten März wieder aus einander gegangen. Auf diesem Congresse ist endlich die Errichtung eines **höchsten Revisions-Gerichtes**, worauf unter den 4 vorhergehenden Regierungen ohne Erfolg angetragen wurde, bewilligt, und die von dem Churfürsten zur Besoldung des Personals gefoderte Summe zugestanden worden. Dieß **Personale** besteht aus 1 Präsidenten, 8 Räthen, 1 Secretair, 1 Registrator, 1 Kanzelisten, 1 Gerichts- und 1 Kanzleyboten. Die zu dessen **Besoldung** bewilligte Summe beträgt jährlich 10,000 Rthlr., wovon das Erzstift 6000, Westphalen aber die übrigen 4000 zahlt. Durch diese wohlthatige Einrichtung wird nicht nur eine schleunigere Justiz erfolgen, sondern auch die Circulation vermehrt werden, da bisher jährlich aus dem Erzstifte gegen 40,000 Rthlr. wegen verschiedener Prozesse nach Wien und Wetzlar giengen. — Die dießjährigen **Simplen** sind auf dem Landtage auf

21 festgesetzt worden, von deren jeder ungefähr zu 8000 Rthlr. anzuschlagen ist, so daß ihr ganzer Betrag sich etwa auf 168,000 Rthlr. beläuft. Im vorigen Jahre wurden 24 Simplen, im Ganzen also 92,000 Rthlr. gegeben. Demnach trägt das Erzstift in diesem Jahre dem Churfürsten 24,000 Rthlr. weniger ab.

Die Reihe der Verbesserungen des Churfürsten trift nun auch die **Cölner Universität**, die ihrer in der That auch bedarf. Die theologische Lehrart soll gereiniget, und nächstdem auch hauptsächlich das canonische Recht von den ultramontanischen Grundsätzen gesäubert, und nach dem österreichischen Plane behandelt werden. Freylich wird dieser Plan fürs erste manchen stillen Widerstand finden, da noch so wenige aufgeklärt genug seyn werden, seine baldige Erfüllung zu befördern. Ein andres Hinderniß dürfte vielleicht auch der geheime Einfluß des päbstlichen Nuntius in den Weg legen, da dieser Nuntius beständiger Rector der Universität ist. Sonst ist jedoch die Macht desselben in andern Fällen schon sehr eingeschränkt, und nicht ein Schatten von dem mehr, was sie noch vor einem halben Jahrhunderte war. Der Despotismus dieses Legaten gieng vor noch nicht gar langer Zeit noch so weit, daß kein Buch verkauft oder versteigert werden durfte, ohne daß er den Catalogus approbiret hatte, jetzt fragt aber kein Mensch mehr darnach.

Während das übrige Teutschland in der gesunden Aufklärung gute Fortschritte macht, geht **Baiern** in einigen Fällen den **Krebsgang**. Die vor einigen Jahren verfügten **Einschränkungen** der **Prozessionen** und **Wallfahrten** sind kürzlich von dem jetzigen geistlichen Rathe in München wieder **aufgehoben worden**, und die Magistrate der Oerter und Distrikte, wo Gnadenbilder sind, **laden das inn- und ausländische andächtige Publikum ein, sich wieder einzufinden, und gute Polizeyanstalten zu erwarten.** Vielleicht geschieht diese Einladung aus ökonomischen Finanzspeculationen, und denn liesse sie sich noch in etwas entschuldigen. — Den Predigern ist in einem besondern Dekrete nun auch verboten worden, sich der Namen Jesu, Geist,

geist, Freymäurer, Protestant u. s. w. auf den Kanzeln zu bedienen, und sich bloß auf Evangelium und christliche Sittenlehre einzulassen. Diese Verordnung hat gewiß tolerante Absichten, weil die baierschen Priester diese Wörter nicht anders auf die Kanzel bringen, als ihre Zuhörer mit Haß und Abscheu gegen solche Individuen und Gesellschaften zu erfüllen. — Noch lobenswürdigere Einrichtungen sind die, daß in Zukunft den Beamten die Ausführung der landesherrlichen Befehle, auch solcher, die ins Kirchenwesen einschlagen, übertragen seyn soll, weil man von Seiten der Seelenhirten eine gewisse Lauigkeit bemerkt habe, und daß künftig alle Brüderschaften und Congregationen durch einen einzigen, von der Regierung angestellten Seckelmeister verwaltet, und davon eine **allgemeine Armenanstalt** erhalten werden soll, wozu die Klöster jährlich eine halbe Million beyzutragen haben. — Die Akademie der Wissenschaften zu München ist auch noch nicht aufgehoben; sondern setzt ihre Beschäftigungen fleißig fort.

Der regierende **Herzog von Wirtemberg** hat seinen zu **Mömpelgard** residirenden Bruder, Herzog **Friedrich Eugen**, zum **Statthalter** dieser Stadt, und der von dieser gefürsteten Grafschaft abhangenden Lande ernannt, und ihm zugleich alle herrschaftliche Einkünfte derselben überlassen. Man hat diese Einkünfte zu 60,000 Gulden berechnen wollen.

Die Reichsstadt **Nürnberg** ist wegen einer Extra-Steuer in der stärksten Gährung. Der Magistrat fand keine Mittel mehr, seine Current-Ausgaben, die Reichs- und Kreis-Prästanda, und andere öffentliche Onera bestreiten zu können, und ergrif deshalb die Einführung einer **Kopfsteuer**, die er anfänglich durch eigene willkührliche Subscription und Genehmigung der Bürgerschaft zu Stande zu bringen suchte. Die Bürgerschaft verweigerte aber diese neue Abgabe, da sie bey den jetzigen Nahrungs- und Gewerbe losen Zeiten kaum im Stande sey, ihre bisherigen Pflichten entrichten zu können. Der Magistrat bedarf zu seinen Ausgaben durchaus eines neuen Surrogats, und ist entschlossen, mit Anfange des Märzmo-

nats, die Kopfsteuer mit Gewalt einzutreiben. Man besorgt bey diesem Schritte der Obrigkeit die unruhigsten Auftritte, da der größte Theil der Bürger, so wie auch die zubehörigen Oerter, fest entschlossen sind, sich zu widersetzen. Unter diesen unruhigen Bewegungen haben die Nürnberger auch mit den **Anspachern**, und hauptsächlich mit den **Erlangern**, Händel gehabt. Diese fällten einige Bäume in einem nürnbergischen Walde, wogegen sich die Nürnberger zur Wehre setzten, worauf es zum Handgemenge kam, wobey einige Personen schwer verwundet, und zwey Nürnberger gefangen genommen und nach Baiersdorf abgeführt worden sind.

Von den in **Aachen** ausgebrochenen Mishelligkeiten zwischen dem dasigen Magistrate und den Bürgern meldet ein unten folgender **eigner**, uns zugesandter **Brief**, die nähern Umstände.

In der im vorlezten Stücke des Journals (S. 203) gemeldeten **Sattler-Geschichte** in Regensburg ist das Urtheil gefällt und executirt worden, daß die Sattlergesellen, die sich an den Sattler des Grafen von **Sailer** vergriffen, die Kosten bezahlen müssen, und ausserdem noch mit 25 Prügeln bestraft werden sollten, die ihnen jedoch auf Vorbitte der Gräfinn selbst erlassen worden. Auch hat der Magistrat durch eine solenne Deputation nach vorgeschriebenen Ausdrücken den Grafen von Sailern um Entschuldigung bitten müssen.

Der **Hohenlohische Ochsenhandel nach Frankreich** ist im vorigen Jahre sehr stark gewesen. Eine Gesellschaft Ochsenhändler bezog 7826½ Louisd'or, eine zweyte 6945, eine dritte 8460, und eine vierte ebenfalls über 8000 Louisd'or.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Teutschland findet man in verschiedenen Briefen, und im allgemeinen Berichte.

In Holland

ist in den Angelegenheiten des Erbstatthalters, und wegen des Commando der Garnison in dem Haag, worüber man

schon

schon vor 4 Wochen täglich die Entscheidung der Staaten von Holland erwartete, noch bis jetzt nichts beschlossen worden, und die Staaten haben ihre Versammlungen bis auf den 20ten April ausgesetzt. Zu Utrecht hat die Bürgerschaft am 20ten März den Magistrat durch Standhaftigkeit und Drohungen genöthigt, ihr Verlangen in Absicht der Privilegien der Ernennung der Rathsherrn, zuzugestehn, und eidlich ihnen zu versichern. Von dem unsinnigen Streiche des Friseurs Morand, und andern Vorfällen, und den noch fortdaurenden unruhigen Umständen in diesem Lande, enthält der **Brief aus dem Haag** ausführliche Nachrichten.

IX.

Neue Verordnungen und Einrichtungen im Herzogthume Modena.

Der Herzog und die Regierung zu Modena fahren in der ruhmvollen Sorgfalt fort, zur Vermehrung des Besten des Landes und der Glückseligkeit der Unterthanen, immer mehr neue Anordnungen und Einrichtungen zu machen. Wir haben vor einiger Zeit (im eilften Monatsstücke 1785 S. 1125) einen documentirten Beweiß davon gegeben. Nachstehende, uns aus sichrer Quelle, aus Modena selbst zugeschickte Verordnungen und Verfügungen, enthalten die neuesten denkwürdigen Beweise davon.

Wir Hercules III., von Gottes Gnaden, Herzog von Modena, Reggio, Mirandola, u. s. w.

„Die Wohlfahrt unserer Unterthanen war zu allen „Zeiten der vornehmste und liebste Gegenstand unsrer „väterlichen Sorge. Diesem zufolge erheischet es gegenwärtig unsere unaufhörliche Liebe, unsern vielgeliebten „Unterthanen die Last der öffentlichen Auflagen zu erleichtern, den Handel durch bequeme innere und äussere Communication zu befördern, die Gemeinden und „milden Stiftungen in Stand zu setzen, sich ihrer Schulden zu entledigen, für den Fortgang der Wissenschaften „dauerhaftere Einrichtungen, auch durch Errichtung neuer Lehrstühle zu treffen, und endlich der Religion und „Armuth mit schützender und wohlthätiger Hand Unterstützung und Hülfe zu leisten. Durch die Bemühungen unsers Staats- und Conferenzraths, Cabinets- und Justiz-Ministers u. s. w., Grafen Johann „Baptista Munarini, der uns den wahren Zustand „der städtischen- und National-Azienden vorgelegt hat, „vollkommen unterstützt, haben Wir mit wahrem Wohlgefallen bemerkt, daß jetzt für Uns und Unsere Unterthanen der günstige Zeitpunkt sey, Uns dazu zu entschliessen, wie Wir denn huldreichst beschlossen haben:

1.) „Von diesem Jahre 1786 an, die Abgabe von 7 „Lire, 15 Bolognini, die von allen Besitzern für jeden „Schatzungs-Pfenning an das General-Steueramt bezahlt wird, bis auf 5 Lire herabzusetzen, welche Erlassung auch für die Gemeinde della Montagna, imgleichen für die Provinzen von Frignano und Garfagnana gelten soll:

2.) Zwey steinerne Brücken, eine nämlich über den „Fluß Secchia auf der Hauptstrasse, die nach Reggio „führt, und die andere über den Fluß Panaro auf den „Wege nach Bologna, zu bauen:

3.) „Einen bequemen Fuhrweg von Reggio nach Castelnuovo in den Gebürgen, und von da nach Lunigiana,

„und

„ und einen andern Weg von der Gemeinde von Pelago „ nach Garfagnana zu eröfnen und zu bahnen:

4.) „ Die Künſte von jeder Abgabe an das Steuer„ amt zu befreyen:

5.) „ Die Gemeinden und milden Stiftungen des „ Staats von den aus Nothdurft oder wegen öffentlicher „ Angelegenheiten gemachten Schulden zum gemeinen „ Beſten zu entledigen, und ihre Einkünfte nach Mög„ keit zu verbeſſern:

6.) „ In der Gemeinde von Finale folgende auſſeror„ dentliche Abgaben, deren Urſache und Grund nun auf„ gehört hat, aufzuheben: a) die von 4 Bolognini für „ jeden Sack Waitzen; b) von 2 Bolognini für jeden „ Sack gemengtes Korn, ſo in den Mühlen gemahlen „ wird; c) von 15 Bolognini auf jeden Schatzungs„ Pfenning, und d) das ſogenannte Eilfte der Wieſen:

7.) „ Den Fonds der Univerſität um ein jährliches ei„ genes Einkommen von 40,000 Lire zu vermehren, da„ mit ein ſo wichtiges Object einen gröſſern Beſtand „ habe, und das Steueramt, die Kammer und Gemein„ den von den Vorſchüſſen, wozu ſie bisher beyhülflich „ verpflichtet waren, befreyet werden:

8.) „ Der Stiftung für die Frauen zu Reggio, mit der „ Zeit, und mit der Vorſicht, die wir unſerm obgedach„ ten Miniſter erklärt haben, einen dauerhaften Beſtand „ zu verſchaffen:

9.) „ Die Stiftung für die Bürgerfrauen in Modena „ zum Beſten und zur Stütze aller dürftigen und angeſe„ henen Familien im ganzen Staate einzurichten:

10.) „ In den reſpektiven Kirchenſprengeln die Semi„ narien zur Erziehung und Bequemlichkeit junger Geiſt„ lichen und Prieſter zu erweitern, und wo es nöthig ſeyn „ ſollte, neue zu errichten:

11.) „ Die Einkünfte der Pfarrer feſtzuſetzen, und nö„ thigen Falls zu vermehren, damit ſie beſſer verſorgt, „ die ihrer geiſtlichen Aufſicht anvertraute Heerde beſſer „ unterrichten und tröſten können:

12.) „Endlich, durch andere Mittel und Einrichtungen, die Wir oberwahnten Unserm Minister anvertrauet haben, zum möglichsten größten Vortheile der Religion, und zur Aufhelfung der Armuth beyzutragen. Die völlige und genaue Vollziehung aller dieser Unserer souverainen Verordnungen tragen Wir aus eigener Bewegung und Willen besonders besagtem Unserm Cabinets-Minister auf, und durch diesen werden zu dem Ende zu seiner Zeit die nöthigen Bekanntmachungen, Verordnungen und Befehle nach Unserm Landesherrlichen, demselben mitgetheilten Willen, mit einer andern besondern Handschrift von Uns abgegeben werden.

„Zur Urkunde dessen ist gegenwärtiges von Unsrer eigenen Hand unterzeichnet, mit Unserm grossen Insiegel versehen, und von Unserm Staats- und Conferenz-Rath, und Cabinets-Minister der inländischen Angelegenheiten, contrasignirt worden."

Gegeben zu Modena, in Unserm Herzoglichen Pallaste, den 19ten März 1786.

Hercules.
(L. S.)

Gherardo Rancone.

X.

Briefe.

I.

Nürnberg, den 5ten April 1786.

Nachdem man bisher so viele Nachrichten von der Reise der Rußischen Kaiserin nach Cherson, und von der Zusammenkunft mit dem römischen Kaiser daselbst, gelesen hat; sind alle diese Nachrichten zuletzt in diejenige verwandelt worden, die ich Ihnen schon im Januar gemeldet *); daß nämlich die Reise der Kaiserin zuverläßig

*) S. 1stes Stück Januar 1786, S. 62.

auf den Januar 1787 bestimmt sey. Die Monarchin geht erst nach Moscau, wo sie vielleicht das ganze künftige Jahr bleiben dürfte: ob sie auch nach Cherson gehen werde, ist so ganz gewiß nicht, da es von den Umständen abhängt. Indessen werden die Truppen in der Krimm und Kubau so verstärkt, und alle Anstalten getroffen, daß man die unruhigen Tatarn völlig zu bezwingen hoft. Man glaubt, daß der römische Kaiser, der eine Zusammenkunft mit der Kaiserin zu wünschen scheint, vielleicht noch in diesem Jahre eine Reise gerade nach Petersburg machen dürfte. Doch hängt dieß auch von Umständen ab.

Die Veränderung des Ministeriums in Constantinopel ist eine Begebenheit, die Einfluß haben kann. Der jetzige Großvezier, Jussuph Pascha, ist gänzlich eine Creatur des Capitain-Pascha, der allein, ohne Mitwirkung eines europäischen Hofes, diese Revolution gemacht hat, dessen Sclave der Großvezier noch vor 18 Jahren war. Der vorige Großvezier ist als einer der besten türkischen Generale zu Oczakow, wo er Gouverneur geworden, an seinen rechten Platz gestellt. Der neue Prophet, Mollah Mansur, agirt immer mit Vortheil weiter, ohne Zweifel unter heimlicher Mitwirkung der Pforte. Rußland hat daher vom Divan zu Constantinopel verlangt, diesen Stifter der Unruhen in dortigen Gegenden, dessen Truppen den Russen allen Zugang nach Georgien gesperrt, und die dasigen, schwer zu forcirenden Päße besetzt haben, selbst zu Paaren zu treiben, und den rußischen Schutzverwandten, den Prinzen von Georgien und Imirette, Ruhe zu erhalten. Aber die neuen inländischen Einrichtungen des neuen Großveziers haben den Divan noch bisher so beschäftigt, daß er immer noch nicht zur Antwort darauf,

und den andern ausländischen Angelegenheiten Zeit hat, und diese Dinge also immerfort aufschiebt.

Scheich Mollah Mansur soll, wie man in Constantinopel und den türkischen Ländern sagt, von dem Stamme der ehmaligen tatarischen Chans seyn. Sie sehen den Grund dieser Ausbreitung leicht ein. Was man in den Zeitungen von seiner gehabten Erscheinung, da er noch Schäfer gewesen, und von seinem neuen Reformations-Systeme der mahomedanischen Religion lieset, ist theils leeres Gerücht, theils, was das Religionssystem betrift, offenbar die Erfindung eines müßigen Kopfs, der sich und andere amüsiren wollte.

Der Handelstractat zwischen England und Rußland wird gewißlich nächstens zu Stande kommen, und erstere Macht den Grundsätzen der bewafneten Neutralität, mit gewissen Modificationen, beytreten: dagegen Frankreich von seinem Handelstractate mit Rußland, wenn er auch zu Stande kommt, nur sehr unbedeutende Vortheile haben wird.

Der in den öffentlichen Blättern angekündigte, und nachher widerrufne Beytritt von Schweden zur französisch-holländischen Allianz, dürfte wahrscheinlich nicht zu Stande kommen. — — Auch mit Spaniens Beytritt zu dieser holländischen Allianz ist es sehr zweifelhaft, da der Hof zu Madrit, nach neuern Grundsätzen, das weise System ergriffen hat, sich nicht weiter in die europäischen Angelegenheiten werkthätig zu mischen. England unterstützt natürlich dieses System, so gut es kann. Und dennoch werden am Ende wohl die Gründe des Versailler Cabinets die Oberhand behalten.

Ein

Ein Vorfall in Wetzlar erregt jetzt viel Aufmerksamkeit. Der Kaiser hat in einem Processe wegen einer Präbende, deren Collation zwischen dem Bischoffe von Lüttich, dem Pabste, und dem Cardinale von Bernis streitig, und von einem Theile zuerst bey dem Reichs-Kammergerichte, von dem andern bey dem Reichshofrathe angebracht war, die sämmtlichen Acten und Senats-Protocolle zu Wetzlar abgefodert. 14 Stimmen gegen 10 der Reichs Kammer-Assessoren haben für die Ablieferung sich erklärt, aus dem Grunde, weil der Kaiser sie nur pro informatione verlange. Allein, an verschiedenen reichsständischen Höfen wird diese Sache anders betrachtet. Ich übersende hierbey die wichtigen Rescripte des Berliner, und Hannöverschen Ministeriums, an ihre Agenten in Wetzlar, über diese Hansinnensche Präbenden-Sache, woraus man ersieht, wie diese Höfe diese Sache ansehn*). — Man denkt jetzt an mehrern Höfen mit Ernst an eine neue Visitation des Reichs-Kammer-Gerichts.

Von den hiesigen Vorfallenheiten kann ich Ihnen bis jetzt nichts weiter melden, als was Ihnen schon bekannt seyn wird, daß der Rath allhier, zur Bestreitung der Ausgaben, zu welchen die öffentlichen Gelder nicht zureis

*) Der Raum mangelt uns gänzlich, diese 2 Rescripte, jetzt schon in diesem Monatsstücke, ihrem weitern wörtlichen Innhalte nach, mitzutheilen. Einen kurzen Auszug davon hat man schon in den Zeitungen gelesen. Wir werden diese 2 Rescripte wörtlich in dem künftigen Monatsstücke geben, und danken für deren Mittheilung an uns verbindlichst. Uebrigens ist der ganze Vorgang dieser Sache oben in dem Artikel Teutschland S. 393 u. f. umständlich und historisch vorgetragen.

reichen, eine Extra-Steuer decretirt hat, daß unsere Bürgerschaft dieselbe verweigert, und durch ein in respectvollen Ausdrücken abgefaßtes, von 100 Personen, die alle Genannte des grossen Raths, oder Repräsentanten der Bürgerschaft sind, unterschriebenes, und dem Rathe übergebnes Memorial, feyerlichst protestirt, die Noth ihren Mitbürger vorgestellt, und erklärt hat, wenn von dieser Steuer nicht abgestanden würde, sich an des Kaisers Majestät zu wenden, und dessen allerhöchste Hülfe zu suchen. Man kann hoffen, daß daraus nicht alle die üblen Folgen und Unruhen entstehen werden, die einige vorhersehn wollen, und daß sich vielleicht noch ein Accommodement treffen läßt. —

2.

Leipzig, den 8ten April 1786.

— Am 22sten vorigen Monats ist der Graf von O'Kelly, kaiserlicher Gesandter an unserm Hofe, zu Dresden eingetroffen. Er ist ein Verwandter der Gräfin Marcolini. Der bisherige kaiserliche Resident, Baron von Metzburg, geht als Consul nach Jassy, in der Wallachey, und hat Ordre zur schleunigen Abreise erhalten. Der Entwurf wegen der Vermählung des Prinzen Anton ist jetzt bey Seite gelegt. Wir haben die Hofnung noch nicht aufgegeben, von dem Churfürsten Selbst Erben seiner Staaten erzeugt zu sehn. Die Churfürstin wird diesen Sommer ins Bad reisen, aber es ist noch ungewiß, ob nach dem Carlsbad, oder nach Lauchstädt.

Unser Hof ist dem preußischen Bunde aufrichtigst ergeben. Und eine gleiche Gesinnung hegt der größte Theil der verschiednen Klassen der Unterthanen. Selbst die Exjesuiten — sind preußisch gesinnt.

Der

Der teutsche Zuschauer des Herrn Winnkopp steht auf dem Puncte, hier verboten zu werden. Wenigstens ist dieß der Gedanke der erhabensten Personen. Das Werk würde dadurch einen verderblichen Stoß erhalten, weil es alsdenn nicht auf die Meße gebracht werden könnte. Wir sind keine Feinde der Publicität, deren Werth und Nutzbarkeit, und geheiligten Rechte unsere Regierung, und jeder aufgeklärte Kopf erkennt: aber manche Schriftsteller halten jetzt, grobe Anfälle, und Angriffe auf genannte Personen, und ganz unnütze Anzeigen von unverbürgten Geschichtchen, mit beleidigenden Persönlichkeiten, für Publicität. Dieser der menschlichen Freyheit heilige Name wird von manchen zum Mantel der Animosität, und schlechter Absichten gemacht. Und solcher Mißbrauch verdient gerechte Ahndung. — —

3.

Prag, den 22sten März 1786.

Von diesem Orte her haben wir einen Brief erhalten, welcher wegen seiner Weitläuftigkeit, da er größtentheils Raisonnements über die Folgen des neuen Mauthwesens in Böhmen enthält, nicht seinem ganzen Innhalte nach hier kann eingerückt werden. Herr B.** sagt in diesem Briefe, daß die neue Einrichtung des Mauthwesens in Böhmen vom Jahre 1784 für das gemeine Beste nachtheiliger sey, als die vorherige, da nämlich alle ausländische Waare verboten, oder mit höchst beschwerlichen Umständen und Mauthunkosten einzuführen erlaubt sey, und darunter sich vieles unentbehrliche befinde. Die Absicht sey freylich, ausländische Fabricanten dadurch ins Land zu ziehen, und deshalb sey auch vorzüglichst das Toleranzpatent gegeben worden. Aber die meisten von solchen

chen fremden einwandernden Fabricanten seyen theils anderwärts durch Unordnung und Liederlichkeit verdorbne, theils unwissende Menschen, die dem Lande wenig reellen Vortheil brächten. Unter den verbotenen Waaren befänden sich viele, davon weder jetzt, noch so bald in Zukunft der 10te Theil im Lande und in der Güte verfertigt werden könnte, und die doch nothwendig, ja unentbehrlich wären. Der größte Theil des Handels sey daher in den Händen der Juden, in Böhmen; denn, ohnerachtet der scharfen Gesetze gegen Contrebande, würde doch sehr viel von den Juden, die an der Gränze wohnten, ins Land heimlich gebracht." — —

4.

Wien, den 8ten April 1786.

Von der bevorstehenden Reise des Kaisers kann ich Ihnen nun mit Gewißheit melden, daß dieselbe in dem künftigen Monate vor sich gehen wird, und nach der **Buckowine** gerichtet ist, wo verschiedene Gebrechen der dasigen Militairregierung die Gegenwart und Aushülfe des Monarchen erfodern. Nach einer vermuthlichen Reise durch **Gallizien**, will der Kaiser die böhmischen Festungen besuchen, und dann nach **Pesth** in **Ungarn** zu dem allda angesagten Lustlager gehen, welches ohne Zweifel das einzige **Hauptlager** dieses Jahres seyn wird. Doch aber auch alle diese Reiseplane können noch durch Umstände gar leicht ganz oder zum Theil geändert werden.

Unsere auswärtigen Staatsangelegenheiten scheinen ohne alle Bewegung. Vielleicht hört man aber doch bald etwas. Vor wenig Tagen ist der österreichische Landmarschall und Regierungspräsident Graf von **Bergen** nach dem **Reiche** und nach **Paris** abgereiset. Er wird 8 Monat ausbleiben. Obschon er angeblich nur diese Reise macht, um seinen Sohn zu begleiten, so hält man doch allgemein diesen Beweggrund nur für den Vorwand einer wichtigern politischen Reise, und dieses mitun-

ter

ter aus den Gründen, weil es bekannt ist, daß Graf von Pergen lange Zeit am churrheinischen Kreise als österreichischer Gesandter gestanden hat und allda sehr beliebt war. Am Maynzischen Hofe hat er unter den Grossen selbst viele Verwandte; denn seine Gemahlin, die ihm ehestens nachfolgt, ist eine gebohrne Baronne von Grosschlag. Wirklich ist es auch wohl nicht begreiflich, wie sich der Landmarschall, und stets so sehr beschäftigte Regierungspräsident, 8 Monate lang zu einer blossen Lustreise entfernen könnte. Die Vermuthung geht dahin, daß er den Auftrag habe, gewisse teutsche Höfe zur römischen Königswahl des Erzherzogs Franz zu disponiren, als worauf es allein Anschein hat, daß unser Hof nunmehr seine Absicht richtet.

Die Streitigkeiten des Kaisers mit dem Pabst wegen des Bischofs von Laybach, wovon ich Ihnen schon letzthin gemeldet habe, sino sehr ernsthaft geworden. Der Kaiser will das Bisthum Laybach in ein Erzbisthum erheben, und verlangt darüber die gewöhnlichen päbstlichen Decrete; der Pabst aber versagt sie aus dem Grunde, weil der Bischof von Laybach, der würdige Graf von Herberstein, im J. 1782 einen allgemein geschätzten Hirtenbrief herausgegeben, und darinn von der Primatie der Päbste einige geläuterte, nicht römelnde Grundsätze verbreitet hat. Der Pabst hat es geradezu abgeschlagen, ihn zum Erzbischof zu weihen. — Fast nie geschieht es, daß der Fürst Kaunitz zu einem fremden Minister geht, wie er wegen dieser Angelegenheit den Nuntius besucht hat. Es ist gewiß, daß der Kaiser Sr. Heil. kathegorisch hat erklären lassen, die Widerspenstigkeit des Pabstes in diesem Puncte würde eine unzerstörbare Scheidewand zwischen dem päbstlichen Stuhle und Sr. Maj. Staaten errichten, und allen den Menagements auf immer ein Ende machen, so Se. Maj. bisher noch für das Ansehen des Pabsts beybehalten haben. Nichts würde Se. Maj. hindern, in Zukunft alle Kircheneinrichtungen bloß auctoritate imperatoria vorzunehmen, wie es in dem ersteren Jahrhunderte des Christenthums üblich gewesen ist. Es steht

nun

nun zu erwarten, wie sich der Pabst darüber besinnen wird. Noch ist die Sache nicht beygelegt.

Unterdessen setzt der Kaiser, zum grossen Mißfallen des Pabstes, die Musterung seiner Geistlichkeit fort. Die Errichtung der Commandatar-Aebte ist nun auch zu Stande gekommen, wie schon die Wiener Zeitung ausführlich gemeldet hat; aber sie sind bey uns nicht so wie die französischen gehalten, die meist grosse Herren sind, ihre beqnemen Revenüen in der Hauptstadt verzehren und den Regularabt die Aufbringung besorgen lassen; bey uns beziehen sie nicht mehr als 1000 Gulden Gehalt, Kost, Wohnung ꝛc. aus den Stiftern, müssen immer zugegen seyn und die Wirthschaft besorgen, wovon sie der Administration der geistlichen Güter alljährlich genaue Rechenschaft ablegen müssen. Die Regularäbte hören aber ganz auf. Man hat vielleicht nur diese sogenannten Commandatar-Aebte eingesetzt, um die Stifter nicht aufheben zu müssen, und die ohnehin schon so sehr beschwerte Klosteradministration noch mehr zu vervielfältigen. Uebrigens ist zu bemerken, daß durch diese Einrichtung der Prälatenstand, der bisher einer der bedeutendsten Landstände und der eigentliche Klerus von **Oesterreich** war, ganz aufgehoben, dagegen aber die Erzbischöfe, Bischöfe, Domdignitaire und Commandatar Aebte Landstände geworden sind.

Die Aufhebung des Paulinerordens ist durch ganz **Ungarn** am 20. März zugleich geschehen.

Man spricht hier sehr stark von einer Denuntiation, die gegen ein hiesiges Karmeliterkloster gemacht worden ist, das eine Summe, die man auf 350,000 Gulden angiebt, untergeschlagen, und in eine auswärtige Bank gesandt haben soll. Die Aufhebung des Klosters ist gewiß und die Strafe der Schuldigen unausbleiblich.

In **Ungarn** ist bereits der Befehl wegen der Grundausmessung und Ertragserhebung publicirt worden, und man hört nicht, daß er Murren veranlasset habe. Am 1. May fängt die Arbeit an. Die Districtscommissaire, die sie dirigiren müssen, haben Befehl bekommen, theils am 1. theils am 15. d. M. zu **Ofen** sich einzufinden, wo sie

durch

durch den Mährischen Gubernialrath, Freyherrn von Raschniz, der sich bey diesem Geschäfte vorzüglich ausgezeichnet hat, ihre Instructionen erhalten. Da wegen Mangel an gehörig eingerichteten Grundbüchern in Ungarn nicht wie in den übrigen Provinzen die Mittelzahl des zehnjährigen Ertrags zum Maasstabe des Grundwehrtes angenommen werden kann, so berechnet man hier denselben im Verhältniß mit der Aussaat, welches die Manipulation in etwas ändert, den Calcül aber auch ungewisser macht.

Wenn auch **von hier** aus etwas gegen Herrn Dohms Schrift über den teutschen Fürstenbund, oder über diesen Gegenstand erscheinen sollte; so wird es vermuthlich nur eine Privatschrift seyn. Unter Autorität wird nichts darüber erscheinen. Der Kaiser soll sogar befolen haben, daß nichts mehr gegen den Fürstenbund, und über den Tausch von Bayern geschrieben werde. Von unsrer Seite ist auch längst alles gehörige gesagt worden. Wer sich dadurch nicht will überzeugen lassen, der mag sich an den preußischen Schriften amüsiren.

Von Herrn Linguet ist manche irrige Nachricht verbreitet worden. Er hat das Geschenk von 1000 Ducaten, welches ihm der Kaiser, auf Vorstellung des General-Gouvernements der Niederlande, wegen seiner Schrift über die Schelde-Freyheit, zu geben befohlen hatte, mit der Erklärung sich verbeten, daß er aus Ueberzeugung geschrieben habe, und daher keinen Lohn annehmen könne, und übrigens dem Kaiser so viele Verbindlichkeit für den Antheil habe, den er an seiner Befreyung aus der Bastille genommen, daß es ihn freue, wenn das, was er über den Streit mit Holland geschrieben, Sr. Maj. Beyfall habe. Für diese Uneigennützigkeit ist er auf andre Art belohnt worden. Der Kaiser hat ihn in den Niederlanden naturalisirt und nobilitirt, und folglich als seinen Unterthan gegen alle fernere Verfolgungen in Sicherheit gesetzt. Er ist hier allenthalben sehr wohl angesehn, und oft bey dem Fürsten von Kaunitz, wo sich auch der Kaiser mit ihm einigemal unterhalten hat. Das Gerücht, daß

er mit 6000 Gulden Gehalt zum kaiserl. Historiographen ernannt sey, ist zu voreilig. Es wird an den 3 letzten Heften seiner Annalen gedruckt. Man will zum voraus wissen, daß er darinn auch die bayersche Tausch-Sache, und die preußische Association nach seiner Manier beleuchte.

5.

Wien, den 15 April 1786.

Man sagt hier allgemein, ich weiß nicht mit welchem Grunde, daß **Preussen** dem kaiserlichen Hofe verschiedene Anträge und Zusicherungen habe machen lassen, und beyde Höfe sich wieder raprochiren. Noch in seiner letzten Zeit soll **Friedrich** grosse Plane entwerfen. Von welcher Art sie seyn mögen, und in wie ferne das Gerücht wahr ist — muß die Zeit in das Licht setzen. Daß **Preussen**, nach dem was es für den Erbstatthalter von **Holland** gethan, ihn nun in der Klemme ganz verlassen sollte, ist kaum zu glauben. — **England** hat alle mögliche Ursache, des Statthalters sich ebenfalls anzunehmen, und wendet alle Aufmerksamkeit auf das was vorgeht: wer weiß wie sich diese Sachen noch entwickeln, die man in **Holland** so gerne als blosse häusliche Angelegenheiten angesehen haben möchte. — Man denke hinzu, daß der Kaiser vielleicht nicht ganz wohl mit **Frankreichs** Verwendung und letztlich geäusserten Gesinnungen zufrieden ist, und Preussens Mitwirkung bey der vorseienden römischen Königskrönung braucht — und ziehe dann den Schluß der vorhandenen **politischen Möglichkeiten** ohne einen Deus ex machina.

Die Holländer haben ihre Bezahlungen an den Kaiser schon angefangen. Sie geschahen durch **Frankreich**, und es bleibt daher kein Zweifel übrig, daß diese Macht einen Theil des Friedenspreises übernommen habe. Die Frage wäre also nur, ob nicht die Staaten von **Holland** heimlich diese Summe an **Frankreich** zahlen. Dieß ist sehr wahrscheinlich; aber wird man über diesen Punkt jemals einige historische Gewißheit erhalten? — Bey der Zahlung entstanden einige Umstände, gerade aus der Ursache,

sache, weil Frankreich dieselbe leistete; das Generalgouvernement von Brüssel, das darüber anfragte, erhielt die Anweisung, an den Buchstaben des Friedens und blos an die Holländer sich zu halten; was dabey von dem Hofe von Frankreich geschehen möge, werde von Sr. Maj. gänzlich ignoriret.

Der Kaiser fährt ordentlich fort, alle Montage den Rathssitzungen der Ungarisch Siebenbürgischen, und alle Donnerstage den der Oesterreichisch Böhmischen Hofkanzleyen beyzuwohnen, und bleibt nicht Einmal aus. Er erscheint mit dem Schlag 9 Uhr, und geht nicht weg bis alle Geschäfte abgethan sind, welches manchmal bis 2 und 3 Uhr währt. Den Kanzleyen sind diese Besuche sehr lieb. Anfangs waren die Referenten etwas scheu; aber der Kaiser hat so ein freundliches, einnehmendes, huldreiches Wesen, daß er bald jedem Muth einflößte, und alles nun ungenirt ist. Nunmehr ist es vielmehr jedem lieb, vor dem Monarchen seine Arbeitsamkeit und Einsicht an Tag legen zu können. Die Geschäfte gehen auch viel geschwinder, da doch vieles auf der Stelle abgethan wird, und bey wichtigeren Dingen der Kaiser von allen pro und contra in einer solchen Sitzung mehr verständiger werden kann, als in schriftlichen Vorträgen.

Der Streit des Kaisers mit dem Pabste wegen des Bischofs von Laybach ist bey weitem noch nicht beygeleget, wie einige Zeitungen melden. Er wird es auch nicht so leicht und geschwind werden. Der Pabst hat den Bischof in dem an den Kaiser erlassenen Schreiben geradezu für einen Ketzer erklärt, und zum Beweiß einige Behauptungen angeführt, die in dessen schatzbaren Hirtenbriefe stehen sollen, wovon dieser aber gerade das Gegentheil sagt. Der Kaiser hat indessen dem Bischofe erlaubt, von den angefochtenen Stellen seines Hirtenbriefes eine Erklärung nach Rom zu schicken, doch mit dem ausdrücklichen Verbote, nichts zu widerrufen. Auf diese Art wird wohl der Papst einen mezzo termine finden — und weißlich nachgeben.

Immer beschäftiget hier irgend ein grosser Verbrecher die Scene. Kaum war Zahlheim vergessen, so ist

schon ein anderer aufgetreten, der mit einigen Compagnons die neuen Bankozettel nachzumachen vorhatte, und dieß ist leider ein Cavalier aus einem sehr grossen Hause, dem ein ansehnliches Vermögen bevorstund. Sein Kammerdiener dem sichere 10,000 Gulden, die für eine solche Denuntiation bezahlt werden, lieber waren, als die vielen ungewissen 100,000 Gulden, die ihm sein Herr versprach, hat ihn dem Kaiser verrathen. Der Monarch, der so ungerne straft, und in einer so harten Lage sich befindet, wenn Güte und Gerechtigkeit in seiner Seele in Collision sind, hat lange Zeit von der Denuntiation keinen Gebrauch gemacht, wohl aber allenthalben davon gesprochen, daß einige Bankozettel-Verfälscher ihm angezeigt wären: er ließ dieß Gerücht auch zu den Ohren des Thäters kommen, in der Hofnung, er würde von seinem Unternehmen abstehen, oder sich flüchten: umsonst; dieser gieng immer weiter fort. Als endlich die ersten Proben der falschen Bankozettel fertig waren, machte der Kaiser der Polizey die Anzeige. Der Graf — und seine 4 Gehülfen wurden eingezogen, und dem Criminalgerichte übergeben, wo der Prozeß nicht lange während wird.

Die Saporoger-Kosaken kommen immer nur noch einzelner Weise an. Ihre Anzahl wird noch kaum über 100 sich belaufen, obschon die Zeitungen so oft von neuen Transporten reden. Der Kaiser will, dem Vernehmen nach, einige Divisionen wirklicher Kosaken errichten, und wie es mit den Uhlanen geschehen ist, den Chevaux-legers-Regimentern Divisionsweise zutheilen. Der Fürst **Czartorysky** soll sich erboten haben, dieselben anzuwerben. Sie sollen in ihrer ganzen Wildheit, mit abgeschornen Haaren, langen Barten, hölzernen Satteln, leinernen Bügeln ꝛc. bleiben, und die Saporoger sollen mit unter sie vertheilt werden.

Auf Befehl des Kaisers macht der Hofrath, Baron **Margelik**, eine Reise zu allen Landerstellen der ganzen Monarchie, um sie auf den Fuß der Oesterreichisch-Böhmischen Hofkanzley zu reguliren.

Der Graf **Rewiczky**, der sich einige Zeit hier aufgehalten, ist endlich gestern an seinen Gesandschafts-

posten

posten nach London abgereiset. Der Graf Schlik ist ebenfalls nach Dänemark unter Weges. Der Graf O'Kelly ist bereits zu Dresden angekommen, und der dänische Gesandte, Baron von Güldencrone, hat bereits seine Antritts-Audienz gehabt.

6.

Paris, den 16ten April, 1786.

Die fameuse Halsbandsgeschichte giebt noch immer den vornehmsten Stof zur Unterhaltung unsrer Aufmerksamkeit. Sie macht noch immer, daß man Staatsmerkwürdigkeiten und politische Verhältnisse fast vergißt. Die Confrontationen in der Bastille nahen sich nun ihrem Ende. Sie fallen aber für einige Beklagte nicht sehr vortheilhaft aus, da sie weder unter sich, noch mit den Zeugen übereinstimmen. Zwischen der la Motte und der Mamsell Oliva sind aber lebhafte Auftritte vorgefallen, und beyde haben sich bey ihren Zusammenstellungen immer das förmlichste Dementi gegeben. Madame de la Motte wird überhaupt in allen Punkten auf Unwahrheiten ertappt. Der Banquier Peregeaux hat alle in ihrem Memoire angegebene Fakta geleugnet, und seine Aussage soll noch andere Falsitäten von ihr aufgedeckt haben. Graf Cagliostro hat sie bey der Confrontation mit solchen Nachdrucke und so überzeugenden Beweisen angegriffen, daß sie darüber wahnsinnig geworden, oder sich wenigstens so stellt. Das Memoire der Oliva hat übrigens über die ganze Sache viel Licht verbreitet, so daß man fast keinen Zweifel an der Unschuld der meisten übrigen Personen, und an den boshaftesten Machinationen der Gräfin la Motte mehr hat. Die Entdeckung des Urhebers der falschen Unterschrift, eines gewissen Villette, der für die la Motte Geschäfte machte, spricht nun vollends für den Cardinal, zu dessen Vortheile auch überhaupt aus allen Verhören erwiesen ist, daß er würklich geglaubt habe, das Halsband wäre der Königinn zugestellt worden. Aus allem erhellet, daß der Ehrgeiz ihn verführt habe, und sein Fehler bleibt seine grosse unbesonnene Leichtgläubigkeit.

Das Memoire des Grafen Cagliostro giebt zu so vielen genealogischen Hypothesen, Absurditäten u. s. w. Anlaß, daß man nachgrade müde wird, noch einen Schlüssel zu diesem Räthsel zu suchen. Der Gesandte von Malta hat sich über verschiedene Punkte darinn, und vorzüglich über seinen Aufenthalt und die damit verknüpften Umstände in Malta beschwert, und sie als falsch angegeben. Ein andrer angesehener Cavalier, der zu der Zeit, da Cagliostro in Malta will angekommen gewesen seyn, sich daselbst aufhielt, versichert ebenfalls, diese Nachrichten von dem Grafen wären lauter Erdichtungen. Die wahrscheinlichste Behauptung ist jetzt, daß er ein gebohrner Neapolitaner sey. Der italienische Accent, den er hat, und ein gewisser Neapolitaner allhier, der ihn zu Neapel will gekannt haben, unterstützen diese Behauptung. Man verkauft jetzt sein Portrait mit der Unterschrift:

L'homme dans chaque siècle a couru les prestiges;
Ce Docteur, que tu vois, a profité du sien;
Il etudia l'homme, et, grand Magicien,
Sur l'ignorance humaine il fonda ses prodiges.

Ein Memoire des Herrn Dupaty für drey zum Rade verurtheilte, und als unschuldig dargestellte Personen, beschäftigt unser Parlament anjetzt. Man erwartet auf die darüber an die Kammern geschehene Denunciation das Requisitorium des Herrn Seguier mit Ungeduld. Mögte er doch so glücklich seyn, bey dieser Gelegenheit die Anhänglichkeit an alte Vorurtheile in Abstellung zu bringen, und durch gute philosophische Vorstellungen eine so lange erwartete und nothwendige Reform in unsrer Criminal-Justitz bewerkstelligen!

Die Vermählung des Fräuleins von Matignon, einer Enkelinn des Herrn von Breteuil, mit dem ältern Herzog von Montmorency, ist nun gewiß beschlossen. Man versichert, das neue Ehepaar werde wenigstens 18 Millionen im Vermögen haben. Wenn man auf diese fürchterlichen Reichthümer einiger privilegirten Familien einen Blick geworfen hätte, so würde man in der Unter-

terſuchung, warum ſo viele angeſehene Häuſer in kümmerlichen Umſtänden leben, und der gröſſere Theil der Nation ſo arm iſt, nicht ſo viel und ſo oft deraiſonniret haben.

Man ſpricht jezt viel von einer Reiſe, welche der Erzherzog von Mayland mit ſeiner Gemahlin im nächſten Monate nach Frankreich machen werde. Auch ſoll die Erzherzoginn **Chriſtine**, Gouvernante der Niederlande, dieſes Jahr Paris beſuchen wollen. Man hat ſchon ſo lange von dieſen hohen Beſuchen geſprochen, daß ihre Erfüllung wohl endlich geſchehen wird.

Die Muthmaſſung, daß es bey einigen Bewegungen der Garniſonen in Preußiſch-Geldern gegen die Holländer angeſehen ſey, gehörte unter die voreiligſten und unwahrſcheinlichſten Zeitungs-Speculationen. Unſer Hof hat mittlerweile den Generalſtaaten erklären laſſen, daß er die Einmiſchung fremder Mächte in die innern Angelegenheiten der Republik auf keine Art zulaſſen würde. Wie ſich die Republik aber ohne fremden Beytritt auseinander und in Ordnung ſetzen wird — mag der Himmel wiſſen!

7.

London, den 14ten April 1786.

Die Schritte und Bewegungen, welche die Miniſterialen und Antiminiſterialen, in und auſſer dem Palament, von Zeit zu Zeit gegen einander verſuchen, ſind mit das Merkwürdigſte, was gegenwärtig von hier zu melden, und immer von der Art iſt, daß es das hieſige und ausländiſche Publicum auf eine angenehme Art unterhält, weil die Oppoſition zu ſchwach iſt, den Lauf der Geſchäfte zu hemmen. Will ſie im Oberhauſe eine auch nur etwas bedeutende Stimmenzahl ſtellen, ſo vergleicht man ſie mit dem berühmten Weltumſegler **Anſon**, der, als er den Spaniern das ſo bekannte reiche **Acapulco**-Schif nahm, alle ſeine Kranke aufs Verdeck bringen ließ, um die Spanier nur glauben zu machen, er habe recht viele Menſchen an Bord. Da die Oppoſition bisher zu verſtehen

gegeben, Herr Fox werde nächstens wieder im Unterhause eine Motion, wegen des Beytritts des Churfürsten von Hannover zum teutschen Fürstenbunde machen, so las man dieser Tage in einem Ministerialblatte einen Brief mit der Unterschrift Neptunus, angeblich von einem Engländer geschrieben, der sich vorigen Sommer in Teutschland aufgehalten hat. Dieser bemühet sich, zu beweisen, daß der Churfürst von Hannover durch seinen Beytrit zum teutschen Fürstenbunde, und durch die dadurch gestärkte Standhaftigkeit des Königs von Preussen, die Ruhe von Europa erhalten habe, indem er dem Bunde dadurch eine Wundervolle Kraft und ein fürchterliches Ansehn gegeben, weil der Gedanke, der Churfürst von Hannover werde von dem Könige von Großbritannien nicht im Stiche gelassen werden, in Teutschland grosses Gewicht habe. Es sey also dadurch wahrscheinlich ein blutiger Krieg verhütet worden, wobey es ungewiß gewesen wäre, wie lange der Churfürst von Hannover hätte neutral bleiben können. Jeder Engländer also, der da wünsche, daß das brirtische Reich seinen alten Glanz, und der brittische Credit seine vorige Höhe wieder erlangen solle, müsse die Maaßregel des Churhannöverschen Beytrits zum Fürstenbunde, für weise, patriotisch und heilsam erklären, und nur diejenigen, welche für die Wiederherstellung ihrer zerrütteten Glücksumstände keine andere Hofnung, als einen Krieg sähen, könnten dagegen seyn.

Die neuesten guten Nachrichten aus Ostindien, sind für den Herrn Hastings zu einer sehr glücklichen Stunde eingegangen, da seine Gegner, ausser der Anklage des Herrn Burke, sich noch in Geheim gegen ihn thätig beweisen, und erst kürzlich ein Exemplar einer neuen gegen die Hastingsche Administration geschriebene Broschüre, versiegelt in die Wohnung jedes Parlaments-Gliedes, durch unbekannte Personen haben abgeben lassen. Uebrigens wird Edmund Burke in seinen Angriffen gegen Warren Hastings mit einem feurigen Janitscharen verglichen, dessen erster Anfall zwar heftig sey, der bey einem guten Widerstande aber bald ermüdet, und den Streit am Ende gar aufgiebt. Der nun reisefertige General-

gou-

gouverneur von unserm Ostindien, Graf **Cornwallis**, dem auch seine Feinde das Lob beylegen, daß er keinen Hang zur Habsucht, keine Begierde sich zu bereichern jemals gezeigt habe, wird wegen seines Entschlusses, nach Asien zu gehen, sehr bewundert. Wenn ein solcher Charakter, sagt man, wie der des Grafen, alle die Gemächlichkeiten, die sein Rang und seine Glücksgüter ihm in Europa gewähren, verläßt, um seinem Vaterlande in einer ungesunden Himmelsgegend zu dienen, so ist es ein überzeugender Beweiß, daß noch ächter Patriotismus vorhanden ist. Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche jetzt auf die ostindischen Angelegenheiten gerichtet ist, hat in dem neuesten Stück der Biographia Britannica eine neue Lebensbeschreibung des berühmten Lord **Clive** veranlaßt, welche den Herrn **Henry Beaufoy**, ein Mitglied des Parlaments, uud einen Freund des Herren **William Pitt** zum Verfasser hat. Diese Geschichte ist voller interessanter Scenen, und zeigt den Mann, der 1743 als Compagnieschreiber nach Madraß kam, und erst 1747 die Feder mit dem Degen verwechselte, wie er Stuffenweise so weit gestiegen, daß er bey seiner letzten Zurückkunft aus Asien einen irländischen Pairstitel, den Bathorden, und das ehrenvolle Zeugniß des Unterhauses erhielt: **Daß er seinem Vaterlande grosse und wichtige Dienste geleistet habe.** Diese Geschichte hat, da die Compagnie-Papiere dabey gebraucht werden konnten, noch den besondern, und jetzt so sehr vielen lautgepriesenen ein- und ausländischen ostindischen Nachrichten fehlenden Vorzug, daß Wahrheit darinn ist.

Während daß die Nordamerikaner, nach den wiederholt eingehenden glaubwürdigen Berichten, jetzt alle die Ungemächlichkeiten empfinden, die mit einer noch nicht festgegründeten, und noch nicht völlig eingerichteten Regierungsform verbunden sind; während daß sie die von den verschiedenen Provinzen bey der Unabhängigkeits-Erklärung entworfene Conföderations-Artikel so ganz zweckwidrig finden, daß neue und bessere Gesetze für unumgänglich nöthig gehalten werden; während daß in einiger ihrer

Provinzen offenbare Anarchie herscht, und die Familien aus derselben Hundertweise nach Neuschottland ziehen, um dort unter brittischer Regierung zu leben, spotten unsere Witzlinge über die ganze amerikanische Revolution, und ein dramatischer Schriftsteller hat eine Farce: **Der amerikanische Krieg**, angekündigt, worinn besonders eine Scene, in welcher ein Kriegsrath gehalten wird, das Lächerliche aufs höchste treiben soll. Die Personen des Stücks sind die Generals **Washingthon, Gates, Howe, Bourgoyne**, Lord **North**, Sir **Grey Cooper**, und eine Commissairs Frau. Man glaubt aber nicht, daß das Stück wird aufgeführt werden dürfen.

In Irland herscht die schönste und erwünschteste Ruhe, kein Mensch wird mehr getheert oder gefiedert, auch das Wort **bewafneter Volontair**, deren doch über 60000 da waren, wird nicht mehr genannt, und ein Phantast **O'Connor**, der erst kürzlich die Rolle eines Aufrührers übernehmen wollte, ist zu unbedeutend, als daß er Erwähnung verdiente. Dieser Ausgang der irländischen Irrungen ist einer der sonderbarsten. Die Irländer forderten sehr viel, man bot ihnen so ansehnlich, daß die meisten Fabrikanten und Kaufleute in England darüber schrien, aber die Bedingungen, unter welchen dies Gebot geschahe, waren so wenig nach irländischem Geschmack, daß sie nichts annahmen, und seitdem auch nichts mehr fordern. So ist auf grossen Lärm eine Todtenstille gefolgt. Der jetzige Vicekönig, Herzog von **Rutland**, hat sich in Dublin sehr beliebt zu machen gewußt, und als der Sprecher des irländischen Unterhauses ihm am 21sten März die sämmtlichen bewilligten Geldbills zum Assent überreichte, machte er ihm das schmeichelhafte Compliment: No further addition is now wanting; no loan or Act of Credit is neceſſary; a Situation, unknovn to this Kingdom for many Seſſions paſt, and marking with pecuiar force thehappy æra of your Grace's Adminiſtration. (Es ist gegenwärtig keine Vermehrung der Abgaben, keine Anleihe oder Credit-Akte nöthig; eine Lage, die diesem Königreiche seit

vie-

vielen Sitzungen unbekannt war, und den glücklichen Zeitpunkt Dero Administration mit besonderer Stärke bezeichnet.)

Kürzlich hieß es, das Hotel des Grafen von **Uxbridge** in St. James Street, sey für die Mißtriß **Fitzherbert** gemiethet worden, allein es war, wie vieles, was in Betref dieser Dame verbreitet wird, falsch; und die alte Herzogin von **Bedfort** hat das Hotel für sich besprochen, weil sie ihrem Sohne, der nun majorenn wird, in Bedfordhouse Platz machen will. In verschiedenen angesehenen Häusern sind bisher grosse Gesellschaften gegeben worden, zu welchen die Mißtriß **Fitzherbert** eingeladen wurde, und man sagt, es sey ausdrücklich darum angesucht worden. Zugleich heißt es auch, einige vornehme Damen hätten sich geweigert, die Mißtriß bey sich zu invitiren, und unter andern sollte Lady S—r, als deshalb die Ansuchung bey ihr geschehen, die Antwort gegeben haben: Sie müsse recht sehr um Verzeihung bitten, daß sie keine Antwort darauf geben könne, bevor sie nicht ihren Gemahl gesprochen habe. Die Oper Didone abandonnata hat man hier so lange und so oft gegeben, bis es eine wirklich **verlassene** Dido war, und fast keine Zuschauer mehr kamen. Die **Mara** und **Ferrarese** haben in der Prima Donna abgewechselt, die **Farrarese** aber hatte die Ehre, gerade zu spielen, als der König und die Königin das Haus besuchte.

Der Graf von **Northampton**, welcher sich mit seinem Sohne, dem Lord **Compton**, in der Schweitz aufhält, hatte sich vorigen Herbst, in der Gegend des ehemaligen berühmten Aventicum, (jetzt **Avenches**) einen Strich Landes gemiethet, um darauf nach Alterthümern graben zu lassen. Er war auch so glücklich, ziemlich tief unter der Erde die Ueberbleibsel eines sehr prächtigen Bades von weissen Marmor zu finden. Er ließ eifrig fortgraben, kaum aber wurde sein Fund ruchtbar, so ließ der Canton Bern den Arbeitsleuten des Lords ohne weitere Formalitäten andeuten, sich zu entfernen. Es ist zu wünschen, daß der Canton die Arbeiten, welche die Lords

aus einer edlen Neugierde unternommen haben, fortsetzen lassen möge.

8.

Haag, den 15ten April, 1786.

Für diesesmal muß ich etwas weiter, als gewöhnlich, in den vorigen Monath, und zwar bis zum 17ten März zurückgehn, um Ihnen eine, von der gehäßigen Einseitigkeit entfernte, und so viel möglich berichtigte Beschreibung des tumultuarischen Auftrits des gedachten Tages zu geben; eines Auftritts, der hier seit 29 Jahren nicht Statt gehabt hatte. Denn, am 29sten April 1747 war es, da der Pensionair der Stadt Dortrecht, **Cornelis Teresteyn van Halewyn**, als er aus der Versammlung der Staaten von Holland kam, unter den Augen der ruhig zuschauenden, und nicht zu Hülfe eilenden holländischen Garde, von einem Haufen van het Haagsche Jan Hagel angefallen, und ihm das Messer an die Kehle gesetzt wurde. Noch 78 Jahr früher, den 20sten August 1672, wurden 2 Dortrechter Deputirten, als sie aus der Staatenversammlung kamen, von dem Haager Pöbel, unter Anführung zweyer Personen, Namens **Tichelaar** und **Verhoef**, angefallen und gemißhandelt. Diese beyden ältern Auftritte von 1747 und 1672 waren für die, welche von dem unzufriedenen Volke angefallen wurden, viel gefährlicher, als der letzte, welcher, weil het Haagsche Jan Hagel wahrscheinlich seitdem etwas gesitteter geworden, eigentlich gar nicht den Namen eines Aufruhrs verdient, ob er gleich schon unter dem Titel, **het misluktHaagsche oproer**, in Versen besungen, und in ein Trauerspiel von 3 Acten bey **Schuurman** in Amsterdam gedruckt ist. Eben dieser Buchhändler **Schuurman** läßt jetzt einen grossen Kupferstich verfertigen, welcher den ganzen Auflauf vom 17ten März, das Statthalterische Thor, den Binnen- und Buitenhof, die Dortrechter Kutsche, den Perukenmacher **Morand** nebst **Heß** und **Bauer**, den Advokaten van **Nyspen**, den Küster van **Everen**, und überhaupt alles, was zu diesem Auftrit gehört, darstellen soll. Dieses ist noch nicht genung.

Die

Die ausführliche Geschichte dieses ganzen Auftrits in hol-
ländischer und französischer Sprache, mit 5 Kupfern, wor-
unter das des Peruckenmachers **Morand** nach dem Le-
ben gezeichnet, ist bey dem nämlichen Schuurman unter
der Presse, und die Subscription darauf ist nicht weni-
ger als 7, auf gutem Papier aber 10 Gulden. — Es ist
überflüßig, hier zu bemerken, daß dieser Auflauf dem In-
teresse Sr. Durchlaucht des Erbstatthalters auf keine we-
entliche Art nachtheilig seyn kann. Jeder rechtschaffene,
wohlgesinnte Holländer ist überzeugt, daß Sr. Durch-
laucht das unbesonnene Betragen solcher unnützen, ohn-
mächtigen und strafbaren Eiferer, die sich größtentheils
aus Eigennutz und Privatabsichten, Prinzlichgesinnte nen-
nen, höchlich mißbilligt, und daß die gute Sache Sr.
Durchlaucht solcher unberufenen Unterstützer nicht bedarf,
da sie derselben doch immer eher schädlich als nützlich seyn
könnten. Doch, ich komme nun, ohne weitere Voraus-
schickungen, zur Beschreibung selbst.

Schon am 16ten März, da das Statthalterische
Thor, der Staatenresolution zufolge, zum erstenmale für
die Kutschen der Staatenglieder geöfnet wurde, und die
militairischen Honneurs für die Staaten zum erstenmal
Statt hatten, waren durch die Neuheit der Sache ver-
schiedene tausend Neugierige herbey gezogen, und jeder-
man wollte sehen, wie diese nie erhörte Durchfahrt ablau-
fen würde. Die Ursache sey nun gewesen, welche sie wol-
le, so fuhr an diesem ersten Tage keine Staatenkutsche
durch das geöfnete Statthalterische Thor, und sogleich
wurde von den eifrigen Prinzlichgesinnten ausgesprengt,
die Staaten wären aus Furcht vor dem grossen Zusammen-
lauf des Volks nicht durchgefahren. Dieses vermehrte
die Neugierde, und am 17ten war der Zulauf noch stär-
ker und der ganze Binnenhof und alle dahin führende Zu-
gänge mit Menschen angefüllt, unter welchen von den auf-
merksamen Gerichtsbedienten besonders die beyden Glie-
der der Prinzlichgesinnten bürgerlichen Exerciergesellschaft,
Heß und **Bauer** bemerkt wurden, weil diese durch ihre
vorher geführte Reden schon Argwohn gegen sich erweckt
hat-

hatten. Die Staaten fuhren zusammen, und wieder keine Kutsche durch das Statthalterische Thor. Nach geendigter Sitzung aber kamen zuerst der committirte Rath Roo von Westmaas und der Fiscal Luyken, und wollten zu Fuß durch das Statthalterische Thor gehn. Sie konnten nur mit Hülfe der Wache durchkommen, aber das unbändige Geschrey Kees, Kees, (Käse, Käse,) konnte nicht verhindert werden. Gleich darauf kam die Kutsche mit den beyden Dortrechter Deputirten, van Gyzelaar und Gevaerts gerade auf das Statthalterische Thor losgefahren. Nun wurde das Geschrey und Gedränge immer ärger, und der Friseur Morand, einer von den eifrigen Prinzlichgesinnten, ein Vater von 6 lebendigen Kindern, der verschiedene Personen von des Prinzen Hofstaat bedient, auch erst kürzlich von dem Schlosse Loo zurückgekommen war, fiel den Pferden der Dortrechter Kutsche in die Zügel, schrie: Halt! hier fährt niemand durch, als der Statthalter, und suchte die Pferde umzulenken, wobey er mit den Worten à moi, à moi, um mehrere Hülfe rief, aber von niemanden unterstützt wurde. Die Deputirten, welche ihre Kutsche in dem Augenblick von Menschen umringt sahen, riefen dem Kutscher heftig zu, er solle seinen Weg fortfahren. Ein junger Advocat, van Nyspen, sprang mit seinem noch nicht verrauchten academischen Feuer, den blossen Degen in der Hand, zur Vertheidigung der Kutsche herbey, stellte sich vor dem einen Schlage, und drohte, einen jeden, der sich nähern würde, zu spiessen. Zugleich sprang der Küster von Everen, von der Neuen Kirche, zwar ohne Degen, aber mit helltönender Stimme, an den andern Schlag der Kutsche, sagte den beyden Deputirten: Myne Heeren, dit is om u te doen. (Es ist auf Sie angesehn) schrie auch so lange aus vollem Halse um Hülfe, bis die Cavallerie herbeysprengte, und der Kutsche Luft machte, nachdem vorher schon der kühne Peruckenmacher durch die neuen Gerichtsbedienten und den Drost der committirten Rathe gefaßt worden war. Hierauf hielt die Dortrechter Kutsche ihre erste Durchfahrt, das unzählige Volk verlief sich, und der arretirte Peruckenmacher wur-

de unter scharfer Bedeckung nach der Gefangenpoort gebracht. Seine vermeintliche Anstifter, Heß und Bauer entflohen aus dem Haag, und die erschrockenen Staaten boten nun zu ihrer Sicherheit das ganze Militair auf, die Wachen wurden mehr als verdoppelt, und die Nacht hindurch waren die Strassen mit Patrouillen angefüllt, womit man 8 ganzer Tage fortfuhr, und der gesammten Garnison für diese ausserordentliche Strapatze eine Extra-Wochenlöhnung auszahlte. Schon am 18ten, da die Staaten unter sehr starker Militairbedeckung sich wieder versammleten, wurde beschlossen, gegen den arretirten Morand ohne weitere Rechtsformalitäten zu verfahren. Die Dortrechter Deputirten hatten auch ausdrücklich darüber geklagt, daß das Militair bey dem Anfall auf ihre Kutsche so gleichgültig geschienen und so säumselig geholfen habe; es wurde deshalb beschlossen, hierüber Untersuchungen anzustellen; allein, man hat diese Sayte nachher nicht weiter berührt, und sich begnügt, zu verbreiten, der wachthabende Officier habe sich deshalb gerechtfertigt. Schon am 20sten liessen die committirten Räthe für den armen Sünder Morand, dessen Verbrechen für grösser angegeben wurde, als daß es ihm vergeben werden konnte, in den Kirchen bitten, liessen dabey die Priester das Volk zur Ehrfurcht gegen die Obrigkeit ermahnen, um so viel möglich Eindruck zu machen, und am 22sten erfolgte das Todesurtheil. Aus dem Umstande, daß der französische Ambassadeur am 23sten sämmtliche Glieder der Staaten von Holland bey sich zur Tafel hatte, nahm man mit Grunde ab, daß Se. Excellenz bey dieser so viel Aufsehn machenden Sache kein müßiger Zuschauer wären, und man sagte ganz öffentlich, der Herr Ambassadeur habe seine vielgeltende Bitte in Ansehung des Morand eingelegt, welches nachher aber widerrufen und bloß in ein Geschenk an die Frau und Kinder des Morand verwandelt wurde. Wirklich war diese Fürbitte vielleicht nicht nöthig, weil der Pardon des Verbrechers schon eher beschlossen worden seyn soll, als man ihn zum Tode verurtheilt gehabt, deshalb das veranlaßte Herumfahren seiner schwangern Frau und 6 Kinder zu

den

den sämmtlichen Staatengliedern, um Gnade zu bitten, die Errichtung des Galgens in der Stadt, die am 24sten erfolgte Ausrückung der ganzen Garnison mit geladenem Gewehr, zur Deckung der angesetzten Execution und endlich sogar die Herbeyführung des Morand zur Hörung seines Todesurtheils, als eben so viele Schritte anzusehen sind, um den so nöthigen Eindruck auf das unzufriedne Volk zu machen, so wie man sich auch versichert halten konnte, daß die Begnadigung eine für die Staaten günstige Wirkung auf das Gemüth vieler Menschen haben würde. Dieses war die Ursach, warum der Knoten erst ganz zu Ende gelöset wurde. Selbst **Morand** wußte schon, als er sein Todesurtheil anhörte, daß die Begnadigung in ein immerwährendes Gefängniß darauf folgen würde, denn man hatte es ihm gesagt, weil man glaubte, er sey zu schwach, als daß er länger in der Angst gelassen werden könne. Als der Pardon des Peruckenmachers von einem der Galleriefenster abgelesen werden sollte, rief der General **Sandoz**, welcher das ganze mit geladenen Gewehr aufmarschirte Militair zu Pferde commandirte, und bis dahin keinen Menschen in den Binnenhof gelassen hatte, dem Volke zu: **Gaat nu allen naar 't Binnenhof, myne Kinderen, gy mogt dit vry hooren teezen.** In dieser Publication wurde das Verbrechen des Morand ein **Attentat gegen die Hoheit der Souverainität** genannt, welches, da der Peruckenmacher sich doch bloß an den Zügeln der Pferde vergriffen, einem bösen Spötter Veranlassung gegeben, zu fragen, ob denn die Hoheit in den Pferdezügeln gesessen habe? Dieses war denn das Ende des ganzen grossen Lärms, der noch zu einer Aufhebung des ganzen Prinzlichgesinnten Exerciercorps, zu einer Inquisition gegen verschiedene Glieder desselben und zur immerwährenden Verweisung des Capitains desselben, eines Mahlers **Reyts**, Gelegenheit gegeben hat, so wie man nachher die kleine aus sogenannten Patriotischgesinnten Bürgern bestehende Exerciergesellschaft in besondern Schutz genommen hat. Diejenigen Blätter, welche sich mit gehäßigen Anecdoten schleppen, behaupten, es wären dem sogenann-

ten

len Orangekorps zu der Mahlzeit am Geburtstage des Erbstatthalters 600 Ducaten von unbekannter Hand zugestellt worden, und nennen dieses geheime Geschenk, von wem es auch komme, im moralischen Verstande einen Mord, weil dadurch zum Aufruhr gereizt worden. Die Mahlzeit nennen sie eene conscientie bezwaarende an den Souverain tergende Maltyd. Indessen scheint das geheime Geschenk von 600 Ducaten, so wie verschiedene andere Geschenke dieser Art für das Korps, dessen Chefs doch arm waren, und die Mahlzeit nicht einmal bezahlt hatten, eine grosse Uebertreibung und wahrscheinlich gänzliche Erdichtung zu seyn. Die Gravesandsche Courant, die gleich nach diesem Lärm verboten wurde, hatte noch nicht lange existirt, und war die einzige noch übrige, deren Ton von dem, den jetzt alle einländische Blätter theils angenommen haben, theils haben annehmen müssen, sehr abgieng. An dem grossen Buß und Bettage hatte sie zum Sinnspruche die Worte: Vrede van buiten, en geen Vrede van binnen, is Zalighaid in de Hel! (Friede von aussen und Unfriede von innen, ist Seeligkeit in der Hölle.)

Die beyden von den Staaten der 7 Provinzen hier versammlete **Unions-Commißionen**, zur neuen Regulirung der Beyträge der respectiven Provinzen zu den allgemeinen Ausgaben der Republik, und zur Einrichtung des Defensionswesens des Staats, sind zusammen einige 40 Glieder stark, haben an Staatsboten und Domestiken aber noch über 100 Menschen bey sich, und machen den Haag um ein Grosses lebhafter; man merkt aber doch, daß der Statthalterische Hof nicht hier ist, und der Wunsch aller Wohlgesinnten, welche die alte Constitution nicht gern ganz über den Haufen geworfen sehn haben wollen, ist, daß der Prinz auf eine mit seinem Point d'honneur bestandbare Weise bald hier erscheinen möge, welches man um so mehr vertraut, da die vielvermögende Majorität des Amsterdammer Magistrats darauf besteht, daß das hiesige Garnisonscommando dem Prinzen unter gewissen Einschränkungen wieder gegeben werden müsse. Die Depu-

tirten, welche die Provinz Geldern zu diesen Commißionen hierher geschickt hat, sind vor ihrer Abreise aus Geldern in corpore bey dem Erbstatthalter auf dem Schlosse Loo gewesen. Bloß aus diesen Umständen besorgen die zu eifrigen Patrioten, es werde bey den Conferenzen dieser Commißionen nicht mit der nöthigen Einigkeit hergehn, wodurch dieselben sehr verlängert, und am Ende Zeit und Geld umsonst verschwendet seyn dürfte. Eben diese eifrige Patrioten behaupten jetzt immer lauter: Der gegen England geführte unglückliche Krieg habe gelehrt, daß bey der innern Verfassung der Republik eine Veränderung, und zwar eine schleunige und kräftige Veränderung durchaus erfodert werde, wenn die ganze Republik nicht zu Grunde gehen solle. Die Zeit sey nicht mehr, da man dulden könne, daß in diesem Lande fortdauernd zwo Hauptpartheyen gegen einander kämpften, weil dadurch die Republik alle Kraft verloren zu haben scheine, ihre Würde und Rechte zu handhaben, und auch mancherley innere Unruhen und Mißtrauen dadurch entstünden. Indessen sollten die bisherigen Auftritte zu Utrecht, wo die Bürgerschaft den Magistrat gezwungen, die Rathswahlen nach ihren Willen einzurichten, billig allen unsern Magistratspersonen und Regierungsgliedern die Augen öfnen. Diese sollten sie lehren, daß sie alles das, was sie dem Erbstatthalter nehmen, nicht lange besitzen, sondern daß die Bürger, als der zahlreichere und stärkere Haufe, es ihnen wieder abnehmen, und sie folglich in die Grube fallen werden, die sie selbst gegraben haben. Dieses wird wahrscheinlich das Ende des Streits zwischen Aristocraten und Democraten seyn, und zu spät wird man es alsdann bedauern, daß man den so heilsamen und nöthigen Einfluß des Erbstatthalters, welcher bisher beyde Partheyen in ihrem Gleichgewicht und Gränzen hielt, zu verdrängen gesucht hat.

9.

Aachen, den 10ten April 1786.

Eine Vorfallenheit in unsrer, so mancher Rücksicht in der Geschichte merkwürdigen, Reichsstadt, welche

Ob-

Ihnen mitzutheilen mir die Freyheit nehme, wird dem teutschen Biedermanne unmöglich gleichgültig seyn können, und daher eine Anzeige in Ihrem Journale verdienen. Wenn der praktische Staatsgelehrte auf das seltne Gemische von Aristokratie und Demokratie, das so nahe an Anarchie gränzt, und das in verschiedenen teutschen Reichsstädten herrscht, sein Augenmerk richtet, wenn er manche ungestalte Auswüchse der öffentlichen Staatsverwaltung, betrachtet, so kann er nicht anders, als jene Klasse von Menschen bedauern, die an eine so schwerfällige, steife, dem Geiste unsrer Zeiten widerstrebende Regierungsform gekettet sind.

Diese Betrachtung erweckt die Durchlesung einer Druckschrift, welche die Beschwerden der hiesigen Bürgerschaft gegen den Magistrat in 80 Paragraphen enthält, die bey Gelegenheit des vor kurzem mit Zurücklassung eines beträchtlichen Kassamangels von mehrern tausend Reichsthalern entwichenen Rentmeisters der Stadt R. B. * * entstand, und von einigen Deputirten der Bürgerschaft dem Magistrate überreicht worden ist. Nachdem er traurige Zustand der gegenwärtigen Verfassung der Stadt pathetisch geschildert, die Einsicht der Jahresrechnungen über die seit 23 Jahren erhöhten, und seit 10 Jahren nicht verrechneten Abgaben begehrt wird, und man sogar verschiedene Vernachläßigungen der Regierung im Detail gerügt hat, bittet der Verfasser dieser in verschiedenem Betrachte interessanten Klagschrift, um Abstellung mancher Mißbräuche, damit, wie er sich im 50sten und 51sten §. ausdrückt, der Einfluß eines Einzelnen auf die ganze Regierung nicht zu mächtig, und einer gefährlichen, nur Bereicherung einiger Familien bloß abzielenden Aristokratie vorgebeugt werde, wodurch zuletzt gar ein unerträglicher, verhaßter Despotismus entstehen, und die oberste Macht (welche eigentlich aus der ganzen Bürgerschaft, und aus einem von dieser an ihre Stelle hinwiederum das so constituirten grossen und kleinen Rath gesetzmäßig bestehen soll) in die Hand eines einzeln Privatmannes fallen könnte, dergestalt, daß die Rathsherren unbedeutende Zuschauer eines Alleinherrschers seyn würden, und stumme

Schattenbilder verschwundener Reichsstädtischer Freyheit.“ Aus dieser Stelle können Sie urtheilen, mit welcher Freymüthigkeit sich der Verfasser ausdrückt.

Einige Beschuldigungen in dieser Schrift betreffen unmittelbar den ausdrücklich genannten regierenden Burgermeister Herrn Dauven, dessen grosse Talente ihn aus der untersten Volksklasse zu dieser Würde erhoben haben, der auch, wie man behauptet, sich gegenwärtig mit der Beantwortung dieser Klagschrift beschäftigt, die nächstens öffentlich bekannt gemacht werden soll. — Sie können leicht erachten, daß unter diesen Umständen eine grosse Gährung und Unzufriedenheit in unsrer Stadt herrscht, welcher man einen guten Ausgang fürs Beste der Republik wünschen muß.

10.

Frankfurt am Mayn, den 16ten April 1786.

— — Das Hochstift Lüttich hat in Ansehung der in Teutschland nun ausser Wirkung gesetzten Nuntiatur-Tribunalen die unvermuthete Erklärung gethan, daß es für jene Fälle, wo ihre besondere Exemptionen und Privilegien eintreten, eigene Judices delegatos von Rom begehren, sonst aber das Metropolitangericht nach den Grundsätzen der teutschen Kirchenverfassung anerkennen wolle. Dieß ist ein merkwürdiger Schritt, und beweiset, wie sehr die ultramontanischen Principien anfangen, ihren alten Einfluß in Teutschland zu verlieren.

Der neue Herr Coadjutor zu Hildesheim, Freyherr von Fürstenberg, hat bereits die Mehrheit der Wahlstimmen auf das Bisthum Paderborn, wie auch hiezu das Breve Eligibilitatis vom Pabste erhalten. Im Junius monate, wenn der Fürstbischof so lange leben sollte, wird die feyerliche Ernennung zum Coadjutor vor sich gehn.

Das Schicksal des Herrn Winkopps, Verfassers des teutschen Zuschauers, welcher, wie Sie wissen, zu Maynz im Arreste sitzt, erregt Aufsehn. Wenn er processualisch, in Form Rechtens überführt werden kann, daß er wissentlich, und mit eigner Schuld sich persönliche Verleumdungen erlaubt hat, so verdient er Strafe. Ist dieß der Fall nicht, so wird diese Begebenheit, die mit Publicität und

Preß-

Preßfreyheit in so genauer Verbindung steht, noch künftig die höchste Aufmerksamkeit des ganzen teutschen Publikums verdienen.

Eine erst kürzlich vorgefallne Thatsache giebt hier herum zu manchen Anmerkungen Stoff. Ein Domherr versicherte einen gewissen teutschen Fürsten, seine Stimme für den Sohn der an dessen Hofe befindlichen Frau von ****. Dafür wurde er auf der Stelle zum Kammerpräsidenten in W.* ernannt. Nach der Hand ergab sichs, daß das Kapitel dem Fürsten die Präbende auf diesen Fall, aus unverwerflichen Gründen streitig machte. Das lustigste bey der Sache ist, daß der neue Herr Kammerpräsident seine eigne Finanzen so vortreflich besorgt, als glaube er, eilen zu müssen. So ward ein Fürst, dessen Regierungs Talente man rühmt, durch zu geschwinde Dankbarkeit, hintergangen.

II.

Kopenhagen, den 15ten April 1786.

Der Kronprinz hat den taktischen Uebungen, welche die Officiere von den hier in Besatzung liegenden Regimentern seit einigen Wochen in dem königl. Reithause vorgenommen haben, täglich und unausgesetzt beygewohnt. Die vorzügliche Aufmerksamkeit, welche der thätige Prinz, der seiner erhabenen Bestimmung, unter den gerechtesten Erwartungen von ganz Europa, und den gegründetsten Hofnungen seiner künftigen Unterthanen, auf einem Wege, dessen Ziel Vollkommenheit ist, entgegengeht, auf das Militaire richtet, zeigt schon bey unsrer Armee in die Augen fallende Folgen. Daß diese sich nicht bloß auf den gemeinen Soldaten erstrecken, beweißt die seit einiger Zeit ungemein stark gewordene Nachfrage in unsern Buchläden nach Schriften, worinn Gegenstände der Kriegskunst abgehandelt werden.

An der Ausrüstung der zur Expedition bestimmten Schiffe, welche der General Adjutant und Capitain-Lieutenant von Löwenörn befehligen soll, wird mit so vielem Eifer gearbeitet, daß der Zug schon in diesem Monate wird angetreten werden können. Die Hauptbestimmung derselben ist nicht, wie die Zeitungen verbreiten und

man zum Theil auch hier glaubt, die Wiederentdeckung des alten Grönlandes. Astronomische Beobachtung auf Island, genauere Untersuchung der verschiedenen Natur-Producte dieser Insel, Berichtigung und Verbesserung der Charten von den dortigen und den benachbarten Meeren, für das königl. See-Chartenarchiv, sind die Absichten dieser Unternehmung, denen die Entdeckung Grönlands untergeordnet seyn wird. Es werden daher ausser 9 geschickten See-Officieren, ein Naturkündiger und ein Zeichner, den Herrn von Löwenörn auf dieser Reise begleiten, auf welcher auch Proben mit einer von einem isländischen Uhrmacher angegebenen Seeuhr angestellt werden sollen. Ausser dem, mit 12 Kanonen bewafneten, Hauptschiffe, welches vormals der ostseeischen Compagnie gehört hat, und den Namen, Graf Ernst von Schimmelmann führt, wird auch noch eine Jagd von der königl. Flotte zu dieser Expedition ausgerüstet. Diese letztere soll dazu gebraucht werden, in der zur Besegelung der nördlichen Meere günstigen Jahrszeit, welche im Julius anfängt, von Island aus Versuche zur Entdeckung einer Durchfahrt nach Grönland zu machen. Der Lieutenant Egede, ein Descendent des in der Kirchengeschichte dieses Jahrhunderts so berühmt gewordenen Bischofs gleiches Namens, wird über diesen Theil der Unternehmung den Oberbefehl erhalten, und wird, im Falle eines guten Erfolgs, oder eines gegründeten Anscheins dazu, in den dortigen Gegenden überwintern. Da Herr Mohr, welcher sich schon durch einen Versuch einer isländischen Naturgeschichte in dänischer Sprache bekannt gemacht hat, diese Reise mitmachen wird, so kann auf eine gute Bereicherung dieser Wissenschaft Rechnung gemacht werden.

Der durch den letzten Orcan auf St. Croix angerichtete Schade ist zwar, wie schon bekannt, auf anderthalb Millionen Thaler geschätzt worden. Da aber die Absicht solcher Schätzungen, die Bestimmung der Remißionen und andere Erleichterungen für die Besitzungen beschädigter Plantagen ist, so kann man auch die auf diese Weise herausgebrachte Summen für das alleräusserste annehmen, wozu ein solcher Schade gerechnet werden kann.

Der

Der dießmalige hat die verdiente Bemerkung der mit der General Zollkammer verbundenen westindischen Rentekammer auf sich gezogen, an deren Spitze der so thätige und einsichtsvolle, als menschenfreundliche Geheimerath von Brand jetzt steht. Die erste Sorge mußte nothwendig dahin gerichtet seyn, die Pflanzer mit den zur Wiedererbauung ihrer zerstörten Gebäude und Werke nöthigen Baumaterialien, und zum Ersatz des durch den Orcan vernichteten Vorraths, mit Provisionen zu den möglichst wohlfeilsten Preisen zu versehen. So lange Kopenhagen der einzige Ort in beyden Reichen war, der mit sicherm Vortheile den Colonie-Handel treiben konnte, indem es die ausschliessende Freyheit einer directen Retourfahrt hatte, blieb dieser Zweck unerreichbar. Die gänzliche Umformung eines Handelssystems, welches unter den lebhaftesten Gegenvorstellungen der übrigen auf Westindien handelnden dänisch europäischen Städte eingeführt, und unter ihren vielfältigen dringenden Klagen bisher befolgt worden worden war, mußte vorhergehen, und diese ist auch erfolgt.

Vor dem Jahre 1764 widmete Dänemark seinen westindischen Colonien wenige Aufmerksamkeit, und die in diesem Jahre ihrentwegen erschienene Verordnung, welche hauptsächlich allen fremden Handel derselben untersagte, kann als der erste Plan für die dänisch westindische Handlung gelten. St. Thomas und St. Jean wurden 3 Jahre darauf für Freyhafen erklärt. Sie konnten daher ihre wenigen Produkte auch Fremden verkaufen und die ihnen nöthigen Provisionen von ihnen nehmen. Da sie nun vorher schon wenige Verbindung mit dänisch europäischen Häfen, außer mit Kopenhagen, unterhalten hatten, so hörte sie von dieser Zeit an fast ganz auf. Inzwischen wurden ihnen die Freyhafen-Gerechtigkeiten im Jahre 1777 nicht nur genommen, sondern es wurden auch alle westindische Retour Ladungen ohne Unterschied auf Kopenhagen eingeschränkt, wo sie ausgeladen werden mußten, ehe sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangen konnten, nachdem schon im Jahre 1770 wegen der Zucker von St. Croix eine Verfügung ergangen war, daß sie nur in solche Häfen verfahren werden sollten, wo wirklich Raffi-

finaderien im Gange waren. Obgleich St. Thomas und und St. Jean die Freyhafen-Gerechtigkeit 1782 wieder erhielten; so veränderte dieß doch im Wesentlichen nichts an der im Jahre 1777 eingeführten Einschränkung des westindischen Handels, welche bis jetzt fortgedauert hat. Der Zweck derselben, Kopenhagen zum Haupt Marktplatz aller westindischen Produkte, hauptsächlich des Zuckers zu machen, und die genauere Aufsicht über die Einfuhr derselben ist zwar erreicht, aber der aus dieser Einrichtung Einrichtung fließende Nachtheil für die übrigen dänischen europäischen Handelsplätze doch wohl bey längerer Dauer überwiegend gefunden worden. Dieser Zwang ist nun kürzlich aufgehoben, so, daß jeder Ort nun in den dänischen Staaten, Altona allein ausgenommen, für jede daselbst befindliche Pfanne 250 Fässer rohen Zucker direkte von St. Croix einführen darf. Durch diese Einrichtung können die dortigen Pflanzer aus Dänemark und den teutschen Landen mit Provisionen, und aus Norwegen mit Baumaterialien aufs wohlfeilste versehen werden, und die in verschiedenen Städten, worunter allein Flensburg im Jahre 1783 für mehr als 100,000 Rthlr. raffinirten Zucker liefert, angelegten Zuckerläuterungen eine grosse Erweiterung um so viel mehr erwarten, da zugleich die direkte Zurückbringung anderer westindis. Waaren, als Baumwolle, Rum, Tobak und Kaffee, verstattet worden ist.

Das Schif von 60 Kanonen, welches die asiatische Compagnie für die königl. Flotte zur Erstattung des ihr in dem Laufe des americanischen Krieges von Sr. Majest. überlassenen Kriegsschifs von gleicher Grösse, hat bauen lassen, ist der Admiralität überliefert worden. Nach dem Urtheile der Kenner ist es eins der schönsten Schiffe der dänischen Flotte. Es hat den Namen Mars erhalten, ist nach dem Risse unsers berühmten Commandeurs Gerner gut gebaut, und kostet der Compagnie heilfertig, d. i. ohne Ausrüstung, 137,000 Thaler.

Ueber das der ostindischen Compagnie bevorstehende Schicksal ist noch nichts entschieden. Ein an der Börse vor 14 Tagen verbreitetes Gerücht, daß der König jede

ihrer

ihrer Aktien mit 80 Rthl. garantiren wolle, brachte sie etwas zum Steigen. Jetzt ist ihr Preis dem ungewissen Zustande angemessen, worin die Compagnie sich befindet.

Die Vermählung der Kronprinzeßin ist auf dem 27. May festgesetzt, und 8 Tage darauf werden die gesammten königlichen Herrschaften die Sommer-Residenz auf Friedrichsberg beziehen.

Die Gerüchte welche sich aus Süden und Westen von einer in diesem Sommer bevorstehenden Reise unsers Kronprinzen, bald nach Engelland, bald nach Berlin, bald nach Schweden, verbreiten, sind Erdichtungen, wozu nicht einmal eine aufgegebene Absicht oder Vorkehrung Anlaß gegeben hat. Eine Reise durch die Provinzen des Reichs dürfte vielleicht Statt haben. Aber ausserhalb Landes reisen Se. königl. Hoheit in diesem Jahre sicherlich nicht.

12.

Berlin, den 20ten April 1786.

Die Gesundheitsumstände des Königs sind so beschaffen, daß sie uns für das ruhmbekrönte Leben besorgt machen. Indessen hat der Monarch noch viele Geistesträfte, und nimmt sich noch der Geschäfte, bis ins Detail von Particulaffairen an *). Das jetzige gute Wetter, und die ausserordentliche Constitution des Königs lassen uns auch noch Hofnung übrig. — Man erwartet die verwittwete Herzogin von Braunschweig in diesen Tagen in Potsdam.

Vor kurzem ist die Antwort des rußischen Hofes, auf unsere im vorigen Herbste gegebene Erklärung wegen der Danziger Beschwerden, hier angekommen. Sie ist in sehr freundschaftlichen Ausdrücken abgefaßt, aber im Sinne der vorigen Verwendung für Danzig, und enthält höfliche Gegenvorstellungen gegen unsre Behauptungen. Vielleicht wird man unsrer Seits die Antwort noch

*) Einen Beweiß davon haben wir selbst in einem eigenhändig unterschriebenen Briefe des Königs an den Herrn Grafen von Lynar gesehen. Der Brief selbst enthielt noch Ausdrücke der königlichen Vorsorge zur Belohnung verdienter Officiere.

eine Weile anstehen lassen. Die Schiffart bey Danzig ist inzwischen offen, und die Unterthanen geniessen, vermittelst des Inter mistici, den Besitz der Freyheiten.

Es ist nicht der Fürst von Hohenlohe, sondern der Herzog von Curland, welcher das Herzogthum Sagan von den Vormündern des Fürsten von Lobkowitz erkauft. Die Kaufsumme soll eine Million Gulden seyn, mit Inbegrif der Schulden, von 150,000 Gulden, die auf dem Lande haften, und die der Käufer übernimmt.

Ohnerachtet der Menge Menschen, die an der böhmischen Festung Theresienstadt arbeiten, wie die Zeitungen melden, brauchen, nach Privatnachrichten, die Werke doch noch 2 Jahre Zeit, um ganz fertig zu werden. Es soll ein Waffenplatz daraus gemacht werden, der 15000 Mann faßt. Das ist für Dresden, das nur 7 Meilen davon liegt, in künftigen Fällen nicht gleichgültig.

Sonst ist von politischen Dingen allhier gegenwärtig alles stille, und man spricht, wegen der bevorstehenden Revuen, von nichts, als manoeuvriren, und exerciren.

Der noch zur Zeit in Stockholm befindliche rußische Gesande, Herr von Marcow, ist an des Herrn von Bacunins Stelle, ins Departement der auswärtigen Angelegenheiten, nach St. Petersburg, mit Beybehaltung seines Minister Gehalts — welches etwas ausserordentliches zu seyn scheint — berufen worden.

Der Graf von Mirabeau, den wir noch bey uns haben, ist wirklich ein schätzbarer Mann, der freymüthiger über die Dinge, die die Menschen angehen, seine Meynung sagt, als man es von teutschen Gelehrten gewohnt ist. Er sucht sich mit vielem Eifer von der teutschen Verfassung und Litteratur zu unterrichten. Seine neuesten Schriften Sur la Caisse d'Escompte: und sur les Eaux de Paris machen seinen Einsichten um so mehr Ehre, da sich nach den neuesten Briefen aus Paris, seine Behauptungen durch den Erfolg realisiren, wie ich Ihnen, wenn es der Raum meines Briefes verstattete, durch detaillirte Nachrichten, zeigen könnte. Dieser gelehrte Cavalier hat erst kürzlichst eine Brochüre Sur M. M. de Cagliostro et Lavater hier drucken lassen, die über die Schwärme-

Digitized by Google

mereyen dieſer Männer, und über die geheimen Verbreitungen des Jeſuitismus verſchiedene Bemerkungen enthalten.

13.

Aus einem Schreiben von Rom, vom 5ten April 1786.

— Die Gährung allhier, deren ich am Schluſſe meines letztern Briefes erwähnte, wird immer ſtärker. Der Mangel in der päbſtlichen Schatzkammer hat einen Projecteur, Namens Müller, (von Geburt ein Teutſcher) welcher den päbſtlichen Schatzmeiſter, Monſignor Ruffo, zum Freunde und Beſchützer hat, zu einem doppelten Projekte Anlaß gegeben, welches man hier allgemein verabſcheut, und mit den härteſten Ausdrücken belegt. Es iſt auch von der Art, daß es allgemeinen Unwillen verdient. Nämlich man will die Einfuhr-Zölle und Acciſe erhöhen, und Maas und Gewicht zum Vortheil der päbſtlichen Intraden, verringern. Das Faß Wein ſoll anſtatt 32 künftig nur 30 Maaß enthalten, und das Pfund Brodt 2 Unzen leichter ſeyn *). Wenn dieſe äuſſerſt drückende neue Auflagen wirklich durchgeſetzt werden ſollen, ſo ſtehen gewiß endliche Ausbrüche des allgemeinen Mißvergnügens des Volks zu befürchten. —

Briefe aus Neapel melden, daß die noch fortdauernde Mishelligkeit zwiſchen den Höfen zu Madrit und Neapel, am letztern Orte noch immer der Gegenſtand von Berathſchlagungen und Verdrüßlichkeiten iſt. — Die Königin welche unpaß geweſen, befindet ſich wieder beſſer. — Man behauptet die Reiſe des Königs nach Madrit noch immer, und will daraus dem Schickſale des Miniſters Acton nichts günſtiges prophezeyen. Doch hat der König eine wiederholte Bitte deſſelben, um ſeine Entlaſſung, abgeſchlagen. Der ehemalige ſpaniſche Miniſter zu Neapel, Chevalier de las Caſas, deſſen hohe und nachdrückliche Sprache dem Könige mißfiel, und der ſich ſeit einiger Zeit hier aufgehalten hat, iſt zum Ambaſſadeur in Venedig ernannt

*) Bekanntlich iſt der Verkauf von Brodt und Wein ein Monopol des Pabſtes, oder derjenigen, denen er dieſes Monopol verpachtet.

nannt worden. Beweises genug, daß der König, sein Herr, dessen Betragen an dem neapolitanischen Hofe nicht gemißbilligt habe. Indessen rühmt man die gegenwärtige Regierung zu Neapel, und deren gute Maasregeln zum Besten des Landes. In Sicilien ist am 10ten März wieder ein heftiges Erdbeben gewesen, welches verschiedene Oerter der Insel und viele neue Gebäude und Magazine zu Meßina verwüstet hat. Nähere und bestimmtere Nachrichten davon erwartet man noch.

XI.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Das Friedens-System, welches die Höfe zu Wien, Versailles, und London, jeder aus eignem besondern Grunde, behaupten, und die Stillstands-Ruhe, die die Gesundheitsumstände des Königs von Preussen verursachen, erhalten die Lage der europäischen Angelegenheiten noch immer in einem Gleichgewichte, und um so mehr, da immer jeder Schritt eines Hofes von einem Gegenschritte eines andern aufgehalten wird. So wurde die Scheldeeröfnung und der bayersche Tausch verhindert, und so hat Frankreich kürzlichst erklärt, daß es die Einmischung einer fremden Macht in die holländischen innerlichen Zwistigkeiten nicht zugeben werde, noch könne. Die sichtbare Neigung des Kaisers für den Frieden sichert dem teutschen Reiche unter den gegenwärtigen Umständen denselben, wovon man neuere Beweise hat, da zu Wien den Büchercensoren der Befehl gegeben worden, genau darauf zu sehen, daß weiter nichts, weder für noch wider die Berliner Association, oder den sogenannten Fürstenbund, geschrieben, noch in die Zeitungen gesetzt werden soll. Es ist sogar, nach öffentlichen Berichten, dem Freyherrn von Gemmingen, der eine Widerlegung der bekannten Schrift des Herrn Dohm unter der Feder hatte, untersagt worden, dieselbe in Wien drucken zu lassen. Ob man des unnützen Federkriegs, der doch in keinen Ausbruch von Feindseligkeiten ausarten soll, überdrüßig

ist,

ist, oder ob geheime besondere Ursachen dabey zum Grunde liegen, wird die Zeit lehren. — Daß sich aber die holländischen innerlichen Zwistigkeiten auch so, blos mit dem Federkriege, endigen werden, ist schwerer zu glauben, wenn England und Preussen auch noch eine lange Weile dem Dinge lauschend zusehen sollten. — Gegenwärtig ist freylich noch allenthalben der Zeitpunkt der friedlichen Ruhe, die System und Umstände erheischen. —

Aber in den morgenländischen Gegenden sind die Umstände unruhiger. Noch setzt zwar der Divan zu Constantinopel sein Temporisations-System auch fort, allein die Vorfälle drängen ihn. Der rebellische Pascha von Scutari, Mahmud, steht an der Spitze eines beträchtlichen Corps, hat einen guten Theil von Albanien sich unterwürfig gemacht, und da ein von ihm ausgeschicktes streifendes Corps von einem Haufen türkischer Bosniaken zurückgetrieben worden; so hat er sich in die Gebürge unweit Cattaro zurückgezogen, und in dasiger Gegend verschiedene neue Grausamkeiten wider die Unterthanen der Republik Venedig ausgeübt. Diese Republik hat hierauf zu Constantinopel solche nachdrückliche Beschwerden vorstellig gemacht, und inzwischen Artillerie, Kriegsvorrath und Truppen nach Dalmatien geschickt, so daß es zwischen den Türken und Venetianern wahrscheinlich zu ernsthaften Auftritten kommen dürfte. Dieses ist um desto wahrscheinlicher, da Rußland auch mit Ernst in den Divan dringt, zur Unterdrückung der Unruhen, die die Tatarn am Caucasus, und in Georgien erregen, selbst die Waffen zu gebrauchen, da diese Tatarn, als Mahometaner, von dem Großherrn zu Constantinopel gewisser maassen abhängig sind. Der neue Prophet und Schwärmer, Scheich Mollah Mansur, der an der Spitze von 100,000 Tatarn den Russen in jenen Gegenden so beschwerlich fällt, und immer weitern Anhang sich macht, ist ebenfalls ein Gegenstand, über welchen Rußland sich gegen den Divan beschwert hat. Man hat schon in einigen Zeitungen eine Antwort des Divans gelesen, nach welcher derselbe erwiedert haben soll, "daß „ da Georgien und Imirette sonst immer unter der Hoheit „ des Großherrn gestanden, man nicht einsähe, wie die rus„ sische Kaiserin diese Provinzen als ihrem Schutze ver-

„ trau-

„traute betrachten könne," aber diese Antwort ist wohl eine voreilige Erdichtung, da bis gegen Ende des März hin zu Constantinopel alle auswärtige Angelegenheiten liegen geblieben sind, indem der erst am Anfange jenes Monats angekommene neue Großvezier, noch mit inländischen Geschäften zu viel zu thun gehabt, und seine ganze Zeit, und alle Maasregeln der Klugheit darauf verwandt hat, die Gunst der Grossen und des Volks, durch Geschenke, und alle mögliche Künste sich zu erwerben, sich auf seinem Platze zu sichern, und durch Ab- und Einsetzung verschiedener Staatsbeamten Feinde zu entfernen, und Freunde sich zu machen. — Dennoch melden die neuesten Berichte, daß die Staatsangelegenheiten zwischen der Pforte, dem Römisch-kaiserlichen, und Rußisch-kaiserlichen, Höfen, und der Republik Venedig in eine neue Gährung gekommen seyen, die einen öffentlichen Bruch befürchten liessen. Zu Constantinopel selbst verlangt das Volk noch immer den Krieg mit den Ungläubigen, und ist so unruhig, daß es eine Revolution, und Erhebung des feurigen jungen Prinzen Selim auf den Thron laut wünscht, und droht. Rußland hat inzwischen seine Truppen in der Krimm und Kuban so ansehnlich verstärkt, und solche Anstalten überhaupt gemacht, daß es die Tatarn und den Scheich Mansur, welche die Zugänge zu Georgien, und die Pässe des Caucasus besetzt haben, in diesem Sommer mit aller Gewalt bezwingen, und die dasigen Gegenden mit der Macht der Waffen sich sichern will.

In Persien kämpfen zwey Competenten, **Mehemet-Jat-Aly-Khan**, und **Jaffar-Khan**, Bruder des verstorbenen Regenten, um den Thron. Letzterer überwand den erstern in zwey mörderischen Schlachten, machte sich darauf Meister von der Hauptstadt Ispahan, und belagerte, und tödtete noch einen andern Competenten, Baguer-Khan. Aber einer seiner Generale, und Anverwandten, Ismael-Khan, den er zur Verfolgung des Mehemet abgeschickt hatte, empörte sich gegen ihn, und so dauern die Unruhen, und Verwüstungen des Kriegs in Persien fort.

In

In **Ostindien** ist nach neuern sichern Nachrichten, der Krieg zwischen den Maratten und Tippo-Saib wirklich ausgebrochen. Beyderseitige Heere waren gegen einander im Anzuge. In den englischen Besitzungen herrschte Ruhe, und der Handel blühte. Die indischen Fürsten hatten grösstentheils schon ihre schuldigen Rückstände von grossen Summen an die englische Regierung bezahlt, welche dadurch in gute Verfassung gekommen war. Die Engländer breiteten in jenen Weltgegenden ihren Handel, und ihr Ansehn und ihre Macht immer weiter aus, indessen die Holländer theils auf der malabarischen Küste mit den Portugiesen in Streit gerathen sind, und von ihnen sogar 3 Mißionarien, als Spione, hingerichtet haben; theils auf Malacca gegen die von neuen in die Waffen getretene Malayen wieder eine Expedition unternommen, auch neuentstandne Unruhen auf Ceylon zu bekämpfen hatten.

Die Fiedensunterhandlungen zwischen dem **Dey zu Tunis** und der Republik **Venedig** haben sich zerschlagen, und der Ritter Emo ist mit der Venetianischen Escadre nach dem tunesischen Staate von Malta abgesegelt, um die Feindseligkeiten, und das Bombardement wieder anzufangen.

Zuverläßige Berichte aus **Nordamerica** schildern den Zustand der 13 Freystaaten, als so übel, und unruhig, daß grosse Auswanderungen von den nördlichen Provinzen besonders nach Neuschottland und Canada geschehen. Der englische Gouverneur, der in kurzer Zeit über 8000 solche neue Unterthanen ankommen sahe, schickte ein eigenes Paketboot nach England, um sich nähere Befehle, wegen der Ansiedlung derselben, zu verschaffen. In den mehrsten Freystaaten herrschte Mishelligkeit, Mangel und Unzufriedenheit.

Auf den verschiedenen **westindischen Inseln**, wo sich die Negern empört hatten, ist die Ruhe grösstentheils, aber mit Niedermezlung, und Hinrichtung vieler tausend Negern, wieder hergestellt worden.

Uebrigens ist keine weitere erhebliche politische Veränderung, oder allgemein merkwürdige Begebenheit zu bemer-

merken, ausser denen, die bereits in den obigen Artikeln, besonders den Briefen aus Nürnberg u. s. w. schon angeführt sind.

XII.

Vermischte Nachrichten.

Die im vorigen Monatsstücke (S. 319) gegebne Nachrichten von dem im Februar-Monate weit erstreckten Erdbeben müssen dahin berichtiget werden, daß zu Klausenburg kein Erdbeben gar nicht verspürt worden, und was wir also davon, den öffentlichen Berichten zufolge, bemerkt haben, ohne Grund ist. Hingegen melden sichre Berichte daß am 10ten März wieder beyde Calabrien und ein Theil von Sicilien, besonders Meßina, durch ein heftiges Erdbeben erschüttert, und dadurch Verwüstung und Schrecken verbreitet worden, wovon man aber noch erst die nähern umständlichen Nachrichten erwartet.

Im vorigen Jahre sind hier, in Hamburg, 1215 Handelsschiffe angekommen. Das jährliche Commerz der Einfuhre soll ein Object von 38 bis 40 Millionen Mark Banco ausmachen. Im vorigen Jahre hat Frankreich auf die Hälfte der auswärtigen Einfuhre allhier geliefert.

Da wir die Wahrheiten nicht bezahlt nehmen, und Lobeserhebungen für Geld nicht ertheilen können; so haben wir von der Freygebigkeit des Herrn von B.** keinen Gebrauch für uns machen können. Wir haben sein übersandtes Geld einem armen Manne gegeben, welcher Ihm, dem Hrn. v. B.** dafür grosse Lobeserhebungen ertheilt hat, weil wir im Journale bis jetzt noch nicht dazu im Stande sind.

Es haben dießmal viele, und interessante, uns zugesandte Aufsätze und Briefe, wegen Mangel des Raums den künftigen Stücken müssen vorbehalten werden. Wir danken vorläufig dafür.

In dem vorigen Stücke sind einige erhebliche Druckfehler zu berichtigen. S. 235 Z. 10 l. Feinde anstatt Freunde. S. 245 u 246 allemal Verres anstatt Perres. S. 247 Z. 19 l. Sprechers st. Sherifs. S. 372 Z. 7 von unten l. Freyberg st. Freyburg. Ueberhaupt müssen wir wegen der Druckfehler gar sehr um billige Nachsicht bitten, da, ohnerachtet einer doppelten Correctur, bey den verschiednen Handschriften, und bey der, wegen der starken Auflage oft so nöthigen, Eilfertigkeit, dergleichen nicht allemal vermieden werden können.

Hamburg, den 25sten April 1786.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1786. Erster Band.

Fünftes Stück. May 1786.

I.

Von der Bank in Schweden, und besonders von ihrer Verwaltung und Revision.

Der hier folgende, in Schweden selbst abgefaßte, und aus dem Schwedischen übersetzte, Aufsatz, wird, bey Gelegenheit des gegenwärtigen Reichs-Tags in Stockholm, noch eine besondre Merkwürdigkeit haben, da, unsern Nachrichten zufolge, über die Bank verschiedenes auf dem Reichstage vorkommen wird.

„Es ist eine bekannte Sache, daß die schwedische Bank 1668 errichtet worden, und unter der Garantie der drey ersten Stände des Reichs steht. Der Bauernstand hat mit dem Bancowesen nichts zu thun. Unsere Absicht ist nicht, hier eine historische Nachricht von den Schicksalen der Bank zu geben, noch weniger den Innhalt aller das Bancowesen betreffenden Verordnungen anzuführen. Das erstere würde eine weitläuftige

Abhandlung erfodern, und das zweyte lernt man aus der Banco-Ordnung kennen. Wenn die Reichsstände versammelt sind, so steht die Bank unter ihrer unmittelbaren Verwaltung. Es wird ein Banco-Ausschuß von 36 Mitgliedern verordnet, 18 von der Ritterschaft und dem Adel, und 9 Personen von jedem der beyden folgenden Stände, und diesen wird dieß wichtige Werk anvertrauet. Dieser Ausschuß muß sich nach der Instruction, die er von den Reichsständen erhält, richten, und was solcher vornimmt und beschliesset, muß hernach von den Ständen bestätiget werden *). Zwischen den Reichstagen ist die Verwaltung der Bank den **Banco-Bevollmächtigten** aufgetragen. In vorigen Zeiten wurden gewöhnlich von jedem Stande zween Bevollmächtigte gewählt; aber auf dem Reichstage 1769 ward beschlossen, jeder Stand sollte 3 Bevollmächtigte setzen. Die Ritterschaft und der Adel ernannten einen Grafen, einen Baron und einen Edelmann dazu. Bey dieser Anzahl der Bevollmächtigten blieb es auch auf dem Reichstage 1778 unverändert. In Ansehung dessen, daß König Gustav Adolphs Ritterhaus-Ordnung v. J. 1626 wieder in den Gang kam, und die Classen bey der Ritterschaft und dem Adel aufs neue eingeführt wurden, soll künftig jede Classe ihren Bevollmächtigten haben. Der Auftrag und die Beschäftigung dieser Bevollmächtigten höret gleich bey Zusammenkunft der Stände selbst auf, und es kommt alsdann auf solche an, ob sie für gut finden, diese Bevoll-

*) Vordem stand die Bank unter dem geheimen Ausschusse, und die Banco-Deputation aus solchem hatte selbige unter ihrer Aufsicht und Besorgung.

vollmächtigte beyzubehalten oder andere an ihre Stelle zu setzen. Wenn der Fall kommt, daß einer dieser Bevollmächtigten zwischen den Reichstagen entweder stirbt oder in eine höhere Classe eintritt, oder das Amt eines Bevollmächtigten niederlegt; so muß die Direction des Ritterhauses, das Domcapitel in Upsala und der Magistrat in Stockholm einen andern an dessen Stelle setzen *).

Da der jetztregierende König, durch die Regierungs-Veränderung vom 19. August 1772 das Reich in die Umstände gesetzt, daß die öftere Versammlung der Reichsstände weniger als in den verflossenen 50 Jahren nöthig ist, so sind die Stände beym Reichstage 1778 dennoch darauf bedacht gewesen, solche Verfassungen zu machen, wodurch für die Sicherheit der Bank fürs künftige gesorgt worden. Sie fanden daher für gut, die Verwaltung der Bank von gewissen von jedem Stande ernannten Banco-Revisoren nachsehen zu lassen, welche zu dem Ende zwischen den Reichstagen zusammen treten müssen **). Diese Revisoren sollen alle 3 Jahre den 1. Oct. zu-

*) Dieser Direction ist die Verwaltung des in Stockholm befindlichen Ritterhauses, oder des Orts, wo sich die Ritterschaft und der Adel versammelt, und ihrer Casse aufgetragen. Nachdem die Classen 1719 aufgehoben wurden; so bestand die Direction gemeiniglich aus einem Grafen, einem Baron und zween Edelleuten. Beym Reichstag 1772 ward ein Ober-Director verordnet. Nach der Wiedereinführung der Classen 1778 ist die Anzahl der Directoren auf 6, außer dem Oberdirecteur, vermehrt. Ein Graf, ein Baron, zween aus der Ritter- und zween aus der Adels-Classe machen jetzt die Ritterhaus-Direction aus.

**) Eben eine solche Einrichtung wurde auch beym Reichstage 1697 beliebt.

zusammen kommen, woferne sich die Reichsstände selbst nicht inzwischen versammeln. Die Banco-Bevollmächtigten müssen die Zeit, wann diese Revisoren zusammen kommen sollen, so zeitig anzeigen, daß es den Revisoren an dem Orte ihres Aufenthalts, durch die Landshauptleute und die Consistorien bekannt gemacht werden kann. Ihre Verrichtung soll eigentlich darinn bestehen, daß sie, nach abgelegtem körperlichen und schriftlichen Eyde, sich die Verwaltung des ganzen Werks, seit der Zeit, daß die Reichsstände oder die Bancorevisoren das letztemal zusammen gewesen, genau bekannt machen, und sich sowol von den Banco-Bevollmächtigten als den Banco-Commissarien und übrigen Bedienten bey der Bank über alles Rede und Antwort geben lassen, was solchen zu beobachten vorgeschrieben, oder ihrer Aufsicht und Besorgung anvertrauet gewesen. Sollten sie finden, daß bey Verwaltung des Bancowesens etwas versäumt oder unterlassen worden, oder in Unordnung gekommen sey, so müssen sie solches mit aller Sorgfalt berichtigen und in Ordnung bringen, auch müssen sie den Banco-Gevollmächtigten in wichtigen Dingen, worüber solche der Banco-Revisoren Meynung und Rath begehren, mit Rath und Unterricht an die Hand gehen; wobey sie sich doch immer nach den einmal festgesetzten Grundsätzen der ganzen Verfassung der Bank zu richten haben. Dagegen haben die Revisoren sich schlechterdings mit keiner Disposition über das Vermögen der Bank, unter welchem Titel und zu welchem Gebrauche es auch seyn mag, zu befassen. Sie haben sich auch mit keinen Beförderungssachen, keiner Vermehrung der Dienste, der Gehalte und Pensionen abzugeben; wohl aber ist es ihre Pflicht, nachzusehen,

ob

ob auch irgend einem Bedienten der Bank zu nahe geschehen sey, und ihm Recht zu verschaffen. Ihre Verrichtung dauert zween Monate oder bis den 1. December alle drey Jahr, und müssen nicht mehr als zwey Jahr und zehn Monate bis zu einer neuen Zusammenkunft verfliessen. Die Anzahl der Banco-Revisoren ist 24, wovon die Ritterschaft und der Adel 12, und der Priester- und Bürgerstand jeder 6 ernennt. An Diäten bekommen sie so lange ihre Verrichtung dauert, welches aber nicht über 2 Monate seyn soll, täglich einen Species Rthlr. nebst freyem Reisegelde für vier Pferde von und nach Hause.

Die Ritterschaft und der Adel beliebten beym Reichstage 1778, während seiner Zusammenkunft, die Revisoren ihres Standes selbst zu ernennen, welche den 1sten October 1782 zusammen kommen sollten. Wegen ihrer Wahl fürs künftige aber kam man folgendergestalt überein, daß die drey Classen, so wie damals geschehen, auch bey allen künftigen Reichstägen, durch Sammlung der Stimmen per capita in jeder Classe vor sich 12 Revisoren und zwar vier aus jeder Classe, erwählen sollten. Zwischen den Reichstägen aber wird es folgendergestalt gehalten. So bald die Revisoren ihre Pflicht erfüllet haben, und die Zeit da ist, mit ihrer Verrichtung aufzuhören; so treten solche mit der Direction des Ritterhauses zusammen, und wählen Classenweise 12 neue Revisoren, welche bey dem künftigen Termine die Revision zu übernehmen haben. Dieß gilt auch, wenn einer vor dem Anfange des Geschäfts mit Tode abgehen, oder in eine andere Classe versetzt werden, oder sich des Auftrages entsagen sollte. In solchem Falle müssen die übri-

gen Reviſoren der Claſſe zuſammen mit den beyden Directeurs des Ritterhauſes aus eben der Claſſe, ſogleich einen andern in deſſen Stelle wählen. Beym Prieſterſtande muß jedes Conſiſtorium der Stifter im Reich, auch Stockholms Conſiſtorium, nach der Ordnung, die unter ihnen eingeführt iſt, einen der 6 Banco-Reviſoren ernennen, und ſo geht es nachher die Reihe durch, bis die Ordnung wieder an die erſtern kommt. Im Bürgerſtande geſchieht die Wahl auf folgende Art. Die Stadt Stockholm wählt allezeit einen, und die übrigen Städte des Reichs wählen zuſammen fünf Reviſoren. Erſtere errichtet ihre Wahl, ſo wie es bey ihr beſonders beliebt worden; und die übrigen Städte nach der Claßification, die in der von den Reichsſtänden den 30. Jan. 1770 angenommenen Steuerverordnung feſtgeſetzt iſt. Solche enthält 5 Claſſen, und muß jede Claſſe einen Reviſoren ernennen. Sechs Monate vor der vorzunehmenden Reviſion beruft der Magiſtrat zu Stockholm die 50 Aelteſten der Stadt zuſammen, und in ihrer Gegenwart wird auf dem Rathhauſe bey offnen Thüren unter den Städten gelooſet. Die Namen der Städte werden in ein Lotterie-Rad gelegt, und ein Zettel herausgezogen; die Stadt, deren Name auf dieſem Zettel ſteht, giebt für dasmal einen Reviſor her. Dieß wird fünfmal wiederholt. Sollte eine Stadt ſich dieſes ihres Rechts entſagen, ſo wählt der Magiſtrat auf gleiche Art eine andere. Die Stadt, die dasmal einen Reviſor geſtellt hat, kann nicht eher wieder mitlooſen, bis ſämmtliche Städte der Claſſe einen Reviſor gewählt haben. Bey der Ritterſchaft und dem Adel kann einer von jeder Claſſe einmal aufs neue gewählt werden, aber hernach nicht weiter. Die Bürger-

gerschaft in Stockholm kann eine Person auch zweymal nach einander beybehalten, aber dann muß eine andere erwählt werden.

Im Jahr 1782 den 1. October kamen die Bancos-Revisoren das erstemal zusammen und setzten ihre Verrichtung bis den 1. December fort. Den 1sten October 1785 geschahe das zum zweytenmale. Wenn die Revisoren in pleno zusammen kommen, führt der älteste Graf das Wort. Sonst arbeiten sie in zwo Divisionen, davon die eine der Revisions- und Buchhalterey-Ausschuß, die andere der Kanzley-Ausschuß, heißt.

II.

Schluß der Verordnung und Vorschläge zur Reforme der geistlichen Angelegenheiten im Toscanischen Staate. Von dem Großherzoge selbst verfasset.

(S. voriges Stück S. 331—341.)

„Es würde sehr zuträglich seyn, wenn das Volk über die Todtenmessen und die Wirkungen der Fürbitte der Heiligen besser unterrichtet, und auf nützlichere und vernünftigere Gebräuche dabey gebracht würde. Dieserhalb müßte untersucht werden, ob es nicht angienge, daß in jeder Pfar- und Klosterkirche alle Monat eine feyerliche Todtenmesse für alle Verstorbenen gelesen, und dagegen alle besondere Leichenbegängniß- und Gedächtniß-Feyer untersagt würde, jedoch mit dem Vorbehalt, daß jeder so viel stille Messen, als er will, lesen lassen kann.

Indem die Regierung fortfahren wird, mit aller möglichen Sorgfalt dahin zu sehen, daß die Pfarrer mit hinreichenden Einkünften aus den Kirchen- und Privat-

Vermächtnissen versehen werden; so würden die Bischöfe wohl thun, wenn sie ihrer Seits derselben durch die von ihnen abhängenden Mittel in diesem wichtigen Puncte zu Hülfe kämen, damit die Pfarrer sowol eine hinlängliche Anzahl Capläne zum Dienste des Volkes haben, als auch alle ein genügliches Auskommen erhalten, und also nicht gezwungen werden, zu ihren Pfarrkindern ihre Zuflucht zu nehmen, oder überflüßige Feste, kleine Andachten, Messen u. s. w. einzuführen und fortzusetzen, oder auf eine andre Art ihr Amt herabzuwürdigen. So viel es die Lage der jetzigen Kirchengebäude, oder ihre künftige Vermehrung erlaubt, müßte eine gerechte und bequeme Vertheilung des Volks in jeder Pfarre veranstaltet werden.

Da die Bischöfe überzeugt seyn werden, daß die dem Kirchendienste gewidmeten Güter hauptsächlich denen zukommen, die aus geistlicher Pflicht das Volk in der Religion unterrichten, und bey demselben die Sacramente verwalten müssen; so werden sie in ihren Diöcesen desto leichter die Mittel ausfinden können, wodurch sie in Stand gesetzt werden, den Bedürfnissen der Pfarrer zu Hülfe zu kommen, und die möglichst geschickten und besten Subjecte zu einem so wichtigen Amte zu verschaffen.

Bey einem Pfarrer ist außer der Reinheit der Sitten und gesunder Doctrin, auch eine vollkommne Kenntniß der Menschen, Geübtheit in der Welt, Uneigennützigkeit, und wahre Liebe seines Nächsten erfoderlich. Um sich desto nützlicher zu machen, muß er sich eben so sehr Ansehn und Achtung, als Liebe zu verschaffen suchen, und sich deshalb von allen Streitigkeiten, Verwickelungen und dem genauen Umgange mit seinen Pfarr-Kindern entfernen. Er muß sich bemühen, seine Gemeinde von Grund aus kennen zu lernen. Und ob er gleich, so viel nur immer möglich, vermeiden soll, sich in häusliche Angelegenheiten der Familien zu mischen, wenn er nicht besonders darum gebeten wird, so soll er doch zu jeder Zeit bereit seyn, sich, im Fall Uneinigkeiten in einer Familie entstanden wären, dazwischen zu legen, und Ordnung und Ruhe in derselben wieder herzustellen.

Ein guter Pfarrer kommt in seiner Gemeinde vielen Ausschweifungen und Unordnungen zuvor, die, wenn sie nicht gleich unterdrückt werden, nachdem nur noch grössere Unordnungen hervorbringen, und alsdenn nicht so leicht mehr abgestellt werden können.

Von jeder eigennützigen Absicht entfernt, muß der Pfarrer auf den Unterricht seiner Heerde allein sein Augenmerk richten, und deshalb sich nicht von ihr nach andern Oertern, vorzüglich in Festtagen, begeben. Die Unterweisung des Volks in der reinen und wahren Moral, und die Bildung der Jugend müssen seine Hauptsorgen seyn. Er muß in den Familien Einigkeit und Ruhe erhalten; allen Feindseligkeiten zuvorkommen, die Gemeinde über die wahre Andacht belehren, und die etwa eingeschlichenen abergläubischen Andächteleyen abzuschaffen suchen; niemanden zu den Sacramenten zulassen, der nicht hinlänglich unterrichtet ist; keine Ehe einsegnen, wenn er nicht überzeugt ist, daß die Partheyen in den ächten Pflichten der Religion und des Standes, den sie antreten wollen, genau unterwiesen sind; und endlich muß er in der Hülfe und dem Beystande bey Kranken und Sterbenden geübt und aufmerksam seyn.

Die Pfarrer müssen ihre regulairen Zusammenkünfte zur Auseinandersetzung casuistischer Fälle genau halten, und sie auf die Zeiten setzen, welche die Bischöfe ihnen vorschreiben werden. Es würde dabey vortheilhaft seyn, daß außer den Pfarrern auch die Caplane, einfachen Priester, und überhaupt alle Geistliche der Pfarren und des Sprengels diese Zusammenkünfte besuchten, und man nachdem die gebilligten Resolutionen in casuistischen Fällen alle Jahr drucken liesse.

Es müßten die Verordnungen erneuert werden, die den Pfarrern untersagen, sich von ihrer Gemeinde, am wenigsten auf dem Lande, an bestimmten Festtagen, zu entfernen, und dabey keine Entschuldigungen, am wenigsten die, daß man Processionen, Messen in andern Kirchen u. s. w. besuchen wolle, angenommen werden.

Da die Regierung gewillet ist, den Pfarreyen diejenigen Güter wieder herzustellen, die ihnen durch die in ihnen errichteten Abteyen, Canonicate und Beneficien genommen sind, so werden die Bischöfe ihrer Seits diese Absicht befördern helfen, und die Canonicate und Beneficien, die sie zu vergeben haben, entweder ganz aufheben, oder sie der Pfarrey zu deren besserer Unterstützung unterwerfen. So bald man überzeugt wäre, daß die Pfarrer ein hinreichendes Auskommen hätten, müßte ihnen die Einnahme des Zehndten, der sogenannten Stolar-Gebühren und anderer Sporteln untersagt werden, da sie dadurch nur würden nachläßig gemacht werden, und ihr Amt auch einigermassen in solchem Falle hiedurch herabgewürdigt würde.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Bischöfe zur Anständigkeit der Kirchen und des Gottesdienstes allen überflüßigen Pomp und Pracht, der den Gottesdienst weder ehrwürdiger noch andächtiger macht, aus den Kirchen wegschafften. Dem zufolge könnte man es so einrichten, daß in den Landkirchen nur ein einziger Altar, und darauf bloß das Crucifix, und höchstens noch das Bildniß des Schutzpatrons der Kirche, (Titolare) und der h. Jungfrau, gelassen würden, wodurch der Misbrauch der gewöhnlichen Bedeckung des Crucifixes, der Mutter Gottes und andrer Heiligen, welches nur zu sehr Aberglauben einflösset, aufgehoben würde. So müßten auch gleichfalls Wunderbilder, und vor allem die für den Tempel nicht schicklichen Gemählde weggeschaft werden.

Zur Ehre der Kirche und der Religion müßten die Bischöfe auch auf die Observanz derjenigen Verordnungen halten, die jede Art von Allmosenanspruch in der Kirche, bey Predigten, oder Ausstellungen des Hochheiligen, verbieten, und keine weitere Sammlung, als die an der Thüre zum Benefiz der Armen gestatten.

Die Bischöfe müßten diejenigen Feste, Ausstellungen des Hochheiligen u. s. w. festsetzen, die in jeder Kirche gefeyert werden sollten. Zugleich würde es sehr heilsam seyn, wenn vor jeder Ausstellung und Benediction eine kurze moralische Rede an das Volk gehalten würde.

Kein

Kein Fest soll die gewöhnlichen geistlichen Functionen, die Catechisation und Auslegung des Evangeliums an den bestimmten Tagen verhindern.

Es wäre rathsam, daß die Bischöfe die außerordentlichen, von dem alten Gebrauche der Kirche nicht geweiheten, Feste, vorzüglich die für die neuern Heiligen, wodurch das Volk von würdigern und unsrer Religion angemessenern ernstlichern geistlichen Uebungen abgehalten wird, auf die möglichst kleinste Anzahl einschränkten.

Mit Ausnahme der Proceßionen am Frohnleichnamsfeste, vor dem Himmelfahrstage, am Palmsonntage, und Charfreytage könnten alle übrigen Proceßionen wohl abgestellt werden. Vor allem aber sind diejenigen abzuschaffen, die nach einem Marien- oder andern Bilde unternommen werden, und die keinen andern Endzweck, als den der Schmausereyen und unanständiger Zusammenkünfte haben.

Die heiligen Functionen verdienen eine hauptsächliche und die grösseste Aufmerksamkeit, da das Volk durch sie auf die beste Art zu der wahren und erleuchteten Andacht geführt werden kann. Auch wäre es gut, daß die heilige Feyer der Festtage, die in den verflossenen Zeiten so sehr verabsäumet worden, in mehrere Observanz gebracht würde. In der Absicht wäre zu verordnen, daß die Pfarrer sowol auf dem Lande, als in der Stadt an den Festtagen zur schicklichen Stunde die geistlichen Functionen, nach der vorgeschriebenen Form, verrichteten. In den Pfarren, die einen Caplan haben, müßten sie von diesem und dem Pfarrer selber zur Bequemlichkeit des Volks in verschiedenen Stunden verrichtet werden.

Niemand soll in einer Pfarrkirche ohne Einwilligung des Bischofs, und des Pfarrers Beichte hören, und letzterer für den Beichthörer verantwortlich seyn.

Vor der Messe soll der Pfarrer oder der Capellan gegen das Volk eine Rede über die Messe, die Art ihr beyzuwohnen, und sie mit Nutzen zu hören, u. s. w. halten. Bey besondern Feyerlichkeiten oder Festen können sie eine kleine Erklärung über das Mysterium, was die Kirche celebriret, voranschicken.

Er

Er soll mit der Gemeine in der Volkssprache die Artikel des Glaubens, der Hofnung, der Barmherzigkeit und der Reue abhandeln, und außerdem noch ein andres von den Bischöfen vorzuschreibendes allgemeines Gebet für die öffentlichen Angelegenheiten halten.

Die Messe muß langsam und mit lauter vernehmlicher Stimme gelesen werden.

Nach Verlesung des Evangeliums wendet sich der Pfarrer oder Caplan an die Gemeinde und lieset es in der Landessprache, giebt alsdenn die Erklärung und eine kurze Rede, worinn er die für seine Heerde nützlichsten Folgen und moralischen Regeln aus dem Evangelio vorträgt. Diese Reden müssen kurz, leicht, verständlich und unterrichtend seyn, und eine **praktische Moral** für das Volk enthalten, **ohne sich in mystische Vorstellungen und Begriffe und dogmatische Quäſtionen** einzulassen.

Während der Messe soll er nach eigenem Genuß des heiligen Abendmahls dasselbe auch allen Mitgliedern der Gemeine, die sich nach vorgängiger inbrünstiger Andacht dazu einfinden, ertheilen.

Nach der Messe soll er in der Landessprache mit seinen Zuhörern ein allgemeines Gebet für die Lebenden und Todten, die Kranken, Schwachen und Dürftigen des Volks und der Gemeinde halten, und dann soll die Messe mit dem Te Deum geschlossen werden. — Der Caplan muß in seiner Messe sich nach eben dieser Methode richten.

Nachmittags soll die Catechisation gehalten werden, wenn sie des Morgens nach der letzten Pfarrmesse und Verwaltung der Sacramente nicht gehalten worden.

Wenn jedesmal an den festgesetzten Feyertagen alle diese Religionswerke in den Pfarrkirchen verrichtet würden, so hätten die Bischöfe noch mehr Grund und Ursache, keine kleine Feste für die Heiligen, Reliquien-Ausstellungen, und andre dergleichen kleine Devotionen zuzulassen.

Die Advent- und Fasten-Predigten könnten mit Ausnahme einer oder zwoer, in den Hauptkirchen der Städte ab-

abgeschaft werden, und die beybehaltenen Predigten müßten nach Art der Catechesation eingerichtet werden. Vor allem müssen die **Lobreden auf die Heiligen abgestellt werden**, die nur einen eitlen rednerischen Prunk, aber keinen Nutzen haben.

Am Sonntage müßte, mit Ausnahme der Erwähnungen, welche die Kirche in den Messen erlaubt hat, jedes Fest für besondere Heilige verboten werden.

Die **Pfarrer** müssen auf die **Erziehung** und den **Unterricht der Jugend** ihrer Gemeinde vorzüglich aufmerksam seyn, und dazu jede Gelegenheit und Zeit benutzen.

Sie müssen beeifert seyn, das Volk über die wahre Andacht zu erleuchten, es von **unnützer und abergläubischer Andächteley** zu entfernen, und es über die Kraft der Indulgenzen und die Erfordernisse zu ihrer Gewinnung, ferner über die Art für die Todten zu bitten, nicht durch blosse Messen, sondern auch durch andre Werke der Frömmigkeit, über die Anwendung der Messe, über die Gemeinschaft der Heiligen, und andre ähnliche Artikel der Religion, die das Volk entweder gar nicht versteht, oder die es wenigstens mit vielen Irrthümern und Aberglauben angenommen hat, gehörig zu unterrichten.

Um die weniger gelehrten Priester in Stand zu setzen, ihr Amt wohl zu verwalten, müßte man die Bücher, die ihnen zur Anleitung und Unterrichtung dienen können, übersetzen und drucken, und sie ihnen gratis ertheilen lassen.

Was einen guten, kurzen, deutlichen Catechismus anbetrift, so könnte man dazu den kleinen **Catechismus von H. Colbert**, oder den zu **Livorno herausgekommenen**, vorschlagen. Für die Erwachsenen halten wir den Genuesischen **allgemeinen Catechismus** für den besten. Ferner schlagen wir in Betref der **Bibel in der Landessprache** die vom Erzbischof von Florenz, **Martini**, oder die aus dem Französischen übersetzte von **Sacci** vor; ferner **Unterricht über die Sonn- und**

Fest-Tage von di Soißons; ferner Boßuets Abhandlung über die Messe, und Tourneure's französische Abhandlung über denselben Gegenstand, oder besagten Martinis Traktat über die Art, die Messe zu hören; ferner Alet's Rituale, nebst einer Anweisung, die Kranken und Sterbenden zu trösten; Cochin's geistliche Werke sopra le assemblee di Carita; Quesnel's moralische Betrachtungen über das Alte und Neue Testament; Marengius Erklärung des christlichen Glaubenssystems. Ausserdem muß ein Buch eingeführt werden, das die Episteln und Evangelien, wie sie das Jahr hindurch vertheilt sind, in der Landessprache mit kurzen und leichtverständlichen moralischen Erläuterungen enthält, welche letztere in Paragraphen abgetheilt werden müssen, die in einer grossen halben Stunde erklärt werden könnten. Ferner wäre eine jedem verständliche Sammlung von Reden über die Hauptwahrheiten des Christenthums, über die Symbola der Apostel, das Gebet des Herrn, die Sacramente, die vornehmsten Geheimnisse des Glaubens, die Gebote, und endlich über die Gebräuche der Kirche in den verschiedenen jährlichen Festtagen zu veranstalten. Ferner ein Buch über die vornehmsten Pflichten gegen den Nächsten; Pflichten des ehelichen Standes; Erziehung der Kinder, und ein Inbegriff der Pflichten und Verbindlichkeiten jedes Einwohners im Staate; ferner ein Buch, welches die Art lehret, wie man Kranken und Sterbenden beystehen, und sie trösten soll; und noch ein Buch, welches die Pflichten der Pfarrer selbst enthält, und ihnen Anweisung giebt, wie sie ihr wichtiges Amt verwalten sollen. Ferner müssen die Pfarrer haben; diejenigen Bücher über die theologische Moral, worinn die lauterste Lehre enthalten ist, und die ihnen sowol beym Beichtwesen, als auch bey casuistischen Fällen nothwendig sind; Muratori's Werk über die ordentliche Andacht; Tamburini's Cours der Moral-Theologie; Racine's Kirchengeschichte; Tolones Rituale; Lamberts Discurse; die zu Rom herausgekommenen Pflichten

des

des Christen; Fleury's Gebräuche der Christen und Juden.

Wenn die Bischöfe diese benannten Bücher für gut halten, oder an deren Statt andere über dieselben Gegenstände vorschlagen, so werden sie deren Uebersetzung und Druck besorgen, und J. königl. Hoh. werden dieselben alsdenn unentgeldlich unter die Pfarrer vertheilen lassen, die aber verpflichtet sind, sie sorgfältig aufzubewahren, und gleichsam als Synodal-Stücke ihren Nachfolgern zu übermachen.

In den Mönchskloster-Kirchen soll, so viel nur immer möglich, nie eine Pfarre errichtet werden, und in denjenigen Kirchen dieser Art, wo keine Pfarrey ist, soll nie mehr als ein Altar vorhanden seyn, und aller Prunk und Musiken darinn nicht Statt finden. Ohne Erlaubniß des Bischofs sollen darinn keine Feste für die Heiligen gefeyert, und bey denselben aller Pomp entfernet, auch die Predigten dabey bey verschlossenen Thüren gehalten werden. Es wäre gut, wenn man diese Predigten, mit Ausnahme der Fasten- und Advent-Predigten, auf eine Erklärung des Evangeliums, den Catechismus, moralische Anweisungen, und drey- bis viermalige jährliche Betrachtungen über die geistlichen Uebungen einschränkte.

Die Ordensgeistlichen dürfen in ihren Kirchen niemals zu der Zeit und Stunde, wo in den Pfarrkirchen Gottesdienst gehalten wird, denselben vornehmen, um das Volk nicht von der Hauptkirche wegzuziehen. Auch scheinet es heilsam zu seyn, wenn ihnen die Lobreden auf die Heiligen untersagt würden. In ihren Kirchen soll nur ein Hochaltar seyn. Für ihre Ordensheiligen können sie zwar Feste feyern, aber nie an allgemeinen Festtagen, und ohne ausserordentlichen Apparat und Musik. Ihren Gottesdienst in der heiligen oder stillen Woche und am grünen Donnerstage sollen sie zu einer andern Stunde, als er in den Pfarrkirchen celebriret wird, halten. Auch wäre es sehr heilsam, wenn die Ordensgeistlichen denjenigen Pfarren, wo ihre Kirchen liegen, Obedienz leisteten.

Man

Man müßte es den Ordensgeistlichen zur Pflicht machen, daß, sobald sie nicht als Pfarrer instituiret sind, und sie zu einer Predigt oder Rede außer ihrer Kirche gerufen werden, sie dieselbe dem Bischofe, oder dem, welchen derselbe zur Approbation bestellt hat, vorher vorlegten. Auch sollte man darüber berathen, ob es nicht nützlich wäre, daß keinem Ordensgeistlichen ohne Erlaubniß des Bischofs und des Pfarrers die Beichte oder Predigt in einer secularen Pfarrkirche erlaubt würde.

Die Ordensgeistlichen müssen, so wie auch die Weltpriester, eine gänzliche Subordination gegen die Bischöfe beobachten. Sie können keine andre Seelsorge, als die ihrem Kloster anklebende, verwalten, und wenn sie von den Bischöfen zu einer andern Seelsorge oder einer Capellaney berufen werden, müssen sie zuvor säculariſiret werden. * So viel es die Umstände nur immer erlauben, müßten die Bischöfe keine Ordensgeistliche zu Beichtabhörern der Mönche bestellen. Auch müßte ihnen die Beichte überhaupt und das Predigen in keiner, als ihrer Kirche, oder zur Unterstützung des Pfarrers, aber mit dessen und des Bischofs Genehmigung, gestattet werden. Es ist nothwendig, daß die Bischöfe die in ihrem Sprengel belegenen Klöster alle Jahr entweder selbst oder durch Delegirte besuchen, und sich sowol von der Disciplin, als auch von den Studien darinn Rechenschaft ablegen lassen.

Außer den allgemeinen Kirchenfesten, den Feyertagen für die Stifter und Heiligen des Ordens, wobey jedoch aller überflüßige Prunk abgestellet werden müßte, könnten den Ordensgeistlichen jede andre Feste verboten werden.

Die Ordensbrüder müßten zur strengsten Disciplin angehalten, und ihnen nicht erlaubt werden, allein auszugehen, noch außer dem Kloster unter irgend einem Vorwande zu übernachten. Oder wenn sie einmal ausserhalb des Klosters, weder ohne die Absicht, einem Kranken beyzustehen, noch wegen einer Reise und sonstiger dringender Ursache übernachten wollten, so müssen sie eine schriftliche

Erlaubniß des Supertors dazu haben, und darinn die Zeit und der Ort der Uebernachtung bestimmt werden.

Die Dispensen und Privilegien, welche die Ordensgeistlichen über Titel u. s. w. von Rom erhalten, sollen in Toscana nicht angenommen werden.

Die Ordensgeistlichen müssen dem Pfarrer, so oft er es verlangt, in den geistlichen Functionen Hülfe leisten, den Kranken beystehen, und Beichte hören. Hierdurch werden sie von der Pfarrey, worinn ihr Kloster liegt, abhängig.

III.

Genaue Nachrichten von den wegen einer neuen Personal-Steuer in Nürnberg entstandenen Gährungen. Ein Schreiben aus Nürnberg.

„Verschiedene Zeitungen haben der Unzufriedenheit und Gährung gedacht, welche die Anfoderung einer neuen Personal-Steuer unter der Nürnbergschen Bürgerschaft erreget hat. Keine derselben hat jedoch das Wahre und Wesentliche so vollständig ins Licht gesetzt, daß das Publikum über die gründliche Beschaffenheit der obwaltenden Differentien hätte urtheilen können. Aber folgendes ist ein genauerer Bericht davon. — Die Reichsstadt Nürnberg ist durch verschiedene Kriege, durch die letztern preuß. Invasionen, durch die Theurung und das Sterben der Jahre 1770 — 1772; denn durch die Ueberschwemmung und entsetzliche Wasserfluth 1784 sowol, als auch durch verschiedene grosse Fallimente, und durch

die immer weiter gehenden unglücklichen Bedrückungen der Benachbarten, und dadurch entstandene viele kostbare Proceſſe, in solche Umstände versetzt worden, daß die Einnahmen immer mehr ab, und die Ausgaben zugenommen haben. Hiedurch ist es denn geschehen, daß die dortigen Aemter nicht nur von Zeit zu Zeit das Aerarium bis zu ihrer gänzlichen Erschöpfung haben unterstützen müssen, sondern daß auch die bürgerliche Anlage, oder wie man sie in Nürnberg nennt, die gedoppelte Losung — ohnstreitig die größte Abgabe in ganz Europa — 28 Jahre lang hat fortgereicht werden müssen. Bey dem dadurch erschöpftem Vermögensstande der Bürgerschaft hat natürlich auch diese Anlage immer mehr abgenommen. Und es hat sich eine solche Disproportion der Einnahme mit der Ausgabe dargestellet, daß das Finanzamt auf andere Mittel Bedacht hat nehmen müssen. Ob nicht durch eine weise Sparsamkeit in manchen Ausgaben, durch Nachgeben bey manchen unnöthigen und doch höchst kostbar gewesenen Processen, durch Einziehung unnöthiger Aemter, durch Versilberung mancher unnöthiger und entbehrlicher Mo- und Immobilien das nöthige Surrogat eher zu erreichen, und den Bedacht darauf zu nehmen gewesen wäre ꝛc. das will man hier aus Bescheidenheit mit Stillschweigen übergehen und nur bey der Geschichte stehen bleiben. Das Finanzamt suchte dermahlen die nöthige Unterstützung des Aerarii allein in der Auflegung einer Extra- oder wie es benannt worden, Personal-Steuer. Schon der Laut davon erregte allgemeines Murren, da man sich durch die obgedachte Loosung, durch das fortgedauerte gedoppelte mit Kriegsaufschlag vermehrte Ungeld auf Wein, Bier, und Brantewein,

wein, und durch den ſtarken Aufſchlag auf das Brod bereits genug gedrückt fühlte. Doch hielt man die wirkliche Decretirung nur immer noch für ein Project, weil von dem kleinern oder innern Rathe dem gröſſern Rathe oder Genannten, als dem Ausſchuß der Bürgerſchaft deshalb nichts davon eröfnet wurde, da doch ſonſt vor jährlicher Decretirung der bürgerlichen Anlage oder Looſung ſeit vielen Jahrhunderten unausgeſetzt der gröſſere Rath convociret, darüber vom gröſſerm Rath viritim votiret, die Stimme und der Vortrag eines jeden, einzeln, durch einen Rathsherrn und Rathsfreund des innern Raths dem einen bey ſich gehabten Kanzelliſten ad Protocollum gegeben, ſonach von dieſer Deputation dem innern Rathe referiret, und nach Verflieſſung etlicher Wochen das den plurimis votis gemäſſe Reſultat bey einer abermaligen Convocation des gröſſern Raths eröfnet wurde. Im September des 1775ſten Jahres erfolgte aber endlich doch eine Convocation des gröſſern Raths, jedoch ſo, daß der innere Rath von der bisherigen Obſervanz, erſtlich die Vota des gröſſern Raths zu ſammlen, und dann nach deren Maasgabe ein gefaßtes Reſultat zu eröfnen, abgieng, und ſogleich eine Intimation der ſchon decretirten, und ſeit etlichen Jahren vorbehaltenen Extra-Steuer — worauf jedoch der gröſſere Rath vorher niemals votiret hatte — publicirte, beyläufig aber geſtattete, daß der gröſſere Rath Erinnerungen votirend fürbringen ſolle. Hierbey nun proteſtirte der gröſſere Rath alſo gleich gröſſten Theils wider dieſe neue Methode, wider die Intimation, und wider die Extra-Steuer ſelbſt. Die Kaufleute darunter behielten ſich expreſſe vor, ihre Vorſtellungen und Proteſtationen dagegen ſchriftlich einzurei-

chen. Der innere Rath suspendirte auch die Erhebung dieser Extra-Steuer, convocirte indessen auf die gewöhnliche Art den grössern Rath im December 1785 wegen der Loosung, erwähnte dabey abermal der Extra-Steuer, und der grössere Rath verstund sich zwar zur gedoppelten Loosung für das Jahr 1786, protestirte aber wiederholt wider eine Extra-Steuer, und stellte die Unmöglichkeit vor, solche prästiren zu können. Bey der hierauf im Januar 1786 dem grössern Rathe eröfneten Resolution behielt sich der innere Rath die alsbaldig wirkliche Erhebung der Extra-Steuer nebst der doppelten Loosung dem ohngeachtet bevor, und da der grössere Rath nachgehends abermals dagegen protestirte, so wurde bey einer, mit den Kaufleuten darunter, angestellten Extra-Conferenz denselben zu erkennen gegeben, daß der grössere Rath kein votum decisivum, sondern nur consultativum habe — in Nürnberg keine aristo-democratische, sondern nur aristocratische Regierung sey — und der innere Rath ohne Einwilligung der Genannten oder des gröss-fern Raths — (da man doch bisher bey jeder Gelegenheit den Ausschuß, der lieben Bürgerschaft selbst genennet hat, und der jährlich an Ostern aus dem innern Rathe, die ersten zwey zu denen eligirt, die den innern Rath auf das neue wählen und dahero Wähler genennet werden,) Extra-Steuer zu decretiren das ausschliessende Recht habe. Der grössere Rath sah sich dahero auf einmal in ein non ens verwandelt, somit bemüßiget, seine wohlbewahrten und vom innern Rathe per consuetudinem continuam selbst anerkannten Rechte durch schriftliche Vorstellungen aufrecht zu erhalten. Allein, das Finanzamt wußte durch seinen allmächtigen Einfluß auf den

in

innern Rath das neu aufgestellte Princip so zu erhalten, daß auf verschiedene Vorstellungen, und verschiedene Conferenzen es dennoch bey der Behauptung einer **bloß aristocratischen Regierungsform** — die sonst in keiner Reichsstadt existirt — und bey der Erhebung einer Extra- oder Personalsteuer sein Verbleiben hatte. Der grössere Rath sahe sich dahero bemüßiget, den Recurs an das allerhöchste Oberhaupt des teutschen Reichs, Ihro Römisch-Kaiserl. Majestät zu ergreifen, und sich theils die Allergerechteste Entscheidung ihrer Rechte submissest zu erbitten, theils aber die Unmöglichkeit, zu einer Extra-Steuer sich nebst einer gedoppelten Loosung verstehen zu können, demüthigst vorzustellen. So wie nun anjetzo die Allerhöchste Entscheidung dieser Streitigkeiten zu erwarten stehet: Also ist es nun freylich nicht zu widersprechen, daß diese Personalsteuer-Anforderung bey der ganzen Bürgerschaft eine ungemein widrige Sensation und Gährung verursacht habe. Indessen ist solche lange so weit nicht gediehen, als selbige verschiedene Zeitungen geschildert haben. Und so viel man vernehmen wollen, so hat ein hochlöbl. Rath verschiedene Aeusserungen des Finanzamtes, z. E. daß die Genannte oder der grössere Rath nur von der Gnade des innern Raths abhänge u. dergl., sehr gemisbilliget. Das Uebrige hängt nun von dem weitern Erfolge ab, und wird sich in der Folge nachtragen lassen. Weil es aber manchem Ihrer Leser unverständlich ist, was die **doppelte Loosung** eigentlich sey; so will man hier zur Erläuterung noch beyfügen, daß ein Rentist von 37,500 fl. Capital oder einzunehmenden 1500 fl. Interessen zur gedoppelten Loosung 250 Symbola in Gold und 250 Symbola in Silber, welche

nebst dem Agio von Current 655 fl. ausmachen — ein Kaufmann aber von 37,500 fl. Handlungs-Capital 375 Stück in Gold und 375 Stück in Silber, thut nebst dem Agio von Current 983 fl. — ein Patricier aber, der 1500 fl. von seinen Landgütern oder 1500 fl. Land-Renten beziehet, erstlich seine Verwaltungs- und häusliche Unterhaltungs-Ausgaben abziehen, und dann den Rest nur einfach verloosungen, somit von 1500 fl. Renten nicht 300 fl. abreichen darf, wozu von letztern noch der Vortheil gebraucht wird, daß sie die Interessen von Capitalien, die sie ihren Unterthanen geliehen haben, zu den Gattergeldern rechnen, und solche auch nur einfach verloosungen wollen."

Die neuesten Nachrichten enthalten, daß die zu Wien angekommenen Deputirte der Nürnbergschen Bürgerschaft von dem Kaiser, auf ihre Vorstellung die Versichrung erhalten haben, in wenigen Tagen Bescheid zu bekommen, welchen wir folglich noch in diesem Monatstücke werden anzeigen können.

IV.

Die Unüberwindlichen. Sechs Mann wehren sich einen ganzen Tag, und siegen gegen 226 Mann wohlversehner Truppen.

Man betrachtet in der alten und neuen Geschichte jene Beyspiele einer ausserordentlichen menschlichen Tapferkeit, die man Heldenmuth nennt, immer mit Bewunderung, und mit dem Vergnügen, welches aus der Empfindung entstehet, die Stärke des menschlichen Wesens

sens in ihrer höchsten Grösse zu sehen. Wenn man aber solche Eigenschaften in Verbrechern erblickt, so erweckt die Bewunderung der Stärke des Geistes, verbunden mit der Bedaurung der Anwendung derselben, eine vermischte Empfindung, die dem Philosophen zu mancherley Reflexionen Gelegenheit giebt. Der Geschichtschreiber aber muß solche Ereignisse, als Merkwürdigkeit anzeichnen.

Man hat in vielen Kriegen, und noch in den beyden letztern, Beyspiele von bewundernswürdigem Heroismus, und persönlicher Tapferkeit gesehen: aber wie viele wird man überhaupt in der ganzen Geschichte finden, die dasjenige übertreffen, welches in nachfolgender Erzehlung, nach glaubwürdigsten Berichten, enthalten ist?

Wir haben im vorigen Monatsstücke (S. 370) des Chefs der Räuberbande im Kirchenstaate, Rinaldini, und seiner Belagerung in dem kleinen Fort Montebello erwähnt. Diese Belagerung hat folgenden sonderbaren Ausgang gehabt.

Weil man den kühnen Tommaso Rinaldini nicht mit der Gewalt der Waffen auf seinem Schlosse zwingen konnte: so nahm man einen Banditen, Namens Sebastian Zulini, zu Hülfe, welcher den Rinaldini hintergehen sollte. Am 1sten April des Abends kam dieser Zulini mit 6 seiner Gesellen nach Montebello, und verlangte allda Herberge, die ihnen bewilliget wurde. Als Tages darauf Rinaldini mit seinen Kameraden — seiner Gewohnheit nach — zur Messe gieng, gab Zulini den laurenden Sbirren und Soldaten, die sich bey der Nacht häufig an den Vorposten gesammelt hatten, mit einigen Schüssen das Wahrzeichen; alle brachen nun gegen den Rinaldini und die Seinigen los, und machten

ein heftiges Feuer, ohne jedoch einen von denselben zu treffen. Jeder suchte seine Rettung in der Flucht. Rinaldini, der sich verrathen und übermannet sah, floh ebenfalls mit 6 seiner Getreuen; als er in das Dorf Miliarino kam, und 76 Sbirren zu Pferde und zu Fuß, im Rücken, und 50 Mann regulirter Soldaten, nebst 100 Miliziotten vor sich sah, beschloß er, in einem Hause sich zu verbergen, und allda sich zu wehren. Dieß that er mit so gutem Erfolge, daß er den ganzen Tag über von 226 Mann vergeblich belagert wurde; vielmehr wehrte er sich so tapfer, daß er mehrere seiner Feinde erlegte. Indessen machte er im Hintertheile des Hauses eine Oeffnung, durch welche er des Abends, als die ermüdeten Belagerer sich etwas zurückgezogen hatten, um von den überstandenen Beschwerden auszuruhen, wirklich entwischte. Er wurde verfolgt, aber er schoß wacker unter die Soldaten, indessen er immer zurückgieng, und so kam er mit allen seinen 6 Leuten, ohne Verlust, an einen tiefen Graben, durch den er sicher seinen Verfolgern entkam, die nicht weiter sich getraueten, und ermüdet zurückkehrten. Als die Räuber im Graben waren, machte endlich einer, Namens Fagotto, seinen Kameraden bekannt, daß er schwer verwundet sey; er habe es bisher verschwiegen, und seinen Schmerz verbissen, um ihren Muth nicht zu schwächen; länger aber könne er nicht aushalten; er fühle, daß er sterbe. Wirklich verschied er wenige Augenblicke nachher. Auch ein Neffe des Rinaldini, der wegen einer schweren Krankheit im Schlosse zurückgeblieben war, hatte, als er die Annäherung der Feinde merkte, noch Muth genug, zum Fenster über die tiefen Felsen sich hinunter zu stürzen, um ihnen nicht lebendig in die Hände

de zu gerathen. Seine Leiche und der Kopf des Fagotto wurden in das Generalquartier der päbstlichen Truppen und Sbirren nach Verucchio gebracht. Sie waren auch die einzigen Todten von den Räubern; keiner wurde gefangen; aber die Zahl der Getödteten unter den päbstlichen Soldaten, heißt es, war sehr beträchtlich; man giebt sie jedoch nicht bestimmt an.

So viel Muth und Geist war eines andern Schicksals werth, einer andern Anwendung. — Hätte Rinaldini zur Zeit des Romulus gelebt; er würde in der Geschichte jetzt den Stifter Roms, und dessen verewigte Räubergesellen, verdunkeln. — Man kann noch manche Anmerkungen über Rinaldini's Geschichte machen, über die päbstlichen Truppen, u. s. w. die wir aber unsern Lesern überlassen wollen.

V.

Einkünfte der Apostolischen Kammer, zu Rom.

Folgendes Verzeichniß der Einkünfte der Apostolischen Kammer zu Rom wird als ganz authentisch angegeben.

1. Die ältesten sind die Zinse des heiligen Peters. Bey dem Anfange dieses Jahrhunderts wurde ihr Betrag auf 93,000 Scudi gerechnet. Jetzt läßt sich die runde Zahl annehmen . . . . 100,000 Scudi

	Transport	100,000 Scudi
2.	Die Gabelle (Salz-Auflage) der Hauptstadt	350,000 Scudi
3.	Die Unterthanen des Kirchenstaats	300,000 —
4.	Vermischte Auflagen unter dem Namen Quatrino di carne	150,000 —
5.	Von Civita Vechia allein für das Ankerrecht und die kleine Dogana, (Zoll)	30,000 —
6.	Das Salz für Rom jährlich	30,000 —
7.	Das Getreide, welches die päbstliche Kammer aufkauft, und wieder verkauft, nebst den Ausmessungs- und Mahlrechten	64,000 —
8.	Die Posten	6000 —
9.	Die Luminare von Tolfa haben schon getragen, und tragen bald mehr bald weniger	190,000 —
10.	Die Auflage auf die Lichter	9000 —
11.	Die Spolien der Geistlichkeit	10,000 —
12.	Die Regularmönche bezahlten bisher	91,988 —
13.	An Subsidien, auf Umbria, und Perugia, auf die Mark Ancona, Campagna, Maritima, Patrimonio	500,000 —
14.	Pferdetaxe	348,000 —
15.	Die Schatzmeistereyen	321,000 —
16.	Die Gabellen vom Herzogthum Spoleto	12,000 —
17.	Die Dogana (Zoll) von Ancona	15,000 —
18.	Die Dogana der Civita nuova, wegen der Schafweyden	40,000 —
		2,566,988 Scudi

19. Die

	Transport	2,566,988 Scudi
19.	Die Pacht von Pieda	3000 Scudi
20.	Die Gabellen und Zölle nebst andern Prästanden von Bologna	719,630 —
21.	Nutzen vom Religions-Monte (Leihhaus)	50,000 —
22.	Die Getreidezölle im ganzen Kirchenstaate	90,000 —
23.	Die Dataria hat sonst abgeworfen	200,000 —
24.	Die Minute der Kanzleyen	400,000 —
25.	An verschiedenen Unbenannten	300,000 —
26.	An fremden Collecten sonst	400,000 —
	Summa	4,729618 Scudi.

Also belaufen sich annoch die päbstlichen Einkünfte auf die Summe von beynahe 5 Millionen Scudi, ungefähr 6 Millionen Reichsthaler, so viel als Schweden hat, welches beträchtlich mehr ist, als man gemeiniglich geglaubt hat. Aber die Schuldenlast der apostolischen Kammer ist auch sehr groß, und die Zinsen nehmen also sehr erhebliche Summen wieder weg.

VI.

Churfürstliche, Brandenburgische, und Hannöversche, Rescripte wegen des Streits, über die Hansinnische Probstey, und der von dem Reichs-Kammer-Gerichte abgelieferten Acten.

Die Geschichte dieses Streites ist bereits in dem vorigen Monatsstücke an zwey Orten S. 384 u. f. und

und S. 395 erzehlt, und dabey auch der beyden Churfürstlichen Rescripte gedacht worden, welche wörtlich, folgendermaassen lauten.

An den Königlich-Preußischen Agenten Hoffmann zu Wezlar d. d. Berlin den 3. März 1786.

I.

„Es hat nothwendig unsere und des gesammten Reichs Aufmerksamkeit erregen müssen, daß in der bey dem Reichs-Kammergerichte anhängigen, bereits an das versammelte Reich durch den Recurs des Bischofs zu Lüttich gebrachten Hansinnischen Probstey-Vorgebungs-Sache, diesem Reichsgerichte Namens Sr. kaiserl. Majestät die Acten und Deliberations-Protokolle abgefordert werden wollen, und daß dieses keinen Anstand genommen, deren Einsendung zu bewilligen. Uns befremdet die ausserordentliche Anmuthung, welche diesem Reichsgerichte einseitig geschehen, eben so sehr, als die von diesem bewiesene wenige Standhaftigkeit und seine Abweichung und Entfernung von allen Betrachtungen und Grundsätzen, welche ihm seine ächte Verhältnisse und seine Grundverfassung auflegen, und die es nicht hätte außer Acht lassen sollen. Dieses Reichsgericht hat sein Ansehen, seine Gewalt, seine Gerichtsbarkeit, seine Verfassung vom Kaiser und gesammten Reich erhalten, stellet nach den Reichsgesetzen sowol den Kaiser, als die Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs vor, ist ihrer gemeinschaftlichen Aufsicht und Bothmäßigkeit untergeordnet, von der gesetzgebenden und oberrichterlichen Gewalt des Reichs abhängig, dem gesammten Reich mit Eyd und Pflicht verbunden, und zur Rechenschaft wegen der Handhabung der Gerichtsbarkeit verpflichtet, die ihm anvertrauet worden ist.

So wenig sich eine einseitige und ausschließliche, oder besondere Oberbothmäßigkeit über dieses Reichsgericht, in Ansehung der ihm aufgetragenen Reichsverwaltung gedenken läßt: so viel lieget den höchsten und hohen Ständen des Reichs daran, daß die demselben beygelegte Gerichtsbar-

barkeit ohne Beeinträchtigung und Schmälerung gehandhabet und behauptet werde, und so befugt sind dieselbe in Gemeinschaft an allem Theil zu nehmen, was die Erhaltung, Wahrnehmung und Behauptung der diesem, das gesammte Reich repräsentirenden, Reichsgericht, beygelegten Gerichtsbarkeit angehet. Diese Grundsätze beruhen auf der Verfassung des Reichs und des Reichs-Kammergerichts, und auf dem wahren Verhältnisse des letztern gegen das erste. Die bestimmteste Vorschriften der Reichsgesetze, der Kammergerichtsordnung von 1555; II Thl. Tit. XXXV., des Reichsabschiedes von 1654 §. 166. besonders aber der kaiserl. Wahl-Capitulation Art. XVI. §. VII. IX. XI. XVII. stehen damit in der vollkommensten Uebereinstimmung. Der Kaiser macht sich in letzterer auf das feyerlichste verbindlich,

dem Kammergerichte niemals durch kaiserl. Rescripte die Hände zu binden; solches nie von der Schuldigkeit gegen das Reich abzuziehen; nie an der Berichtserstattung an das versammelte Reich zu hindern; nie zu gestatten, daß ihm *directe* oder *indirecte* Einhalt geschehe; an dasselbe kein **Reskript**, auch keine **provisorische Verfügungen** ergehen zu lassen; dessen Schlüsse zu handhaben;

nur den ordentlichen Weg der Revision gegen dessen Entscheidungen und Verfügungen zu verstatten;

keine daselbst anhängige Sachen von da abzufordern;

keine Inhibitionen oder **sonstige Rescripte** zu erlassen.

Er erkläret alle dergleichen Verfügungen für nichtig, und dafür sollen sie auch vom Kammergerichte angesehen werden. Diese Zusagen und grundgesetzliche Verordnungen schliessen nach dem Wortverstande und klaren Sinne alle einseitige kaiserl. Verfügungen, sie seyen von welcher Art, Veranlassung und Absicht sie wollen, gänzlich aus, und untersagen ausdrücklich alle einseitige Abforderungen der Acten. Am wenigsten aber können einseitige kaiserliche Verfügungen alsdenn Statt finden, wenn von Jurisdictions-

ctions-Conflicten des Reichs-Kammergerichts und des Reichshofraths die Frage ist. Hierüber stehet nur der gesetzgebenden Macht Erkenntniß und Entscheidung zu. Nur Kaiser und Reich können darüber einen Ausspruch thun, und die höchsten und hohen Stände haben dabey über die Bewahrung und Behauptung ihrer dem Kammergerichte anvertrauten Repräsentation, und der ihm beygelegten Gerichtsbarkeit zu wachen. Durch jede einseitige Verfügung werden hierinn ihre in der Reichsverfassung gegründete Befugnisse angegriffen und verletzet.

Es ist nicht zu erklären, wie das Reichskammergericht in dem gegenwärtigen Falle aller Verfassung und Gesetze so wenig eingedenk seyn, und von allen Grundsätzen und Vorschriften so sehr abweichen und sich entfernen mögen. Wir begreifen dessen Uebereilung, womit es sich der Abforderung der Acten unterworfen hat, um so weniger, je weniger es sein Verhältniß gegen das Reich, die Ungültigkeit solcher einseitigen Verfügungen, die Nothwendigkeit dem versammelten Reiche wenigstens zugleich Bericht von der Sache zu erstatten, verkennen konnte. Es ist darinn so weit gegangen, daß es den Acten sogar, auf eine noch nie erhörte Weise, die Deliberations-Protokolle beygefügt hat. Diese seine Unregelmäßigkeit und unerhörtes Beginnen lässet sich keinesweges mit den veralteten Verordnungen, die noch in offenbarer Beziehung auf das Reichs-Regiment stehen, jetzo aber nicht mehr anwendbar sind, besonders mit dem §. 3. Tit. 28. P. 1. der Kammergerichtsordnung von 1555 rechtfertigen, welcher aus der von 1500 Tit. 20. genommen und übertragen worden, sich lediglich auf das vormalige Reichsregiment beziehet, und selbst die Concurrenz der Reichsstände, keinesweges aber eine einseitige Verfügung andeutet und voraussetzet. Die neuern Wahl-Capitulationen bestimmen das Verhältniß des Kammergerichts gegen das Reich, der gegenwärtigen Reichsverfassung gemässer, schliessen alle einseitige kaiserliche Verfügungen gänzlich aus, und gegen diese neuern Vorschriften lassen sich jene veraltete Stellen nicht mehr anführen.

Wä-

Wären dem Kaiser einseitige Verfügungen dieser Art, Abforderungen der Acten und Protokolle des Kammergerichts verstattet, so würden die Reichsstände in Ansehung ihrer allda anhängigen Rechtssachen Gefahr laufen, daß man sich ein gleiches willkührliches Benehmen in denselben erlaubte, und dadurch die Rechtspflege und die Stimmfreyheit der Glieder des Gerichts einem unleidlichen Zwange unterwürfe. Durch solche einseitige Einmischungen und Verfügungen würde die Grundverfassung dieses Reichsgerichts erschüttert, wornach es in Verwaltung der Justiz von allen einseitigen Einflüssen und Verhältnissen ganz frey und unabhängig seyn muß.

Das Betragen des Kammergerichts und seine eilfertige Unterwerfung und Nachgiebigkeit gegen die Abforderung der Acten und Deliberations-Protokolle in der Hansinnischen Probstey-Vergebungs-Sache, kann solchemnach uns nicht anders als mißfällig und befremdlich seyn. Wir sehen uns gemüßiget, gegen diese Anmaassung und diesen außerordentlichen Vorgang unsern Widerspruch und eine förmliche Verwahrung einzulegen. Wir überlassen und behalten dem versammelten Reiche und einer künftigen Visitations-Deputation eine nähere Erörterung und die weiter zu nehmende Maaßregeln vor, befehlen Euch aber, alles dieses den Präsidenten und Beysitzern des Kammergerichts von unsertwegen zu erkennen zu geben und zu eröfnen, auch, wenn sie es verlangen, Abschrift von diesem Rescript ihnen zu geben. Sind Euch ꝛc.

Berlin, den 3. März 1786.

2.

Abschrift-Rescripts der Königl. und Churfürstlichen Geheimen Räthe zu Hannover an den Hofrath von Zwierlein zu Wetzlar d. d. Hannover den 24ten Febr. 1786.

„Unsere ꝛc. ꝛc. Wir haben vernommen, daß dem Kaiserl. und Reichs-Kammergericht in der bey selbigem rechtshängigen Streitigkeit, Weichs contra Collenbach wegen der Probstey Hansinne, wobey vorhin ein Juris-

dictions-Conflict mit dem Reichshofrath entſtanden gewe-ſen, und dieſerhalb bereits der Recurs an die Reichsver-ſammlung ergriffen iſt, ohnlängſt die Acten und Delibe-rations-Protokolle Namens Sr. kaiſerl. Majeſt. abgefor-dert ſind, und daſſelbe deren Einſendung zu bewerkſtelligen ſo fort beſchloſſen hat. Wie dieſer Vorgang in ganz Teutſch-land Aufmerkſamkeit erwecket, ſo hat er Sr. Königl. Maj. deſto unerwarteter ſeyn müſſen, je auſſerordentlicher er überhaupt und an ſich iſt, und je mehr das Reichs-Kam-mergericht in ſeinem ganzen Verhalten hiebey ſich von al-len den Rückſichten und Grundſätzen durchaus entfernt hat, die es nach ſeiner Grundverfaſſung und den keinen Zweifel übriglaſſenden Reichs-Conſtitutionen beobachten muß, und die von eben dieſem Reichsgericht ſonſt in vori-gen ähnlichen Colliſions-Fällen ſo ſtandhaft befolget, und ſo nachdrücklich und kräftig behauptet worden ſind.

Da das Reichs-Kammergericht den Kaiſer ſowol, als nicht weniger Churfürſten, Fürſten und Stände des teut-ſchen Reichs, in ſeiner Jurisdiction, gegen Autorität, Gewalt und Verfaſſung nach den Reichs-Geſetzen repräſentirt, daher dem geſammten Reich zugleich mit Sr. kai-ſerl. Majeſt. in ſeinem Eyde namentlich verpflichtet iſt: ſo flieſſen hieraus überhaupt ſchon die Verhältniſſe von ſelbſt, in welchen es bey Ausübung ſeines Amts, dem ganzen Reich reſponſable iſt, und die es vornemlich da, wo es auf die Handhabung der demſelben anvertraueten Reichs-Ju-risdiction ankommt, wahrzunehmen hat. Je weniger dieſemnach eine einſeitige und privative Superiorität über das Reichs-Kammergericht in Anſehung der vom Kaiſer und Reich ſelbigem aufgetragenen Juſtitzpflege ſtatt finden kann; deſto weſentlicher iſt das Intereſſe und der geſetz-mäßige Antheil, den die höchſten und hohen Stände des Reichs an allem dem, was die Aufrechthaltung und Be-hauptung der Jurisdiction, dieſes ſie ſelbſt repräſentiren-den Reichs-Gerichts betrift, in unzertrennlicher Gemein-ſchaft zu nehmen haben, und deſto nothwendiger und un-umgänglicher die Rückſicht, welche letzteres hierunter ohne Ausnahme ſeinem ausdrücklichen Eyd zufolge zu beobach-ten ſchuldig iſt.

Aus

Aus diesen auf die Verfassung des Reichs und des Reichs-Kammergerichts beruhenden Grundsätzen sind die klare und bestimmte Vorschriften der Kammergerichts-Ordnung Th. 2. Tit. XXXV. des jüngsten Reichs-Abschieds §. 166. und insonderheit der kaiserl. Wahl-Capitulation Art. 16. §. 7. f. abgeleitet, woselbst verordnet und von dem jedesmaligen regierenden Römischen Kaiser sich verbindlich gemacht ist: „daß dem Kammergericht durch keine **absonderliche kaiserl. Rescripte** die Hände gebunden werden sollen, daß solches nicht von seiner **Schuldigkeit gegen das Reich** abgezogen, überhaupt selbigem kein Einhalt gethan, noch *directe* oder *indirecte* gestattet, dagegen **kein Rescript**, oder sonst etwas beschwerliches, **weder** *provisorie*, **noch** sonst erlassen, was bey demselben einmal cum debita causae cognitione abgehandelt und geschlossen ist, sein Verbleiben behalten, und nirgend anders, als durch den ordentlichen Weg der Revision von neuem in Cognition gezogen, keine daselbst anhängig gemachte Sache von Sr. kaiserl. Maj. von da **abgefordert** noch aufgehalten und dagegen inhibirt, **oder sonst in andere Weise rescribirt**, auch gegen dieses alles nichts vorgenommen, sondern alles widrige, **als null und unkräftig vom Kammergerichte gehalten werden soll.**“

Die gesetzliche Verordnungen, welche alle Arten einseitiger kaiserlicher Verfügungen an das Reichs-Kammergericht, und namentlich alle Abforderung der Acten und sonstige Rescripte in gleichem Fall ausschliessen, und im voraus für unkräftig erklären, müssen natürlicher Weise noch weit mehr da eintreten, wo es gar auf einen Jurisdictions-Conflict mit dem kaiserl. Reichs-Hofrath ankommt, dessen Cognition und Entscheidung von selbst nicht anders, als der gesetzgebenden Gewalt, mithin dem Kaiser und Reich zukommen darf und kann, wobey die höchste und hohe Stände des Reichs über die Bewahrung ihrer dem Reichs-Kammergericht anvertraueten Repräsentation zu wachen und zu sprechen haben, und wo jeder einseitiger Schritt eine Verletzung ihres constitutions-

mäßigen Intereſſe, ſo wie ihrer conſtitutionsmäßigen Befugniſſe, mit ſich führt.

Wenn hiemit das Betragen des Reichs-Kammergerichts in dem gegenwärtigen Fall zuſammen gehalten wird, ſo fällt die ausnehmende Abweichung von demjenigen, was Geſetze und Verfaſſung erforderten, was das Reich zu erwarten berechtiget, und was das Gericht zu beobachten verbunden war, beym erſten Anblick ſo ſehr in die Augen, daß es unbegreiflich iſt, wie das Reichs-Kammergericht ſolches habe unbemerkt laſſen, und dazu ſich ermächtiget halten mögen. Die ſo eilfertig ohne Theilnehmung des Reichs, und ohne einſt ſelbigem davon gleichergeſtalt Bericht zu erſtatten, beſchloſſene Einſendung der Acten, iſt gegen den Buchſtaben der Reichsgeſetze und gegen die erſten Begriffe von dem verfaſſungsmäßigen Verhältniß des Reichs-Kammergerichts. Die ſogar geſchehene Beyfügung der Deliberations-Protokolle iſt unerhört und ohne Beyſpiel, und wird hoffentlich nicht mit der Stelle der Kammergerichts-Ordnung Th. 1. Tit. 28. §. 3. entſchuldiget werden wollen, welcher bekanntermaaſſen in Conformität der ältern K. G. Ordnung von 1500 Tit. 20. woraus ſie genommen iſt, lediglich auf das vormalige Reichs-Regiment ſich beziehet, demnach ſelbſt die Confirmirung des Reichs, hingegen keinesweges eine einſeitige Verfügung vorausſetzet, und überhaupt wider die klare Diſpoſition der kaiſerl. Wahl-Capitulation nie in Betracht kommen kann.

Ueber dieß alles aber iſt der Vorgang zugleich von der höchſten Bedenklichkeit in ſeinen Folgen, und rechtfertiget dadurch die allgemeine Aufmerkſamkeit nur zu ſehr, welche darüber erwecket worden iſt. Indem er im ganzen eine Kränkung der Gerechtſame des geſammten Reichs und eine Verletzung der gebührenden Rückſicht auf ſelbige enthält: ſo ſetzet er jeglichen einzelnen Stand des Reichs in den möglichen Fall, in ſeinem beym Reichs-Kammergericht anhängigen Rechts-Sachen nach Befinden einer gleichen einſeitigen Einſendung der Acten, die ihn ſchwerlich gleichgültig ſeyn mag, bloßgeſtellet werden zu können.

Er

Er gereichet zur äusserſten Gefahr der juſtitzmäßigen Stimm-Freyheit der Mitglieder des Gerichts, deren Vota ſolchergeſtalt nun nicht mehr ein dem Gericht anvertrautes Geheimniß, das die Geſetze ſo heilig beobachtet wiſſen wollen, bleiben werden. Er untergräbt die ganze urſprüngliche Verfaſſung und weſentliche Zuſammenſetzung des Kammergerichts, die auf eine unabhängige von einſeitigen Verhältniſſen durchaus entfernete Juſtitzpflege gerichtet, und ſeit ſo langer Zeit ein unterſcheidender Vorzug deſſelben geweſen iſt.

Se. königl. Maj. glauben daher nicht nur, das Betragen des Reichs-Kammergerichts in Betref der einſeitigen Einſendung der Acten und Deliberations-Protokolle keinesweges billigen zu können, ſondern auch ſich dagegen verwahren, und Ihren Widerſpruch gegen einen ſolchen Eingang zu erkennen geben zu müſſen. Indem Allerhöchſtdieſelben eine weitere Erörterung dem verſammelten Reich und einer künftigen Viſitation nach Befinden vorbehalten bleiben laſſen: ſo tragen wir euch für jetzt auf, den Innhalt dieſes Reſcripts allen und jeden Mitgliedern des Reichs-Kammergerichts bekannt zu machen, und zur Erwegung nachdrücklichſt zu empfehlen.

Se. königl. Maj. verſprechen ſich, daß die Aeuſſerung Ihrer hierunter vorwaltenden geſetzmäßigen Denkungsart nicht ohne Eindruck bleiben, und mit den Geſinnungen aufgenommen werden wird, welche ſie bey der beſondern Zuneigung, die ſie für das Reichs-Kaminergericht hegen und allezeit beſtätiget haben, erwarten können. Wir ꝛc.

Hannover, den 24ten Febr. 1786.

Nach neuern Nachrichten hat der Chur-Sächſiſche, und der Heſſen-Caſſelſche Hof, ähnliche Reſcripte, von gleichlautendem Innhalte an das Reichs-Kammergericht nach Wetzlar, in dieſer Sache, ergehen laſſen.

VII.

Tagebuch des großbritanniſchen Parlaments.

(Vom 4ten April bis 9ten May.)

Den Hauptſtoff zu dieſen Sitzungen geben die harten gegen den Exgeneral-Gouverneur, Herrn **Warren Haſtings**, erhobenen Klagen des **Edmund Burke**, dem die Miniſterial-Parthey den Vorwurf macht, er zeige bey dieſer ganzen Sache zwar viele Menſchenliebe, und Neigung gegen die **Gentoos**, aber noch mehr Animoſität und Erbitterung gegen den Herrn **Haſtings**, und die Miniſter. Ein Spötter ſagte ihm deshalb, als er die erſten Punkte ſeiner Anklage ins Unterhaus brachte: **Er habe lange darüber gebrütet, ehe er ſie zur Welt gebracht**, und **Burke**, ſtets bis zum Enthuſiasmus feurig, fieng die Metapher auf: **Ja wohl**, ſagte er, **habe ich darüber gebrütet, denn es iſt jetzt die Brutzeit, aber ich habe wie eine ſorgfältige Henne gebrütet, und man wird für die Jungen, welche ich mit ſo vieler Mühe ausgebrütet habe, alle die heftige Liebe und den natürlichen Inſtinct bey mir finden, welche auf ihre Geburt einen ſo groſſen Werth ſetzen, daß ſie mit dem Verluſt derſelben die ganze Gerechtigkeit des Unterhauſes und der Nation für verloren halten.** Bey einem ſo entſchloſſenen und fürchterlichen Ankläger, hätte Herr **Haſtings** wohl Urſache zum Zittern gehabt, hätte er nicht zum Theil ſeine gerechte Sache ſelbſt, ſo wie die alles vermögende Protection des Hofes und Miniſteriums auf ſeiner Seite. Gleich am erſten Tage dieſer Sitzungen, den 4ten April, brachte Herr **Burke** 9 Punkte ſeiner Anklage ins Unterhaus. Sie machen einen ganzen Octavband aus, der 4 engl. Shilling koſtet, unter dem Titel: An authentic copy of the articles of charge of high crimes and miſdemeanors, againſt Warren Haſtings Eſq., late Governour-general of Bengal, preſented to the houſe

of

of Commons upon the 4th April, 1786, by the Right Hon. Edmund Burke. Diese 9 Punkte übergab Herr **Burke** im Namen des ganzen Unterhauses, dessen Stimmenmehrheit im Jahr 1782 ungünstige Resolutionen gegen **Warren Hastings** gefaßt hatte. Sie stellen das Betragen des **Warren Hastings** gegen die **Rohillas**, gegen den **Mogul Benares**, **Oude**, **Fanaschabad**, **Salone**, die Geschenke, welche er genommen, und die verstellte Resignation seines Postens, unter den schwärzesten Farben dar. Es wurde beschlossen, daß das Unterhaus sich den 26sten April im Ausschusse darüber versammlen solle, und **Burke** erklärte zugleich, daß er noch mehrere Klagepunkte in Bereitschaft haben werde.

Beyde Häuser bewilligten am 8ten April dem Könige durch Addressen die Unterstützungen, die er am **Budgettage** wegen der Civilliste gefodert hatte, aber erst nach einem langen Hin- und Widerreden. Lord **Stormont**, von der Opposition, ließ unter andern die Rede verlesen, mit welcher der König im Januar 1783 das Parlament eröfnet hatte, und in welcher der damalige Minister, Graf **Shelburne**, (jetzt Marquis von Landsdown) den König auf das feyerlichste versprechen lassen, daß die Ausgaben der Civilliste in Zukunft nicht 850000 Pfund übersteigen sollten. „Dieses sey freylich kein Gegenstand, sagte er, wobey sich schicklich Oekonomie anbringen lasse. Die Krone muß bey allen dem Glanze „erhalten werden, der dem bravsten Volke auf Erden gebühret, und ich sehe mit Freuden dem Zeitpunkte entgegen, da die zahlreichen königl. Sprößlinge, mit welchen dieses Land geseegnet ist, auf eine ihrer hohen Geburt gebührende Art versorgt werden sollen. Sie sind „zugleich die Freude ihrer königl. Eltern, so wie die „Glückseeligkeit, der Stolz und die Sicherheit des Königreichs.“ — So sehr Lord Stormont indessen dem Glanz des königl. Hauses das Wort sprach, so nothwendig schilderte er die Erhöhung der Gehalte der königlichen Gesandten an auswärtigen Höfen, bey deren Ernennung man widrigenfalls nicht auf Talente, sondern auf Vermögen sehen müsse. Der Marquis von **Landsdown**

erklärte bey dieser Gelegenheit: das Friedensgeschäft 1782 und 1783 habe Summen gekostet, welche sämmtlich von der Civilliste bestritten worden wären. Im Unterhause beschäftigte man sich mit dieser Sache den 5ten und 6ten April. Herr **Powis** sagte darinn, in Betref des Herrn **Eden**, es sey wohl möglich, daß ein Ambassadeur von Handlungs-Sachen keine grosse Kenntnisse habe, diesen Mangel könne aber ein guter Secretair ersetzen, und die Ernennung eines zweyten Ambassadeurs an dem nämlichen Hofe scheine ihm deshalb eine überflüßige und unnöthige Maaßregel. Herr **Fox** erklärte, zu **Georg des Ersten** Zeiten, sey die Civilliste nur 700,000 Pfund jährlich gewesen, und davon habe der damalige Prinz von **Wallis** noch jährlich 100,000 Pfund erhalten. Da er nun damals nicht mit 100,000 Pfund habe auskommen können, so sey es unmöglich, daß der Prinz von Wallis gegenwärtig mit 50,000 Pfund jährlich seine Hofhaltung bestreiten könne. Herr **William Pitt** entschuldigte sich damit, daß nur durch eine königliche Botschaft um eine Vermehrung des Prinzlichen Etats im Parlament angetragen werden könne. Am 7ten nahm das Unterhaus, wegen einer Unpäßlichkeit des Sprechers, keine Geschäfte vor, und am 10ten setzte es für die Richter in Schottland eine Vermehrung der Gehalte fest.

Herr **Charles Jenkinson** beschäftigte am 11ten und 12ten das Unterhaus mit wichtigen Motionen. Er schlug eine Bill zur bessern Regulirung der englischen Gesetze, die Handlung und Schiffahrt betreffend, vor, deren Druck genehmigt wurde, damit jeder Kaufmann in England sie durchlesen könne. Er gieng hierbey weit in die Geschichte der englischen Schiffahrt zurück. Im Jahr 1558, sagte er, habe die Flotte der Königin **Elisabeth** aus 150 Schiffen bestanden, wovon 40 bis 50 ihre eigenen gewesen und die übrigen ihren Alliirten zugehört hätten. Die ganze englische Kauffartheyschaft sey damals nicht stärker als 300 Segel gewesen, unter **Cromwell** habe sie aber sehr zugenommen, und bis Carls des Zweyten Restauration sey sie um 169,270 Tonnen vermehrt wor-

worden. Von diesem Zeitpunkt bis auf Wilhelm III. sey sie verdoppelt, und bis auf Georg I. nochmals verdoppelt worden. Im Jahr 1774, vor Ausbruch des americanischen Krieges, habe die englische Schiffahrt 827,725 FrachtTonnen, und im Jahr 1778, eine Million 86000 Fracht-Tonnen beschäftigt; seitdem habe sie noch um £40,494 Tonnen zugenommen. Der Verlust der XIII nordamericanischen Provinzen sey also der englischen Schiffahrt keinesweges nachtheilig gewesen. — Die neuen Vorschläge wegen der Steinbüttfischerey, wurden auf 6 Monat verschoben, welches beynahe so viel ist, als ganz verworfen; allein, es ist dieses keineswegen wegen Vorstellungen geschehen, die der holländische Gesandte deshalb gethan haben sollte. — Ein anderer wichtiger Vorschlag des Herrn Jenkinson, um die bisherige Prämie von 40 Shilling auf jede Tonne der zum Grönländischen Wallfischfang ausgerüsteten Schiffe, auf 30 Shilling herabzusetzen, wurde nach vielem Widerspruch genehmigt. Er sagte dabey, daß dieser in England jetzt blühende Industriezweig jährlich 190 bis 200 Schiffe, jedes zu 300 Tonnen beschäftige, welches, jede Tonne zu 40 Shilling gerechnet, bisher einen jährlichen Aufwand von 120,000 Pfund der Regierung gekostet habe. — Herr William Pitt schlug eine Bill, zur Verminderung des Schleichhandels mit Wein vor, von dem jetzt so viel getrunken, und doch 8000 Tonnen weniger als vor 60 Jahren verzollt würden. Die Erlaubniß zur Einbringung dieser Bill wurde ertheilt, und den 13ten giengen beyde Häuser, wegen der Osterfeyertage, bis zum 26sten April auseinander.

Am 26sten April brachte Hastings Ankläger wieder 3 neue Klagepunkte gegen ihn ins Unterhaus und versprach, bis zum 28sten noch 3 andere fertig zu haben. Major Scott, ein erklärter Freund des Herrn Hastings, that den Vorschlag, daß das Unterhaus den Herrn Hastings in seiner eigenen Vertheidigung, gegen die ihm angeschuldigten grossen Vergehungen in Indien

hören, und ihm eine Abschrift der Klagepunkte zukommen lassen solle. Dieses verursachte eine weitläuftige Debatte. Die Opposition behauptete, daß man den Herrn Hastings wohl hören könne, aber es würde gegen den Parlamentsgebrauch seyn, ihm Abschriften der Klagepunkte zu bewilligen, weil sie eigentlich noch nicht Klagepunkte des Unterhauses wären, und überdieß hätten andere angeklagte Grosse des vorigen Jahrhunderts, die Herzöge von Leeds und Buckingham, ein Lord-Oberrichter, ein Lord Sommers, nie Abschriften von den gegen sie erhobenen Klagen erhalten. Herr Pitt führte Beyspiele aus den Jahren 1620 und 1680 an, da solche Angeklagte allerdings Abschriften der Klagen erhalten hätten. In des Herrn Burke Klagen befänden sich noch Punkte, worauf keines Gentlemans Ja oder Nein gefodert werden könne. Ein Herr Martin wünschte dem Herrn Burke spöttisch viele Unterstützung vom Parlament, damit er aufgemuntert werden möge, einen andern in diesem Hause befindlichen Herrn, grosser Verbrechen zu beschuldigen. Hierauf nahm Lord North den Hut ab, und neigte sich tief gegen den Herrn Martin, welchen Burke, des ewigen Einerley und Ruckuck! Ruckuk-Geschreys beschuldigte, weil er immer gegen die verheyrathete Coalition losziehe. Am 1sten May erschien der merkwürdige Mann, in dessen Gewalt noch vor wenigen Jahren das Leben und Schicksal von Millionen Menschen stand, der in Indien einen fürstlichen Staat hatte führen müssen, aller Hoheit entblößt, als ein blosser Privatmann, vor den Schranken des Unterhauses, woselbst ihm jedoch mit einer mehr als gewöhnlichen Achtung begegnet wurde, indem man ihm, wider Gewohnheit, einen Stuhl bot, und ihn auf andere Art auszeichnete. Die Erlaubniß, seine schriftlich aufgesetzte Vertheidigung abzulesen, erhielt er zugleich; es ist aber nur ein kurzer Anfang davon bekannt geworden, der in allen Londoner Blättern vom 2ten May, fast mit den nämlichen Worten steht. In diesem Eingange beschwert er sich über den Ungrund, das Verfängliche und Boshafte der gegen ihn angebrachten Beschuldigungen, über die unverantwortlichen Libells und Pamphlets, welche

che die Presse täglich gegen seine Verwaltung in Indien hervorbringe, und besonders über gewisse Criminal-Klagen, welche den Namen Burke, seines Anklägers, auf dem Titelblatt führten, folglich dessen Sanction haben müßten. Die Sanction des Unterhauses haben sie noch bey weitem nicht. An Zusammentragung dieser Klagepunkte, sagte er ferner, hätten seine Feinde fünf Jahre lang alle ihre Kräfte angewandt, er aber habe nur erst seit vorigen Montag an seine Vertheidigung gedacht, und sey nun folglich in beynahe eben so wenig Tagen, als seine Feinde Jahre gehabt, damit in Bereitschaft. Er sey schon als ein Schulknabe (from a School-Boy) in Indien gewesen *), und sey während einer Periode von 36 Jahren stets so glücklich gewesen, einen guten Namen und Charakter zu behaupten. Den harten gegen ihn erhobenen Beschuldigungen wolle er deshalb dreist begegnen, und sein Schicksal lieber abwarten, als den ewigen Drohungen einer Parlaments-Inquisition ausgesetzt zu seyn. Er habe in Indien stets nach Erfordern der Zeitumstände gehandelt, und sey dabey häufig zu solchen Extremitäten gebracht gewesen, wobey er einen Fall ähnlicher Art zu seiner Richtschnur nicht vor sich gehabt hätte. In solchen unerhörten Gefahren sey er bloß den Reßourcen, die er sich selbst verschaffen müssen, überlassen gewesen. Ueber die Niederlegung seines Gouvernements in Indien hätten seine Mitunterthanen ihr Bedauern bezeigt, die Directeurs der Compagnie, in deren Diensten er gewesen, hätten ihm wiederholt und einstimmig ihren Dank über sein Betragen abgestattet, und er glaube also, daß keine andere Macht auf Erden befugt sey, über sein Betragen Untersuchungen anzustellen. Nachher las er noch gegen 2 Stunden, und wurde, als er müde war, von seinem Begleiter Mark-

*) Wir haben bereits vor langer Zeit in unserm Journale eine umständliche Lebensbeschreibung und Schilderung dieses grossen und berühmten Mannes gegeben, das bis jetzt noch das vollständigste ist, was man davon in Teutschland hat. S. 3ter Jahrgang 1783. Neuntes Stück September 1783, S. 848 u. f.

Markham und den beyden Parlamentsschreibern bis 11 Uhr Abends abgelöset, da er mit Genehmigung des Hauses abbrach, und am 2ten, Abends gegen 7 Uhr, die Vorlesung dieser Vertheidigung endigte, welche zum Druck befördert wurde. Am 3ten führte Herr Burke hierauf seinen ersten Zeugen, den Obersten Champion, der die brittischen Truppen bey dem Einfall der Rohillas commandirt hatte, ins Unterhaus; der Oberst konnte aber weiter nichts als seine damaligen Official-Briefe vorzeigen, und wegen seines Gedächtnisses entschuldigte er sich, als ein kranker Mann, der nun schon seit 12 Jahren gewiß 8 Monat jährlich bettlägerig sey, und der von dem, was er vor 14 Jahren gesehn und gethan, nur noch wenig genau wisse. Einer der Briefe des Obersten war gegen den Herrn Hastings, und nannte sein Betragen gegen die Rohillas hart und grausam. Am 5ten brachte der Ankläger Burke noch einen Zusatz wegen der Klage in Betref der Rohillas ins Unterhaus, welcher das traurige Schicksal des einzigen noch übrig gebliebenen Rohilla-Prinzen, des Fizolooah Kawa, betraf. Der zweyte Zeuge, den Burke am 8ten May gegen Herrn Hastings abhören ließ, war ein Major Marsac, dessen Aussage aber von keiner Bedeutung war. Allem Ansehn nach, wird dieser Proceß, in der itzigen Sommersitzung des Parlaments, die sich kaum bis zum Julius erstrecken kann, noch nicht zu Ende gehn.

VIII.

Litterarische und andere Nachrichten aus Dänemark.

Kopenhagen, den 19ten März 1786.

Zur Mischung unter Dero häufige politische und ökonomische Nachrichten aus hiesiger Gegend habe die Ehre Ihnen hiermit einige litterarische mitzutheilen. Die liturgischen Streitschriften haben bisher noch fortgedauert, und

und sind beynahe in eine Art von Gewerbe ausgeartet. Zum Glück, oder Unglück, aber wird jetzt fast nichts mehr von solchen Broschüren gekauft, und das Publikum begnügt sich mit den ausführlichen und scharfsinnigen Kritiken, die von Zeit zu Zeit in den Berlingschen gelehrten Zeitungen erscheinen, wovon der geschickte M. **Oluf Worm** Verfasser seyn soll.

Der **Bischof Balle** arbeitet an einem neuen Lehrbuche, wobey Luthers Catechismus zum Grunde gelegt wird. Es sind schon einige Bogen gedruckt, und der Plan und die Ausführung des Verfassers sind etwas weitläuftig. Er entschuldigt dieß aber damit, daß dieses grössere Lehrbuch für die Lehrer bestimmt sey, und er nachdem einen Auszug für die Jugend daraus machen wolle. Obgleich die Schriften dieses, auch ausserhalb Dänemarks bekannten, Gelehrten nicht mit so eifriger Begierde gelesen werden, als die eines **Bastholms**, so fähret er doch noch mit unermüdetem Fleisse zu arbeiten fort. Sein berührtes Unternehmen dürfte von vorzüglich gutem Nutzen seyn, da wir nur überhaupt noch wenige, und noch weniger gute Lehrbücher, wie z. E. Bastholms mit so vielem Beyfalle aufgenommenes Religions-Buch, haben. Der Streitpunkt wird sich nun bald von der Liturgie zur Pädagogik wenden; allein in diesem Fache dürfte die Zahl der Autoren schwerlich so groß werden, als in dem liturgischen, da es mehr Einsicht und praktischen reifen Verstand erfodert.

Die Gesetze, welche die neue **Gesellschaft für die Nachkommen**, (Selskab for Efterslagten) angenommen hat, gehen vornemlich darauf hinaus, eine **Real-Schule** zu errichten. Und es sollen sich schon 40 Personen gemeldet haben. Der dänische Dichter **Storen Thaarup** und Etats-Rath **Pauli** wurden am ersten Versammlungstage, den 4ten März, zu Direktoren ernannt. Die Zeit wird den Erfolg dieser Gesellschaft zeigen.

Man ist jetzt in voller Arbeit die **Thottsche Bibliothek** in Ordnung zu bringen. Die Grösse derselben, und die Unordnung, worinn sie sich befindet, wird viel Zeit erfodern, einen Catalog darüber zu machen. Die

Exe-

Executoren des Testaments haben dem Universitäts-Bibliothekar und Professor Ehlers dieses Geschäft aufgetragen, und Herr Ehlers hat für eigene Rechnung noch 5 bis 6 Mitgehülfen angenommen. Um sich für Verantwortung zu sichern, hat er die Einrichtung getroffen, daß jeder beym Ausgange aus der Bibliothek sich visitiren läßt. Zur Bearbeitung des Verzeichnisses der Manuscripte und Paläotypen, wornach die grosse königl. Bibliothek diese ihr geschenkte Sammlung annehmen soll, ist M. Nyerup, der ebenfalls auf eigene Rechnung 2 seiner litterarischen Freunde zur Unterstützung angenommen hat, bestellt. Unter diesen Handschriften soll auch eines von ökonomischem Innhalte aus der Feder des Grafen selbst seyn.

Vom Doctor Pflueg haben wir neulich eine Geschichte der Krankheit des in ihrem Journale angeführten Mädchens *) erhalten. Ich wünschte er hätte die Gespenster-Geschichte nicht mit eingemischt, welches wahrscheinlich zu einer ihm unangenehmen Piece Anlaß gegeben hat, worinn er mit dem thörigten Chirurgus Reiser verglichen wird, der vor kurzen wegen seiner sogenannten Ildebrands-Historie der Gegenstand des Gesprächs aller Gesellschaften war.

Der arbeitsame Professor Baden hat kürzlich ein lateinisch-dänisches Lexicon herausgegeben, wobey Gesner zum Grunde gelegt ist. Ein geschickter Student, Namens Amberg, soll ihn dabey sehr unterstützt haben. Nur Schade, daß diese Schulbücher noch so kostbar bleiben. Von dem beliebten Doctor Moldenhauer erwartet man ehestens eine Abhandlung über die Tempelherren. Seine Collegien werden von den Studenten sehr fleißig besucht. Auch erhält das Publikum bald eine isländische Naturhistorie von dem durch seine physischen und ökonomischen Einsichten berühmten Hn. Mohr. Herr Prof. Thorkelin, (der auf königl. Kosten eine Reise nach England und Schottland antreten wird, um Manuscripte, die zur Erleuterung der ältern dänischen Geschichte dienen, aufzusuchen) giebt mit dem ehesten eine Samm-

*) S. 11tes Stück November 1785 S. 1183 u. ff.

Sammlung von Briefen und Diplomen heraus, die bisher in den Archiven verborgen lagen. Sie wird in Quart mit Kupfern, welche die Sigillen vorstellen sollen, gedruckt.

Von der **Commißion zur Verbesserung der Schulen und Akademien** hört man bisher noch nichts. Es sollen schon viele Plane und Vorschläge eingegeben seyn. Immer gut, denn je mehr Vorschläge, desto grössere Wahl, und desto weniger Partheylichkeit. Noch vor Jahres Schluß erwartet man den Anfang der Veränderungen, oder ihrer Beschlüsse gemacht zu sehen.

IX.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Schweden.

Nach einem Zwischenraume von einigen Monaten, in welchem wir unsern Lesern keine erhebliche Merkwürdigkeiten von diesem Reiche mitzutheilen hatten, ist mit der Eröfnung eines **Reichstags**, welcher am 1sten May proclamirt worden, eine Periode wieder angefangen, die in der Folge noch verschiedene politische Wichtigkeiten aus Schweden erwarten läßt. In dem Ausschreiben des Monarchen zur Zusammenberufung dieses Convents der Stände, vom 28. März d. J., werden die schlechten Erndten der drey letztern Jahre, und der daraus erfolgte Mangel, und die deßfalsige nöthige Vorsicht auf die Zukunft, die auf dem Reichstage zu berathschlagen und einzurichten sey, als Hauptveranlassung und Gründe

die:

dieſes Congreſſes angegeben *). Fürs erſte wird alſo dieſes der Hauptgegenſtand der Berathſchlagungen ſeyn, indeß iſt nicht zu bezweifeln, daß noch mehrere wichtige Projekte, Abſichten und Angelegenheiten in Anregung und Ventilation werden gebracht werden. Wir wollen die Zeit abwarten, das Geſchehene nächſtdem unſern Leſern berichten, und deßhalb verſchiedene aus guter Quelle erhaltene Nachrichten und gegründete Muthmaſſungen bis zum apodiiciſchen Beweiſe durch Fakta zurückbehalten.

Kurz vor dem Beſchluſſe und dem Ausſchreiben dieſes Landcongreſſes erhielt Schweden zwo neue Einrichtungen, die in Hinſicht der Litteratur und der Sprachcultur von Nutzen ſeyn werden. Am 20ſten April ſtiftete der König nämlich eine **Akademie zur Verbeſſerung der ſchwediſchen Sprache**, auf dem Fuſſe der 1635 geſtifteten franzöſiſchen Akademie; nur mit dem Unterſchiede, daß die ſchwediſche Akademie blos aus 6 Ehren- und 12 ordentlichen Mitgliedern beſtehen wird. An eben dem Tage wurde auch die ſeit einiger Zeit verfallene **Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften und Innſchriften** wieder hergeſtellet, und dieſelbe nach der Pariſer Akademie eingerichtet. Mit der bereits exiſtirenden Akademie der Wiſſenſchaften hat **Stockholm** alſo gegenwärtig **drey Akademien!**

Ein

*) Dieſer Gegenſtand verdient in der That die ſorgfältigſte Aufmerkſamkeit, und ſchleunige Gegenanſtalten, da der Fruchtmangel in Schweden und vorzüglich in Finnland in dem letzten Jahre ſo auſſerordentlich groß geweſen iſt. Man wandte ſich bey dieſen Umſtänden an den ruſſiſchen Hof, und ſuchte bey dem die Verabfolgung einer beträchtlichen Menge Getraides.

Ein andres Augenmerk richtet der Monarch und die Regierung auf die Anlegung der **neuen Stapelstadt Kæskø** in Kornholms: (sonst Wasa:) Lehn in Finnland, wozu der mit guten Privilegien versehene Stiftungs: Brief am 30. Jul. vor. J. ertheilt ist. Die neue Stadt wird eine vortrefliche Lage, und einen bequemen Hafen haben, und kann auch selbst mit Festungswerken versehen werden. Schon auf dem Reichstage 1765 wurde daher beschlossen, daß die Stapel:Stadt **Wasa**, deren Hafen einen sehr beschwerlichen Eingang hat, auf die Insel **Kaskøn** gegenüber versetzt werden, und in der neu anzulegenden Stadt der Stapel seyn sollte. Dieser Plan gerieth aber damals ins Stecken. Ausserdem wird noch eine andere neue Stadt am Flusse **Tamerfors**, wovon die Stadt den Namen haben soll, im Lehen Bjorneburg, errichtet, wozu der Stiftungs:Brief schon vom 1sten Octb. 1778 datirt ist. Die sich daselbst niederlassen, erhalten 20 Freyheitsjahre, und haben die Erlaubniß alle Arten von Handel, Fabricken und Handwerken zu treiben, ohne an die vorhandenen Handlungsvorschriften und Innungsordnungen gebunden zu seyn. — Es gehört gleichfalls zu den Merkwürdigkeiten Schwedens, daß noch vor dem Schlusse des abgewichenen Jahrs auch in den **teutschen Provinzen** des Reichs die **Tortur abgeschaft** worden, die in Schweden selber schon vor beynahe 10 Jahren abgestellet wurde.

Das durch den Todt des Grafen **von Creutz** erledigte Departement der auswärtigen Angelegenheiten *) ist kürzlich durch die zu gleicher Zeit zu Reichsräthen ernannten Staatsmänner, den Grafen **von Oxenstierna** und

*) S. 11. St. d. Polit. Journ. 1785. S. 1186.

und den Baron von Geer, wieder besetzt worden. Ersterer wohnt seit der Zeit auch im Hause des Grafen von Creutz.

Der unsern Lesern schon näher bekannte Abentheurer, Lagmann und Ordens-Historiograph Simmingskiold**) ist in dem am 28. April gehaltenem Ordens-Capitel, einhellig für unwürdig befunden worden, ein Amt in dem königlichen Orden zu bekleiden, und mithin die Historiographenstelle für ledig erklärt worden.

Nach der neuen Ausgabe von des Hrn. Assessors *Erick Tuneld Geographie öfver Konungariket Swerige* u. s. w., beträgt die Grösse Schwedens 6900, nach andern Angaben aber nur 6200, schwedische Quadratmeilen. Die Einkünfte der Krone belaufen sich ohngefähr jährlich auf 5 Millionen Reichsthaler, und die ganze Volksmenge steigt etwa gegen 2,700,000 Menschen, wovon in den Städten ungefähr 163,000 wohnen. — Nach andern zuverläßigen Nachrichten sind im Jahr 1781 von Gothenburg 107,309 Tonnen gesalzenen Hering auswärts, und 29,250 Tonnen innerhalb des Reichs verführt worden. Auch sind ausserhalb Landes 2655 Tonnen geräucherten, und 334 Tonnen gepreßten Hering versandt; an Heringsthran 14542 Fässer auswärts, und 535 nach verschiedenen Orten im Reich verschift worden. Der ganze Gewinn des Thransiedens vom Jahr 1760 bis 1784 inclus. wird zu 2,035,350 Spec. Rthlr. berechnet.

Die Merkwürdigkeiten des am 8ten May wirklich förmlichst angegangenen und eröfneten Reichstages werden wir in der Folge im Zusammenhange erzehlen. Den

An-

**) Ebend. S. 1187.

Anfang davon enthält der unten folgende Brief aus Stockholm. Wir werden künftig die fernern Nachrichten aus guter zuverläßiger Quelle mittheilen können.

Rußland.

Die Sorgfalt des rußischen Hofes, das Commerzwesen auf die ausgebreitetste Art zu befördern und zu erleichtern, hat auf einmal mehrere Entwürfe zu Stande gebracht, von denen jeder so groß, als für das Reich wichtig und vortheilhaft ist. Durch eine Verbindung der Flüsse Kama und Wichegda vermittelst eines Kanals soll eine Communication des weissen Meers mit der caspischen See veranstaltet werden, zu welcher Arbeit nach dem gemachten Ueberschlage 400,000 Rubel Kosten erfoderlich sind. Zugleich will man die Flüsse Witegra und Rauscha verbinden, wovon die Ausführung etwa gegen anderthalb Millionen kosten wird, und nächstdem ist es im Projecte, den Don mit der Wolga zu vereinigen, und dadurch eine Communication des schwarzen Meeres mit dem Caspischen zu Stande zu bringen. Zu Riga wird zur Sicherheit der Schiffe eine grosse Schleuse angelegt, und von Petersburg bis Moscau soll eine Landstrasse gezogen werden, die etwa 2 Millionen Rubel kosten dürfte.

Wenn alle diese Anstalten und Projecte erst vollkommen ausgeführt und im Stande sind, so haben die Russen Handlungsbequemlichkeiten, deren sich so zusammen keine commercirende Nation rühmen kann, und das Commerz wird dadurch einen Schwung erhalten, die die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich ziehen muß. Der rußische Hof richtet dabey zugleich seine Absichten auf die

genauesten Handlungsverbindungen mit fremden Ländern, und sucht dieselben immer mehr zu verbreiten und zu befestigen, oder sicher zu stellen. In dieser Hinsicht arbeitet man auch jetzt so eifrig daran, von dem Kaiser von China einen District an den Ufern des Flusses Amur, der sich in die See von Kamtschatka ergießt, und nächstdem die freye Schiffahrt auf dem Flusse Murat zu erhalten. Durch beyde Erwerbnisse erhielte der Handel neue vortrefliche Auswege und Nebenzweige, nicht zu gedenken, daß der Handel mit den Chinesen eines Theils dadurch sehr gesichert würde. Die schon getroffenen Anstalten zur Aufnahme von Cherson, wohin die Reise der Kaiserin zur Krönung durch eine Ukase auf künftiges Jahr festgesetzt ist, haben immittelst den besten Erfolg, und dieser Platz wird jetzt aus mehrern Gegenden und Reichen, und selbst aus einem Theile des nördlichen Teutschlandes, bevölkert. Noch erst vor kurzer Zeit ist ein Transport von Handwerkern von Lübeck auf Kosten der Kaiserin dahin abgegangen. Die neuen Kolonisten entschliessen sich zur Verlassung ihres Vaterlandes um so leichter, da jedem, der nach 5 Jahren wieder zurück will, die Rückreise versprochen ist.

Im Civil-Fache erscheinen ebenfalls noch fortdaurend neue Einrichtungen und Gesetze. Dahin gehöret die noch am Schlusse des vor. J. erschienene Ukase, worinn allen Personen erlaubt wird, nach erreichtem 17ten Jahre ihr Vermögen selbst anzutreten; jedoch soll niemand vor Ablauf seines 21sten Jahres ohne Einwilligung seiner Vormünder die Macht haben, Güter zu verkaufen, oder zu verpfänden. So fängt also die volle Mündigkeit bey beyden Geschlechtern jetzt mit dem 22sten Jahre

an, da vorher ein weit längerer Termin war. — Eine andre Verordnung befiehlt, daß man statt des bisher in den Bittschriften gewöhnlichen Worts Tschelobitnaja (welches von dem ehemaligen Gebrauch, daß der Supplicant sich mit der Stirne zur Erde niederwarf, herrührt) inskünftige Klage oder Bittschrift, und statt Bitschelom die Worte N. N. bringt Klage oder bittet gebrauchen, und daß man am Ende einer Bittschrift, wie auch in Patenten, Eidesformen u. s. w. sich nicht mehr Knecht sondern Unterthan, nennen soll! Die Kaiserin ehrt die Würde der Menschheit, deren Zierde Sie Selbst ist.

Auf die Vervollkommnung des Erziehungswesens wird ein immer sorgfältigerer Bedacht genommen, und hauptsächlich nimmt man auf das Normalschulwesen Rücksicht. Die Monarchin hat der desfalsigen Commißion kürzlich einen Plan zur Errichtung neuer Universitäten und Gymnasien in den grössern Städten abgefodert, und fürs erste ist die Anlegung dreyer neuer Universitäten, nämlich zu Pleskow, Tschernigof und Pensa, beschlossen; auf welchen neuen höhern Lehranstalten aber nicht die Theologie, vorzüglichst aber die Medicin getrieben werden soll, in welchem Fache das weitläuftige Rußland geschickte Männer auch besonders nöthig hat. Zur Zunahme der Jesuiten in Weißrußland, deren Anzahl zu Mohilow im vorigen Jahre schon aus 172 Personen in 6 Collegien bestand, ist noch erst vor einiger Zeit ein neues Collegium in der Stadt Düneburg eröfnet worden. — Die altherkömmliche Benennung der Geistlichen mit dem Worte Popen, ist auf erhobene Klagen der Geistlichkeit verboten, und je-

dem befohlen worden, ſtatt des Wortes Pope ſich der wahren Benennung Geiſtliche zu bedienen.

Das Finanzweſen des rußiſchen Hofes erreicht einen immer feſtern und ſtärkern Zuſtand. In dieſem May werden den Holländern wieder 3 Millionen bezahlt, und mit deren Einſchluß wird Rußland alsdenn binnen 3 Monaten $6\frac{1}{2}$ Millionen Schulden an die Holländer bezahlt haben. Geht dieß ſo fort, ſo wird der rußiſche Hof in kurzer Zeit alle ſeine Anleihen abgetragen haben.

In Cronſtadt iſt man jetzt auf das lebhafteſte mit den Anſtalten zur Aufnahme der Petersburger Admiralität und ihrer Magazine, die dahin transportiret werden ſollen, beſchäftigt. Die Anzahl der an den Häuſern, Schiffen u. ſ. w. daſelbſt arbeitenden Perſonen beträgt zwiſchen 20 bis 30,000 Menſchen. Außer den Beſchäftigungen mit der Marine zu Cronſtadt, wird zu Cherſon ebenfalls daran ungemein eifrig gearbeitet. Ueberhaupt ſoll die rußiſche Seemacht in zwey Hauptdiviſionen, eine zu Cronſtadt, im Norden, die andere zu Cherſon, im Süden, beſtehen. Frankreich und Spanien widerſetzen ſich der Erſcheinung einer rußiſchen Flotte im mittelländiſchen Meere, aus furchtſamer, nicht ungegründeter Vorſicht. Indeſſen errichtet doch Rußland, in den zwey entgegen gelegnen Gegenden von Europa, im Norden, und Süden, eine doppelte Seemacht, und die Verbindung der Flüſſe durch Kanäle im Reiche, wie oben erwähnt worden, vereinigt Norden und Süden im Innern des Reichs, und giebt die Mittel, ganz Europa mit der rußiſchen Seemacht, von zween Enden her, zu umſegeln! Eine groſſe vaſte Ausſicht! — ſo wie alle Anla-

gen

gen in Rußland das Gepräge des Colossalischen haben, wie das Reich selbst ist! !

Oesterreich.

„Es ist, sagt ein neuer Reisender, für den Philosophen eine wahre Wollust, daß er in fast allen Städten von Ungarn und Steyermark den Bau neuer Pfarrhöfe, neuer Kirchen und Schulhäuser und neuer Vorstädte sieht. Alle Hände sind damit beschäftigt, Kirchen an allen Orten zu errichten, wo vordem Tempel zum Gottesdienste, und Schulen zur Erziehung der Jugend mangelten.“ Und dieser Wollust kann man fast in allen österreichischen Provinzen jetzt geniessen. Der Mann wird sich also nun schämen, der vordem die weisen Absichten des grossen Monarchen bey der Klösterreduction verkannte, und die wichtigen, für die Menschheit so wohlthätigen Folgen eines dadurch in die glänzendste Activität gesetzten **Religionsfonds** nicht einsah, der übrigen Vortheile, die dem Publico dadurch zufliessen, nicht einmal zu gedenken. Man kann sich, um nur eines anzuführen, davon einen Begrif machen, wenn man die Angabe eines der besten österreichischen Statistiker über das Klosterwesen in Oesterreich zu Hülfe nimmt, und die sich von selbst daraus ergebenden Resultate weiter erwägt. Nach dieser Angabe belief sich die **Anzahl** der vor der Reduction in der Monarchie vorhandenen **Klöster** auf 2000. Rechnet man im Durchschnitte auf jedes Kloster 30 Köpfe, und das kann man ohne Uebersetzung, so ergiebt sich eine Volksmenge von 60,000 **Personen**, die **der Population** gänzlich **entzogen** wurden. Diese 60,000 Personen verursachten eine **Consumtion** von 18 **Millionen**, die im eigentlichen Verstande gar keine Geldcirculation genannt werden kann, und daher fürs Publicum beynahe gänzlich verloren war. Man führe diese Anschläge nur einen Zeitraum von 20 bis 30 Jahren hindurch, und welch ein ungeheurer Verlust für das Land wird daraus resultiren!

Die berühmte, bisher aus mehr als 80,000 Bänden bestehende, **Universitäts-Bibliothek** zu **Wien** er-

erhält gegenwärtig einen ungemeinen Zuwachs, da sie aus den zweyen aufgehobenen öffentlichen Bibliotheken alle beliebige Werke auswählen darf. Man wird die ausserordentlichen Schätze dieser kostbaren Sammlung hoffentlich auswärts bald näher kennen lernen, da bereits an einem ausführlichem Catalogus darüber gearbeitet wird.

Die **Generalgouvernanntin** der österreichischen **Niederlande** hat kürzlich den **dritten toscanischen Prinzen** zu ihrem **Universal-Erben** eingesetzt, und noch ausserdem demselben die Nutznieſſung ihrer Allodien eingeräumt. Sie hat sich nichts weiter, als die Einkünfte ihres Gouvernements, nebst denen ihres Gemahls, zusammen 220,000 Fl.; ferner von ihren Gütern in Ungarn 200,000 Fl., und 40,000 Fl. von ihrer Appanage vorbehalten. — Die vor einiger Zeit in **Brüssel** von einer **Privat-Gesellschaft** errichtete **Bank**, deren wir damals ausführlich erwähnten, ist kürzlich ganz unerwartet **aufgehoben**, und den Associirten von der Regierung befohlen worden, alle ihre Noten wieder einzuziehen, und die präsentirten sogleich zu bezahlen. Diese Veränderung war um so mehr unvermuthet, da die Bank so eben in den besten Gang ihrer Geschäfte trat, und deshalb glaubt man nicht ohne Grund, daß der Kaiser nun auf eigene Rechnung eine neue Bank anlegen werde.

Eine andre wichtige Veränderung ist der Befehl, daß künftig der **Handel** zwischen **Hamburg** und den **österreichischen Erblanden** so eingeleitet werden soll, daß die **kaiserl. Unterthanen** die **Vortheile der Fracht** selbst genieſſen. In der Absicht sollen alle Waaren, die bisher zu Lande von den Seestädten nach Oesterreich geführet wurden, daselbst auf Triester Schiffe geladen, und zu Wasser dahin geführet werden.

Nach dem vor kurzen herausgekommenen: **Neuestem Reglement für die k. k. Cavallerie, entworfen unter der Aufsicht des General-Feldmarschalls, Grafen von Lascy**, bestand die regulirte **kaiserliche Reuterey** im J. 1769, da dieses Reglement in der Armee ausgetheilt wurde, in **Friedenszeiten**

ten aus 33,683 Mann, die 4,284,577 Fl. kosteten; in Kriegszeiten aber aus 46,045 Mann, zu deren Unterhalt 6,236,232 Fl. erfodert wurden.

Noch folgt unten ein Brief aus Wien.

Teutschland.

Während der bisherigen Inactivität des Reichstags und bey der immer mehr in Vergessenheit gerathenden Bayerschen Tauschangelegenheit, hat sich in der bekannten **Hansinnischen Präbendenvergebungssache** *) zwischen dem Kaiserlichen, dem Berlintschen, und einigen andern angesehnen teutschen Höfen eine neue Streitfrage aufgeworfen, die Aufsehn macht, und wahrscheinlich noch einen weitläuftigen Schriftwechsel veranlassen dürfte. Ausser den deßfalsigen oben S. 460 befindlichen Memoiren von Berlin und Hannover, haben die Höfe zu Dresden und Cassel ebenmäßige Schreiben erlassen, die mit vorerwähnten Memoiren einstimmig sind. Zu gleicher Zeit ist auch schon ein halber Druckbogen erschienen, worinn die Frage: **Ob kaiserl. Maj. befugt seyen, in Prozeßsachen von dem kaiserl. und Reichs-Kammergerichte die Acten und Protokolle abzufodern?** aufgeworfen, und nach der Vorschrift der Reichsabschiede von den J. 1510, §. 14; 1541, §. 39; und 1544 §. 98. bejahend beantwortet worden. In einer gleich darauf erfolgten Schrift, unter dem Titel: **Prüfung:** wird dagegen diese Actenabfoderung als der Einrichtung und Verfassung des Kammergerichts, sodann den Reichsgesetzen, dem Reichsabschiede von 1666 und der kaiserlichen Wahlcapitulation Art. 16. §. 7. 9. 10. 14. **zuwiderlaufend** vorgestellt.

Wegen der in Frankreich erfolgten **Münzveränderung** hat der **Oberrheinische Kreis** bereits am 3ten April einen Entschluß gefaßt und ein **Reglement** bekannt gemacht, nach welchem fürs erste bis auf einen allgemeinen Reichsschluß die Gold- und Silbersorten im

20

*) S. voriges Stück des Journals S. 384, und S. 395, wie auch in diesem Stücke oben S. 460.

20 als connivirten 24 Fl. Fuß vom 15ten May an in den Kreislanden sollen ausgegeben und angenommen werden. Ferner werden alle durch die Länge der Zeit abgeschliffene, und durch strafbare Feilung noch mehr verringerte **französische halbe Laubthaler** von voriger Regierung, wovon das Stück nach dem 24 fl. Fuß statt 1 fl. 21 Kr. 2 Pf., nur noch 1 fl. 17⅔ Kr. werth ist, vom 15 May an **gänzlich außer Cours gesetzt.** — Im **Hannöverschen** sind ebenfalls die französischen Laubthaler von 1784 und 85, wie auch die **neuausgeprägten Schild-Louisd'ore** von 1785 und folgender Zeit bis auf weitere Verfügung durch ein königliches Edict vom 29sten März **gänzlich** und bey Strafe der Confiscation **verboten.** Auch der **schwäbische Kreis** ist hauptsächlich wegen eben dieser Münzveränderung und der dabey zu nehmenden Maasregeln am 3ten May zu **Ulm zusammengetreten.** Vor dieser allgemeinen Kreisversammlung wurde in der Osterwoche noch eine **kreisausschreibamtliche Conferenz** gehalten, die noch einige andre Geschäfte und Kreisangelegenheiten besorgen wollte.

Ein Theil von **Schwaben,** und vorzüglich das **Ulmer Gebiet,** verliert seit einiger Zeit durch starke **Auswanderungen** nach Gallizien und Ungarn wieder viele Menschen, und hoffentlich wird man auf dem Kreistage auch auf Mittel bedacht seyn, demselben vorzubeugen. Auch in einigen andern Districten Teutschlands greift die Emigrationsseuche um sich. Aus **Westphalen** gehen viele Einwohner wegen des Verfalls der Hütten- und Hammerwerke und des Holzmangels, weg.

Zu den Fortschritten der teutschen **Aufklärung** gehört dießmal eine gegen Ende des März erschienene **Cabinetsordre** des vortreflichen **Fürst-Abts zu Kempten,** worinn er seine Beamten auffodert, ihm Plane zur Beförderung der Aufklärung des Volks in der Religion, und des Wohls des Staats vorzulegen. Auf diesem Wege, und durch die Local-Kenntniß und Erfahrungen seiner Bedienten geleitet, geht ein Fürst in seinen erhabenen Absichten am sichersten, und auf eben diesem Wege

wird

wird es ihm auch leicht, allgemeine und sich nicht widersprechende wohlthätige Einrichtungen zu treffen.

In **Bayern** hat man es noch beständig mit den **Illuminaten** zu thun. Um ihren **Sauerteig**, wie sich ein bekanntes öffentliches Blatt ausdrückt, **auszurotten**, ist eine **Commißion** niedergesetzt worden, welche die Anzahl und den Zustand der **Weltgeistlichen**, ihren Lebenswandel u. s. w. aufs genaueste untersuchen soll. Fürs erste hat man ihnen befohlen, ohne Erlaubniß des geistlichen Raths **keine Informatorstelle anzunehmen**, und — endlich keine öffentliche Schenken zu besuchen.

Von den im vorigen Stücke des Journals gedachten Differentien in **Nürnberg** wegen einer Extra-Steuer enthält ein obiger Artikel die sichersten und umständlichsten Berichte. Die nach Wien gewesenen Deputirten von der Bürgerschaft sind bereits wieder in Nürnberg angekommen, und haben die Hofnung des besten Erfolgs mitgebracht In der bereits im Drucke erschienenen Bittschrift an den Kaiser wird gesagt, daß das fast allgemeine Elend der Nürnberger Bürgerschaft aufs höchste gestiegen sey, und daß der Rath eine vorhandene gänzliche Insolvenz des Aerarii in sehr deutlichen Ausdrücken declarirt habe u. s. w. In der bekannten und mehrerwähnten Streitigkeit des **Cölner** Magistrats mit der Bürgerschaft wird mit ehestem eine kaiserliche Resolution erwartet.

Im **Churmaynzischen** wird noch vor Pfingsten eine allgemeine **Truppenmusterung** gehalten werden. Dieß ist jetzt die Beschäftigung des Militairs in vielen teutschen Ländern. Im Casselschen gieng die Revüe am 20sten May an, und zu Berlin am 15ten May. Und so werden dergleichen Sommerübungen der Truppen im Hannöverschen und an mehrern Orten gehalten.

Die Anzahl der **Genfer Colonisten** in **Constanz**, die am ersten Ostertage in der sogenannten Dominicaner- (jetzt Genfer-) Insel ihren ersten Gottesdienst hielten, beträgt jetzt schon gegen 300 Seelen, und verstärkt sich noch von Zeit zu Zeit.

In Cassel haben die Landstände in Absicht der, zu seiner Zeit erwähnten, Foderung von einigen Millionen, wegen Rückstände an das Kriegscollegium, starke Einwendungen in einer Vorstellung gemacht, und verlangt, das Kriegscollegium sollte allenfalls ganz Proceßordnungsmäßig in dieser Sache verfahren.

Preußen.

Das Schicksal der Gesundheits-Umstände des Monarchen ist zwar noch nicht entschieden, jedoch hat man zu der glücklichen Wiederherstellung noch immer gute Hofnung. Der Zustand der Schwäche erlaubt es indeß noch nicht, daß Friedrich den dießmaligen Revüen beywohnen kann; ein Umstand, der hinlänglich beweiset, daß seine Krankheit würklich nicht ohne Gefahr gewesen.

Demohngeachtet haben die Cabinets-Beschäftigungen ihren ununterbrochenen Fortgang gehabt. Sie haben sich dießmal hauptsächlich wieder auf Wohlthaten und Unterstützungen der Unterthanen erstreckt. Zur Aufhülfe des Fabrickwesens sind aufs neue 150,000, und zu verschiedenen Verbesserungen in der Churmark wieder 200,000 Rthlr. angewiesen worden. Ausserdem ist eine andere Summe von 84,000 Rthlr. zur Anlegung eines **Canals** und einer Schleuse in der Gegend von **Freyenwalde** accordiret worden, um durch diese Anstalt das in jenem fruchtbaren Districte durch die zeitherigen Oderüberschwemmungen zurückgebliebene Wasser nach und nach wieder in die Oder abzuleiten. In **Berlin** sind ausser den Kosten von 26 neuen Bürgerhäusern auch schon die erfoderlichen Gelder zum Bau einer Hauptwache, des Hospitals der Jerusalemskirche, des französischen Consistoriums, des Restes des Flügels zur Charité und zur ersten Hälfte einer Caserne für das Regiment Woldeck ausgesetzt. Zu den Wohlthaten an würdige Privatpersonen rechnen wir dießmal das ansehnliche Geschenk von 12000 Rthlr., welches der Monarch der Gemahlinn des unlängst verstorbenen Gesandten am Wiener Hofe, Baron **von Riedesel**, gemacht hat. Der Monarch belohnet das Verdienst

also auch noch im Grabe. Ein zweytes redendes Denkmahl davon ist die am 5ten May in Berlin geschehene Aufstellung der **Bildsäule** des bey dem Ueberfalle bey Hochkirchen gebliebenen Generalfeldmarschalls **von Keith**. Sie ist von dem Meissel des berlinischen Künstlers **Tassarts** in weissem Marmor, und stellt den Helden in preussischer Uniform vor.

Unsere Leser werden sich aus den öffentlichen Blättern einer Publication der Regierung erinnern, worinn den **Bauern** auf dem Lande, und den **Bürgern in Mediat-** und andern **kleinen Städten**, wo sie nicht auf die Wache ziehen, bey schwerer Strafe **verboten** worden, künftig **Schießgewehre** zu besitzen. Vielleicht dürften nur wenige Ausländer den Grund und die Veranlassung dieses Verbots errathen. Es hat keine andre Absicht, als dadurch die Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten der Contrebandiers gegen die Regie- oder Accis-Bedienten zu verhindern. Erst vor einiger Zeit fiel eine tragische Scene dieser Art in der Nachbarschaft von Königsberg vor, indem einige 80 Bauern mit Contrebande sich den Accisbedienten gewaltthätig widersetzten, so daß das Militair mußte zu Hülfe gerufen werden, worauf 20 Bauern und auch einige Soldaten auf dem Platze blieben, und von beyden Partheyen eine beträchtliche Anzahl stark verwundet wurde.

Es ist in der Geschichte des Schulwesens sowol, als in der preußischen Staatsgeschichte etwas neues und merkwürdiges, daß die **Direktoren** und **Rektoren** der **berlinischen Gymnasien** nun alle **würkliche Räthe** der hohen königlichen Collegien sind, welche die Kirchen- und Schulsachen unter ihrer Aufsicht haben. Dieß muß für die dortigen Schulmänner eben so schmeichelhaft, als aufmunternd seyn, da sie vielleicht in ganz Teutschland diese Prärogative allein haben! — Unter die neuesten Ermunterungen der Künste und Wissenschaften gehört auch die am 16ten März erneuerte Publication des 1699 **der Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften** bey ihrer Stiftung, ertheilten **Reglements**, wel-

welches in Zukunft zur Richtschnur angenommen, und so viel möglich in Ausübung gebracht werden soll.

Nach den besten statistischen Nachrichten zählte man im Jahre 1785 in den Städten Oberschlesiens 56,172, und in den Dörfern 313,527 Menschen, daß also mit Annahme der Schubartschen Angabe von 270 schlesischen Quadratmeilen, welche das preußische Oberschlesien enthalten soll, auf einer solchen Meile der vielen Wälder ungeachtet, doch 1421 Menschen wohnen. In eben dem Jahre wurden überhaupt in Oberschlesien 3632 Ehen geschlossen; in den Städten 2556, und auf den Dörfern 16,714 Kinder geboren; in den Städten 2300, und auf den Dörfern 12,797 Personen begraben. In Breslau wurden in eben dem Jahre 373 Paar copuliret, 1697 Kinder geboren, und 1504 Personen begraben, in welchen Listen jedoch der Soldatenstand nicht mitbegriffen ist. In Niederschlesien mit Innbegrif der Grafschaft Glatz wurden im Jahr 1785 gezählt; in den Städten 218,289, und auf den Dörfern 892,944, zusammen also 1,111,233 Menschen, wovon $\frac{3}{8}$ Katholicken und $\frac{5}{8}$ Protestanten sind; daß also bey der Grösse dieser beyden Provinzen von 504 geographischen, oder 571 schlesischen Quadrat-Meilen, auf die geographische Meile 2205 Einwohner fallen. Ehen wurden in demselben Jahre 1664 in den Städten Niederschlesiens, und 7514 auf den Dörfern geschlossen. Demnach entstehet in den erstern von 132, und auf den letztern von 118 bis 119 Menschen eine Ehe. Der Cölibat muß in Niederschlesien also grösser seyn, wie in Oberschlesien, wo im Durchschnitte auf 110 Personen eine Ehe kommt. Geboren wurden 1785 in den Städten Niederschlesiens 7756, und auf den Dörfern 39,709 Kinder, und begraben in den Städten 7076, also von 31 Lebenden jedesmal 1, und auf den Dörfern 27,703 Personen, also von 32 bis 33 eine. — Nach jener Liste bestände also die Volksmenge von Schlesien, ohne das Militaire, aus 1 Million 480,932 Menschen.

Aus

Aus **Königsberg** sind im vorigen Jahre auf 1771 Schiffen eine ansehnliche Menge Waaren ausgeführt worden, unter andern 3888 Lasten Waitzen, 23070 L. Roggen, 5867 L. Gerste, 3664 L. Hafer, 6777 Schifpf. Potasche, u. s. w.

Die Leinwand- und Schleyer-Handlung in Schlesien hat durch den Schifbruch des an den portugiesischen Küsten gescheiterten spanischen Schiffes, Peter von Alcantara, und die darauf erfolgten Bankerotte verschiedener ansehnlicher Häuser zu Cadix, einen harten Stoß erlitten. Mehrere schlesische Kaufleute büssen beträchtliche Summen dabey ein. Doch sind auch ansehnliche Summen, durch die andern in Spanien angelangten Schiffe für Schlesien, gewonnen worden.

Das **Herzogthum Sagan**, welches, wie im vorigen Monatsstücke schon gemeldet worden S. 426. von dem Prinzen von Hohenlohe, preußischen General-Major, für den **Herzog von Curland**, wie man behauptet, erkauft worden, ist schon am 6ten April durch den Fürstl. Hohenlohischen Regierungsrath Mayer, in Besitz genommen, und die Kaufsumme von 1 Million Gulden an die Vormundschaft des bisherigen Besitzers, des jungen Fürsten von Lobkowitz, berichtigt worden.

Die übrigen Merkwürdigkeiten aus dem preußischen Staate liefern die unten folgenden **Briefe aus Berlin.**

Dänemark.

Der Frost und die Kälte des Winters hat diesesmal in den dänischen Seen so lange angehalten, daß noch am 28ten April Treibeis im Sunde, und derselbe erst am 1sten May völlig davon frey war. In denselbigen Tagen kamen auch schon 150 Schiffe an, und Handel und Schifahrt bekamen neue Thätigkeit.

Eine andere Thätigkeit zeigt **das Militair in der gegenwärtigen Exercierzeit**, und es kamen zu den

Kriegs-Uebungen die beurlaubten nationalen Mannschaften nach Kopenhagen, und in der dasigen Gegend, in der Mitte des May an.

Zur Unterstützung der Isländer sind im Anfange des May 14 Schiffe mit Provisionen nach dieser Insel abgegangen. Ohngeachtet der durch den Erdbrand und Mißwach verursachten traurigen Umstände, ist doch selbst noch im Jahre 1784 die Ausfuhr aus Island grösser gewesen, als die Einfuhre. Im verwichenen Jahre aber hat die Regierung zu Kopenhagen die Veranstaltung gemacht, daß mehrere tausend Schifpfund Fische im Lande haben vorräthig bleiben müssen, um auf einen unvermutheten Nothfall den Bedürfnissen der Einwohner abzuhelfen. Wenn sich diese Insel wieder erholt, wozu die ansehnlichen in den dänischen Staaten gesammelten Geldunterstützungen, beytragen werden, so wird der Vortheil derselben wieder so wie bisher seyn, da der Werth der isländischen Exporten den Werth der Einfuhr jährlich um ein ansehnliches überstiegen hat.

In Norwegen, im Kirchspiele Edswold, ist der auf dem Hofe Steensbye bereits 1784 entdeckte reiche silberhaltige Bleygang, bey der Untersuchung so gut befunden worden, daß daselbst eine Schmelzhütte errichtet wird.

Die Marine hat, ausser dem im vorigen Monate erwähnten Kriegsschiffe Mars von 60 Kononen, kürzlich einen neuen Zuwachs durch ein Linienschif von 64 Kanonen erhalten, welches auf dem neuen Holm vom Stapel gelassen worden, und den Namen, das **Indigenatrecht**, erhalten hat.

Unter mehrern patriotischen Gesellschaften, welche in Dänemark vieles Gute stiften, verdient die Ramsdahlsche praktische Landhaushaltungsgesellschaft erwähnt zu werden, welche seit ihrer Errichtung im Jahre 1776 für die Erbauung von 32 Viehställen von Stein, für 7180 Ellen Torf- und 7245 Steinhecken, für die Einführung der Kartoffeln in mehrern Gegenden, für die Urbarmachung neuen Landes zum Ackerbau von 914,488 Quadrat-Ellen und andre nützliche Indüstrie viele Prämien ausgetheilt hat. — Die Gesellschaft für Bürgertugend in Kopenhagrn hat sich auch durch Unterweisungen, und Vorlesungen, welche einige ihrer Mitglieder zur Erlangung der dem Kaufmanne, Fabrikanten, und Handwerker nützlichen Kenntnisse geben, durch eine Zeichenschule und andre Bemühungen, aufs neue verdient gemacht. Die Aggerhusische patriotische Gesellschaft in Norwegen hat auch wieder für dieses Jahr eine grosse Menge Prämien ausgesetzt.

Auf den Wallfischfang nach Grönland sind diesen Frühling 15 Schiffe aus Kopenhagen abgegangen, ohne die von Altona, Glückstadt, und andern Orten.

Die andern Merkwürdigkeiten aus dem Dänischen enthält der unten folgende **Brief aus Kopenhagen.**

Holland.

Indem über das Commando der Garnison im Haag immer noch nichts entschieden ist, und die zögernde Langsamkeit, der charakteristische Zug der Holländer, in Sachen, die schwierig, oder unangenehm sind, die innerlichen Staatsangelegenheiten aufhält, sind doch hier und da solche Schritte geschehen, welche deutlich zeigen, daß Herr Gyzelaar mit seiner Parthey wol nicht so weit kommen dürf-

dürfte, wie er dachte, und daß der Erbstatthalter nicht so ganz um alle seine wohlhergebrachten Rechte und Vorzüge wird gebracht werden können. Die Staaten von **Friesland** haben bereits am Ende des vorigen Monats beschlossen, den Bürgerschaften ihr Gesuch, um freye Erwählung ihrer Magistratspersonen abzuschlagen, und fest über dem Reglement zu halten, daß die Wahlen an den Erbstatthalter, nach bisheriger Weise, gebracht werden sollen. Noch weiter ist die Provinz **Geldern** gegangen, deren Staaten sogar ein Placat publicirt haben, daß diejenigen criminaliter belangt, und als Stöhrer der öffentlichen Ruhe bestraft werden sollen, welche einzeln, oder durch Addressen von Veränderungen reden, die in der gegenwärtigen Form der Constitution, der Ernennung der Magistratspersonen u. s. w. zu machen wären. Die Ritterschaft und Regenten dieser Provinz fangen überhaupt an, sich der Rechte des Erbstatthalters eifrigst anzunehmen. Sie haben auch alle Privatgesellschaften in Absicht von militairischen Exercitien verboten.

Unterdessen ist auf das im vorigen Monate (S. 428) angeführte, Memoire des Königs von Frankreich an die Generalstaaten, welches der französische Gesandte, Marquis von Verac am 21sten April übergeben hat, in welcher der König von Frankreich erklärt, „daß er den „Wunsch hege, daß man endlich dazu gelange, die Mißbräuche, welche innerliche Zwistigkeiten in der Republik erzeugt haben, abzustellen, und daß ihre Ruhe auf „solchen Grundsätzen befestigt werde, welche auf dem Wesen der wahren Constitution beruhen. Daß der König aber, weit entfernt in die innerlichen Angelegenheiten der Republik sich zu mischen, vielmehr, wenn es „nöthig wäre, seine thätigsten Bemühungen anwenden „würde, um zu verhindern, daß die Generalstaaten darinn weder innerlich noch äußerlich gestört würden.“ — Auf diese königl. französische Erklärung ist eine königl. preußische erfolgt, und am 18ten May den Generalstaaten übergeben worden, in welcher der König von Preussen erklärt, „daß Er, eben so wie der König von Frank-

„reich,

„ reich, wünsche, und mitwirken wolle, zur Abhelfung „ der in der Republik eingeschlichenen Mißbräuche behülf„ lich zu seyn, aber auch nicht zugeben wolle, daß eine „ andre fremde Macht, in die innern Angelegenhei„ ten der Republik, zum Schaden der in selbiger feyer„ lichst und eidlich etablirten Constitution sich mischen „ solle. Daß Er auch auf einen endlichen Entschluß in „ Absicht des Commando's der Haager Garnison drin„ gen müsse.“ Der französische Ambassadeur hat gleich am folgenden Tage, nach dieser Declaration einen Cou„rier nach Versailles geschickt, und so sind von auswär„tigen Seiten her nun ein Paar Schritte geschehen, die nicht ohne fernere Folgen und Wirkungen für die in„nerlichen Angelegenheiten in dieser Republick seyn werden.

Der französische Heerführer der Bataver, der Graf von Maillebois, findet in seinem neuen Dienste nicht die Zufriedenheit, die er sich versprach. Er hat unter ver„schiedenen Unannehmlichkeiten von geringerm Belange, den Verdruß gehabt, daß die Generalstaaten, welche die Reducirung aller leichten angeworbenen Truppen, ausser dem Corps des Rheingrafen von Salm, beschlossen, auch seine Legion, auf deren Zusammenbringung er viele Ko„sten verwendet, verabschiedet haben. Er macht für die aufgewandten Kosten grosse Anfoderungen, und verlangt über 90,000 Gulden bloß als rückständige Gelder. Da er wegen beträchtlicher Summen, die die Lieferanten und andre Personen von ihm fodern, sich in Verlegenheit be„findet; so ist seine Situation anjetzt in Holland desto un„angenehmer.

Eine andre Foderung an die Generalstaaten hat der bekannte, sogenannte Prinz von Albanien, Castriotto, übergeben, welcher nämlich zufolge einer Resolution der Generalstaaten, bey dem Streite, und den Aussichten ei„nes Krieges mit dem Kaiser, ein Corps Montenegriner für Holland anzuwerben sich bemüht hat, und den Auf„wand erstattet haben will. Er ist indessen, wegen Pri„vatschulden, zu Amsterdam auf das Rathhaus in Arrest gesetzt worden, und einige Nachrichten meldeten, daß die„

ser Prinz eben derjenige Graf von Zannowich sey, welcher die Negotianten Chomel und Jordan um eine so grosse Summe Geldes betrogen, über welche Angelegenheit bekanntlich die Republiken Holland und Venedig mit einander in einen noch nicht ausgemachten Streit gerathen sind. Doch ist diese letztere Nachricht nur noch unbewiesene Vermuthung, welcher der vornehme Gefangne gänzlich widerspricht.

Das übrige merkwürdige von Holland enthalten die unten folgenden Briefe, aus dem Haag.

Frankreich.

Die bekannte Operation der Umschmelzung der Louisd'ors, gegen die in den verschiedenen teutschen Staaten jetzt so sorgsame Maasregeln und Vorbeugungen genommen werden, hat selbst in Frankreich überall so viel Sensation und Mißvergnügen erregt, daß sich das Parlament zu Paris zu lebhaften und dringenden Vorstellungen dawider beym Könige entschloß. Diese Vorstellungen sind voll von Klagen über den ausgebreiteten Schaden, den diese Operation nach sich ziehen müßte und würde. In der Antwort des Monarchen darauf wird dem Parlamente dagegen gesagt, daß es sich durch falsche Calcüls und chimärische Voraussetzungen habe irre führen lassen, und am Ende, daß das wahre Resultat dieser Operation dahin hinausgehen würde, den Unterthanen auf 600 Millionen Louis einen Vortheil von 15 Millionen zu verschaffen, das baare Geld mit mehr als 40 Millionen zu vermehren, und in den königlichen Schatz nicht 18 Millionen, wie man geglaubt habe, auch nicht 9 bis 10, sondern nur gegen 6 Mill. zu bringen, und zwischen dem Golde und Silber ein neues heilsames Verhältniß wieder herzustellen. — Der Staatsrath von **Fullon** übergab dem Hrn. **von Vergennes** gegen die Operation ähnliche Vorstellungeu, wie das Parlament in seiner beregten Remonstranz, der Generalcontrolleur wußte sich jedoch diesen Gegner vom Halse zu schaffen, und — **Fullon ist jetzt verwiesen! ! !**

Die

Die Münzumschmelzung hat indeß ihren Fortgang. Sie war das nächste Mittel zur Aufhülfe der Finanzen, die in Zerrüttung und in den schlechtesten Umständen sind, wovon man mit jedem Monate immer mehr Beweise aus redenden Thatsachen erhält. Der General-Controlleur nimmt seine Zuflucht zu den möglichsten Ressourcen, und sucht, nach Erhöhung der Generalpächter, nunmehr auch andre Corps und Stellen in Contribution zu setzen. So sind kürzlich nach einer eigenen Declaration für Paris 60 Wechsel-Agenten-Stellen errichtet worden, die, jede zu 100,000 Livr., einen Fonds von 6 Millionen formiren. Die Anzahl von 113 Notarien-Stellen beym Chatelet soll gleichfalls bis auf 150 gebracht, und das ursprüngliche Kaufgeld derselben von 40,000 Liv. noch beträchtlich erhöhet werden. Sogar hat man auch im Vorschlage gehabt, die Secretäre des Königs zur Unterstützung des königl. Schatzes contribuiren zu lassen; eine Operation, die nur in den äussersten Finanzerschöpfungen in Kriegeszeiten zu Hülfe gerufen wird, und die selbst die **Pompadour** für eine letzte Ressource des Staats hielt. Noch haben die Stände von **Languedoc** dem **Könige** auf sein Verlangen **2 Millionen bewilligt**, und eine ähnliche Summe zur Anlegung einer **neuen Strasse** von **Languedoc** durch die Provinz Vivarais nach **Lyon** ausgesetzt.

Die **Volksarmuth** ist in einigen Provinzen auch auf das äusserste gestiegen. Selbst in der Hauptstadt herrscht unter einem grossen Theile der Einwohner Geldmangel und Dürftigkeit. Die ausserordentliche Theurung der Lebensmittel macht dieß Unglück doppelt fühlbar. Alles ist wegen der letzten schlechten Erndte zu einem übermäßigen Preis gestiegen. Auch hiedurch büsset die königl. Kasse viel ein. Herr von **Calonne** selbst versichert, daß der letztere zweyjährige Mißwachs an Futter dem Könige mehr geschadet, als ein ganze schlechte jährliche Getraideerndte. Man rechnet auf 10 Millionen, die dieser Futter-Mangel, theils an Minderung der Auflagen, theils an Unterstützung der unglücklichen Unterthanen, seit

6 Monaten der Regierung kostet. — Bey dieser Armuth in Paris selber ist der ausserordentliche Reichthum einiger Privatpersonen auffallend. Der Baron von **Montmorency**, ältester Sohn des Herzogs dieses Namens, wird unter andern nach seiner Vermählung mit der Mamsell **Natignon**, einer Enkelinn des Hrn. von Breteuil, ein **Capital** von 18 **Millionen**, also mehr, wie mancher souveraine Fürst, haben. — Die Anzahl der vorjährigen **Findelkinder** in **Paris** soll sich auf nicht weniger, den 15,000 belaufen; ein Beweis der starken **Bevölkerung** der Stadt.

Nach einer in den öffentlichen Blättern bekannt gemachten Liste sind aus den **französischen Häfen** im vorigen Jahr nach St. Domingo 331; nach Guadaloupe 74; nach Martinique 128; nach Cayenne 12; nach Tabago 4; nach Terreneuve 16; nach Isle de France 30; nach Ostindien 7; nach China 2; nach den vereinigten Staaten von America 35; und nach Louisiana 16 **Schiffe** abgegangen. Die Anzahl der nach der **afrikanischen Küste** zum **Sclavenkauf** abgesegelten Schiffe belief sich auf 99, die gegen 50,000 Sclaven nach den Colonien gebracht haben. Nach **Terreneuve** hat man dießmal noch einmal so viele Schiffe, wie im vor. J., zum **Stockfischfange** abgeschickt.

Die Affaire des Cardinals von **Rohan** klärt sich immer mehr zu seinem Vortheile auf. Aus den Verhören und Confrontationen ergiebt sich deutlich, daß er von der la Motte hintergangen worden, und wirklich geglaubt hat, der fameuse Halsschmuck sey der Königin zugestellt worden. Der Hof tritt jetzt auch auf seine Seite, und seine Richter sind alle einstimmig, daß er unschuldig sey.

Noch folgt unten ein **Brief aus Paris.**

X.

Briefe.

I.

Berlin, den 12ten May 1786.

Was, laut S. 402 Ihres letztern Stücks, in Wien, durch ein Gerücht, ausgebreitet worden, daß unser Hof dem kaiserlichen verschiedene Anträge und Zusicherungen habe machen lassen, ist ganz unrichtig. Das ist gewiß nicht geschehen. Der König macht keine andere Plane, als seinen Staat in dem gegenwärtigen Ansehn und Flor zu erhalten, und solchen zu vermehren.

Dieser väterliche Monarch hat wieder für unser üblliches Kassenjahr vom 1sten Junius 1786 bis 1787 schon die gewöhnlichen 2 Millionen auf die Art, wie der Freyherr von Herzberg in seinen akademischen Vorlesungen angezeigt, zu Landesverbesserungen aßignirt, und da die Anwohner an der Weichsel bekanntermaaßen einen grossen Wasserschaden erlitten, so hat er selbigen sogleich taxiren lassen, und auf die Taxe der 220,000 Thaler sogleich 163,000 Thaler angewiesen, und wird auch gewiß das übrige noch geben. Dieses ist wirksamer, als wenn man in andern Staaten in dergleichen Fällen den Verunglückten einige 100 oder tausend Thaler schenkt.

In Ansehung der Danziger Angelegenheit wird, wie man vernimmt, auf das erwähnte Memoire des rußischen Hofes *) demselben geantwortet. Es herrscht hiebey ein völliger Mißverstand. Die Stadt klagt eigentlich nicht. Die preußischen Unterthanen treiben keinen mehrern Handel,

*) S. voriges Stück des Journals S. 425 u. f. und weiter unten dieß Memoire selber.

del, als sie seit 100 Jahren zu treiben pflegten. Vielleicht bin ich im Stande, Ihnen darüber bald einmal eine vollständige Aufklärung zu übersenden.

Die Hanssinnische Präbendensache und die Ablieferung der Acten davon vom Reichs-Kammergerichte zu Wetzlar, wird wohl wieder zu verschiedenen Publicationen von verschiednen Seiten Gelegenheit geben.

An die Generalstaaten ist eine neue Erklärung des Königs nach dem Haag ergangen, welche durch das Memoire des Grafen von Verac, dessen Sie auch im vorigen Stücke erwähnten, (S. 428) veranlaßt worden. Ich will darüber keinen Commentar machen. Das Publicum wird solches wohl von selbst thun, wenn es dieses Memoire in den Zeitungen lesen wird.

Sie können versichert seyn, daß seit Jahr und Tag weder von dem Wiener noch dem hiesigen Hofe in Ansehung der römischen Königswahl, oder der neunten Churwürde, das geringste gethan oder geäussert worden. Alles was die Zeitungen davon melden, besteht in Erdichtungen und leeren Muthmaßungen. Beyde Gegenstände sind nach den jetzigen Staatssystemen, die nun schon auf etwas wesentlicheres gehen, unerhebliche Gegenstände.

2.

Aus einem andern Briefe von Berlin, vom 16ten May 1786.

So wie wir das vorige Carneval zum erstenmale ohne den König begiengen, so sehen wir auch bey der gegenwärtigen Revüe, zum erstenmale den König nicht mit dabey, und unsere Hofnung ist nicht erfüllt worden. Der Gouverneur allhier, der Generallieutenant von Möllendorf, hat gestern angefangen, die sämmtlichen Cavallerie- und Infanterie-Regimenter manoeuvriren zu lassen. Der

Kö-

König ertheilt, ohnerachtet seiner noch fortdauernden Schwäche und Mattigkeit, noch auf jeden Tag die gehörigen Ordres, auf welche Weise manoeuvrirt werden soll, und ist noch immer auf das Militair sehr attent. Die Potsdamsche Garnison muß in der Gegend von Sans-Souci exerciren, wo Er jeden Schus hören kann. Den einen Tag, als er vermuthete, daß eben Bataillonweise gefeuert wurde, war er damit nicht zufrieden, ließ den General N.** zu sich rufen und bezeugte seine Unzufriedenheit. Dieser versicherte, daß man eben nicht Bataillon- sondern Compagnienweise gefeuert habe. Weil indessen doch der König nicht zufrieden war, sondern vermeynte, daß er zu viel Plackern gehört habe, erzehlte der General dieses dem Prinzen von Preussen. Dieser äußerte, daß dieß müßte abgeändert werden, um dem alten Herrn nicht unnützen Verdruß zu machen. Am folgenden Tage wurde Bataillonweise gefeuert, und um alles Plackern zu verhindern, mußten die noch nicht geübten blind laden. Der König war nun ausserordentlich zufrieden, und jederman freut sich über die Attention des Prinzen gegen den alten König. Ohnerachtet Se. Maj. sonst nur den geheimen Rath Cothenius, und den Professor Selle consulirt haben, so zeigen sie doch auch jetzt viel Zutrauen gegen den General-Chirurgus Theden.

Da seit einiger Zeit die Actien der Embdenschen Herings-Compagnie zu sinken angefangen, so haben Sachverständige Plane entwerfen müssen, wie der Compagnie aufgeholfen werden könne, unter welchen derjenige Plan höhern Orts approbirt worden, den der geheime Ober-Rechnungs-Rath, und Director der Haupt-Stempel-Kammer, Herr Beyer eingereicht. Dieser geheime Rath Beyer wird noch in diesem Monate nach Embden reisen, und man schmeichelt sich, daß sein Aufenthalt daselbst einen wohlfeilen Preis der Heeringe, und die gewünschten Vortheile der Compagnie bewirken wird.

Die Kaufmannschaft hat kürzlichst über die Regie einen Sieg erlangt. Alle Ellenkrämer sollten ihren täglichen Verdienst angeben, von diesem sollten Procente genom-

nommen, und von den Accisebedienten ihr Waarenlager, wenn es ihnen gefällig, durchsucht werden. Das Reglement darüber war schon im Drucke. Drey entschlossne Kaufleute giengen nach Potsdam zum Könige — ihre Supplique war kürzlich und kurz — besonders waren die Gedanken auffallend, die auch genutzt haben sollen: — „Wollen Ew. Königl. Majest. uns denn ruiniren?“ — In der Cabinets Ordre darauf stand — „Das will ich „nicht — es muß sogleich abgeschaft werden.“ —

In Spandau wird das Palais des Prinzen Heinrich in Stand gesetzt.

Die jetzige Lage des Creditwesens des bekanntlich noch in Spandau im Arrest befindlichen ehemaligen Staats-Ministers von Görne beruht gegenwärtig auf dem zwischen den Wechselgläubigern, und der königl. See-Handlungs-Societät vorseyendem Vergleiche. Die vorzüglichsten Foderungen haben die verwittwete von Görne, und der Prinz Carl von Sachsen. Verschiedene Vorschläge sind gemacht, so, daß die ganze Foderung der See-Handlungs Interessenten in weniger als 20 Jahren getilgt, und die Substanz der polnischen Güter des Herrn von Görne conservirt werden kann.

Der Regierungsrath Glawe zu Memel in Preussen, welcher vor einigen Jahren den Accise-Director du Bosque unmittelbar beym Könige, als einen Betrüger denunciirte, und dadürch veranlaßte, daß du Bosque cassirt wurde, hat nunmehro selbst ein noch weit härteres Schicksal gehabt. Er wurde im Anfange dieses Jahrs von der Memelschen Kaufmannschaft in Verbindung mit einigen andern Personen beym Könige über viele Punkte angeklagt, die so beschuldigend waren, daß der König darauf rescribirte: „Auf Euren Bericht die Vergehungen „und üble Conduite des Regierungsrath Glawe betreffend, gebe ich euch zu erkennen, daß das zu grob ist, „und habe ich nicht nur an den Groß-Kanzler geschrieben, daß er sogleich außer aller Activität gesetzt werden „soll, sondern ich thue euch auch hiermit den Auftrag, „denselben so fort arretiren, und nach Königsberg brin-

„gen

„ gen zu lassen, und daselbst soll ihm der Proceß nach der „ Strenge der Gesetze gemacht werden, und muß der „ Glawe auf die Festung kommen, denn das sind ja ab„ scheuliche Sachen, was er alle vor Schelmereyen da ge„ macht und ausgeübt hat. Ihr habt euch also hiernach „ zu achten, und von der Sache weiter berichten zu las„ sen.“ Friedrich.

Nach der Untersuchung der angesetzten Commißion haben sich viele harte Vergehungen bewiesen gefunden, daß er des Königs Namen in einem wucherlichen Geldnegotium gemißbraucht, daß er falsche Wechsel fingirt, bey einem Concurse zugleich Director des Gerichts und Consulent der einen Parthey gewesen, in einem Proceße in Königsberg, und noch in einem andern Falle fremde Handschriften nachgemacht, bey Justitzrevisionen beträchtliche Summen von 1000 Rthlr. 800 Rthlr. 300 Rthlr. geschenkt genommen, und noch andre Ungerechtigkeiten begangen hat. — Er wurde zu einem zweyjährigen Festungsarreste condemnirt. Er appellirte, und der Befehl kam zurück, ihn auf 2 Jahre an die Karre zu schliessen.

Die Staats-Minister von Schulenburg und von Werder haben in voriger Woche dem Könige ihre gewöhnlichen jährlichen Berichte von ihren Departements, und deren Bestande und Einrichtungen überbracht.

3.

Stockholm, den 12ten May 1786.

— „ Daß die unvermuthete Zusammenberufung der Stände zum 1sten May nicht wenig Bestürzung verursacht hat, ist leicht zu erachten, da den 12ten April noch Niemand das geringste davon wußte. Die Nachrichten hievon kamen in den entlegenen Provinzen nur so früh an, als noch gerade Zeit übrig blieb, die Reichstags-Männer in der größten Eile zu wählen. Man war der Meynung, daß der Graf Brahe Landmarschall, und der Staats-Secretair Schröderheim, der die Survivance auf das Erzbisthum hat, da der Erzbischof Menander bereits sehr alt und kränklich ist, Sprecher für den Priesterstand werden würde. Doch aus beyden ist nichts geworden, da

Se. Maj. den General-Lieutenant **J. D. Duvall** zum Landmarschall, und der Priesterstand den Bischof **Uno von Troil** zu seinem Sprecher ernannt haben. Der Bürgerstand hat den Bürgermeister allhier, in Stockholm, Carl Friedrich **Eckermann**, und die Bauern haben den **Niels Swenson** aus Christianstadt Lehn zu ihrem Sprecher erwählt. Indessen wird der Reichstag nicht lange währen, da Se. Majest. ein Campement in Schonen im Monate Junius festgesetzt haben. Den 8ten May ward die Reichstags-Predigt vom Bischof **Wingard**, eben demselben, der im vorigen Jahre sehr tumultuarisch zum Bischof in Gothenburg erwählt ward, gehalten. Ihre Majestäten der König und die Königin, die Herzöge von Südermanland und Ostgothland, und alle Reichsräthe nebst den Ständen wohnten dem Gottesdienste bey; nach dessen Endigung verfügten sich Se. Majest. vom Landmarschalle, der Ritterschaft und dem Adel begleitet nach ihrem Zimmer, und von da nach dem Reichs-Saal, wo die drey übrigen Stände versammlet waren. Nachdem J. K. Maj. den Thron bestiegen, die Herzöge zur Linken und der Kronprinz zur Rechten Platz genommen hatten, grüßten Sie sämmtliche Stände und öfneten den Reichstag, worauf der Staats-Secretair **Schröderheim**, der dem vacanten Hofkanzler-Amte vorsteht, diejenigen Propositiones verlas, welche J. M. den Reichsständen zur Berathschlagung anempfohlen wissen wollten. Diese Propositiones wurden hierauf vom Landmarschalle und den 3 Sprechern, nach einer kurzen an den König gerichteten Danksagung, in Empfang genommen. Sie gelangten hierauf zum Handkusse, nach welchem die Reichsräthe Graf Güldenstierna, Fürst von Hessenstein, Baron Sparre, Graf Gabriel Oxenstierna, Baron Rammel und Baron Emanuel de Geer, welche noch nicht ihren Eid als Reichsräthe abgelegt, denselben in die Hände des Königs ablegten. Hierauf begaben sich Se. Majest. von Ihrem hohen Gefolge begleitet nach Ihrem Zimmer zurück, die Stände aber nahmen ihre Versammlungs-Oerter ein.

Die Propositiones habe ich noch nicht erhalten können; allein, sie sollen eine **Relation des Königs von**

den

den wichtigsten vorgefallenen Veränderungen und Verbesserungen im Königreiche seit dem letzten Reichstage, nebst neuen Auflagen, und die Bank betreffende Angelegenheiten zum Gegenstande haben. Auch behauptet man für gewiß, daß der Tobak eben so verpachtet werden soll, wie es der Brantewein schon ist; zwey Lieblings-Bedürfnisse der nordischen Einwohner, — und daß Se. Maj. nach dem Ende des Campements eine Reise nach London machen werden.

Ich füge hier, als ein historisches Aktenstück bey:

Sr. königl. Majest. offnen Brief und Befehl an die sämmtlichen Reichsstände, einen allgemeinen Reichstag auf den 1. May des laufenden Jahrs betreffend.

„Wir Gustav von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König ꝛc. ꝛc. entbieten Euch allen unsern getreuen Männern und Unterthanen, Reichsständen, Grafen, Freyherren, Erzbischöfe, Bischöfen, Ritterschaft und Adel, Geistlichkeit, Bürgerschaft in den Städten und Bauern, welche innerhalb des schwedischen Reichs und des Großfürstenthums Finnland wohnen, unsere besondere Gnade, königliche Gewogenheit und Wohlwollen. Da wir unter einer 15jährigen Regierung von Euch, unsern getreuen Unterthanen, nichts als Gehorsam und Liebe erfahren haben, so hat Uns auch nichts so sehr am Herzen gelegen, als den Uns von Gott anvertraueten Scepter zu Eurer allgemeinen Wohlfahrt zu führen, und in der Dankbarkeit glücklicher Unterthanen die Früchte unserer unaufhörlichen Wachsamkeit einzuerndten. Wir sind besonders dahin bedacht gewesen, Einigkeit und gutes Vernehmen, mit den ausländischen Mächten beyzubehalten, so, daß Wir einmal die Zeit unserer Regierung als eine solche in den Jahrbüchern ausgezeichnet sehen können, worinn das Reich den längsten Frieden genossen, dessen es sich nie, eine so lange Zeit, unter der Regierung der grossen Könige zu erfreuen gehabt, die vor uns den schwedischen Thron bekleidet haben; und Wir können die Gnade des Höchsten, der Unsere Regierung so reichlich gesegnet hat, nicht genug preisen, wenn nur nicht

drey

drey schwere Mißwachsjahre das Reich heimgesucht und die Last Unserer väterlichen Vorsorge für Euch nicht wenig erschweret hätten. Alle die Mittel und Wege, die Wir dabey zu Eurer Unterstützung ergriffen, sind Zeugen von unserer zärtlichen Liebe für Euch und von Unserer lebhaftesten Begierde gewesen, Eure Wohlfahrt zu befördern, und alles was Euch zu einigen Schaden gereichen kann, abzuwenden. Aber es ist nicht genug, zur Zeit der Noth zu Hülfe zu kommen, die Hülfe ist oft schwer und wird zuletzt unmöglich, wo nicht bey Zeiten eine wachsame Vorsicht solche Anstalten macht, die, wenn schwere Zeiten einfallen, dem Uebel abhelfen können.

Dieß ist der Gegenstand, worauf Wir jetzt alle unsere Gedanken richten, aber um solches in Werkstelligkeit zu setzen, um es auf feste, sichere und vortheilhafte Gründe zu bauen, dazu gehört Unser und Euer gemeinschaftliches Zuthun, und daher begehren Wir Eure Gegenwart und Zusammenkunft, diese grosse Angelegenheit mit Euch gemeinschaftlich in Erwägung zu ziehen. Wir befehlen Euch, sämmtlichen Ständen des Reichs, daher hiemit gnädigst, daß ihr Euch gegen den ersten bevorstehenden May, in Unserer Hauptstadt Stockholm einfindet, und daß nicht allein alle Ritterschaft und der Adel sich dabey das zur Richtschnur stelle, was die den 6ten Junii 1626 von dem glorwürdigsten hochseligen Könige Gustav Adolph dem Zweyten und Grossen, und von Uns unter dem 9. Novbr. 1778 wieder erneuerte und bestätigte Ritterhaus-Ordnung vorschreibt, sondern auch, daß die andern Stände, welche gewöhnlich Bevollmächtigte oder Deputirte zu schicken pflegen, solches gehörig auf die Art thun, daß sich nämlich vom Priesterstande der Erzbischof, der Bischof von jedem Stifte, dem er vorgesetzt ist, der Pastor primarius in Stockholm und so viele von jedem Stifte als gewöhnlich, einfinden, von den übrigen Ständen aber so viele als gebräuchlich ist, alle mit gehörigen Vollmachten versehen, so, daß Wir alsdann den Reichstag anfangen, und nach dessen glücklichem Schlusse Euch desto eher wieder können verabschieden, und sich nach Hause

be-

begeben lassen. Welchem Ihr alle insgemein und jeder insonderheit in Gehorsam nachzukommen habt. Gegeben auf dem Schlosse zu Stockholm, den 28ten März 1786.

4.

Kopenhagen, den 16ten May 1786.

Zu dem nun herannahenden Beylager der Prinzeßinn Louise Auguste mit dem Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Augustenburg, welcher ehegestern von seiner Reise nach Holstein hier wieder eingetroffen ist, werden keine Vorkehrungen gemacht, die eine ausgezeichnete Pracht ankündigen. Die Trauung wird in der Gallerie geschehen, wozu schon die Einrichtungen gemacht werden. Noch läßt sich nicht bestimmen, ob grosse Veränderungen, und Avancements bey der Armee, oder im Civil-Stande, bey dieser Gelegenheit Statt finden werden, die sonst eine Folge von jeder Feyerlichkeit bey Hofe zu seyn schienen. Aber in dem Herzen jedes dänischen Unterthans wird die Vermählung der Kronprinzeßinn ein hoher Feyertag seyn, da der König den neuen Beweiß von Landesväterlicher Huld und Schonung gegeben hat, die wegen der Ausschreibung einer Prinzeßinn-Steuer gethanen Anträge von der Hand zu weisen, wodurch alle deshalb in den beykommenden Collegien gemachten Vorkehrungen aufgehört haben. Die Könige von Dänemark haben noch vor der Souverainität das Recht gehabt, bey Vermählungen der Prinzeßinnen aus dem königl. Hause, von den Besitzern adelicher, oder ihnen gleich privilegirter Güter, von den Städten und von den Staats-Bedienten eine solche Steuer zu erheben. Des jetzt regierenden Königs Majestät haben aber schon bey den Vermählungen der königl. Prinzeßinnen Schwestern an das königl. schwedische und landgräflich hessen-kasselsche Haus im Jahre 1766 (so wie dies auch schon im Jahre 1764 in Ansehung der regierenden Frau Landgräfin von Hessen-Kassel geschehen war,) den dazu pflichtigen Unterthanen diese Auflage, welche sich von beyden Reichen und den dazu gehörigen

Lan-

Landen auf eine Summe von 200000 Rthlr. berechnen liesse, erlassen, und seit dem Jahre 1749, da eine dänische Prinzeßin an den Herzog von Sachsen-Hildburgshausen vermählt wurde, ist keine Prinzeßinnen-Steuer in Dänemark weiter erlegt worden.

Die königl. Uebernehmung der Schulden der dänisch-westindischen Kolonien, wovon der Januar des politischen Journals eine vorläufige Nachricht enthält, ist nun würklich zu Stande gebracht. Den holländischen Gläubigern sind, gegen Auslieferung der von den Kolonisten ausgestellten Hypothek-Verschreibungen, königl. Obligationen zugestellt, und dadurch diesen, in Ansehung des größten und drückendsten Theils ihrer Schulden, eine wesentliche Erleichterung verschaft worden. So unbestritten und unläugbar auch die Nutzbarkeit dieser königl. Maasnehmung für die Pflanzer ist; so giebt es doch in unserm Publikum Pyrrhonisten, welche die Zulänglichkeit, der für jenes Kapital verpfändeten Grundstücke bezweifeln, und auch wegen des richtigen Abtrags der Zinsen Besorgnisse äussern. Wenn man aber weiß, daß diese und ähnliche Urtheile von Personen herrühren, welche schon vor Jahren, denselben, nun zur Ausführung gebrachten, Vorschlag gethan haben, jetzt aber dabey weder zu Rathe gezogen, noch bey der Ausführung gebraucht worden sind; so wird man dadurch den Gehalt dieser und andrer gegen die erwähnte Operation erhobenen Bedenklichkeiten, leicht schätzen können.

Es ist schon seit einigen Jahren, wie auch das politische Journal zu seiner Zeit gemeldet hat, an eine neue Katastrirung und Setzung, oder Umlegung der Real-Abgaben und Lasten nach dem Umfange und Güte des Landbesitzes in den dänischen Staaten gedacht worden. Indessen wird damit nach einem allgemeinen Plane, vorserste nur in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, zum Werk geschritten werden können, weil in dem größten Theil der übrigen Provinzen wichtige Veränderungen vorhergehen müssen, ehe eine allgemeine neue Setzung derselben vorgenommen werden dürfte. Dage-

gen

gen sind Operationen dieser Art in neuern Zeiten, sowol von der Schleswig-Holsteinischen Land-Commißion, als auch von dem General-Landes- und Oekonomie-Verbesserungs-Direktorium, welches in dem 1774 acquirirten ehemals Grosfürstlichen Antheil, denselben Zweck hat, zu dem die Land-Commißion in den alten königl. wie auch Plönschen und Glücksburgschen Distrikten angeordnet ist, an verschiedenen Orten geschehen, und ausserdem sind diese Lande durch vielfältige Vermessungen, Land-Vertheilungen und Aufhebung der Feldgemeinschaften näher darauf vorbereitet. Auch hiebey offenbaren sich die wahrhaft Landesväterlichen Gesinnungen unsrer Regierung, indem der König seinen Willen hierüber auf folgende Weise zu erkennen gegeben hat:

„Daß bey neuen Setzungen **auf die Vermehrung der Intraden gar nicht mehr gesehen werden**, sondern ihr Zweck der seyn solle, daß der jetzige Contributions-Anschlag nach dem rechtmäßigen Landbesitze verhältnismäßig repartirt, die überflüßigen Hebungs-Rubriken simplificirt, die Pflugzahl berichtigt, die einem jeden Amts-eingesessenen nach Verhältniß seines Landbesitzes und seiner Abgaben beykommenden Lasten regelmäßig bestimmt, und die Festen in Bonden verwandelt werden.“

Die Folgen einer Setzung nach diesen Grundsätzen sind, ausser der grössern Sicherheit der herrschaftlichen Gefälle, der verbesserte Wohlstand der Unterthanen, denen durch die Bonden-Eigenschaft das plenum dominium ihrer Besitzungen, worinn die sogenannten Festen eingeschränkt sind, verliehen wird, verbunden mit einer grössern Sicherheit für Prozesse und andern dem Landmanne nachtheiligen Weitläuftigkeiten. Im Amte Hadersleben, welches sowol der Lage und Grösse, als auch der Wichtigkeit nach das erste der königl. Aemter ist, wird schon in diesem Sommer der Anfang mit dieser wohlthätigen Operation gemacht, und die dabey vorkom-

kommenden Geschäfte sind einer besondern Commission aufgetragen worden. Die Arbeiten dieser Commission lassen den glücklichsten Erfolg hoffen, da der, als Finanz-Minister und in andern hohen Staats-Bedienungen so rühmlich bekannte Geheimerath von Stemann Präses derselben, und die Mitcommissarien von dem Geheimenrathe selbst gewählte einsichtsvolle und des Lokals kündige Beamte sind.

Bey der letzten in der vorigen Woche gehaltenen General-Versammlung der asiatischen Compagnie ist die diesjährige Dividende auf 50 Rthlr. für jede Actie festgesetzt, ob man gleich der Compagnie nachrechnen will, daß sie im vorigen Jahre 900,000 Rthlr. gewonnen hat. So wenig dieses Verfahren den Beyfall solcher Actien-Inhaber findet, welche sie für 1500 Rthlr. und zu höheren Preisen angekauft haben; so ist doch die Dividende im Verhältniß mit dem jetzigen Preise derselben, welcher sich noch zwischen 800 und 900 Rthlr. hält, und noch mehr in Rücksicht auf den ursprünglichen Einschuß von 500 Rthlr. immer noch sehr ansehnlich. Von dem ehemaligen berüchtigten Buchhalter Battier hat man die Nachricht, daß er sich zu Paris in den Gärten der Thuillerien erschossen haben soll.

Die in diesen Tagen verkauften ostindischen Privat-Ladungen sind zu ansehnlichen Preisen ausgebracht, obgleich die Waare nur von mittelmäßiger Güte soll gewesen seyn. Dieß verspricht den in diesem Jahre zurückkehrenden Ostindienfahrern, welche vortheilhafter haben laden können als die vorigjährigen, einen guten Gewinn. Einer derselben, die Patientia, für private Rechnung, welcher den 14ten d. M. die gefährliche Fahrt durch das Cattegat in Zeit von 12 Stunden zurückgelegt hat, liegt schon auf der Rheede, und man erwartet täglich mehrere.

Wegen der Expedition unter dem Capitain-Lieutenant Lövenörn verdient noch bemerkt zu werden, daß die ihn begleitenden 10 Officier nicht dazu commandirt sind, son-

sondern diese beschwerliche Fahrt, als Freywillige unternommen haben.

Von den für das Artillerie-Corps beorderten 1000 Proviant- und Fourage-Wagen sind schon 400 Stück in Arbeit, wozu das Holz in den königl. Forsten der Herzogthümer ausgesucht worden ist. Da sich aber gefunden hat, daß die Kosten des Aufhauens, Transports und der Aptirung dieses Holzes auffallend hoch angelaufen; so ist wegen der noch übrigen 600 Wagen mit einem Entrepreneur ein Accord geschlossen worden. Er übernimmt die Lieferung für 17400 Rthlr., welches 29 Rthlr. für jeden Wagen ausmacht. Die hiezu erfoderliche Summe soll dagegen aus den Forstrevenüen der Herzogthümer bezahlt werden, welche sich seit der daselbst in dem Jahre 1780 eingeführten neuen Forst-Einrichtung und Oekonomie jährlich ansehnlich vergrössern.

Unserm Fabrik-Wesen stehen auch wichtige Veränderungen bevor, und es ist schon beschlossen, daß die sogenannte Blauen-Hofs-Tuch-Manufaktur nach den Städten in den Provinzen, welche in Abnahme gerathen sind, verlegt werden soll. Zugleich wird die Veranstaltung getroffen, daß die hiesigen Tuchfabrikanten, die zur Fabricirung feiner Tücher nöthige spanische Wolle aus der ersten Hand erhalten können, welche sie bisher minder vortheilhaft und fast allein bey dem Handelshause de Conig und Reiersen zu nehmen genöthigt waren.

Die Beschädigung am Schleswig-Holsteinschen Kanale, wodurch die Fahrt auf demselben eine kurze Zeit unterbrochen war, hat so wenig auf sich gehabt, daß die Ausbesserung desselben mit einem Kosten-Aufwande von weniger als 4000 Rthlr. beschaft, und die Fahrt, welche schon ziemlich lebhaft angefangen war, wieder völlig frey ist.

Ihro Maj. die Königin befinden sich seit dem 13ten d. M. hier, und man bestimmt den diesmaligen Aufenthalt Ihrer Maj. in der Stadt auf 3 Wochen.

Das im Herzogthume Holstein belegene Gut Dragö der vormalige Witwensitz der verwitweten Frau Markgräfin von Brandenburg-Kulmbach-Bayreut, ist nun wieder im Besitz des Königs, welcher es von dem Erbprinzen Friedrich für 70,000 Rthlr. angekauft hat. Diesem Gute sowol, als dem Gute Hanerau, welches Sr. Königl. Hoheit noch besitzen, steht die Niederlegung bevor, womit die gänzliche Freylassung der dazu dienstpflichtig gewesenen Unterthanen, und ihre Verwandlung in wahre Eigenthums-Besitzer, verbunden seyn wird.

In der vorigen Woche wurden zween falsche Bankozettelmacher, wovon der eine Unterofficier, und der andre Musketier in einem der hiesigen Regimenter ist, eingezogen. Sie waren nur wenige Tage vorher mit der Verfertigung ihrer Platte fertig geworden, und nur wenige Zettel zu 1 Rthlr. hatten sie daher in Cirkulation bringen können.

5.

London, den 12ten May 1786.

Bey der grossen Stille, welche gegenwärtig, in Ansehung der Politik, durch ganz Europa herrscht, haben die Regierungen die glücklichste Musse, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der innern Angelegenheiten des Reichs zu verwenden, und dieser so sehr gewünschte Zeitpunkt, wird hier, nicht nur in Ansehung des Mutterreichs selbst, sondern auch in Betref der wichtigen Besitzungen in den übrigen Welttheilen, auf das eifrigste benutzt, und die würdigsten, verdienstvollsten Männer, die sich nie durch Partheysucht erniedrigt, und schon in dieser Rücksicht Achtung verdienen, werden angestellt. So hat der König dem General, **Sir Guy Carleton** *) den ganzen Ueberrest, welcher der Krone nach der Revolution in Nordamerika, daselbst übrig geblieben, als ein General-Gouvernement anvertrauet, und ihm

*) Eine ausführliche Nachricht von ihm, ist im August-Monat, des politischen Journals 1782. S. 119. u. f. f. zu finden.

ihm die 3 Gouvernements von Canada, Neuschottland, Neubraunschweig, nebst **Cap Breton** in Civil- und Militair-Angelegenheiten unterworfen. Glücklicher und gerechter konnte die Wahl des Königs bey dieser Stelle nicht seyn, da **Carleton**, ausser seiner bewährten Rechtschaffenheit und grossen Einsichten, auch das Verdienst hat, daß er die Provinz **Canada**, durch seine tapfere Vertheidigung **Quebecs** gegen die damaligen amerikanischen Rebellen, der Krone wirklich gerettet, und durch sein gutes Betragen, während seines damaligen Gouvernements von Canada, die Herzen der Einwohner von Canada so gewonnen hat, daß sie an Ueberschreitung der Gränzen des Gehorsams nicht gedacht haben. Die Ernennung des **Grafen Cornwallis** zu dem noch wichtigeren Generalgouvernement in Bengalen, wohin derselbe nun unter Weges ist, soll schon vorigen Sommer, ehe der Graf nach den preußischen Revüen abgieng, beschlossen gewesen seyn. Das Hosenband, welches der König diesem Herrn, aus einer besondern Delikatesse, so zu sagen in dem letzten Augenblick seines Aufenthalts in England geschenkt hat, ist das erste, welches in Asien getragen wird, und wie sehr der König dem Grafen schätzt, kann man auch aus der seltenen Auszeichnung abnehmen, da er ihm, bey seiner Abreise von hier, ein Detaschement leichter Dragoner zu seiner Bedeckung, bis nach Portsmouth mitgegeben.

Der Vorgänger des Grafen im Generalgouvernement, Herr **Warren Hastings**, dessen persönliche Erscheinung vor den Schranken des Unterhauses, als ein **neuer Triumph der Gesetze und Constitution des alten Englands** angesehen wird, hat bey den harten Anklagen, womit er sich beklagt sieht, wenigstens den Trost, daß die gegen ihn erhobenen Klagepunkte die **volumineuseſten** und weitschweiffigsten sind, welche je gegen einen Menschen auf dem bekannten Theile des Erdbodens angebracht worden. Könnte der Ankläger **Burke** es dahin bringen, alle diese Punkte nach ihrem völligen Sinn und Verstande, durch glaubwürdige und gül-

tige Beweise und Zeugen zu bekräftigen, so würde nicht nur **Hastings** als ein grosser Verbrecher da stehn, sondern es würde auch das ganze Collegium der Direktoren der ostindischen Compagnie, und alle die Herren, welche in den letzten 20 Jahren Direkteurs der Compagnie gewesen, als Mitschuldige, Beförderer und Verfechter der angeschuldigten grossen Verbrechen auftreten. Die Vertheidigung des Warren Hastings ist dieser Tagen, unter dem Titel: A genuine Copy of the defence of Warren Hastings Esq. in answer to the Charges brought against him by the Right Hon. Edmund Burke, im Druck erschienen. Das Vorgeben einiger hiesigen Zeitungen, als sey **Warren Hastings**, da er am 1sten dieses zum erstenmal im Unterhause erschienen, in schwarzer Trauer gekleidet, und dabey in seinem Betragen ängstlich gewesen, ist ganz ungegründet. Er trat mit der ganz ruhigen Miene eines seiner gerechten Sache versicherten Mannes vor die Versammlung, die Farbe seines Kleides war Boue de Paris, mit weissen Knöpfen, weisser Weste, schwarzen Beinkleidern, und weissen Strümpfen. Man muß ein besonders, oder gar kein Gesicht haben, wenn man in diesem Anzuge eine schwarze Trauerkleidung sehen will.

Während der bisherigen schweren Krankheit des alten Großkanzlers, Lord **Thurlow**, hat der König täglich einmal nach dessen Haus in **Ormond-Street** geschickt, und sich nach den Umständen Sr. Herrlichkeit erkundigen lassen. Es sahe so schlimm mit ihm aus, daß er schon einigemal für verlohren gegeben wurde, und das ganze Corps unserer höheren Rechtsgelehrten war in Erwartung der Dinge die da kommen sollten. Sr. Königl. Hoheit, der Prinz von **Wallis**, wurde, als er kürzlich in Gesellschaft der nun wieder nach Paris zurück gereiseten französischen Herzöge von **Orleans**, von **Lauzun** und von **Fitzjames** dem Pferderennen zu **Newmarket** beywohnte, plötzlich von einem heftigen Nasenbluten befallen, welches jedoch bald gestillet, und Sr. Königl. Hoheit völlig hergestellt wurde. Es wird diesem Prinzen

sehr

sehr zur Ehre gerechnet, daß er am 4ten dieses, da zu Newmarket zwischen 2 berüchtigten Schlägern eine Baxerey, wobey gegen 3000 Pfund Sterling auf dem Spiel standen, veranstaltet war, diese barbarische Scene nicht mit ansehen wollte, sondern sich von dort entfernte, ohngeachtet die französischen Herzöge aus Neugierde da blieben. Die Vertheidiger dieser, nur auf unsrer Insel noch üblichen, und gewissermaaßen privilegirten Menschenmörderey, behaupten, den niedrigen Ständen des Volks werde dadurch jenes Feuer, jene Unerschockenheit, und jener Muth eingeflößt, der bey wichtigeren Vorfällen, wo es auf die Ehre der Nation ankomme, der beste Sporn sey, dieselbe in ihrem Glanze zu erhalten. Bey der dießjährigen Ausstellung der Gemählde unserer Künstler in Sommersethouse, welche in hoher Gegenwart des Prinzen von Wallis und vieler Standespersonen eröfnet wurde, haben die französischen Herzöge ihr Erstaunen nicht bergen können, da sie gesehn, daß die Portraits von Personen von der verdächtigsten Tugend, neben den Gemählden bekannter Damen vom Range und untadelhaften Betragen, aufgestellt sind. Ausser diesem Mangel an Delikatesse des Aufstellers, ist der Anblick dieser Gemählde, besonders wegen der schön getroffenen Portraite, sehr interessant und anziehend. Unter andern zeichnen sich die Gemählde der schönen Herzogin von Devonshire mit ihrem Kinde auf dem Arme, des Herzogs von Orleans, die Vorstellung des Todes des Herzogs Leopold von Braunschweig in der Oder, und des im abgewichenen Januar erfolgten Untergangs des ostindischen Schifs Halsewell, vorzüglich aus. Der bekannte Lord George Gordon, dessen Abbildung hierbey nicht zu verkennen ist, wird wegen des neuen Briefes, den er an den Staatssecretair Carmarthen geschrieben, und worinn er kurz und gerade heraus sagt, daß der hiesige amerikanische Gesandte, John Adams, seinen Gehalt von dem französischen Ambassadeur erhalte, eine Staatsschildwache genannt, und man kann sagen, daß dieser Brief dem Lord eben keine Feinde gemacht hat. Die guten Nordamerikaner verfallen aus einer Schwärmerey

in die andere. Nachdem sie lange genug in der Politik geschwärmt und gekünstelt, so ist nun die Theologie das Gebiet geworden, worinn sie sich herum tummeln. In verschiedenen Provinzen haben sie die 39 Artikel der englischen Kirche beynahe ganz über den Haufen geworfen, die Liturgie abgeändert, und so mehrere Umformungen, die ihnen auf alle Fälle keinen Nutzen bringen werden, gemacht. Die neueste hier angelangte amerikanische Zeitung, Newyork-Packet, erzählt eine sonderbare theologische Debatte, die in der Staaten-Assembly von Virginien, bey Gelegenheit eines Paragraphen Statt gehabt, der in die neuabzufassende **Religions-Bill von Virginien** eingerückt werden sollte. Man schlug vor, Statt der Worte: **Der heilige Urheber unserer Religion**, zu setzen: **Jesus Christus, der heilige Urheber unserer Religion.** Allein, nach langem Wortwechsel, wurde die vorgeschlagene Verbesserung, und der Zusatz des Namens, **Jesus Christus**, durch eine grosse Stimmenmehrheit verworfen.

6.

Haag, den 16ten May 1786.

Das Labyrinth unserer innern Verwirrungen und Mishelligkeiten scheint immer dunkler und verwickelter zu werden, und den guten Wünschen des wahren Freundes seines Vaterlandes, der Ruhe, Einigkeit, Ordnung, und die Prärogativen und Gerechtsame eines Jeden gern gesichert sehen will, zeigt sich noch kein Strahl der Hofnung. Seit den 8 Monaten, daß der Durchlauchtige Erbstatthalter mit seiner erhabenen Familie nun von hier entfernt lebt, ist die Aussicht, ihn bald wieder hier zu sehn, fast mit jedem Monat schwächer geworden, und die Gewalt und das Ansehn des hier sitzenden Collegiums der committirten Staatenräthe dehnt sich immer mehr aus. Es ist nun nicht mehr der Prinz allein, der über die Eingriffe dieses Collegiums in seine **Militairgewalt** klagt, auch der hier sitzende Gerichtshof der Provinzen Holland und Seeland, klagt über Eingriffe in seine **Justizverwaltung**, und der hiesige Magistrat sieht, daß

die

die committirten Räthe seine **Polizeyverordnungen** ausser Kraft setzen können. Die lauteste und wiederholteste Klage ist die des Gerichtshofes von Holland, über die Gerichtsbarkeit, welche die committirten Räthe sich über die des Tumults vom 17ten April auf dem Binnenhofe schuldigen Personen heraus genommen hat. Wirklich würde die Jurisdiction der committirten Räthe, sollte sie so fortdauern, fürchterlich seyn, da dieses neue Gericht, weil es die executive Macht des Souverains in Händen, und folglich mehrere Gewalt hat, sehr schnell alles Ansehn der gewöhnlichen Obrigkeiten und Richter an sich reissen könnte. Das Privilegium de non evocando, ist nach der Behauptung des Hofes von Holland, und aller guten holländischen Schriftsteller, besonders des **Wagenaar**, in seiner Vaterlandsche Historie, und des Verfassers van het leven van Prins Willem den I., das vornehmste Privilegium der Holländer: Het Vorrecht van de Nederlanders, om alleen voor dagelykse en gewoone Rechter angesproken, en door denselven gevonnist de konnen worden, *is eigentlyk het wezentlyke deel van de Vryheid en het bolwerk, dat de geruste bezitting van het leven, eer en goederen der Onderdanen verzekert en beschermt.* Es sind aber auch nicht bloß holländische Schriftsteller, die sich gegen die Jurisdiction der committirten Räthe erklären. Selbst **Montesquieu** sagt: Le Prince ne peut juger lui meme dans les Monarchies. La constitution seroit detruite. Les pouvoirs intermediaires aneantis, on verroit cesser toutes les Formalités des jugemens. Montesquieu spricht hier zwar nur vom Principe in der Monarchie; was er sagt, läßt sich aber sehr genau auf den Repräsentanten des Souverains in einer Republick anwenden.

Bey diesen und ähnlichen Umständen erheben die Freunde des Prinzen ihre Stimme laut. Schon sagen sie öffentlich, die Nation öfne die Augen und bemerke, daß 5 bis 6 Personen, unter dem Vorwande, die Gewalt des Erbstatthalters in ihre ordentliche Gränzen einzuschrän-

ken, sich für ihre Rechnung eine gränzenlose Authorität über die Nation anmassen, und zugleich die absoluten Souverains, Administratoren, Gesetzgeber und Rather derselben werden wollen. Die Prinzenfreunde behaupten ferner, der Plan zum Untergang der Statthalterwürde, sey vielleicht der am besten eingeleitetste, so je gemacht worden, und die Entwürfe zur Zerstörung von Troja, zur Errichtung einer Universalmonarchie und Trennung der Nordamerikaner von Großbritannien, hätten nicht mehr Anstrengungen, Sorgfalt, Berechnungen, Verbindungen und Schätze gekostet, als das Project, den Einfluß einer Würde zu erlöschen, die ihrem Wesen nach zum Glanze, Wohl, zur Dauer und Erhaltung der Republik beytragen mußte, ohne den Freyheiten derselben gefährlich werden zu können. Dieses System, so man bisher sorgfältig unter dem blendenden Aeußerlichen des Wohls, Ruhms und der Unabhängigkeit des Staats verbergen wollte, hat besonders zu Amsterdam grosse Bewegungen verursacht, die leicht üble Folgen haben könnten, wenn man sie nicht dadurch verhütet, daß ein jeder der zur Constitution gehörigen Zweige wieder in seine vorige Gerechtsame und Prärogativen eingesetzt wird. Auf alle Fälle ist die Holländische Nation jetzt zu aufgeklärt, und auf ihre Rechte und Freyheiten zu eifersüchtig, als daß ein denselben entgegenstreitender Plan durchgesetzt werden könnte, wozu auch jetzt Zeit, Umstände und Denkungsart gar nicht günstig sind. Mit Erstaunen las man hier kürzlich in einem öffentlichen Londner Blatt folgenden Ausruf: „Beklagenswürdige Holländer! Gefallen unter der Macht „von wenigen Regenten, welche beschlossen haben, durch „das Schwerdt, und unterstützt durch fremde Macht, zu „regieren, welchen Unheilen werdet ihr blosgestellt wer„den! Wenn selbst die uneingeschränkte Macht einer ein„zigen Person unerträglich ist, wie sehr muß es die ei„ner geheimen Zusammenrottung seyn? Doch, so be„stürzt die Holländer auch sind, kann man sich doch nicht „einbilden, daß sie sich lange, ohne Widerstand zu thun, „diesen herrschsüchtigen Herren unterwerfen werden. „Wenn sie einmal aus ihrem Schlafe erwacht, sind sie,

„gleich

„ gleich allen andern kaltblütigen Völkern, fähig, die ver-
„ zweiflungsvollsten Entschlüsse zu nehmen und auszufüh-
„ ren. Hiervon haben sie ehemals viele Beyspiele gege-
„ ben, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie die näm-
„ lichen Proben ihrer alten Art zeigen werden, besonders
„ wenn sie sich durch eine ausländische Macht unterstützt
„ sehn. Deshalb wird auch die französische Parthey, ih-
„ res gegenwärtigen Triumphes ohngeachtet, wohl thun,
„ auf ihrer Huth zu seyn, denn, die grosse gegenwärtig
„ herrschende Stille, kann leicht das Vorzeichen eines Or-
„ kans seyn, der alles, was er auf seinem Striche an-
„ trift, verwüstet." — So schreibt man in England von unsern Angelegenheiten.

Das Memoire, welches der französische Ambassadeur, Marquis de **Verac**, am 21sten April, den Generalstaaten in Betref der innern Angelegenheiten überreichte, enthielt in der Hauptsache zwar nur eine Bestätigung desjenigen, was schon in allen holländischen Zeitungen verbreitet war, nämlich des Königs Wunsch sey, die **Mißbräuche abgeschaft zu sehen**, die zu den innern Uneinigkeiten in der Republik Gelegenheit gegeben haben könnten, die Ruhe auf Grundsätzen errichtet zu sehen, welche aus dem Wesen ihrer wahrhaften Constitution herzuleiten. Der König wolle sich keinesweges in die innern Angelegenheiten der Republik mischen, sondern nöthigen Falls mit der thätigsten Sorgfalt zu verhindern suchen, daß die Generalstaaten dabey weder innerlich noch äusserlich gestört würden. — Alles dieses hatte man schon gelesen, und demohngeachtet macht das Memoire ein grosses Aufsehn. Der englische Gesandte hat seit seinem letztem freundschaftlichen Memoire zwar kein neues wieder übergeben, man merkt aber doch, daß dieser Herr mehr als gewöhnlich thätig ist.

Während dem stillen Aufenthalte des Erbstatthalters auf dem Schlosse **Loo**, hat man hier eine Schrift, eine der sonderbarsten Schriften herausgegeben, die der Hofbuchhändler **Gosse** selbst verkauft, und die den Titel führt: Aandagten van Willem den Vyfden, toege-

wyd aan den *God zyner Vaderen*, den *God van Nederland*. (Andachten Wilhelms des Fünften, geweiht dem **Gott seiner Väter**, dem **Gott Niederlands**.) Bey Gelegenheit der Reise, welche Se. Durchlaucht nächstens nach Seeland machen werden, verbreitet die democratische Parthey, eine der Bewegungsursachen dieser Reise sey ein geheimer Coalitions-Plan zwischen den Aristocraten und Prinzlichgesinnten, wodurch man in allen Städten die Stimmenmehrheit zu erhalten suchen werde, deshalb die bewafneten Bürgercorps aufmerksam darauf zu seyn hätten. Nach einem andern Gerüchte wird ein englischer Prinz während des Statthalters Aufenthalt in Seeland, am Bord eines Kriegsschifs dahin kommen; allein, beyde Gerüchte verdienen noch erst grosse Bestätigung. Sicherer sind die Auftritte, zu welchen die entgegengesetzte Denkungsart hier und da noch immer Gelegenheit giebt. Erst kürzlich hat der Prinzlichgesinnte Rathsherr van **Teylingen**, zu Herzogenbusch, dem dasigen patriotischen Rathsherrn **Martini**, wegen seines zu stark geäusserten Patriotismus, eine derbe Tracht Stockschläge auf dem dortigen Rathhause gegeben, und diese Stockschläge sind sogar in Versen besungen worden. Die Schwärmerey mit dem Soldatenspiele der Bürgerschaften hat zwar etwas nachgelassen, zeigt sich aber hier und da noch immer auf das poßierlichste. Zu **Leiden** hat sich eine Anzahl Studenten bewafnet, in eine Exerciergesellschaft vereinigt, und bey dem Senat der Universität um die Erlaubniß angehalten: **Wöchentlich einmal in geschlossenen Gliedern, mit fliegender Fahne und unter Rührung der Trommel, von ihrem Sammelplatz nach dem Exercierfelde, über die Strassen ziehen zu dürfen.** Während daß **Varenchan von St. Genie**, und noch 2 andere, in dem bekannten Aachner Protokoll genannte Personen, hier öffentlich aufgetreten sind, erheben einige unserer patriotischen Blätter ein unanständiges Geschrey darüber, daß des Herrn Herzogs **Ludwig von Braunschweig** Secretair, Herr **Heinicke**, sich noch hier aufhält, und bezeugen ihr Erstaunen darüber, daß man ihm,

als einem ehemaligen Vertrauten des Herrn Herzogs, den Aufenthalt im Haag erlaube.

Die an jedem 1sten May allhier gewöhnliche Feyerlichkeit des Pflanzens der Maybäume durch die Bürgerschützen, ist diesesmal so ganz ohne Geräusch, ohne Musik, ohne Cocarden an den Hüten, ohne Feldzeichen an den Degen, und ohne die dabey üblichen lärmenden Freuden vorüber gegangen, daß sie kaum noch der Schatten von der ehemaligen war. Die Abwesenheit des Hofes und die gegenwärtigen Umstände überhaupt, waren wohl die Hauptursache, daß auch nicht einmal ein Wilhelmus van Nasshauwen dabey gehört wurde. Es ist dieses eine Feyerlichkeit, wobey die Erbstatthalterische Familie immer vorzüglich ausgezeichnet worden ist, indem die Schützen den Durchlauchtigsten Personen auf ihren Bäumen eine Krone von Orange-Aepfeln, den Generalstaaten, Staaten von Holland und dem Magistrate aber nur blosse Bäume oder Zweige zu pflanzen pflegen. Die Staaten von Holland schenken den Schützen für dieses Baumpflanzen jeden ersten May, 300 Gulden; die Generalstaaten, 315 Gulden; der Erbstatthalter, 600 Gulden, und dabey noch ein kleines aber kostbares Tractament, wobey Se. Durchlaucht sonst immer zugegen war, der Magistrat vom Haag, 250 Gulden, und die vornehmsten Schützen Officiere, vom Obersten bis zum Fähndrich, von 89 bis zu 17 Gulden. Ehe die unglücklichen inneren Uneinigkeiten ausbrachen, wurden auch dem nun abwesenden Herrn Herzog **Ludwig von Braunschweig** und dem Fürsten von **Nassau-Weilburg**, solche Maybäume gepflanzt, und erster schenkte den Schützen jedesmal 275 Gulden, nebst 52 Gulden zum Verschmausen, letzter aber jedesmal 250 Gulden und 31 Gulden zum Verschmausen, so, daß die Schützen für ihre Maybäume, und dabey angebrachte Devisen, über 2200 Gulden an baaren Geschenken rechnen konnten, und also, da die Kosten, welche sie sich dabey machten, ungefähr 1000 Gulden betrugen, einen reinen Ueberschuß von 1000 Gulden hatten, der nun aber, da die Geschenke des Herzogs Ludwig

wig und Fürsten von Weilburg wegfallen, nur noch 600 Gulden beträgt. Denn, bloß der Mahler, welcher die Devisen mahlt, bekömmt jedesmal 245 Gulden, die Zimmerleute für die Gerüste und Fahnen 320 Gulden, die dabey nöthigen Flaggen kosten 200 Gulden, die Vergolder erhalten 74 Gulden, und das übrige geht für die Arbeitsleute, Beyläufer, Wein, Brantewein, Bier, Tobak, Brodt, Käse und andere Artikel auf. Da diese ganze Feyerlichkeit nicht nach dem Geschmacke des jetzigen Systems, und folglich ganz unnütz zu seyn scheint, so nennt man sie nun öffentlich **eine privilegirte Betteley** der Schützen.

7.

Ein anderes Schreiben aus dem Haag, vom 20sten April 1786.

Unter den verschiedenen Foderungen, die man jetzt an unsere Republik gemacht hat, und noch macht, verdient folgendes Memoire, welches Herr Martens, Chargé d'Affaires des Chur-Sächsischen Hofes am verwichenen 23sten März den Herren Generalstaaten übergeben hat, eine Bemerkung.

„Hochmögende Herren. Da der Churfürst von Sachsen benachrichtiget worden, daß Ew. H. M. beschlossen haben, durch eine ausserordentliche Deputation untersuchen zu lassen, welchergestallten eine neue und denjenigen Provinzen, die durch die alte Vertheilung der Beyträge zu den Staats-Ausgaben zu hoch belastet zu seyn sich beklagen, gemessenere Repartition der Quoten der resp. Provinzen herzustellen sey; so hat er Unterzeichnetem, seinem Charge d'Affaires übertragen, bey dieser Gelegenheit Ew. H. M. an die Verbindlichkeiten zu erinnern, welche Sie, zugleich mit Großbritannien, gegen die Vorfahren Sr. Churfürstlichen Durchlaucht durch den Freundschafts- und Subsidien-Tractat vom 12ten Sept. 1751 eingegangen, kraft dessen ein Drittheil von der dem Könige und Churfürsten versprochenen Summe von 48,000

Pf.

Pf. Sterling durch Ew. H. M. der Constitution der Republik gemäß, muß bezahlt werden. Dieß Drittheil ist auf die verschiedenen Provinzen ausgeschlagen, von welchen sechs ihre Quotas von Zeit zu Zeit durch den General-Einnehmer an den Bevollmächtigten des Churfürsten bezahlt haben; nur die Provinz Seeland ist, wiederholter Vorstellungen ungeachtet, 64,516 Gulden und 16 Stüber schuldig geblieben, deren Bezahlung, als eine Staatsschuld, der Unterzeichnete Befehl hat, von Ew. H. M. zu reclamiren. Da die Provinz Seeland eine von denjenigen ist, welche sich am meisten beschweret, durch die alte Vertheilung zu hoch belastet zu seyn, so wird dieselbe vermuthlich eine von den ersten seyn, welche man durch eine neue Vertheilung zu erleichtern suchen wird; nur muß der Unterzeichnete Ew. H. M. die Wahl der Maaßregeln ehrerbietig überlassen, welche Sie zur Bezahlung gedachter Summe dienlich finden werden. Indessen glaubt er bemerken zu müssen, daß die Minderung der Quota besagter Provinz ihm eine günstige Gelegenheit scheine, solche zuvor zur Berichtigung ihrer alten Verbindlichkeiten anzuhalten, um die Republik dieser Schuld zu entledigen, welche stets der ganzen Union, als von einem der contrahirenden Theile des Tractats, zur Last bleibt.

Unterzeichneter ist übrigens versichert, daß der Einsicht und weisen Fürsehung Ew. H. M. nicht entgehen werde, daß von der genauen Erfüllung einst eingegangener Verbindlichkeiten, oder von der Unterlassung, derselben Genüge zu leisten, die Leichtigkeit oder Schwierigkeit abhängt, welche alle Staaten in den Zeiten finden müssen, wo deren Belang erfodert, wiederum dergleichen Verträge einzugehen. Haag, den 23. März 1786.

Unterzeichnet **Martens.**

8.

Paris, den 14ten May 1786.

Erwarten Sie heute noch keine wichtige politische Ereignisse und Neuigkeiten. Die Scene ist noch unverändert bey uns geblieben, und wenn nicht noch der Gang

der

der fameusen Halsschmuckgeschichte von Zeit zu Zeit etwas neues hervorbrächte, so wären unsere Zeiten ganz unfruchtbar an Neuigkeiten.

Es ist jetzt wohl klar, daß der **Cardinal** von der Gräfin **la Motte** auf die hinterlistigste Art betrogen worden. Sie hat nach der vollkommensten Ueberweisung ihr **Verbrechen** auch schon **gestanden**. Für den Prälaten wird die Sache einen günstigen, und hoffentlich einen baldigen, Ausgang nehmen, da der Hof und seine Richter nun ganz von der ihm gespielten Betrügerey überzeugt sind. Nach unsrer Manier ist der vermuthliche Ausgang des Prozesses auch schon in einem Vaudeville besungen. Vom Cardinal heißt es in der zweyten Stanze:

Le St. Pere l'avoit rougi *),
La Cour de France l'avoit noirci,
Le Parlament le blanchira;
Alleluja!

Cagliostro's Memoire giebt jetzt zu einer Menge Briefe, Erklärungen, Protestationen und Nachfragen Anlaß, die alle zu seinem Nachtheile ausfallen. Sein vorgeblicher Hofmeister Althotas ist in Malta eben so wenig gesehen worden, als er selbst, geschweige denn gar, daß ihnen vom Großmeister dort ausnehmende Ehrenbezeugungen wären erwiesen worden. In Rom hat man wegen seiner Frau **Seraphina Felichiani** Erkundigung eingezogen, und erfahren, daß sie eines armen Procurators Tochter sey, die im 12ten Jahre Liebeshändel angefangen, darauf ihrem Vater entlaufen sey, in verschiedenen Städten Italiens eine leicht zu errathende Lebensart getrieben, und endlich mit Cagliostro sich eingelassen habe. Es ist doch wahrlich abscheulich, daß Cagliostro mit solchen Windbeuteleyen und so zuversichtlich vor den Augen der ganzen Welt hat auftreten können!

Den Herrn von **Vergennes** sieht man sehr selten bey Hofe. Er ist seit langer Zeit wohl der erste Minister, der jeden Augenblick dem Interesse des Staats widmet,

*) Eine Anspielung auf den rothen Cardinalshut.

met, und in diesem Patriotismus sich den Intriguen am Hofe entzieht. Seine Geschäftigkeit geht so weit, daß er sich oft kaum die Zeit läßt, seine Toilette zu machen. Der Monarch schätzt ihn ungemein, und hat ihm zu allen Augenblicken den Zutritt ohne Umstände und gleichsam a la dérobée erlaubt, um sich mit ihm über das Wohl des Staats zu besprechen. Leider! scheint die Gesundheit dieses vortreflichen Ministers durch seine ausserordentliche Arbeitsamkeit einigen Stoß erlitten zu haben. Doch der Schutzgeist Frankreichs wird ihn uns erhalten. Er hat noch nicht sein 65stes Jahr erreicht.

Herr von **Calonne** sucht mehr als seine Vorgänger alle Ressourcen, den Fiscus zu verstärken. Außer den Wechsel-Agenten sollen überhaupt alle, die mit Geldern Geschäfte machen, in Contribution gesetzt werden. Wie man vernimmt, hat er auch den Plan, nach dem Beyspiele der Engländer, alle Obligations-Papiere, und selbst die Billets und Wechselbriefe dem Stempelrechte zu unterwerfen. Ohngeachtet seiner Neigung für die bey uns so verhaßten Monopolien, soll ihn der König doch immer Mon *cher* Controlleur! **mein Theurer Controlleur!** nennen. Den Namen könnte ihm die Nation mit Recht geben.

Man glaubte die Epoche des Jansenismus sey nun vorüber, aber wir haben jetzt einen neuen Beweis, daß das Reich der Sottise nicht so leicht auszurotten ist. Die Aebtißin von **Maubißon** wollte ihre Nonnen zum Studium des **Quesnels** zwingen. Eine Lettre de Cachet hat sie aber ins Exil verwiesen.

Bey Gelegenheit verschiedener hiesiger Vorfälle hat einer unsrer Dichter folgende Verse gemacht, die wohl auf noch mehr Oerter als Paris passen:

L'hiſtoire en a la preuve en mains,
C'eſt l'exemple, qui fait les hommes.
Si Dieu renvoyoit les Romains
Dans le pauvre Siecle, ou nous ſommes,
Caton tourneroit à tout vent,
Lucrece ſeroit une fille,
Meſſaline iroit au convent,
Et *Brutus* même à la Baſtille.

Digitized by Google

9.

Cöln, den 10ten May, 1786.

— „ So sehr der im vorigen Stücke Ihres Journals S. 386 erwähnte Vorschlag zur bessern Einrichtung unsrer Universität wünschenswerth ist, so wenig kann der Churfürst selber es ins Werk setzen, da nicht Er, sondern der hiesige Magistrat unsrer, beynahe in allen Verwaltungszweigen der schleunigsten Reforme bedürfenden freyen Reichsstadt, Herr und Beschützer derselben ist.

Dafür schenkt der Prinz der Churfürstl. hohen Schule zu Bonn seine väterliche Sorgfalt. Von dem vor etwan 3 Jahren erhaltenen kaiserlichen Universitäts-Diplom ist indessen noch kein Gebrauch gemacht worden. In der Hofbibliothek ist ein eigner Saal mit allen Bequemlichkeiten für Wißbegierige zum täglichen Gebrauche eröfnet. Selbst der Churfürst begiebt sich manchmal dahin, und läßt sich täglich vom Bibliothekar das Verzeichniß der Lesenden, so wie der von ihnen gefoderten Bücher, vorlegen, wodurch der heilsame Endzweck erreicht wird, daß junge Leute sich scheuen, durch fade und tändelnde Lectüre, die Zufriedenheit des Fürsten zu verfehlen, und daher lieber nützliche, ihrem Fache entsprechende, Bücher, zur Hand nehmen. Vorigen Sommer ist auch ein Versuch zur Anlegung eines botanischen Gartens, auf Kosten des Churfürsten, gemacht worden. Eine vorzügliche Aufmerksamkeit wird auf die meistens so vernachläßigten Land-Schulen, gerichtet, über welchen Gegenstand die Stände der Grafschaft Vest die gemeinnützlichsten und treflichsten Vorschläge sollen gethan haben.

Indem die Untersuchung mit dem Herrn Winnkopp in Mainz noch fortdauert, und sein Schicksal noch unentschieden ist, vernimmt man hier, daß sein teutscher Zuschauer, sowohl in den Churſächsischen *) als Hannöverschen Landen, gänzlich verboten ist, und dessen Debit durch die Buchhandlungen, Postämter, und alle andre Arten des Vertriebes, bey Confiscation und Geldstrafe, untersagt worden.

10.

*) Vergl. voriges Stück des Journals S. 397.

10.

Wien, den 13ten May 1786.

Die verschiedenen auswärtigen abzuwartenden Umstände scheinen die Ursachen zu seyn, daß der Kaiser seine für diesen Monat nach der Bukowina bestimmte Reise wieder aufgegeben, und dagegen dem hiesigen hohen Adel einen Sejour zu Laxenburg hat ansagen lassen, der vom 15ten dieses Monats anfangen, und bis Ende Junius währen soll. Erst nach dieser Zeit will der Kaiser das Exercierlager zu Pesth besuchen, und dann einige Reisen in seinen Staaten vornehmen.

Vermuthlich sind diese Plane, so wie die unsers Staats-Cabinets, für die Zukunft noch unbestimmt; so wie die Ereignisse ungewiß sind, die man abwarten muß. — Vielleicht bricht auch anderwärts ein Kriegsfeuer aus, ehe man es denkt. Wer den äusserst kritischen Zustand der Pforte erwägt, Rußlands Eifer, Cherson, und besonders die Marine am schwarzen Meere, empor zu bringen, die Absicht, eine Rußische Flotte ins mittelländische Meer zu schicken, und die Gährungen in den neuerworbenen Ländern, der Krim und der Kuban, der muß auf die Vermuthung kommen, daß von jener Seite her die Ruhe nicht lange mehr sich aufrecht werde erhalten können. Es ist sehr wenig bekannt, aber nichts desto weniger gewiß, daß die Russen in beständigen Schlägereyen mit den Tatarn sind, daß es ein Paar male schon sehr hitzig dabey zugegangen, daß man sichere Wissenschaft hat, daß die Pforte die Tatarn heimlich aufhetzt, und unterstützt. Dagegen scheinen die beyden Kaiserhöfe gleiche Politik zu beobachten. Die Bewegungen des Bassa von Scutari sind vielleicht merkwürdiger als sie scheinen; aber man redet wenig davon, und in der hiesigen Hofzeitung wird ihrer fast gar nicht gedacht.

Man will doch zuverläßig wissen, daß mehrere fremde Officiere sich bey des rebellischen Pascha Heere befinden; man nennt von letzteren einige namentlich, und giebt Umstände davon an. — So scheint es demnach, man habe die Absicht, den kranken türkischen Staatskörper durch vervielfältigte Gährungen zu schwächen, und wartet vielleicht nur auf einen schicklichen Anlaß zum Ausbruche, den

man unter der Hand wohl selbst vorbereitet. Auch Venedig spielt in Geheim dabey eine Rolle; aber von alle dem läßt sich noch nichts gewisses und bestimmtes angeben. — Ueberhaupt ist alles jetzt scheinbare Ruhe, Unbestimmtheit und Ungewißheit.

Auch von inländischen Angelegenheiten ist nicht viel merkwürdiges zu melden. Noch immer scheinen die in Ungarn unternommene Reformen den Kaiser am meisten zu beschäftigen. Die Ausmessung hat bereits mit diesem Monate den Anfang genommen. Der ganze vorige Monat war den Vorbereitungen zu diesem wichtigen Geschäfte gewidmet. Jeder Comitat hat eine Untercommission von 3 Personen ernannt; die Districtscommissaire machen bey diesem Geschäfte die Obercommissionen aus und müssen die Arbeiten dirigiren. Um sie aber selbst erst recht bekannt damit zu machen, wurden die Unter- und Ober-Commissaire nach Pesth berufen. Ihre Zusammenkunft wird allgemein der kleine Landtag genannt. Zu ihrem Unterricht in dem theoretischen und praktischen Theile der Ausmessung und Ertragserhebung hat der Kaiser den Baron Raschniz, Mährischen Gubernialrath, der in diesem Geschäfte sich besonders ausgezeichnet hat, abgesandt. Er hielt zwey Cursus. Der erste begann den 3ten v. M. und dauerte bis zum 16ten; der andere fieng am 18ten an und dauerte bis zum letzten April. Bey dem ersten erschienen die Kreiscommissaire von Pesth, Neutra, Raschau, Neusohl und Munkatsch, mit den Deputirten der darunter begriffenen Gespannschaften; und auf gleiche Weise bey dem zweyten Cursus die Kreiscommissaire aus den Bezirken von Fünfkirchen, Raab, Agram, Temeswar und Großwaradein. Um ihnen diesen Unterricht angenehm und den Lehrer beliebt zu machen, gab dieser auf Kosten des Kaisers alltäglich offene Tafel, wo alle die Ungrischen Herren bewirthet wurden. Nebst dem Baron Raschniz waren auch die Ungarischen Kanzleyräthe Horvath und Hadrovichs als Commissaire von Seite der Kanzley zugegen. Die Regimentsofficiere, die mit zur Ausmessung dienen, dem Bauer, der die Hauptarbeit verrichtet, nachsehen, und wo er es nicht kann, ihm helfen sollen, waren auch zu Pesth versammelt

melt und wurden von da in alle Comitate vertheilt. Es wird hoffentlich alles ruhig ablaufen; aber schwerlich wohl, wie der Antrag ist, bis Ende Octobers geendiget seyn.

In Ansehung der Gerichtsverfassung sind auch wieder einige Veränderungen für dieses Reich im Antrage. In dem ersten Plane waren nur 4 Distrikttafeln festgesetzt; der Kaiser will 10, in jedem Distrikte nämlich eine haben, um den streitigen Partheyen, so schleunig und leicht als möglich, ihr Recht zu verschaffen.

Zur Leitung der Finanzen ist zu **Ofen** eine neue Rechenkammer angelegt, die von der hiesigen obersten Rechenkammer abhängt, und der Anfang der Stellenvereinigung ist, die nach und nach gewiß mit allen Departements erfolgen wird.

In der Administration der österreichischen Provinzen geht nun wenig neues mehr vor. Die **Lombardey** und die **Niederlande** fährt man eifrig fort in allen Theilen auf **österreichischen Fuß** zu bringen. Nun geht es auch an die Reforme des Schul- und Studienwesens, welche der hiesigen Studiencommission ist anvertraut worden. — Da die Manipulation der Geschäfte bey den hiesigen Stellen sehr vereinfachet und verändert worden ist, in den Provinzen aber die Landesstellen noch nicht recht dazu sich schicken, so der Hofrath, Baron **Margelik**, den Auftrag, sie alle zu bereisen, und allda die hiesige Manipulation einzuführen. Ein anderer Hofrath, Herr von **Dornfeld**, geht als Commissair nach **Galizien**, um allda die neuen Ansiedlungen zu reguliren, die ungemein zahlreich sind.

Der Kaiser suplirt noch immer den hiesigen Herrn Erzbischof, weil dieser nicht selbst zusehen will Mißbräuche abzustellen. Unter andern haben Se. Majestät auch am Grünendonnerstage die Vorstädte-Kirchen ganz unvermuthet besucht und fleißig angemerkt, wo die Kirchenordnung und die vorgeschriebenen Befehle nicht befolget sind, hierauf aber den Erzbischof darüber zur Rede gestellt, und die nachläßigen und widerspenstigen Pfarrer mit einer Geldbusse, zum Besten des Armeninstitutes, beleget. — Der Erzbischof hat noch andere Leiden. Er giebt nun ein Rituale Romanum heraus, und muß es

der Censur unterwerfen, welches vordem ein Erzbischof oder Bischof that. Dort ist nun gerade der Abt Rosalino der Censor seines Werks, den er ehedem als einen Freygeist genekt und verfolgt hat.

Die Geschichte der Bancozettel-Verfälscher kommt gleichsam in Vergessenheit, und es steht zu vermuthen, der grosse Name des Unternehmers werde ihn von öffentlicher Schande retten. Ueber den schon vor langer Zeit eingezogenen Registrator von der Ungarischen Kanzley, wovon ich Ihnen zu seiner Zeit Nachricht gegeben habe, werden die Untersuchungen und Verhöre bey dem Policeyamte fortgesetzt, und der Kaiser hat ganz kürzlich einen Befehl an die Beamten der Ungarischen Kanzley erlassen, daß jeder auf Verlangen der Policey bey ihr zu Aussagen und Confrontationen sich stellen müsse. Es wird ihnen ein unverbrüchliches Stillschweigen abgefordert, und niemand weiß, was an dieser Sache ist.

Man hat hier mit einer Art von Erstaunen das schöne Compliment für den Kaiser gelesen, was die französischen Minister dem Könige von Frankreich in der bekannten Antwort desselben, auf die Vorstellung des Parlaments, wegen Umschmelzung der Goldmünzen, in den Mund gelegt haben; das Parlament rieth gerade die nämlichen Maasregeln an, die hier befolgt worden sind, und der König antwortete darauf: Mon parlement peut être assuré, que jamais je n'adopterai un usage, *si contraire aux principes d'une saine administration*; &c. &c. &c. — .

Der Erzherzog Franz wird an der Seise des Kaisers, und nach dessen Anordnungen, immer mehr beschäftigt. Er ist so eben von seiner nach Wienerisch-Neustadt gemachten Reise, wo er sich mit der dasigen Militair-Academie bekannt gemacht, zurück gekommen. Er geht mit dem Kaiser nach Laxenburg, und wird denselben von da in das Pesther Lager begleiten, und dann, entweder in Sr. Majestät Gesellschaft, oder allein, eine Reise durch Ungarn, Slavonien, Siebenbürgen u. s. w. machen. Zur Heyrath mit der Prinzeßin von Wirtemberg scheint man noch immer nicht zu eilen, und dieses zum Theil mit aus politischen Rücksichten.

Di-

Die, auch hier verbreitete, Nachricht von einer, der teutschen ähnlichen, Conföderation mehrerer italienischen Fürsten und Staaten, zur Erhaltung ihres Systems, wird für ein ganz leeres, grundloses Gerücht gehalten.

II.

Noch ein Schreiben aus Berlin, vom 20sten May 1786.

Die neuesten Nachrichten aus Potsdam melden, daß die ausserordentlich gute Natur des Königs demselben so viel Erleichterung geschaft, und so aufgeholfen habe, daß man alle gute Hofnung haben kann, ihn noch jetzt erhalten zu sehen. Indessen wird die hiesige Revüe von dem Gouverneur, Herrn von Möllendorf, gehalten, und man vernimmt, daß der König 2 General-Adjutanten, die Obersten von Hanstein und von Prittwitz, zur Specialmusterung in seinen Namen anhero delegiren wird. Vorgestern ist der Prinz von Preussen mit seinem Gefolge hier angelangt, um den grossen Manoeuvres beyzuwohnen.

Die Antwort unsers Hofes auf die Rußisch kaiserliche Note, wegen Danzig, ist viel geschwinder, als man glaubte, ertheilt, und schon vorigen Dienstag wirklich dem Rußischen Gesandten zugestellt worden. Das Publicum hat von ihrem Inhalte noch keine eigentliche Kenntniß, doch wird der leicht zu erachtende Inhalt nicht lange unbekannt bleiben.

XI.

Note des Rußisch-Kaiserlichen Hofes an den Königlich-Preußischen, die Schwierigkeiten wegen der Vollziehung der Convention mit der Stadt Danzig betreffend.

Es ist dieser Staatsschrift in dem vorigen Monatsstücke unsers Journals S. 425 Erwähnung geschehen; wovon nun hier der wörtliche Innhalt, nach einer authentischen Abschrift, mitgetheilt wird.

„Die Kaiserin hat mit vieler Zufriedenheit aus der Note, welche das Ministerium Sr. Majest. des Kö-

Königs von Preussen dem Prinzen Dolgorucki zugestellt hat, die günstigen Erörterungen ersehen, in welchen der König sich über den größten Theil derjenigen Puncte zu erklären beliebt hat, welche die Vollziehung der Convention vom 22. Februar nach aufhalten.

Aber eben so ungerne hat sie auch in eben dieser Antwort die Schwierigkeiten gefunden, welche sich der Beendigung dieser Angelegenheit noch entgegen stellen, und in deren Betref Ihro Kaiserl. Maj. sich verbunden glaubt, in neue Erklärungen gegen Se. Preuß. Maj. Sich einlassen zu müssen.

Es kann der Einsicht des Königs nicht entgehen, daß die zu aller Zeit von der Kaiserin und Ihren Vorfahren der Stadt Danzig angediehenen Protection, Ihre Garantie der Tractaten von den Jahren 1772 und 73, in Verbindung mit der der letztern Convention, welche Sie mit eigenem Willen des Königs von Preussen, und auf Bitte der Stadt übernommen hat, Ihrer kaiserl. Maj. nicht erlauben, von dem Interesse abzugehn, welche Sie an dem Schicksale der Stadt Danzig nehmen. Wenn die Kaiserin aber in dem ganzen Laufe der gegenwärtigen Unterhandlung beständig die aufmerksamste Achtung auf das Interesse Sr. Preuß. Maj. gezeigt hat, so ist sie überzeugt, daß sie dem Könige jetzt einen neuen Beweis davon durch die Mittel zum Vertrage giebt, welche Sie ihm gegenwärtig vorschlägt, und worinn Sie die Stadt nur genauest auf das eingeschränkt hat, was die Erhaltung ihres Handels unumgänglich nothwendig zu erfodern geschienen hat.

Folgende Details werden dieß in sein helles Licht setzen.

I) Scheint es sehr gerecht und billig zu seyn, daß der Hof zu Berlin, indem er im ersten Artikel seiner Antwort bewilligt, daß die preußischen Unterthanen sich der Durchfahrt durch die Stadt und die Vorstädte von Danzig enthalten, und sich mit der blossen Durchfahrt über den Gänse-Krug begnügen sollen, zu gleicher Zeit verlanget, daß dieser Weg auch fahrbar sey. Um sich ein für allemal der Güte dieses Weges zu versichern, scheint das beste zu nehmende Mittel zu seyn, welches der kais-

ruß. Hof vorschlägt, ihre respectiven Residenten zu beordern, in Gemeinschaft mit einer Deputation des Danziger Magistrats beregten Weg zu untersuchen, und über die unerläßigen Ausbesserungen, deren er jetzt bedürfen könnte, wie auch über diejenigen, die von einer Zeit zur andern daran vorzunehmen seyn werden, unter sich übereins zu kommen. Durch diese Vorsicht, und die Verbindlichkeit, welche der Magistrat von Danzig sich dadurch zuziehen wird, beständig über die Unterhaltung des Weges über den Gänse-Krug zu wachen, werden die Unterthanen Sr. Maj. des Königs von Preussen nie der Gefahr ausgesetzt seyn, den Weg unfahrbar zu finden.

II) Die den Danzigern gestattete Concession, auf ihrem eigenen Territorio Wachen oder Achthaber aufzustellen, kann nicht anders als für sehr billig angesehen werden; und wenn die Stadt Danzig auf diesen Punct bestanden hat, so hat sie sicher keinen andern Bewegungsgrund dabey gehabt, als die Nothwendigkeit, dadurch der Contrebande, nicht allein der preußischen Unterthanen, sondern auch der eigenen Einwohner der Stadt, vorzubeugen; maaßen sowol die einen wie die andern, wenn nicht darüber gewacht würde, ihre Waaren zwischen dem Neuen Fahrwasser und dem Blockhause ausladen, und wenn sie alsdenn den Weg zu Lande nähmen, dem Blockhause ausweichen, und sich den zu erlegenden Abgaben entziehen könnten.

III) Was die im 3ten Artikel der Antwort des Hofes zu Berlin enthaltene Weigerung anbetrift, den Danzigern außer den Zöllen beym Neufahrwasser, noch die bey Fordan auf alle eingebrachte Güter der preußischen Unterthanen zu bewilligen, so beruhet solche auf folgenden Gründen:

1) Weil darüber in der Convention nichts stipuliret ist.

2) Weil der Zoll bey Fordan mehr den Polen als den Danzigern zur Last fällt.

3) Weil die Concurrenz nichts darunter leiden wird, wenn man der Stadt auch selbst den Zoll bey Fordan nicht vergüten würde, indem die Stadt wegen

ihrer Reichthümer und vortheilhaften Lage in dem Handel mit Polen es den preußischen Unterthanen doch immer zuvorthun wird.

4) Weil aus diesem Zolle, wenn er aus Reciprocitätsrät der Stadt bewilligt würde, erfolgen würde, daß die preußischen Unterthanen einmal dem Könige einen Ueberschuß von 2 pr. Ct. für den Zoll auf dem Neufahrwasser erlegen, und außerdem einen neuen Zoll von 10 pr. Ct den Danzigern abtragen würden, nicht allein von allen nach Polen bestimmten Waaren, sondern auch von denen, welche sie zur innern Consumtion der preußischen Staaten beibringen würden.

Wenn man diese verschiedenen Gründe mit erforderlicher Aufmerksamkeit betrachtet, so muß man glauben, daß der Berliner Hof Selbst den beyden erstern nicht viel Gewicht zugetrauet hat; denn es scheint vollkommen evident zu seyn, daß,

a) wenn auch die Convention selber nicht namentlich des Zolls zu Fordan Erwähnung gethan hat, sie doch wenigstens von allen preußischen Transito-Zöllen und Abgaben im Allgemeinen geredet, welches den Zoll bey Fordan so wenig ausschlieſſet, daß im Gegentheil die vollkommene Concurrenz, um derentwillen die gegenseitige Erlegung dieser Abgaben zu Gunsten der Stadt stipuliret worden, darinn mitbegriffen, und daß, so bald die Danziger genöthigt seyn sollten, ohne alle Compensation 10 pr. Ct. Zoll zu Fordan mehr als die preußischen Unterthanen erlegen zu müssen, die Balance des Importations-Handels durchaus zu Gunsten der letztern ausfallen müßte.

b) Daß die Zollgelder zu Fordan, ob sie gleich im Ganzen den Polen mehr zur Last fallen, als den Danzigern, demohngeachtet für letztere eine wahre Last seyn würden, und daß, wenn man der Stadt wenigstens kein Aequivalent dafür bewilligen wollte, die preußischen Unterthanen um so viel mehr den polnischen Importations-Handel in ihrer Gewalt ha-

haben würden, als die Polen, in der Alternative, dieselben Waaren von den preußischen Unterthanen oder von den Danzigern zu kaufen, sie immer lieber bey denen nehmen würden, die sie ihnen um 10 pr. Ct. wohlfeiler liefern können, und erstere zudem schon im Besitz des überwiegenden Vortheils sind, einen grossen Theil von Polen mit denselben Waaren aus den Häfen von Elbingen, Königsberg und Memel, mit mindern Abgaben, versehen zu können.

c) Daß eine solche Ungleichheit der zu erlegenden Abgaben in die Concurrenz einen so offenbaren Eingrif thut, daß, was man auch von den Reichthümern und der vortheilhaften Lage der Stadt Danzig sagen mag, ihr Commerz seit Obwaltung dieser Ungleichheit doch schon notorisch eine grosse Abnahme erlitten, und täglich mit einem noch grössern Verfalle bedrohet wird.

d) Was das vierte Argument anbetrift, womit der Berliner Hof seine Weigerung wegen der von den Danzigern verlangten Gelder zu Fordan unterstützt, so ist nicht zu bestreiten, daß die preußischen Unterthanen, wenn sie dem Könige schon auf dem Neufahrwasser einen Zoll mit 2 pr. Ct. erlegen, nicht auch der Stadt Danzig eine gedoppelte Gebühr beym Neufahrwasser und bey Fordan erlegen könnten, ohne daß ihre eigene Concurrenz in dem polnischen Importations-Handel mit 2 pr. Ct. beschweret würde. Es ist deshalb billig, diese 2 pro Cent auf die Zölle bey Fordan abzuziehen, ehe ihre Beziehung den Danzigern bewilligt wird, und deren Betrag auf 8 pr. Ct. herunter zu setzen. Und da auf die Art zwischen dem Theile der preußischen Unterthanen, die an der Mündung der Weichsel wohnen, und zwischen den Danzigern im polnischen Importations-Handel, den sie unter sich theilen, ein vollkommenes Gleichgewicht errichtet werden würde, so folgt nothwendig daraus, daß dieß Mittel allein eine wahre und wirkliche Concurrenz zwischen beyden Partheyen wird erhalten können.

Und was den Einwurf des Berliner Hofes anbetrift, daß die auf diese Art der Stadt ohne Unterschied von allen durch die preußischen Unterthanen über das Neufahrwasser eingebrachten Waaren zu erlegenden Zollgelder bey Fordan, ihre zur innern Consumtion des Staats bestimmten Waaren um 8 pr. Ct. erhöhen würden, diese Last aber bey den Abgaben, welche die preußischen Unterthanen schon dem Könige erlegen, sie zu sehr beschweren, und ihrer Concurrenz den größten Nachtheil anthun würde; so wird er durch Umstände wankend gemacht, deren Evidenz man unmöglich verkennen kann. Denn, außer daß Se. königl. preuß. Maj. sich nicht wegen desjenigen werden an die Danziger halten wollen, wozu Ihre eigenen Unterthanen gegen Sie Selbst gehalten sind, und daß die grossen Summen von Abgaben, welche der König von der Stadt Danzig hebt, eine mehr als hinreichende Entschädigung für das mäßige Benefiz von 8 pr. Ct. geben, welche der Stadt zu bewilligen wären, und daß den preußischen Unterthanen, die nahe an der Weichsel sind, noch andere Wege, wie z. E. Elbingen, übrig bleiben, ihre innere Consumtion zu besorgen, während alle andre Unterthanen Sr. Maj. des Königs von Preussen, die über Elbingen, Königsberg, Memel, handeln, in der allgemeinen Balanz des polnischen Handels ein sehr grosses Uebergewicht über die Stadt Danzig haben, deren ganze Importation ein für allemal überschweret ist; so ist es auch nicht weniger wahr, daß die Danziger, indem sie selbst dieselben Zollgelder, wie zu Fordan gehoben werden sollen, zu Schottland, und also gleichsam vor dem Angesichte von Danzig bezahlen, und überdem ihre Schiffe, welche die Weichsel wieder herunterfahren, vor ihrer Ankunft in Polen einer zweymaligen Revision sich zu unterwerfen haben, sich niemals zum Präjudiz der preußischen Unterthanen, noch ihres innern Handels, dieses Vortheils bedienen könnten, und daß also folglich, wenn man auch der Stadt den Zoll zu Fordan zu 8 pr. Ct. bewilligt, dieses immer nur noch ein sehr schwaches Aequivalent gegen den enormen Verlust seyn wird, welchen die Stadt seit dem neuen Zustande der Sachen schon erlitten hat, und immer leiden wird.

Der

Der 4te Punkt endlich, wegen Restitution der aus den gegenseitigen Gebieten ausgetretenen Personen, die in Gemäßheit der Convention keine retroactife (oder auf das Vergangene wirkende) Kraft haben, und erst mit dem Tage der Unterzeichnung besagter Convention in Kraft treten, läßt nichts weiter zu fodern übrig, und kann nicht anders als klar und deutlich angenommen werden.

Nach diesen neuen Erklärungen, welche die Kaiserin dem Könige hiermit vorlegt, und die eben so sehr mit dem Stempel Ihrer aufrichtigen Freundschaft gegen Se. königl. Maj. bezeichnet, als der genauesten Gerechtigkeit, und dem wahren Endzwecke angemessen sind, den Sie sich bey dieser ganzen Mediation vorgesetzt hat, nämlich zwischen den Partheyen ein festes und dauerhaftes Accommodement zu bewirken; schmeicheln Ihre kaiserl. Maj. Sich, daß der König, indem Er seiner Seits nur die reciproque Freundschaft für Sie, und das Zutrauen und die gute Harmonie, welche so viele Jahre unter den beyden Höfen bestanden hat, zum Grunde nehmen, und in Betracht der Mittelmäßigkeit des Gegenstandes, worauf es hier in Betref Seiner und Seiner Unterthanen Interesse ankommt, keinen Anstand nehmen wird, den hier oben vorgeschlagenen Auskunfts-Mitteln seinen vollkommenen Beyfall zu geben, und also den letzten Stein des Anstoßes, welcher sich der endlichen Entwickelung dieser Angelegenheit noch entgegensetzt, wegzuheben.

Voll von dieser angenehmen Erwartung hält die Kaiserin es für überflüßig, zu bemerken, daß die Billigkeit des Königs von Preussen nichts dagegen zu sagen haben wird, daß **die uneingeschränkte Schiffahrt Seiner Unterthanen**, welche, in Hinsicht der bisherigen Unentschiedenheit der Sache, für die Stadt Danzig nicht anders, als immer lästiger werden kann, **auf jeden Fall mit Eröfnung der nächsten Schiffahrt eingestellet werde**, als ein Arrangement, das **bloß** *ad interim* und in der gewissen Voraussetzung, daß ein Definitiv-Vergleich bald erfolgen würde, angenommen worden.

XI.

XII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Alle Maasregeln, welche die europäischen Höfe unter den gegenwärtigen Umständen gegen einander beobachten, alle Memoiren, welche bey den verschiedenen Vorfallenheiten übergeben werden, zeigen deutlich, daß man die Stillstands-Ruhe noch zu erhalten wünscht, die bisher gedauert hat. Indessen sieht man auch eben so deutlich, daß alles in einem unausgemachten Zwischenstande erhalten wird, und man allenthalben jeden entscheidenden, oder zu weit führenden Schritt vermeidet. Bey dieser Situation der politischen Angelegenheiten kann nichts sehr wichtiges sich ereignen, und daher auch unter dieser Rubrik von uns nicht angezeigt werden.

Vorzüglichst müssen wir aber hier anführen, daß das von dem preußischen Gesandten im Haag den Generalstaaten am 18. May übergebene Memoire, nach dem nun wörtlich bekannt gewordenen Innhalte, in einigen Ausdrücken von demjenigen abweicht, was oben S. 497 angegeben worden. "Der König von Preussen erneuert „ in dieser Denkschrift die Versicherung der aufrichtigen „ Freundschaft gegen Ihro H. M. und läßt zugleich das „ Vergnügen bezeigen, welches Er empfindet, daß eine „ mit der Republik alliirte Macht ihre Wünsche „ für die Herstellung der innern Ruhe der vereinigten Provinzen geäussert hat. Sr. Maj. treten diesen Wünschen bey, und werden mit der „ größten Zufriedenheit vernehmen, daß man mit Eifer „ und Unpartheylichkeit arbeite, nicht allein die „ wahre Constitution und Souverainität des Staats, „ sondern auch die Rechte und Prärogativen des „ Erbstatthalters, für alle Eingriffe sicher zu „ stellen, und auf einer soliden Basis zu befestigen." Der Inhalt dieses Memoire ist dem französischen Gesandten im Haag so wichtig gewesen, daß er am folgenden Tage, nach dessen Uebergabe, einen Courier nach Versailles ge-

geschickt hat. — Aber jetzt ist noch die Zeit, da alles in statu quo bleiben muß, und wird. — —

Indessen werden die Verhältnisse und Angelegenheiten des rußischen und türkischen Hofes immer bedenklicher, und können schwerlich lange mehr in ihrem kritisch wankenden Stande erhalten werden. Noch ist nicht bekannt, was die Pforte dem rußischen Minister auf dessen im vorigen Stücke (S. 429) angeführten Beschwerden wegen der Tatarn, und der Foderung, sie mit der Gewalt selbst zur Ruhe zu bringen, — geantwortet hat. In einigen öffentlichen Blättern hat man gemeldet, daß ein von Constantinopel zu St. Petersburg angekommener Courier sehr wichtige Depeschen überbracht habe, daß gleich darauf ein ausserordentlicher Staatsrath gehalten worden, welchen alle Staats- und Kriegs-Minister beywohnten, nach dessen Endigung wieder ein Courier nach Constantinopel abgefertigt worden sey, und das Gerücht von einem nahe bevorstehenden Kriege mit den Türken sich verbreitet habe. So sehr es dieser Nachricht an Zuverläßigkeit fehlt, so gewiß ist es, daß die Umstände in Constantinopel, noch nach den neuesten Berichten, sehr schwankend gewesen, und daß die Unruhen der Tatarn den Russen viele Beschwerlichkeiten und Beschäftigungen verursachen. Man erfährt von den dasigen Gegenden nur immer ungewisse, und unvollkommene, zum Theil widersprechende Nachrichten, daß die Geschichte der Begebenheiten daselbst in kein helles Licht gesetzt werden kann. Nach einigen Nachrichten hat der bekannte Prophet und Krieger, Scheich Mansur, noch immer in der Gegend des caspischen Meeres seine Züge und Verwüstungen fortgesetzt, nach andern, ist er auf ein Corps rußischer Truppen gestossen, und von demselben so geschlagen worden, daß seitdem der Name und die Person des Scheich Mansur wie verschwunden zu seyn scheinen, noch andere Nachrichten enthalten, daß er in einem Scharmützel von den Russen selbst gefangen worden sey. So viel ist gewiß, daß die Unruhen der Tatarn an mehreren Orten noch immer mit vieler Hitze, und grossen Verwüstungen fortgesetzt, von den Russen aber zu deren Unterdrückung

alle

alle Maasregeln genommen worden sind. — Nach den neuesten Berichten ist der rebellische Pascha von Scutari dem gegen ihn im Anzuge befindlichen türkischem Heere, unter dem Pascha von Bosnien, zuvorgekommen, und hat die Stadt Preisereno, oder Pisrendi, an der Gränze von Servien und Albanien, eine ziemlich grosse Stadt, mit einem bischöflichen Sitze, überfallen, geplündert, und nachdem er dort und in den umliegenden Gegenden 6 Tage lang alles verwüstet hat, ist er mit reicher Beute nach Albanien zurück gegangen, wohin ihn der Pascha von Bosnien schwerlich so geschwinde nachfolgen kann, da zumal seine Truppen wenig Lust zu dieser Expedition bezeigen, und häufig entlaufen.

Andere Merkwürdigkeiten von allgemeinem Belange sind vorjetzt nicht vorgefallen. Daß eine ähnliche **Association der Fürsten in Italien**, wie die in Teutschland, errichtet worden sey, wird in den Briefen aus **Paris** und **Wien**, bezweifelt. Andere geben die Sache als ein negotiirtes Geschäft an, welches betrieben werde, aber noch nicht zu Stande gekommen sey, auch schwerlich dazu kommen werde. Wir haben in unserm Journale zuerst davon Meldung gethan, und an dem Endzwecke der Sache ist kein Zweifel zu haben, wie wir versichern können. Aber daß dieser intendirte italienische Fürstenbund wirklich seine Consistenz bekomme, hindern viele Umstände.

Noch dauert das mishellige Verhältniß zwischen den Höfen zu Madrit und Neapel, so wie wir unsern Lesern bereits gemeldet haben, fort, indessen der General und Minister Acton die Gunst und den Beyfall des Königs zu Neapel sich erhält. Unterdessen glaubt man, daß der Ritter von Brissac, welcher sich e lfertig am Ende des Aprils von Neapel nach Paris begeben hat, eine geheime Commißion auf sich habe, um durch Vermittelung des französischen Hofes das gute Vernehmen zwischen Neapel und Madrit wiederherzustellen. **Privatbriefe von Malaga** melden dagegen, daß man daselbst und in mehrern Häfen an einer Ausrüstung von einer **ansehnlichen Kriegsflotte** arbeite, welche, wie öffentlich verlaute,

laute, gegen Neapel bestimmt sey, um gewisse, dem spanischen Hofe widrige Maasregeln, die man zu Neapel genommen, zu hintertreiben.

Das Gerücht, daß der regierende Herzog von Curland, der Regierung entsagen, und sie dem in königl. preußischen Diensten stehenden Prinzen Ludewig von Würtemberg-Stuttgard überlassen wolle, ist, nach einer Note der rußischen Kaiserin, in welcher Sie ihr äusserstes Misfallen, über diesen auch allenfalls nur in der blossen Absicht bestehenden Schritt bezeugt, und der darauf erfolgten Antwort der curländischen Regierung, daß der Herzog selbst diesem Gerüchte widersprochen, und es für eine Erdichtung erklärt habe, eben in dem Augenblicke wieder verschwunden, indem es erschienen.

Uebrigens ist in Absicht aller Commerztractaten, und anderer politischen Angelegenheiten, wie auch in den verschiedenen auswärtigen Ländern alles noch in demjenigen Zustande, dessen Anzeige bereits die vorigen Monatsstücke enthalten. Die vorgefallenen Veränderungen enthalten die obigen Artikel, besonders die Briefe aus Berlin, und andern Orten.

XIII.

Vermischte Nachrichten.

Wir haben theils aus Mangel des Raums, theils aus Ueberzeugung, daß es ohne Frucht und Nutzen seyn würde, keinen Gebrauch von einem Schreiben machen wollen, in welchem sehr über die Bedrückung der Fabrikanten in einem teutschen Fürstenthume, deren sich die Regierung schuldig mache, geklagt wird. Der Fürst sey der beste Herr, aber sein Regierungs-Collegium handle ganz anders. So wäre z. E. der Ankauf aller Hasenbälge an einen Juden verpachtet, die Hutfabricanten hätten sich darüber beym Fürsten beschweret, und dieser geantwortet, „ diese Einrichtung sey wider die gesunde Vernunft, „ er würde Befehl geben, daß sie sollten zufrieden gestellt „ werden. “ Gleichwol sey alles beym alten geblieben, die Querulanten zur Ruhe verwiesen, und jetzt die Pacht

der

der Hasenfelle von neuen dem mistbietenden in den Zeitungen angeboten. Eben so müßten die Kaufleute, wenn sie auf die Messen reiseten, in ihrem eigenen Lande das so genannte Geleits-Geld entrichten, welches in andern Ländern die eigenen Unterthanen nicht bezahlen. Alle Vorstellung darüber sey, ohngeachtet der gnädigsten Versicherungen des Fürsten, fruchtlos gewesen, und man habe noch Kosten dazu bezahlen müssen. —

Der General des Capuciner-Ordens, Pater Erhard, der so lange er in Teutschland war, nichts weiter, als ein guter ehrlicher Pater war, ist jetzt in Italien Wunderthäter geworden. Er hat grosse Wunder gethan, kranke gesund gemacht, blinde sehend, eine verdorrte Hand ganz wieder hergestellt, einem tauben Mädchen das Gehör gegeben, einem von einem Gerüste gefallenen Mauergesellen, seine zersplitterten Beine so geschwind wieder gut gemacht, daß er noch an denselbigen Tage eine Menge Förellen fieng, u. s. w. — So viel kann der Glauben würken, der in Italien grösser ist als in Teutschland.

Man berechnete vor kurzem die Anzahl der in den Waffen befindlichen Soldaten in Europa auf 2 Millionen Menschen, 1200 grössere und kleinere bewafnete Kriegsschiffe, und die Kosten der Unterhaltung dieses Kriegsstandes auf 1600 Millionen Thaler — und — daß die immer steigende Theurung der Lebensmittel eine Folge davon sey. — —

Die noch zurückgebliebenen erhaltenen Aufsätze werden in den künftigen Stücken folgen, unter andern die Fortsetzung der ostindischen Reise des Herrn Eschels-Kroon, und andre ostindische Nachrichten, die Beschreibung des Handels von Königsberg, u. s. w.

Da man manche Nachrichten baldigst einzurücken verlangt, die für den Monat zu spät einlaufen; so müssen wir hier anmerken, daß alles, was nicht vor dem 20sten jedes Monats hier anlangt, nicht noch in dasselbige Monatsstück kommen kann. Uebrigens müssen wir bitten, für das Frankiren der Einsendungen, wenn sie Platz finden sollen, bedacht zu seyn; (welche Bitte, natürlicher Weise, unsere in bekannter fester Verbindung mit uns stehende Correspondenten nicht angeht) und kann man sich, ausser der auf dem blauen Umschlage befindlichen Addresse, nun auch unmittelbar, an den Königlich-Dänischen Etats-Rath-Herrn von Schirach, zu Altona, wegen der Angelegenheiten dieses Journals, wenden.

Hamburg, den 25sten May, 1786.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1786. Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1786.

I.

Antwort des Königlichen Preußischen Hofes auf das letztere Memoire des Rußisch-Kaiserlichen Hofes in der Danziger Sache*), welche dem ausserordentlichen Gesandten Ihro Majestät der Kaiserin von Rußland am Berliner Hofe, Herrn Fürsten von Dolgorucky, übergeben worden.

Der König glaubte sich schmeicheln zu können, daß die Stadt Danzig sich am Ende mit den beträchtlichen Aufopferungen und den nicht weniger wichtigen Vortheilen, welche preußischer Seits nicht nur in der Convention vom 22ten Februar 1785, sondern auch in dem unter dem 15ten September desselben Jahrs dem Hrn. Für-

*) S. voriges Stück des Journals S. 533 u. ff.

Fürsten von Dolgorucky übergebnen Memoire gemacht und zugestanden sind, begnügen, und endlich einmal ihren fernern Foderungen ein Ziel setzen, dagegen aber anfangen würde, nurerwähnte Convention in Ausübung zu bringen, und derselben wirklich zu geniessen, wie es immer nur von ihr abgehangen hat. Se. Majestät haben also aus dem neuen Memoire, welches der Herr Fürst von Dolgorucky, ausserordentlicher Gesandter Ihro Majestät der Kaiserin aller Reussen, Höchstdero Ministerio im Anfang des Aprils übergeben hat, so wie aus dem beygefügten Schreiben des Herrn Vicekanzlers Grafen von Ostermann, vom 14ten März, ungern ersehen müssen, wie Ihro Kaiserliche Majestät zwar die in gedachtem Memoire vom 15ten September der Stadt Danzig neuerdings zugestandene Vortheile angenommen, aber zugleich gut gefunden haben, nochmals darauf anzutragen, daß dem Magistrat von Danzig erlaubt werden möchte, auf seinem Zoll-Amte bey dem Blockhause von den preußischen Unterthanen nicht nur ein Aequivalent der Zölle von Neufahrwasser, sondern auch derer zu Fordan zu erheben, und wie Höchstdieselben glauben, ein vollkommnes Gleichgewicht in Absicht des Handels und der Zölle zwischen den Preussen und Danzigern dadurch zu bewirken, wenn das Aequivalent, welches für die Fordanschen Zölle an dem Danziger Blockhause zu entrichten wären, auf acht Procent, nach Abzug der zwey Procent von dem Neufahrwasser-Zolle, festgesetzt würde.

Der König wünscht allemal aufrichtig, in Allem, was nur möglich ist, sich auf die respectable Verwendung Ihro Majestät der Kaiserin von Rußland willfährig zu zeigen, und er glaubt von der Wahrheit dieser seiner Ge-

sin

sinnung bereits nicht zweydeutige Beweise während des ganzen Laufs dieser von der Stadt so unnöthig erregten Streitigkeit gegeben zu haben; aber Seine Majestät können bey der itzigen Gelegenheit sich schlechterdings nicht auf eine völlig ungegründete Foderung einlassen, wovon der gänzliche Untergang des Handels Ihrer Westpreussischen Unterthanen eine unausbleibliche Folge seyn würde; Höchstdieselben können schlechterdings nicht über dasjenige hinausgehen, was Sie in dem Memoire vom 15ten September 1785 bereits der Stadt Danzig bewilligt haben, Sie werden sich vielmehr hieran unabänderlich halten.

Der preußische Hof glaubt in diesem Memoire schon zum Voraus hinlänglich allen denjenigen Gründen begegnet zu haben, durch welche man in der neuen Note des Herrn Fürsten von Dolgorucky die darin enthaltenen Anträge hat unterstützen wollen. Man will also hier nicht den ganzen Inhalt ofterwähnten Memoir's wiederholen, sondern sich nur auf dasselbe, und vornemlich dessen 3ten Artikel beziehen. Ein kurzer Auszug des Wesentlichen in demselben wird indeß zeigen, wie die in der letztern Note vorgeschlagene Modification nicht statt finden könne, ohne auf eine ganz auffallende Art nicht nur die Rechte und das Interesse des Königs und seiner Unterthanen, sondern auch die Convention vom 22ten Februar zu untergraben, welche die Stadt Danzig bey dieser Gelegenheit mit Unrecht für sich anführt.

Es ist weltbekannt und genug erwiesen, daß die Stadt Danzig niemals ein ausschließliches Recht auf den polnischen Handel, und auf die Schiffarth der Weichsel, weder durch Verträge und Privilegien, noch durch einen gesetzmäßigen und auf gehörigen Gründen beruhenden Besitz, gehabt habe, daß dagegen der König und seine Unterthanen durch den rechtmäßigen Besitz des Hafens und des größten Theils der Weichsel, wo nicht mehr, doch wenigstens eben so viel Recht auf die unbeschränkte Schiffarth

auf diesem Strom und den polnischen Handel haben, als die Danziger, und daß, wenn man diesen die freye Passirung des preußischen Gebiets zugesteht, man diesseits nach dem Recht der Reciprocität ein Gleiches in Absicht des Danziger Gebiets verlangen könne, welches diese Stadt nur aus Chikane seit etlichen Jahren den preußischen Unterthanen streitig gemacht, und dem Könige die bekannte Streitigkeit erregt hat.

Seine Majestät haben, um Ihro Majestät der Kaiserin ihre möglichste Achtung für Ihre Verwendung und für die Protection, welche sie der Stadt Danzig bewilligen wollen, zu beweisen, zu dem am 22ten Februar v. J. geschlossenen Vergleich die Hände geboten, so lästig und nachtheilig auch derselbe für Ihre Unterthanen ist. Sie haben darin, ohne im Mindesten dazu verpflichtet zu seyn, den Ausfuhrhandel von Polen durch Neufahrwasser, der bekanntermaassen so wichtig ist, und den Einfuhrhandel bey weitem übersteigt, ganz aufgeopfert, und ihn ausschließlich der Stadt Danzig überlassen. Nur an dem Einfuhrhandel durch diese Mündung der Weichsel haben Sie Ihren Unterthanen die Concurrenz vorbehalten, mehr zur Versorgung von Preussen, als wegen des polnischen Handels, der für die preußischen Unterthanen neben den Einwohnern einer so reichen und so vortheilhaft gelegnen Stadt, wie Danzig, unmöglich ist. Um indeß auch in diesem polnischen Einfuhrhandel den Danzigern das Uebergewicht zu sichern, haben Seine Majestät in dem 4ten Artikel der Convention vom 22ten Februar eingewilligt, daß der Danziger Magistrat neben seinem Blockhause ein Zoll Amt errichten könne, um von den Waaren und Effecten, welche die preußischen Unterthanen durch Neufahrwasser einführen, solche Zölle und Transito-Abgaben zu erheben, welche nur die Preußischen nicht übersteigen. Man darf nur ohne Vorurtheil und Partheylichkeit den 4ten Artikel der Convention lesen, um sich zu überzeugen, daß nur die Frage gewesen sey, dem Magistrat zu Danzig ein Aequivalent für die Abgaben zu bewilligen, welche der König in Neufahrwasser erhält. Diese allein sind in

der

der Convention genannt, aber keiner der Contrahenten hat nur die entfernteste Absicht gehabt, dieses Aequivalent auf alle übrige Zölle, welche der König in seinen Staaten hat, und die vielleicht niemal ein Danziger Schif paßiren kann, und besonders auch nicht auf den zu Fordan auszudehnen, der seit undenklichen Zeiten entfernt von Danzig existirt, den der König durch die Abtretung des ehemaligen polnischen Preussens erworben hat, und der ihm durch einen mit der Republik Polen verglichenen Handelstarif bestätigt ist, der endlich bloß von den Polen erhoben wird, und nur auf eine sehr indirecte Art die Danziger treffen kann. Weder in der Convention, noch in dem ganzen Laufe der Negotiation, ist der Zoll von Fordan genannt worden, welches doch bey einer so sonderbaren Ausdehnung durchaus nothwendig gewesen ware, da der König gewiß nie in dieselbe gewilligt haben würde. Will man sie itzt durch Erklärung und Folgerung aus dem behaupteten Gleichgewichte des Handels der Preussen und Danziger herausbringen, so erwartet der König von der Gerechtigkeit und Freundschaft Ihro Majestät der Kaiserin von Rußland, daß Sie ihr Recht, die deutlichen Artikel der Convention zu guarantiren, nicht in das Recht, sie allein zu erklären, verwandeln, und diese Erklärung nur immer und allein zum Vortheil der Stadt Danzig einrichten werden wollen. Seine Majestät glauben sich vielmehr, als Hauptcontrahent der Convention berechtigt, die Erklärung eines streitigen Artikels der Convention mit der Stadt Danzig allein zu übernehmen, und derselben lieber ganz zu entsagen, wenn die Partheyen sich nicht deshalb vergleichen können.

Die aus der Handelsbalanz abgeleitete Induction beruhet überdem im Grunde nur auf Sätzen, die man ohne Beweiß angenommen hat, und würde weit über den Geist und Zweck der Convention hinausführen. Die Stadt Danzig hat schon durch das ausnehmend wichtige Monopol des polnischen Ausfuhrhandels die Balanz für sich; ihre Lage, und die Reichthümer ihrer Einwohner versichern sie ihr auch im Einfuhrhandel. Man kann auch

durch die preußischen Zollisten beweisen, und sich deshalb selbst auf das Zeugniß des Danziger Magistrats berufen, daß die preußischen Unterthanen während des ganzen Laufs dieser Streitigkeiten, durchaus keine Waaren nach Polen eingeführt haben; daß ihre Lage und ihr geringes Vermögen ihnen dies schlechterdings untersage, und daß ihr kleiner Handel sich lediglich auf das Innere von Preussen eingeschränkt hat, und immer einschränken werde. Wenn unter dem Vorwande, das Gleichgewicht zwischen der grossen Stadt Danzig und den armen Einwohnern der benachbarten kleinen preußischen Flecken zu erhalten, die letztern dem Danziger Magistrat nicht nur das Aequivalent von dem Zolle zu Neufahrwasser, sondern auch von dem zu Fordan bezahlen sollen, so würden sie in der That bey dem Danziger Blockhause Abgaben entrichten müssen, von einem Handel, den sie über Fordan nach Polen zwar führen können, aber bisher nicht geführt haben, und vielleicht nie führen werden, und diese Abgaben würden in der That nur den innern Handel von Preussen, und die Waaren, womit dieses Reich von seinen eignen Einwohnern versorgt wird, treffen. Es kömmt hier nicht sowol auf die Frage an, ob die Danziger sich nicht der Handelsbalanz, welche sie durch das Aequivalent der Fordaner Zölle erhalten müßten, bedienen würden, um sich auch des innern Handels von Preussen ganz zu bemächtigen, an dem sie durch einen unmöglich zu hindernden Schleichhandel nur zu vielen Antheil haben. Die wesentlichste und leicht zu beantwortende Frage ist vielmehr diese: Ob nicht der Magistrat zu Danzig, wenn er das Aequivalent des Fordaner Zolls sich bezahlen liesse, demselben ohne alles Recht und Nothwendigkeit von dem innern preußischen Handel heben, und durch diese doppelte Abgabe es den preußischen Unterthanen ganz unmöglich machen würde, den Handel ihres eignen Landes zu führen, und diese gezwungen seyn würden, sich mit ihren Bedürfnissen aus der Ferne von Elbingen her zu versorgen, oder sie von den Danzigern für einen willkührlichen Preiß zu kaufen? Dies würde ein zu grosses Opfer seyn, als daß der König es seinen Unterthanen auflegen möchte,

welche er schon den polnischen Ausfuhrhandel hat aufopfern lassen, ohne dazu im Mindesten verbunden zu seyn, und lediglich aus Mäßigung und Achtung für das Verlangen Ihro Majestät der Kaiserin von Rußland. Die Convention vom 22ten Februar 1785 enthält auch nicht einen einzigen reellen Vortheil für die preußischen Unterthanen, da ihnen blos eine sehr eingeschränkte Paßirung des Danziger Gebiets zugestanden ist, zu welcher sie schon nach dem Recht der Reciprocität hinlänglich authorisirt sind. Will man sie itzt zwingen, diese ihnen schon von selbst gebührende itzt anerkannte Freyheit der Durchfarth, durch den gänzlichen Verlust des polnischen Handels, und selbst implicite des Handels mit ihrem eignen Lande, der eine ganz nothwendige Folge des doppelten Zolls am Blockhause seyn würde, zu erkaufen; so würde es den disseitigen Unterthanen weit zuträglicher seyn, sich vor itzt der Paßirung des Danziger Gebiets ganz zu enthalten; Jeder Theil träte dann in seine ursprüngliche Rechte zurück, und die Convention würde als nicht geschlossen angesehen.

Die Stadt Danzig mag bey dieser Alternative wählen, was sie für sich am zuträglichsten hält, entweder der Convention zu entsagen, und Alles wieder auf den vorigen Fuß zu setzen, oder bey der Convention zu bleiben, und am Blockhause nur das Aequivalent der Abgaben von Neufahrwasser, nicht aber der von Fordan zu erheben. Im letztern Falle wird der König die Stadt Danzig nicht hindern, aller Vortheile der Convention vom 22ten Febr. zu geniessen, und keinesweges eine uneingeschränkte Durchpaßirung für seine Unterthanen fodern, wie es Se. Majestät auch bis itzt nicht gethan haben, da der Magistrat von Danzig bisher mit gutem Willen, und aus eigner Bewegung bey der interimistischen Einrichtung es hat verbleiben lassen, ohne dazu im Mindesten durch den preussischen Hof genöthigt zu seyn. Man hat auch hier in langer Zeit von keinen Streitigkeiten oder Misvergnügen zwischen beyden Theilen, und auch nicht davon gehört, daß die Stadt Danzig sich über die Durchpaßirung oder einen zu ausgebreiteten Handel der preußischen Unterthanen

beschwert hätte, so daß sie also von ihren Vorurtheilen und Besorgnissen zurückgekommen zu seyn scheint, und die neue Foderung, welche man itzt machen wollen, vermuthlich nur aus einem Misverstande herrührt; daher also, wenn man sie fallen liesse, die Convention ihre völlige Würkung und die für beyde Theile so vortheilhafte Ruhe und gute Harmonie wieder hergestellt, und auf lange Zeit erhalten werden dürfte.

In dieser Erwartung sind Sr. Majestät auch gern damit zufrieden, daß, nach dem Antrage des Rußisch-Kaiserlichen Hofes, ihre respektiven Residenten zu Danzig mit Zuziehung einiger Deputirten des Magistrats, den Weg über den Gänsekrug untersuchen, und wegen der, sowol itzt, als von Zeit zu Zeit nothwendigen Ausbesserung desselben unter sich übereinkommen mögen, wobey Sie sich indeß vorbehalten müssen, daß wenn ohngeachtet dieser Vorsorge dieser Weg früh oder spät zu gewissen Zeiten unbrauchbar werden sollte, die preußischen Unterthanen doch die Freyheit behalten, in solchen Fällen der Nothwendigkeit, wenigstens durch die Vorstädte von Danzig zu paßiren.

Der König verspricht sich von der Freundschaft Ihro Majestät der Kaiserin, so wie von Ihrer tiefen Einsicht, und den gerechten, Billigkeitsliebenden und unpartheyischen, [illegible] sinnungen, welche den wesentlichen Charakter dieser grossen Monarchin ausmachen, daß, wenn Dieselbe [illegible], sowol in dieser Antwort als in dem Memoire vom 15ten September angeführte Gründe nochmals erwogen haben; Sie ihnen Ihren Beyfall nicht länger versagen werden, und daß Höchstdieselben die Guarantie und Protection, mit der Sie die Stadt Danzig beehren, nicht zu einem gar zu merklichen Nachtheil der Rechte, und des Interesse einer freundschaftlichen Macht werden äussern wollen, vielmehr Selbst dem Magistrat ofterwähnter Stadt werden rathen wollen, sich bey den ihr gethanen anständigen und nur zu vortheilhaften Bedingungen zu beruhigen, die Convention vom 22ten Februar nach ihrem wahren, nicht erzwungenen Sinne in Ausübung zu

bring

bringen, und endlich einmal einer Streitigkeit ein Ende zu machen, die zum größten Nachtheil aller interessirten Theile nur zu lange gedauert hat.

Berlin, den 14ten May 1786.

II.

Liste und Werth aller aus dem spanischem Amerika nach Europa gekommenen Schätze und Waaren, und der spanischen Ausfuhr dahin, in dem Jahre 1785.

Wir erwähnten im vorigem Jahre in unserm Journale der wichtigen Veranstaltung der spanischen Regierung, jährlich eine ausführliche Liste und Balance des Exportations- und Importations-Handels mit den Südamerikanischen Provinzen öffentlich der Nation bekannt zu machen, und wir legten damals sogleich diese Balance selber umständlich unsern Lesern vor *). Kürzlich ist nun auch eine ähnliche Liste von dem verflossenem Jahre 1785 von der spanischen Regierung publiciret worden, die wir als eine interessante Fortsetzung jenes ersten Verzeichnisses, und als das treueste Gemählde des Spanisch-Südamerikanischen Commerzes hier mittheilen.

Die Ausfuhr aus den Häfen von Cadix, Malaga, Sevilla, Barcellona, St. Andero, Tortosa, St. Lucar, Alicante u. s. w., nach Südamerika betrug in dem Jahre 1785: an nationalen oder eigenen Waaren 337,266,601; und

*) S. Polit. Journ. 5tes Stück. May 1785. S. 447.

und an fremden Waaren 429,982,185 Realen. Insgesammt belief sich also der Werth der ausgeführten Waaren auf 767,248,787 Realen, oder auf 38,362,439 Piaster, 7 Realen, wovon die Mauth- oder Zollgebühren 28,543,702 Realen, oder 1,427,185 Piasters betrugen. Die Differenz der Waaren-Ausfuhr schlug auf 4,635,729 Piaster und 4 Realen zum Vortheil der ausländischen Waaren aus.

Die Einfuhr von den Colonien in obenbenannten und einigen andern Häfen betrug im Jahr 1785: an geprägten und ungeprägten Münzen, und andern kostbaren Effekten 877,660,778 Realen; an Waaren 388,410,289 Realen, insgesammt also 1,266,071,067 Realen, oder 63,303,553 Piaster, 7 Realen, die an königlichen Zollgebühren 3,273,609 Piaster 15 Realen abwarfen.

In dem vorhergehenden Jahre 1784 betrug nach den authentischen Angaben am oben angezogenem Orte unsers Journals die sämmtliche Ausfuhr nach Südamerika 434,808,580 Realen, oder 21,740,428 Piaster. Hält man den Betrag der 85ger Ausfuhr dagegen, so muß man sich über den auffallenden Zuwachs des Exportations-Handels nach Südamerika wundern. Die Importation von Südamerika betrug im Jahre 1784 überhaupt 1,263,517,782 Realen, oder 63,175,889 Piaster 2 Realen. Stellt man die Importation vom letztem Jahre 1785 dagegen, so ist die Einfuhre des verflossenen Jahres zwar nicht viel beträchtlicher, als die von 1784, hat aber doch ein Uebergewicht von 127,674 Piastern und 7 Realen.

Man ersieht hieraus die Wichtigkeit der spanisch-amerikanischen Besitzungen nicht allein für Spanien, son-

sondern auch für ganz Europa, dessen Waaren Spanien so häufig nach America sendet, und dafür Gold, Silber und die kostbarsten Waaren dem europäischen Commerz giebt.

III.

Summarischer Ueberblick der Schriftstellerey in Teutschland.

Alle in Teutschland erscheinende Schriften kommen zwar nicht in den Leipziger Meß-Catalogus, aber doch alle erhebliche Bücher, und von denjenigen, welche in den litterarischen verschiedenen Fächern merkwürdig sind, fehlt nicht leicht eines. So ist dieser Catalogus die Liste der **gelehrten Waaren**, die auf den grossen Marktplatz kommen, und von da weiter herum verführt werden.

Eine allgemeine kurze Uebersicht davon gehört für die politische Geschichte unsers Zeitalters eben so gut, als die Liste der Producte, und der Ein- und Ausfuhr grosser Städte und Länder. Freylich ist unter der gelehrten Einfuhr mehr verdorbne Waare, als unter der kaufmännischen. Aber die Ausruffer in der gelehrten Republik verschreyen auch manche Waare zu sehr, und erheben und lobpreisen andere zu sehr, und sehen fast immer auf den Mann, und nicht auf die Waare. Man muß in dergleichen Waaren so wenig auf Lob und Tadel trauen, wie in andern. Doch wir wollen vorerst nur die Summen angeben.

Die größte Anzahl der erschienenen Schriften ist im theologischen Fache, nämlich 326. Dieß ist natürlich. In

diesem

diesem Fache giebts die mehrsten Verschiedenheiten des Denkens, und Meynens, die mehrsten Zänkereyen, die mehrste Rechthaberey. An der Erbauung wird es in diesem Jahre nicht fehlen. Es sind solcher Schriften und Predigten über 100 neue erschienen.

Nach dem Heyle der Seelen ist das Heyl des Körpers das wichtigste. So ist auch die Anzahl medicinischer Bücher, nach den theologischen, die stärkste; 176. Die medicinische Kunst ist so mannichfaltig, als die Zufälle am Körper und Geist im menschlichen Leben. Und gleichwol reducirt sich alles bey dieser Kunst, in Absicht des Erfolgs, auf das was nicht Kunst ist, auf Natur, und Ungefähr. Eben deswegen läßt sich darüber ins unendliche schreiben.

Das Erziehungswesen hat bekanntlich bisher so viele Köpfe beschäftiget, daß darüber eine von den gewöhnlichen Schwarmereyen, die immer in der gelehrten Republik abwechseln, entstanden — und nun schon bald vorüber gegangen ist. Doch hat man noch diese Messe viel Kinder-Waare geliefert, beynahe eben so viel, wie medicinische. Es sind 175 Schriften in diesen Fächern erschienen.

Was am mehrsten verbraucht und am leichtesten verzehrt wird, das wird immer am mehrsten geliefert. Daher ist die **Anzahl aller Journale, Monats-Zeit-Wochen- und Tage-Schriften** so groß in dieser Messe gewesen, nämlich 135. Die Bequemlichkeit, mit welcher sich die Journale lesen lassen, ohne den Geist anzustrengen, die Leichtigkeit, mit der man aus dergleichen Schriften von allen Dingen etwas kennen lernt, und immer was neues, und immer wovon am meisten gesprochen wird, und immer mit der beliebten Seichtigkeit — und die immer

mer frische Waare — machen dergleichen Lectüre angenehm. Sonst hätte es um diese wachsende Hydra der Journalisterey übel ausgesehen. — Und eben diese Schriften, die die Kritik am meisten — zum Besten des Publikums beschäftigen sollten — werden von den sogenannten Kritikern entweder gar nicht erwähnt, oder gelobt, gepriesen, aus leicht zu erachtenden Bewegungsgründen. Daher bleibt so viel elende Waare, so viel unwahres, seichtes und frivoles in den Journalen ungerügt und betrügt das Publicum, und manches sehr mittelmäßige Journal bleibt im Cours der Lectüre und des Ansehns, indeß manches interessante, oder nützliche Buch verschrien, oder gemißhandelt wird! Zum Glück werden die mehrsten Journal-Kenntnisse so geschwind vergessen, als gelesen. Ihr Schaden ist, wie das hier und da nützliche — und wie sie selbst — vorübergehend. — Bald verzehrte Waare, — und daher wird immer wieder neue geliefert — bis die Menge sich selbst verdrängen wird —.

Die Menschen wollen amüsirt seyn, litterarisch so wohl wie auf andre Weise. Daher gehen nebst den Journalen die Romane, und Schauspiele so stark ab. Es kommt dabey nicht auf den kritischen Werth, sondern auf die Unterhaltung an. Jener ist oft sogar dem Abgange schädlich, wenn er über die gemeinen Begriffe der Menge geht. Nach dem Urtheile eines praktischen Kenners von Buchhändlern gehen daher Romane und dergleichen Schriften noch immer am besten ab. In zwey drey Messen sind sie vergessen. Aber indessen hat Autor, Buchhändler, und Publicum sich gesättigt. Und jeder ist zufrieden. In der letztern Messe sind 125 Romane und Lebensbeschreibungen erschienen: Trauer- und Lust-Spiele 84, vermischte

Schrif-

Schriften dieser Art des Amüsements 49. Fabeln und Gedichte aller Art 36.

Die Physik und Naturgeschichte hat seit einiger Zeit viel denkende Arbeiter gehabt. Es sind in diesem Fache 152 Schriften erschienen, unter denen manche von erheblichem Werthe sich befinden.

In der Philologie oder Sprachgelehrsamkeit sind 71 Schriften erschienen, worunter 15 Ausgaben von griechischen, und 9 von römischen alten Autoren, 21 Uebersetzungen, 9 Lexica und Grammatiken.

In dem Fache der eigentlichen Geschichte und deren verschiednen Zweigen, sind 134 Schriften erschienen; unter denen die meisten Compilationen sind.

Viel Schreiberey: wenig Geschichtskunst, und Genie. Doch sind einige schätzbare Werke erschienen.

Die politische Erd- und Länder-Kenntniß, die so genannte Statistik, und die Geographie, haben jetzt den Geschmack des Publicums so sehr, daß diese Art Schriften eben so häufig geschrieben, als gelesen werden. Sie sind eine Amüsement der Lectüre für viele geworden. Und sie sind wenigstens die nützlichste der Lese-Ergötzlichkeiten. Jetzt weiß mancher Ungelehrte mehr von dem politischen Zustande der Staaten, als sonst grosse Gelehrte, die in ihrem eignen Vaterlande Fremdlinge waren, und alles, nur nicht die Verfassung ihres eignen Landes wußten. Aber jetzt giebt es auch in dem statistischen Fache mehr simple und sinnlose Abschreiberey, als philosophisch-historische Staatenkunde. Dieß Fach ist zugleich das leichteste, und das schwerste, unter allen. Man kann ohne Kopf darinnen schreiben: und man kann die geläuterte Kritik und die feinste Urtheilungskraft darinnen zeigen.

Es

Es sind 92 Schriften dieser Art in der vorigen Messe erschienen; ausser noch 45 Reisebeschreibungen, die mit in dieses Fach gehören sollten, wenn sie nützlich seyn sollten. Aber auch die guten Reisebeschreiber haben meistens zu viel Eigenliebe, oder zu viel Eigennutz der Vielschreiberey, um durch säubernde Kritik unnütze und ermüdende Weitschweifigkeit zu vermeiden.

Die schönen Künste und Wissenschaften sind, wenn man die vorher erwähnten Gedichte und Romane abrechnet, nicht stark bearbeitet worden. Es sind ungefähr 9 theoretische Schriften, 5 in der Litterärgeschichte, 7 in dem Fache der zeichnenden Künste, 2 in der Kunstgeschichte, 82 Musicalien, ausser einigen vermischten Schriften, erschienen. Die Periode, in welcher die schönen Wissenschaften der Gegenstand der allgemeinsten Aufmerksamkeit, und die mehrste Lectüre und Schriftstellerey waren, ist schon seit mehreren Jahren vorbey. Die Werke dieser Gattung, auch selbst vorzügliche, werden nicht mehr so häufig gelesen.

Die Anzahl der neuen Schriften in der eigentlich so genannten Philosophie ist 57 gewesen. Darunter sind Compendien, und vermischte Schriften mit inbegriffen. Die speculative und demonstrative Philosophie ist nicht nach dem Geschmacke unsers Zeitalters. Man glaubt an unumstößliche Gründe, und unwiderlegliche Weise, nicht mehr so wie sonst. Man steigt nicht mehr gern in den unendlichen Raum der Metaphysik: man bleibt lieber unter den Menschen und auf der Erde.

Der Physik ist oben Erwähnung geschehen. In der Mathematik, und deren verschiedenen Fächern sind 28, kameralische und ökonomische Schriften 82, kaufmännische,

sche, die Handlungskenntnisse betreffende 13, die Staatswissenschaften, Politik, Regierungskunst, Policey betreffende, 34, und in den verschiedenen Gattungen der Jurisprudenz 124 zum Vorschein gekommen.

Ausser diesen sind noch eine Menge Schriften verschiedenen Inhalts, und hier, unter einzelnen Rubriken, nicht anzuführende litterarische Producte auf die Messe gekommen, welche die allgemeine Zahl von 2423 vollmachen.

Wenn man die etwann nicht im Meßcatalogus angeführten, und die Michaelismeß-Waaren dazu rechnet, so kann man, nach einem allgemeinen Ueberschlage annehmen, daß höchstens gegen 5000 neue Schriften, neue Auflagen und Uebersetzungen mitinbegriffen, jährlich in Teutschland zum Vorschein kommen. Das ist allerdings viel, aber noch nicht die Hälfte der Schriften, die allein in Paris jährlich erscheinen; ohne Lion, und andre grosse Städte in Frankreich zu rechnen. Man hat, erst kürzlich die Anzahl der in Paris im vorigen Jahre erschienenen Schriften auf mehr als 10,000 berechnet. Also übertrift die französische Schriftstellerey die unsrige fast um noch einmal so viel. Und wenn viele Bücher oft viele Uebel sind, so ist das Uebel zahlreicher in Frankreich, als in Teutschland.

Es ist dabey noch eine Frage, ob diese Bücher, oder die vielen schlechten und partheyischen Kritiken ein grösser Uebel für die litterarische Welt sind. Die Bücher schaden wenigstens nicht so viel, als die Kritiken, wenn sie Bücher, aus Freundschaft, und andern noch schlechtern Gründen, über ihren Werth erheben, und dadurch den betrognen Lesern das Geld aus den Taschen herausposaunen, oder auch nützliche Bücher aus Privatabsicht tadeln, und so

den

das Gute hindern, oder auch endlich Autoren, die bey einigen Fehlern doch immer noch etwas gutes leisten, und künftig noch mehr leisten könnten, abschrecken, niederdrücken, und nur das rühmen, was zur Freundes Parthey gehört, oder andere Absichten zu rühmen bewegen. *) Wir wollen dadurch nicht allen Kritikern und Bücheranzeigern einen Vorwurf machen, wir erkennen den Werth von vielen darunter, und schätzen ihn. Aber — — die sich fühlen, mögen es sich annehmen — Ueberhaupt ist allgemeiner unbewiesener Tadel, und bittre Kritik nie nützlich, und immer schädlich. Schlechte Scribenten werden dadurch nicht gebessert, und die noch zu verbessernden dadurch erbittert, oder niedergedrückt. — Die Kritik könnte noch verbessert werden, und in einer ganz neuen Gestalt erscheinen, die so allgemein angenehm als allgemein nützlich seyn würde. — Vielleicht wird diese Erscheinung mit der Zeit noch erfolgen.

IV.

Tagebuch des großbritannischen Parlaments.

Ausser den 3 neuen Taxen, welche Herr **William Pitt** am **Budget-Tage**, bey Gelegenheit der Errichtung des neuen sinkenden Fonds zur jährlichen Abzahlung einer Mil-

*) Comme un curé faisant sa ronde
Encense à Vespres tout le monde
Puis se tient droit, ayant cessé,
Pour être à son tour encensé.

Million Pfund Sterling von der Nationalschuld verschlug, sind in der dießjährigen Sitzung auch verschiedene alte Taxen verändert, und durch Erschwerung der dabey bisher obgewalteten Unterschleife einträglicher gemacht worden, welches für die öffentlichen Einkünfte gewiß nützlicher ist als die Auflegung ganz neuer Taxen. Hierzu kann man die schon im vorigen Monat erwähnte Veränderung der Taxe auf die Einfuhr des Weins rechnen, welche der Minister, um den grossen dabey obwaltenden Betrügereyen vorzubeugen, in eine Accise zu verwandeln verschlug, und die Hebung und Aufrechthaltung derselben den Accise-Beamten zu übertragen anrieth. Er sagte deshalb am 9ten May im Unterhause, daß man hierzu ungefähr 260 neue Accisebeamten nöthig haben würde, deren Jahrgehalt höchstens 12000 Pfund betragen solle. Von den Jahren 1717 bis 1745 wären jährlich 19000 Tonnen Wein; von 1746 bis 1754 aber jährlich nur 12000 Tonnen Wein verzollt worden. Londons Bevölkerung und Wohlstand habe seitdem beträchtlich zugenommen, und doch wären in den letzten 4 Jahren von 1781 bis 1785 jährlich nur 18000 Tonnen eingeführt worden. Seine Motion die er deshalb that, wurde bewilligt. Am 10ten May gab Herr **Fox** dem Minister, bey Erwägung der neuen Taxe auf die Einfuhr der **Balken, Planken und Dielen**, einen Wink, den dieser zu benutzen versprach. Er sagte ihm, er dürfe den Anfang dieser neuen Taxe nicht so geschwind ansetzen, weil die nach Rußland fahrenden Holzhändler sonst sehr zu kurz kommen würden: die nach dem näheren Norwegen fahrenden Holzhändler könnten dagegen ansehnliche Quantitäten, vor dem Anfange der neuen Taxe einführen, grosse Magaziene anlegen, und einen Preis setzen, den die aus Rußland später zurückkommenden Holzfrachten nicht halten könnten. An diesem Tage erschien Herr Hastings nochmals vor den Schranken des Unterhauses, und überreichte seine aufgesetzte Vertheidigung gegen die schon gemeldeten Zusätze des Herrn **Burke** zu seinen Klagepunkten. Er bat dabey, daß sie von dem Schreiber des Unterhauses verlesen werden möchten, und nachdem dieses geschehen war,

war, trat er mit einer tiefen Verbeugung wieder ab. Am 11ten that der berühmte Seecapitain Macbridge, ein Mitglied der Opposition, nachdem er sich bitter darüber beklagt hatte, daß verschiedene alte Seeoffiziers, vermittelst Cabinets-Ordres, aus der Liste der alten Officier ausgestrichen worden, den Vorschlag: den König durch unterthänige Addresse zu bitten, er möge zu befehlen geruhen, daß alle Capitains, welchen jüngere Officiers beym Avancement vorgezogen worden, auf die Liste der Flaggen-Officiers oder der veralteten Capitains gesetzt werden möchten, jedoch mit Ausnahme derer, welche Civil-Bedienungen angenommen hätten. Diese Motion wurde mit 55 gegen 39 Stimmen genehmigt, nachdem der Minister erklärt hatte, daß er sich nie einer Maaßregel widersetzen werde, die zum Wohl und zur Aufmunterung des Seedienstes beytragen könne. Beyläufig bemerkte er, daß der Etat der Halbensold-Liste für Seeofficiers gegenwärtig stärker sey, als er je gewesen. Am 12ten wurde die alljährlich gewöhnliche Bewilligung gemacht: daß die Schatzkammer für anderthalb Millionen Schatzkammerschuldscheine ausgeben könne, welche aus den ersten Subsidien, die in der künftigen Parlamentssitzung bewilligt würden, wieder bezahlt werden sollten. Ferner, daß noch eine Million Pfund auf die nämliche Art aufgenommen werden solle. Dieses muß keinesweges als ein neues Anleihen angesehen werden. Hierauf wurden in dieser Sitzung bewilligt, 25000 Pfund für die Fortsetzung des Baues von Sommersethouse; 13000 Pfund zur Unterstützung der Etablissements in Africa; 14939 Pfund für die Extra Kosten in der Münze; 1681 Pfund Extraproceßkosten gegen falsche Münzer; 4106 Pfund Schadloshaltung an Joseph Lodin Macvoir, für ein Schif, das Gouverneur Macnamara ihm im Jahr 1776 genommen, und 127138 Pfund für Defecte aus den vorjährigen Bewilligungen. Eine Clausel, die Herr Fox hierauf für die Bill, wegen jährlicher Abtragung einer Million Pfund von der Nationalschuld vorschlug, wurde von dem Minister mit vielen Lobeserhe-

bungen angenommen und sogleich genehmigt. Diese Clausel bestand darin: daß es den Abzahlungs-Commissarien erlaubt seyn sollte, so viel Geld, als sie in Händen hätten, zu künftigen zu eröfnenden Anleihen zu subscribiren, damit das Publikum, so viel möglich, die Vortheile selbst genieſſe, welche der Minister den Creditoren des Staats zugestehen müsse. Am 15ten paßirte diese wichtige Bill wirklich das Unterhaus.

Sie gab am 22sten May im Oberhause, in welchem jetzt gar nichts für Ausländer Interessantes vorgeht, zu einem Vorschlage des Grafen **Stanhope**, (bisherigen Viscount **Mahon**,) welcher über diese wichtige Angelegenheit selbst einen neuen Traktat geschrieben hat, Gelegenheit, und nach diesem Vorschlage, wollte der Graf die Sache so einleiten, die Creditoren des Staats mit dem Staate selbst so genau zu verbinden, daß jede Veränderung, die in Verwendung dieses neuen sinkenden Fonds bey irgend einer Gelegenheit gemacht werden möchte, als eine **Bankerotts-Erklärung** angesehen werden solle. **Graf Stanhope** der übrig ns ein Freund und Verwandter des Ministers ist, sahe indessen wohl ein, daß diese Motion gar nicht durchgehen würde, und begnügte sich, sie in dem Tagebuche des Oberhauses protocolliren zu lassen. Eine andere Motion, welche Lord Stormont bey dieser Gelegenheit machte, das Unterhaus durch eine Bothschaft zu bitten, daß es alle die Papiere, Etats und Rapporte, welche dieser Bill wegen dem Unterhause vorgelegt worden, dem Oberhause zur Durchsicht communiciren möge, wurde zwar bewilligt, allein das Unterhaus ertheilte, auf des Herrn Pitt Antrag, eine verneinende **Antwort** hierauf, mit dem Beyfügen, daß dieses nicht Gebrauch sey, und ohne Beyspiel seyn würde. Die Lords von der Opposition führten über diese Verweigerung am 25sten May bittere Klage im Oberhause, nannten sie eine Maaßregel der Minister, und Lord **Loughborough** foderte sogar den Staatssecretair **Sidney** auf: ob er **Muth genug habe sich darüber zu erklären.** Der Staatssecretair deutete diese Aeusserung auf seinen persönlichen Muth aus, und erklärte: Wer dagegen etwas

zu

in sagen wage, der solle es an einem solchen Orte und auf solche Art thun, wo er mit Anstand seine Genugthuung dafür nehmen könne. Lord **Loughborough** machte hierauf das angerichtete Böse dadurch wieder gut, daß er erklärte: **Er habe von dem persönlichen Muthe des Staatssecretairs einen so hohen Begrif, als nur irgend jemand haben könne.** In der Folge dieser Sitzung nannte er die Bill wegen jährlicher Abtragung einer Million, ein **Luftschloß**, ohne Fundament, welches schon zu einem solchen Steigen der Stocks Gelegenheit gegeben hätte, wobey der Herzog von **Richmond** ihm aber widersprach, und das Steigen der Stocks der sehr ausserordentlichen Balance zu unserm Vortheil in dem Wechselcours, der schon einmal bis zu 10 Procent gestiegen gewesen, zuschrieb. Dieses ist es alles, was in der gegenwärtigen ganzen Reihe von Sitzungen im Oberhause Erwähnenswerthes vorgegangen.

Wir kehren nun wieder nach dem Unterhause zurück, woselbst am 16ten und 17ten May eine Bill von der Aministerial-Parthey im Vorschlag gebracht war, um denjenigen Theil der im vorigen Jahr abgefaßten Shop-Tax-Bill zu widerrufen, der den Hausirern und Trödlern beynahe das Garaus gemacht hat. Herr Pitt bewieß indessen, daß ohne diesen Theil die ganze Bill nicht bestehen könne, weil die Krämer viel mehrere Abgaben, als die Hausierer und Trödler zu bezahlen hätten, folglich in Ansehung der Verkaufspreise mit jenen zu kurz kommen müßten. Der Minister behielt mit 99 gegen 49 Stimmen Recht, allein eine andere Motion, die er machte, und die auf eine indirecte und partielle Erneuerung des vom Unterhause so laut verworfenen Plans der Schifswerfte-Befestigungen abzielte, mußte er zurücknehmen, und viele Vorwürfe dabey hören, daß er eine Sache wieder aufs Tapet bringe, deren gänzliche Beyseitlegung er dem Hause versprochen hatte. Er berechnete hierbey die Kosten für die alten und neuen Fortificationen zu **Portsmouth** und **Plymouth**, zu 396,521 Pfund Sterling, wovon in diesem Jahr ungefähr 63,332 Pfund verbaut werden sollten; allein das Unterhaus wollte von diesem Baue nichts hö-

hören. — In der Hastingschen Anklage-Sache hatte der Ankläger, Herr Burke, bisher fast täglich einige Officiers, unter andern die Majors Gardiner und Gilpin, für sich abhören lassen, erklärte am 18ten und 19ten aber: daß er durch die grosse Ungemächlichkeit seiner täglichen Aufmerksamkeit auf diese Sache so ermüdet sey, daß er ein allgemeines Arrangement darin herzlich wünsche, und deshalb vorläufig 2 Hauptpunkte, nämlich den Rohilla-Krieg, und Hastings Betragen zu Benares gegen Cheit-Sing, ankündigen wolle, über deren Criminalität das Unterhaus entscheiden solle. Die übrigen Punkte wolle er in der Zeit auch anzeigen. Am 22sten wurde im Oberhause zu 26 ausgefertigten Bills der königl. Assent durch Commissarien gegeben, und im Unterhause gieng am 24sten die Bill wegen Regulirung der Gerichtsbarkeit über die aus Ostindien zurückkommenden Beamten, nach dem Wunsche des Ministers durch. Herr Fox declamirte nochmals heftig dagegen, und legte besonders gegen die darin verfügte Aufhebung des Geschwornen-Gerichts seinen Protest ein.

Als der König am 26sten März in Person im Oberhause erschien, um zu verschiedenen fertigen Bills seinen Assent zu geben, redete ihn der Sprecher des Unterhauses, Herr Wolfram Cornwall, bey Ueberreichung der jährlichen Million-Abbezahlungs-Bill, mit folgenden schmeichelhaften Worten an: "Die getreuen Gemeinen „ fühlten sich, nach einem mühsamen, kostba„ ren und für das Reich sehr harten Kriege, „ unaussprechlich glücklich, Se. Majestät ver„ sichern zu können, daß die Finanzen des „ Landes in einem so blühenden Zustande wä„ ren, daß man den Ueberschuß einer Million „ jährlich zur Abtragung der Nationalschuld „ verwenden könne. Die Anstrengungen der Re„ gierung hätten alle Schwierigkeiten, die durch man„ cherley öffentliche Unglücksfälle entstünden, überstiegen. „ Der Ertrag der durch die Bedürfnisse des Staats noth„ wendig gewordenen Taxen, sey mit ungemeinem Erfolge „ zum Wohl des Ganzen angewendet worden; und durch

„ eine

„eine Reihe glücklicher nach dem Kriege ein„getretener Begebenheiten, sey der National„credit zu einem Grade der Würde und des„Ansehens gestiegen, der seit mehreren Jahren un„bekannt gewesen.“ — Dem Minister, Herrn Pitt, war die kleine Eitelkeit wohl zu verzeihen, daß er, gleich nachdem die Glieder des Unterhauses wieder in ihren Versammlungssahl angekommen waren, darauf antrug, daß diese Rede (die schönste Lobrede für den Finanzminister) gedruckt werden möge, welches bewilligt wurde. Am 31sten May berechnete Herr Pitt die bewilligte Staatslotterie, welche nächsten Februar gezogen werden soll, überhaupt zu einem Capital von 688,750 Pfund, und den Vortheil, den die Regierung dabey hat, zu 168,000 Pfund. Eine Berechnung, die billig alle Lotteriespieler abschrecken sollte. Zugleich berechnete er bey Erwägung der Wein-Acciſebill, die Anzahl der Personen von verschiedenen Gewerben, welche den Accise Beamten in England unterworfen sind, auf 140000 Personen, sagte auch, daß durch die neue Wein-Accise nicht mehr als 700 Personen den Accise Gesetzen unterworfen würden. Freylich würden ungefähr 8000 Personen durch die Acciſebill genöthigt werden, Weinschenkerlaubnißscheine zu lösen, aber 7300 dieser Leute hätten schon vorher als Bier- und Branntweinschenker unter der Accise gestanden. Am 1sten Junius brachte Herr Burke seinen ersten Hauptklage-Punkt specifisch gegen Herrn Hastings, wegen des Krieges gegen die Nation der Rohilla in Indien, und deren Vertreibung und Ausrottung, ins Unterhaus. Man debattirte die ganze Nacht darüber, setzte am 2ten die Debatte fort, alle Beredsamkeit der Herren Burke, Fox, Francis und anderer war aber nur umsonst, denn man beschloß mit 140 gegen 65 Stimmen, daß, nach den Aussagen der Zeugen, wegen dieses Rohilla-Krieges, keine Ursach vorhanden sey, um den Herrn Hastings wegen grosser Vergehungen und Verbrechen anzuklagen. Diese günstige Entscheidung gerade bey dem härtesten Punkte, läßt den Herrn Hastings eine völlige Freysprechung noch in dieser Sitzung

hoffen. Wegen des Pfingstfestes und Königl. Geburtstags gieng man bis zum 7ten Junius aus einander, an welchem, so wie am 8ten, nichts von Erheblichkeit vorfiel, so wie denn überhaupt alle Geschafte von Wichtigkeit abgethan zu seyn scheinen, und das Ende der Sitzung in der Mitte des Julius zu erwarten steht.

V.

Elender Zustand des Landvolkes in Frankreich.

Wenn die wahre Stärke des Staats in dem Wohlstande der producirenden Klasse der Einwohner, und vorzüglichst der Landbebauer besteht, wie Niemand läugnen kann, und wenn dieser Stand die gründlichste Ressource eines Staats ist: so wird unsere beständige Behauptung, daß Frankreich nicht so viele und starke Ressourcen habe, wie man insgemein, aus allgemeinangenommenen, aber unerwiesenen und irrigen Begriffen glaubt, ausser andern Gründen, (wovon die jährlichen grossen Anlehne und Finanzoperationen die augenscheinlichsten Beweise mit sind) durch nachfolgende Schilderung deutlich bewiesen.

Der gute und wohlthätige Monarch Frankreichs, wurde theils durch die Beschreibung, welcher Herr Necker in seinem bekannten Werke von dem armseligen Zustande der niedern Klasse der Landbewohner Frankreichs giebt, theils durch eignes Nachforschen, in den Verdacht gesetzt, daß das glänzende Gemälde, welches man ihm von dem Glücke seines Volkes, dessen Wohlstande, und dem Reichthume seines von der Natur so begünstigten Staates machte,

machte, nicht der Wahrheit gemäß seyn möchte. Er wollte davon genauere Nachricht haben. Er trug also, erzählt man, einem seiner Officiere, einem General-Lieutenant von bewährter Treue und Rechtschaffenheit, insgeheim auf, eine Reise, in der Stille, durch die Provinzen zu machen, den Zustand besonders der niedern Landleute selbst und genau zu untersuchen, und das Resultat ihm vorzulegen. Dieser die Wahrheit und Menschen liebende Officier kam am 16ten April von seiner Reise zurück, und machte den Monarchen folgenden Bericht.

„Sire Ich habe nichts verabsäumet, den Befehlen Ew. Majestät getreulich nachzukommen. Ich bin unter den Armen umhergezogen, und wenn etwas das Grausen, das mir das äusserste Elend in allen ihren Wohnungen verursacht hat, mindern kann, so ist es der Gedanke, daß Ew. Maj. mir diese Reise nur deshalb aufgetragen haben, um Ihrem Herzen Gelegenheit zu verschaffen, wohlthätig zu seyn, und der unglaublichen Noth abzuhelfen, worinn sich ein so grosser Theil Ihrer Unterthanen befindet. Ja, Sire, der größte Theil lebt in der äussersten Dürftigkeit; in allen Theilen des Reichs gehen unaufhörlich Menschen aus Mangel des Nothwendigen zu Grunde. Bey der bloßen Zurückerinnerung des fürchterlichen Elends, welches diese Armuth überall drückte, schaudere ich. Meine Seele wurde tief gebeugt, in vielen Dörfern nur Hütten zu finden, die theils von allem Hausgeräthe entblößt, zum Lager nur einige Halmen schlechten Strohs darboten, theils mit Lumpen kaum bedeckte, und mit der Hungersnoth kämpfende Eltern einschlossen, die mit ihren nackten Kindern unter einander lagen. Was mich am meisten entsetzte, war, zu hören, daß die meisten dieser Unglücklichen dadurch in dieses Elend gebracht worden, weil sie genöthigt worden, alle ihre Haabseligkeiten zu verkaufen, um die Steuern zu entrichten, die sie dem Könige schuldig waren.

Man fügt hinzu, Ludwig der XVI. hätte auf diese treue offenherzige Darstellung des Elends seines armen Landvolks versichert, dahin zu sehen, daß der ärmste Theil seiner Unterthanen Erleichterung des Jammers, und bessern Unterhalt des Lebens erhalten möchte. Aber dieß wird das schwerste der ganzen Regierung Ludwigs des XVI seyn.

Man hat die Authenticität dieses Berichtes und Auftrages in Zweifel ziehen wollen. Wenn aber auch die accidentellen Umstände ganz erdichtet wären; so ist das Gemälde selbst doch wahr, und nichts weniger, als übertrieben.. Necker selbst giebt an mehrern Stellen seines bekannten Werks über die Finanz-Verwaltung rührende Winke darüber. Unter andern wollen wir hier nur die einzige Stelle gleich im Anfange seines Buchs (1ster Theil Kap. 2) anführen, wo er nach der Berechnung des Umfangs der Contributionen folgende Betrachtung hinzusetzt.

„Gleichgültige Leute, sagt er, und kaltblütige Staatsminister, werden in dieser unermeßlichen Summe der Auflagen vielleicht nur Frankreichs grosse Hülfsquellen erblikken. Man kann freylich diesen Schluß daraus ziehen, allein ich wünschte, daß die erste Bewegung eine andere Empfindung, ein anderer Gedanke wäre. Ich wünschte, daß die Verwaltung in dergleichen Anschlägen nicht blos auf die politische Macht des Monarchen sähe, sondern in denselben den fürchterlichen Umfang der Opfer, die man von den Unterthanen fodert, in feurigen Buchstaben läse; ich wünschte, daß sie ihre Blicke auf den unglücklichen Zustand der Einwohner auf dem Lande richtete, sich vom Mitleiden rühren

ren lieſſe, einer heilſamen Gemüthsbewegung nachgäbe, nnd die unermeßliche Gröſſe der öffentlichen Laſten als ein herrliches und weitläuftiges Feld betrachtete, auf welchem die Weisheit und Wohlthätigkeit des Monarchen unaufhörlich Beſchäftigung findet."

VI.

Schwediſche Reichstagsgeſchichte.

Erſter Bericht.

Wir haben im letztem Stücke des Journals (S. 477 und 505 ff.) umſtändlich, die Zuſammenberufung, die würkliche Eröfnung und die erſten Merkwürdigkeiten der gegenwärtigen Reichsverſammlung in Schweden, angeführt. Wir fahren hier fort, dasjenige, was ſeitdem von dieſem National-Congreſſe zu Stockholm öffentlich bekannt geworden, unſrer Zeitgeſchichte einzuverleiben.

Die Reichsverſammlung ſelber iſt zahlreicher geworden, als man erwartete. Die Anzahl der adelichen Mitglieder derſelben allein beläuft ſich bis gegen 900 Perſonen.

Die Eröfnung der Verſammlung geſchah am 8ten May mit den gewöhnlichen Ceremonien und mit vorzüglicher Pracht. Der König hielt an die verſammleten Stände zuerſt folgende Rede, die ſowol an ſich, als wegen ihres Inhalts gleich merkwürdig iſt, und eine Darſtellung der gegenwärtigen Lage des Reichs enthält, weshalb wir ſie hier wörtlich mittheilen.

„ Wohlgebohrne, Edle und Wohlbür-
„ tige, Ehrwürdige, Würdige, Wohl-
„ gelahrte, Ehrgebohrne, Verständige,
„ Wohlgeachtete, Ehrenwerthe und
„ Redliche, Gute Herren und Schwe-
„ dische Männer!“

“Es geschieht allezeit mit der lebhaftesten Empfindung, daß ich Euch vor dem Throne empfange, und die Stunden sind die angenehmsten meines Lebens, da ich in den Schooß getreuer Unterthanen meine väterliche Sorge für deren Wohl ausschütte. Acht Jahre sind nun bald seit eurer letzten Zusammenkunft verflossen. Friede und Ruhe sind sowol auss- als innerhalb des Reichs Gränzen erhalten worden. Einigkeit und Vertrauen zwischen mir und euch befestigen die Sicherheit des Reichs, und schreiben denen Grenzen vor, die, weil sie uns wegen unsrer Einigkeit beneiden, gern unsre Sicherheit stöhren möchten.“

“Denn wer darf es wagen, ein vereinigtes Volk zu beunruhigen, in welchem alle für einen, und einer für alle, einen und eben denselben Zweck, Willen und Gedanken haben: des Vaterlandes Unabhängigkeit und Ehre.“

“Wenn meine Vorgänger euch mehrmal zusammenberiefen, um mit eurer Beyhülfe des Reichs Ehre zu rächen, und unsrer Verbundeten uns gegen Gewalt anzunehmen, und solche zu unterstützen, unsre Glaubensgenossen gegen Gewissenszwang zu schützen, unsre eigenen von Feinden angegriffenen Gränzen zu vertheidigen, so seyd ihr itzt nur deswegen allein zusammen berufen worden, mit mir unser gemeinschaftliches Beste zu überlegen.“

“Es ist nicht, neuen Tribut zu verlangen, nicht, euch neue Auflagen abzuzwingen, weswegen ich euch eingeladen habe; ich bin zufrieden mit denen, die ihr mir gebt, die, mit Vorsicht angewandt, des Reichs Bedürf-

nis-

nissen abhelfen können. Vielmehr habe ich die Absicht, mit euch über euer eigenes Wohl nachzudenken, und Maasregeln ausfündig zu machen, euch von Hunger und Noth zu befreyen, da das Reich durch so schwere Jahre gedrückt worden ist; nur das ist die Absicht, zu welcher ich euch hierher berufen habe. "

" Wenn meine Regierung vom Himmel mit einem beständigen Frieden gesegnet ward; wenn nützliche Einrichtungen befördert werden konnten; wenn das ganze Unglück, welches dem Reiche bey meines Vaters Tode drohete, zerstreuet worden ist; wenn ich nun zum andernmal ein freyes, unabhängiges vereintes Volk anreden kann; wenn das Alles, nächst Gott's Gnade, mein Werk ist: so hat doch der Wechsel, der der Menschheit folgt, nicht von unsern Begegnissen getrennt werden können. Der Ertrag der Erde, der erste aller Reichthümer, ist uns beynahe drey Jahre versagt gewesen, und dieser Mangel hat die Bürde meiner Krone nicht wenig vermehrt. Denn eure Noth, meine lieben Unterthanen, ist meine Noth, und unsre Ehre und Glück sind unzertrennbar. Die Fürsorge, welche ich angewandt habe, den Folgen, welche diese harten Jahre verursachten, zuvorzukommen, die grosse Hülfe, welche ich den Nothleidenden zu erweisen bemüht war, sind euch bereits durch ihre Würkung bekannt worden. Ihr habt daraus meine Zärtlichkeit für euch bemerken können. "

" Aus den Berichten, die ich euch selbst, und euren Mitbrüdern im engern Ausschuß werde mittheilen lassen, werdet ihr sehen, wie groß diese Beyhülfe gewesen ist, und wie angelegen es für euch selbst seyn muß, mit mir in den Maasregeln übereinzustimmen, die das Ihre dazu beytragen können, solchen Besorgnissen für die Zukunft zuvorzukommen. "

" Die verschiedenen gewählten Auswege, welche ich euren Mitbrüdern im engen Ausschusse werde zukommen lassen, werden sie in Stand setzen, zu erkennen, daß, wenn gleich Menschen keine Macht über die Veränderungen

der

der Natur haben, doch menschliche Vorsicht den drückenden Wirkungeu derselben vorbeugen könne. Ihr sehet also hieraus, daß ich euch bloß um eures Besten willen zusammen berufen habe, und daß weder Ehrsucht, Geldbegierde, oder sonst ein mit des Reichs Wohlfarth nicht übereinstimmender Bewegungsgrund diesen Entschluß befestiget habe.

"Denn das Reich hat Frieden mit seinen Nachbaren. Ich habe das zärtliche Vertrauen mit seinen uralten Freunden beybehalten, und ihm die Achtung der übrigen fremden Mächte durch eine Kriegsmacht verschaft, die es zu beschützen im Stande ist, und durch eine Seemacht, welche bereits den Handel desselben gesichert hat; zwey Grundpfeiler, auf welchen der Friede, das Ansehen, und die Sicherheit des Reichs sich gründen."

"Wenn nun solche Ursachen den Reichstag veranlassen, so mischt sich eine eben so liebe, als zärtliche Empfindung in die Bewegungsgründe eurer Zusammenkunft, diese nämlich, euch das Kind zu zeigen, welches auf so vielfältige Art für das eurige angesehen werden kann, um euch, seitdem ihr die Zeugen seiner Geburt wart, die Fortschritte sehen zu lassen, welche es thut, damit ihr die Hofnung beurtheilen möget, die ihr euch für die Zukunft von demselben machen könnt. Ich sehe es für ein Glück an, daß das erste, was sich seinen unschuldigen Augen darstellt, und was in diesen zarten Jahren einen desto tiefern Eindruck bewürkt, wo Herz und Seele noch fähig sind, alle die Empfindungen anzunehmen, welche sie am ersten rühren, daß, sage ich, seine zarten Augen Gelegenheit haben, die Vereinigung eines zwar freyen, aber den Gesetzen gehorchenden Volks, mit einem an Gesetze gebundenen aber Machthabenden Könige zu sehen; und daß dieß grosse Muster sein Herz von seinen kindlichen Jahren an mit Achtung für die Regierungsart und die Nation erfüllt; wie nicht weniger, daß, da Geburt und Glück ihn so hoch über andere erhoben, er auch von seiner Kindheit an die Achtung kennt, die er einem freyen Volke schuldig ist, und daß, wenn er dereinst

von

von der Vorsehung zu Schwedens König bestimmt ist, er nur dazu allein so hoch erhaben werde, um zu seines Volkes Wohl mitzuwürken.“

„In diesen nicht zu erschütternden Grundsätzen ist er unterwiesen, als ihn seiner Vorfahren, der grossen schwedischen Könige, Thaten gelehret wurden. Da er nun aber selbst den Werth des dereinst von ihm zu regierenden Volks zu kennen Gelegenheit hat, bleibe dieses Muster mit lebenden Beyspielen in seinem Herzen befestiget, und denn werden meine Wünsche und eure Hofnungen erfüllt seyn.“

„Mit diesen patriotischen Absichten habe ich euch versammlet, und ich eröfne heute diesen Reichstag damit. Diese Denkungsart, die ich euch während des ganzen laufs meiner Regierung gewiesen habe, wird in meinem Geschlechte, durch euer Zutrauen zu mir, befestiget, und fortgepflanzet werden, so wie durch eure Einigkeit, eure Achtung für die Gesetze, und den Frieden und das Vertrauen, welche in euren Berathschlagungen herrschen. Aus den Propositionen, die ich euch nun werde verlesen lassen, werdet ihr finden, daß alles auf des Reiches Wohlfarth und eure Erhaltung abzielet.

„Ich wünsche euch des Höchsten Gnade zu euren Rathschlagungen, und verbleibe euch allen insgemein und einem jeden besonders mit Königlicher Gnade und Huld gewogen.“

Nach dieser königlichen Anrede traten die Sprecher der vier Stände auf, und statteten, jeder besonders, ihre Danksagungen für die Gnade ab, welche der König ihnen dadurch erwiesen, sie zur Beschäftigung mit so wichtigen und heilsamen Gegenständen zusammen zu berufen. Darauf vertheilten sich die Stände in Committees, und am folgendem Tage nach Eröfnung des Reichstags, nämlich

am 9ten May, nahmen die Berathschlagungen würklich ihren Anfang.

Während der ersten Tage zeigten sich nacheinander zwey Gegenstände, welche eine Aufklärung nach dem Fundamentalgesetze verlangten, und die den Ständen des Königreichs selbst anklebenden Rechte betrafen. Der erste betrift die Art und Weise, auf welche einer edlen Familie erlaubt seyn soll, Vollmacht zu dem Rechte der Sitzung beym Reichstage zu geben. Der andere bestimmt die Stärke, welche die Anzahl der Stimmen haben soll, wenn die 4 Stände des Reichs in den zu nehmenden Entschliessungen verschiedener Meynung sind. Diese beyden Punkte wurden der Entscheidung des Königs übergeben, die zum allgemeinen Wohlgefallen und zu aller Beyfall ausfiel.

Die **vier Propositionen**, welche der König nach seiner Eröfnungs- und der Danksagungs-Rede der Stände durch seine Secretaire vorlesen ließ, enthalten im Wesentlichen: 1) Die auf den **Kindermord** gesetzte Todesstrafe in lebenswierige Gefängnißstrafe, und einmalige jährliche Auspeitschung, jedesmal an dem Tage, wo das Verbrechen begangen worden, zu verwandeln. 2) Die Vertheilung der grossen Güter, wegen der daraus entstehenden häufigen Inconvenienzien, dadurch zu verhindern, daß man sie dem erstgebohrnem Sohne vermache, und den übrigen Kindern eine jährliche Pension oder andre Geldvergütung festsetze. 3) Den König zu authorisiren, **aus der Bank einen Fonds zu einem Getrayde-Magazin zu nehmen**, welches an dem Orte zu errichten, den man für den schicklichsten dazu halten wird, und

4)

4) den König gleichfalls zu authorisiren, **einen für die verschiedenen Bergwerke, besonders für das Kupferwerk von Falun nöthigen Fonds aus der Bank zu nehmen,** weil das in dem Faluner Bergwerke täglich zunehmende Wasser herausgeschaft werden muß, um es dadurch vom gänzlichen Verfalle zu retten, wobey jedoch ein gleicher Werth an Kupfer in die Bank gelegt werden soll.

Der erste dieser Punkte wird gewiß keine Schwierigkeit finden. Ueber die andern 3 Propositionen haben die 4 Stände des Reichs, jeder in seinem Versammlungssaale, sich verschiedentlich berathschlagt. Diese Berathschlagungen sind bey verschlossenen Thüren gehalten worden. Man weiß vorläufig, daß die Meynungen darüber verschieden gewesen sind. — Wir werden nicht ermangeln, die entscheidenden Beschlüsse darüber, sobald sie bekannt werden, anzuführen, und werden dazu, und zu den fernern Berichten von diesem Reichstage, durch zuverläßige Briefe aus Stockholm, zu seiner Zeit, und noch in diesem Monatsstücke, in den Stand gesetzt werden.

VII.

Annibal Stiepan, als Prinz von Albanien, und unter vielen Gestalten, ein merkwürdiger Avanturier und Betrüger.

Es scheint jetzt der Zeitpunkt zu seyn, in welchem die größten Bethörer der Menschen auf öffentlichem Schauplatze erscheinen, und ihre Zauberkünste und Schicksale entwickelt werden. Indem die größte der Betrüge-

einnen unsers Jahrhunderts, die Gräfin de la Motte in Paris ihrem . . dlichen Schicksale sich näherte, und der so genannte Graf von Cagliostro entlarvt wurde, machte ein anderer Mann von fast gleicher Gattung, aber grösserm Geiste, und mehrerer Wirkung, der sogenannte Prinz von Albanien, Stephan Castriotto, oder wie ihn einige nennen Stephan Zannowich, in Amsterdam, eben in derselben Situation, wie Cagliostro, im Gefängnisse Aufsehen, endigte aber selbst das Schauspiel geschwind durch eigne Entleibung. Seine Geschichte ist ein Gewebe von fast unglaublichen Dingen, und eine Art von heroischseltsamen Roman. Es ist die Geschichte eines kühnen, heroischen, unternehmenden und seltsamen Geistes, eines Mannes, welcher die Kunst verstand, einige grosse Prinzen, verständige Männer, ein ganzes Corps von Souverainen, und ganze Nationen, ja ganz Europa zu hintergehen, indem er verschiedentliche glänzende Rollen unter mehrern veränderten Namen und Titeln spielte, die er Geschicklichkeit genug besaß denenjenigen, bey denen er sich befand, glaubwürdig zu machen. Man wird leicht erachten, daß dazu, ausser der kühnsten Dreistigkeit, besondere und vorzügliche Eigenschaften des Geistes gehören, und dergleichen besaß Annibal Stiepan viele, und im bewundernswürdigen Grade. Er war nicht der blos verächtliche Mann, für welchen ihn der Verfasser des Courier du bas Rhin aus Privatursachen des Hasses, weil der Prinz von Albanien diesem Zeitungsverfasser Geld gegeben zu haben vorgab, schilderte. Er war ein Avanturier der ersten Grösse, und dabey in einigen Fällen ein kriegerischer Held, vielleicht der erste der Abendtheure in unserm Jahrhunderte.

Es ist unsre Absicht nicht, eine Biographie dieses Mannes zu geben. Wir wollen nur die vornehmsten von denjenigen Umständen von ihm anführen, die man mit einiger Gewißheit von ihm weiß, und die ihn charakterisiren. Er gehört, so schlecht seine Rollen, moralisch betrachtet, waren, in die Geschichte unsers Zeitalters, da er so gar zu einem öffentlichen Mißverständnisse zwischen den Republiken Holland und Venedig, das noch fortdauert, Gelegenheit gegeben, und mehrere Streiche in historisch-politischen Dingen, gespielt hat.

Den wahren Namen, den Ort, und die Zeit seiner Geburt, sein Vaterland, seine Herkunft, und Familien-Umstände wird man wohl niemals mit völliger Gewißheit erfahren. Die vielfältigen Namen und Titel, die er in den vielfältigen Rollen, die er spielte, annahm, machen seine wahre Geschichte ganz ungewiß. Bald war er der Kaiser Peter der dritte, bald Prinz von Albanien, Generalcapitain der Montenegriner, ihr Patriarch, elfter Nachkomme des berühmten Scanderbeg, bald Graf Castriotto, und auch Stephan Zannowich Ane Weile, wie man behauptet, bald der alte Schäfer u. s. w. Herzog von St. Saba u. s. w.

So viel glaubt man mit ziemlicher Sicherheit zu wissen, daß er der Sohn eines Venetianischen Unterthans, eines durch den Zufall reich gewordnen Künstlers gewesen. Vermuthlich war er im Venetianischen Dalmatien geboren, denn er erschien zuerst in der Nähe dieses Landes auf öffentlichem Schauplatze. Er soll zuerst ein Mönch gewesen, aber dem Kloster sehr bald entlaufen seyn. Vielleicht wurde er nur in einem Kloster erzogen, und sammelte dort den Grund derjenigen Kenntnisse, beson-

ders in den Sprachen, die er hernach nebst einem bewunderswürdigen Gedächtnisse, welches in Erstaunen setzte, an mehrern Orte zeigte. Nach seiner Aussage war er ein Sohn des Knäs Anto, und der Franca Marcowik, beyde Abkömmlinge der alten Fürsten in Albanien.

Hier, in der Nähe des Venetianischen Dalmatiens erschien er zuerst öffentlich. Die Unwissenheit und der Aberglaube der Albanier erleichterten sein erstes Unternehmen. Er trieb die Arzeneykunde eine Zeitlang, und erwarb sich dadurch Dankbarkeit, Liebe, und Anhang, und machte Aufsehn. Er bekam unter den dasigen rohen Leuten den Ruf eines Thaumaturgen, eines Wunderthäters. Nun glaubte man ihm leichter, da er Blendwerke machte.

Wenn er derjenige wirklich ist, welcher im Jahre 1767 eine Weile sich für den verstorbnen Kaiser Peter den III. ausgab, so ist es nicht wahrscheinlich, daß er im Jahre 1751 am 18ten Februar geboren worden sey, wie einige Nachrichten enthalten. Die Neigung, welche die Albanier stets für Rußland aus Religions-Principien, da die Albanier Nichtunirte Griechen sind, und aus Haß gegen das türkische Joch, hegen, und die Unterstützung der Kalovers, oder griechischen Mönche, die über die dasigen Einwohner allen Einfluß haben, und deren Anhang und Beystand er sich zu verschaffen wußte, beförderten sein Blendwerk so weit, daß er einen Haufen des dasigen Volks bethörte, und sich bald an der Spitze von 30000 Mann, größtentheils Montenegriner, befand? Wenn man diese Nation kennt, oder sich nur der Schilderung erinnern will, die wir ehmals im Journale davon gegeben

haben

Haben *) so wird man diese Scene bey diesem rohen räuberischem, blos Raub- und Kriegsüchtigem Volke, ganz natürlich finden. — Aber die Scene dauerte nicht lange. Er bewieß zwar Muth und Tapferkeit, und man erzählt so gar einige Kriegslisten von ihm, die ihm glückten. Aber nach einigen Gefechten war sein Corps so geschmolzen, und verlaufen, daß er für gut fand, den Ueberrest zu verlassen, und zu verschwinden.

Von der Zeit an nannte er sich, in den andern Ländern, wo er erschien, und Aufsehn machen wollte, General-Capitain der Montenegriner, Prinz von Albanien. Zuweilen nahm er aber auch andere Namen an, wenn er nicht als Prinz, sondern als Kaufmann betrügen, und Leute um Summen Geldes hintergehen wollte. Diese Kunst trieb er an mehr als einem Orte.

Bald nach den Auftritten mit den Montenegrinern giengen die Conföderations-Unruhen in Polen an. Er hielte sich in diesem Reiche eine Weile auf, und durchstreifte nachher mehrere Länder. Er war auch in Hamburg, wo er unter dem Namen Castriotto sich hier und da zeigte, und auch eine Piece für die Conföderirten wollte drucken lassen, die aber Niemand drucken wollte. Er spielte nun in vielen Orten betrügerische Rollen, und hintergieng verschiedene Grosse. Wenn es wahr ist, daß es am leichtesten ist, die Grossen der Welt zu betrügen; so macht diese Kunst zwar seinem Genie nicht die mehrste Ehre: aber seine Argliſtigkeiten waren doch eben so gewagt, als mit Erfolge für ihn ausgeführt.

Unter diesen überredenden Listigkeiten und glücklichen Betrugsstreichen verdient derjenige besonders angeführt zu werden, welchen Annibal Stiepan dem Großfeldherrn von Lithauen, **Grafen von Oginski** gespielt hat. Man weiß nicht, ob man über die List, und die Kunst, oder

*) S. vorigen Jahrgang des Journals 8tes Stück August 1785. S. 778. und ff.

über das Glück der Verblendung dabey mehr erstaunen soll. Der Prinz von Albanien bewog den Grafen, einem gewissen englischen Kaufmanne Britmann, der sich zu Cayenne etabliren sollte, der 3 Schiffe ausrüsten sollte, dem der Prinz von Albanien selbst 12000 Ducaten vorgestreckt haben wollte, eine Summe von 18000 Ducaten zu leihen. Man zog Wechsel auf Britmann, man machte von dem Erfolge der Unternehmungen weitläuftige schöne Berichte. Aber nach geraumer Zeit erfährt der Graf Oginski, daß Britmann Bankerut gemacht hat. Er meldet diesen Zufall selbst dem Prinzen von Albanien, und bedauert dessen Verlust von den 12000 Ducaten. — Und — kein Mensch konnte nun diesen Britmann ausfindig machen. Er war weder in Cayenne, noch in ganz America, noch irgendwo. Es war ein Hutmacher der zu Lüttich eine Weile im Hotel von Flandern logirte, der alle die Briefe als Britmann geschrieben hatte, der mit dem Prinzen in geheimen Verständnisse war, und so, mit ihm den Grafen Oginski um seine 18000 Ducaten brachte. Daß der Graf von Oginski, während dieser, einige Jahre lang dauernden, Bekanntschaft mit dem Prinzen von Albanien, sich von demselben habe so weit bethören lassen, um durch seine Beyhülfe die Erlangung der polnischen Königskrone zu hoffen, wie im Courier du bas Rhin behauptet wird, kann man nicht glauben, da der Großfeldherr von Litthauen wohl wird gewußt haben, daß der Prinz von Albanien nicht die Könige von Polen macht. Aber man sieht doch daraus, mit welcher verschmitzten List Annibal Stiepan sich Credit, und Ansehn hat zu erwerben gewußt. Der Graf von Oginski war es nicht allein, es waren mehrere, und noch grössere Männer, und Prinzen, von erleuchtetem Verstande, bey welchen Annibal Stiepan sich Credit und Achtung, wenigstens eine Zeitlang, zu verschaffen verstand.

Wenn es völlig erwiesen seyn sollte, wie es bis jetzt doch noch nicht ist, daß er auch eben derjenige gewesen, welcher das Haus Chomel und Jordan um eine so ansehnliche Summe hintergieng, so wäre dieser Streich noch wichtiger, als der mit dem Grafen von Oginski, weil er

so grosse politische Folgen gehabt hat. Wir haben diese Sache in dem Journale, und umständlich zu seiner Zeit angeführt, und wollen uns hier darauf blos beziehen. *) Man wird aus den in der Note unten angeführten Stellen ersehen, daß über diesen Handel die Republiken Holland und Venedig, in einen Streit gerathen sind, der noch nicht ausgemacht ist. Indessen ist es noch nicht historisch erwiesen, daß der sogenannte Prinz von Albanien dieser Stephan Zannowich gewesen sey, und die Gazette de la Haye macht es vielmehr glaublich, daß man sich dabey irre. Er wurde auch gar nicht dieses Verdachts wegen, sondern wegen moralisch-criminneller Beschuldigung, ins Criminal-Gefängniß gebracht.

Der letzte Streich, den Annibal Stiepan spielte, oder der wenigstens sein Ende veranlaßte, war gegen ein ganzes Corps von Souverainen, gegen die Generalstaaten gerichtet. — Nachdem er fast ein Jahr in einer Klausel zu Abach, in Niederbayern, in der stillsten Eingezogenheit, und größtentheis zu Bette sich aufgehalten hatte, bot er den Generalstaten ein Corps von 10,000 bis 15,000 Montenegrinern, als Hülfstruppen gegen den Kaiser, in dem damals befürchtetem Kriege, an. Die Generalstaaten dankten durch eine Resolution vom 28sten December 1784 Sr. Durchlaucht, dem Prinzen von Albanien, für seine Anerbietung, erklärten, daß sie vielleicht in der Folge in Negotiation darüber treten würden, daß es ihnen inzwischen sehr angenehm seyn würde, wenn Se. Durchlaucht durch den Einfluß auf das Volk der Montenegriner vorerst bewirken könnten, daß sich kein Montenegriner in den Dienst des Kaisers, während des Mißverständnisses der Republik mit Sr. Maj. begeben möchten, und Ihro Hochmögenden würden mit grossen Vergnügen, und nach der Wichtigkeit der Sache diesen Dienst erkennen und belohnen."

Wenn im Courier du bas Rhin behauptet wird, daß Annibal Stiepan gar keinen Einfluß bey den Montene-

*) S. den Jahrgang 1784 unsers Journals S. 56. S. 150. S. 426. und den Jahrgang 1785. S. 102. S. 316. S. 419.

grinern gehabt, und so gar nie bey ihnen gewesen sey; so ist dieses eine bloße unerwiesene Vermuthung, und dagegen vielmehr mehr noch als wahrscheinlich, daß er obenerwähnter massen eine Zeitlang eine bedeutende Rolle unter den Montenegrinen gespielt habe. Daß er aber sein Versprechen den Generalstaaten halten konnte, ist freylich nicht sehr glaublich. — Er kam jedoch im Märzmonate dieses Jahrs nach Holland, und machte an die Generalstaaten Prätensionen zur Belohnung der angewandten Mühe bey den Montenegrinern, und Erstattung der gehabten Kosten. Indessen wurde er wegen Schulden in Civilarrest zu Amsterdam gesetzt. Noch schrieb er aus diesem Arreste ein Memoire an die Generalstaaten und wiederholte seine Prätensionen. Inzwischen aber kamen andere criminelle Beschuldigungen gegen ihn zum Vorschein, und er wurde ins Criminalgefängniß gesetzt. Diese Beschuldigungen sollen sich besonders auf die criminelle Leidenschaft bezogen haben, die schon zu Socrates Zeiten in Griechenland überhand nahm, und noch in dem jetzigen Griechenlande, in Albanien, und den nahe liegenden Ländern bemerkt wird. Dieß ist in Holland ein crimineller Verbrechen, und wird, wie in England, mit der Todesstrafe belegt. Unter dieser üblen Situation wartete der kühne Mann sein Schicksal nicht ab, sondern entleibte sich selbst im Gefängnisse in der Nacht vom 26sten May, indem er mit einem Stücke Glas einer zerbrochnen Bouteille sich die Arterie am linken Arme entzwey riß und so verblutete. — Er hatte schon Verdacht eines Selbstmordes durch verschiedne entfallne Reden erweckt, und in seinem Memoire an die Generalstaaten, aus dem Gefängnisse, sagt er auch, unter den kühnsten Ausdrücken einer erhabenen Sprache und eines festen Muthes, daß sein Gefängniß leicht sein Grab werden könnte. Auch derjenige, der ihn als einen Erzbetrüger schildert, gesteht in seiner Schilderung, daß Annibal Stiepan ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, auch in der Litteratur, und mit den einnehmendsten Eigenschaften und den seltensten bewundernswürdigsten Talenten begabt gewesen sey.

VIII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Es ist gewiß ein schöner Triumph unsers Zeitalters, daß die **politische und bürgerliche Aufklärung** und die **Philosophie** auch unter denjenigen Himmelsstrichen sich zu verbreiten anfängt, wo vordem ihre Namen theils nicht einmal gekannt, theils gehaßt wurden. Mit Vergnügen bemerkt man, daß diese Glücksgöttinnen der Nationen auch die Pyrenäen überstiegen haben. Wenn sie auch in Spanien nicht so rasch in alle Gesellschaften aufgenommen worden, so sind sie doch schon da, und erlangen nach und nach immer mehr Freunde.

Unter andern ist der glückliche Anfang zur Aufklärung vorzüglich dadurch schon gemacht, daß man jetzt mit Ernst daran arbeitet, die Geistlichkeit auf mehrere Arten einzuschränken. Man ist darin bereits so weit gegangen, daß man ein **Bernhardiner-Kloster**, mit Einwilligung des Pabstes, **aufgehoben** hat, und ähnliche Reductionen andrer **Klöster** unternimmt. Zu gleicher Zeit hat man, kraft einer päbstlichen Bulle, von allen geistlichen Gütern eine ansehnliche **Steuer** zur Unterstützung der Armen im Lande gefodert, und hiemit den ersten Anfang gemacht, das bisherige Hirngespinnst der Clerisey von unverletzbarer Immunität von Abgaben anzugreifen. Man kann leicht erachten, daß diese starken Reformen bey den Geistlichen viele Sensation und Widersetzlichkeit veranlasset haben, indeß werden ihre Bemühungen ohne Erfolg seyn. Auffallend war es, daß die Bischöfe sich der erwähnten Besteurung so lebhaft widersetzten, daß sie sogar

ausdrücklich erklärten, sie **könnten dießfalls weder dem Könige, noch dem Pabste gehorsam seyn,** und wollten lieber ihr Amt niederlegen, als ihre Freyheiten, wie sie sich ausdrückten, verletzen lassen. Schwerlich werden sie jedoch die letzte Alternative ergreiffen, und sich am Ende die Besteurung gefallen lassen, zu deren Regulirung schon eine allgemeine **Versammlung der Bischöfe in Toledo** vom Könige anbefohlen ist.

Die Aussichten ihrer Gegenbemühungen werden um so ungünstiger, da der Einfluß ihrer ehemaligen Stütze, des alten königlichen Beichtvaters und Bischofes von **Osma**, ziemlich aufgehört hat. Dieser scheint seine jetzige Ohnmacht schon selbst zu fühlen, und beschäftigt sich, statt sich wieder in die Cabinets-Angelegenheiten zu mischen, mit Werken der Andacht. Er hat aus einer beynahe beyspiellosen Liebe und Achtung für den berühmten **Palafox**, ehemaligen Bischof von Osma, kürzlich aus eigenen Mitteln ein grosses Capital zum Bau einer prächtigen Capelle für diesen künftigen Heiligen hergegeben, und sein ganzes Ansehen beym Pabste dahin verwendet, daß dem Gegenstande seiner enthusiastischen Verehrung die höchste Ehre der heroischen Tugend und Frömmigkeit, nämlich der **Strahlenkrone der Heiligen**, zu Theil werde.

Die Sorgfalt der Regierung zur Beförderung der National-Indústrie wird unabläßig fortgesetzt. Ausser der öffentlichen Bekanntmachung des Gewerb- und Bevölkerungs-Zustandes der Provinzen, wodurch man die Nacheiferung zu erregen sucht, ist man auch jetzt mit der Errichtung von Indústrieschulen beschäftigt, wozu man die überflüßigen und lästigen Klöster zu brauchen sucht, die

zum

zum Theil schon würklich Freyschulen für die ärmeren Kinder errichten, welchem Beyspiele auch viele patriotische Edelleute auf ihren Gütern folgen. Dieser Weg wird gewiß der beste und bequemste seyn, den verfallenen Fleiß und Kunsteifer wieder zu beleben, da die Gründung der Industrie, so wie die Bildung des Nationalcharakters bey der Jugend den Anfang nehmen muß.

Die starken Geldzuflüsse aus Südamerica tragen dazu bey, daß die Bemühungen der Regierung zur Emporbringung des Handels und Kunstfleisses so augenscheinlich von einem guten Erfolge begleitet werden. Auch diese letztere Zeit hindurch sind wieder starke Rimessen aus den Colonien angekommen. Inzwischen litt der Handelsstand kürzlich durch den Bruch dreyer Häuser in Cadix, deren Banquerotte sich auf 11 Millionen Livres beliefen, einen empfindlichen Stoß. Man schrieb dieß Unglück vorzüglich dem langen Ausbleiben des heil. Peters von Alcantara, und der auf selbigem befindlich gewesenen Contrebande zu, welche von den Eigenthümern nicht wieder reclamiret werden durfte.

Während der verschiedenen Beschäftigungen mit den erwähnten vorhabenden Verbesserungen ist man zugleich mit der Verstärkung der Marine beschäftigt. Es sind kürzlich mehrere Kriegsschiffe vom ersten Range in verschiedenen Häfen vom Stapel gelassen worden, und es werden gegenwärtig noch verschiedene neue Linienschiffe vom zweytem Range auf verschiedenen Werften gebauet. Auch ist neulich ganz unerwartet an die beurlaubten See- und Landofficiere der Befehl ergangen, sich unverzüglich nach ihren Garnisonen und Posten zu begeben, und in den Häfen ist die Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe befohlen wor-

worden. Diese Bewegung geschieht nach der allgemein gemuthmaßten Absicht, um den Schiffen einer gewissen Macht den Durchgang durch die Strasse von Gibraltar zu erschweren, und zugleich um Neapel in einige Furcht zu setzen, mit welchem Staate der spanische noch immer in dem bekannten, von uns mehrmalen erwähnten, Mißverständnisse steht, welches, anstatt sich einem Accommodement zu nähern, vielmehr sich seit kurzen vermehrt hat. Indessen wird die Freundschaft und das gute Vernehmen zwischen den Höfen zu Madrit und Constantinopel immer weiter befestiget, und näher unterhalten, und zu gleicher Zeit zwischen den Höfen zu Neapel und St. Petersburg das vorwaltende freundschaftliche Verhältniß bestärkt und begründet. Indem der Vater zu Madrit in Constantinopel Commercetraetate schließt, unterhandelt der Sohn zu Neapel dergleichen Freundschaftstractate mit der Kaiserin von Rußland. Die Folge der Zeit wird uns bald die fernern Ereignisse dieser sonderbaren Staats-Situationen zeigen, deren Ausgang sich nicht vorher bestimmen läßt.

Portugall.

Hier bemerkt man den Geist der Reforme noch nicht, der in dem benachbarten Spanien sich schon zu verbreiten angefangen hat, vielmehr ist die Hofnung zu dieser Epoche in Portugall mit dem jüngst erfolgtem Absterben des bisherigen Staatsministers **de Saa e Mello** etwas weiter hinausgesetzt worden. Dieser Mann war, sowol ein heller und von Vorurtheilen freyer Kopf, als auch ein eifriger Patriot, und würde, wenn er sein System mit weniger Einschränkung hätte befolgen können, längst jene wohlthätigen Verän-

derun

derungen bewürkt haben, die sein Vaterland so sehr nöthig hat, und zu denen es sich noch gar nicht entschliessen kann.

Das Augenmerk des portugiesischen Hofes ist sonst gegenwärtig mit auf die Verstärkung der Marine gerichtet, die auch in der That dieser Aufmerksamkeit bedarf. Man hat noch neulichst in Lissabon 2 Bombardiergalioten von ganz neuer Erfindung vom Stapel gelassen, und es liegen noch 4 andre auf den Werften, die bald fertig seyn werden. Ein Theil der Seemacht ist auch bereits in Bewegung gesetzt, und zu einem Kreutzzuge gegen die barbarischen Corsaren beordert worden, im Fall nicht bald ein Vergleich mit denselben zu Stande kömmt, welches nach den jetzigen Aussichten noch sehr zu bezweifeln ist.

Das Commerz leidet unterdessen durch die Ausschweifungen und Räubereyen der Barbaresken von Zeit zu Zeit grossen Schaden. Die Monarchinn hat der Kaufmannschaft aber schon die Versicherung geben lassen, daß sie auf alle Art für die Beschützung der Kauffartheyfahrt sorgen werde. — Die längst erwartete Flotte aus der Allerheiligenbay ist kürzlich in Lissabon angekommen, und hat grosse und mehrere Reichthümer mitgebracht, als man erwartete.

Die Unsicherheit in der Hauptstadt, deren wir vor einiger Zeit erwähnten, ist zwar etwas, aber bey weiten noch nicht ganz gehoben, und es fallen noch immer Ausschweifungen vor. Dieser Unfug, und nächstdem die jetzige Theurung ist wohl der Hauptgrund, warum gegenwärtig eine Zählung der Einwohner vorgenommen wird, welches sonst eben nicht geschehen. Man muß erwarten, welche Folgen diese Veranstaltung haben wird.

Uebrigens ist aus diesem Reiche nichts merkwürdiges zu melden, ausser daß das von der Königin neuerbaute Kloster — eine Seltenheit unsrer Zeit, in welcher allenthalben sonst die Klöster aufgehoben werden — vor kurzem ganz fertig geworden ist, und zu dessen Bewohnung einige Bernardiner-Nonnen aus Setubal berufen worden, die am 10ten April zur See angekommen, und beym Aussteigen aus dem Schiffe, mit besonderer Achtung empfangen, und von der königlichen Equipage an den Ort ihrer Bestimmung gebracht worden sind.

Nach den neuesten Berichten war der König von Portugall in den letzten Zügen des Lebens, und Briefe aus Paris melden schon seinen Tod. Da dessen Gemalin, die Königin, die Regentin und Souveraine ist, und ihrem Gemahle nur den Titel des Königs mitgetheilt hatte; so wird dieser Todesfall keine politische Veränderung verursachen.

Italien.

Unter den italienischen Staaten zieht gegenwärtig keiner mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, als **Neapel**, und zwar wegen der bekannten Mishelligkeit mit dem Hofe zu Madrit. Man hatte alle Ursache, das baldigste Ende dieses Misverständnisses zu hoffen, allein nunmehr scheint es wider alle Erwartung weitaussehender zu werden.

Bey diesen Umständen ist eine grosse **Verhaftnehmung** von mehrern angesehenen Personen in Neapel, worunter sich 2 Beamten aus dem Staatssecretariate des Premierministers, und der neapolitanische Gesandschaftssecretair am Madridter Hofe nebst andern vornehmen Personen befinden, sehr auffallend gewesen, da sie geheime Correspondenzen mit einigen Hofleuten des Madriter Hofes zum Grunde haben soll. Diese Verhaftnehmung ge-

geschah am 13ten May, nachdem Tages vorher der Hofbriefträger auf der Strasse zwischen Caserta und Neapel arretirt, und ihm alle Briefe abgenommen worden waren. Man beschuldiget die Verhafteten, die zum Theil in Eisen geschlossen, und nach entfernten Festungen gebracht worden, daß sie besonders den General und Staats-Minister **Acton**, der unsern Lesern schon hinlänglich bekannt ist, und der der fortdauernden Gunst seines Königs genießt, durch falsche, und anschwärzende Berichte an dem Madriter Hofe zu verleumden gesucht haben. Das System des neapolitanischen Hofes in Absicht der Freundschaft mit Rußland, und des dieser Macht einzuräumenden Hafens von **Brundisi** bleibt stets dasselbige, dem Madriter System ganz entgegen stehende.

Inzwischen werden durch diese Gährung die innern Staats-Verbesserungen keinesweges unterbrochen. Man ist gegenwärtig vor allem mit der Einrichtung des Schulwesens beschäftigt, wobey der Plan der kaiserlichen Schulverbesserungen zum Grunde gelegt wird. Für die Aufnahme des Commerzes nimmt man gleichfalls fortdauernd Bedacht, und man unterhandelt sogar einen **Commerztractat mit Rußland** wegen der Handlung nach der Krimm. Auch ist jüngsthin die Ausfuhr von 300,000 Metzen Getraide auf **innländischen Schiffen** erlaubt worden, woraus man auf die grossen Vortheile der jetzt vermehrten Schifsmacht schliessen kann, da die Ausfuhr aller innländischen Produkte vorher auf französischen und genuesischen Schiffen geschah. Die Marine hat sich seit wenigen Jahren um ein Viertheil vermehret, und beschäftigt dermalen gegen 72,000 Seeleute, die kaufmännischen mit einbegriffen. Durch diese Verstärkung hat man unter andern auch den Vortheil erhalten, daß binnen 3 Jahren kein einziges neapolitanisches Schif von den Algierern aufgebracht worden. — Die Arbeiten an dem Hafen zu Brundisi werden seit einiger Zeit sehr lebhaft vorgenommen, nachdem der König eigene Aufseher darüber beordert hat. — Die so lange dauernde Mißhelligkeit mit dem päbstlichen Stuhle wegen der Macht der

Ver-

Vergebung der geistlichen hohen Aemter und Pfründen, die sich noch immer Rom anmaßt, und der Neapel standhaft widerspricht, hat verursacht, daß allein von den Cathedral-Kirchen, deren in allem 133 sind, nun schon über 30, seit verschiedenen Jahren unbesetzt geblieben sind. Es ist darüber eine curieuse Schrift erschienen, die den Titel hat: Klagen der Wittwen, oder Vorstellungen der verwaiseten Kirchen im Königreiche Neapel.

Eine der größten Merkwürdigkeiten im **Kirchenstaate**, ist ein vor kurzen erschienenes **Synodal-Circular-Schreiben** des **Erzbischofs von Bologna** an die ihm untergebene Geistlichkeit. Der Prälat erklärt darinn, daß er auf dieser Synode die vorhandenen Gesetze der Kirche erneuern, und die ihnen zuwider in der Kirche eingeschlichenen Misbräuche abzustellen sich bemühen wolle, und bittet die ihm untergeordnete Geistlichkeit bis zur Haltung dieser Synode auf die schicklichsten Mittel zu denken, wie diesen Misbräuchen nach dem wahren Geiste der Kirche abgeholfen werden könne. Vorzüglich, sagt er weiter, müsse auch auf die Verminderung der Pfarren in Bologna Bedacht genommen werden, da ihrer in dieser Stadt nicht weniger als 54 vorhanden, und zum höchsten 12 hinreichend wären, wenn bey jeder eine gewisse Anzahl würdiger und geschickter Capläne angestellt würde.

Der Pabst hat im vorigen Monate wieder seine jährlich gewöhnliche Reise nach den pomtinischen Sümpfen gemacht, von denen er aber nicht mit vollkommener Zufriedenheit zurückgekommen ist. Die letztern Arbeiten der Austrocknung haben ihm so wenig gefallen, daß er einem gewissen **Bonati** den Auftrag gegeben hat, sie genau zu untersuchen und verbessern zu lassen. Schwerlich wird Pius die gänzliche Zustandebringung dieses Unternehmens (das freylich so wichtig ist, daß dadurch 10,000 Menschen Land und Brod gegeben werden könnte, den

vor-

vorzüglichen Vortheil ungerechnet, den Rom in Absicht der reinern und gesundern Luft dadurch erhalten würde) erreichen, oder erleben.

Kurz vor der Abreise nach den pomtinischen Sümpfen unterschrieb er eigenhändig die neue **Zollverordnung**, nach welcher künftig alle fremde Waaren 6 Pro Cent, und diejenigen, die nach Rom gehen, überdieß noch 3 bis 4 Pro Cent Impost geben sollen. Ein gleicher Zoll von 6 Pro Cent ist auch auf die Ausfuhr der **Seide**, **Wolle** und der **weissen Lumpen** gelegt worden, welches dem Volke um so befremdender vorkömmt, da bisher ein Ausfuhr-Zoll in Rom ohne Beyspiel gewesen ist. Mit diesen und den neuen Gränz- und Hafen-Zöllen sind nunmehro 81 **Zölle** im Kirchenstaate, und man berechnet den Ertrag der letzten neuen Imposten auf **eine Million** Scudi jährlich. — Der Projecteur dieser neuen Abgaben, **Miller**, dessen wir neulich schon erwähnten, ist für seinen Anschlag gut belohnet, und als Projectant der Reverenda Camera angestellet worden. Das Volk ist indeß mit diesen Operationen noch immer so unzufrieden, daß man beständig thätliche Ausbrüche seines Unwillens besorgen muß.

Die ehmals von uns schon erwähnte colossalische-Statüe des Pabstes von dem Künstler **Penna** ist nun fertig, und in der Charwoche zum erstenmal öffentlich ausgestellet worden. Sie ist 13 Palmen hoch, und stellt den heiligen Vater in pontificalibus sitzend vor, wie er den Seegen ertheilt. Wenn man sich durch Statüen verewigen kann, so wird Pius nicht vergessen werden!

Im verwichenem April hat man in Rom wieder einen **Inquisitions-Act** an 6 Personen vollzogen, deren **Verbrechen** darin bestand, daß sie **öffentlich geflucht** hatten, und die für ihre Unbesonnenheit jetzt auf den Galeeren büssen müssen. Einer Anmerkung bedarf dieß wohl nicht!

Der **Turiner** Hof fährt mit der angefangenen **Vermehrung** seiner **Armee** fort. Jedes Provinzial-Re-

giment wird jetzt mit 150 Mann verstärket. Nach dieser Verstärkung, und durch die zu gleicher Zeit befohlne Anwerbung 2 neuer Corps wird die Armee künftig aus 32 Bataillons Provinzial-Truppen bestehen. Ausserdem ist an alle Befehlshaber der Grentzfestungen die Ordre ergangen, die Festungen wieder herzustellen. Auf der Seite von Italien ist der Anfang schon damit gemacht worden, und am thätigsten wird an den Festungen von Crotona, Valencia und an der Citadelle Alexandria gearbeitet. — Eine andre besondere königliche Verordnung verbietet den angehenden Geistlichen, ausser Landes zu studieren.

Die im vorletztem Stücke des Journals umständlich angeführte Kundmachung der weisen und wohlthätigen Anstalten, womit der Herzog **von Modena** seine Staaten zu beglücken beschlossen hat, ist von dem Volke mit ausserordentlicher Freude aufgenommen worden. Die Landstände schickten darüber eine eigene Danksagungs-Deputation an den Fürsten, der diese rührende Aeusserung der Liebe und Erkenntlichkeit seiner Unterthanen sehr liebreich aufnahm.

Der Großherzog von **Toscana** hat kürzlichst den größten Theil seiner Staaten durchreiset, und diese Reise wird für die Unterthanen sicherlich wieder sehr nützlich werden, und noch manche heilsame Verbesserungen und Einrichtungen zur Folge haben. Mit dem Anfange dieses Jahrs ist, unter dem Schutze des Großherzogs, zu **Livorno** eine Handlungscompagnie von 2000 Actien, jede zu 6000 Lire, welches ungefähr $2\frac{1}{2}$ Million Reichsthaler macht, errichtet worden, die ihr vornehmstes Augenmerk auf den americanischen und indischen Handel richten wird. — Nach den neuesten sichern Nachrichten betragen die **Einkünfte** des Großherzogs jetzt 11 Millionen Lire (oder 2,400,000 Thaler.) Die **Ausgaben** belaufen sich auf 9,614,000 Lire, daß demnach jährlich noch 195,000 Scudi, oder 285,000 Rthlr. Ueberschuß bleiben.

Venedig ist bisher noch immer mit den Tunesern und dem Pascha von Scutari beschäftigt gewesen. Letzterer hat erst neuerlich wieder einen Einfall ins Venetianische Gebiet gethan, und seine Truppen sind zwar mit blutigen Köpfen zurückgetrieben worden, haben aber doch Verwüstungen angerichtet. Er hat zwar die Waffen, die er gegen die Pforte ergriffen hatte, nach erhaltenem Pardon, niedergelegt, aber Venedig hat deswegen doch noch keine sichre Ruhe mit ihm. Auch sind die Streitigkeiten mit Tunis noch weit aussehend, und man hat schon dem Ritter Emo neue Unterstützung an Geld und Kriegsbedürfnissen geschickt, um seine Bombardirungen an den tunesischen Küsten, mit denen er bisher nicht viel ausgerichtet hat, fortzusetzen.

Die kleine Republic Genua genießt einer ununterbrochenen Ruhe, und sucht die jetzigen Conjuncturen so viel möglich zu ihrem Handel zu benutzen. Im vorigen Jahre waren daselbst angekommen: 31 schwedische, 14 holländische, 74 englische, 68 französische, 36 kaiserliche, 48 venetianische, 51 ragusische, 36 genuesische, 59 neapolitanische, 4 jerusalemsche, 9 spanische, 1 rigaisches, 1 russisches und 1 griechisches Schiff.

Türkey.

Das Gemälde, welches wir zeither von dem schwankenden Zustande dieses Reichs geliefert haben, ist noch immer dem Originale gleich; nur müssen die Farben dazu mit jedem Monate stärker aufgetragen werden. So wie die benachbarten Nationen in der Cultur fortschreiten, so fahren die Osmannen in ihrer Barbarey, Anarchie und Zügellosigkeit fort. Die Unruhen und Gährungen sind in Constantinopel wirklich so hoch gestiegen, daß sich mehrere fremde Gesandten, und selbst der französische, von dort entfernet haben, und die Erbitterung des Volks erlaubt sich die zügellosesten Ausschweifungen. Man hat in der Stadt und den Vorstädten in kurzer Zeit mehrere von den Mißvergnügten angelegte Feuersbrünste gehabt, wodurch eine beträchtliche Menge Häu-

ser in die Asche gelegt worden, und verschiedene Personen ihr Leben verloren haben.

Diese Unordnungen nahmen noch mehr überhand, als der Capitain Pascha neulich mit seiner Flotte in See gieng. Er ist der einzige, der das Volk noch einigermassen im Zügel zu halten weiß, daß also bey den dermaligen Umständen seine Gegenwart unentbehrlich war. Er hat deshalb dem Viceadmiral das Commando über die Flotte übergeben, und nach Constantinopel zurückkommen müssen.

Außer verschiedenen andern Ursachen ist die Unzufriedenheit mit dem jetzigen Großvezier die Veranlassung zu diesem Mißvergnügen und dieser Unordnung des Volks. Der Charakter dieses Ministers gränzt an eine unbändige Heftigkeit, die aber auf der andern Seite von einer gewissen Furchtsamkeit und einem Mangel an standhaften Muthe begleitet ist. In seinen politischen Unternehmungen trift man denselben Charakter an; indeß würde man ihm zu viel zuschreiben, wenn man die verschiedenen Veränderungen in einigen Departements während seines Vezirats ihm beymessen wollte. Diese sind alle ein Werk des Capitain-Pascha, der seinen Plan, in den vornehmsten Stellen lauter Personen zu haben, die seine Geschöpfe sind, immer weiter ausführet. Der Defterdar und der Commendant der Artillerie, zween wichtige Männer, sind am 7ten April caßiret worden. Auch das **Hospodariat** der Wallachey ist kürzlich mit einer seiner Creaturen, nämlich seinem bisherigen Dollmetscher, **Nicolo Mawojeni**, besetzt worden. Nicht weniger ist der bisherige Hospodar der Moldau, der bey dem Volke allgemeine Liebe, und ihren Zustand sehr verbessert hatte, abgesetzt und nach Rhodus verwiesen worden. Sein Nachfolger ist der Dollmetsch **Monolacchi Rossetto**, von dessen Gouvernement sich die Moldauer eben so wenig gutes, wie die Wallachen von ihrem neuen Fürsten, versprechen, der allgemein so sehr als ein despotischer Mann bekannt ist, daß die Bojaren selbst gesonnen sind, gegen seine Ernennung bey dem Großherrn Vorstellungen

gen zu thun. Man hat in verschiedenen öffentlichen Blättern die Bemerkung gemacht, die Absicht dieser Veränderung der beyden Hospodariate sey vorzüglich, um den Einfluß einer gewissen grossen Macht in den beyden Fürstenthümern zu vermindern. Sollte diese Muthmassung auch gegründet seyn, so dürfte die Absicht der Pforte doch schwerlich dadurch erreicht werden.

Der Zustand in verschiedenen Provinzen bleibt noch so unruhig wie vorher. Der Schwärmer **Scheich Mansur** spielt sein Abendtheuer noch mit Glücke und Anhange, und die mehrerwähnten Unruhen und Empörungen in Egypten nehmen immer mehr überhand. Man schickte deshalb vor einiger Zeit 2 Caravellen von Constantinopel dahin ab, und nun ist auch die Flotte des Capitain-Pascha von 27 Schiffen, worunter 10 Linienschiffe sind, dahin beordert, um die Ruhe daselbst und in Syrien wieder herzustellen. Die Mannschaft, die sie an den Küsten von Asien einnehmen soll, ist auf 6000 Mann bestimmt.

Inzwischen ist die Pforte, nach den neuesten Nachrichten nunmehr von einem der vornehmsten und mächtigsten Aufrührer, dem berüchtigten **Pascha von Scutari**, befreyet worden. Die Maasregel des jetzigen Großveziers, gleich im Anfange seiner Regierung, diesen Rebellen durch Güte wieder zur Ruhe zu bringen, war wohl ausgedacht. Man überschickte dem Empörer, dessen Anhang noch immer anwuchs, einen Firman des Großherrn, worinn ihm Pardon versprochen wurde, wenn er die Waffen niederlegen, und seine Anhänger auseinander gehen lassen wollte. Mahmud war erst gegen die Gnade seines Herrn mißtrauisch, und wollte von dem Anerbieten keinen Gebrauch machen. Jedoch soll er nunmehr sich besonnen, und den Firman angenommen haben, welche Nachricht unter andern dadurch Bestätigung zu erhalten scheint, daß der Pascha von Bosnien seine gegen den Rebellen zusammen gezogenen Truppen am 8ten May wieder hat auseinander gehen lassen.

In den auswärtigen Angelegenheiten ist noch immer nichts bestimmtes entschieden worden. Man weiß

noch nicht mit Zuverläßigkeit, was die Pforte auf die rußische Vorstellung, die unruhigen Tatarn, die als Mahometaner in einer gewissen Abhängigkeit von dem Großherrn, als ersten Caliphen, stehen, zur Ruhe zu treiben, und dazu mit oberherrlicher Autorität behülflich zu seyn, geantwortet hat. Ein angesehnes Handelshaus hat indessen aus Constantinopel Nachricht, daß der Divan geantwortet, „wie er an der Empörung der Tatarn keinen Antheil habe, und bereit sey, alle „wirkliche Unterthanen der Pforte mit dem „Tode zu bestrafen, die die Waffen gegen Rußland ergriffen, und ihm zur Bestrafung überliefert würden.“ Man hat auch Nachrichten über Polen aus St. Petersburg, daß daselbst ein Krieg gegen die Türken nunmehr für unvermeidlich gehalten werde. Andere Nachrichten aus Constantinopel über Italien stimmen damit überein, und melden sogar, daß der rußische Gesandte schon Constantinopel, ohne Abschied zu nehmen, verlassen habe; allein, dieser letztern Nachricht widersprechen andre Berichte die über Wien eingelaufen. Doch macht man selbst an den österreichischen Grenzen gegen die Türkey zu, solche Anstalten, welche die Besorgnisse eines Krieges deutlich anzeigen. Inzwischen wird die Pforte gegen Frankreich immer mißtrauischer, (welches freylich keinen Krieg wünscht, und der Pforte eher neue Aufopferungen als Krieg, anräth,) und tritt jetzt mit Spanien in nähere Freundschaftsverbindung, welche Macht wirklich entschlossen seyn soll, der rußischen im mittelländischem Meere erwarteten Flotte den Eingang bey der Meerenge von Gibraltar zu verwehren. Auch unterhandelt die Pforte, auf der andern Seite, engere Freundschaftsverhältnisse mit Preussen. — Wenn, oder wie bald der so lange zurückgehaltene Ausbruch dieser Complicationen kommen wird, hängt von Umständen ab, die sich nicht bestimmen lassen.

Nach einem neuen (in den Büschingschen wöchentlichen Nachrichten von neuen Landcharten u. s. w. mitgetheilten) Verzeichnisse des gegenwärtigen Bestandes der

türk-

türkischen Seemacht bestand dieselbe im April des jetzigen Jahres, aus 13 Kriegsschiffen, 4 Fregatten, 3 lanzen Barken, 3 Schaluppen, 7 Bombardier-Galliotten, und 17 Avis-Schiffen. Davon war 1 von 72 Kanonen 750 Mann, 2 von 66 Kanonen 650 Mann, 4 von 58 K. 550 M. Zu Constantinopel werden 3 und zu Metelino und Butru 4 Kriegsschiffe gebaut, davon 2 zu 74 Kanonen. — Diese Angabe kommt in Absicht der Kriegsschiffe mit derjenigen überein, die wir schon im Journale vorlängst von der türkischen Seemacht gegeben haben. Die russische Kriegsflotte in den Häfen der Krimm und im schwarzen Meere ist nach neuern Nachrichten, der soeben angegebnen türkischen fast gleich, und besteht aus 14 Kriegsschiffen, mit Inbegrif der Fregatten.

Oesterreich.

Man hat vor einiger Zeit in den österreichischen öffentlichen Blättern eine neue Berechnung der Staats-Einkünfte der kaiserlichen Niederlande gelesen, die aus sehr guter Quelle zu kommen scheint, und deswegen besonders bemerkt zu werden verdient, weil sie diejenige Angabe der niederländischen Staats-Einkünfte, und deren Ertrages, welche in den preußischen Staats-Schriften angegeben worden, gar sehr weit übertrift. Nach dieser Berechnung belief sich die Summe der Einkünfte und des Ertrages der Niederlande im J. 1780 auf 7,536,929 Gulden Brabantisch, oder auf ungefähr 5,652,696 teutsche Gulden. Dieß war der reine Ertrag. Allein, da seit dem 1sten Januar die Einkünfte von St. Philipp, so wie jene von der Postpachtung den Staaten von Brabant nicht mehr verpfändet sind, auch die Einnahme von der Lotterie in den folgenden Jahren gestiegen, so kann gegenwärtig der reine Ertrag der österreichischen Niederlande auf 8 Millionen und etwas mehr als 100,000 Gulden angeschlagen werden.

In Gallizien wird mit der Errichtung der Magistrate in den ansehnlichern Städten eifrig fortgefahren, und bey dieser Einrichtung werden alle Magistratspersonen, die weder von der teutschen Sprache, noch von der

Rechtsgelehrsamkeit erfoderliche Kenntniß haben, ihrer Aemter entlassen. Die anderweitigen getroffenen Anstalten des Monarchen zur Aufnahme dieser Provinz gedeihen vortreflich, und das Land erhält einen neuen Flor. Der Ackerbau wird ungemein verbessert, und man kann in diesem Jahre schon einen vorzüglichen Frucht- und Getraide-Ertrag erwarten, da der Kaiser vor einiger Zeit den ausdrücklichen und gut befolgten Befehl erließ, daß sowol alle Herrschaften als auch Unterthanen bey 10 Kaisergulden Strafe bey dem dießjährigen schönen Frühlinge alle ihre Felder bis Ende des Maymonats mit Sommerfrüchten bestellen sollten. Noch erhält Gallizien, so wie auch verschiedene andre Provinzen, fortdauernd einen beträchtlichen Volkszuwachs durch neue Ansiedler, deren Anzahl daselbst und in Ungarn, Lodomirien und der Bucowina, seit 1780 über 182,000 Köpfe steigt, die größtentheils aus Teutschland und den angrenzenden türkischen Provinzen gekommen sind. Die vorzüglichste Absicht der dießmaligen Reisen des Kaisers in die Provinzen ist, den Zustand und die Einrichtungen dieser neuen Ansiedler zu untersuchen, und dahin zu sehen, daß die in Betref ihrer ergangenen Befehle genau vollzogen werden. In der **Bucowina** ist die vorjährige Erndte so schlecht ausgefallen, daß selbst Mangel bey dem Volke einriß. Der Kaiser hat vor einiger Zeit aber 5000 Korez Roggen und Waizen dahin bringen lassen, wodurch der Noth abgeholfen worden.

Der Plan zur Einführung des **physiokratischen Systems** wird immer mehr eingeleitet, und es ist kürzlich wieder ein neuer wichtiger Schritt darinn geschehen. Alle Commendanten der Grenztruppen sind nämlich nach Wien berufen worden, indem man Willens ist, diesen Truppen auch in Friedenszeiten, wie den übrigen Soldaten, den reguirten Sold zu geben, dagegen aber sollen ihre liegenden Güter den gewöhnlichen Auflagen unterworfen, und gleich denen der übrigen Unterthanen verhältnißmäßig tarirt werden. Dem Grafen **Wenzeslaus von Colloredo**, der zum Generalcommendanten der

savonischen Truppen ernannt worden, ist deshalb fernerer Auftrag gegeben worden. Das Herzogliche Haus Lobkowitz hat den durch den Verkauf des Herzogthums Sagan *) verlornen Herzoglichen Titel durch die Güte des Kaisers wieder erhalten, indem der Herzogliche Titel der Lobkowitzischen Herrschaft Roßnitz in Böhmen ertheilt worden ist. Auch werden die Güter dieses fürstlichen Hauses durch Ankauf von Doxan und anderer Oerter in Böhmen ansehnlich vermehrt werden.

Noch folgt unten ein Brief aus Wien.

Frankreich.

Endlich ist die fameuse Affaire des Cardinals von **Rohan**, die eine geraume Zeit die Augen von ganz Europa auf sich zog, am 31sten May entschieden worden. Der Ausgang ist so ausgefallen, wie man ihn erwarten konnte. Der Cardinal ist nämlich für unschuldig erklärt worden, und die ganze Sache als eine schändliche Betrügerey der Madame la Motte und ihres Gemals befunden worden. Der Raum erlaubt es uns nicht, die ganze Procedur des Gerichts, die unsern Lesern zudem aus den öffentlichen Blättern hinlänglich bekannt seyn wird, hier einzurücken, nur müssen wir, zur Einverleibung in die Geschichte unsrer Zeit, die Hauptpuncte des Urtheils anführen. Der Cardinal ist nicht allein von aller Beschuldigung freygesprochen, sondern alle gegen ihn gemachte Memoiren sind für falsch, und verleumderisch erklärt worden. Eben dieß Urtheil hat Cagliostro erhalten. Demoiselle Oliva ist von fernerm Processe befreyt, (mise hors de cour.) Madame Gräfin de la Motte ist zur Buße und und Abbitte, zum Staubbesen, Brandmark, und ewiger Gefangenschaft im Zuchthospitale Salpetriere verdammt, ihr abwesender Gemahl ebenfalls zum Staubbesen, Brandmark, und ewiger Galeerenstrafe. Villette ist auf immer aus Frankreich verwiesen worden.

Diesem Urtheile des Parlaments folgte am zweyten Tage aber noch eine königliche Strafe nach. Dem Grafen Cag-

*) S. voriges Stück des Journals S. 493.

Cagliostro wurde befohlen, Paris und ganz Frankreich in 3 Wochen zu verlassen, und der Cardinal wurde durch eine lettre de cachet nach Choise Dieu in Auvergne, einer seiner Abteyen, exilirt. Zugleich hat er seine Stelle als Großalmosenier niederlegen müssen, und diese Charge ist dem Herrn von Montmorency Laval, Bischofe von Metz, übertragen worden *). Die Execution des Urtheils gegen die la Motte ist noch aufgeschoben worden, während welcher Zeit man untersuchen will, ob sie wirklich von König Heinrich II. abstamme.

Niemand hat sich bey diesem kostbaren Prozesse vielleicht besser gestanden, wie die Buchhändler in Paris. Man hat ohngefähr berechnet, daß sie durch den Verkauf der in dieser Sache erschienenen Memoiren wenigstens 400,000 Livr. gewonnen. Dem Cardinale hat der Halsband und der Prozeß gegen 2 Millionen Livres gekostet, so daß seine Schulden bis auf 5 Millionen Liv. dadurch jetzt angewachsen sind.

Nunmehr ist auch die längst erwartete neue **Marine Ordnung** in Betref des Marine-Officier-Corps und des Dienstes in den Häfen und auf den königlichen Schiffen, erschienen. Sie besteht aus 15 Ordonanzen und 11 Reglements, und ist ein um so wichtigeres Stück, da sie weit umfassend ist, und den ganzen Seedienst betrift. Wir haben bereits einen umständlichen Auszug davon fertig liegen, der aber hier dießmal keinen Platz finden kann, jedoch künftig einmal vielleicht mitgetheilt werden wird. Hier führen wir nur in der Kürze daraus an, daß die ganze königl. Seemacht in 9 Escadres abgetheilt ist, die bisherigen Grade abgeschaft und neue eingeführt werden. Ferner bestimmen diese Verordnungen die Gehalte und Uniformen der Seeofficiere, heben die Compagnien der **Gardes du Pavillon** und **de la Marine** auf, errichten 9 Divisionen Kanonier-Matrosen, führen Intens

*) Ein Cavalier aus diesem Hause Montmorency beyrathet die Enkelin des Ministers Baron von Breteuil, eben desjenigen, der den Cardinal gefangen nehmen ließ, und ihm nun auch die Lettre de cachet überbrachte.

tendanten bey den Flotten und Escadern ein, bestimmen Ordnung, Disciplin u. s. w.

Die Arbeiten am Cherbourger Hafen und an der Erweiterung der dasigen Festungswerke werden mit verdoppeltem Eifer, und so lebhaft betrieben, daß jetzt über 14000 Mann täglich damit beschäftigt sind. Kürzlich hat der Graf von Artois diese Arbeiten besichtiget, und daß er mit Zufriedenheit davon zurückgekommen seyn müsse, erhellet daraus, daß der König nach seiner Zurückkunft gleich erklärte, daß er diese Werke nun auch selbst besichtigen wolle, welche Reise am 21sten Junius unternommen worden.

Der Handel in **Bourdeaux** scheinet dieß Jahr wieder sehr lebhaft zu werden. Bloß in dem kleinen Zeitraume vom 1sten April bis ersten May sind daselbst 20 Schiffe aus Westindien, 120 französische Frachtfahrer, und 65 ausländische Schiffe mit nordischen Waaren eingelaufen. Im vorigen Jahre betrug die **Ausfuhr** aus dem dortigen Hafen 89,504,558 Livres, und die **Einfuhr** 115,117,170 Livres.

Noch folgt unten ein **Brief aus Paris.**

Teutschland.

Beym **Reichstage** ist nichts merkwürdiges vorgefallen, und die gewöhnlichen Pfingstferien sind am 19ten May beschlossen worden. Die mehrerwähnte **Hansinnische Probsteysache** *) scheint jetzt einer der Gegenstände zu seyn, auf den sich die Aufmerksamkeit der Versammlung richtet, und die in den fernern Zusammenkünften wahrscheinlich in Anregung gebracht werden wird. Inzwischen ist am 26ten Aprill eine dringende und nachdrückliche Klageschrift von 200 **reformirten Geistlichen** in der **Unterpfalz** von dem churfächsischem evangelischem Directorio zur Dictatur gebracht worden, worinn die Bittenden sich über die fortdauernden und immer weiter gehenden Bedrückungen und Verfolgungen lebhaft beschweren, und unter andern harten Klagen anführen, daß ihr

*) S. voriges Stück S. 459. 460 u. ff.

ihnen viele Kirchen genommen und den Katholicken gegeben, in 130 Kirchen aber das Simultaneum eingeführt worden, und daß sie von allen Hofämtern, Regierungen und Hofgerichten ausgeschlossen würden, ja daß so gar ein reformirter Schultheiß, wenn auch der ganze Ort reformirt sey, in der Pfalz eine Seltenheit sey. Bald nachher kam der evangelische Schulmeister von Billigheim in der Unterpfalz nach Regensburg, und stellte der Reichsversammlung seinen Nothstand vor, daß er nur 36 Fl. Jahrgehalt habe, und sich nur 4 Fl. an Schulgelde verdiene. Dieser gute Mann hatte den weiten Weg zu Fusse gemacht ! !

Die schwäbische Kreisversammlung gieng am 2ten Juni wieder aus einander, nachdem der Kreisreceß unterschrieben und untersiegelt war. Die Deliberationen dieses Convents bezogen sich vornemlich auf die Regulirung der Herrnsteuer für die Burgauischen Insassen, und die Festsetzung des Münzwesens, den Strassenbau, und die Trauchburgische und Friedberg-Scheerische Stimme. Das Fürstliche Haus Turn und Taxis erhielt auch, würklich, wegen der angekauften Graf- und Herrschaften Friedberg, Scheer und Drümmetingen am 27ten May die Einwilligung zum Sitz und Stimme auf der Fürstenbank, jedoch fällt dessen bisherige gräfliche auf Eglingen gelegene Stimme weg. Auch das Reichserbtruchsesische Haus Zeil-Zeil hat die schon ehemals ausgeübte und nun requirirte Stimme auf der Reichsgrafschaft Trauchburg einstimmig erlangt.

Die mehrmals erwähnte Münchner Nuntiatur ist jetzt schon in voller Activität, nachdem der Erzbischof von Athen, Monsignor Cäsar Julius Zollio am 20sten May in München angekommen ist. Der Hof machte die Ankunft dieses päbstlichen Legaten sogleich öffentlich bekannt, damit sich, wie es in der Notification heißt, die churfürstlichen Unterthanen und Landeseinwohner in ihren Angelegenheiten, welche vormals an die Nuntiaturen zu Wien, Cöln und Lucern gegangen sind, hinführo nicht

mehr

mehr dorthin, sondern an die gegenwärtige Münchner Nuntiatur zu wenden wüßten.

Die Reihe der besondern wohlthätigen Verbesserungen in den verschiedenen teutschen Staaten wird immer gröſſer. Der Churfürst von **Trier** trift auf einmal mit dem lebhaftesten Eifer mehrere Veranstaltungen zur Aufnahme des Nahrungs- und Gewerbestandes seiner Unterthanen, und hat bey diesen Absichten zugleich die geschärftesten Maasregeln ergriffen, den zeitherigen unseeligen Auswanderungen aus seinem Lande vorzubeugen, indem künftig jeder heimliche Emigrant nicht allein sein gegenwärtiges und in Zukunft durch Erbschaft anheimfallendes Vermögen verlieren, sondern auch wenn er ertappt wird, mit dem Zuchthause auf ein Jahr bestraft werden soll. Jeder, der es sich beygehen lassen sollte, die Unterthanen zum Auswandern zu verführen, wird mit noch weit härtern Strafen, und, nach Befinden der Umstände, selbst mit dem Verluste des Lebens bedrohet. Diese Verfügung wird hoffentlich ihre guten Würkungen haben *). Noch hat der Churfürst zur Aufnahme und Erweiterung seiner Residenzstadt **Coblenz** unter dem 25ten April ein Edict erlassen, worinn denjenigen, die daselbst Häuser bauen wollen, nicht allein unentgeldlich eine verhältnißmäßige Quantität Holz, sondern zum Theil auch noch ansehnliche Vortheile versprochen worden. — Der Erzbischof von **Salzburg** hat durch eine Verordnung vom 26sten May jede Art von **Processionen**, Kreutz- und Bitgängen, so wohl in der Zahl, als dem Orte, wie weit man sich deßhalb entfernen darf, **sehr eingeschränkt**. Der Landgraf

*) Es ist für Teutschlands Population zu wünschen, daß an mehrern Orten dergleichen Maasregeln gegen Auswanderungen vorgenommen werden, da bisher so viele Menschen aus Teutschland gezogen sind. Ohne die vielen nach Ungarn, Gallizien und andere Länder gewanderten hier zu erwähnen, sind erst kürzlich auf einem Schiffe von Lübeck 300 Menschen, meistens aus Westphalen, und den holländischen Grenzen nach Riga abgesegelt, um von da nach der Krimm zu gehen. Und der Fälle dieser Art sind mehrere. —

graf von **Hessen-Cassel** hat zur weitern Aufnahme und mehrerer Unterstützung des **Ackerbaues**, eine grosse **Reduction** bey der **Armee** beschlossen, wodurch das Land gegen 3000 Ackerleute mehr gewinnen wird. Blos die schwere Cavallerie, die Husaren, das Jägercorps und Kreis-Regiment behalten ihre völlige Mannschaft, weil sie mit solcher eben nicht übersetzt sind. Bey den übrigen Regimentern werden von verschiedenen Compagnien 15, und von einigen sogar 30 Mann entlassen, die das Feld bauen, und nur zum nöthigen Kriegsdienste erscheinen sollen.

Im **Cölnischen** beschäftigt man sich noch vorzüglich mit der Verbesserung des Erziehungswesens. Eine der wichtigsten Anstalten dazu ist die gegenwärtige Errichtung einer **Normalschule** zu **Bonn**, in welcher alle Schulmeister sowol in der Stadt, als auf dem Lande sich bilden sollen, ehe sie zum Unterricht der Jugend gelassen werden. Vielleicht dürfte die glückliche Epoche nun endlich auch einmal nahe seyn, wo die benachbarte Universität zu Cöln eine bessere Form und Einrichtung erhielte. Bey ihrer bisherigen schlechten Verfassung hat diese Akademie gleichwol mehr Lehrer, als irgend eine in Teutschland, denn man zählt gegenwärtig nicht weniger als 82 Docenten in der theologischen Facultät; in der juristischen sind 11 Doctoren und 28 Licentiaten, in der medicinischen 7 Doctoren und 3 Licentiaten, und in der **philosophischen Facultät — zählt man fünf Docenten.** Schwerlich steht das philosophische Fach gegen das theologische in der ganzen Welt in einem so ungeheuer abstechenden Verhältnisse, wie in Cöln!

Zu **Paderborn** ist die auf dem 12ten Junius festgesetzt gewesene Wahl eines Coadjutors des Fürstbischofs an dem bestimmten Tage vollzogen worden, und die Stimmen einhellig auf den Freyherrn **Franz Egon von Fürstenberg**, Domprobsten und Coadjutor zu Hildesheim, gefallen.

Die Mishelligkeiten der Bürgerschaft zu **Ulm** mit dem dortigen Magistrate sind beynahe so gut wie beygelegt.

legt. Der Streit der Nürnberger aber mit ihrem Senate wegen der bekannten Extra-Steuer ist noch unentschieden, und man erwartet daselbst eine eigene kaiserliche Commißion, die diese Angelegenheit untersuchen und reguliren wird. Die noch übrigen dießmaligen Merkwürdigkeiten von Teutschland enthalten verschiedene der unten folgenden Briefe.

Preußen.

Zu den verschiedenen in den letztern Stücken des Journals angeführten Wohlthaten und Unterstützungssummen, welche der König in diesem Jahre mehrern Provinzen und Städten angewiesen hat, sind noch folgende gekommen. Die Provinz **Westpreussen** hat zur Schadenersetzung und zu neuen Anlagen zusammen 300,000 Rthlr. erhalten, auch sind zur Grabung eines **Canals** auf der südlichen Seite von **Berlin** 100,000 Rthlr. bestimmt worden. Für verschiedene Etablissements in **Pommern** sind ebenfalls ansehnliche Summen wieder ausgesetzt, und für die Stadt **Soldin** in der Neumark allein 50,000 Thaler zum Anbau neuer Häuser bestimmt worden. Ausserdem sind an verschiedene Fabrikanten und Privatpersonen beträchtliche Summen vertheilt worden. Unter andern hat der General-Lieutenant von **Möllendorf** bey seinem letztern Aufenthalte in Potsdam 7000 Thaler, der Generallieutenant von **Pfuhl** zugleich mit dem schwarzen Adlerorden eine Banconote von 2000 Rthlr., die Generale von Usedom und von Rosenbruch eben so viel, und die Obersten von Normann, von Bröstgke, von Grävenitz, von Buddenbruck, jeder ebenfalls 2000 Thaler in Banknoten erhalten.

Der patriotische und verdienstreiche Staatsminister, Freyherr **von Herzberg**, hat auch für dieses Jahr wie-

der beträchtliche Prämien für die besten Seidengewinnste ausgesetzt. Wir haben schon vormals erwähnt, daß der letztere Seidengewinn auch in den preußischen Staaten geringer, als in den vorhergehenden Jahren, ausgefallen sey; dießmal hat man jedoch bessere Hofnungen, und deßhalb werden die Seidenbauer um desto mehr zur möglichst-besten Beförderung der Seidencultur aufgefodert, da in Spanien wegen des Frostes der Seidenbau bereits fehlgeschlagen ist, und die Seide also sehr im Preise steigen wird.

Die feuchte Witterung des vorigen Jahrs, welche den Seidenbau behinderte, ist auch der **Schaafzucht** sehr schädlich gewesen. Nach einem dem General-Directorio übergebenem Etat sind in der **Chur-** und **Neumark** im vorigen Winter 130,000 Stück **Schaafe gestorben.**

Die erste Kunstausstellung der neubegründeten **Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften** ist noch vor dem 10ten Juni geendigt worden. Unter vielen ausgestellten Meisterstücken zeichneten sich verschiedene ungemein schöne, und mit dem berühmtesten ausländischen wetteifernde dar.

Am 1sten Juni wurde zu Sonnenburg unter Vorsitz des Heer-Meisters Prinzen **Ferdinand von Preussen** ein General-Capitel des **St. Johanniter-Maltheser-Ordens** der Balley Brandenburg gehalten, und in dieser Versammlung der älteste Sohn des Prinzen Ferdinand, Prinz **Heinrich von Preussen** zum **Coadjutor** erwählt.

Die durch den **Leinewand- und Garn-Handel** in **Schlesien jährlich** eingehenden **Gelder** werden von sachkundigen Personen gegenwärtig im Durchschnitte auf

5 Millionen Thaler geschätzt. Die Flachsbauer, Spinner, Weber, Bleicher, Arbeiter, Fuhrleute, Zölle u. s. w. erhalten davon etwa $4\frac{1}{2}$ Million, daß also den Kaufleuten ein Gewinnst von 500,000 Thlr. für sich übrig bleibt. Der Garn- und Leinwandhandel des Fürstenthums Minden und der Grafschaft Ravensberg wirft jährlich nach den neuesten Berechnungen etwa 1,115,200 Rthlr. ab.

Die gewöhnlichen jährlichen Revüen sind auch dieses Jahr, obgleich ohne die Gegenwart des Königs, durch die dazu ernannten Generale und General-Adjutanten gehalten worden. In den auswärtigen Angelegenheiten ist, bey den noch immer schwächlichen Gesundheitszustande des Monarchen, nichts öffentlich Merkwürdiges weiter vorgefallen, als die Antwort an Rußland wegen Danzig, welche oben den ersten Artikel dieses Stücks ausmacht.

Noch folgt unten ein Brief aus Berlin.

Dänemark.

Die Vermählung der Kronprinzeßin Louise Auguste, mit dem Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Augustenburg, Friederich Christian, welche am vorigen 27sten May in Kopenhagen auf dem Königl. Schlosse vollzogen worden, muß als ein neues Band zwischen der Königlichen Familie, und dem Holstein-Angustenburgischen Hause, gewiß jedem dänischen und holsteinischen Patrioten, wichtig, und erfreulich seyn. Der neuvermählte Prinz hat einige Tage nach der Vermählung auch in dem geheimen Staatsrathe, auf Königlichen Befehl Sitz genommen.

Man hat schon seit geraumer Zeit gesehen, daß das Augenmerk der Regierung, unter andern Beschäftigungen zur Verbesserung der Wohlfarth des Landes dahin geht, die mehreren, und zu vervielfältigten Handelscompagnien, welche besonders nach dem Frieden unnütz, und dem Staate so wohl, als den einzelnen Interessenten lästig waren,

einzuziehen, und die Betreibung des Handels und der Schiffart mehr den Kräften des Landes, und den gegenwärtigen Conjuncturen angemessen einzurichten. Der König nimmt daher, mit väterlicher Güte, die Actien, als Obligationen, nach einem bestimmten Preise, und zu 4 Procent Zinsen an sich, wie schon mit der Canal-Compagnie, und der Westindischen geschehen, und nun auch in Ansehung der Ostsee-Compagnie geschehen soll. In dieser letztern Hinsicht ist bisher eine genaue Evaluation der Effecten, und des Vermögens der Ostsee-Compagnie gemacht, und kürzlichst dieselbe, nebst dem Bedenken der Direction und Commißion des ostseeischen Handels dem Finanz-Collegium vorgelegt worden. Auch hat die Direction die Interessenten eingeladen, um ihnen im Compagniehause diese Berechnungen und Vorstellungen vorzulegen.

Die Schiffart der Ostsee ist dieses Jahr wieder sehr lebhaft. Am 15ten May kamen auf einmal 319 Schiffe, am 16ten 79 und vom 17ten bis 21sten, 343 Schiffe von verschiedenen Nationen im Sunde an. Die gesammte diesjährige Zahl beträgt schon mehrere tausende.

Nach einer öffentlichen Nachricht sind die noch rückständigen französischen Subsidiengelder, welche der Hof zu Kopenhagen von dem zu Versailles zu fodern hatte, und die in der Activ- und Passiv-Staats-Schuldenberechnung mit aufgeführt standen, sämmtlich Terminweise, und der letzte Termin vor nicht langer Zeit, richtig bezahlt worden.

Nach einem Berichte aus Skalhold in Island vom 30sten März ist der Zustand in dieser Provinz noch sehr elend gewesen. Es sind im verwichnem Jahre in einer einzigen Harde, an Krankheiten, die meistens aus Hunger und Noth entstanden, 911 Menschen gestorben, und nur 76 geboren. Auch haben die Blattern viel Schaden gethan. An einigen Orten hat man in Island wieder Erdbeben, wiewohl nicht sehr heftige, verspürt. Inzwischen werden nun längst diejenigen Schiffe in Island angekommen seyn, die den dasigen armen Einwohnern Unterstützung und Beyhülfe aller Art überbrachten.

Das

Das Militair wird noch immer fort unter den Augen des Kronprinzen, exercirt und gemustert. Am 18ten gieng der Prinz in Begleitung der Generale von Huth, und Ahlefeld nach Nestved und Slagelse, um die esdasigen Cavallerie-Regimenter zu mustern. Wir haben von Kennern und Augenzeugen gehört, daß die Beschaffenheit des jetzigen dänischen Militairs ihre Bewunderung erregt habe.

Zur Berichtigung einer Stelle in unserm Journale (S. 267. 268.) müssen wir anführen, daß nicht der Kammerherr von Moltke, sondern der jetzige Stiftsamtmann zu Christiansand in Norwegen, **Kammerherr Adler**, der Stifter der ökonomischen Gesellschaft im Amte Bradsberg, gewesen ist. Sie wurde schon 1777 errichtet, und dem Kammerherrn Adler gebührt die Ehre, die erste Anleitung zu den ökonomischen Verbesserungen in diesem Amte gegeben zu haben, deren Beträchtlichkeit und Wirkungen sich durch die Betriebsamkeit verschiedener patriotischen Einwohner, und unter der thätigen Aufmerksamkeit des Kammerherrn von Moltke mehr und mehr vervielfältigen. Es sind bereits schon viele im Kirchspiele Griepen befindliche Sümpfe durch Ableitungen des Wassers in urbar Land verwandelt worden, und jährlich werden, an des Königs Geburtstage Prämien an diejenigen vertheilt, welche sich durch Verdienst um den Ackerbau auszeichnen.

Die noch aus den andern Ländern, **Holland, England, Schweden** u. s. w. anzuzeigenden politischen Merkwürdigkeiten enthalten theils schon eigne obige Artikel, theils die nachfolgenden Briefe.

IX.

Genealogische Anzeigen.

Gebohren:

Am 17ten März: dem regierenden Fürsten zu Salm-Salm, in der Residenz Senones, von seiner Ge-

mahlinn ein junger **Erbprinz**, der die Namen **Wilhelm Florentin Ludwig Carl** erhalten hat.

Am 26sten März: dem Fürsten **Constantin von Löwenstein-Wertheim** von seiner Gemahlin **Leopoldine**, einer geb. Fürstinn von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, ein zweyter junger **Prinz**, welcher **Constantin Ludwig Carl Franz Heinrich** genannt worden.

Am 24sten April: dem Grafen **Otto Carl Friedrich von Schönburg-Stein** von seiner Gemahlinn **Henriette Eleonore Elisabeth**, geb. Reußinn, ein junger **Sohn**, dem die Namen **Friedrich Alfred** gegeben worden.

Am 8ten Juni: dem Erbprinzen von **Baden** von seiner Gemahlinn **Amalie Friderike**, Landgrafs Ludwigs des IX. von Hessen-Darmstadt Prinzeßin Tochter, ein junger **Prinz**, welcher in der Taufe die Namen **Carl Ludwig Friedrich** erhielt.

Gestorben:

Am 8ten April: die junge **Erzherzoginn Marie Antoinette Ludowike**, 6tes Kind des Erzherzogs **Ferdinand**, General-Statthalters zu **Mayland**, in einem Alter von 18 Monaten.

Am 9ten April: der **Fürst und Bischof Ferdinand Christoph zu Chiemsee**, Reichserbtruchseß, Graf zu Zeil-Zeil, in Salzburg, in einem Alter von 67 Jahren.

Am 20sten May: die **Prinzeßinn Charlotte von Lothringen**, Tochter der Gräfinn von Brionne, und Aebtißinn von Remiremont, an einer Brustkrankheit.

Am 31sten May: der Fürst **Carl August, Marggraf zu Baden und Hochberg**, des H. Röm. R. und des schwäbischen Kreises General-Feldmarschall und General-Feldzeugmeister, vormaliger Administrator der Baden-Durlachischen Lande in einem Alter von 73 Jahren 6 Monaten und 19 Tagen.

Brie-

Briefe von Paris melden auch den Tod des Königs von Portugall, aber bestimmen nicht den Tag seines Todes.

Die Familie des jetzigen türkischen Kaisers ist durch die zeitherigen starken Todesfälle nunmehr so weit ausgestorben, daß von seinen 14 Kindern nur noch 3 am Leben sind, nämlich die Prinzen Mustapha und Mahmud, und die Prinzeßinn Esina.

Vermählt:

Im März: Ludwig Heinrich Leopold, Reichsgraf von Lippe-Detmold, Vormund und Landesregent von Detmold, mit Emilie Louise, Reichsgräfinn von Ysemburg-Philippseich.

Am 27sten May: die Kronprinzeßinn Louise Auguste von Dänemark mit dem Erbprinzen Friederich Christian zu Schleswig-Hollstein-Augustenburg.

X.

Briefe.

I.

Maynz, den 12ten Junius 1786.

Billig ist die Erwartung, besonders des katholischen Theiles von Teutschland aufs höchste gespannet, da, aller kaiserlichen Mandaten, aller Vorstellungen der Erzbischöfe, worunter der unsere in dem berühmten kaiserlichen Circular zuerst genannt ist *), ungeachtet, die Nuntien sowol zu München, als Cöln mit der sonst gewöhnlichen Jurisdictions-Vollmacht angelangt sind. Dieß beweiset zur Genüge, daß der römische Hof ein Hazardspiel

was

*) S. vorigen Jahrgang des Journals, eilftes Stück, November 1785, S. 1199. 1200 u. f.

wagen, und entweder alles gewinnen, oder alles verlieren will. Die aufgeklärten Oberhirten von Maynz, Trier, Cöln, und Salzburg, werden sich aber hoffentlich angelegen seyn lassen, dieser, allen ihren Bitten trotzenden, ihre Rechte so sehr kränkenden Verfügung des Pabstes standhaft zu begegnen, und dem lästigen Despotismus ultramontanischer Hierarchie ein Ende zu machen. Man sagt, der jetzige päbstliche Staatssecretair, Cardinal Buoncompagni, der schon als Legat zu Bologna einen aufbrausenden Charakter verrieth, reize noch mehr den ohnehin feurigen Geist Pius des VI. zu raschen Unternehmungen. Die Churfürsten von Cöln und Trier, sollen die billigsten Vergleichs-Vorschläge gemacht haben, die aber nicht einmal beantwortet worden: ja der Staatssecretair soll, wie man sagt, dem Nuntius zu Cöln geschrieben haben, die Reise nach Lissabon nicht eher anzutreten, bis er seinen Nachfolger zu Bonn und Coblenz vorgestellt haben würde. Allein, so eben erfahre ich, daß derselbe am 9. Junius seine feyerliche Abschiedsaudienz zu Bonn genommen habe, ohne seinen Nachfolger vorzustellen, daher ich die Zuverläßigkeit dieser Sage nicht verbürgen will. Sie wissen aus den Zeitungen, daß Monsignor Zoglio und Monsignor Pacca, als sie nach ihren Bestimmungen abreisen wollten, einige Zeit krank danieder lagen; dieß gab zur Bemerkung Anlaß: es wehe seit einiger Zeit von Teutschland her, gegen Italien eine so rauhe Luft, die besonders den päbstlichen Nuntien unerträglich scheine. Niemand zweifelt, daß auch der Kaiser die Befolgung seines Edicts vom 12. October 1785 nachdrücklich handhaben werde. Es stehen daher in dieser Nuntiaturgeschichte noch merkwürdige Auftritte zu erwarten.

Man

Man hat berechnet, daß gewöhnlich ein Jahr ins andere gerechnet, 4 Cardinäle zu sterben pflegen. Wirklich trift auch dieses unter dem jetzigen Pabste zu, indem während seiner Regierung von 10½ Jahre 42 Cardinäle die Welt verlassen haben. Noch fehlt, wie mich deucht, die Erledigung zweyer röther Hüte, bis die Reihe der Erhebung zum Purpur wieder an die katholischen Mächte kommen wird. Bey dieser Gelegenheit wird sich aufklären müssen, ob Frankreich wirklich den Entschluß gefaßt habe, künftig keinen Cardinal unter seinen Unterthanen zu zählen.

Die Coadjutorie-Wahl zu Paderborn in der Person des Freyherrn von Fürstenberg geht heute am 12ten dieses in eben der Form, wie jene von Hildesheim vor sich. Der kaiserliche Wahl-Commissarius Graf von Metternich-Winneburg wird am 10ten bereits daselbst eingetroffen seyn. Wenige Tage zuvor (am 28sten May) starb der Domprobst von Paderborn, Freyherr von Weichs. Er wird den Herrn von Asseburg zum Nachfolger erhalten. Der **Fürst-Bischof von Würzburg** liegt ohne Hofnung eines Aufkommens krank darnieder. Er hat sein Land gut regieret, zwar mehr als Bischof, dann als Fürst: der Hof und die Stadt waren weniger mit ihm zufrieden, wovon sein stilles und ökonomisches Leben wohl die Ursache war.

Der Churfürst von Cöln hat den ehemaligen K. Kammergerichts-Assessor, **Freyherrn von Waldenfels**, welcher im Junius 1784 in das geheime Conseil getreten war, zum Staats- und Conferenz-Minister ernannt. Zugleich sind der **Graf von Metternich-Gracht** zum Oberappellationspräsidenten, und der Frey-

Absichten steckten? Und der Prinz hat nachher gegen andere versichert, daß er solche nicht gefunden habe.

Diese ganze Sache scheint in der That wichtiger und interessanter zu werden, als es anfänglich den Anschein hatte, um der Folgen willen, die daraus noch entstehen werden. Ich werde Ihnen das weitere künftig melden. Ich müßte mich sehr irren, wenn es nicht am Ende über eine Parthey hergienge, die es sich gewiß am wenigsten versehen hat, und nur bey dieser Gelegenheit hat man vieles von ihr weiter heraus gebracht. Lesen Sie nur das schon in alle Welt ausgestreute **Religions-Schreiben an die Orthodoxen**, und Sie werden meiner Meynung seyn. — — —

3.

Wien, den 13ten Junius 1786.

Der Kaiser befindet sich noch mit dem geladenen Adel bis übermorgen in dem Sommerschlosse zu **Laxenburg**, wo man sich sehr gut unterhält. Die stete Munterkeit des Monarchen, sein herablassendes Wesen und die Entfernung alles Zwanges sowohl als abwechselnde Vergnügungen machten diesen Aufenthalt ungemein reizend und angenehm. Morgen hat er ein Ende und alles kömmt hieher zurück. Uebermorgen will der Kaiser der Frohnleichnamsprocession beywohnen und am folgenden Morgen abreisen. Alle Anstalten sind dazu getroffen. Er geht zuerst in das Lager bey **Pettau** in **Steyermark**, dann in das bey **Pest**, von da aber nach **Mähren**, **Böhmen**, **Gallizien**, in die **Buckowine** u. s. w. und will erst im September wieder hieher zurückkommen. Später gegen den Herbst hin sagen Leute, die davon wissen können, daß der Kaiser wieder eine Reise nach **Italien** vorhabe; aber an eine Reise nach **Rußland**, zur Krönung in **Taurien**, wird hier nicht gedacht.

Der Hofkriegsrath hielt am 23sten und 24sten vorigen Monats ausserordentliche Versammlungen. Bey der leztern erschien auch der Kaiser, welches ein sehr seltener Fall ist. Er machte Aufsehen und gab zu dem Gerüchte Anlaß, daß zwischen **Rußland** und der **Pforte** ein Bruch

erfolgt sey und daß wir nun Türkenkrieg bekommen sollten. Die Wahrscheinlichkeit, daß dieser Fall über kurz oder lang wirklich eintreffen wird, und ähnliche damals in den Zeitungen verbreitete Nachrichten, gaben gedachtem Gerüchte eine schnelle Ausbreitung und viel Credit; aber es fiel wenig Tage darauf wieder gänzlich, da man zuverläßig erfuhr, daß die Berathschlagungen des Kriegsrathes einzig und allein auf den Reformenplan der kroatischen Gränzvölker sich bezogen. Dieser Plan wovon ich Ihnen schon gemeldet habe, ist von dem Generalmajor **Benneyn** entworfen und zielt darauf ab, daß die kroatischen Gränztruppen, die bisher Grund und Boden besassen zugleich Ackerbau trieben, und eine ganz eigenthümliche Verfassung hatten, die ein Gemische der Militair- und Civil-Disciplin war, ganz auf Militairfuß gesetzt und im Innern wie die übrigen Landtruppen behandelt werden sollen. Dieser Plan hat auch des Feldmarschalls **Lascy** Beyfall und Unterstützung; aber alle Gränzofficiere sind dagegen. Der ehemalige Brigadier General **Wartensleben**, der jetzige, Baron **Brentano**, der in **Kroatien** commandirende General **Devins**, und alle dasigen Staabsofficiere sind deshalb hieher gekommen und haben triftige Gründe zur Beybehaltung des gegenwärtigen Systemes angeführt. Sie scheinen wirklich den Kaiser überzeugt zu haben, welcher sich erklärt hat, er wisse nicht, warum man die Reforme einer Miliz für nöthig finde, die notorisch zum kleinen Kriege und auf Vorposten das getreueste, tapferste und geschickteste Volk ist, dergleichen keine Macht in **Europa** besitzet. Dennoch wollten Se. Maj. in dieser Sache, wo so wichtige Männer dafür und dawider stritten, für sich nichts entscheiden und überliessen dieses dem gesammten Hofkriegsrathe, dessen Entscheidung aber noch nicht bekannt ist.

Die mit dem Mönchswesen in den K. K. Staaten vorgenommenen Reformen haben nun schon einen auffallenden Mangel an Geistlichkeit zur Folge. Zur Ausführung des vortreflichen Planes, wodurch die Seelsorger nach den Bedürfnissen des Volkes und festbestimmten Maasregeln vermehrt werden, sind nun in den K. K. Erblan-

den,

den, (mit Ausnahme der Ungarischen, Lombardischen und Niederländischen Provinzen) bereits bey 10,000 Pfarrer und Kaplane angestellt, wovon mehr als die Hälfte neu sind. So viele Weltpriester waren nicht zu finden; man muste also auch Mönche von den aufgehobenen Klöstern nehmen, die man nur einigermassen dazu fähig fand. Man hat diese Maasregel getadelt, ohne zu bedenken, daß sie durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit an Hand gegeben worden ist. Nun sind aber noch zur ersten Grundlage bey 4000 Seelsorger erfoderlich und man zählt nur bis 1500 taugliche Subjecte, ohne eben in der Wahl allzustrenge zu seyn, und ist daher in grosser Verlegenheit. — Und gegenwärtig hat man doch noch eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Mönchen; was wird aber erst in der Zukunft zu thun seyn, wenn diese ausgestorben, und kein Nachwachs vorhanden seyn wird? Seit einem Jahre hat sich in der so grossen Wienerdiöceß nicht ein einziger Candidat zum Mönchstand und nur Einer zum Weltpriesterstand bey dem hiesigen Generalseminarium gemeldet. Niemand wird sich darüber wundern, wer die tiefe Verachtung kennt, in welcher der Mönchsstand ist, und die precäre Existenz, der er bey uns genießt. Ausser dem noch ist die Aufnahme in den Klöstern durch Gesetze sehr erschwert. Diese wirken auch auf den Weltpriesterstand, der auch darum nicht eines jeden, der Beruf dazu fühlt — Sache seyn kann, weil jeder, der eine Seelsorge will, in dem Generalseminarium gebildet werden muß, und der Unterhalt daselbst sehr kostbar ist. Indessen sind diese Generalseminarien dergleichen jede Provinz hat, doch bestimmt, den Abgang der Pfarrer zu ersetzen; die Bildung, so die jungen Leute allda bekommen, ist vortreflich, und jedes noch bestehende Kloster ist gezwungen einige Novizen allda unterhalten zu lassen.

Diese Umstände und Betrachtungen zeigen deutlich, daß der Kaiser in seinen Reformen noch einen Schritt weiter gehen, und zur Erhaltung des, so lange es Religion giebt, nothwendigen Priesterstandes und seines Ansehens, der Menschheit ihre gewaltsam entrissenen Rechte

wies

wieder geben und — den Cölibat der Geistlichkeit aufheben müssen wird, so wenig er bisher dazu geneigt scheint. Alle einsichtsvolle Staatsmämer sind dieser Ueberzeugung und liegen dem Kaiser deshalb an. Es ist das einzige, das unvermeidlichste Mittel für die Zukunft, würdige Seelsorger zu haben, der päbstlichen Hierarchie ein sicheres Ende zu machen, und den Reformen des Kaisers in Kirchensachen die Krone der Vollendung aufzusetzen.

Man hat berechnet, daß vor Aufhebung der Klöster in der ganzen österreichischen Monarchie die **jährlichen Einkünfte der Geistlichkeit** bis auf **18 Millionen Gulden** sich belaufen haben, welche zu 4 v. H. berechnet ein Capital von 460 Millionen Gulden ausweisen. Hievon besitzt nun die Religionscasse einen grossen Theil. Genau ist ihr Vermögensstand nicht bekannt; man kann aber auf denselben durch die Ausgaben schliessen, die sie bestreitet: sie zahlt 3 bis 4 neuen Bischöfen und ihrem Kapitel, oder hat ihnen die nöthigen Fonds angewiesen; sie unterhält die obgedachte Menge von Pfarrern, und Cooperatoren, zahlt den ehemaligen Mendicanten ihren Unterhalt, pensionirt alle aufgehobene Mönche und Nonnen, baut die nöthigen Pfarrkirchen, Gottesäcker ꝛc. ꝛc. Jeder neue Pfarrer hat 600 Gulden; jeder Cooperator 350; die ältern haben 800, auch bis 3 und mehr tausend Gulden. Rechnet man nur jeden zu 600 Gulden, so kosten oberwähnte 10,000 Pfarrer allein 6 Millionen Gulden des Jahrs. Die Mendicanten bekommen Mann für Mann 200 Gulden; eben so viel und zum Theil noch mehr beziehen die Individuen der aufgehobenen Klöster. Wenn man alle diese Details erwägt, so kann man daraus erkennen, wie grundlos und boshaft die Witzeleyen sind, womit man öfters in öffentlichen Blättern auf den Religionsfonds anspielt.

In **Ungarn** fängt die Klosterreduction erst an. Im Jahr 1782 sind zwar schon 4 Kamaldulenser Klöster und 6 Nonnenklöster aufgehoben worden. Seit dem aber geschah hierinn nichts weiter, bis nun die Reihe den Paulaner-Orden traf. Er hatte in **Ungarn 14, in Croatien**

und

und Slavonien 8, in Siebenbürgen kein Kloster, zusammen also 22. Da dieser Orden, so wie der Benedictiner, ein Reichsstand ist, so wäre seine Aufhebung in andern Zeiten bedenklich gewesen: nun läßt man das auch geschehen. Am zahlreichsten sind die Franciscaner. Sie haben in Ungarn 51, in Croatien und Slavonien 28, und in Siebenbürgen 21, zusammen also 110 Klöster, die alle vom Betteln und von Pfarreyen leben. Nach ihnen sind die Piaristen die stärksten. Sie haben 20 Klöster. — Ueberhaupt zählte man im J. 1781 in ganz Ungarn, Croatien, Slavonien, Dalmatien und Siebenbürgen 221 Klöster, davon 217 männliche und 14 weibliche waren, als: in Ungarn 141 männl., und 13 weibl.; in Croatien, Slavonien und Dalmatien 43 männl. und kein weibl., in Siebenbürgen 33 männl. und 1 weibliches. —

Die Nachrichten, die man sonst noch aus Ungarn von dem Fortgang des Ausmessungs-Geschäftes erhält, sind sehr befriedigend. Alles geht ruhig und thätig vor sich, und die Grundbesitzer sind meistens weise genug, selbst Hand zu bieten. Das Beyspiel einiger Grossen thut dabey trefliche Wirkung. So hat unter andern der als königl. Commissair im Fünfkirchner-Kreise angestellte königl. Commissair, Graf von Szecseny, die Ausmessung auf seinen eigenen Gütern, die in seinem Distrikte liegen, angefangen, und so die Arbeit in leichten Gang gesetzet. So bald diese vollendet seyn wird, erwartet man sicher, daß der Kaiser einen Landtag halten und das allgemeine Contributionssystem vorschlagen wird, das dann wohl schwerlich einen Widerstand finden dürfte. Die freye Ausfuhr nach Oesterreich, die der Kaiser dem Lande dafür anbietet, ist ein äusserst wichtiger Gegenstand. Ungarn ist so groß und fruchtbar, so gesegnet an Früchten, Weinen, Vieh und rohen Produkten jeder Art, daß es leicht ganz Oesterreich und noch zum Theil die Ausländer wird versehen können. Die allda herrschende Wohlfeile und andere Reize werden auch bald die bisher unterdrückte Industrie wecken, und Fabriken von der Re-

gie-

ierung begünstiget, müssen allda leicht entstehen. Schon gegenwärtig, da die Einfuhre nach **Oesterreich** sehr erschweret war, und die Industrie ganz zu Boden lag, waren uns **Ungarns** rohe Produkte so unentbehrlich, daß es, obschon wir ihm dagegen fast alle Fabrikate lieferten, dennoch, wie die Rechnungen ausweisen, jährlich **bis 10 Millionen Gulden** im Handel mit **Oesterreich** gewann. Hievon verlor es jedoch wieder einen grossen Theil im Handel mit dem Auslande; dieses aber wird sich, bey veränderten Umständen, und erleichterten Debouchés durch Flüsse, Canäle und Strassen, gewiß auch gar bald ändern. Man bemerkt schon jetzt eine angehende Thätigkeit im Handel auf der **Donau** nach der **Türkey**, den wir bisher viel zu wenig benutzt haben. **Ungarn** kann daraus die größten Vortheile ziehen, wenn der Handelsgeist unter dessen Grossen erwacht. Allen geht der junge Graf von **Festetics** von dieser Seite mit einem rühmlichen Beyspiele vor. Obschon mit Glücksgütern reichlich versehen, hat er doch, durch einen edlen Patriotismus beseelt, über die Gefahren und Vorurtheile sich hinweggesetzt, und einen Theil seines Vermögens dazu anzuwenden beschlossen, den auswärtigen Donau-Handel seines Vaterlandes in Regung zu bringen. Er hat sich dabey mit Vorsicht und Klugheit benommen, mit verständigen Leuten verbunden, hat hier und in **Buckarest** Comptoire angelegt und treibt seit 2 Jahren einen Handel, der im Stillen den besten Fortgang macht, und den edlen Grafen nicht mit Ruhm allein, sondern auch mit wesentlichen Vortheilen zu lohnen verspricht.

Man redet stark davon, der Kaiser sey gesonnen, in Ungarn einige der mächtigsten Magnaten in den Fürstenstand des h. R. Reichs zu erheben. Diese Würde ist in **Ungarn** ganz neu: **Eßterhazy** erhielt sie zuerst, nachher **Bathiany** und ganz vor kurzem **Grassalkovicz**. Nun nennt man die Grafen **Carl** und **Johann Palfy**, den Grafen **Caroly**, Grafen **Illeshazy**, Grafen **Erdödi** und noch einige andere, denen gleicher Rang zugedacht seyn soll.

Von

Von unsern auswärtigen Angelegenheiten ist gegenwärtig gar nichts zu melden. Alles ist in einer — wirklichen oder vielmehr anscheinenden? — Ruhe. Der russische Bothschafter am hiesigem Hofe, Fürst **Gallizin**, hat vor kurzem, ganz im Stillen eine Reise in das Reich angetreten, in welcher Absicht ist unbekannt. — —

Was fremde Zeitungen von einer italienischen Conföderation melden, ist wohl, wenigstens ein unausführbares Projekt. Mit wem soll sie denn geschlossen werden, und gegen wen denn, und aus welcher Ursache? Ohne Zweifel gegen **Oesterreich**, als ein Pendant der preußischen, schon vergeßnen, Ligue; aber in **Italien** sind notorisch die **Lombardey** österreichisch, und **Toscana**, **Modena**, **Parma**, **Neapel** sind Oesterreichs Verwandte, Alliirte und innigste Freunde. Wer bleibt also übrig, um ihnen das Gegengewicht zu halten? im Falle wirklich irgend ein Beweggrund zu solch einer Verbindung vorhanden wäre.

Eben so ungegründet ist es, daß der sächsische Gesandte, Herr von **Schönfeld**, wieder den hiesigen Gesandschaftsposten verlassen, und nur ein Resident von **Sachsen** hier bleiben werde. —

Es wird in hiesiger Burg gebaut und eine grosse Wohnung für den Erzherzog **Franz** eingerichtet. Er geht mit dem Kaiser in das Lager zu **Pehst** und nimmt dann verschiedene Reisen vor, nach deren Vollendung im künftigen Jahre seine Vermählung mit der Prinzeßin von **Wirtemberg** sicher erwartet wird. — Es scheint also, daß diese Vermählung noch vor der Königskrönung statt haben wird, und Staatsmänner sagen, daß man auf letztere jetzt gar nicht denket.

Dem Obersten **Szekely** von der ungarischen Garde, von dem ich Ihnen vor einiger Zeit gemeldet hatte, daß man in der von ihm verwalteten Gardekasse starke Lücken von 80 bis 90,000 Gulden gefunden hat, die er vielleicht dem chimärischen Projecte, eine Universalmedicin, oder den Stein der Weisen zu finden, aufgeopfert haben mag, ist kürzlichst seine Sentenz gesprochen worden. Er

ist cassirt worden, hat 3 Tage auf der Schandbühne 2 Stunden lang stehen müssen, mit der Aufschrift: Ein ungetreuer Beamter: und ist dann auf 4 Jahre nach der Festung Szegedin gebracht worden. Jedermann bedauert diesen Greis, den Vater einer schätzbaren Familie, um so mehr, als er mehr das Opfer des Leichtsinns und Irrthums, als des Eigennutzes und der Bosheit geworden ist.

4.

Berlin, den 20sten Junius 1786.

Seitdem die Revüen hier vorbey, die Soldaten in ihre Quartiere, und die Fremden nach Hause gegangen sind, auch die Königin ihre Sommerresidenz zu Schönhausen bezogen hat, leben wir hier in einer gänzlichen Stille, und viele der vornehmsten haben die Stadt verlassen.

Die Gesundheitsumstände des Königs sind noch so, wie vorher. Indessen ißt der Monarch wieder gut, schläft sehr viel, und denkt auf alles, was in seinen Staaten vorgeht. Vor kurzen ließ er sich fertig ankleiden, und setzte sich auf die Tarrasse vor Sanssouci. Hier mußten die Potsdamschen Regimenter vor ihm vorbey marschiren, und Er bezeigte über ihre Ordnung und Beschaffenheit seine Zufriedenheit.

Vor der Magdeburger Revüe schickte der König an den Kammer-Präsidenten folgende Cabinets-Ordre.

„Mein lieber Präsident! Ich komme dieß Jahr nicht nach Magdeburg zur Revüe. Ich authorisire euch 600 Thaler aus der Domainen-Kasse zu nehmen, und meine Generale und Officiere zu speisen. Champagner- und Rhein-Wein braucht nicht gegeben zu werden; denn beydes kommt nicht auf meine Tafel, sondern Burgunder, Pontak, und guter Franzwein. Einen Koch kann ich euch nicht schicken: ihr mögt euch einen borgen.

Nach der Revüe erwarte ich Rechnung, damit ich Anweisung geben kann, wohin das was übrig bleibt, abzuliefern ist.„

Die Summe reichte aber nicht zu. Daher das Generaldirectorium solche Maasregeln traf, daß doch noch etwas übrig blieb.

Der Artillerie-Capitain Arend, in Kolberg, ist in Arrest, weil er seit verschiedenen Jahren für viele tausend Thaler Pulver nach Schweden verkauft hat.

Vor etwan 14 Tagen hatte der König wieder einen Anfall von Ohnmacht, der aber in einigen Minuten vorübergieng. — Der Prinz Ferdinand, welcher mit einem gefährlichen Blutsturze befallen gewesen, befindet sich wieder besser, und man hofft dessen Wiederherstellung. Die Prinzeßin Amalia kränkelt auch von neuen, und hat ihr Testament gemacht. Der Kammergerichtspräsident von Goldbeck, und der Kammergerichtsrath von Gerlach waren Deputirte dabey.

Als der König die Nachricht von des Cabinets-Raths Stelters Tode erhielt: sagte Er höchstgerührt: **Wohl ihm! Indessen können die Sachen nicht liegen bleiben: Man rufe mir Beyern (Geheimen Cabinetsrath) zum Vortrage.**

Morgen oder übermorgen erwartet man hier den neuen Rußischen Gesandten Grafen von Romanzow. — Vermuthlich werden die Herren Generalstaaten den Geist und Sinn des leztern Memoirs unsers Hofes, *) wohl verstanden haben — —.

Unser

*) Es steht dessen wesentlicher wörtlicher Inhalt bereits in dem vorigen Monatsstücke unsers Journals S. 540.

Unser berühmte Geheime-Rath Döhm ist zum Kreis-Directorialrath, und Gesandten im Westphälisch-Nieder-Rheinischem Kreise ernannt, und im Begriffe zu seinen Posten, welchen der König nicht lange unbesetzt lassen wollte, abzureisen. Er hatte zugleich einen andern vortheilhaften Ruf als Vicekanzler und Lehrer der politischen Wissenschaften auf der Universität zu Marburg, welchen er ausgeschlagen hat.

Wie man aus Potsdam vernimmt, so ist der Leibmedicus Zimmermann aus Hannover zu Sr. Majestät dem Könige nach Potsdam berufen worden. — —

5.

Aachen, den 9ten Junii 1786.

Das hiesige freye Reichs- und Königl. Kronstift befand sich eine Weile her wegen Vergebung der am 18ten December durch das Absterben des Domherrn, Freyherrn Reiz von Frenz zu Schlenderhan erledigten Präbende in nicht geringer Verlegenheit. Es stellten sich mehrere verdienstvolle Candidaten dazu dar, und darunter waren einige mit allerhöchsten, höchsten und sehr nachdrücklichen Empfehlungen so unterstützt, daß die Wahl bis zum lezten Augenblicke zweifelhaft und unentschieden blieb. Gestern gieng die festgesetzte Wahl endlich vor sich, und es wurde indem man schon wegen erwarteter Stimmengleichheit einen neuen Wahltag erwartete der Freyherr **Cultrum von Lohausen** durch 9 Stimmen gewählt: ein anderer Competent hatte 8 und ein dritter nur 1 Stimme *)

6.

*) Man ersieht daraus die Aufmerksamkeit der Höfe in Teutschland auf die Besezung der Stellen in den hohen Stiftern, u. s. w.

6.

Haag, den 17ten Junius 1786.

Wenn es bey uns nicht schon zur Gewohnheit geworden wäre, daß Partheysucht und Bosheit die unschuldigsten und zum Theil gleichgültigsten Handlungen Sr. Durchlaucht und dessen Freunde, als bedenklich, weitaussehend und gefährlich, bey jeder Gelegenheit vorstellten, so würde man sich über die Auftritte des Schreckens, der bisher wegen der Reise Sr. Durchlaucht nach Seeland von den Unglückspropheten vorher gesagt worden, haben wundern müssen. Da die Maske der Verleumdung aber schon hinlänglich aufgedeckt ist, so darf man alles das, was in den sogenannten Patriotischen Zeitungen über des Prinzen Seeländische Reise auf das unverschämteste ausgekramt ist, nur lesen, um die Absicht davon sogleich zu errathen. Es ist wahr, daß in keiner Provinz die Geistlichkeit so viel Einfluß auf das Volk, besonders auf das Bauernvolk hat, als in Seeland, und daß sowol die Geistlichkeit als das Bauernvolk in Seeland, wegen ihres steten und grossen Eifers für das Durchl. **Oranische Haus** bekannt sind; daß der Prinz auch viele warme Freunde unter dem Seeländischen Adel und den dortigen Magistraten hat, von denen einige auch, und besonders der Prinzlichgesinnte Rathsherr **Wisse** von **Gryskerke**, kürzlich auf dem Schlosse zu **Loo** gewesen sind. Alles dieses ist aber noch kein Beweis, daß die Anwesenheit Sr. Durchlaucht in Seeland zum Aufruhr oder gar zu einer Regierungs-Revolution Gelegenheit geben werde. Alles was man vorläufig aus Seeland weiß, ist, daß die Walcherschen Bauern seit kurzem häufig zu **Middelburg** erschienen sind, sich dort lustig gemacht, in den Wirthshäusern getanzt, sich und ihre Weiber und Mädchen mit Orangebändern behängt, und Orange-boven geschrieen haben. Dieses ist aber in der Provinz Seeland kein Verbrechen, und ist kein Verbot dagegen da. Geht man in die Geschichte der Republik zurück, so findet man freylich, daß die Bauern der Insel **Walchern** ihren Eifer ehemals schon zu weit getrieben haben. Im Jahr 1672 überrumpelten 14000

solcher Bauern die Stadt **Middelburg**, und mishandelten die damaligen dortigen beyden Bürgermeister, **Duivelaer** und **van Haas**, ohne daß die Bürgerschaft von **Middelburg** etwas dagegen ausrichten konnte oder wollte. Die Anführer der Bauern waren damals **Pouwels van Seroskerken**, **Jaag van Agtekerk**, und **Willem van Souburg**. Ihre Rathsversammlungen hielten sie in einem Kuhstalle, und wenn **Pouwels van Seroskerken**, der das Haupt war, seinen Vortrag machte, stellte er sich in die Krippe. Diese Bauerngeschichte ist unter dem Titel: Georgarchontomachia, oder Boeren en Overheden stryd (der Bauern und Obrigkeiten Streit) von dem Holländischen Dichter **Veronicius** mit Naivität besungen worden. Seit 1672 haben die Umstände und Zeiten sich aber sehr geändert, der Bauer ist nicht mehr so unternehmend als damals, findet jetzt in den Städten bessere Gegenanstalten als ehemals, und ist nicht im geringsten zu besorgen, daß der Seeländische Auftritt von 1672 in diesem Jahre auch nur im kleinsten Maaße werde erneuert werden.

Seit einiger Zeit war ein allgemeines Spargement: Es habe ein eifriger Prinzlichgesinnter Prediger, öffentlich von der Kanzel, da er über die Frage des Pilatus an die Juden: **Was hat er übels gethan?** gepredigt, gerade heraus gesagt: **Der Erbstatthalter habe eben so wenig übels gethan, als derjenige, dessentwegen Pilatus gefragt habe.** Man kann sich leicht vorstellen, was die sogenannten Patrjoten für ein fürchterliches Geschrey über diese Worte des Predigers erhoben, und wie sie ihn laut der Gotteslästerung beschuldigten: daß er einen sündigen Sterblichen mit dem heiligen Jesus verglichen. Die Sache gieng so weit, daß der Prediger **Bouwink** zu **Voorschooten**, der dieses gesagt haben sollte, sich zuletzt öffentlich darüber gerechtfertigt und folgendermassen erklärt hat: daß es zwar keine Gotteslästerung seyn würde, dieses gesagt zu haben, allein er habe es nicht mit diesen Worten gesagt, sondern nachdem er in der Fastenzeit über die Leidensgeschichte Jesu und be-

sonders über des Pilatus Frage: **Was hat er gethan?** gepredigt, habe seine Fürbitte für den Erbstatthalter im Kirchengebet folgendermassen gelautet: **Grosser Gott! sey auch der Gott des geliebten Erbstatthalters und seines Durchlauchtigsten Hauses. Schenke ihm stets den Geist der Weisheit und Sanftmuth, und laß ihn leben in dem Herzen von Niederlands Volk; da wir in Ansehung seiner doch auch wohl noch fragen mögen: Was hat er übels gethan?** — Diese Worte hat der Prediger Bouwink wirklich eingestanden, und die ganze hier ins Licht gesetzte Anekdote zeigt übrigens aufs neue, daß die Schrecken der Partheysucht bey uns nicht ab- sondern zunehmen. Zu Utrecht sind kürzlich die Häuser einiger Personen, die im Verdacht waren, als wären sie zu gut Prinzlich gesinnt, völlig spolirt und beynahe demolirt worden. Hier im Haag haben wir seit kurzem ebenfalls verschiedene unruhige Auftritte und Aufläufe gehabt, und das Haus, so wie einige Personen von der Patriotischen Parthey, waren in Gefahr, gemishandelt zu werden. Wo alles dieses am Ende hinauslaufen werde, muß die Zeit lehren. Sicher ist es indessen, daß die Staaten verschiedener Provinzen bereits von dem Irrthum, worinn sie seit einigen Jahren verfallen gewesen, zurückkommen, die traurigen Folgen davon einsehn, und ganz andere und bessere Grundsätze angenommen haben. Die Staaten von **Uetrecht** haben die der öffentlichen Ruhe und dem Gehorsam so schädliche Bewafnung und das Exerciersen der Bürger und Bauern auf dem platten Lande, unter dem Vorwande: **die Gefahr, wegen eines Angrifs von Seiten des Kaisers sey nun vorbey**, ganz aufgehoben. Die Staaten von **Frießland**, begünstigten anfänglich die Exerciergesellschaften so sehr, daß sie denselben zu ihrem Vortheil eine Lotterie bewilligten. Auch diese haben sie wieder aufgehoben, weil sie aus dem Beyspiele Uetrechts sehen, daß die Exercierscorps Neuerungen sind, die eher unterdrückt als aufgemuntert werden müssen. Diese nämlichen Grundsätze, und beynahe die nämlichen Worte hat die Regierung der

Stadt

Stadt Amersfort in ihrer Resolution vom 22sten May gebraucht, da sie die bürgerliche Exerciergesellschaft in ihrer Stadt gänzlich aufgehoben und cassirt hat, wobey sie noch hinzugefügt: Die Bürgercorps baten anfänglich bloß darum, exerciren zu dürfen; sie blieben aber nicht dabey, sondern wurden dreister und mischten sich in Raths- und Regierungs-Angelegenheiten. In der Provinz Geldern, wo die Staaten und Obrigkeiten sich noch am meisten in Respect zu erhalten wissen, und wo man dem Despotismus schlechterdings nicht die Thüre mit Gewalt öfnen will, haben die Staaten kürzlich eine merkwürdige Resolution gefaßt, und darinn ausdrücklich das Herumlaufen mit Bittschriften in den Ortschaften, um sie in den Häusern zur Unterschrift anzubieten, verboten, weil solche Bittschriften von den Staaten nicht angenommen werden würden, welche auf das Reglement von 1750 fest halten, und keine Neuerungen auf die Bahn gebracht wissen wollten, wie sich denn die Bürger überhaupt nicht in die Regierungs-Angelegenheiten der Provinz zu mischen hätten. Den enthusiastischen Patrioten ist diese Resolution ein wahrer Stachel im Auge. Sie behaupten laut: Es sey dadurch in Geldern wieder der Zeitpunkt des bey allen Bitten und Flehen der Niederländer tauben Philips des Zweyten eingetreten, da man in den Niederlanden den Vorschlag gethan habe: **Sämmtlich das Land zu verlassen, ein neues Vaterland aufzusuchen, daselbst den Sitz der Freyheit zu stiften, und zu sorgen, daß keine Oberherrschaft Platz finden könne, und das Volk nicht unter das Vieh erniedrigt werde, welches doch noch schreien könne, wenn man es trete.** In diesem Tone sprechen die sogenannten Patrioten von der Resolution der Staaten von Geldern, die sie deshalb mit dem Herzog von Alba, die Resolution selbst aber mit den berüchtigten Worten des Herzogs vergleichen: Todo es mio, eys sey Rei, (alles ist mein, ich bin König) wobey sie wohlmeinend hinzufügen: diese Worte hätten dem Herzoge von Alba eben keine Freunde gemacht. Es wird deshalb auch eine aufrührerische Schrift unter dem Titel: Aan het verdruckte

Volk van Gelderland, öffentlich zu Amsterdam verkauft. Zur Vertheidigung der Staaten von Geldern aber ist eine Schrift unter dem Titel: De opgaande Zonne over Nederland, erschienen.

Je länger die Entscheidung über die berüchtigte Commandosache, der günstigen Resolution der Majorität des Amsterdammer Magistrats ungeachtet, verzögert wird, desto weniger wird davon gesprochen, und es scheint, die Entwicklung dieser Sache hänge noch von andern Punkten ab, die erst abgewartet werden müssen. Von den Antworten, welche die Generalstaaten dem preußischen Hofe schuldig sind, ist noch keine erfolgt, auch ist die vorjährige englische Note noch nicht beantwortet, da hingeger. das französische Memoire vom 21st n April nicht viel über einen Monat hat auf Antwort warten müssen. Der Generaladjutant des Erbstatthalters, Generalmajor von **Stockum** und Bruder der Gemahlin des Ritters York, befindet sich jetzt in London, wo er dem Könige und der Königin von England vorgestelit worden ist, der Gegenstand seiner dasigen Geschäfte aber ist nicht bekannt. Ueber die kleine Tagereise, welche die Erbstatthalterische Familie am 3ten dieses von dem Schlosse **Dieren** nach **Cleve** gemacht hat, beobachten auch unsere sonst geschwätzigsten Zeitungen das Stillschweigen, und begnügen sich, sie bloß Tourtje naar Cleef zu nennen. — Die **Tragicomödie**, welche jetzt in dem kleinen Uetrechtschen Städtchen **Wyk by Duurstede** gespielt wird, ist ein immer stärker werdender Berg, der am Ende eine Maus gebähren wird. Es ist bekannt, daß in diesem kleinen kaum 1000 Seelen enthaltenden Städtchen, welches aber eine stimmende Stadt in der Uetrechtschen Staatenversammlung ist, vor einiger Zeit die demokratische Wuth so weit gieng, daß die Bürger 4 Rathsherren, die nicht wie sie wollten, abdankten, und 4 andere aus ihren eigenen Mitteln an ihre Stelle ernannten. Die Staaten von Uetrecht beschlossen, weil die Stimme des Volks überhaupt gegen gewaltsame, besonders militairische Mittel ist, **keine Gewalt** gegen diesen unzuläßigen Unfug zu gebrauchen, sondern

dern

dern versuchten vorläufig gelindere Mittel, schlossen die Stadt **Wyk** von ihrer Versammlung aus, und der Provinzialhof von Utrecht schickte endlich sogar seinen Pander dahin ab, um verschiedene der alten Rathsherrn vor sich einzuladen, die 4 neuen Rathsherrn aber lud er criminaliter vor sich. Die Folge davon war, daß die wüthenden Wyker den armen **Pander** unter Glockengestürme und Auflauf der ganzen Stadt arretirten, und ihn auch noch bis auf diese Stunde gefangen halten, denn die Staaten von Uetrecht wagen es nicht, sich zu gewaltsamen Mitteln gegen das kleine Städtchen zu entschliessen, welches deshalb immer widerspenstiger wird und laut drohet: Wy zullen 'er alles aan wagen, om niet te bukken; wy zullen in eewigheid voor Tyranny niet zwigten. Ein aus der Provinz Geldern verjagter lutherischer Prediger, Namens **Bergh**, ist das Orakel und der Exerciermeister dieser Wyker, sein Portrait wird in den Amsterdammer Buch- und Bilderläden als eine grosse Rarität verkauft, man nennt ihn wegen seiner Cassation een verdrukt Spreeker der Warheit, die beyspiellosen **Wyker** aber werden von ihren enthusiastischen Gönnern, den Exercierg sellscha ten, die sie auch mit Gelde unterstützen, Edelgesteentens midden in eene zandige Woeste-nye, genannt.

Das ist das Miniatur-Porträt unsers Landes in gegenwärtiger Zeit. — Ich setze nur noch hinzu, daß die oranische Parthey seit einiger Zeit mehr Muth zeigt, und Ermunterung zu haben scheint. — Was werden endlich die Folgen unsrer unglücklichen Situation seyn! —

7.

Paris, den 12ten Junius 1786.

— Sie werden längst aus den öffentlichen Blättern den Ausgang der famensen Halsbandsgeschichte ersehen haben. Vielleicht sind Ihnen aber noch einige nähere Umstände und Anekdoten davon nicht so bekannt. Als es zum Spruche kommen sollte, waren die Meynungen der Richter gar sehr getheilt, und lange konnte man nicht zum bestimmten Endurtheil kommen. An dem Entscheidungs-

Tage, den 31sten May, wurde die Parlaments-Seßion schon vor 6 Uhr des Morgens, eröfnet. Um 5 Uhr schon war die ganze Rohansche erlauchte Familie (außer dem Marschal von Soubise, der sich wirklich unpaß befand) alle Prinzen und Prinzeßinnen dieses Geschlechts, 19 an der Zahl, vor der Thüre der grossen Kammer, wo sie den Richtern, so wie sie in den Saal traten, ihr Empfehlungscompliment machten. Es waren 62 Parlamentsherren in dieser Seßion gegenwärtig. Mamsel Oliva wurde zuerst hereingerufen. Man that bloß der Formalität wegen, einige Fragen an sie. Man kam über ihr Urtheil, und über des Villette seines, der bekanntlich die falschen Unterschriften im Namen der Königin gemacht hatte, bald überein. Aber das Urtheil über die Gräfin de la Motte und ihren Gemahl beschäftigte die Herren Richter sehr lange Zeit. Da von einer Capitalstrafe die Rede kam, retirirten sich, dem Gebrauche zufolge, die geistlichen Beysitzer, und es blieben nur 49 Richter da. Dieß war halb eilf Uhr, und erst um 2 Uhr Nachmittags wurde das Schicksal der Madame de la Motte entschieden. Hierauf giengen die Parlamentsherren in ein ander Zimmer, und nahmen ein Mittagsmahl ein. Nach einer Stunde kamen sie wieder in der grossen Kammer zusammen, und so wurde Cagliostros Urtheil entschieden, worüber man bald einig wurde. Aber nun, als über den Cardinal gestimmt wurde, entstanden wieder viele und lange Debatten. Erst des Abends gegen 9 Uhr kamen die verschiednen Stimmen einander näher; und so wurde endlich der Cardinal durch eine Mehrheit von 26 Stimmen von aller Beschuldigung frey gesprochen, und alle gegen ihn erschienene Schriften und Memoires für verleumderisch, und falsch erklärt. Inzwischen waren 3 Parlamentspräsidenten zum Könige gegangen, und hatten ihm das Urtheil des Parlaments vorgelegt, welcher sie auf dem Schlosse Bagatelle erwartete, und ihre Papiere zu sich nahm, hineinblickte, und ohne etwas weiter zu sagen, sie verabschiedete. Gleich nach 10 Uhr Abends wurden nun die Urthel alle publicirt. Sie fanden allgemeinen Beyfall, und ganz Paris fand sie gerecht und billig. Man erwartete nun, was der König

thun

thun würde, und der Cardinal wurde, wie Sie schon wissen werden, seines Großallmosenieramtes entsetzt, und nach seiner Abtey Chaise Dieu, in Auvergne exilirt. — So ist nun die fameuse Geschichte geendigt. Herr von Cagliostro muß auch auf königlichen Befehl, binnen 3 Wochen, das Land räumen. Er ist aber sehr munterer Laune dabey, und hat noch vor seiner Abreise ein grosses Gastmal gegeben, und einen Reichthum von Kostbarkeiten und Diamanten sehen lassen. — Er geht, wie es heißt, nach England, und geht eben so räthselhaft weg, wie er hier stets war.

Unter den verschiedenen Calembours, die bey dieser Gelegenheit erschienen sind, findet man folgende Verse auf den Cardinal am lustigsten und witzigsten:

Après bien du raisonnement
Dit le Senat de la France
A la captive Eminence,
Vous êtes un *grand innocent*,
Mais le pape moins honéte
Pourra dire à ce Nigaud:
Prince! à qui n'a pas de tête
Il ne faut pas de Chapeau!

Dem Herrn von Vergennes ist der Cardinal, und die Rohansche Familie die Errettung von einem Flecken der Ehre schuldig. Hätte dieser Minister nicht durch seine thätigen Bemühungen und Anstalten die Oliva und den Villette herbeygeschaft, so hätte der Cardinal der Bosheit der de la Motte ganz unterliegen müssen.

Der König reiset am 21. dieses nach Cherbourg, um die Arbeiten an dem dasigen Hafen selbst zu sehen. Dieß ist die erste Reise, die der Monarch in seinem Lande macht. Die Wichtigkeit dieses neuen Hafens, welcher für Frankreich eben das seyn wird, was Portsmouth und Plymouth für England sind, kann dem brittischen Hofe unmöglich gleichgültig seyn. Es ist auch zuverläßig, daß der Londoner Hof dem unsrigen über diese Anlage starke Vorstellungen hat thun lassen. Aber die Zeit ist nicht mehr da, da England die Herrschaft über das Meer sich an-

anmaassen konnte. Man hat die Vorstellungen sich nur zur Anreitzung dienen lassen, mit dem Werke desto eifriger zu eilen. Dies Jahr sind 7 Millionen Livres dazu bestimmt, und in 3 oder 4 Jahren wird der Hafen fertig seyn.

Unser Ministerium ist gegenwärtig mit 3 Commerztraktaten beschäftigt. Der **Commerz-Traktat mit Holland ist geschlossen**, und es fehlt nur noch die formelle Sanction der beyden Mächte, welche bloß durch Spanien noch aufgehalten wird, welches eben diesem Traktate beyzutreten wünscht. Der zweyte Commerz-Traktat **mit Engelland** findet so viele Schwierigkeiten, daß man mit dem englischen bevollmächtigten Minister, Herrn **Eden**, darüber nur sehr wenige langsame Fortschritte macht. Die 3te Commerz-Unterhandlung mit **Rußland** wird von den Gesandten zu Petersburg, und allhier betrieben. Wenn unser Hof sein Verlangen erhalten kann, auf französischen Schiffen französische Waaren in **alle Häfen des schwarzen Meeres** zu senden; so ist kein Zweifel, daß dieser Traktat noch dieses Jahr zu Stande kommt.

Vor einiger Zeit kam ein ausserordentlicher Courier aus Constantinopel an, welcher zu vielen Berathschlagungen Anlaß gab. Seitdem sagt man ziemlich laut, daß unser Verhältniß mit der Pforte sich etwas geändert habe, und das die Pforte in unsere Rathschläge und Maasregeln nicht das sonst gewohnte Zutrauen setze. Freylich rathen wir der Pforte Frieden, und nicht alle Glieder des Divans sind unsrer Meynung. —

8.

London, den 13ten Junius 1786.

Die nahe bevorstehende Prorogation des Parlaments, wird das letzte Signal seyn, unsere grosse Hauptstadt auf einige Zeit zu einem so stillen und einsamen Orte zu machen, als sie es ihrer Lage nach nur werden kann. Seitdem des Königs Geburtstag und die grossen Händelschen Gedächtniß-Musiken in der Westminsterabtey vor-

bey sind, sind schon viele Herrschaften, theils nach ihren Landsitzen, theils nach dem Bade und ländlichen Vergnügungs-Plätzen, abgereiset, die Winter-Theater von Drury-Lane und Covent-Garden sind geschlossen, und fehlt bloß noch des Königs Schluß-Rede im Parlement, um den größten noch übrigen Theil der Glieder beyder Häuser von hier zu entfernen. An dem Geburtstage des Königs sahe man, ausser den gewöhnlichen Feyerlichkeiten und nächtlichen Erleuchtungen, den seltenen Anblick, daß sämmtliche am gedachten Tage hier ankommende und abgehende Landkutschen auf das schönste geschmückt waren, und von Parade-Pferden gezogen wurden, welche die Entrepreneurs der Kutschen auf ihre Kosten besorgt hatten. Die bey Gelegenheit dieses Geburtstages vorgenommene Creirung von acht neuen Rittern des Hosenbandes, ist in der englischen Geschichte die erste in ihrer Art, daß ein König an 4 seiner Söhne zugleich den Orden ertheilt, den schon 3 ältere Söhne tragen. Der Landgraf von Hessen-Cassel, auch einer der neuen Ritter, ist, als ein Enkel Georgs des Zweyten, und als ein Sohn der geliebtesten Tochter dieses Königs, ebenfalls als ein naher Verwandter des königlichen Hauses anzusehn. Georg der Zweyte liebte seine Tochter, die Landgräfin, so zärtlich, daß er ihr, als sie von ihrem ältesten Sohn, dem jetzt regierenden Landgrafen entbunden wurde, auf der irländischen Pensionen-Liste eine jährliche Pension von 5000 Pfund auf Zeitlebens anwies, und als die Landgräfin von dem zweyten Sohne entbunden wurde, dehnte der König diese irländische Pension auch auf die Lebenszeit der beyden ältesten Söhne der Landgräfin, und zwar mit der Vergünstigung aus, daß sie ohne den gewöhnlichen Abzug nach Teutschland übermacht werden sollte. Diese Pension wird jetzt von dem regierenden Landgrafen genossen.

Die glänzende Operation des ersten Lords der Schatzkammer, daß er seinen Plan zur Abbezahlung einer jährlichen Million Pfund von der Nationalschuld, im Parlament ganz durchgesetzt hat, ist zwar für den öffentlichen Credit vorläufig, durch das ansehnliche Steigen der Fonds,

von den erwünschtesten Folgen gewesen, und wird, wenn der Himmel uns nur den Seegen des Friedens recht lange schenkt, von noch wesentlicherer heilsamer Wirkung seyn, ist aber doch nicht vermögend, gewisse grosse Ungemächlichkeiten, welche die Nation jetzt drücken, aus dem Wege zu räumen. Die Preise der Lebensmittel sind, selbst in unsern Landstädten, zu einer Höhe gestiegen, wobey der geringere Mann mit seinem Arbeitslohne und Verdienste nicht bestehen kann, deshalb die Auswanderungen immer häufiger und die Heyrathen auf dem Lande sparsamer werden, folglich die Bevölkerung leiden muß. Die Antiministerialparthey nimmt daher Gelegenheit, laut zu declamiren: **Wir wären zu arm und zu reich, als daß es länger auf diese Art so gehen könnte.** Andere, die in ihren Ansuchungen um Aemter oder Beförderungen fehl gegangen sind, klagen laut, daß derjenige, der nicht einen Vater, Bruder, Oheim oder Vetter im Parlament; oder nicht eine Schwester, Tochter oder Nichte in der Unterhaltung eines Grossen habe, auf kein Amt oder anders Emolument Rechnung machen dürfe. Indessen sind die Klagen dieser letztern Art nicht neu, sondern beynahe eine blosse Wiederholung dessen, worüber hier schon oft geklagt worden. Der wirklich übermäßige Preis der Lebensmittel aber wird zum Theil mit den weniger ergiebigen Erndten der letzten Jahre zugeschrieben, und wenn dieses die einzige Ursache davon ist, so kann das Uebel nicht von Dauer seyn, sondern hört von selbsten wieder auf. Freylich werden wir uns nie in jene wohlfeile Zeit wieder zurück setzen können, da Eduard II. im Jahre 1315, bey Strafe befahl, einen im Stall gemästeten Ochsen nicht theurer als zu 24 Shilling, und einen auf der Weide gemästeten Ochsen nicht höher als zu 16 Shilling zu verkaufen, allein die damaligen Zeiten sind mit den jetzigen in Ansehung des Werths der Dinge, des Geldes und der gänzlich veränderten Gestalt so vieler andern Gegenstände gar nicht zu vergleichen, und die Antiministerial-Blätter thun sehr übel, daß sie, uns unsere jetzige Theurung recht

fürch-

fürchterlich zu schildern, die Preise der Lebensmittel, wie sie vor 400 Jahren gewesen, bekannt machen.

Die wirklich grosse Ausbreitung des Handels und der Schiffarth unserer **Ostindischen Compagnie**, welche zu ihrer Schiffarth jetzt jährlich 7000 Seeleute und 63000 Tonnen Frachtgehalt, folglich ein Fünftheil mehr braucht, als sie je gehabt, hat es endlich doch noch nöthig gemacht, daß sie sich bey ihren jetzigen blühenden Umständen ein Capital von 2 Millionen Pfund verschaffen muß. Das Parlament hat bereits seine Einwilligung dazu gegeben, und folgendes kann man bey dieser Gelegenheit von den Finanzumständen der Compagnie als authentisch melden. Ihr bisheriges von den Actionnairs zusammengeschossenes Capital bestand aus 3 Millionen 200000 Pfund Sterling. Dieses Capital will sie nun bis auf 4 Millionen setzen, folglich für 800000 Pfund neue Actien verkaufen, von welchen für jede 100 Pfund, 15 bis 160 Pfund einzuschiessen, folglich die Summe von 1,200000 Pfund dafür geliefert werden wird. Die an den herbeyzuschaffenden 2 Millionen Pfund folglich noch fehlenden 800000 Pfund will sie dadurch erhalten, daß sie von den 4 Millionen 200000 Pfund, die sie dem Publiko oder Staate in verschiedenen Zeitpunkten vorgeschossen hat, einen Posten von 1 Million, 207,559 Pfund, wofür sie bisher eine Annuität von 36,226 Pfund genossen, um 800000 Pfund verkaufen will. Hiedurch wäre denn den gegenwärtigen Verlegenheiten der Compagnie abgeholfen, welche man eine **arme Mutter vieler reicher Kinder** nennt; denn alles, was aus Indien zurückkommt, bringt Schätze und grosses Vermögen mit. Nach einer zum Vorschein gekommenen Berechnung, haben 31 Compagnie-Beamte, welche seit verschiedenen Jahren aus Indien zurückgekommen sind, zusammen ein Privatvermögen von **sechstehalb Millionen Pfund Sterling** mitgebracht, und diese Berechnung ist so gering noch, daß sie das Vermögen des **Herrn Hastings** nur zu 300000 Pfund angiebt, da dieser Herr doch in Indien Tage gehabt hat, die ihm beynahe diese Summe eingebracht haben

ben können. Nach einem ächten, dem Unterhause vorgelegtem Etat, kosten der Compagnie die Civil- und Militair-Beamten in ihren 4 Gouvernements von **Bengalen, Madraß, Bombay** und **Bencoolen** jährlich 3 Millionen 31892 Pfund. Nämlich, in **Bengalen**, der Civil Etat, 927,945; das Militaire, 1 Million 78510 Pfund. In **Madras**, der Civil-Etat, 104140; das Militair, 623605 Pfund. In **Bombay**, der Civil-Etat, 25719; das Militaire, 226495 Pfund; und in **Bencoolen**, Civil und Militair-Etat zusammen, 25478 Pfund. Rechnet man diese Pfunde zu Thalern, so ergiebt sich, daß der Etat dieser Handelsgesellschaft gröſſer ist, als der mancher Königreiche in Europa.

Der kürzlich verstorbene Vice-Admiral **Byron** verdient als ein merkwürdiger Mann eine Erwähnung. Nicht deswegen, weil nach der Seeschlacht, die er im vorigen Kriege mit dem Grafen **Estaing** fochte, die Insel **Grenada** verlohren gieng, sondern er war der letzte Lebende von denen, die unter dem Admirale **Anson**, auf dem Kriegsschiffe **Wager**, die Reise um die Welt gemacht. Admiral **Byron** war damals ein bloſſer Midshipman, und das Schif **Wager** litt an einer unbewohnten Insel in der Südsee Schifbruch. Von 160 Personen, die sich aus dem verunglückten Schiffe retteten, kamen ungefähr 10 Mann, nach einer 5jährigen Gefangenschaft auf der Küste von **Chili**, nach England zurück, und unter diesen zehnen befand sich der Midshipman **Byron**.. Admiral **Anson** befand sich nicht am Bord des Schiffes **Wager**, welches Schifbruch litte.

9.

Kopenhagen, den 17ten Junius 1786.

Die denkwürdigste Begebenheit, welche sich, seitdem Sie meinen letzten Brief erhalten haben, in Dänemark zugetragen hat, ist die Vermählung der Prinzeßin Louise Auguste mit dem Erbprinzen Friederich Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg. Unsere Zeitungen haben, ohne der politischen Wichtigkeit dieser Verbindung mit einem Worte zu gedenken, von den durch das Beylager veranlaßten Feyerlichkeiten und den beobachteten Ce-

remoniel sehr umständliche Berichte enthalten, deren Wiederholung Sie mir gerne erlassen werden, wenn ich auch einige Zusätze machen könnte. In den Tagen, welche der Hof noch in der Stadt, vor der Beziehung der Sommer-Residenzen, theils auf Friedrichsberg, theils auf Friedensburg, zubrachte, zeigten sich die Neuvermählten fast jeden Morgen auf Spaziergängen, ganz entäussert von dem Schimmer Ihres erhabenen Standes, die Prinzeßin mit einem simplen Frack und dem dazu gehörenden Hute, und der Prinz in der für die Hofbeamten zur täglichen Kleidung bestimmten Tracht, mehrentheils nur von einem Bedienten begleitet, dem durch Ihre Leutseligkeit entzückten Volke. Bey der fortdaurenden heitern Witterung werden die Spaziergänger in den Friedrichsberger Alleen von den höchsten Herrschaften oft überrascht, die nicht selten ohne alle Begleitung in ein Gärtner-Haus der Gegend einkehren, und mit der ländlichen Bewirthung des Besitzers vorlieb nehmen. Es sind hier verschiedene Anekdoten bekannt, welche die edle Einfalt der Sitten, dieß untrügliche Merkmal wahrer Grösse, und das häusliche Glück bezeichnen, welches am dänischen Hofe die Stelle des blendenden Glanzes und nie gelößter Fessel der Etikette anderer Fürsten-Häuser einnimmt. Vielleicht kann mein nächster Brief Ihnen durch Mittheilung derselben interessant werden.

Morgen werden Sr. Königl. Hoheit der Kron-Prinz, welche während der Exercierzeit den Waffenübungen unsrer jetzt sehr zahlreichen Besatzung in den frühesten Morgenstunden beygewohnt haben, zur Revüe der Seeländischen Reuter- und Dragoner-Regimenter nach Schlagelse und Nestved abgehen, und am künftigem Dienstage auf Friedrichsberg zurück erwartet.

Auf unsrer Rhede liegt nun die Fregatte, der weisse Adler, von 20 Kanonen, segelfertig, welche zur Uebung junger See-Officiere in der Ostsee kreuzen, und die vornehmsten Häfen derselben besuchen soll, und am Montage wird die unserm Kronprinzen von dem Londoner Hofe geschenkte Fregatte the honorable hinaus legen, welchem die gleichfalls zur Uebung der Seeleute bestimmte Schebe-

cke, der Lindwurm, von 30 Kanonen, bald wird folgen können. Dieses Schif soll auf einem italienischen Werfte gebaut, und es wird das erste Kriegsfahrzeug dieser Art seyn, welches unter dänischer Flagge in der Ostsee erscheint. Ihre Bestimmung ist, in Gesellschaft des in Engelland gekauften und nach einem norwegischen Hafen gebrachten Kutters, zu kreuzen, zu dessen Abholung und Commando der Capitain Lütken und der Lieutenant Koefoed nach Norwegen abgegangen sind, woher man sie mit dem ersten günstigen Winde erwartet. Zur Bemannung dieses Kutters ist die erfoderliche Mannschaft von dem in Friedrichswærn stehendem königl. Marine-Corps commandirt. Ueberhaupt werden für diesen Sommer folgende Kriegs-Schiffe in See seyn und Dienste verrichten:

1) Die Fregatte Bornholm im Sunde.
36 Kanonen Capit. Bielke.

2) Die Kadetten-Fregatte det store Belt.
36 Kanonen Capit. Briant.

3) Die Fregatte Alsen auf der Rhede bey Kopenhagen.
24 Kanonen Capit. Bille.

4) Die Schebecke Lindormen.
30 Kanonen Commandeur Stockfleth.

5) Die Fregatte den hvide Ørn.
20 Kanonen Capit. Birk.

6) Die Fregatte the honorable.
16 Kanonen Capit. Lieut. Lütken.

7) Die Schnau Fama, im grossen Belt.
12 Kanonen Capit. Lieut. Schulz.

8) Die Schnau Lerken, bey Glückstadt.
12 Kanonen Capit. Lieut. Galterup.

9) Das Schiff auf der isländischen Expedition.
12 Kanonen Capit. Lieut. Lövenørn.

10) Der Kutter, welcher von dem Capitain Lütken geführt wird.

Zur Besetzung dieser Schiffe ist von den in den Provinzen beyder Reiche enrollirten Seeleuten kein Mann eingefodert, sondern sie werden mit Matrosen vom sogenannten ersten Stocke des Holms besetzt.

Auf

Auf den königl. Werften liegen gegenwärtig zwey Linien-Schiffe, wovon eins für 74 Kanonen gebohrt wird, welche beyde noch in diesem Jahre vom Stapel gelassen werden können. Ausserdem wird noch an verschiedenen kleineren Schiffen gebaut, die theils auf dem hiesigen, theils auf den zu Friedrichswærn befindlichen Schifsbauplätzen aufgelegt sind, so daß kein Theil unsers Vertheidigungs-Wesens der Sorgfalt unsrer Regierung entgeht. Ausser den drey, theils für Privat-Leute, theils für die Compagnien, diesen Sommer angekommenen, ostindischen Schiffen, erwartet unsre asiatische Compagnie noch drey Chinafahrer, deren Ankunft man stündlich entgegen sieht. Obgleich das Waaren-Assortiment der dießjährigen ostindischen Retour-Schiffe vortheilhafter, als seit einigen Jahren gewesen ist; so lauten doch die Nachrichten, welche sie von Bengalen und der Koromandel-Küste mitgebracht haben, gar nicht günstig. Es wird die äusserste Vorsicht und viele Klugheit erfodert, um bey dem dortigen Handel alle Nachtheile zu vermeiden. Für die asiatische Compagnie sind keine ostindische Schiffe unterwegens, die noch in diesem Jahre in Europa anlangen könnten, dagegen werden 5 bis 6 solcher Schiffe genannt, die für Privat-Rechnung anlangen könnten.

Ueber die Ostseeische Compagnie und ihr Schicksal hat sich noch nichts aufgeklärt. Mit einem ziemlich hohen Grade von Gewißheit kann man aber doch versichern, daß der König noch keinen gewissen Schluß über die Verfazung, oder Bewilligung der gebetenen Uebernehmung der Actien auf den Fuß der Westindischen gefaßt hat. Die Ostseeischen Actien haben sich bisher in einem Preise zwischen 50 und 60 Rthlr. erhalten, unterdessen von allen Seiten behauptet wird, daß ihr effectiver Werth kaum die Hälfte dieser Summe betrage.

Die Kaffee-Liebhaber in den dänischen Staaten sind durch die mannigfaltigen Gerüchte von einer mit dieser Luxus-Waare beschlossenen Veränderung in Unruhe gesetzt worden. Es sind würklich deshalb Vorschläge geschehen und in Erwägung gezogen. Diese zielen aber nicht auf eine gewaltsame Erhöhung des Preises ab. Es kommt

bloß auf ein Mittel an, sich des Zolles von der ganzen Einfuhr dieses Artikels zu versichern, welche, nach sichern gegründeten Schätzungen, die Wiederausfuhr nach Schweden und einige Hafen der Ostsee mit berechnet, dem Staate jährlich 700,000 Rthlr. kostet. Die Westindische Compagnie, welche diesen Zoll in Pacht hatte, soll aus dieser Begünstigung wenige Vortheile gezogen haben, weil sie um die Concurrenz der Schleich-Händler auszuhalten, fast um eben so viel wohlfeiler verkaufen mußte, als der Zoll betragen haben würde. Um sich nun die Erhebung des Zolles zu erleichtern, soll der Vorschlag geschehen seyn, ihn nicht bey der Einfuhr, sondern bey der Consumirung des Kaffees zu erhalten, und zu dem Ende privilegirte Kaffeebrennereyen, unter dem Verbote alles andern Brennens, und Feilhaltens roher Kaffeebohnen, zu errichten. Es scheinen aber so viele Schwierigkeiten mit der Ausführung dieses Plans verbunden zu seyn, daß man ihm wohl eine unbedingte Genehmigung nicht versprechen darf.

Die in den Zeitungen gestandene Nachricht, daß denen Officiern, welche sich in Nyborg an den daselbst aufgehobenen königlichen Geldern vergriffen haben, schon das Urtheil gesprochen sey, ist nicht ganz richtig. Das Kriegsgericht in loco hat es zwar gefällt, aber der General-Auditeur hat noch erst aus den Akten an das Generalitäts-Collegium zu referiren, ehe dieses dem Könige darüber Vorstellung thut. Und darauf erfolgt erst das Urtheil.

Eine andere Nachricht, welche in den Zeitungen gestanden, daß der König zween See-Officiere zu Committirten in einer Aufmunterungs Commißion ernannt habe, ist ganz falsch. Es stand im dänischen, en **Opmuddevings-Commißion**, welches durch **Aufmunterungs-Commißion** übersetzt worden. Es heißt aber die Commißion zur **Reinigung des Hafens**, zu welchem Endzwecke auch schon 4 Pramen geschäftig sind.

Während der Exercierzeit haben alle bisher befreyte Personen, alle Minister, Räthe, Professoren und Pfarrer Einquartirung von der Landmiliz gehabt. Ja der König hat sogar selbst einen Theil der Einquartirung, nach

Ver-

Verhältniß der Grösse der Schlösser Christiansburg, Rosenburg, und Charlottenburg, übernommen.

10.

Stockholm, den 13ten Junius 1786.

Sie werden schon aus den öffentlichen Blättern die Propositionen des Königs bey dem gegenwärtigen Reichstage ersehen haben: ich will sie Ihnen also nicht unnöthiger Weise hier übersenden. *) Aber als etwas bis jetzt ganz neues kann ich Ihnen melden, daß die Propositionen wegen der Bank dahin verändert worden sind, dem Könige überhaupt die Bank auf 6 Jahre zu nöthigen Dispositionen zu überlassen. Es ist wohl kein Zweifel, daß der König diese Authorisirung von den gesamten Ständen vollkommentlich zugestanden erhalten wird.

Der Kronprinz ist vor einer Anzahl von Deputirten der gesammten Stände der Reichsversammlung öffentlich examinirt worden, und man hat mit dem größten Vergnügen die schon so weit erlangten Kenntnisse Sr. Königl. Hoheit in den Wissenschaften, der Religion, Geschichte, Naturlehre, Geographie u. s. w. bewundert. Der Informator des Prinzen, Herr Kanzleyrath von Rosenstein, hat sich dadurch ein grosses Verdienst erworben.

Bey der Eröfnung der neuen Academie der Wissenschaften, von welcher der eben erwähnte Herr von Rosenstein beständiger Secretair ist, hat der König eine ungemein schöne, gar vortrefliche Rede gehalten, die er selbst entworfen, ausgearbeitet, und gehalten hat und die ein wahres Muster der Beredsamkeit ist. Wenn sie ein Privatmann gemacht hätte, würde er dadurch allein sich berühmt gemacht haben. Aber Schwedens Herrscher ist schon längst, auch als Redner berühmt, und diese Rede ist eine der vorzüglichsten des königlichen Redners.

Die neue Einrichtung in Absicht des Tobacks, der, ganz auf Preußischen Fuß, einer Regie unterworfen werden soll, wobey viele Landmänner, die Tobak bauen, verlieren würden, findet viele Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten. — —

*) Unsere Leser finden sie in dem obigen VI. Artikel S. 576. u. ff.

Die Anstalten zu den Lager-Uebungen der Truppen werden mit allem Eifer betrieben, und schon sind die königlichen Bagage-Wagen von hier abgegangen.

II.

Aus Böhmen.

Der Verfasser des Briefes aus Prag in dem 4ten Monatsstücke April 1786 S. 397. und ferner; meldet uns, daß die Prager Oberpostamtszeitung die Vertheidigung der böhmischen neuen Fabriken dergestalt auf sich genommen habe, daß die Wahrheit seines oberwähnten Briefes in Zweifel gezogen werde. Er macht uns den Vorwurf, daß wir seinen Brief damals nicht in extenso eingerückt hätten; sonst würde man mehr Gründe und Facta seiner Behauptung gefunden haben. Aber das war, aus Mangel des Platzes nicht möglich, so wie es uns jetzt nicht möglich ist, seinen Vertheidigungsbrief ganz einzurücken. Er wiederholt indessen seine Behauptung, und ist wohl der Mann der davon urtheilen kann, und der im Stande ist, auf Verlangen seine Behauptung von der schlechten Beschaffenheit nicht aller aber vieler Fabricanten und Manufacturisten, durch Exempel zu beweisen. Aber das politische Journal kann sich mit dergleichen Dingen nicht befassen, und wird über diesen Streit, wo Partheylichkeit, und falsche Vorstellungen so leicht sich ein Ansehn von Glaubwürdigkeit geben können, — kein Wort weiter verliehren. Wohl dem Lande, wenn es viele und gute Fabriken hat. Wir werden künftig nähere Nachrichten davon erhalten, als von dem Herrn Ober-Post-Amts-Zeitungs-Schreiber, den wir zu lesen keine Zeit übrig haben. — —

XI.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Wenn wir nicht dasjenige wiederholen wollen, was bereits in den vorhergehenden Artikeln, an den gehörigen Orten angezeigt worden, so haben wir hier, unter dieser Rubrik, nur wenig anzumerken. — Die noch fortdau-

ernde,

ernde, und mit Sorgfalt von den gegenseitigen Höfen unterhaltene Stillstands-Ruhe in Europa wird dennoch von der südöstlichen Seite her von neuen bedrohet. Die schon seit geraumer Zeit obwaltenden Discußionen zwischen der **Pforte** und **Venedig** fangen an sehr ernsthaft zu werden. Der **Divan** hat dem **Venetianischen Senate**, mehreren glaubwürdigen Nachrichten zu Folge, auf dessen lange Foderung um Vergütung des durch den Einfall des Pascha von Scutari in Dalmatien erlittnen Schadens, eine vorläufige **Erklärung abgefodert**, daß diese Republik mit keinem der beyden Kaiserhöfe in einer Verbindung gegen die Pforte stehe, noch auch jemals mit irgend einem dieser beyden Höfe gegen die Pforte in Allianz treten wolle, unter keinerley Vorwande, und Anlasse. Ferner verlangte die Pforte, daß die Republik dem Kriege mit Tunis ein Ende mache, und dem Dey die verlangte Geldsumme zahle, weil sonst an keine Vergütung wegen des Einfalls des Pascha von Scutari zu gedenken sey, vielmehr die Gesinnung der Republik als feindselig gegen die Pforte angesehen werden müsse. Diese Erklärung des Divans überbrachte ein Courier aus Constantinopel nach Venedig am 27sten May. Es wurde eine Rathsversammlung darüber gehalten, die bis 4 Uhr nach Mitternacht dauerte, und darauf wurden 4 Couriere nach Wien, Petersburg, Turin, und Constantinopel geschickt. Die Republik hat besonders die beyden Kaiserhöfe ersucht, ihr entweder durch ihre Mediationen in Constantinopel behülflich zu seyn, oder mit den Unterstützungen ihrer Macht ihr beyzustehen, da man so gar einen baldigen türkischen Angrif im Venetianischen Dalmatien und im Venetianischen Griechenlande besorgte.

Unter diesen Umständen hat auch der Divan die längst erwartete Antwort *) gegeben: — „daß die hohe Pforte an den **Unruhen der Tartarn**, und deren Unternehmungen keinen **Antheil habe**, welche Völker auch keine wirklichen Unterthanen der Pforte wären, daß man aber alle **wirkliche türkische Unterthanen**, wenn sie in den

*) S. voriges Stück des Journals S. 541. §. 6, 7. u. f.

Waffen gegen Rußland ergriffen, und der Pforte überliefert würden, mit dem Tode bestrafen wolle."

Man ersieht leicht die Unzulänglichkeit dieser Antwort für Rußlands Begehren, und wird auch bald die fernern Folgen davon sehen. Wie sich der Hof zu Wien bey diesen Umständen, und in Absicht seiner eigenen, so lange her schon zu Constantinopel gefoderten, und eine Weile ruhenden Foderungen der Grenzberichtigungen, verhalte, läßt sich mit keiner ganz zuverläßigen Gewißheit melden, aber so viel ist gewiß, und sicher, daß die bisherigen Discussionen der Kaiserhöfe mit der Pforte zu einem sehr kritischen, und ernsthaften Puncte gestiegen sind, und nun nicht lange mehr in dem bisherigen schwanckenden Zustande bleiben können. Indessen dauern die Unruhen der Tatarn am caspischen Meere bey Georgien, und in den Gegenden am Caucasus, in kriegerischer Lebhaftigkeit fort und es fallen noch blutige Auftritte vor. Rußland verstärkt seine Macht in diesen Gegenden immer mehr, und hebt im Reiche viele neue Rekruten aus, und läßt an der Vermehrung der Seemacht mit Eifer und Eile arbeiten. Die Rußische Seemacht im schwarzen Meere allein soll schon aus 14 Kriegsschiffen, und einer Menge kleinerer Schiffe bestehen.

Auch wird zu Cronstadt eine Rußische Kriegsflotte von 16 Linienschiffen, und 8 Fregatten in segelfertigen Stand gesetzt.

Die Expedition der Venetianischen Flotte unter dem Commando des Ritters Emo gegen Tunis ist nicht glücklich gewesen. Sie ist, bey einem Bombardement, und dreymaligen Versuche gegen die tunesische Stadt Sfax, von dem feindlichen Geschütze übel zugerichtet worden, und hat einige Batterieschiffe verloren. Nun hat Algier und Tripoli, fast zu gleicher Zeit mit der Pforte, dem Venetianischen Senate erklärt, daß beyde Staaten mit Tunis gemeinschaftliche Sache gegen Venedig machen müßten, wenn nicht bald mit Tunis Friede geschlossen würde, weil die Venetianische Escadre ihre Schiffahrt zu sehr störe. — Man sieht leicht, daß dieses Benehmen der africanischen Staaten nebst demjenigen der Pforte gegen Venedig, ein concertirter Handel ist. — Die übrigen

türkischen Angelegenheiten enthält der obige Artikel, Türkey, so wie die andern Artikel die neuen Merkwürdigkeiten der andern Länder.

Hier müssen wir nur noch hinzusetzen, daß die im vorigen Stücke (S. 542 Z. 9 von unten) erwähnte Reise des Ritters von Brissac von Neapel nach Paris ihre Absicht nicht verfehlt, und der französische Ambassadeur zu Madrit, Herzog de la Vauguyon, den Auftrag bekommen hat, das gute Vernehmen zwischen dem spanischen und neapolitanischen Hofe wieder herzustellen, und daran arbeitet.

Wenn die Nachricht von dem Tode des Tippo-Saib sich bestätigt, wie man nicht zweifeln kann; so werden bald aus Ostindien wichtigere Nachrichten zu melden seyn. — In America herrscht noch immer der bekannte anarchische Zustand, ohne daß etwas erhebliches neues vorgefallen ist.

Aber im spanischen Süd-America sind wieder die Unruhen von neuen stärker geworden. Die Landeseinwohner zu Conception, Coquinbo, Villarika, St. Jago u. s. w. haben sich von neuen empört, und den Gouverneuer von Lima im Thale Araves geschlagen. Ein grosses Corps Chileser belagert die Stadt Baldivia, im Königreiche Chili.

XII.

Vermischte Nachrichten.

Der König von Portugal, Peter der III., dessen Tod schon vorläufig oben S. 613 angekündigt worden, ist am 25sten May zu Lissabon gestorben. Er war den 5. Jul. 1717 geboren, Oheim, und Gemahl der regierenden Königin, und ein ganz ungemein andächtiger Herr.

Eine Piece, die den Titel führt: **Cagliostro in Warschau, oder Nachricht und Tagebuch über desselben magische Operationen im Jahre 1780.** welche eben vor kurzem erschienen, und einen angesehnen polnischen Grafen zum Urheber hat, enthält viele Entde-

ckungen von den Charlatanerien dieses Mannes, und bestätigt genau was schon vorlängst in unserm Journale von ihm S. 135 bemerkt worden.

Am 16. May sind wirklich zu **Kaufbeuern** päbstliche Commissarien angekommen, welche die letzten Untersuchungen wegen der Wunder und Seligsprechung der vor 40 Jahren gestorbnen Jungfer Crescentia in Kaufbeuern, eines dasigen Webers Tochter, anstellen sollen, welche einem lungensüchtigen Menschen eine neue Lunge durch ihr Gebet verschafte, wofür er ihr eine silberne Lunge versprochen hatte, und auch gab. Wir haben dieser in unserm Zeitalter so merkwürdigen Geschichte eben vor einem Jahre (im 6ten Stücke Junius 1785 S. 642) gedacht.

In einer kürzlichst erschienenen Brochüre wird unter andern auch folgende Anekdote von dem bekannten Herrn **Fox** in London, als ein Beweis seiner Spiel- und Wettesucht angeführt. Als einmal ein Landhaus seines Bruders abbrannte, und er währendem Brande zugegen war, schlug er seinem Bruder eine Wette vor, welcher von den brennenden Balken zuerst einstürzen würde. —

Es ist dießmal nicht möglich gewesen, alle erhaltenen Beyträge und Briefe so geschwind wie man wünscht, einzurücken und mitzutheilen. Die **Universalmerkwürdigkeiten der politischen Geschichte** sind unser erster Zweck und Gegenstand, und hierinnen darf die **Vollständigkeit** nicht fehlen. Wir werden aber das zurückgebliebene, die Nachrichten aus Westphalen, einen Aufsatz, **Der Landtag**: aus Westphalen, über den Handel von Königsberg, die Eschels-Kroonsche ostindische Reise, einen Aufsatz **Ungarn betreffend** und die Zusendungen aus andern Gegenden möglichst bald und nächstens folgen lassen.

Die Monatsstücke dieses Journals erscheinen allemal richtig am letzten Tage jedes Monats, und sind auf die, auf dem blauen Umschlage angezeigte, Weise auf allen Postämtern mit den ersten ankommenden Hamburger Posten in jedem Monate, zu erhalten.

Hamburg, den 25sten Junius 1786.

Verzeichniß des ersten halben Jahrs 1786.

Inhalt des ersten Monats-Stücks 1786.

I. Historisch-Politische Uebersicht des Jahrs 1785 Seite 3.

II. Rußisch-Kaiserliche Verordnung für den Bürgerstand: oder sogenannte Stadtordnung - 18

III. Charakterzüge zur Schilderung des Prinzen von Preussen - - - 26

IV. Gegenwärtiger Zustand und Einkünfte der Geistlichkeit in Frankreich - - - 30

V. Authentisches Verzeichniß der National-Schuld von Großbrittanien bis zum 5ten Jan. 1786 31

VI. Teutsche Association. Unterhandlungen. Schriften über diese und damit verbundene Angelegenheiten - - 33

VII. Beyträge und Berichtigungen zur Lebensgeschichte des Herzogs von Choiseul; nebst einigen andern erheblichen Berichtigungen - 39

VIII. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Portugall. Spanien. Frankreich. Teutschland. Italien. Oesterreich. Rußland. Preussen. Schweden. Dänemark. Holland. Großbritanien 42

IX. Briefe. Aus: Rom. Nürnberg. Frankfurt am Mayn. Haag. Paris. London. Kopenhagen. Berlin. Aus Schlesien. Wien. Brüssel - 66

X. Noch zwey Schreiben: aus Wien und aus Bayern - - 97

XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten - 99

XII. Vermischte Nachrichten - 102

Inhalt des zweyten Monats-Stücks 1786.

I. Herrn Eschels-Kroons ostindische Reise. Fortsetzung von Madras . . . S. 105

II. Mortalitäts-Tabelle der vornehmsten Städte und verschiedener Länder in Europa, vom Jahr 1785. Mit Anmerkungen . . . 114

III. Illuminaten-Orden-Apologie von einem Mitgliede. Gegenseitige Nachrichten davon 122

IV. Schreiben eines teutschen Kolonisten aus Neu-Schottland . . . 126

V. Eine österreichische Stimme über die Association des preuß. Hofes, und dessen Grundsätze 128

VI. Von dem gegenwärtigen Zustande des Herzogth. Mecklenburg-Strelitz. Aus Neustrelitz 131

VII. Beyträge und Berichtigung zur Lebensgeschichte des sogenannten Grafen Cagliostro . . . 134

VIII. Tagebuch des Großbritannischen Parlements. Von dessen Eröfnung bis zum 10ten Februar 136

IX. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Italien. Türkey. Oesterreich. Preussen. Teutschland. Frankreich. Großbritannien. Holland . . . 142

X. Briefe. Aus: Kopenhagen. Danzig. Aus dem Mecklenburgischen. Aus Münster. Haag. London. Paris. Frankfurt am Mayn. Wien. Berlin. Stockholm. Regensburg . . . 168

XI. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten . . . 205

XII. Vermischte Nachrichten . . . 208

Inhalt des dritten Monats-Stücks 1786.

I. Josephs II. Schreiben an den Grafen von Palfy: Entwürfe zur Vermehrung des Wohlstandes von Ungarn . . . . . S. 209

II. Neueste Nachrichten von den Unruhen, und dem gegenwärtigen Zustande im span. America 222

III. Gazi Hassan Pascha, Großadmiral und merkwürdigster Mann der Türken . . . 229

IV. Wahre Beschaffenheit und wahre Summe der englischen National-Schuld. Schreiben eines Engländers . . . 235

V. Aus dem Mecklenburgischen. Handlung und Schiffarth von Rostock. Mortalitäts-Tabelle der Städte im Herzogthume Mecklenburg-Schwerin 238

VI. Tagebuch des Großbritannischen Parlaments. Fortsetzung vom 10ten Februar bis 3ten März 243

VII. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Preussen. Polen. Oesterreich. Rußland. Dänemark. Teutschland. Holland. Frankreich . . 248

VIII. Genealogische Anzeigen . . . 278

IX. Briefe. Aus: Kopenhagen. London. Paris. Haag. Wien. Prag. Frankfurt am Mayn. Berlin. Rom . . . 280

X. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten . . 315

XI. Vermischte Nachrichten . . 319

Inhalt des vierten Monats-Stücks 1786.

I. Finanzwesen von Ungarn. Wahre Volksmenge Seite 321

II. Verordnung und Vorschläge zur Reforme der geistlichen Angelegenheiten im toscanischen Staate. Von dem Großherzoge selbst verfasset 329

III. Schreiben aus dem Brandenburgischen. Industrie und Manufacturen, besonders die Seidencultur betreffend. Wahre Stärke der preußischen Armee. Berichtigungen 342

IV. Finanzzustand von Großbritannien 347

V. Tagebuch des großbritannischen Parlaments. Vom 4ten März bis 4ten April 351

VI. Aus dem Mecklenburgischen. Eine herzogliche Publication und ein Schreiben 358

VII. Preußische kurze Antwort auf die österreichische Stimme über die preußische Association. 361

VIII. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Die Schweiz. Italien. Spanien. Portugall. Oesterreich. Teutschland. Holland 367

IX. Neue Verordnungen und Einrichtungen im Herzogthum Modena 389

X. Briefe. Aus: Nürnberg. Leipzig. Prag. Wien. Paris. London. Haag. Aachen. Franckfurt am Mayn. Kopenhagen. Berlin. Rom 392

XI. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten 428

XII. Vermischte Nachrichten. 432

Digitized by Google

Inhalt des fünften Monats-Stücks.

1786.

I. Von der Bank in Schweden: besonders deren Verwaltung und Revision , Seite 433

II. Schluß der Verordnung zur Reforme der geistlichen Angelegenheiten im Toscanischen Staate. Von dem Großherzoge Selbst verfasset 439

III. Genaue Nachrichten von den, wegen der neuen Personal-Steuer, entstandnen Gährungen in Nürnberg. Ein Schreiben aus Nürnberg 449

IV. Die Unüberwindlichen. Sechs Mann wehren sich einen ganzen Tag und siegen gegen 226 Mann wohlverjehner Truppen , 454

V. Einkünfte der Apostolischen Kammer zu Rom 457

VI. Churfürstliche, Brandenburgische und Hannöversche, Rescripte wegen des Streits, über die Hanssinnische Probstey, und der von dem Reichs-Kammer-Gerichte abgelieferten Acten , 459

VII. Tagebuch des großbritannischen Parlaments. Vom 4ten April bis 9ten May. , , 468

VIII. Litterarische und andere Nachrichten aus Dänemark. , , , , 474

IX. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Schweden. Rußland. Oesterreich. Teutschland. Preussen. Dänemark. Holland. Frankreich. , 477

X. Briefe. Aus: Berlin. Stockholm. Kopenhagen. London. Haag. Paris. Cöln. Wien. Noch ein Schreiben aus Berlin. , , 501

XI. Note des Rußisch-kaiserlichen Hofes an den Königlich-preußischen, die Schwierigkeiten wegen Vollziehung der Convention mit der Stadt Dantzig betreffend. , , , 533

XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten. , 540

XIII. Vermischte Nachrichten. , , 543

Digitized by Google

Inhalt des sechsten Monats-Stücks

1786.

I. Antwort des königlich-preußischen Hofes auf die Note des rußisch-kaiserlichen Hofes wegen der Stadt Danzig , Seite 545

II. Liste und Werth aller aus dem spanischen America nach Europa gekommenen Schätze und Waaren, und der spanischen Ausfuhr dahin, im Jahre 1785 , , , 553

III. Summarischer Ueberblick der Schriftstellerey in Teutschland , , , 555

IV. Tägebuch des großbritannischen Parlaments vom 9ten May bis 9ten Junius , 561

V. Elender Zustand des Landvolks in Frankreich 568

VI. Schwedische Reichstagsgeschichte. Erster Bericht , , 571

VII. Annibal Stiepen, als Prinz von Albanien, und unter vielen Gestalten ein merkwürdiger Avantürier und Betrüger , 577

VIII. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Spanien. Portugall. Italien. Türkey. Oesterreich. Frankreich. Teutschland. Preussen. Dänemark , , , , 585

IX. Genealogische Anzeigen , , 611

X. Briefe. Aus: Maynz. Leipzig. Wien. Berlin. Aachen. Haag. Paris. London. Kopenhagen. Stockholm. Aus Böhmen , 613

XI. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten , 646.

XII. Vermischte Nachrichten , , 649

XIII. Innhalts-Anzeige der 6 Monats-Stücke des ersten halben Jahrs 1786 , , 651

Digitized by

Digitized by Google